Schäfergedichte.

Aus dem Englisch- Französisch- und Italiänischen übersetzt.

Berlin und Leipzig,
bey Johann Heinrich Rüdigern,
1759.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Florelio,
ein
Hirtengedichte,
darinn der Tod des ehemaligen
Marquis von Blandford
beweint wird.

Vom Herrn Fenton.

Man frage nur nicht nach der Urſach, warum alle angenehm tönende Schäfer, welche die Thäler mit zärtlichen Liedern zu erfüllen gewohnt, in tiefer Verzweiflung das wirbelnde Rohr liegen laſſen, und alle ihre

blökende Heerden nicht zur Weide treiben wollen. Man frage nicht, warum Gras und Blumen so spät erscheinen, das Erdreich zu bekleiden, und den Frühling zu schmücken; warum die Ebene von lauten Wehklagen und Jammergeschrey erschallt, indem die Bäche von Thränen aufgeschwollen bis zu Fluten sich erheben. Der schöne Florelio hat itzt die Ebene verlassen, und ist der Schmerz für jeden drittischen Schäfer, da er sonst die Anmuth und Freude für jeden war.

Um dich, geliebter Jüngling, seufzen in jedem Thal und Waldebene die Nymphen und deine gesammten Mitschäfer. Die jungen Rehe hüpfen nicht mehr mit leichtfertigen und lustigen Springen, sondern weinen auf flachlichten Lagern von Bombeersträuchen ausgestreckt. Die Satyrs liegen seufzend und reuend auf dem kalten Erdreich, und erfüllen die Wolken und Luft mit ungewöhnlichen Heulen. Die kleinen Vögel hören itzt auf zu singen und zu lieben, sie sitzen in allen Hayncn ganz sprachlos und grämen sich. Die Lerche steigt itzt nicht in die Höhe, und schlägt nicht im Flug ihren Wirbel, und die Hänflinge wollen nicht mehr den traurigen Frühling mit ihrem Zwitschern ermuntern und erheitern. Die melancholischen Turteltauben girren nur noch,

und

und Philomele wiederholt nur noch des Abends ihre Wehklage. O Zauberinn der finstern Schatten! verlängere doch die Erzählung, und laß den Moraen nicht deinen Gesang unterbrechen; oder töne sanft deine zärtliche Noten zu den meinigen, vergieß des Tereus, und mache meine Bekümmernisse zu den deinigen. Itzt hat der theure Jüngling die einsame Ebene verlassen, und ist der Schwerz für jeden brittischen Schäfer, der sonst die Anmuth und Lust für jeden war.

Sagt alle, ihr Schatten, wo er ehedem zu ruhen gewohnt war, ob je eure Lager von einem liebenswürdigen Schäfer bedeckt worden; sagt alle, ihr silberne Ströme, ob ihr jemals vorher das Bild eines so schönen Gesichts getragen, und wiederaefpiegelt habt. So fangt denn an, ihr Schatten und Ströme, mit mir zugleich wehzuklagen, denn niemals wird der liebenswürdige Schäfer zurück kommen; und so wie diese fließende Thränen eure Fluten vermehren, o so rauscht murrend vor dem Schäfer dahin! vergeßt es nicht, ihr Felsen, indem ich meinen Schmerz entdecke, veraeßt es nicht, mit eurem traurigen Wiederschall meine Wehklagen zu verlängern: Ihr seufzende Lüftchen, tragt die Aeernte

fort, und erzählt wispelnd den Wäldern: Florelio ist weggegangen; ja auf immer ist er weggegangen, hat die einsame Ebene verlassen, ist der Schmerz für jeden brittischen Schäfer, der sonst die Anmuth und Lust für jeden war.

Zeitige Erdbeeren und Pfirsichen, welche für den Geschmack süß und angenehm, und für das Gesicht reizend schön und roth waren, wuchsen für dich; wir erhielten an jedem Baum auserlesene Trauben, welche alle an ihrer Sonnenseite wie du roth waren. Deinetwegen legte sich die Rose einen angenehmern Purpur an, und kam durch ihre Eilfertigkeit der Sommersonne zuvor. Allein, nun liegen die Blumen alle ganz bleich und verdorrt da, und ersterben im kalten Schweiß des tödtenden Mehlthaus. Itzt können die Bienen nicht ätherische Süßigkeiten aus den verranzelten Blüten saugen, um ihre goldene Zellen zu versorgen. Sie wollten oft ihre Arbeiten auf deinen Lippen lassen, und süsseren Geruch von deinem Munde empfangen; so süß als der Athem der Flora, wenn sie in Jesminen Schatten liegt, und nach jungen Zephyrs seufzt. Doch itzt sind diese Lippen kalt, der unerbittliche Tod hat ihren Reiz erstarrt, und deinen balsamischen Athem gänzlich gedämpft. Die Augen, worinn

Cupido

Cupido ſeine Pfeile mit Feuer verſtählt, und in den kaltſinnigſten Nymphen Sehnſucht entzündet, ſind ihrer Stralen beraubt, in ewige Nacht verſchloſſen, und geben uns itzt Kummer und Weh, wie ehedem Luſt und Freude: Und du, o theurer Jüngling, haſt die einſame Ebene verlaſſen, und biſt der Schmerz für jeden brittiſchen Schäfer, der du ſonſt die Anmuth und Luſt für jeden geweſen.

Als der ſterbende Schäfer in ſeiner Hütte lag, ach! der noch ſo junge und ehemals ſo luſtige Schäfer! da ſtunden die Nymphen, welche im Fluß ſchwimmen, den Wald durchſtreichen, oder ſich auch in den blumreichen Wieſen und Auen aufhalten, um ihn herum. Unenthaltſame Thränen fielen darauf von jeder ſchönen Wange nieder, und ſo wie er athmete, ſagten ſie ein trauriges Lebe wohl! Angenehm ſanft (ſchrien ſie) wie ſchlafende Blumen von der Nacht geſchloſſen werden, ſchlieſſen ſich auch deine Augen durch den Tod: o daß doch deine jugendliche Schönheiten einen angenehmen Fall haben, und goldene Schlummer auf dich in dem Grabe warten! Wir wollen deine Baare jährlich mit Kränzen ſchmücken, und junge Nachtigallen abrichten um dich zu klagen; Bienen lieben die Blüten,

Heerden das jung aufgesprossene Korn, und du wurdest nicht minder von jedem Schäfer geliebt. —— Kommt, Schäfer! kommt und erfüllt die letzte Pflicht, feyert sein Leichenbegängniß; denn er war euch immer gut und gewogen: an jeder glatten Buche in jedem Hayn druckt eure Liebe zum Denkmaal in weinenden Characteren aus. Und so wie zur Erinnerung des erschlagenen Adonis, wenn die syrischen Mägdchen um diesen Jüngling ihre Klagelieder anstellen, sein Fluß zum Zeugniß des unglücklichen Tages mit frischblutenden Purpur die See befleckt; so befördere du auch, angenehmer Cam, unser Wehklagen, und gebiete deinem Strom in weinenden Geräuschen zu fliessen. Umgieb dein Haupt oder Quelle mit den Zweigen deiner eigenen Weiden, und erfülle mit deinen Thränen die mäßige Urne. Die Schäfer sollen ihre Schaafe, die Nymphen ihre Waldgefilde verlassen, und jährlich an deinen Ufern ihre Klagen erneuern: Seine Mutter soll, indem jene dort Klagelieder singen, die Königinn der Liebe, und er der geliebte Adonis seyn: Um sie sind ja, gleich der Venus, alle Grazien, und er ist in seinem Schicksal dem Adonis nur gar zu gleich! denn er verläßt frisch in duftender Jugend das Gefilde, und ist der Schmerz für jeden brittischen Schäfer, da

er

er ſonſt die Anmuth und das Vergnügen für ihn war.

Die Nymphen, welche über die Bäche geſetzt, ſchmücken nun nicht mehr ihre munitre Schönheiten durch die kryſtallne Fläche; weder die kalten Winterwinde, noch die ſtechende Sonne entfliehen, da der, um deſſentwillen ſie ſich zu reizen beſtrebten, davon gegangen. Oft ſeufzten ſie unter ihren Decken von Schilfrohr, und blickten, ſehnten ſich, und ſtarben nach Florelio. Von ihm ſangen ſie, und bemühten ſich mit angenehmen Liebesliedern die gefällige Todesangſt der Liebe zu beſänftigen. Allein itzt ſchwärmen ſie von Verzweiflung verwirrt herum, und tragen Cypreſſen mit trauervollen Weiden umwunden und eingewebt. So gehen ſie Hand in Hand um ſein Grab, und beſtreuen es mit Safranknoſpen und verwelkten Lilien, welche mit Myrtenreiſern vermiſcht ſind, und ſchreyen zerſtreut, ſo angenehm und lieblich war der Schäfer. —— Da entfalten die jungen Klapperroſen friſch in theurer Erinnerung ihres Wehs ſeinen Namen, und es war nicht außerordentlich, ſie ſollten einen doppelten Schmerz kund thun, damals weinte Venus, itzt Paſtorelle. Säuſelt ſanft, ihr Winde! längſt dem Gefilde ſäuſelt dahin, das von keinem Tritt eines Schäfers beſchädigt oder berührt

rührt wird; und wenn ihr Nymphen, um den Kranz recht niedlich zu machen, damit die Regentinn des May zu krönen, diese Blumen nehmen sollt, ihre Schläfe damit zu binden, o so reißt sie ganz leise des Florelio wegen aus; oder wenn ihr durch Woodstocks grüne Lauben durchstreicht, oder Altrops blumige Thäler euch zum spielen einladen, über welche der jungen Pastorelle Schönheiten früh das Elisium bringen, und den Frühling verschönern; in dem Abendlüftchen ein bedachtsames Stillschweigen halten, und der Himmel seinen balsamischen Thau zu weinen anfängt, denn seufzt eure Trauerarien dahin, und besingt bey dem angenehmen Fall eines jeden säuselnden Bächleins den Jüngling: und so sey Sylvan jederzeit um eure Lauben, und Zephyr wehe von den Blumen den Mehlthau! Fodert alle Schwäne von Cam und Isis auf, daß sie eilen, um ihren letzten Gesang in dem wohlklingenden Leichenliede auszuathmen. O Colin, Colin! könnte ich doch wie du wehklagen, als der junge Philisides erschlagen wurde. Du angenehmer Besucher des Stroms der Musen! warum habe ich nicht deine Stimme, oder du mein Thema? Doch, wenn gleich meine Stimme schwach, wenn gleich meine Lieder niedrig sind, so sollen sie doch dem Ruhm

des

des Schäfers gewidmet seyn; ihm gehört meine Stimme, ihm gehören meine Lieder; und nun soll die glänzende und schöne Myrtille unbesungen leben! ja sie soll unbesungen leben, deren Himmel von Schönheit mich mehr beglückt hat, als je ein Schäfer von einer Nymphe beglückt werden; indem jeder zärtliche Seufzer, unsre Glückseligkeit zu versiegeln, einen gütigen Wunsch, und jeder Wunsch und Gelübde einen Kuß gebahr. Die schöne, keusche und gütige kann mich doch nicht mehr bewegen und reizen, weil mein Schmerz viel stärker als meine Liebe ist.

Nun hat der theure Jüngling die einsame Ebene verlassen, und ist die Trauer für jeden brittischen Schäfer geworden, da er sonst für jeden Anmuth und Lust war.

Als wenn eine grausame Hündinn das Nest einer Turteltaube weggetragen, und die jungen zu ihrer Beute gemacht, und sie alsdenn traurig und einsam in ihrem Geburtsbayn sitzt, ihre kleinen Flügel hängt, und ihr Klaglied von sich hören läßt, so liegt die zärtliche Nymphe, welche den schönen Knaben gebohren, weinend und wehklagend unter einem traurigen Taxusbaum; die Schöne ist nicht im Stande das überlästige Weh zu ertragen, sondern beugt und krümmt sich, wie Rosen vom Platzregen zerquetscht und zerschlagen; sie wendet ihre

Augen nicht von der ſtillen Erde, ſondern ſchmachtet und weinet, wie eine ſterbende Taube. Damals war ihr Blick und Geſicht nicht ſo (welche harte und grauſame Veränderung des Schickſals:) als die kleinen Liebesgötter in dem Kutchen der Kinn und Backen ſaßen, und alle Scherzgötter ſich mit Freuden verſammelten auf dem rubigen Himmel ihrer ſanften Wangen zu ſpielen, ſo ſanft wie die Wolken, welche milde Aprilabende tragen, und friſche Blumen auf das jugendliche Jahr träufeln. Weder der Quelle Fall kann der Nymphe ſtets wachendes Weh einſchläfern, noch Kränze von Mohn können ihr Ruhe geben: ſie ſtreicht durch ſtachlichte Sträuche und unwegſame Wälder, über Berge, Hügel und Thäler, und rauhe Klippen. Und wenn ſie unter einem ſtillen Schatten die gedruckten Tauſendſchönchen, wo ſonſt ſeine Glieder lagen auskundſchaftet, ſo vereinigt ſie dicht ihr Geſicht mit dem kalten Druck, und bethauet alles Gras mit fließenden Thränen. Alsdenn verwundet ſie mit lauten Klagen die mitleidigen Wolken; und ſchreyt ach! komm doch zurück, lieber Jüngling, komm zurück, Florelio, erfülle mit deinen gewohnten Reizungen die ſanften Zirkel meiner ſchmachtenden Arme. —— Stille, ſtille dich, ſchöner Jammer. Das

gliede-

geliebte Kind liegt itzt bleich und athemlos in des Todes kalten Armen: Die Schickſale können niemals ihren ewigen Schluß andern, ſonſt glaube gewiß, ſie würden dieſen einen deinetwegen geändert haben. Pan führt ſeiner Syrinx wegen ewiges Jammergeſchrey. Ceres verlohr ihre Tochter, und du deinen Sohn.

Dein Sohn hat nun auf immer die Ebene verlaſſen, und iſt die Frauer jedes dritten ſchönen Schäfers, da er ſonſt ihre einzige Luſt war.

Habet euch wohl! ihr moſigten Höhlen, und ihr ſchattigten Haine, die ihr ehedem glückſelige Scenen unſrer erwünſchten Liebe geweſen: Habet euch wohl! ihr große Heerden, und ihr blökende kleine Heerden; nun werden Kieſelſteine euer Lager, und bittere Tannknoſpen euer Futter und Weide ſeyn. Ich werde es mir nur zur Pflicht machen, zwey Lämmer zu füttern, denn jährlich ſollen zwey Lämmer auf ſein Grab bluten und geopfert werden. Theuerſter Schatten! nimm doch dies als ein Pfand einer dauerhaften Liebe an, ach! es iſt alles, was die Liebe eines Schäfers geben kann; der Schmerz wird mich aber von ſeiner eigenen Macht befreyen, und wird mich bald einen willigen Geiſt zu dir ſchicken. Abgekürzt mitten in dem blumigen Frühling der Jugend

Jugend werde ich mit eilender Freude deinen Schatten hienieden zu erwarten gehen: In stets duftenden Wiesen, und Jesminhütten wollen wir wandeln und wohnen, und das ganze Elysium soll unser seyn. Da wollen wir wohnen, wo Zitronenhayne atherische Gerüche duften, und Ströme vom fließenden Krystall herum rollen, wo alles beständig jung und himmlisch schön bleibt, wie hier eben deine verschwisterten Grazien sind. Und da die Blüte jenes himmlischen Gesichts, weswegen Diane die Jagd verlassen haben würde; die vollkommene Gestalt, welche jeder mit Bewunderung betrachtet, vom unbarmherzigen Tode ergriffen, und in Staub gelegt worden; so soll die Muse mit frommer Sorge deine Urne bewachen; um dich, Bester der Schäfer, soll sie stets weinen, und so soll sie zu ihrer zärtlichen Laute dein Lob singen, wenn Hyacinthen und Myrthen um ihr herum wachsen.

Ein

Ein

Hirtengedichte,

Thenot, Colinet.

Thenot.

Warum zerſchmelzen ſo deine trüben Blicke auf eine recht unanſtändige Art in Thränen, da doch der ganze Himmel ſo heiter und frölich ſcheint? Warum trifft man dich, undankbarer Jüngling, in ſolcher traurigen Stellung an, da doch alles um dich herum lächelt? Horche einmal, wie die Lerche und der Hänfling vereinigt ſingen, indem ſie ihre Noten nach dem frölichen Frühlinge ſanft hin wirbeln.

Colinet. Ob gleich ihre Noten ſanft ſind, ſo iſt es doch nicht mein widerſpenſtiges und grauſames Schickſal; und in der That, die Lerche und der Hänfling würden nicht ſingen, wenn ſie an meiner Stelle wären. Jedes Geſchöpf wird zu ſeinem eigenen Tagewerk gebohren: wie ſie zur Freude und Muſik, ſo ich zum trauern und wehklagen; wenn ich aufwache, erneuere ich meine

meine Wehen, und vermehre mit meinen Thränen den fallenden Thau.

Then. Kann eine muntere und luſtige Jugend wohl Urſach zu klagen haben? wer würde wohl die Laſt des Alters ertragen können, wenn, weil unſre abnehmende Kräfte ſich täglich mindern, die beſchwerliche Bürde deſſelben Zunehmen verdoppelt? Doch, wenn gleich mein Körper ſich mit den Jahren niederwärts beugt, ſo wie ſich die Bäume im Herbſte unter ihrer Frucht ſenken; ſo behält dennoch mein Gemüth eine frohe Faſſung, unerachtet meines Schnees weißen Kopfs und eiskalten Adern. Denn warum ſollte der Menſch über widerwärtige Zufälle ſtets murren, ſeine Luſt und Freude verſauern, und ſeinen Wein mit Thränen miſchen? Doch rede, Colinet, vielleicht lindert es deinen Schmerz und dein Wehklagen, wenn du deinen innerlichen Kummer einem Freunde wiſſen läſſeſt.

Col. Es würde dir, Thenot, einen ganzen Tag unnütz verderben, wenn du meine ganze Betrübniß, und allen Schmerz, den ich empfinde, anhören ſollteſt: Deine Schaafe würden herum irren, und deine unvorſichtigen Lämmer würden ſich mit lauten Blöken nach ihren Müttern ſehnen.

Then. Da iſt ja mein Lichtfuß, der ſoll ſie wohl dicht zuſammen halten, und ich will

will inzwischen meine Augen zwischen der Ebene gerade über auf sie richten.

Col. Ich weis in der That nicht wo ich anfangen oder wo ich endigen soll. Kaum begleitet eine frohe und lächelnde Stunde meine Jugend: ob gleich meine Tage wenig, so sind doch alle diese Tage mit Jammer und Weh überwölkt; kein Stral vom glücklichen Sonnenschein erscheint meinen traurigen Himmel und Wintertage zu erwärmen und zu erquicken. Ich sehe wohl meinen jämmerlichen Zustand an jenem nackenden Baum, welcher noch die Narbe vom Donner hat; nun ist er alles gütigen Schutzes beraubt, er ist das Ziel der Stürme, das Spiel jedes Windes: sein zerspalteter Stamm fühle nicht mehr die Annäherung des Frühlings, kein Vogel singt mehr unter seinen Zweigen; ja unter deinem Schatten werden sich keine Schäfer mehr versammlen, um sich mit kurzweiligen Erzählungen, oder Flöten, oder angenehmen Gesängen zu vergnügen. O unglücklicher Baum! doch ach! ich bin noch viel unglücklicher. Die Schäfer fliehen eben so wohl von mir, als von dir.

Then. Du wurdest also in der That in einer unglücklichen Stunde gebohren, wenn verbrennender Mehlthau das aufgekeimte Korn verdirbt, oder wenn der Mond von

Hexerey

Hexerey bezaubert, durch seine Verfinsterung einen ganzen Zug vom Weh vorbedeutet; unzeitig gebohrner, den das üble Geschick beständig verfolgt.

Col. Aber Thenot, kann wohl ein größer Uebel seyn?

Then. Weder Wolf, noch Fuchs, noch Seuche unter unsre Schaafe; denn gegen alle diese Uebel kann die treue Sorgfalt des Schafers Mittel anwenden; wider ein unglückliches Schicksal hilft aber nichts; es hilft denn keine verschmitzte Vorsicht; es trifft uns und kommt, wir mögen schlafen oder wachen.

Col. Ach mir, der unglückliche Augenblick! ach mir, der unglückliche Tag! ach ich unglücklicher Jüngling, möchte ich lieber sagen: O unglückliche Stunde, da ich zuerst in jugendlicher Blüte die Silberflut der schönen Sabrine verließ! ach wie albern war ich! viel alberner als meine Schaafe, welche ich ehedem an deinem blumigen Ufer weidete: o wie angenehm sind deine Ufer! o wenn soll ich noch einmal dein schönes Gestade mit schmachtenden Augen beschauen, wenn soll ich in dem Krystall deiner Wasser sehen, daß mein Gesicht durch Sorge und Gram ganz bleich geworden? Wenn soll ich mein Hüttchen, die schmale Wohnung, welche ich mir selbst aufgerichtet, und

mit

mit Rasen bedeckt sehen? Ist es gleich schlecht, und eine kleine und niedrige Zelle, so war doch so viel Raum da, daß der Friede und ich darinn wohnen konnten.

Theu. Und was war denn die Ursache, welche dich zuerst davon vertrieben? Was versuchte, was reute dich denn von deiner geliebten Wohnung zu weichen?

Colin. Ein unüberlegtes Verlangen fremde Länder und Hirten kennen zu lernen; ach Gott! daß ich auf solche Art mein steres Weh suchen mußte; mit herumirrenden Füßen ungesegnet, und nach Ruhm schmachtend suchte ich, ich weis nicht was, außer einen Namen.

Theu. Oder aufrichtig zu reden, begabst du dich nicht hieher, in Hoffnung große Schätze zu erlangen, welche du zu Hause nicht finden konntest; ein wälzender Stein ist jederzeit vom Moos kahl; und alte Sprüchwörter verdrießen jungen Jahren auf ihre Kosten.

Col. Ich hatte es nicht nöthig in schmeichelnden Hoffnungen von Gewinn meine hungrige und schmachtende Heerde der Aue über nach dem abgelegenen Cam zu treiben; o trefflicher Gewinn am Ende, für mich so viel Jammer und Weh aufzuhäufen! Meine Schaafe wurden durch den langen Weg und wegen der schlechten Wei-

de ganz abgezehrt, und wie ihre Hüter, abgeriſſen und kahl. Ich mußte auf dem kalten Erdboden mein Nachtlager machen, und meinen Kopf auf einer niederhangenden Waſſerweide ruhen laſſen. Es iſt hart, ſolche ſtrenge Kälte auszuſtehen, ja der Mangel und die Dürftigkeit iſt für einen unverſuchten Hirten ſehr hart. Doch weder Mangel noch heftige Kälte ſind hart zu nennen, wenn man ſie mit den brennenden Stürmen der Verläumdung vergleicht; ſie fällt ſo unfreundlich wie Hagel, deſſen wütende Güſſe das zarte Kraut und die knoſpende Blumen verwüſten.

Then. Wir Schäfer rechnen Verläumdung für das größte Uebel und Unrecht: Denn was verwundet wohl blutiger als eine böſe Zunge.

Col. Halſtarrige Jünglinge ſpotten aller der Klagelieder, welche ich angebe. Vergeblich, o Colinet, durchdringt deine helltönende Flöte das Thal, vergeblich vergnügt ſie den Hügel; vergeblich ſuchſt du den Schutz und die Bedeckungen des Hayns, um in dem kühlen Schatten die Hitze der Liebe zu beſingen: du kannſt keine Leidenſchaft außer den blaſſen Neid erregen: Singe, ſinge nur was du willſt, das böſe Schickſal und üble Naturell werden doch die Oberhand behalten, und jeder kleiner

Geiſt

Geiſt iſt geſchickt zu läſtern und zu ſpotten. Doch wenn meine Dichtergabe nur gering und kunſtlos iſt, ſo ſcheint dem Menalk doch mein ſchlechtes Lied zu gefallen; und ſo lange er meinen Geſang zu hören einen Wohlgefallen bezeugt, der ihm mit allem Recht gewidmet wird, ſoll meine rauhe Muſe weder Nacht noch Tag ruhen; ich verlange nichts mehr als nur dem Menalk zu gefallen.

Then. Menalk, der Herr aller benachbarten Gefilde, erhält die Schaafe, und regiert über die Schäfer; ſeinetwegen halten wir Kirmeſſe, und feyern Feſte, und ſuchen die fetteſten Erſtlinge von der Heerde aus. Er, gütig gegen alle, welche Güte verdienen, ſoll deiner Heerde zu weiden, und dir vergnügt zu leben geben; er wird der Bosheit ungezähmter Zungen Einhalt thun, und deine Schäferlieder belohnen. Vergiß mit mir dieſe Nacht deinen Kummer, und treib deine Schaafe mit den meinigen wegen des ſchädlichen Froſts zuſammen. Süße Milch und Rahm mit Zucker und Canarienſect verdickt, weiche Käſe und geronnene Milch nebſt einigen noch übrig gebliebenen Früchten von der letzten Jahresſammlung ſoll unſer Abendeſſen ſeyn, und vor die Nacht ſüße Kräuter und Moos, ſo einen angenehmen Schlaf erwecken. Und nun ſiehe einmal

den abscheidenden Strahl der Sonne über jenen Hügel, das Zeichen des ablaufenden Tages: die frölichen und muntern Knechte kommen vom Pfluge zurück, und die abgejochten Ochsen traben brüllend nach Hause.

Ein Hirtenlied.

Angelot, Palin.

Angelot.

Da es Virgil für keine Schande hielt das dorische Rohr zu tönen, und Heerden auf Mantuanischen Gefilden zu weiden, so verschönerte er seinen Gesang mit des jungen Augustus Namen, und da Spencer mitten in dem Hirtenhaufen sang, und längst der Fluth der angenehmen Themse weidete, so machte er, daß jeder tönende Wald von der gütigen Elise Namen rings herum wiederschallte; ja Elisens Name wurde an jedem Baum gefunden. Da nun, o Anne, unsre Heerden zunehmen, und die Hirten durch Annens Güte vergnügt und ruhig leben, so will ich wie jene meine schlechte Musik erheben, und machen, daß die tönende Hügel von ihrem Lobgesang wiederschallen, indem

dem ihr ein ausgearbeitetes Gedicht entwerfen werdet, und Annens Tugenden jede Zeile verschönern werden. Allein itzt spiel ich dir, mein Freund, ein niedriges Lied, dort dunkel im Schatten spiel ich es dir, unterdessen meine Böcklein die zarten Sprossen abweiden.

Zween Landhirten, beyde jung, beyde musikalisch, welche längst durch Freundschaftsbanden auf das genauste verbunden waren, begaben sich in eine mosigte Höhle, um sich dem großen Haufen der Schäfer, und der brennenden Sonnenhitze zu entziehen: ein melancholischer Gedanke bemächtigte sich ihres Gemüths; und indem sie sich in Gedanken vertieft, erinnern sie sich des feyerlichen Tages, da der junge Albino starb: sein theuer Bild benetzte mit mancher herabrollenden Zähre ihre Wangen, sie thun noch zu den Thränen den Tribut ihrer Verse: Diese sagte Angelot, jene fieng Palin an.

Angelot. So kommen vergangene Zeiten durch jährlichen Umlauf wieder zurück, und so beweinen wir jährlich des Albino Schicksal und Tod: des Albino Tod war sehr frühzeitig; sein Aufenthalt kurz: o wie angenehm war die Rose! wie geschwind die Verwelkung!

Können wir wohl vergessen, wie jedes Geschöpf gewinselt, und die Felsen in mitleidenden Empfindungen ihrem Wiederschalle gestöhnt, welche ein künftiges Weh vorher bedeuten, indem wir unsrer Verschuldungen wegen den Albino verlohren, das Pfand von Friedenszeiten, den Auen Beständens, und die angenehme Lust aller Gefilde, und jedes jungen Schäfers! dann ließ sich keine frölliche Flote hören, keine Heerde sehen, und es wurde kein Schäfer auf den grasigen Auen angetroffen; keine große Heerde graste auf dem Felde, oder trank den Fluß; man hörte keine Vögel ihre Accente durch den Wald dahin wirbeln. In jenem dunkeln Hayn lag er ausgestreckt, seine schönen Glieder bedeckten das schmutzige Erdreich; die Rosen verwelkten auf seinen blassen Wangen, und über seine Lippen verbreitete sich eine bleichblaue Farbe. Blökend lagen seine tiefsinnigen Schaafe um ihn herum, und es kamen die Schäfer haufenweise, um ihn zu betrauern und zu beweinen; die fromme Mutter kommt vom Schmerz ganz unterdrückt; ihr mitwissende Bäume und Quellen könnt bezeugen, mit was für traurigen Accenten und mit was für beweglichen Geschrey sie den Hayn erfüllte, den Himmel und die Luft bestürmte, und jedem Stern seinen

Tod

Tod vorrückte, als ſie in ihren kinderloſen Armen ganz athemlos ihren Sohn einſchloß; und die Nymphe ſetzte deshalb nicht ihren ganzen Segen in ihres Lieblings Wohlfahrt, und lehrte ihn jung den Hirtenſtab zu führen, und über das ſtille Reich des Feldes zu herrſchen.

So wie milchweiße Schwäne auf Silberſtrömen glänzen, und Silberſtröme flieſſen die Wieſen zu verſchönern; ſo wie Korn die Thäler, und Fichten die Hügel zieren, ſo warſt du als ein Schmuck für die Deinen gebohren. Da du nun, lieblicher Jüngling, die Gefilde verlaſſen haſt, ſo beackern wir mit fruchtloſer Mühe den undankbaren Boden; ſäen in bearbeiteten Jahren den ausgeſuchteſten Waizen, und ſchwitzen in der Erndte über leere Garben; unſre wollige Heerden geben einen ſchlechten Zuwachs, und Dornen und Diſteln überdecken die Felder.

O wie ſind alle unſre Hoffnungen gleich dem Morgenthau verſchwunden! Wir ſehen nur in unſern Gedanken deine Männlichkeit. Wer wird uns nun lehren die ſpitze Lanze zu werfen, die Schleuder zu drehen, und den widerſpenſtigen Bogen zu ſpannen? Du lebſt nicht deiner Mutter Tage zu ſegnen, und mit ihr die heilige Ehre ihres Ruhms zu theilen, in fremden Feldern ei-

nen unendlichen großen Namen zu gewinnen, und zu dem bruttischen Namen neuen Glanz hinzu zu thun. So ruhe denn dein angenehmer Geist in vollem Frieden! blumige Rasen bedecken sanft deine Brust; um dein Grab fliehe weder die heulende Eule noch die Fledermaus, und es lassen sich nie bey demselben mitternächtliche Gespenster sehen.

Palin. Klage nicht mehr, betrogner Angelot: Albino lebt, und alle unsre Thränen sind umsonst; nun würdigt die königliche Schöne, welche ihn gebohren, die Felder wieder zu segnen, und die schlechten und niedrigen Hirten zu regieren, indem er von oben gütigst hernieder sieht. Nun sehen die gewölbten Wolken nicht mehr sauer und drohend aus; die Planeten scheinen und glänzen gütig auf unsre Insel, und das Landvergnügen und Lust lächelt rings um uns herum; die Hügel, Thäler und Wälder schallen von den hellklingenden Flöten wieder, die Jünglinge und Mädchen tanzen mit Kränzen gekrönt, und singen: Heil dir, glückseliger Albino! die Thäler schallen wieder; Heil dem glückseligen Albino! O bringt itzt, wenn jemals, der grüne Lorbeer, die wohlriechende Hambutte und die zarten Zweige und Sprößlinge von dem ausbreitenden Weinstock, die

thauig-

thauigte Schlüſſelblume, welche auf der Wieſe wächſt, bringt die Quellen vielen, und die Gartenroſe; beſtreut eure kleinen Dörfer und alle öffentliche Wege; und widmet Albinos Tag der Freude und Luſt: ich will ſelbſt meinen kleinen Vorrath gern hingeben und verſchwenden; und das vollfließende Bächelchen friſch herum gehen laſſen; der alte Moulin ſoll dann die Harfe ſpielen, der junge Mico ſoll ſingen, und Cuddy ſoll mitten in der Verſammlung die Runde tanzen, und Hobbinol ſoll ſeine alte Luſtſprünge machen; die wollen wir jährlich dieſe Ehrenbezeugungen bezahlen, wenn wir unſre Schuhr und Erndte haben, um dem Pfluge Geſchwindigkeit zu geben, und unſrer wachſenden Heerde Segen zu ſchenken. So lange die Böcklein die Pappeln, und die Lämmer Endivien aufſuchen, ſo lange die Bienen den Thymian lieben, und die Heuſchrecken den Thau ſaugen, ſo lange die Vögel ſich in den Wäldern vergnügen ihre Noten zu ſingen, ſo lange ſoll dein Name und die angenehme Erinnerung davon bleiben.

Et puer ipſe fuit cantari dignus ——
Virg. Ecl. 5.

Ein

Schäfergedichte.

Mico, Argol.

Mico.

Dieſer Ort ſcheint wohl recht zur Muße der Schäfer gemacht zu ſeyn, ſo lieblich vereinigen dieſe Rüſtern ihren Schatten. Das ſtolze Geißlaub, o wie es herauf klettert, ſeinen balſamigen Geruch rings herum allenthalben hier unten zu duften! Der Boden iſt mit dem Raſen eines angenehmen Grüns beſtreut, durch welches die hervorſproſſende Blume ihr Haupt erhebt: Siehe doch einmal die Nachtnunkel von einer hoch goldenen Farbe vermiſcht mit Gänſeblümchen und blauen Endivien. Horche, wie der bunte Stieglitz und die Droſſel mit wohlklingenden Wirbeln jenen Brombeerbuſch erfüllen! wie ſich alle Vögel in luſtigen Concerten verbinden, und uns reizen, daß wir uns mit dem mannichfaltigen Geſange vereinigen, und mit ihnen ſingen. Wohlan denn, Argol, lege

deine

deine ſanfte Pfeife an deine Lippe, oder verſuch deine Stimme im Singen: und da unſre Schaafe geweidet, ſo ſchadet es nicht, wenn ſie ſich bey uns herum legen und horchen, da unterdeſſen ihre Lämmer herum ſpringen und ſpielen.

Argol. Der Ort beluſtigt zwar das Auge, und ſolche Luſt erhebt ungemein des Sängers Einbildungskraft: Die Felder duften angenehm ſüß, und angenehme Lüftchen bewegen die Blätter, und zittern durch die Bäume: mit einem ſo angenehmen Auftritt kommt mein mürriſches Lied ſehr ſchlecht überein; er ſchickt ſich alſo beſſer zu der Muſik, welche du ſpielen kannſt.

Nico. Mein guter Schäfer! ich habe weder ſo viel Uebung noch Erfindung in der Muſik, daß ich dein Ohr vergnügen könne; doch, ſind meine Lieder gleich unausgebeſſert, und die Melodie dazu ganz ſchlecht, ſo beluſtigen und vergnügen ſie doch mich und meine Schaafe; Colinet (und Colinet beſitzt viel Geſchicklichkeit) hat meine Finger auf den wohlklingenden Kiel geführt, und hat mich belehrt, auf welche Töne ich ruhen, wo eine Note fallen, und wo eine ſich erheben müſſe.

Argol. Gewiß, Nico! ich wollte meine halbe Heerde dran wenden, wenn mir Colinet ſeine Kunſtgriffe zeigen wollte.

Seine

Seine Klinggedichte sind so zierlich und niedlich; ich bitte dich daher, mein lieber Schäfer, daß du uns itzt ein Beyspiel von seiner Harmonie giebst; die Schäfer sagen Wunder von diesem Jüngling, wie angenehm seine Pfeife, wie entzückend sein Gesang sey; mache du also fort die Anmuth seiner Flöte und seines Gesangs zu zeigen, und fodere vor deinen Vers ein Geschenk, was du für eins willst.

Mico. Wenn du es denn verlangst, so wähle ich ein Trauerlied; denn ein Trauerlied schickt sich für eine traurige Muse: Er saß nahe bey einem Fluß auf dem Ufer, und beweinte eines liebenswürdigen Mägdchens unzeitigen Tod, welche Stella hieß: Es war ein liebenswürdiges Mägdchen, dessen Schicksal er beweinte; und er war ein treuer Schäfer. Erwache denn, meine Flöte; drucke in jeder Note der schönen Stella Tod, und Colinets Betrübniß darüber aus. O Trauertag! o Tag des Wehes! fieng er an; und o ich Elender, der ich leben muß diesen Tag zu sehen! ach! daß sie je sterben konnte, o höchst Ungütige! Du gehst und lässest deinen Colinet zurück; allein warum schelt ich auf sie? gern würde sie sich mit sterbenden Armen an mir gedrückt und gehalten haben; ich umfaßte sie auch, allein der Tod war zu

stark,

ſtark, und es konnten weder Zähren noch Wünſche und Gelübde das unſtete Leben verlängern. Lehret mich meine Schaafe mit blökenden Seufzen zu klagen. Lehre mich, du immer fließender Strom, zu weinen: Lehret mich, ihr matten hohlen Winde zu ſeufzen; und laßt meine Sorgen mich lehren zu ſterben. Weder Heerde, noch Strom, noch Winde können einen Elenden wie ich bin aufrichten; der auf immer gebohren zu klagen und zu trauern.

Mache dich auf, meine Flöte! drucke in jeder Note der ſchönen Stella Tod und Colimets Betrübniß darüber aus.

Ihr glänzende und prächtige Mägdchen, ſchwache Sinnbilder von meiner Schöne, ſchlagt mit niedergeſchlagenen Blicken und mit herumflatternden Haar in bitterer Angſt an eure Bruſt, und beweint ihre Stunde, welche zu früh gekommen, als wenn es eure eigene wäre: Ach! wir ſchmachten vergebens nach dem verſchwindenden Glanz eurer Augen, der Werth, welchen wir auf euch ſetzen, iſt umſonſt; denn ob gleich eure Schönheit den einfältigen Hirten ganz einnimmt, und ihr wie kleine Königinnen in ſeinem Herzen regiert, ſo wird doch der Tod auch dieſe Schönheit tödten, ſo wie unenthaltſame Winde die zarten Blüten verwehen. Wenn entweder die Stimme der Muſik,

ſit, oder die Anzüglichkeit und der Reiz der Schönheit ihn hätte erweichen, und ſeinen aufgehobenen Arm aufhalten können; ſo hätte meine Flöte ihr Geſicht, ihr Geſicht meine Flöte erhalten ſollen, ſo, daß wir uns einander vom Grabe erlöſt! Aber ach fruchtloſer Wunſch! die Muſik kann weder den aufgehobenen Arm des kalten Todes überreden, noch die Schönheit ihn bezaubern. Denn ſiehe (o trauriger Anblick!) ſiehe, wo ſie liegt! die knoſpende Blume unbarmherzig verwüſtet, entfärbt ſich und ſtirbt.

Erwache, meine Flöte; drucke in jeder Note der ſchönen Stella Tod und Colinets Betrübniß darüber aus.

Unglücklicher Colinet! was hilfts dir nun friſche Kränze für des Mägdchens Stirn zu flechten, welche von der Lilie, Narciß und Roſe zuſammengeſetzt ſind? Winde nun einen vom ſchwarzen Ebenbaum von der bleichen Weide, und vermiſche ihn mit giftigen Toll- und Saukraut oder Nachtſchatten; ein ſolcher Kranz kann Zeuge von deiner Unruhe ſeyn. Meine Flöte, deren beſänftigender Laut die Leidenſchaft erregen konnte, und zuerſt der ſchönen Stella Herz zu lieben lehrte, ſoll ungetönt auf dieſer verdorreten Eiche hängen, wo Eulen ihre Grab- und Trauerlieder ſingen, und Raben

ben krächzen: Weder die Lerche noch der Hänfling sollen mich bey Tage vergnügen, noch die Nachtigall des Nachts meinen Schmerz lindern; die Nacht und der Tag sollen einerley und ununterschieden seyn, so wohl für die Stella, als für mich.

So angenehm sang der artige Schäfer, und brachte die beschwerliche Traurigkeit in leichte und sanfte Noten. Und nun fodere ich vor meinen Gesang den krummen Schäferstab.

Argol. Nicht diesen, sondern einen viel schönern sollt du haben, er ist von einer Nüster, darauf man Knollen von Erz sieht, welche des Gebers Name, den Monat und das Jahr anzeigen: der Haaken oben soll von glatt polirten Stahl, der Griff gebrochen, und ungemein voll von des Kupferstechers Kunst geziert seyn.

O Colinet! wie angenehm ist es deinen Schmerz zu hören! wie nimmt dein Vers das horchende Ohr ein? Nicht bald so angenehm sind mitternächtliche Winde, so sich in stillen langsamen Murmeln über den wellenschlagenden Hayn dahin bewegen; noch träufelnde Wasser, so in Grotten sanft fallen, und mit einem hellklingenden Laut ihre Höhlen erfüllen; so singen die Schwäne, welche in sanften Accenten ihren sterbenden Athem aufgeben, und bis auf die letzt dahin

hin zwitſchern; nächſt dir ſoll Mico die Glocke tragen, welche deinen unvergleichlichen Vers ſo wohl wiederholen kann.

Allein ſiehe! die Hügel werfen ihre zunehmende Schatten; die untergehende Sonne eilt uns zu verlaſſen. Ihre ſchwachen Stralen blicken nur noch durch den Wald, es dunſten ſchon blaulichte Nebel aus jenem Fluſſe aus.

Mico. So ſchicke denn unſre Schaafhunde die Heerde zuſammen zu ſuchen, gute Schäfer müſſen bey Zeiten mit ihren Heerden ſchlafen; denn wer ſich ſpät niederlegt, wird auch ſpät erwachen, und wird wie ein Faullenzer bis auf den hohen Mittag ſchnarchend liegen; unterdeſſen ſeine verwahrloſten Schaafe in ihren Hürden klagen, und vergeblich nach betauten Graſe blöken.

Ein Schäferlied.

Ein Schäferknabe beweinte an einem ganz schönen Abend, da Westwinde die schwüle Luft abgekühlt hatten, und alle seine Schaafe in ihren Hürden eingetrieben waren, also sein grausames Schicksal: so erbärmlich beweinte er es, daß der ganze Sternhaufen achtsam schien, seinem Trauergesange zuzuhören! Ach! sang er, wie lange soll ich diese verzehrende Pein noch ausstehen? Oder wer wird mich doch einmal heilen? Schmachtende Liebe verlangt keine Heilung; sucht keine Ruhe; vergnügt sich an Traurigkeit und Schmerz, und weis von keinen Gränzen. Itzt fängt der Mond an sich an den Wolken zu erheben; die dämmernde Sterne werden am Himmel erleuchtet und hell; die Winde legen sich; der Thau träufelt; und der Schlaf hat meine müden Schaafe mit sanfter Umarmung eingenommen: Ich allein bin mit dem beimlich räuberischen Wolf genöthigt, die ganze Nacht durch zu wachen; er wird vom Hunger und ich von Liebe geplagt: doch er kann seinen Hunger zähmen; wer kann aber wohl die zunehmende Flamme in der Liebe stillen?

gen? Ich erhob ehemals mein unbesorgtes Haupt frey von Bekümmerniß gleich der schwanken Pappel empor, ich war in den Dorfgesellschaften der Vornehmste, lustige Spiele anzugeben, und sie konnten sich nicht eher recht lustig machen, als bis Lobbin gekommen! Wer ließ sich besser in Schäferkünsten sehen den Jünglingen zu gefallen, oder der Mägdchen Herzen zu gewinnen, als ich. Wie lustig waren sie nicht gewohnt, auf mein so anmuthiges Haberrohr ihre Füße auf den Rasen herum zu bewegen? Und wenn der Tanz vollendet, o wie schmachteten sie nicht, von mir eine wohl ausgesuchte Erzählung zu hören? Denn ich hatte viel Gesänge und Erzählungen, die zaudernde Sonne unter den Himmel nieder zu treiben. Aber ach! seitdem die spröde Lucie ihre Verachtung in meinem Herzen gedruckt hat, fliehe ich, unerinnerlich aller Lust, die leichtfertigen Knechte, und ergieße ganz allein mein fruchtloses Jammergeschrey an die Felsen und Wälder.

O! unerbittliche Schöne, hebe doch deine gewöhnliche Verachtung gegen mich auf! indem du immer zögerst, sterb ich in Verzweiflung. Wäre Rosalinde Beherrscherinn meines Herzens geworden, sie wurde, wenn sie gleich nicht so schön wie du bist, doch

doch gütiger und gefälliger seyn. Unwitziges Mägdchen! o bedenke doch, da es noch Zeit ist, wie vorbeylaufende Jahre unsre jugendliche Blüte vermindern; du wirst nicht immer als ein Mägdchen schön bleiben; und die Blumen, wenn sie gleich nicht gesammlet werden, werden abfallen, und verwelken. Die Blumen bringen zugleich wieder neue zurückkommende Jahreszeiten; allein eine einmal verwelkte Schönheit hat keinen zweyten Frühling.

Meine Worte sind Wind; sie taub auf erweichendes Geschrey, hat Vergnügen, mit ihren Augen Unglück anzurichten. Sie streift dahin, wohin nur ihre schwärmende Einbildung sie führt, wie eine hüpfende Kuh in blumigen Wiesen herumirrt; Aber sie bleibt immer von mir entfernt; ach welche verdrüßliche Erjagung ist das für mich! da sie mit Verachtung beflügelt meine zärtliche Umarmung flieht: Sie flieht zwar, allein sie läßt stets, wohin sie auch flieht, ihr Bild in meiner Seele zurück. Ach kehre doch um, unbedachtsames Mägdchen, warum wilst du vor einem Jüngling, der dich liebt, fliehen? Ich habe keine grausame Absicht in meiner Eilfertigkeit; es ist alles nur Liebe, und warum solltest du dich vor der Liebe fürchten? Was für vergebliche Furcht bemächtigt sich doch eines Mägd-

chens Bruſt! Siehe doch, einfältige Dirne! ein Liebhaber kann keine ſchädliche Abſichten haben.

Ich ſetze zween junge Böcke, welche ſo luſtig und leichtfertig ſind, wie du biſt, deren aufſproſſende Hörner ſchon wie zarte Knoſpen hervorkommen; imgleichen ein Läuchen, ganz rein und weiß, welches ich ſo zahm und freundlich auferzogen, als ich wünſche, daß mein ſpottendes Mägdchen ſeyn möchte; Ich will einen Strauß winden, der mit aller Pracht des May gezieret, der eben ſo wohlriechend wie dein Athem, und ſo niedlich wie deine Schönheit iſt. Aber warum iſt alle meine Mühe umſonſt und vergeblich? Sie verachtet ſo wohl das Geſchenk, als den Geber.

Ach wenn doch meine Geſchenke ihr Herz nur gewinnen möchten! oder könnte ich ihr nur die Hälfte von dem Feuer, welches ich empfinde, mittheilen; o wie wollte ich nicht täglich herumlaufen um die rothen wilden Aepfel zu finden! Wäre Lucie nur freundlich, ſo wollte ich den knotigen und knorrigen Baum nach glänzenden Pflaumen herauf klettern, und der arbeitſam wirthſchaftlichen Biene den friſchen Honig nehmen; oder wenn du dich entſchlüßeſt als eine Schäferinn zu leben, ſo ſollteſt du Lobbins Heerde, und den Lobbin ſelbſt beſitzen.

Meine

Meine Heerde iſt ſchön, und ich bin auch nicht haßlich, wenn ſonſt klare Quellen nicht ſchmeicheln; und warum ſollten reine Quellen ſchmeicheln, zeigen ſich wohl die am Ufer ſtehende Blumen in der Quelle ſo ſchön als ſie wachſen.

O komm doch, meine Liebe! halte das Geſchäffte nicht zu ſchlecht, die Schaafmütter zu mölken, und die jungen Lämmer zu entwöhnen; die fetten Schaafe des Morgens aufs Feld zu treiben, ehe die warme Sonne den kühlenden Thau austrinkt. O wie wohl würde dir der Schäferſtab in deiner ſchönen Hand ſtehen! Wie würden ſich denn meine Jährlinge! rund um dich herum verſammlen, und beſtändig angaffen! Ach einfältige Jährlinge blickt nicht nach ihrem Auge, ſolche unbedachtſame Blicke ſind Urſach, daß ich ſterbe. Und in der That, ich weis weder wenn dieſer verzehrende Mehlthau ſich endigen, noch auch ob eine gütige Liebe mir jemals hold ſeyn werde. Schlaf, ſchlaf meine Heerde, denn du kannſt glücklich ruhen, ob gleich dein Hetr die Nacht durch ſo unruhig wachen muß.

Itzt ſagte die Nachtigall in traurigen Liedesliedern ihre wohlklingende Erzählung dem abnehmenden Mond. Der von Liebe kranke Schäfer fand, indem er zuhörte, einige Erleichterung, und vergnügte ſich über

eine ſo angenehme Gefährtin im ſeines Schmerzens; bis ihre Noten und die ſtille Nacht ſein unruhiges Herz zum ſanften Schlaf einwiegten.

Die Geſchichte der Iris und des Lycas

an dem Geburtsfeſte der Chloris beſungen von G. A. v. B.

Da itzt der Tag ſich wieder zeiget,
Da Du zuerſt das ſchöne Thal erblickt,
Das Tempens holden Auen gleichet,
Wo ſich die Flur mit ſteten Frühling ſchmückt;
Da denk ich auch zurück an jene frohen Zeiten,
Und ſinn mit reger Bruſt auf die vergangnen Freuden.

Drum höre itzo die Geſchichte
Der Iris, die den Lycas ſich erkieſt;
Die, nach dem eigenen Berichte
Des Corydons, der deinen ähnlich iſt:
Ich zweifle nicht, du wirſt in ihr dich wieder finden,
Und mein getreues Herz in Lycas Bild empfinden.

Dort

❖ ❖ ❖

Dort, wo die stille S** fließet,
Und wo ihr Strom durch grüner Wiesen Klee
Um S** Mauern sich ergießet,
Dort heben sich zwey Schlösser in die Höh:
Die waren ehemals ein Aufenthalt der Helden,
Wie die Geschichten uns aus alten Zeiten melden.

Itzt wohnt ein Chor von Schäferinnen
Auf diesen Höhn. Thamyre ist ihr Haupt;
Die Nymphe von so hohen Sinnen,
Daß man sie gar von Göttern stammen glaubt.
Die Schäfer ehren sie, wie wir die Götter ehren,
Und kommen häufig hin, Orakel da zu hören.

Einst wurde dort ihr Fest gefeyert,
Da brachten ihr die Schafer Blumen dar:
Die rege Ehrfurcht ward erneuert,
Damit ihr Herz schon längst erfüllet war.
Man richtete alsdenn auf Hügeln junge Mayen,
Und tanzte nach dem Schall der lieblichen Schallmeyen.

Vom Tanz und Lustbarkeit bewogen,
Kam zu dem Fest ein junger Schäfer hin:
Der war in einem Hayn erzogen,
Wo in der Näh der Musen Lorbeer blühn.
Er sah der Nymphen Chor, da jede kann entzücken,
Bald reizt ihn Phillis Witz, bald Doris holdes Blicken.

Indem er also unentschlossen
Nicht wußte, wem er sollte Kränze drehn,
Sieht er bey ihren Mitgenossen
Das holde Kind, die junge Iris stehn.
Sie, deren zärtlich Herz und edelmüthig Wesen
Man konnt aus ihrer Stirn und sanften Augen lesen.

Die Schäferinn reizt' ihn vor allen,
Nunmehro fand er keine andre schön.
Ihm konnte Iris nur gefallen,
Sie hatte er vor allen ausersehn:
Er tanzt' mit ihr, und fühlt im flüchtgen Schwingen
In seine Adern schon der Liebe Flammen dringen.

Er

Er fühlt' sein freyes Herz verlohren,
Drum eilte er in einen nahen Wald,
Den Nymphen sich zur Jagd erkohren,
Und wo ihr Ruf oft in den Büschen schallt:
Er opferte darinn und suchte sie zu lenken,
Sie möchten ihm dereinst doch diese Schöne schenken.

Jedoch, er wollte es nicht wagen,
Das was er itzt vor die Geliebt' empfand
Der jungen Schäferinn zu sagen:
Noch daß er wünscht, es möchte Hymens Band
In künftger Zeit mit ihr auf ewig ihn verbinden,
Und um ihr würdig Haupt die Myrthenkränze winden.

Voll Unruh, die sein Herze plagte,
Verließ er itzt den angenehmen Ort,
Indem er sein Geschick beklagte,
Und eilt betrübt in dunkle Wälder fort:
Er schüttet unbehorcht den Gram da aus dem Herzen,
Und lindert durch sein Rohr die Größe seiner Schmerzen.

Allein der Einſamkeit bald müde,
Floh er von da in ein entferntes Land.
Sein Herz, das noch von Liebe glühte,
Macht, daß auch hier der ſchattenreiche Strand
Der ſchnellen Seine muß von ſeinem Leid erſchallen,
Und Iris Namen dort in Wäldern wiederhallen.

Viel Jahre waren ſo vergangen,
Da ſah er einſt, da er im Walde ſaß,
Von Stralen plötzlich ſich umfangen,
Er ſah indem vor ſeinen Augen was,
Das einer Göttinn Glanz und hellen Schimmer zeigte,
Und veller Anmuth faſt der holden Iris gleichte.

Die Nymphe ſprach: Die Götter haben
Itzt dein Gebet, dein banges Flehn erhört:
Den Kummer kannſt du nun vergraben,
Dein Bitten iſt von ihnen dir gewährt.
Sie wollen dich nun bald durch Iris glücklich machen,
Sie ſoll in kurzer Zeit in deinen Armen lachen.

Der

Der Schäfer wollt' der Göttinn danken;
Doch fragt er erſt: Liebt mich die Schöne auch?
Sie ſprach: Jüngſt als die Sterne ſanken
Schlief Iris ein an einem Roſenſtrauch:
Da ſagte ihr ein Traum die Größe deiner Liebe,
Und ſeitdem heget ſie vor dich die reinſten Triebe.

So bald die Nymphe nun verſchwunden,
Eilt er vergnügt zurück in ſeine Flur:
Wo er am Waſſer ſie gefunden,
Da klagend oft ein Seufzer ihr entfuhr:
Doch als ſie Lycas ſah, erhellt ſich ihr Gemüthe,
Es zeigt' ihr Auge was, das ihre Freud' verriethe.

Sie ſprach: Seit ich dich nicht geſehen,
Hat Angſt und Gram mein zärtlich Herz erfüllt.
Ich eilte weg von jenen Höhen,
Und floh hieher, wo mich ein Wald umhüllt:
Um in der Einſamkeit in dieſen dunklen Hayen,
Mein Schickſal, das von dir mich trennte, zu beweinen.

Der

Der Schäfer ſah mit ſanften Blicken
Die Schöne an und ſprach: Die Zeit iſt da,
Da mich ſoll deine Hand beglücken:
Denn ein Geſicht, das ich im Buſche ſah,
Verkündigte mir jüngſt die Wiederkehr der Freuden,
Ein ewig dauernd Glück, das Ende meiner Leiden

Sie eilen itzt, ſich zu umfaſſen,
Denn ſetzen ſie ſich in den Schatten hin,
Der Freude ſich zu überlaſſen.
Es dachte nun die junge Schäferinn
An die vergangne Zeit, an die vergnügten Stunden,
Was ſie vor Lycan einſt, da ſie ihn ſah, empfunden.

Bald horchten ſie den Nachtigallen
In Büſchen zu, die an der S** ſtehn,
Sie ſahn nach der Schallmeyen Schallen,
Bald Nymphen ſich mit holder Anmuth drehn,
So ſahen ſie die Zeit, wie jenen Strom, verfließen,
Und konnten unſchuldsvoll der reinſten Luſt genießen.

Jedoch,

Jedoch, es ward bald ihr Vergnügen
Durch Krieg gestört. Bald mußt die ganze Flur
Sich tief vor ihrem Sieger schmiegen:
Vom Schäferreich sah man itzt kaum die Spur.
Die Hirten flohen weg in weitentfernte Felder,
Und suchten Sicherheit im innersten der Wälder.

Auch Lycas eilt mit seiner Schönen,
Und rettet sich mit seiner ganzen Heerd.
Dort, wo den jungen Musensöhnen,
Die Weisheit Kunst und Wissenschaften lehrt;
Dort heben in der Näh sich zwey anmuthge Höhen,
Um die sich schlangenweis unzählige Bäche drehen.

Das Volk, so diese Höh bewohnte,
War von der Art, wie man die Schäfer mahlt,
Im Lande, da Lycaon thronte.
Hier wählten sie sich ihren Aufenthalt,
Hier mußt das junge Paar des Hymens Band verbinden,
Hier konten sie zuerst ihr Glücke recht empfinden.

Dies

* * *

Dies war die zärtliche Geſchichte
Des Schäferpaars, ſo Amors Band vereint:
Deſſelben Treu wohl ein Gedichte
In künftger Zeit noch unſern Enkeln ſcheint.
Es führet itzo noch ein recht erwünſchtes Leben,
Und kann nun weiter nicht nach größerm Glücke ſtreben.

Geliebte! mich erfreut dein Lieben,
Wie Lycas hier der Iris Treu genießt.
Es werd von deinen Heldentrieben
In ſpäter Zeit mir jeder Gram verſüßt:
So lange du mich liebſt, kann mich kein Leid erfüllen,
Stets wird dein ſanfter Blick den größten Schmerzen ſtillen.

Leb ſtets vergnügt in dieſen Auen,
Die anmuthsvoll die nahe U** netzt,
Nur ſolche Tage magſt du ſchauen,
Wo Freud und Luſt den frohen Geiſt ergötzt:
Dein Schäfer wünſcht nichts mehr, als dir nur zu gefallen,
Es ſoll durch ihn dein Ruhm auf jeden Hügel ſchallen.

Wenn

Wenn aber nach verfloßnen Freuden
Ein ſtrenger Tod mein glücklich Leben hemmt,
Und wenn dereinſt zum bangen Scheiden
Die Stunde erſt nach langen Jahren kömmt:
Denn ſoll in dieſer Schrift man auf dem Grabe leſen:
Wer vordem Thyrſis war, wie treu er Dir geweſen.

Hier, wo Cypreſſen ſich erheben,
Liegt der, dem nie an Treue jemand glich,
Vom grünen Raſenbuſch umgeben:
Dem in der Flur im Lieben jeder wich:
Sein freyer Geiſt fand nie an eiteln Ruhm Ergötzen,
Nur dieſes war ſein Ruhm, der Chloris Werth zu ſchätzen.

Auf das Geburtsfeſt
des
Lycidas,
von J. H. C. v. B. g. v. T.

Vor Zeiten, da der Himmel mich
Mit trüber Wolkenduft bedeckte:
Da Luſt und Freude von mir wich,
Und manches Unglück mich erſchröckte:
Da ſprach ich: Wird denn nie ein heitrer Sonnenſchein
Nach langer Finſterniß mein Auge einſt erfreun?

So dacht ich einſt in jenem Wald,
Da man Dianens Gottheit ehrte:
Indem bald plözlich die Geſtalt
Von einer Göttinn mich bethörte:
Sie nahm mich bey der Hand: Da deucht es mich, ich flöh,
Hin durch die ſtille Luft auf eines Berges Höh.

Hier

Hier war Aſträens Aufenthalt,
Ich ſah von Nymphen ſie umgeben,
Und Schäferinnen jung und alt
Um junge Mayen flüchtig ſchweben:
Ich miſcht mich unter ſie: Der Tanz erfreut mein Herz,
Und ſo verjagte mir die Luſt den bangen Schmerz.

Da ſah ich meinen Lycidas,
Den Schäfer voller ſeltnen Tugend,
In deſſen Auge man das las,
Was ſters die Zierde muntrer Jugend.
Es zeigt von Redlichkeit, von Großmuth und von Treu,
Es zeigt, daß er ein Sohn der holden Muſen ſey.

Er, der den Wiſſenſchaften hold,
Verlangte nie nach eitlen Schätzen,
Dem Ehrgeiz hat er nie gezollt,
Die Tugend nur war ſein Ergötzen:
Aſträa kennt den Werth, der ſeine Seele ziert,
Den Werth, der in geheim der Doris Herz entführt.

Ob den Verluſt der Freyheit zwar
Mein Lycidas durch ſich erſetzte;
So kamen doch bald Jahre dar,
Da ich ihn faſt verlohren ſchätzte:
Doch weil die Vorſehung uns damals veſt verband;
So leb ich itzt durch ſie in dieſem frohen Stand.

Wie könnt ein Glück doch größer ſeyn,
Als mir mein Lycidas geſchenket:
Sein edles Herz liebt nicht zum Schein,
Nie hat er treulos mich gekränket.
Drum, liebſter Gegenſtand, erlaube meinem Herz,
Daß es heut überfließ in ſtiller Luſt und Scherz.

Vor wenig Tagen jahrt es ſich,
Daß Dich mir Hymen hat gegeben,
Und heut erfreut aufs neue mich,
Daß ich Dich ſeh den Tag erleben,
Den Tag, an welchem du zuerſt die Welt geſehn,
O Tag, wie ſoll ich dich vergnügt genug begehn!

Itzt

Jzt ſchick ich mich zur Freud und Luſt,
Und will nur frohe Stunden zählen.
Heut ſoll die ewig treue Bruſt
Nicht Schwermuth, noch Betrübniß quälen:
Wie bin ich nicht beglückt, wie freut mein Herze ſich,
Jch ſeh mein Lycidas, der lebt und liebet mich!

Mein Wünſchen gehet nur dahin,
Gott wolle Deine Jahre mehren,
Und daß, wenn ich auch nicht mehr bin,
Dich annoch meine Enkel ehren:
Leb allezeit beglückt, mein Liebſtes auf der Welt,
Mein Herz liebt dich noch treu, wenn auch ſein Bau zerfällt.

Ein Liedchen.

Ich finde mein Vergnügen
In ſtiller Einſamkeit,
Hier kann die Freyheit ſiegen,
Hier trotz ich Gram und Leid,
Hier will ich nicht beneiden,
Was Kron und Zepter trägt,
Hier fühlt mein Herz nur Freuden
Die die Natur erregt.

Ihr blumenreichen Felder
Seyd Zeugen meiner Ruh;
Ihr angenehmen Wälder
Rauſcht mir Erfriſchung zu:
Nichts kann mich ſo ergötzen,
Als grüner Wieſen Pracht,
Ich weis nichts ſo zu ſchätzen,
Als dunkler Schatten Nacht.

Hier ſinget Philomele
Bey ſtiller Abendzeit,
Mit ihrer Zauberkehle
Ein Lied, das mich erfreut:
Denn deucht es mich, ſie ſage
Von dem, was mich beglückt,
Von dem, was meine Tage
Mit Ruh und Anmuth ſchmückt.

Mein Thyrſis, deſſen Seele,
Vernunft und Tugend ziert,
Iſt der, den ich erwähle,
Und der mein Herz entführt:
Vor ihn ſchlägt voll von Liebe
Die ewig treue Bruſt;
Sein Geiſt voll edler Triebe
Iſt einzig meine Luſt.

H. v. B.

Cephiſe und Celadon,

eine Schäfererzählung,

auf die

B. **. und T. **. Verbindung

von

Philemon.

Wieland.

Das ewge Schickſal band dies Paar,
Das die Natur durch mächtge Sympathien
Geheim verknüpft, auch durch das Glück zuſammen.
Der Geiſt beſchloß, ſie an Zufriedenheit,
So wie an Reiz und Tugend unvergleichlich
Zum Muſterbild den Enkeln aufzuſtellen.

Es war eine Zeit, in welcher Verdienſte, Neigung und Unſchuld die Herzen der Jugend vereinigten, u. Verbindungen von ewiger Dauer ſtifteten. Damals hatte der tyranniſche Eigennutz die Herrſchaft noch nicht an ſich geriſſen, und Schönheit und Tugend

Tugend ihrer Vorrechte beraubet. Geſchlechte und Reichthümer gaben den Schönen keinen Vorzug und ein Liebhaber zog darum nicht mehr Augen auf ſich, weil ſeine Vorfahren vohe Stellen in den Republiken bekleidet hatten. Allein die Ehrfurcht gegen die Götter, Wiſſenſchaft und ein zärtliches Herz beſtimmten ihren Werth, und machten ihnen die Herzen der Schäferinnen gewogen.

Celadon und Cephiſe lebten in dieſen Zeiten. Cephiſe ſtammte aus einem anſehnlichen Geſchlechte Arcadiens her: ihre Vorfahren hatten das Vaterland vor den Einbrüchen der Barbaren geſchützet, und von ihren Königen dieſes zur Belohnung erhalten, daß ſie in den ſchönſten Gegenden des Landes wohnen durften. Allein Cephiſe genoß dieſen glänzenden Zeitpunkt ihres Geſchlechts nicht: denn ihre Eltern mußten ihre Güter in andern Händen ſehen, und konnten ihrer Tochter nichts als ihre Tugend zurück laſſen. Dennoch würde ſie glücklich geweſen ſeyn, wenn das widrige Geſchicke ſie ihrer geliebten Mutter nicht ſo bald beraubet hätte. Denn mit ihr ſtarb ihr ganzer Troſt dahin. Die junge Cephiſe ſah ſich nun von jedermann verlaſſen; allein eine wohlthätige Gottheit, deren Schutz ſie ihre Tochter ſterbend empfohlen hatte,

nahm ſich ihrer an, und ließ ſie durch eine von ihren Nymphen erziehen. Aſträa, ſo hieß die Nymphe, ließ ſich die Erziehung ihrer Pflegbefohlnen aufs beſte angelegen ſeyn. Sie brachte ihr die erhabenſten Begriffe von der Gottheit und von den Pflichten der Menſchen bey. Sie lehrte ihr, worinnen das wahre Glück der Sterblichen beſtehe, und zeigte ihr den wahren Ruhm darinnen, daß man ſich der Unglücklichen annehmen ſollte. Niemand war begieriger auf dieſe Lehren, als Cephiſe. Sie machte ſich durch ihre Aufmerkſamkeit ihrer göttlichen Lehrerinn würdig, und widmete ſich von dieſer Zeit an dem Dienſte der Diana, von welcher ſie glaubte, daß ſie ihr Aſträen zugeſchickt hätte. Itzo hielt ſie ſich nirgends lieber als in dem heiligen Walde auf, der dieſer Göttinn geheiligt war; die Nymphe fand ſie oft daſelbſt an einer Quelle ſitzen, in tiefem Nachſinnen über dasjenige, was ſie ihr geſagt hatte. So lieb, als Aſträen die ſtille Beſchäfftigung der jungen Schäferinn war, befürchtete ſie doch, ſie möchte ihren Hang zur einſamen Lebensart dereinſt zu weit treiben, und ihre Beſtimmung vergeſſen, andre glücklich zu machen. Sie führte ſie deswegen öfters zu den Feſten und Luſtbarkeiten, welche in der Gegend angeſtellet wurden.

Das-

Dasjenige, das in der Nachbarschaft mit dem meiſten Pracht gefeyert wurde, war das Feſt der Flora: Die ſchöne Jahrszeit, in welcher es fiel, war Urſache, daß dabey faſt alle Schäfer und Schäferinnen der Gegend erſchienen, um daſelbſt um den Preiß der Schönheit zu ſtreiten. Die Geſchenke der Flora dienten dazu, ihre Reize zu erheben, und dieſes Feſt wurde ſelten beſchloſſen, ohne daß ein Schäfer oder eine Schäferinn ihr Herz verſchenkt hätte. Cephiſe erſchien dabey mit der Gleichgültigkeit einer Perſon, die ſich ihrer innern Vorzüge bewußt war, und ohne Eiferſucht einen ſo nichtigen Preiß in anderer Händen ſehen konnte. Sie ſuchte allein ihren Ruhm darinnen, über eine Leidenſchaft zu triumphiren, welche ſo eitele Vorzüge zum Grunde hatte. Allein Venus, dieſe auf ihre Macht ſo eiferſüchtige Gottheit, hatte dieſen Tag erwählet, ſich an ihr zu rächen: und Celadon, ein Corinthiſcher Jüngling, war dazu auserſehen, ſie ihrer Freyheit zu berauben. Bisher hatte ihre Bruſt nichts von dem Reize der Liebe empfunden; ſie kannte keine Triebe, als die Triebe der Freundſchaft und Gütigkeit; aber da ſie mit dem Celadon tanzte, ſah man die Liebesgötter um ſie herum flattern, und von der Zeit an entdeckte ihr die heimliche Unruhe, die ſie in

ihrem Herzen fühlte, daß ſie über daſſelbe nicht mehr zu gebieten hatte. Celadon empfand eben dieſes, und verließ das Feſt mit einer ihm ungewöhnlichen Schwermuth. Als Cephiſe nach Hauſe kam, ſuchte ſie die Veränderung ihres Herzens vergebens vor der Nymphe zu verbergen. Sie entdeckte ſie alſobald, und bemühete ſich, indem ſie ihre Neigung billigte, und die guten Eigenſchaften des Celadon erhob, ſie in ihrer Geſinnung gegen ihn zu beveſtigen. Nun aber war die Zeit gekommen, da ſie ihre holde Begleiterinn verlieren ſollte. Die Nymphe entdeckte es ihr, da ſie ſich mit ihr in dem geheiligten Walde befand: Cephiſe ſchien darüber untröſtlich: allein die Göttinn wußte ſie durch Verſicherung des Schutzes der Gottheit, die ſie abgeſchickt hatte, und durch Eröffnung ihres künftigen Schickſals zufrieden zu ſtellen. Indem hörte man die Waldhörner ſchallen; Aſträa entriß ſich ihrer Umarmung, miſchte ſich unter den Haufen der Jägerinnen, und verſchwand.

Celadon hatten indeſſen widrige Zufälle genöthiget, ſeine Güter zu verlaſſen, und ſich in die nordlichen Gegenden von Griechenland zu begeben, wo er ſeinen Gram unter dem Schutze der Muſen vergeſſen wollte. Dieſe huldreichen Göttinnen nahmen ihn gütig auf, und machten ihm dieſe Tage zu

den

den annehmlichſten ſeines Lebens. Allein er genoß dieſe Glückſeligkeit nicht lange: die Sorge vor das Wohl ſeiner Unterthanen, welche das Schickſal ihrer gemeinſchaftlichen Mutter beraubet hatte, rufte ihn in ſein Vaterland zurück, und beſchleunigte die glücklichen Bande, wodurch ihn Hymen mit der liebenswürdigen Cephiſe verbinden ſollte. Er wollte, daß das Feſt dieſer Verbindung in eben der Gegend gefeyert werden ſollte, wo er die Schaferinn zuerſt geſehen hatte. Man ſagt, daß kaum ein Feſt der Flora ſo gefeyert worden, als dieſes. In allen nahgelegenen Wäldern ſah man Altäre rauchen, worauf man den Göttern vor die Erhaltung der Neuverbundenen Opfer brachte: Die Tempel der Diana, die man die Beſchützerinn und Erhalterinn zunamte, waren niemals ſo voller Anbeter geweſen. Als der Prieſter im Namen der Cephiſe und des Celadons opferte und ihnen ein ewiges Glück von den Gottheiten erbath; ſah man den Hymen über ihnen ſchweben, und ſeine Fackel mit frohen Geberden ſchwenken. Die Genii des Scherzes und des Vergnügens flatterten um ihn herum, und banden die beyden Liebenden mit Geländern von friſchen Roſen zuſammen. Diana ſelbſt fuhr vom Olymp herab, und erleuchtete die Fluren mit ihrem himmliſchen Glanze.

Glanze. Alſobald breitete ſich die Freude und das Vergnügen in den Herzen der Jugend aus. Dort ſah man Schäfer an den Ufern des Alpheus Blumen ſuchen, ihren Schönen Kränze zu winden, und dort unter den ſchattenreichen Ulmen Schäferinnen nach dem Schalle der Schalmeyen tanzen. Faunen und Waldnymphen verließen die dunkeln Wälder, und die Najaden ihre ſchilfreichen Wohnungen, und ſahen den unſchuldigen Ergötzlichkeiten zu, die ihnen ſelbſt bewunderungswürdig ſchienen.

An dem Tage machte die Liebe verſchiedene Eroberungen: Der junge Alcindor lernte den Werth der ſchönen Corylis kennen, und verſprach ihr eine ewige Treue, und Sylvia konnte ihr zärtliches Herz dem edelmüthigen Lycidas nicht weiter verſagen. Die Nachkommen feyerten nachmals dieſes Feſt zugleich mit dem Feſte der Flora, und opferten dabey der Venus unter dem Namen der Uneigennützigen, um ſich derjenigen Liebe zu erinnern, welche es veranlaſſet hatte.

Amyntas,

ein

Schäfergeſpräch,

auf den Geburtstag des Herrn

W. U. zu L. von G. A. v. B.

Phyllis, Dorinde, Damöt, Thyrſis.

Die Freudentöne, welche in einer von Cephiſſus umfloſſenen Inſel über die Wiederkehr eines Feſtes erſchallten, wurden einige Augenblicke durch die Ankunft einer betrübten Schäferinn unterbrochen, welche aus den nahgelegenen Triften verjagt, in dieſer Freyſtadt der Schäfer Sicherheit ſuchte: Ihr Schickſal rührte das mitleidige Herz der Phyllis, ſie eilte ihr entgegen, und redete ſie mit leutſeligen Blicken alſo an:

Phyllis. Liebenswürdige Fremde! ſage mir, was vor ein Kummer deine ſchönen Augen verfinſtert? Amyntas, der dieſe Inſel beherſchet, geſtattet hier der Traurigkeit keinen Aufenthalt; ſeitdem unſre Gränzen von ihm beſchützet worden, ſind Ruhe und Zufrie-

Zufriedenheit nie aus diesen Gefilden gewichen.

Dorinde. Gütige Schäferinn! verzeihe, daß ich diese Wohnungen des Friedens mit meinen Thränen entheilige: Du siehest hier Dorinden, welche aus ihren Hütten vertrieben in diesen stillen Wäldern Zuflucht suchet —— Unsre Schäfer weideten ihre Heerde auf den benachbarten Ebenen, die den Musen geheiligt sind. Stolz auf ihre Ruhe sungen sie einander Hirtenlieder; die Alten entschieden ihren Wettstreit, und die Schäferinnen banden Kränze ihre Liebhaber zu zieren . . Plötzlich brachen Räuber aus den Büschen hervor, und zerstreuten unsre Heerden. Die Hirten flohen, und ich erreichte kaum das Ufer dieses Flusses.

Phyllis. Tröste dich, Dorinde, denn du hast in diesen Auen alles wiedergefunden; unsre Heerden sind auch deine Heerden, und unsre Schäferinnen nehmen dich bereits in ihrer Zahl auf. Komm! und theile mit uns das Vergnügen, das die Feyer des heutigen Festes in unsern Herzen verursachet.

Dorinde. Was vor ein Fest feyert man auf dieser Insel? Ich sehe ja überall die Tempel erleuchtet, und die Haine vom freudigen Zuruf des Volks ertönen.

Phyllis. Wir feyern das Fest des grossen Amynts, des Oberhaupts der Schäfer, die

die auf dieſen Triften weiden. In dieſem Tage erblickte er dieſe friedſamen Fluren zuerſt, und in dieſen Tagen verband ihn Hymen mit der getreuen Semiris. Unter ſeinem Schutze leben wir in ſtolzer Sicherheit, zu einer Zeit, da die Gränzen der Nachbaren von den Waffen der Krieger und von den Wehklagen der Unglücklichen erſchallen.

Indem waren beyde der Wieſe nahe gekommen, wo ſich alle Einwohner des Eylandes verſammlet hatten, den Göttern für die Erhaltung ihres Beſchützers zu opfern. Der ſüße Dampf des ausgeſchütteten Weihrauchs verbreitete ſich hoch in die Wolken, und die ſanften Zephire trugen ihn zu den Wohnungen der Unſterblichen empor. Niemals wurden ihnen angenehmere Opfer gebracht, denn niemals wurden ſie mit aufrichtigern Herzen gegeben. Sobald ſie vollbracht waren, bezeigten ſie ihre Freude in frohen Chören, die ſie gegen einander ſungen, und zween Schäfer antworteten einander alſo:

Damöt. Ihr grünen Wälder! rauſchet nicht, und ihr Bäche, flieſſet ſanfter in denen Wieſen, ſchweiget, ihr Nachtigallen, die ihr in den ſchattigten Büſchen ſitzet, und höret mir zu, denn ich will dieſen Tag beſingen, und die Glückſeligkeit dieſes Volks in Liedern erheben.

Thyr-

Thyrſis. Ihr Heerden! die ihr in dieſen fruchtbaren Auen weidet, ihr Ziegen, die ihr jene Sträucher benaget, hüpfet frölich, dann auch ihr genießet unſrer Ruhe und unſers Friedens.

Damöt. Damals ergoß ſich der Himmel in holden Einflüſſen über uns, als uns die Götter den gütgen Amynt ſchenkten: als die Schafer einander zuriefen: Amynt iſt in unſern Thälern gebohren.

Thyrſis. Die Nymphen freueten ſich da, die in dieſen Waſſern wohnen, und die Waldgötter frohlockten über der glücklichen Stunde.

Damöt. Seitdem blühen unſre Wieſen ſchöner: Unſre Wälder grünen lieblicher, und ein ewiger Frühling herrſchet in unſern Fluren.

Thyrſis. Seitdem ſiehet man keine Sturmwinde unſre Felder verheeren, nur ſanfte Zephire, wehen durch die Auen, und alle ſchädliche Thiere haben unſre Auen verlaſſen.

Damöt. Diana, wirſt du uns unſre Zierde länger erhalten, ſo opfere ich dir einen jungen Hirſch, der mit den Geweihen ſtolz einhergeht, und ein weißes Reh, das in meinem Garten weidet. So ſehr es Galate liebt; dennoch ſollſt du es haben.

Thyrſis.

Thyrſis. Und dir Pan, weihe ich den zottigten Bock, der vor meiner Heerde hergehet, und eine zweyjährige Ziege; wirſt du ſeinen Stamm ſo viel Blüten tragen laſſen, als den Mandelbaum, der unſre Hütte beſchattet.

Damon. Amynt wird von den Göttern geliebt, denn er liebt uns und ſchützet unſre Heerden. So oft die holden Blicke des Frühlings dieſen Himmelsſtrich erheitern, ſo oft ſehe er ſeine Tage mit neuem Vergnügen geſchmückt, und wenn die erzürnten Götter die benachbarten Länder verheeren, mögen ſie vor unſern Gränzen flüchtig vorüber eilen.

Thyrſis. Ich liebe den Amynt, wie ich meine Schöne liebe: niemals ſoll ſein Gedächtniß aus meinem Herzen weichen weder wenn ich im Schatten geſtreckt meine Amaryllis beſinge, noch wenn ich an Feſttagen den Göttern Geſchenke bringe. Ich habe ſeinen Namen in junge Linden geſchnitten, unſre Enkel werden ſie ſehen und ſie ſegnen, und unſre Zeiten glücklich preiſen.

Indem fieng eine Schäferinn an:

Iris.

Ach! ich will den **Amynt** loben, der in dieſen Fluren herrſchet. Ihr Schäferinnen! wollt ihr einen Schafer lieben, ſo ſey er dem

Amynt gleich. Noch wird die Sonne fünfmal auf jenem Hügel aufgehen, denn es iſt mein heiliger Tag: Da opfere ich den Göttern; denn an dieſem Tage verband ihn Hymen mit der beſtändigen Semiris. Damals empfand ich auch die Pfeile des Amors: denn ich mußte den Lycas lieben, und wie konnte ich ſeinen Liebkoſungen widerſtehen?

Ihr Liebhaber antwortete:

Lycas.

Welch ein freudiger Tag vor mich, Iris, da du meine Seufzer erhörteſt, und da ich meine ganze Heerde um dein Herz verſchenkte. Laßt uns alsdann uns unter jene Linden ſetzen, welche die erſten Zeugen unſrer Leidenſchaft waren. Daſelbſt will ich mit dir von unſrer Liebe reden, und zu dir ſagen: ich liebe dich, wie Amynt und Semire einander lieben.

So ſangen die Schäfer: und die Nymphen der beyden Flüße, welche die Inſel umgeben, waren aus den Wellen hervorgeſtiegen, und hatten ſich über den lieblichen Geſang ergötzet. Jtzo aber errichten ſie zum Andenken dieſes Tages eine Ehrenſäule, die ſie mit Bandern und Kränzen umwunden und mit dem geliebten Namen zierten. Sie ſchweiften in weiten Reihen

um

um dieſelbe herum und beſchloſſen das Feſt mit luſtigen Tanzen. Die Morgenröthe ſah ſie noch, da ſie mit röthlichen Schwingen die ſchlafende Erde begrüſſete, und verweilte in ihrem Lauf, um durch den Glanz der Fackel die Freude nicht zu ſtören.

Samazars

dritte Ekloge,

auf den Geburtstag ſeiner Geliebten.

Galizio.

An den bunten Ufern eines hellen Baches, in einem von tauſend Blumen geſchmückten Walde erblickte ich einen Schäfer, deſſen Schläfe ein Oelzweig umgab. Noch regierte der wankelmüthige April nicht, da ſung er vom frühen Morgen an, im Schatten eines Ulmenbaumes hingeſtreckt. Alſo ſung er gegen die Sonne zu gekehrt, indem die auf den nächſten Bäumen zerſtreuten Vögel ihm mit lieblichen Zwitſchern antworteten:

Eile uns zu erſcheinen, liebenswürdiger Schäfer: (Apollo) röthe unſern Horizont

durch deine ſchimmernden Stralen, und male unſern Augen zum voraus die holden Ausſichten des Maymonats. Verlängere deinen Lauf, und erhebe dich höher, als gewöhnlich; ſo kann deine Sylveſter länger in den Armen des Schlafes ruhen, ſo werden die Sterne in ihrem Gefolge mit langſamern Schritten herauf ſteigen. Erinnere dich itzt, du wareſt ein Schäfer, wie wir.

Ihr Hügel! ihr Felſen, und ihr Wälder! die ihr mich allenthalben umgebet, neiget eure Ohren zu meinen bäuriſchen Liedern: ihr zarten Lämmer! befürchtet nicht mehr das Wüten des Wolfs. Die Natur nehme ihre ehemalige Geſtalt wieder an. Die Roſe werde der Schmuck der wildeſten Sträucher; die Traube wachſe auf den rauheſten Dornhecken; von der Eiche tröpfele das ſüſſeſte Honig herab; und die ſtets reinen Quellen ergieſſen ſich von ſüſſen Milchſtrömen.

Das grünende Laub und die Blumen ſprießen in Ueberfluß allenthalben hervor: Die wütenſten Thiere mögen ihre Wildheit vergeſſen! die frohen Liebesgötter ſehe man ohne Pfeile und Fackeln in den Lüften ſchweben; die Nymphen um die Wette ſingen, und die zottigten Faunen und Sylvanen ſich dem Vergnügen des Tanzes überlaſſen.

laſſen. Die Wieſen und Quellen, die ſie wäſſern, mögen nichts als lachendes den Augen darſtellen, und keine Wolke laſſe ſich heute an unſerm Horizonte blicken.

Dieſer Tag der Freude war der Tag der Geburt meiner liebenswürdigen Schöne, an dieſem Tage ließen die wieder aufblühenden Tugenden der Welt die ſo lange verbannte und unbekannte Reinigkeit der Sitten wieder ſehen. Zu Ehren deſſelben habe ich alle Buchen unſrer Wälder beſchrieben: Keiner unter allen iſt, der nicht den Namen meiner Amaranthen zeigt: Dieſer Schäferinn, welche allein meinen Verdruß vertreiben kann, und vor welche ich ohn Unterlaß ſeufze und weine. So lange das Wild noch dieſe Berge bevölkert, und die Fichte ſpitzige Blätter tragen wird; ſo lange die Flüße murmelnd nach dem Meere zufließen werden, welches ſie in ſeinen Buſen empfangt, und ſo lange als die Erde Liebhaber tragen wird, die zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben, ſo lange ſoll der Name und der Netz derjenigen erhoben werden, welche ſeit ſo langer Zeit die Urſache meines Schmerzens iſt, und um deren willen allein mein trauriges und unglückliches Leben mir angenehm und koſtbar ſeyn kann.

Glücklicher Tag! ſey zu allen Zeiten gleich heiter und glänzend!

Sannazars
fünfte Ekloge,
auf den Tod ſeines Vaters.

Glückſelige und ätheriſche Seele! die du frey von den Banden des Körpers das Gewölbe des Himmels mit einem neuen Geſtirne bereichert haſt! Izo löſcheſt du, wie eine ſchimmernde Sonne von aller Unruhe und Bekümmerniß über die Schwachheit unſrer Gedanken beſorgt, den Glanz der helleſten Körper aus. Du herrſcheſt über alle andre Sterne, und giebſt deinen geliebten Schäfern göttliche Lehren, indem du die himmliſchen Heerden an den lauterſten Quellen und in geheiligten Myrthenwäldern weideſt.

Der Himmel ſtellt itzt deinen Augen andre Berge dar, andre Ebenen und Gehölze, andre Bäche und viel friſchere Blumen! Du ſieheſt andre Faunen und Sylvanen ſich in anmuthigen Gegenden mit Nymphen von glückſeligen Trieben ſich unterreden! Dort läßt unſer Androgeo mitten unter den ſüſſeſten Rauchwerken im Schatten zwiſchen dem Daphnis und Melibous hingeſtreckt

ſtreckt die Lieblichkeit ſeiner Geſänge hören: er erfreut den Himmel durch ſeine Annehmlichkeiten, und mäßigt durch unbekannte Töne den Eigenſinn der Elemente.

Eben ſo wie der Weinſtock die Ehre des Ulmenbaums iſt, und der Stier die Ehre der Heerden, ſo wie die wallenden Aehren die Zierde unſrer Felder ſind: Eben ſo warſt du der Ruhm und die Zierde unſrer Gegend. O unbarmherziger Tod! Wer kann dir entgehen, wenn deine Scheere nicht die theuerſten Häupter verſchont! Wer wird jemals einen ſo liebenswürdigen Schäfer die Jahrszeiten durch die Lieblichkeit ſeiner Geſänge bezaubern, und die Quellen mit Blättern bekränzen ſehen?

Die Göttinnen dieſer Gegenden beweinten deinen traurigen Tod: Die Bäche, die Felſen und die Wälder waren Zeugen ihrer Thränen. Unſre vertrockneten Raſen, unſre verdorrten Wieſen nahmen an ihren Schmerzen Theil. Die Sonne weigerte ſich viele Tage ſich zu zeigen. Die Thiere auf den Bergen ließen ſich auf keiner Wieſe mehr ſehen. Die Heerden trunken nicht und nahmen keine Nahrung mehr zu ſich. Der Schmerz war ſo allgemein, daß in den Wieſen wie in den Waldern alles den Namen Androgeo wiederholte.

Auch wirſt du dein Grab ohn Unterlaß mit Blumen geſchmückt und durch die Gelübde aller Schäfer verehrt ſehen. In allen Jahrszeiten wird dein Name mit geſchwinden Flug von Mund zu Mund gehen, und ſo lange als es Schallmeyen in den Büſchen und Fiſche in den Waſſern geben wird, wird niemals dein Angedenken verlöſchen. Nicht nur meinen ſchwachen Geſängen wirſt du es zu danken haben: Nein! tauſend Schäfer, tauſend Flöten und tauſend Lieder werden es beſingen. Und ihr hohen und belaubten Bäume, wo ihr irgends einiger Empfindung fähig ſeyd, breitet ohn Unterlaß euren Schatten über ſein Grab aus!

Sannazars eilfte Ekloge,

auf den Tod

der Maſſilia,

unter

welchem Namen er ſeine Mutter beweint.

Ergaſt.

Da man vergebens hoffet, in dieſen Wäldern liebliche Töne und angenehme Lieder zu hören; ſo erneuert, ihr Muſen, den Lauf eurer Thränen.

Weine, abgelegenes Thal, vor mich ſo traurig und dunkel! Und ihr, dunkle Höhlen, und ſchattigte Grotten, kommt eure Seufzer mit den meinigen zu vereinigen.

Weinet, ihr Buchen, weinet, ihr harten und ſtraubigten Eichen! und verkündigt durch eure Thränen dieſen Felſen unſre traurigen und betrübten Begebenheiten.

Weinet, ihr Götter der Flüſſe, die ihr euch eurer Neigungen beraubt ſehet! und ihr, Quellen und Bache, hemmet euren Lauf.

Du, die du in diesen Wäldern unsichtbar athmest, trauriges Echo, antworte mir, und grabe meine Worte in die Rinden dieser Bäume.

Weinet, ihr verlassenen und einsamen Thäler! o Erde, deine Oberfläche sey nur von schwarzen Lilien und dunkeln Violen bedeckt.

Der unerbittliche Tod hat seine Wuth die gelehrte Egerie empfinden lassen, und der berühmten Stifterinn von Mantua. Ihr Musen, erneuert den Lauf eurer Thränen.

Und du, blumigtes Ufer, wenn du jemals die Stimme der menschlichen Empfindungen gehört hast, so begleite die traurigen Töne meiner Flöte.

Ihr Kräuter und Blumen die ihr, ungeachtet der Größe derjenigen, die ihr vorstellet, verdammt seyd auf dem Wasser herum zu schwimmen: Kommt und bittet den Tod, daß er bey meinem Geschrey empfindlich sey und meine Schmerzen endige.

Beweinet, ihr Hyacinthen, den Verlust eurer Reize, und malet, indem ihr eure Klagen verdoppelt, mein Leiden auf eure Blatter.

Glückliche Bäche, und ihr brennenden Hügel! wo ihr jemals von meinem Bitten gerührt wurdet, so erneuert dem Narcissus das Andenken seines Unglücks.

Die

Die Kräuter und Blumen mögen auf ewig ihr Grün verlieren, und die Roſe und der Amaranth ſehe ſich auf ewig ſeiner anmuthigen Farbe beraubet.

Ach! wer kann hoffen, die Reinigkeit der Sitten wieder hervorſprießen zu ſehen? Die Aufrichtigkeit und die Treue ſind in das Grab verſunken. Ihr Muſen, erneuert den Lauf eurer Thränen.

So lange meine Seufzer vergebens ausbrechen: ſo lange verlaſſet, ihr liebenswürdigen und verliebten Vögel, dieſe euch ſo angenehmen Neſter.

Und du, Philomele, die du alle Jahre dein Unglück beſingeſt, und die Bäume und Felſen damit ſo zärtlich unterhältſt! und du Progne, wo es wahr iſt, daß du deiner Verwandlung ungeachtet noch empfindlich dein Verbrechen beweinſt: ſo hemme dein Geſchrey und verbirg deine Klagen ſo lange, bis die meinigen keine Töne mehr finden, um ſich hören zu laſſen!

Ach! bis auf den durch die Kälte vertrockneten Dornenbuſch nimmt alles ſeine natürliche Farbe wieder an, und ſprießet von ſich ſelbſt wieder hervor. Allein die Natur, die uns nicht günſtig iſt, hat nichts, das uns unſre vorige Lebhaftigkeit wiedergeben könnte.

Die

Die Sonne endigt jeden Tag ihren Lauf, und erscheint auch jeden Tag wieder in eben derselben Gestalt; allein sie bringt uns die Tage nicht wieder, die sie vor uns beschreibt.

Glücklicher Orpheus, der du, um diejenige wieder zu erhalten, die dir so viele Thränen kostete, noch vor deiner letzten Stunde zu dem fürchterlichen Gestade hinab steigen konntest.

Als Ueberwinder der Megera und des Rhadamanthus führest du den Beherrscher dieses schrecklichen Reichs. Ihr Musen, erneuert den Lauf eurer Thränen.

Ach! warum kann ich nicht den traurigen Tönen meiner Flöte Annehmlichkeiten geben und, wie er, die Freyheit derjenigen erhalten, die mir so werth war.

Wenn auch meine Gesänge nicht so harmonisch sind, sollte doch das Mitleiden ihnen im Himmel eben so viel Kraft geben, als die Lieder des Orpheus in der Hölle hatten.

Sollte aber die, die ich beweine, aus Verachtung der menschlichen Natur Bedenken finden mir zu folgen; ach! wie würde es mir angenehm seyn, bey meiner Rückkehr alle Ausgänge verschlossen zu sehen!

Eitle Wünsche! Uebel ohne Hülfe! weis ich denn nicht, daß es weder Kräuter noch Zaubereyen giebt, die die ewigen Schlüsse

ändern

ändern können? Nur die Träume, die zum elfenbeinernen Thore hinausfliegen, [illegible] mir die Züge und die Stimme derjenigen wieder vorzustellen, die ich verlohren habe. Ihr Musen erneuert den Lauf eurer Thranen.

Nein! nichts kann mir diejenige wiedergeben, die mich hier auf Erden allein und einsam zurück ließ. Der Himmel würde sich nicht eines so schönen Sterns berauben

Du also, glücklicher Fluß, versammle deine Nymphen auf deinem Sande; zeige dich zum zweytenmale edelmüthig, und da du die schöne Sirene *) unsterblich machtest, so vergönne dem Andenken derjenigen, die ich besinge, eine zweyte Trompete, welche einen durch sich selbst unsterblichen Namen unaufhörlich wiederhole! gieb meinem kaunischen Gesange Annehmlichkeit: und dann bitte ich den Himmel, daß kein häufiger Regen dich aus deinem stillen Bette heraustreibe.

Ich verlange nicht, daß meine Verse auf Papyier geschrieben werden sollen: es ist mir genug, daß sie ohne Kunst auf diese Buchen gegraben ein Pfand meiner Liebe seyn, damit die Schafer, welche hieher kommen, auf diesen wilden Baumen die Historie eines so schönen und ehrwürdigen Lebens lesen mögen. Ich will, daß diese Züge von Jahr

*) Die Sirene Parthenope, welche der Stadt Neapolis ihren Namen gegeben haben soll.

Jahr zu Jahren wachsend sich in diesen Gegenden so lange erhalten mögen, als es Gras auf der Erde und Sterne im Himmel geben wird.

Die wildesten Thiere, die Vögel, die Felsen, die Quellen, die Bäume, die Menschen und die Götter selbst, werden um die Wette diesen Namen besingen, der so groß und der Verse so würdig ist, die man ihm widmen wird.

Und da ich erhabnere Töne singen und das niedrige Schäferrohr verlassen soll, so verneuret ihr Musen, ich sag es euch nochmals, den Lauf eurer Thränen.

Lasset uns diese gemeinen Gesänge verlassen, und so hohe Töne anstimmen, daß selbst in den Höhen des Himmels diese so schöne Seele sie hören könne. Ach! möchte sie ihre Stralen bis auf mich herab werfen, möchte sie mir zu Hülfe kommen, und indem ich singe, aus Mitleiden mich würdigen, bis zu mir herabzusteigen. Wenn aber meine Zunge nicht vermögend ist, die Ehre, deren sie itzo genießet, vollkommen auszudrücken; so zürne sie deswegen nicht, sondern unterrichte mich, wie ich sie in meinen Schriften besingen soll.

Allein die Zeit wird kommen da die Musen ihrer vormaligen Ehren wieder theilhaftig werden sollen, und die Nebel, die die Stadt-

Sterblichen verdunkeln, ſich zertheilen werden. Dann wird jedermann ſich über die irrdiſchen Gedanken erheben, und die Hoffnung wird wieder die Herzen der Menſchen erfüllen.

In dieſen Zeiten werden vielleicht meine Verſe rauh und nachläßig ſcheinen: Allein ich hoffe, daß ſie bey den Schafern dieſer Gegend nichts verlieren werden, und daß ſolche, die man heut zu Tage geringer Achtung würdig ſchätzt, ihren Namen mitten auf unſern Wieſen leſen werden.

Die Quellen und die Bäche, die in dieſen Fluren fließen, werden es nicht vor zu gering halten, die Verſe die ich itzt ſinge, zu wiederholen und die Bäume, die ich itzt heilige und hieher pflanze, werden denn nach dem Willen der Zephiren rauſchen. Endlich, ihr Muſen, höret auf zu weinen.

Glücklich ſind denn die Schäfer, die bemüht geweſen ſind, ſo großen Ruhm zu erwerben: allein die Götter haben die Zeit der Erſcheinung dieſer Tage vor uns verborgen.

O! du unſterbliche und unvergleichliche Seele, die du mich vielleicht itzo von der Höhe des Himmels anhöreſt, erbitte von den Unſterb-

Unſterblichen dieſe Gnade, daß dieſe dichten und ſtets grünenden Lorberbäume dereinſt ihren Schatten zwiſchen dir und mir theilen mögen: damit, wenn die Geſänge der Vögel ſich mit dem Murmeln der Waſſer vermiſchen, nichts der Anmuth dieſer Gefilde entgehen möge!

Oder wenn der Himmel mir vergönnt, daß meine Tage, wie ich es wünſche, ſich ſo ſehr verlängern, daß ich lange Zeit dein Grabmaal verehren kann: ſo hoffe ich gewiß, daß durch meine Verſe dein Name dem ewigen Schlafe entriſſen werden ſoll, zu welchem deine Aſche verdammt iſt.

Sannazars
zwölfte Ekloge,

Barcinio, Sommonzio, Meliſeo.

Barcinio.

Hier ſung Meliſeo, und ſelbſt auf dieſem Platze ſaß ich, als er dieſe Worte in die Rinde einer Buche ſchnitt:

„Wie? ich Unglücklicher habe die Phyl-
„lis ſterben ſehen, und ich habe mich nicht
„ſelbſt getödtet?„

S. Ach welche feindſelige Gottheiten bewahrten ihn einem ſo grauſamen Schickſal auf: Warum zerſchnitten ſie nicht eher den Faden ſeiner Tage?

B. Dieſes allein macht mich auf den Himmel zornig, noch mehr aber wird mein Herz aufgebracht, wenn ich an die Worte gedenke, die er auf den Wacholderbaum ſchrieb.

„Phyllis! indem du deine Tage endigeſt,
„läſſeſt du mich ſterbend zurück: o herber
„Schmerz! o unausſprechliche Betrübniß!„

S. Ach möchteſt du mir doch dieſen Baum weiſen, ich wollte ihn mit meinen

Thränen benetzen. Und vielleicht erzählt ich dir alsdenn den Ursprung meines Leidens.

B. Tausend solche Bäume stellen sich hier deinen Augen dar, unter welchen du wählen kannst. Siehe hier! was auf diesen Mispelbaum geschrieben ist: allein, indem du ihn anrührst, nimm dich in Acht, daß du ihn nicht zerbrichst.

S. (lieset) „Jetzo flichtest du, Phyllis, „diese blonden Haare nicht mehr mit deinen „Händen, itzo zierest du sie nicht mehr mit „Blumengeländern: benetzen sie nunmehr „mit meinen Thränen.„

B. Siehe auf diese Seite, und lies auf dieser Haselstaude:

„Ich bitte dich, Phyllis, fliehe nicht vor „mir: ich folge dir allenthalben nach. „Warte! oder nimm mein Herz mit dir fort. „Es erstirbt, wenn du es verlässest.„

S. Alles was ich höre, rührt mich unendlich, und ich nehme daran besondern Antheil. Allein suche recht nach, siehe! ob du nicht noch andre Bäume gewahr wirst. Was ich auch vor Geschäffte habe, ich opfere sie itzt alle auf.

B. Er weihete seiner Geliebten eine Tafel, die er selbst an dieser Fichte aufhieng. Willst du sie sehen, so steige in die Höhe. Ich will dich mit meinen Achseln unterstützen; allein, damit du desto leichter bist lese

dein

dein Geräthe ab: deine Schäfertasche, deinen Mantel, und deinen Stab. Denn ersbasche springend einen Aff, und so hebe dich hinauf.

B. Man lieset hier ohne Hinderniß: „Phyllis! ich weihe dir diese erhabne Fichte. „Hier überaab die Diana ihren Köcher und „Pfeil: hier ist der Altar den ich dir zum „Andenken aufrichte: hier ist der Tempel „und das Grabmaal, welche durch meine „Thränen deinen Namen verewigen werden: „hier will ich dir unaufhörlich Blumen dar„reichen: Welchen Platz du auch im Him„mel einnimmst, so verschmähe dasjenige „nicht, was ich zu deinem Ruhme unter„nehme. Ach möchtest du ein Vergnügen „daran finden uns öfters zu besuchen: denn „wirst du diesen Vers an dem Stamme ge„schrieben finden: Ich bin der Baum „der Phyllis; Schäfer! beuge dich vor „ihr „.

B. Was würdest du sagen, wenn ich dir erzählte, daß einstens, als Meliseo sich mit dem mörderischen Stahle tödten wollte, und seine harmonische Schallmey auf die Erde geworfen hatte, die Schilfröhre, von denen sie zusammen gesetzt war, mehr als einmal mit klaglichen Tone den Namen Phyllis von sich gaben: worüber jedermann in Erstaunen gesetzt wurde.

S. Und wie rufte dieſes Wunder nicht durch den Schall die Phyllis zurück? ich ſelbſt bin dadurch ganz bewegt und von Mitleiden gerührt.

B. Warte ein wenig, ich ſinne auf einige andre Verſe von ihm, allein ich erinnere mich nur des Anfangs.

S. Was du mir erzählſt, beweat meine Sinnen ſo ſehr, daß ich meine Betrübniß nicht zurück halten kann. Fange immer an, die erſten Verſe werden dir die übrigen in die Gedanken bringen.

B. „Was thuſt du nun, Meliſeo, da „der Tod dir ſeine Hülfe verſagt! Phyllis „ließ mir nichts zu erwählen übrig, als „Thränen und Seufzer. Phyllis kann mei„ne Zärtlichkeit nicht mehr wie ehemals er„wiedern.

„Ihr Schäfer! meine Freunde! ein jeder „von euch widme mir Verſe, die nur von „Schmerzen und Verzweiflung athmen: Und „die, welche nichts mehreres thun können, mö„gen kommen, mit mir zu weinen.

„Rufet meine Thränen durch die eurigen „herbey: kommt und vermiſcht euren Jam„mer mit dem meinigen: wiewohl weder „Tag noch Nacht meine Schmerzen erregt „zu werden bedürfen.

„Die Granatenbaume, auf welche ich „meine Verſe ſchrieb, verwandelten ſich in „Baume

„Bäume der Bitterkeit. So grauſam iſt „das Geſchicke, das mich verfolgt. Als ich „einige Zweige daran abſchnitt, um davon „Propfreiſer zu nehmen, floß daraus eine ſo „ſchwarze und dunkelaladbe Feuchtigkeit, daß „man daraus die Bitterkeit gar leicht er„kennen konnte, die ich ihnen mitgetheilt „hatte.

„Seitdem meine Sonne, die itzt ſo weit „von mir entfernt iſt, ihre glänzenden Stra„len vor mir verborgen hat, hat die Roſe „ihren Glanz verlohren die Kräuter und „Blumen ſind verwelket die Fiſche ſchmach„ten in den Waſſern, und die Thiere in den „Wäldern ſind mager und elend.

„Der Veſuv erzähle uns ſeine Erſchütte„rungen. Wir wollen ſehen ob ſeine Wein„ſtöcke wilde Trauben tragen, und ob ſeine „Früchte ſauer und bitter worden ſind.

„Der aus ſeiner zweyfachen Oeffnung aufs „ſteigende Dampf wird uns die Flamme „ankündigen, die ſich in ſeinem Buſen ent„zündet hat.

„Allein, du angenehme Mergellina, „wer kann mit trocknen Augen dich in Aſche „gelegt und von deinen Lorbern die Zweige „verdorrt und die Blätter abgefallen ſehen?

„Anmuthiger Aufenthalt zu Antiniana, „warum ſind deine zarten und verliebten

„Myrthen in dornichte Sträucher verwan„delt worden?

„Sage mir, geliebte Insel Nisida, als„denn soll der Himmel dich niemals den „Zorn der Doris in Stürmen erfahren „lassen, welche die Einwohner des Pausi„lippischen Meerufers an deinen Gestaden „anzulanden hindern: Sah ich dich nicht „vor kurzen mit Blumen und grünenden Bü„schen bedeckt und von allen Gattungen des „Wildprets bevölkert? und seh ich dich itzo „nicht mehr als eine andre, unbebaut und „verwüstet?

„Sehe ich nicht diese bezaubernden Spa„ziergänge, in denen man sich so angenehm „verirren konnte, gänzlich verwandelt? „Sehe ich nicht diese Felsen kalt und ver„lassen, auf welchen ehemals Amor seine „tödtlichen Pfeile schmiedete?

„Liebenswürdiger Sebetes! Wie viel „wirst du von denen, die deine Ufer bewoh„nen, dahin sterben sehen, ehe deine Gesta„de wieder von Ulmen und Pappeln be„schattet werden?

„Ehemals ach! verehrte dich selbst der „majestätische Po. Selbst die Tiber hul„digte deinem Namen. Itzt aber glauben „kaum deine eigenen Nymphen bey dir Si„cherheit zu finden.

„Sie

„Sie iſt todt, ſie, die das Kryſtall deiner
„Waſſer allen Spiegeln vorzog, und den
„Ruf deines Namens bis an den Himmel
„erhob.

„Ja, viele Jahrszeiten und Jahrhunderte
„werden vergehen, noch öfters wirſt du alle
„Werkzeuge des Ackerbaus erneuert ſehen,
„ehe ein ſo reizend Geſicht, als dieſes, in
„deinen Fluthen ſich abmalet.

„Unglücklicher Fluß! Warum läſſeſt du
„nicht plötzlich deine Waſſer in den Buſen
„der Erde zurück eilen, da deine geliebte
„Stadt nicht mehr das iſt, was ſie war?

„Ach! mein geliebtes Vaterland, damals
„verkündigte ich dir dieſes Unglück nicht, da
„ich froh und munter ſo viel Verſe zu dei-
„nem Lobe ſchrieb.

„Itzt wiſſe der Volturnus und Silara,
„daß dieſer Tag das Ende meiner Lieder iſt.
„Hinführo kann kein Zufall die Freude in
„mein Herz zurück bringen.

„In dieſen Wäldern ſoll man weder Bäu-
„me noch Felſen finden, auf denen von mei-
„ner Hand nicht dein Name anbetenswür-
„dige Phyllis, zu leſen iſt: damit ein jeder
„Schäfer, der daſelbſt wohnt, oder ſeine
„Heerden dahin führt, bey deſſen Anblick in
„Thränen zerfließe.

„Der Landmann wird, wenn er die Erde
„umwühlt, oft meine Stimme aus einem

„Strauche hervor schallen hören, und da-
„durch beweget und erschreckt werden.

„Oft werde ich zu euch, vordem so anges-
„nehme und reizende Gegenden wieder kom-
„men, denn ich finde keinen andern Ort, wo
„ich verborgen mich meinen Schmerzen über-
„lassen könnte.

„Cuma, Baja und ihr anmuthige Quel-
„len, niemals werde ich euern Namen nen-
„nen oder eure Reizungen besingen hören,
„da nicht eine schmerzhafte Erinnerung mein
„Herz erschüttern wird.

„Und da der Tod mich zu einem unglück-
„lichen Leben verdammt, werde ich gleich
„der Mutter, die ihr zartes Kalb beweint,
„den Himmel, die Erde, und die ganze Na-
„tur durch meine Klagen in Traurigkeit
„setzen.

„Niemals werde ich die Lucrinische und
„Avernische See erblicken, noch die Bader
„von Tritola, daß ich nicht seufzend hin zu
„dem abgelegnen Thale eilen werde, welches
„noch itzt durch meinen Traum berühmt ist.

„Vielleicht werde ich daselbst noch itzt ei-
„nige Fußtapfen meiner Phyllis entdecken,
„welche von ihrem dasigen Aufenthalt ber-
„rühren, da sie meine Verse, so schlecht sie
„auch waren, anzuhören dahin kam.

„Vielleicht werden denn die Blumen, wel-
„che damals mein Vergnügen mit mir zu
„theilen

„theilen ſchienen, meinen Sinnen diejenigen „Bilder wieder vorſtellen, die ich im Traum „ſah.

„Allein, wie werde ich euch mit trocknen „Augen anſehen können, ihr flammenden „Berge, wo Vulcan ſeinen Schwefel an„zündet! Selbſt an dem Orte, wo das vor „Zorn ſiedende Waſſer ſich herab ſtürzet, „und wo der Schlund die ſchädlichſten „Flammen ausdunſtet und gen Himmel „ausſtößt, ſcheint es mir jederzeit, als ſäh ich „meine himmliſche Schönheit ſitzen, und des „Geräuſches ungeachtet, meine Lieder mit „Vergnügen anhören.

„O Tage! die vor mich in Thränen- und „Schmerzenstage verwandelt ſind! Eben „hier beweine ich ſie todt, wo ich ſie im Le„ben liebte, und ich kehre ohn Unterlaß da„hin zurück, wo ich ihrem Schatten nach„folgte.

„Am Tage deucht es mich allein ich „ſehe ſie; denn blicke ich ſie an, und des „Nachts rufe ich ſie mit großen Geſchrey, „denn ſcheint es mir, als ſeh ich ſie zu mir „zurücke kommen.

„Oft zeigt ſie mir im Traum in ihren ſchö„nen Augen den Zug, dadurch ich mich ſelbſt „verwundete, und ſagt zu mir: Siehe hier „das Mittel wider deinen lebhaften „Schmerz.

„Und indem sie sich meinen Thränen über„läßt, dunstet mein Herz in so heftigen „Seufzern aus daß ich dadurch fähig wä„re, selbst den Schlangen Mitleiden einzu„flößen.

„Nein! Primaspien hat kein so grausa„mes Ungeheuer, welches nicht in dem Au„genblick einer solchen Trennung ein mar„mornes Herz zu haben wünschte.

„Auch bleibe ich auf dem linken Arme aufs „gestützt, als wenn ich die Stralen der Son„ne anblickte, liegen, und erneure meine „Klagen.

„Ohne dich, geliebte Phyllis, bin ich wie „ein Stier, dem die Hörner abgesägt sind, „oder wie der Ulmenbaum, der sich von der „Weinrebe, die er liebt, verlassen sieht.„

S. Ach! wie kann sich die Empfindung einer vergänglichen Sache in dem Herzen so festsetzen und fortpflanzen? und wie kann ein ausgelöschtes Feuer so lebhaft aus seiner Asche hervorglimmen?

Welches Thier war so grausam, und welcher Felsen so hart, daß er sich nicht durch so traurige und edle Töne bewegt fühlen sollte.

B. Du würdest geglaubt haben, du sähest den Himmel sich zertheilen, wenn du seine Schallmey unter seinen Fingern hättest antworten hören. Das Mitleiden hatte dich ergriffen, die Liebe hätte dir bis in dein

Einge-

Eingeweide zu bringen geſchienen, wenn du bey dem von ſeiner Schallmey wiederhelten Namen der Phyllis die Felſen und Bäume eben ſo oft Phyllis hätteſt antworten hören. Nein! mein Herz iſt von keiner andern Meleben gerührt.

S. Allein, ſage mir, haben denn ſeine von Thränen gebadeten Augen niemals die grauſamen Göttinnen den reizenden Kerker öffnen ſehen, worinnen ſie ſich gefangen hielten?

B. „Grauſame Atropos, rufte er öfters „aus, kannſt du denn meiner geliebten Phyl„lis nicht Gnade wiederfahren laſſen: Clo„tho, Lacheſis, erlaubt wenigſtens, daß „meine Seele ſich von ihren Banden befreye.

S. Ach! es bleibt uns nichts mehr übrig, als zu ſehen, wie die Heerden dahin ſterben, die Wälder zu Einöden werden, die Bäume ſich ihrer Blätter berauben, und das grüne Laub auf Erden vertrocknet, wenn es wahr iſt, daß der Himmel unerbittlich iſt.

B. Du würdeſt geſehen haben, wie die Schwäne und die Eulen um ihn herum ſaſſen, wenn er mit ſeiner Lerche klagend, ſie ihm antwortete, und mit ihm um die Wette Klagen führte, oder wenn er beym Aufgang Aurorens ausrufte:

„Undankbare Sonne, warum eileſt du ſo „zurück zu kommen? wozu dient mir dein „Licht,

„Licht, da ich deſſelben nicht mehr genießen „kann?

„Erſcheineſt du wieder, um mich zu be„wegen meine Heerden in die Wälder zu „führen, oder um mich verſchmachten zu ſe„hen, oder um meinen Zorn wider dich zu „verdoppeln?

„Wann du kommſt, um meine Augen den „Schatten der Nacht zu entziehen, ſo wiſſe, „daß ich weder verlange daß deine Stra„len meine zu Thränen und Finſterniſſen ge„wöhnte Augen trocknen, noch daß ſie ihnen „leuchten ſollen.

„Es war eine Zeit, da ich gleich dem in „Graſe ruhenden und wiederkäuenden Stie„re ruhig und zufrieden lebte; itzt aber bin „ich den Reben ähnlich, welche ihrer Stü„tzen beraubt ſind.

„Zuweilen, wenn ich ganz allein mich tie„fen Gedanken überlaſſe höre ich meine „Schallmey mit einem klagenden Tone mir „zurufen: Meliſeo! ach! itzt bin ich nicht „mehr von grünenden Lorbern bekränzt.

„Zuweilen ſehe ich die Grünſpechte und „Amſeln ſich um eine Nachtigall verſamm„len, die ich aufgezogen habe, und die mit „ſtarker Stimme rufet: Ihr Myrthen und „Schilfröhre! weinet mit mir!

„Der Rabe ſchreyt von der Höhe eines „Felſens herab: Das Meer, Iſchia, Capri,

„Ate-

„Ateneo, Miſeno und Procita ſollten bey „dem Anblick eines ſo großen Jammers von „den Abgründen verſchlungen werden.

„Hierauf zeigt ſich die Turteltaube, die „du, Phyllis, in deinem Buſen auferzogen „haſt, meinen Augen: Sie läßt ſich auf ei„ner verdorrten Erde nieder, niemals wür„de ſie ſich auf einen grünen Baum ſetzen, „und ſagt: Die Berge werden unfruchtbar, „die Jahreszeit verdunkelt ſich, der Schnee „fällt: Ihr armen Heerden, wo werdet ihr „einen Schutzort vor der ſtürmiſchen Wit„terung finden?

„Konnte jemand, wenn er dieſes alles „hörte, noch ein Herz haben das der Freu„de fähig wäre? Es ſcheint gar, als wenn „die Stiere brüllend dieſe Worte ausriefen: „Du biſt es, der durch ſtete Seufzer die „Heiterkeit des Himmels verdunkelt hat.„

S. Billig iſt man bemüht, den Meliſeo kennen zu lernen, da ſeine verliebten Geſänge ſelbſt die Felſen durchdringen.

B. Buche, die du uns beſchatteſt, du weißt wie oft ſeine Seufzer, die dich bewegten, dir eben ſo gewaltſam ſchienen, als der Wind, der die brennenden Oefen anzündet!

Tag und Nacht glaub ich dich, Meliſeo, zu hören, deine Töne haben auf mein Herz einen ſo lebhaften Eindruck gemacht, daß ich ſo gar dein Stillſchweigen verſtehe.

E.

S. Liebſt du mich, Barcinio, ſo ſchreib dieſe Verſe auf die Rinde dieſer Bäume, damit ſie dieſelben zur Materie ihres Geſprächs zu machen ſcheinen, damit der Hauch der Winde ſich mit ihnen vereinige, daß die Verſe mit ihnen wachſen mögen, und alles ihnen zum Echo werde.

B. Ich ſah ihn einen Lorberbaum auf ſeinen Schultern tragen, und hörte ihn dieſe Worte ausſprechen: „Breite deine Zweige über dieſes Grabmaal aus, während „daß ich Balſam pflanze und Melonen ſtecke.

„Der Himmel, meine göttliche Phyllis, „will nicht, daß ich in Abſicht auf dich ſchweige, und wenn er dich nicht aus meinem „Herzen auslöſcht, ſo geſchieht es darum, „um mich zu bewegen, deinen Ruhm deſto „mehr zu erheben.

„Aus dem innerſten der Gebirge von „Genua und Toskana werden die Schäfer „kommen, dieſen kleinen Winkel der Welt „zu verehren, aus keiner andern Urſache, „als weil du ihn bewohnt haſt.

„Sie werden auf dieſen Steinen dieſe „Worte leſen, welche mein Herz bey jedem „Augenblicke erſchüttern und von Schmerz „durchdringen.

„Die, welche gegen den Meliſeo jederzeit „ſo hart und unerbittlich war, ruht itzo ſtill „und entwaffnet unter dieſem Steine.„

S.

S. Ich befürchte, mein lieber Barcinio, daß, wenn du diese Worte oft wiederholst, und unter diesen niedrigen Trauben seufzest, du sie einmal in Flammen setzen wirst.

B. Sommonzio! ich grabe sie auf alle Bäume, und damit das Andenken derselben sich desto weiter erstrecke, breit ich sie in die entferntesten Gegenden aus.

Auch die Einwohner des Leßino und der Adda werden, von den Begebenheiten des Meliseo benachrichtiget, sie in Versen besingen. Phyllis wird sie allenthalben erschallen hören, und daran Vergnügen finden.

Die Schäfer des Mincio werden ungeachtet ihrer Ehrfurcht vor den großen Tityrus, zu Ehren des Meliseo, einen Lorber pflanzen.

S. Ja, Meliseo verdiente ewig mit seiner geliebten Phyllis im Schooße der Liebesgötter zu leben; allein, wer kann die Gesetze des Schicksals vorher wissen?

B. Er pflegte oft diese Gegenden zu besuchen, und sie hier mit lauter Stimme zu rufen, und hier verehre ich sie noch itzt ohn Unterlaß, und schütte vor sie auf diesem Altare Weihrauch aus.

S. Freund! ich wünsche, daß der Donner die Oerter verschone, wo deine Heerden weiden, und daß niemals der Hagel deine Hütten beschädigen möge. Zu Belohnung dieser

ſer Wünſche, wirf deinen Mantel hin, ich beſchwere dich darum und eile den Meliſeo in dieſe Gegenden zu rufen. Vielleicht gewähret der Himmel deinem Geſchrey ſeine Gegenwart.

B. Oder, wenn du willſt, ſo will ich, um ihm beſſer nachzuahmen, ihn durch meine Lieder herbeyrufen. Es iſt ſo leicht nicht, als du es denkſt, ihn in dieſe Fluren herabſteigend zu machen.

S. Ich möchte gerne ſeine Stimme ſelbſt hören, damit ich ſeine Begebenheiten bis auf die geringſten Umſtände beſſer behalten könnte. Wenn ich Unrecht thue, dieſe Wünſche zu thun, ſo tadle mich deswegen nicht.

B. Laſſet uns alſo zu dieſem kleinen Heiligthum hinaufſteigen. Meliſeo iſt der Gebieter dieſes ſchönen Hügels.

Du, bitte indeſſen die Winde, uns nicht entgegen zu ſeyn: ich will dich unter jenen Bäumen warten laſſen, wenn anders der Tag uns vergönnt ſie zu erreichen.

S. Ich verſpreche dir, Fortuna, wenn du uns günſtig biſt, ein junges Lamm, und ein anders dir, Herr des Gewitters, wenn der Himmel noch ferner heiter bleibt.

O Himmel! verſtatte nicht, daß ich ſterbe, ohne vorher dieſe rührenden Töne gehört zu haben, davon der Gedanke allein alle meine

Sinnen

Sinnen durch Mitleiden einzuſchläfern ſcheint.

B. Laſſet uns eilen: Das Schickſal ſey unſrer Reiſe günſtig: und hörſt du nicht bereits ſein Haberrohr? Stehe ſtille! damit unſre Hunde uns nicht verrathen.

Meliſeo. Ich hebe, Phyllis, deine Haare in einer Schachtel auf: und oft, wenn ich ſie anrühre, fühle ich mein Herz mit einem neuen Pfeile durchbohrt. Ich flechte ſie öfters zuſammen, und denn flechte ich ſie wieder auf: Meine Augen benetzen ſie, meine Seufzer trocknen ſie, und denn hebe ich ſie wieder auf.

Dieſe ſchlechten und bäuriſchen Geſänge ſind deiner wenig würdig: Aber wenn die Thränen einige Gewalt über die Götter haben, ſollten ſie den Tod gegen eine ſo große Treue empfindlich machen. Phyllis, ich beweine deinen Tod. Die ganze Natur von meinen Thränen befeuchtet, grünet wieder. Erinnere dich, ich beſchwöre dich darum, an jene verfloſſenen ſchönen Tage, wo anders die Liebe ſich nicht auch in die Waſſer der Lethe tauchet.

Menalk.

Dort, wo im Thal Eliſſons Wellen rauſchen,
Wo unterm Schilf die Nymphen ſchlummernd lauſchen,
Dort wohnt Menalk in blumenreicher Flur:
Er, der ohnlängſt in anmuthsvollen Stunden
In Doris Arm ſein ſchönſtes Glück gefunden,
Wo er entzückt der Liebe Macht erfuhr.

Hier reizen ihn nicht eitler Ehre Stralen,
Die Feſſeln nicht, womit oft Sklaven pralen,
Auch ihn verführt der Schätze Schimmer nicht:
Mit dem, was ihm ſein Schickſal hat beſchieden,
Führt er vergnügt und ruhig und zufrieden
Ein Leben, dem es nie an Luſt gebricht.

Nie ſteigt ein Wunſch, als der ihm aus dem Buſen
Nur ſtets dem Chor der reizungsvollen Muſen,
Und dir allein, Apollo, werth zu ſeyn:
Vor ſie nur dampft hoch in den heitern Lüften
Sein Opferheerd von ſüſſen Weihrauchsdüften
Und ihrem Dienſt will er ſich ewig weihn.

Durch

Durch sie erfüllt singt er auf grünen Höhen,
Indem im Busch die muntern Heerden ästen,
Manch Lied, das selbst der Nymphen Chor ergötzt;
Sie eilen denn aus schattenreichen Gründen,
Ihm einen Kranz um seine Stirn zu winden,
Den er weit mehr als goldne Kronen schätzt.

Oft aber eilt er in der Wiesen Lauben,
Um Bienen gleich die Süßigkeit zu rauben,
Die ihr Gespräch und weise Lehren füllt:
Denn deucht es ihm, er blick in jene Zeiten,
Wo sie sich ganz dem Glanz der Tugend weihten,
Und sehe ihr verehrungswürdig Bild.

Auch öfters führt durch schön beblümte Auen
Ihn die Natur, um ihren Schmuck zu schauen:
Denn ist es ihm ein angenehm Bemühn,
Derselben Kraft und Wirkung zu ergründen.
So kann vergnügt ihm seine Zeit verschwinden,
So fliehen ihm die Stunden froh dahin.

v. B.

Auf die Entfernung des Daphnis,

von S. **.

Aurora hatte die Stunde mit flüchtigen Schwingen herbey geführt, in welcher Daphnis die angenehmen Thäler von ** verlaſſen ſollte. Vergebens zitterte er vor dieſen traurigen Augenblicken, vergebens hatte er die Götter um deren Entfernung angerufen. Jtzt eilte er in die anmuthigen Gehölze, welchen er ſo oft die Empfindungen ſeines Herzens anvertraut hatte, und zu jenen Bäumen, den Zeugen ſeiner Leidenſchaft. Er ergrief ſein Rohr und erfüllte die Lüfte mit dieſen Klagetönen:

Höret die letzten Seufzer des Daphnis, ihr holden Gebüſche, ihr Lüfte verkündigt ſie allen Schäfern der Gegend, ſagt ihnen, daß ein hartes Geſchicke den Daphnis aus dieſen Fluren dahin reißt.

Ach! iſt Daphnis von euch entfernt, wer preiſet hinfüro in frohen Geſängen dieſe einſamen Schatten; wer preiſt die Anmuth dieſer

dieſer Gefilde? Ewig wird das Echo in dunkeln Grotten ſchlummern, und von den nahen Hügeln werden keine Töne mehr zurück ſchallen.

Hinführo blühet ihr umſonſt, anmuthige Blumen! Umſonſt duftet ihr künftig von ſüſſen Gerüchen. Nie werdet ihr ferner an freudigen Feſten die Reize der Schönen erheben, nie werdet ihr euch zur Zierde der Nymphen in liebliche Kränze winden.

Lebt wohl! bezaubernde Vögel! ihr werdet wie vormals nicht mehr holde Töne in meine Geſänge miſchen; auch du, entzückende Sängerinn, wirſt meine Flöte nachahmend nicht mehr dem Leiden den ſtillen Nächten verkündigen.

Auch ihr verlaſſene Heerden! lebt wohl! Nie führet euch ferner mein Stab auf blumigte Wieſen, nicht an die Ufer erquickender Quellen. Euch, zottigte Ziegen! ſeh ich nicht mehr auf dieſen Triften herumſchweifen, noch von Büſchen umgeben von jenem Hügel herab hangen.

Lebt wohl! ihr blühenden Bäume! ihr grünen Wohnungen des rauſchenden Zephirs! Bald nehmet ihr mich nicht in eure Schatten mehr auf. Euch werde ich nicht mehr in klagenden Liedern ſchwermüthig mein Leiden erzählen.

Lebt wohl! ihr ſchilfreichen Geſtade! auch ihr ſanftſtrömenden Wellen, lebt wohl! wo mitleidig die Nymphen oft von meinen Klagen gerührt mir nachſeufzen und durch liebliches Murmeln mich in ſanften Schlummer verſenkten.

Itzt verſtummte Daphnis von Betrübniß überwältigt: Seine Thränen unterdrückten den Ton ſeiner Flöte: und itzt fühlt er ſich plötzlich von unſichtbarer Hand allmächtig dahin gerißen. Alſobald hörte man ein trauriges Geräuſche ſich durch den ganzen Wald erheben, die Winde heulten auf den Gipfeln der Bäume, von den Pappeln floſſen häufige Zähren herab, alle Sänger der Luft flohen davon, und ihre Wohnungen nahmen melancholiſche Vögel ein. Itzt ſah ſich Daphnis nochmals um, nochmals wollte er ſeine Augen an dem Anblick der geliebten Fluren weiden. Allein die Wellen des Ladon waren aus ihren Ufern heraus getreten, und hatten die ganze Gegend in einen See verwandelt.

v. B.

Das

Das Glück des Daphnis.

Dort wo der ** Wald die Höhen des ** bekränzend eine anmuthige Einöde umschließet, dort sind die einsamen Hütten des Daphnis. Daselbst lebt er in ungestörter Ruhe seine glücklichen Tage hindurch in dem Schooße der Zufriedenheit, selbst von seinen Nachbarn unbemerkt. Zwar reizet ihn nicht das wilde Vergnügen, welches muthwillige Herzen bezaubert, doch fehlt es ihm nicht an stiller Lust, welche ihm bald die Geschenke der Musen, bald die mannigfaltigen Aussichten der holden Natur verschaffen, welche bemüht zu seyn scheint, alle ihre Schönheiten um seine Wohnung herum zu versammlen. Denn hier breitet Flora auf buntfarbigen Beeten ihren prächtigen Schmuck aus: Dort steigt ein dichter Wald von goldnen Früchten belastet zwischen grünen Hecken empor. Hier laden ihn von Geißlaub umwundne Lauben in ihre Schatten ein; dort aber reizen ihn dunkle Labyrinthe sich in anmuthigen Gän-

gen zu verirren. Ueberall begleitet ihn Amynt, der Theilnehmer seines Glücks, und unterhält ihn mit lehrreichen Gesprächen, bald von dem Werthe des Lebens, bald aber von dem Reize der Musen. Denn deucht es ihm, als wandle er in den akademischen Spaziergängen von griechischen Weisen umgeben, oder er besuche in der Gesellschaft Minervens die Töchter des waldigten Pindus. Oft aber entreißet ihn Doris auf ihre Gunst eifersüchtig ihren Armen, sie erheitert seine ernsthaften Blicke durch ihr holdes Lächeln, und nöthigt ihn, ihr auf einen nahen Hügel zu folgen. Die ländlichen Bilder, die sich unzählig hier seinen Augen darstellen, die vom Gebleke der Heerden und von den Schallmeyen der Schäfer belebten Auen bringen in ihm die angenehme Idee des arkadischen Schäferlebens zurück; und ein innerlicher Trieb wacht in ihm auf, ihre Gesänge nachzuahmen, und sein Glück den Einwohnern der Gegend zu verkündigen. Itzt denkt er nicht mehr an seinen Freund, er vergißt die Wiesen und die geliebten Göttinnen, und dichtet unter Anführung des sicilischen Dichters oder des Hirtens von Mantua Schäferlieder. Ihm hören die Nymphen in den wasserreichen Grotten zu, und der Ilissos von seinen Tönen bezaubert verlaßt seine Ufer und breitet seine

Wellen

Wellen bis an den Fuß der blumigten Anhöhe aus, von welcher seine Lieder in das niedrige Thal herab schallen.

Also eilt Daphnis von einem Vergnügen zum andern. Der glänzende Urheber des Tages erblickt ihn jederzeit mit neuen Freuden geschmückt; es sey, daß er die flammenden Rosen zum hohen Olympus zu lenkt, es sey daß seine Stralen die Fluthen des Oceans vergolden. Nicht glücklicher lebten die Götter, die diese Gefilde in den frühen Zeiten der Welt bewohnten, ehe die Leidenschaften überhand nahmen, und Krieg und Tyranney die Glückseligkeit der Sterblichen zerstörten.

v. R.

Der Geſang
der
Daphne und des Lycidas.

Den jungen Lycidas hatten die Banden des Hymens mit der liebenswürdigen Daphne vereiniget. Von ihrem Glücke bezaubert brachten beyde ihre Tage in ſtillem Vergnügen zu. Sie verließen die Unruhe der Städte, deren glänzende Pracht vor ſie keine Reizungen hatten, und begaben ſich in eine ruhige Einſamkeit *), die die Natur an den Ufern Eliſſons gebildet hatte. Hier lockten ſie bald die heitern Blicke des Phobus auf blumigte Wieſen, bald aber der Geſang der Nachtigallen in die Schatten der Walder. Denn reizte ſie oftmals die Schönheit der ländlichen Ausſicht die Hirten der alten Zeit nachzuahmen und ihre Liebe in frohen Liedern zu beſingen, oder die zaudernden Stunden mit lehrreichen Erzählungen zu verjagen.

Einſt da ein froher Tag am hohen Olympus herauf ſtieg, ſetzten ſie ſich auf einen grünen

*) Eine Gegend an der Unſtrut bey W.

grünen Hügel ihren Hütten gegen über. Da sagte Daphne mit liebkosender Stimme zum Schäfer: Siehe, Geliebter! welch ein schöner Tag sich lächenld über diese Gefilde breitet! Ach, schöner als der schimmernde Morgen, an dem ich zuerst dich auf dem astraischen Hügel erblickte. Siehe! wie alle Sänger der Lüfte ihn bewillkommen; alles ist harmonisch, die Zephiren rauschen lieblich mit ihren Schwingen, die Bäche stürzen sich froh von den Bergen in die Ebenen, die Lerchen und Finken beleben alle Sträucher durch die Anmuth ihrer Gesänge, und aus den nahen Wäldern hört man das Echo jeden Ton zurück werfen. Wie, wollen wir nicht unsre Flöten in ihre Concerte mischen, und unsre Glückseligkeit den blühenden Auen verkündigen?

Lycidas. Wohlan! so fange denn an; ich will mit meiner Flöte dir antworten. Indessen mögen unsre Heerden vom blumigten Hügel herab hangen, und die hüpfenden Ziegen die Sprossen der Bäume benagen.

Daphne. Von euch, ihr Schutzgötter dieser Fluren, beginnet mein Lied: Vor euch rauchen meine Altäre von dankbaren Opfern; Denn ihr, ihr bestreuet meine Tage mit lieblichen Blumen, ihr lasset sie anmuthig, wie die Wellen Elissons, dahin rauschen.

Lyci-

Lycidas. Meine Opfer brennen nur vor dich holde Göttinn der Liebe. Dir ſind meine Gelübde und mein Weihrauch gewidmet. Denn du rufteſt vor mich die glücklichen Stunden aus fernen Gegenden zurück! Du geboteſt dem Schmerz und dem bangen Kummer, ſich auf ewig von meinen Hütten zu entfernen.

Daphne. Ehedem ſang ich frey von Leidenſchaften frohe Geſänge. Ich verlachte die Pfeile des ſiegenden Amors. Doch ſo bald ich den Lycidas ſah, wich der Scherz und das Lachen aus meinem Herzen; Unruhe und tiefe Schwermuth erfüllten meine Bruſt.

Lycidas. Auch ich verſchmähte den mächtigen Gott. Ich widmete meine Tage der Freyheit und alle Schönheiten der Nymphen reizten mich nicht. Allein, bald empfand ich daß die Blicke der Schäferinnen gefährlicher ſind, als die Reizungen der Göttinnen.

Daphne. Itzt gefalle ich mir ſelbſt in meinen Feſſeln; ich erhebe meine Bande über den Glanz der lachenden Freyheit; und bejammere jede Schöne, deren Buſen nicht von verliebten Frieden wallet.

Lycidas. Saget! ihr Schäfer! was iſt angenehmer als in zärtlichen Feſſeln ſchmachten? Ohne ſie würden ſelbſt die Göttinnen

unglück-

unglücklich seyn, und die Nymphen ihre Unsterblichkeit gering schätzen.

Daphne. Komm! holder Schäfer! laß uns jene Oerter besuchen, wo jedes Gebüsche und jeder grünende Baum von unsrer Leidenschaft zeuget. Ich habe sie alle der Venus geheiligt: und so oft die Tage meines Glücks zurück kehren, behänge ich sie mit frischen Blumengelandern.

Lycidas. An dem Orte, wo ich zuerst dich unter den Schaferinnen erblickte, baute ich dem Urheber meiner Leiden einen Tempel. Schattigte Ulmen umgeben ihn auf allen Seiten, und täglich blühen daselbst neue Blumen auf. Die Vögel klagen nirgends zärtlicher als hier, und die Nymphen pflegen hier vom Jagen ermüdet unter Rosenstrauchen zu ruhen.

Daphne. Ihr Götter! ich flehe nicht, daß der Pactolus von Gold strömend durch meine Wiesen sich walze, nicht, daß meine Heerden die benachbarten Felder bedecken: Erhaltet nur meinen Lycidas, so sind alle meine Wünsche erfüllet. Vor sein Wohl soll täglich ein junges Lamm auf jenen Altären im Feuer aufdampfen.

Lycidas. In den idalischen Wäldern glühte nie Adonis von schönen Flammen vor die Göttinn Cytherens, als ich vor die Gebietherinn meines Herzens. So oft der glän-

glänzende Phobus den frühen Morgen vergoldet, so oft steigen vor sie meine Gelübde gleich rauchenden Wolken zum hohen Olymp auf.

Daphne. Ach! möchten die Tage meines Schafers niemals das Schicksal der Blumen erfahren! Möchten sie wie diese Felsen unerschüttert den Ungewittern trotzen, und gleich cyprischen Bäumen in die Ewigkeiten hinaus reichen!

Lycidas. Ihr Belohner der Tugend, unsterbliche Götter! ach lasset doch nicht am Ende unsrer Tage die Parzen unbarmherzig das schönste Werk des Amors zerstören! Lasset unsre vereinigte Seelen niemals die Schmerzen der traurigsten Trennung empfinden! Um den Tempel der Venus mögen sie in dunkle Myrthen verwandelt ihre Zweige ewig grünend empor heben, und spåten Zeiten ein Denkmaal der treuesten Liebe seyn!

Itzt schweigen Daphne und Lycidas: und ist verstummte der Wiederhall in den innersten Felsenklüften. Die Waldgötter eilten bezaubert in ihre Hayne zurück, und die Najaden suchten ihre verlassenen Wohnungen wieder.

v. B.

* * *

Das

Das Orakel,

eine Schäfererzählung.

Auf den — October 1754.

Nahe an den Mauern von * * bewäſſert der ſanftrauſchende Ladon *) eine anmuthige Wieſe. Luſtige Büſche, welche der Geſang unzähliger Vögel belebt, umgeben ihn auf der einen Seite, auf der andern aber hohe Felſen und ſchattigte Wälder. Hier pflegen die Nymphen des Fluſſes an heitern Sommertagen ihre naſſen Glieder zu trocknen, hier ſchlummern ſie an den ſchilfreichen Ufern im Graſe hingeſtreckt und denn ſetzen oft ihre Neigungen die Herzen der Waldgötter in Flammen. Cephiſe wählte ehemals dieſe Gefilde zu ihrem Aufenthalte; denn nachdem Celadon die abgeſtorbenen Hügel verlaſſen hatte, ſchienen ihre dieſe ſonſt geliebten Wohnungen in Wüſteneyen verwandelt. Sie flohe die Geſellſchaft der Schäferinnen deren holde Geſpräche ſie ſonſt bezaubert hatten, und eilte in dieſe Einöde, um ſich daſelbſt mit dem Anden-

*) Die Saale in der Gegend von S. bey C.

Andenken ihres Celadons ungestört zu beschäfftigen. Itzt erschollen die Wälder nicht mehr von ihren frohen Liedern, itzt ahmte sie keine Gesänge der Vögel nach, als die nächtlichen Klagen der Nachtigallen, oder sie mischte ihre Seufzer in das traurige Murmeln eines melancholischen Flusses.

Einst da die Stille der Nacht und der schwache Schimmer des Monds ihrer Tiefsinnigkeit günstig zu seyn schien, da die Natur selbst zu schwermüthigen Gedanken einladete: überließ sie sich dem Schmerz über ihr Schicksal und die Entfernung des Celadon, also, daß sie endlich in diese herben Klagen ausbrach:

Euch, ihr blassen Schatten der Nacht, rufe ich zum Zeugen meines Jammers an, euch vertraue ich meinen bangen Kummer, und wage es mein Leid den stummen Wäldern vorzusingen.

Ich liebe den Celadon, den zärtlichsten unter den Schäfern; vor ihn nur klopfet die treue Brust, vor ihn fließet mein Herz von süssen Empfindungen über: ich aber ohne Hoffnung ihn in diesen Auen wieder zu finden, ohne Hoffnung, meine Tage durch seine Liebkosungen beglückt zu sehen.

Saget

Saget mir, ihr Schutzgeister dieser Fluren; wo euch das Unglück verliebter Herzen rühret, so saget mir, in welchen anmuthigen Gegenden er ruhet, und welche Gefilde durch seine Gegenwart verschönert worden? Saget mir, ob seine Brust noch gegen mich von zärtlichen Trieben glühet, und ob der Name Cephise seinem Herzen noch angenehm klingt?

Ach möchtet ihr, stille Lüfte, die bangen Töne meines Liedes vor seine Ohren tragen, möchtet ihr, holde Traume, ihn von der Beständigkeit meiner Liebe benachrichtigen und seinen sanften Schlummer mit den lieblichsten Bildern vergnügen.

Hier sank Cephise in einen tiefen Schlaf, und eine hohe Myrthe breitete ihre grünenden Aeste über ihre matten Glieder aus. Bald umfieng sie ein froher Traum, und führte sie in elysische Auen: Hier sah sie den geliebten Schafer auf einer blumigten Wiese sitzen und den Nymphen ein bezauberndes Lied von seiner Schönen vorsingen. Allein, so bald er Cephisen erblickte, verließ er die Nymphen und eilte mit ihr unter die Schatten eines dunkeln Waldes. Hier wollte er ihr viel von seiner Liebe vorsagen, er wollte sich über die Härte seines Schicksals

beklagen; ach! aber eine mächtige Hand entriß ihn plözlich ihren Armen, und ſezte Cephiſen in neue Betrübniß.

Izt erwachte die Schäferinn, und itzt röthete der Morgen die äußerſten Gränzen des Himmels: Schon flog der Schlummer von den Augen der Sterblichen mit leichten Schwingen davon. Indem zeigten ſich zwo glänzende Tauben in den Lüften. Sie ſchwungen freudig ihre bunten Gefieder einigemal hin und wieder: Denn ſezten ſie ſich auf einen nahen Baum. Cephiſe erkannte ſie alſobald vor die geliebten Vögel der Venus, und da ſie ihren Flug vor eine gute Vorbedeutung annahm, empfand ſie in dem beklemmten Herzen eine Erleichterung ihres Kummers. Bald hörte ſie von weiten das Rudern eines Schiffes, und das Geräuſche der durchſchnittenen Wellen. Izo näherte es ſich den Ufern; der Schiffer ſtieg ans Land, und Cephiſe erkannte ihn ſogleich vor den jungen Celadon.

Ein ſo unvermutheter Anblick des geliebten Gegenſtandes ſezte ſie in ein ſprachloſes Erſtaunen: Bald aber machte dieſes den Empfindungen der lebhafteſten Freude Platz, und verjagte allen Kummer aus ihrer Bruſt. Der Schäfer bezeigte eben ſo viel Entzücken

über

über die Erblickung derjenigen, deren Beſitz alle ſeine Wünſche erfüllte. Er umarmte ſie auf das zärtlichſte, und unterhielt ſie bald von der Aufrichtigkeit ſeiner Liebe, bald von den Schmerzen, welche die lange Entfernung ſeiner Seele verurſachet hatte. Bald aber beklagte er mit ihr die Grauſamkeit ſeines unerbittlichen Geſchickes, welches den erwünſchten Zeitpunkt ihrer Glückſeligkeit immer weiter zu entfernen ſchien, und als wenn es an ihrer Pein Vergnügen fände, ihrer Vereinigung täglich neue Hinderniſſe entgegen zu ſtellen. Das Geſpräch des Schäfers rührte Cephiſen aufs empfindlichſte: Sie ſeufzte weinend die Ungerechtigkeit der Götter*) Die ſchwachen Stralen der Hoffnung, die ihr Herz zuweilen erheitert hatten, waren auf einmal in ihrer Bruſt erloſchen. Bey dieſer ſchröcklichen Unruhe, welche ſie ängſtigte, beſchloß ſie endlich mit ihm zugleich das in der Nähe gelegne Orakel des Pans um den Erfolg ihrer Liebe zu befragen; und beyde eilten unverzüglich voll ängſtlicher Erwartung des Ausſpruchs vor die von dunkeln Wäldern umgebne Kluft. So bald ſie ſich naherten kam ihnen der Prieſter deſſelben entgegen; er reinigte ſie

*) Vergebens ſucht ihr Liebhaber durch angenehme Vorſtellungen ihren Schmerz zu lindern.

mit den gewöhnlichen Besprengungen, und befragte in ihrem Namen den geheimnißvollen Gott. Bald rauchte ein heißer Dampf aus der tiefen Höhle hervor, und eine fürchterliche Stimme sprach diese Worte aus:

„Eine widrige Gottheit setzet sich eurem „Glücke entgegen. Noch werden tausend „traurige Tage über eurem Haupte gleich „schwermüthigen Nächten dahin fliehen. „Denn gehet vor euch ein froher Morgen „am hohen Olymp auf. Allein besänftigt „vorher den Zorn der rächenden Götter.„

Die Verliebten verehrten den Willen der Unsterblichen und unterwarfen sich demüthig ihrem Ausspruchen: und alsobald eilten sie das Versöhnopfer nach der Vorschrift des Priesters zu vollbringen. Kaum aber war der süße Geruch des Rauchwerks zu den Wohnungen der Götter aufgestiegen, so setzte sich eine Krähe auf die Aeste eines alten Eichbaums. Sie begrüßte die Opfernden mit dreymaligen Zurufen, flog wieder davon, und an ihrer Stelle erschien der liebliche Vogel der Venus, und ließ einen Myrthenzweig auf Cephisen herabfallen. Dieses Anzeichen deutete der Priester auf einen dreyjährigen Aufschub ihres Glücks und weis-

weißagte den Verliebten eine langwierige Dauer ihrer vergnügten Vereinigung.

Indessen aber war die Stunde ihrer schmerzhaften Trennung mit schnellen Flugе herabgekommen, und Celadon sah sich nochmals genöthigt die geliebten Gränzen seines Vaterlandes und die Blicke Cephisens zu fliehen. Und schon schwiegen die stürmischen Winde, schon legten sich die empörten Wellen des Ladon, und die Najaden überzogen den Strom mit einer ebenen Fläche. Da entriß sich Celadon den holden Umarmungen der Schäferinn, und verließ sie unter neuen Versicherungen einer ewigen Treue und unter Anrufung des Schutzes der Liebesgötter: Indem aber hörte man in den nahgelegnen Wäldern und Grotten unzählige Stimmen der Nymphen und Faunen erschallen, welche als Zeugen ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit ihrer Liebe Beyfall gaben, und die Abreise des Schäfers durch freudige Glückwünsche begleiteten.

G. A. v. B.

Die Ankunft des Daphnis und der Phyllis zu B**, von Philemon.

Damon, Lycidas.

Die Schäfer, die auf dem waldigten Gipfel des Licäus weiden, bejammerten den Tod des Menalkas. Als er ſtarb, wich Freude und Vergnügen aus dieſen Gegenden. Die Wälder erſchollen itzt von Trauertönen, die ſonſt vom Schalle der Schallmeye ertönten; die Nachtigallen ſchwiegen, die Flüße ſchweiften mit dumpfigten Murmeln durch die Wieſen, und die Heerden irrten traurig an den Ufern.

Allein als Daphnis in ſeine väterliche Gränzen zurückkehrte, ſtellte ſich das Vergnügen wieder ein, die Hirten ergriefen ihre Lieder wieder, und Damon und Lycidas druckten ihre Freude in folgenden Geſangen aus:

Damon.

Damon. Da Menalkas unſre Fluren verließ, weineten die Nymphen um ihn, betrübt ſaßen ſie an den Ufern des Alpheus, und lieſſen die ſtillen Wälder von ihren Klagen erſchallen.

Lycidas. Die Faunen verließen ihre Höhlen und irrten traurig in den Büſchen herum, und die ſeufzenden Echo wiederholten ihre jammernden Töne.

Damon. Die Schäfer, deren Luſt und Freude er war, errichteten ihr Grabmaal von Marmor: Sie pflanzten Cypreſſen um daſſelbe herum, und hiengen daſelbſt ihre Flöten auf.

Lycidas. Die Schäferinnen zierten es mit Kränzen von Myrtenzweigen, täglich ſtreueten ſie friſche Roſen dahin und ſchrieben dieſe Worte drauf. Hier liegt Menalkas die Zierde dieſer Fluren; da er ſtarb, wurden dieſe Gefilde zu Einöden, alle Flüſſe vertrocknen und alle Blumen welken dahin.

Damon. Da riefen wir zu den Göttern: Wie lange ſoll noch Gram und Betrübniß unſre Herzen beklemmen? Wie lange ſollen trübe Wolken des Schmerzens unſre Tage verdunkeln? Ihr Bewohner des Himmels! habt ihr unſern Menalk entriſſen, o! ſo ruſet den Daphnis in unſre Gränzen zurück.

Lycidas. Sie antworteten: Die Bande des Amors feſſeln ihn in entfernten Gegenden. Er liebet die Phyllis, die liebenswürdigſte Schäferinn in den theſſaliſchen Thälern. Doch bald wird ihn ein günſtig Geſchick wieder in eure Granzen führen.

Damon. Zehnmal hatte der Frühling bereits unſre Thäler mit heitern Blicken begrüßet, da erhörten uns die Götter, und ließen uns Daphnis wiederſehn. Als er in unſre Hütten zurück kam, begleiteten ihn die Liebesgötter, der Scherz und Frohlocken, und nahmen ihre verlaſſene Wohnungen wieder ein.

Lycidas. Phyllis folgte ihm nach: Dieſes hohe Geſchenk des Himmels! Die Schäferinnen kamen und huldigten ſie, wie ſie der Pales huldigen, und nannten ſie die Göttinn dieſer Fluren.

Damon. Itzt grünen unſre Wieſen wieder, auf den fruchtbaren Heiden blühen liebliche Blumen. Die verdorrten Gipfel der Eichen ſproſſen von neuen, und geben den Heerden erquickenden Schatten.

Lycidas. Itzt ertönen die Wälder wieder vom Geſange der Nachtigall, ihre befiederten Einwohner hüpfen auf den Aeſten hin und her, und verkündigen dieſem Volke die Zurückkunft der glücklichen Zeiten.

Damon.

Damon. Freuet euch itzt, ihr Schäfer denn eure Hütten werden von Daphnis beſchützt. Von nun an werdet ihr eure Heerden ſicher auf den waldigten Höhen herumirren ſehen: Im Schatten geſtreckt werdet ihr wie vormals eure Schönen beſingen, und dieſe Bäche ſollen eure Lieder durch ſanftes Murmeln begleiten.

Lycidas. Ihr Schäferinnen, ſchmücket eure Haare mit bunten Kränzen, und verewiget das Andenken dieſes Tages durch ein jährliches Feſt: Werdet ihr dem Daphnis huldigen; ſo wird euch Hymen dereinſt in die Arme liebenswürdiger Jünglinge führen, die euer Leben durch ihre Liebkoſungen verſüßen werden.

Damon. Ihr Götter! laſſet den Daphnis die Jahre des Lycortas erreichen, der vormals über dieſe Triften herrſchete. Gleich dem ſtillen Laufe dieſes Flußes mögen ſeine Tage in völliger Zufriedenheit dahin fließen.

Lycidas. Ihr Dryaden! die ihr dieſe unſterblichen Bäume belebet, und ihr Nymphen! die ihr auf dem Berge wohnet: beſchützet den Daphnis, wie ihr den Menalkas beſchützet habt. Niemals weiche Friede und Ruhe aus dieſen Gegenden: niemals mögen kriegeriſche Völker unſre Wohnungen beunruhigen.

Indem hatten die ſanften Schatten der Nacht die Fluren bezogen, und waren von den Gebirgen in die Thäler herabgeſtiegen: Alsdenn ſah man die Haine durch den Glanz unzählbarer Fackeln erleuchtet; die Schäfer errichteten in denſelben den Neuverbundnen eine Ehrenſäule, und bezeigten ihre Freude mit frohen Tänzen, welche vom Schalle der Schallmeyen begleitet wurden. Die Waldnymphen ſchlupften aus ihren Grotten hervor, und miſchten ſich unter den Haufen der Schäferinnen: und die ſchalkhaften Satyren verließen ihre Wohnungen, und ſtimmten in der Schäfer Geſänge mit ihren Flöten ein.

So wurde die Ankunft des Daphnis von Göttern und Sterblichen gefeyert, und noch itzt werden ihre Namen von den Einwohnern dieſer Gebirge in Ehren gehalten.

Wettſtreit

der Freundſchaft und Liebe.

Die Lüfte ſchwärzten ſich, die Nacht auf dunkeln Flügeln
Kam ſchon mit ſchweren Flug von blumenreichen Hügeln
Und ſenkte ſich ins Thal. Des Mondes blaſſes Licht
Schien traurig durch die Flur, und ſpiegelt' ſein Geſicht
In einem nahen Teich. Die muntern Vögel ſchwiegen,
Und ſchlummernd ſah man ſie in dunkeln Sträuchern liegen.
Da ſetzte ſich Amynt an einen Waſſerfall
Und rufte durch ſein Rohr dem lauten Wiederhall.
Philemon, der allein mit ihm um Vorzug ſtritte,
Hört ihm mit Freuden zu: Denn eilt er aus der Hütte
Setzt ſich zu ihm und ſprach: Wie ſtill iſt itzt die Luft,
Hör nur wie jeder Ton das Echo wiederruft:

So

So laß mich denn mit dir hier unter dieſen Buchen,
Ein lieblich Schäferlied auf meinem Rohr verſuchen:
Amyntas nahm es an, und ſprach zu ihm: Wohlan!
Weil du mein Meiſter biſt, ſo fang zuerſt auch an.
Da grief er nach dem Rohr, und ſung mit holden Tönen,
Ein anmuthsvolles Lied zum Lobe ſeiner Schönen.

P. Mein treues Herze glüht vor meine Schäferinn,
Ihr geb ich meine Triſt und meine Heerde hin:
Mir kann durch ſie beglückt die Zeit vergnügt verfließen,
Ihr holdes Auge kann mir allen Gram verſüßen.

A. Mich aber reizt Tiren, der Schäfer Freud und Luſt
Wer ihn nur wahlt in mir die unverfälſchte Bruſt:
Sagt Schäfer! war wohl je in dieſen holden Gründen
Ein Freund ſo tugendhaft, wie mein Tiren zu finden?

P.

P. Dorinde liebte mich und ſchenkte
mir ihr Herz.
Sie fühlte nur vor mich der Liebe ſüßen
Schmerz:
Denn dort bey Florens Feſt, dort wählt ſie
mich vor allen,
Vor allen konnte ihr mein treues Herz ge-
fallen.

A. Mir war Tiren nur hold. Vom
ganzen Schaferchor
Liebt er mich ganz allein und zog mich allen
vor.
Noch ſingt er mir zum Ruhm oft frohe Schä-
ferlieder,
Von mir ſchallt oft im Thal das laute Echo
wieder.

P. Dorind' iſt anmuthsvoll. Wohin
ihr Auge blickt,
Wird als durch Zauberey ein jedes Herz
entzückt:
Zwar will mit Venus ſie nicht um den
Vorzug ſtreiten,
Doch würden ihren Reiz ſelbſt Gratien
beneiden.

A. Auch iſt Tiren nicht ſchön: Jedoch voll Edelmuth,
In ſeinen Adern fließt ein rein und zärtlich Blut:
Wer weis ſo ſehr wie er der Tugend Werth zu ſchätzen,
Wer findet an der Pflicht der Freundſchaft mehr Ergötzen.

P. Mit Freuden denk ich noch an jenen frohen Tag,
Da ich mit ihr zuerſt von meiner Liebe ſprach:
Da fühlte meine Bruſt die angenehmſten Freuden,
Da konnte ich zugleich mit ihr die Heerden weiden.

A. Und mich vergnüget noch die angenehme Zeit,
Da mich Tirenens Herz und Redlichkeit erfreut:
Da ſungen wir manch Lied auf unſer günſtig Glücke,
Und preiſten unſer Wohl und neidenswerth Geſchicke.

P. Ihr Stunden floht dahin zu jener fernen Flur,
Und ließt von meinem Glück mir kaum die dunkle Spur:
Ach sieht mein Auge denn nie jene Tage wieder,
Drückt ewig meinen Geist ein herber Kummer nieder?

A. Tiren ist zwar entfernt; doch fühlet meine Brust
So lebhaft wie vorher der süßen Freundschaft Lust:
Entfernt empfindet er die Treu, die ich ihm weihe,
Und er erwiedert sie durch Zeichen seiner Treue.

P. Nichts ist dem süßen Trieb der Liebe vorzuziehn,
Durch sie kann weit von uns die Last des Kummers fliehn:
Sie macht die Geister froh und schenkt uns manch Vergnügen,
Und läßt uns alles Leid durch ihre Macht besiegen.

A.

A. Nie reizte meine Bruſt ein unruhvoller Trieb,
Mir iſt die Regung nur der ſanften Freundſchaft lieb:
Sie ſchafft den Herzen Ruh und Anmuth unſern Tagen,
Die Lieb' erregt in uns nur Schmerz und bange Klagen.

Itzt ſchwieg Philemons Mund und des Amyntas Mehr:
Da ſprang Menalk geſchwind aus einem Buſche vor,
Der hatte den Geſang, ohn daß man ihn erblicket,
Von ferne angehört, und ſprach itzt ganz entzücket:
Wie lieblich tönte mir dein anmuthsvolles Lied!
Du biſt Dorindens werth, vor die dein Herze glüht:
Und du verdieneſt auch, daß dich Tiren ſo ſchätzet,
Und daß dein treues Herz ihn inniglich ergötzet.

Dione,

ein

Schäfer = Trauerſpiel,

von

Gay.

TIBVLL.

Lib. I. Eleg. V.

— — Sunt numina amanti
Saeuit & injuſta lege relicta Venus.

Personen.

Evander, unter dem Namen Lycidas.
Cleanthes.
Schäfer.
Dione, unter dem Namen Alexis.
Parthenia.
Laura.

Der Schauplatz ist in Arkadien.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Eine Flur unten an einem gähen rauhen Felſen.)

Dione. Laura.

Laura.

Warum ſiehest du mich? Siehe! unglückliche Schöne! ſuche nicht die ſchreckhaften Höhlen der Verzweiflung, deine Fußtapfen in der Mitternacht einzudrucken, die ich allein bohren muß, die dunkle Wüſte, und naſſen Moraſt zu durchtraben. Dreymal hatte die Lerche ſchon ihren Morgengeſang geſungen, und ſich auf ihren thaurigten Flügeln aufgeſchwungen den Tag zu begrüßen als ich dich zuerſt da in tiefen Gedanken hingeſtreckt fand, wo an dem mit Lorbeerbäumen beſetzten Geſtade Ladons Silber floß.

Dione. O laß meine Seele von gefälligen Dank überfließen! Deiner Hand bin ich mein tägliches Leben ſchuldig. Als ein ſchwaches Lamm nahmſt du mich von der Flur,

zu ſchwach die kalten Winde und den betäubenden Regen zu ertragen: Alle Tage theile ich deinen Becher und reinliche Mahlzeit, des Nachts halt dein Dach die kalten Winde von mir ab. Aber ach! alle deine Freundſchaft iſt vergebens, alle deine Sorge iſt umſonſt: vergiß eine Unglückliche der Verzweiflung Ueberlaſſene.

Laura. Verzweiflung wird von dir fliehen, wenn du mir das unglückliche Geheimniß, das dein Herz martert, anvertraueſt. Entdecke deine Sorgen meinem getreuen Ohre, laß dir dieſe Augen Thräne vor Thräne wiedergeben. Liebe, Liebe iſt es; unſre Wälder ertönen deine Flammen, die Felſen haben gelernet Evanders Namen zu ſeufzen. Wenn die ſtammelnde Schaam deine blöde Zunge zurück hält, wenn du vergebens blickeſt, errötheſt, und ſeufzeſt; ſo ſage, in welchem Walde dein liebenswürdiger Schäfer herum irrt; dahin will ich mich begeben und mit rührender Kunſt ein ſanftes Bekenntniß aus ſeinem ſchmelzenden Herzen heraus locken.

Dione. Deine großmüthige Sorge hat meine geheime Quaal getroffen. Die Liebe gebietet dieſen herabrollenden Thränen unaufhörlich zu fließen. Unglückliche Liebe! o, ſaget ihr Nymphen, die ihr die weiten Wälder und abgelegenste Schatten durchſtreichet,

chet, ſaget wo Evander blutete, bemerket den Boden, der noch Purpur iſt von der grauſamen Wunde. Noch liegt er da: ich höre die Raubvögel; doch über dieſe Klippen fliegen die Raben ihren Weg: höre, wie ſie ſchreyen! ſie ſteigen zu dem Ermordeten näher herunter. O möchten die begierigen Schnäbel ſein Geſicht nicht zerreißen: beſchützet ihn, ihr Liebesgötter! entkleidet den Pahamiſchen Wald, und ſtreuet unverwelkte Myrten über meinen Geliebten! Ruhe, himmliſches Herz!

Laura. —— Erzähle mir dieſe traurige Geſchichte.

Dione. Laß meine Thränen nicht deine Ruhe ſtören. Doch, wenn es deine Freundſchaft fordert; ſo will ich reden, wenn gleich Sorgen mein Herz brechen. So wiſſe denn, ſchöne Schäferinn, daß kein ehrlicher Schafer mich die Pflichten der ruhigen Flur gelehret hat; der ſüßen Zufriedenheit ungewohnt, hatte ich keine Heerden, noch Ziegen, die über die Klippen hängend die Sprößlein abfreſſen. Gebohren, wo Orchomenos ſtolze Thürme prangen, leitete ich meine Geburt von weitberühmten Geſchlechtern her, warum ward ich zu dem Hofe Arkadiens gezogen? die Liebe ſchweifet immer in dieſen luſtigen Verſammlungen aus. Wenn Evander vorbeyging, ſo erhob mein

verliebtes Herz häufige Seufzer, und fühlte ungewöhnlichen Schmerz. Ach! hast du es gesehen, mit was für Anmuth er sich bewegte! doch wohin dieser Wunsch? denn Laura liebte ihn damals.

Laura. Setze kein Mißtrauen in mir; theile mir dein geheimes Unglück mit.

Dione. Vergieb mir die Schwache eines brechenden Herzens. Evanders Seufzer bekannten seine Flamme, die wachsende Leidenschaft arbeitete in seiner Brust, er kam zu mir; mein Herz sprang vor Entzückung, als ich das Erröthen sah, mit welchem seine stammelnde Zunge zuerst sagte: Ich liebe!

Meine Augen stimmten mit dieser Entdeckung überein, und versprachen Gelübde, unsre treue Liebe zu versiegeln. Wo ist iso der liebenswürdige Jüngling? Er ist verlohren, er ist erschlagen, und der blasse Leib liegt Athemlos auf der Flur.

Laura. Werden so die Hoffnungen beständiger Liebhaber bezahlet? wenn das ist —— o ihr Mächte! so beschützet das Mägdchen wider die Liebe.

Dione. Nun hatte der zwölfte Morgen den purpurnen Ost gewärmet, da mein theurer Jäger das grimmige Thier aufspürte; schnell lief das schäumende Ungeheuer durch den Wald, und er verfolgte schnell wie der Wind seine geschwinden Fußsteige: Da kehrte

ſich das wilde Thier um; der Jüngling fiel, und ſein theures Blut färbte die barbariſchen Zähne.

Laura. War denn keiner nahe? fand er nicht gleich Hülfe? war kein heilendes Kraut vorhanden, die hervorſpritzende Wunde zu ſtillen?

Dione. Vergeblich durchkreuzten die Jäger den unwegſamen Wald, und ſuchten mit ängſtlichen Augen ihren verlohrnen Herrn; vergeblich tönte ihr hallſchallendes Geſchrey wieder, und vergeblich ward ſein Name vom Hügel zu Hügel geſchickt: Evander höret euch nicht. Er iſt verlohren er iſt todt, und der blaſſe Leichnam liegt Athemlos auf der Erde.

Laura. Hat nicht ein Schäfer (der den Weg gewandert und jeden Buſch durchkriecht, ſein verirrtes Lamm zu ſuchen) den unglücklichen Ort bemerket?

Dione —— O wenn jemand vorbey gehet wo dieſer purpurne Mörder auf dem verwelkenden Graſe ſtirbt, der drücke mit frommen Finger ſeine ſchönen Augen zu, und bedecke ſein Grab mit grünen Raſen. (Sie weint.)

Laura. Betrachte die Turteltaube, die ihren Gatten verlohren hat: wie ſie mit niedergehangenen Flügeln ſein Schickſal betrauret, ſchnell den dunkelſten Wald ſucht,

und girrend an ihren getödteten Taubertz denket. Die Zeit nimmt endlich das traurige Bild weg, ſie wird wieder geliebt, ſie ſucht wieder den Tag. Schone alſo deiner Schönheit, und traure nicht langer.

Dione. Es iſt wahr, die Liebe einiger Turteltauben iſt meiner Liebe gleich, welche, wenn der Habicht ihren Gatten weggeſchnapt hat, niemals die freudige Wiederkehr des Tages geſehen haben.

Als mein zärtlicher Vater meine Augen ſchmachten, und auf meinen blaſſen Wangen die Roſen ſterben ſah; als meine kranken Seufzer meinen verzehrenden Buſen beweaten, da beſtatigten meine Blicke, meine Seufzer, daß ich liebte. Er wußte nicht, daß Evander der Gegenſtand meiner Flamme war, Evander iſt nun todt! meine Leidenſchaft aber noch dieſelbe! Er kam, er bewarb ſich um mich; mit väterlicher Zärtlichkeit nannte er Cleanthes, und beſtimmte den Hochzeittag: O grauſame Güte! zu ernſtlich geſucht! ich verachtete ſeine Ehre, und verabſcheuete ſeinen Reichthum.

Laura. Wie eitel iſt die Gewalt. Liebe kann niemals bezwungen werden.

Dione. Wenn ich gleich durch Pflicht gezwungen ward, ſo empörte ſich doch mein Herz. In einer Nacht, als der Schlaf alle geſchäfftigte Kundſchafter eingewieget, und

der

der blaſſe Mond den halben Himmel erleuchtet hatte, ſtand ich ſtille auf, zog mich an; riegelte mit ſtillſchweigenden Schritten, die Thore auf; und flog zu dem Walde. Laſſet mich hier die melancholiſchen Stunden verſüßen! verbergt mich, ihr Wälder in euren dunkeln Lauben, wo meine ruhige Seele ihre Sorgen geſtillt fühlet, und Cleanthes meine Gelübde

[Eine Trauermuſik wird in der Ferne gehört]

mit unaufhörlicher Liebe nicht ſtöret —— auf der fernen Flur kommt ein Trauergeſolge, die ſchwarzen Cypreſſen baugen ihre Häupter nieder!

Laura. Ach! Menalkas wird zu Grabe getragen. Siehe das Opfer von Partheniens Stolz? Er ſah Sie, er ſeufzte, er liebte, ward verachtet und ſtarb.

Dione. Wo wohnt dieſe ſchöne Tyrannin auf der Flur? Wo ſehe ich Sie?

Laura. Frage die ſeufzenden Schäfer, die können dir am beſten von den Eroberungen ihrer Augen ſagen; wer ſie ſah, liebte ſie, wer ſie liebte ſtarb.

Dione. Vielleicht hat ein unzeitiges Schickſal ihre Flamme zerſtört, und vielleicht hat ſie, wie ich ihren Evander verlohren. Wie viel Mitleiden hat meine Seele mit ihr!

Laura. Wenn Mittleiden dein edelmüthiges Herz beweget, so habe Mitleiden mit denen, die da lieben. Es kam neulich unter unsern Schäfern ein fremder Schäfer an, welcher mit einsamen Schritten bey dem Anbruch des Tages die Fichten besuchte, wohin oft Parthenia zeitig ihren Weg nahm, nach der Jagd zu gehen; von seiner verliebten Pein unsinnig gieng er, und redete aberwitzig; dann ging er schnell wieder zurück. Partheniens Name erschallte durch die Mauren, und die redenden Hügel wiederholten ihn in den Thälern. Komm! laß uns aus diesem Thale der Sorgen weggehen, und laß die traurige Scene deine Schmerzen nicht verlängern.

Zweyter Auftritt *).

Schäfer und Schäferinnen (mit Kränzen von Cypressen und Taxus gekrönt) tragen den Leichnam des Menalkas.

Erster Schäfer.

Hier ruhe sanfte der Leichnam —— so sprach mit stockenden Odem Menalkas in seiner

*) Dieser und der folgende Auftritt sind aus der Geschichte der Marcella aus dem Dom Quixotte genommen.

seiner Todesstunde: „Geliebter Palemon! „höre einen sterbenden Freund! Siehe! wo „jene Hügel sich mit rauher Stirn erhe„ben, wo tief aus dem Thal die Berge her„vorwachsen, da sah ich sie zuerst, da fingen „meine Wünsche an. Wenn ich kalt bin, so „lege da diesen Körper hin; da irret oft das „theure grausame Mägdchen, da wirst du „sie vielleicht, wenn sie da wandert, sagen „hören (indem sich eine gütige herabrollen„de Thräne einen Weg bahnet) wie konnte „mein hartes Herz sich so grausam bewei„sen? Ach armer Menalkas —— dein „ganzer Fehler war Liebe!„

Zweyter Schäfer.

Wenn mitleidige Löwen über ein Todtengerippe winseln, und hungernde Tyger einen blutenden Bock beweinen, wenn der magere Wolf das zerrissene Schaaf beklaget; dann wird Parthenia über Menalkas weinen.

Erster Schäfer.

Wenn magere Parther ihr Morgenfutter suchen, und Ungeheuer durch die wüsten Wälder brüllen; wenn zitschernde Vipern durch die Brack ruscheln, oder auf den Fußsteigen die scheckigte Schlange zischet; der behutsame Schäfer eine herannahende Gefahr verachtet, und durch einige entfernte We-

ge

ge ſicher fliehet. So fliehet ihr Schäfer vor den ſichern Wunden der Schönheit; dies iſt das Schickſal, das unſern armen Menalkas betroffen hat!

Zweyter Schäfer.

Welcher Schäfer ſollte nicht den Menalkas betrauren, welcher durch die ſpröde Verachtung eines barbariſchen Mägdchens getödtet iſt? welcher ſich bemühete, ihr verſpottendes Herz zu beugen, in den Wüſten ſchrie, und den Wind verfolgte.

Erſter Schäfer.

Menalkas war mit ſo vielen Annehmlichkeiten begabet, und ſein Verdienſt verdunkelte die ganze Waldverſammlung. Wenn ihr die melodiſchen Töne ſeiner Flöte lernen wollet; ſo fraget alle Echoes dieſer Thäler, denn dieſe haben ſeine Geſänge gelernt; wer kann die Stärke, den Wohlklang dieſer tonreichen Verſe wiederholen? gehet an den hohen Pappelbäumen; da wirſt du ein zärtliches Liedchen an jeder Rinde eingewachſen finden.

Zweyter Schäfer.

Doch was hilft ſeine Kunſt? Parthenia fliehet. Kann Verdienſt etwas in Frauenzimmers Augen hoffen?

Erſter

Erſter Schäfer.

War Parthenia von weicher Materie gebildet, warum beſaß doch ihr Herz eine ſolche wilde Natur? O ihr gütigen Götter! löſchet entweder alle ihre Netze aus, oder zahmet das Herz —— ſo ſchont des Schäfergeſchlechts.

Zweyter Schäfer.

So wie die Blumen, welche ich auf dem Grabe ſtreue, verwelken; ſo mag Parthenions vergängliche Schönheit verſchwinden.

Erſter Schäfer.

Wie zählet ein Frauenzimmer wohl die abnehmenden Jahre, oder ſiehet die Runzeln, welche ihre Stirne träget? indem ſie glaubt, ihre Geſtalt werde nimmer verachten, dieſen Schäfer verachtet, und jenen fliehet ſie. Aber wiſſe, ſo wenn die Roſe ihre Knoſpe entfaltet, eine jede Bruſt den kurzlebenden Geruch bewahret: wenn der trockene Stamm ſeinen verwelkten Stolz fallen läßt, die liebenswürdigen Ruinen weggeworfen werden, ſo ſoll Parthenia ſeyn.

Zweyter Schäfer.

—— Siehe! ſie erſcheinet, ſich ihrer Beute zu rühmen, und in unſern Thränen zu triumphiren.

Dritter Auftritt.

Parthenia kommt von den Gebirgen herab.

Parthenia. Die Schäfer.

Warum dreheſt du dein tödtliches Auge, ſchädlicher Baſiliſk? Sieh! da liegt er, da liegt der Jüngling, der deine verfluchte Schönheit floh, ſieh, wie er bey deiner Anweſenheit von neuen blutet, ſieh herab! freue dich deines Mordes?

Parthenia.

Schonet meine Ehre; ich komme einer Jungfrauen beleidigten Namen zu retten; wenn ich ein Baſiliſk bin, ſo fliehet die Gefahr, vermeidet die hurtigen Augäpfel meiner vergifteten Augen: wenn ich eine Mörderinn bin, warum kommt ihr näher, und ſtellet eure Bruſt dem Dolche dar?

Erſter Schäfer.

Was für ein Herz kann dieſem göttlichen Geſichte widerſtehen? Liebe iſt nicht in unſrer Gewalt.

Parthenia.

—— Iſt denn Liebe in meiner Gewalt? Wenn ich jemals mit eines Schäfers Pein geſcherzet habe, oder mich bemühet mit falſcher Hoffnung ſeine Leidenſchaft zu ſtärken: ſo

so könntet ihr billig mein wildes Herz verfluchen, dann könntet ihr mich unter das Schlangengeschlechte setzen. Allein ich scherzte niemals mit eines Schäfers Pein, und ich bemühte mich niemals mit falscher Hoffnung seine Leidenschaft zu gewinnen; seiner kühnen Verfolgung hat er sein Schicksal zu danken, ich war nicht grausam, er war hartnäckig.

Erster Schäfer.

Höret dies, ihr seufzenden Schäfer, und verzweifelt. Unglücklicher Lycidas! deine Stunde ist nahe; da dieselbe barbarische Hand dein Urtheil unterzeichnet hat, so wollen wir dich in unsers geliebten Menalkas Grab legen.

Parthenia.

Warum will der sich aufdringende Mann meinen Frieden zerstören? Laß mich zufrieden seyn, und die Einsamkeit genießen; frey war ich gebohren, meine Freyheit zu erhalten, bey Zeiten suchte ich die unbergetzige Flur. Der meisten Frauenzimmer schwachen Entschlüsse werden sich wie das Rohr beugen, mit einem jeden Odem wanken, und sich mit einem jeden Seufzer ändern, meine Entschlüsse kann, gleich einer Eiche, deren veste Wurzeln tief in die Erde steigen, keine Liebesluft wankend machen, und kein Seufzer beugen. Wenn ihr den unglücklichen Lycidas erhalten wollet; so gehet, suchet ihn,

ihn, führet ihn zu Menalkas Grabe; verbietet seinen Augen mit fließenden Gram zu regnen, Menalkas weint! wie er aber weinte vergebens; erüchtet ihn, daß sein Herz den verzehrenden Gram fahren lasse. Saget ihm, daß ich solchen tödtenden Gram schon einmal gehöret und ungerührt gehöret habe. O Lycidas! sey weise, komm deinem Schicksal zuvor. — Sieh! da liegt Menalkas.

Erster Schäfer.

Nun sind die melancholischen Ceremonien erfüllet, und auf sein Grab der weinende Marmor gelegt; wir wollen nun zu unsrer Pflicht zurückkehren; zu den weit zerstreuten Heerden, welche mit der beweglichen Wolle die Berge weiß machen. Trauet nicht, ihr Schäfer! dem Glanze ihres Auges, ihr werdet gewiß wie er lieben, verzweifeln und sterben.

Die Schäfer gehen ab. u. s. f. Parthenia bleibt in einer melancholischen Stellung stehen, siehet auf das Grab des Menalkas.

Lycidas tritt herein.

Vierter Auftritt.

Lycidas. Parthenia.

Lycidas. Wenn sollen meine Fußtapfen Ruhe haben? in allen Wäldern und an den win-

windigten Ufern von Ladons Fluth ſuchte ich meine Liebe. O ſaget, ihr hüpfende Rehe! (die ihr in dem Kühlen und auf der blumigten Flur verſammlet ſeyd, habt ihr Sie geſehen? ſaget, ihr zwitſcherndes Geſchlecht, (das auf geſchwinden Flügeln den Luftraum mißt und auf Hügel, Thaler und ferne Ufer herabſiehet) wo ſoll ich Sie finden, die meine Seele anbetet?

Fünfter Auftritt.

Lycidas. Parthenia. Dione. Laura.

[Dione und Laura in der Ferne.]

Lycidas. Was ſage ich? Nein! die Einbildung ſpottet meiner Augen, und laßt ein theures verſpottendes Geſicht entſtehen. Sie iſt es. Mein hüpfendes Herz fühlet ihre Gegenwart. Siehe! Lycidas kniet vor die nieder.

[Er kniet vor Parthenia.]

Warum will Parthenia ihr Geſicht weg wenden?

Parthenia. Wer ruft Parthenia? Ach!

[Sie erwacht aus ihrer Melancholey; und ſieht Lycidas, ſtehet in den Wald]

Lycidas. Siehe! Jungfrau, ſiehe! o gütige Liebesgötter! gebet meinen Füßen

Flügel, sie fliehet schnell zurück, wie ein Reh, das von Hunden verfolget wird.

[Er folgt ihr nach. Dione fällt in die Arme der Laura.]

Laura. Was bedeutet das Zittern? ihre Farbe verändert sich, und das Leben ist fast verloschen. Ach! öffne deine Augen und antworte mir; rede! rede! Laura rufet dich. Die Rede verläßt ihre Lippen. —— Sie fällt in Ohnmacht, sie fällt. Wehet sie an, ihr Westwinde mit eurem Balsamodem, und bringet sie geschwinde aus dem Schatten des Todes zurück; blaset Sie an, ihr kühlen Lüfte. Siehe! siehe! der Wald erzittert von aufsteigenden Winden! Sie athmet, sie beweget sich, sie wacht.

Dione. Ach falscher Evander!

Laura. Besänftige deine seufzende Brust. Sage, was für neue Sorgen haben dein Herz gedrückt.

Dione. Hörest du nicht seine Seufzer und seinen flehenden Ton? höret du nicht die mitleidigen Berge seufzen? siehest du ihn nicht seine Knie beugen? so kniete er in meinen glücklichen Tagen vor mir, und schüttete seine ganze Seele aus! Siehe! wie er sich bemüht, und sein Gesicht über jene Fluren erstreckt, um die Schöne im Gesichte zu behalten! Flieh! Jungfrau, flieh! höre nicht

seine

ſeine Gelübde; ich hörte ſie, und war unglücklich!

Laura. Laß dich nicht eingebildete Schrecken in Furcht ſetzen. Ein ſchwarzer Betrug ſchwimmt vor deinem Geſicht. Ich ſah Parthenia von den Bergen kommen, und Lycidas ſich mit fußfälliger Pflicht beugen; ich ſah ſie geſchwinde als mit Adlersflügeln fliehen, und hörte, daß die Höhlen ihr Seufzen erwiederten. Warum ſtrömen deine Thränen nicht vor deine eigenen Sorgen?

Dione. O! wo iſt Ehre, Treue und Gerechtigkeit hingeflohen? Meineidiger Evander!

Laura. —— Der Tod hat ihn unterdrückt. Berühre nicht die traurige Seite, welche deine Quaal erneuret.

Dione. Der verliebte Schäfer welchen du Lycidas nennſt, (deſſen treuloſe Bruſt eine andre Flamme fühlet iſt mein geliebter Evander — ja — er iſt es, er lebt — aber lebt — ach! nicht mehr für mich.

Laura. Laß deine abergläubigen Worte nicht deine Verzweiflung bekennen?

Dione. Was! kenne ich nicht ſeine Stimme, ſeine Mine ſeine Geſichtsbildung? ja ich glaubte dieſer verrätheriſchen Stimme mit Freuden, dieſer Stimme, dieſer Mine, dieſer Bildung, die meine Seele betrog. Wenn mein theurer Schäfer die Fluren und

Ebenen liebet, so will ich mit ihm die Fluren und Schatten suchen, und mit ihm durch einsame Wüsten gehen. Aber konnte er mich um einer andern Liebe willen verlassen? o niederträchtige Undankbarkeit!

Laura. —— Spare deinen Gram und laß meinen freundschaftlichen Rath deiner betrübten Seele Trost verschaffen. Partheniens Ohr ist beständig vor des Liebhabers Rede verschlossen; Evander wird verachtet, er wird verspottet, und sein Gelübde verfliegen in den Wind. Er wird bald finden, daß er sich ganz vergebens bemühet ihre Brust zu bezähmen, denn seine vorige Liebe wird seine Seele erwecken, dann wird er seufzend sein unbeständiges Herz und seine meineidige Flamme tadeln: Dann wird er zu Dionens Füßen bitten, seine gebrochene Treue beweinen und nicht mehr ungetreu seyn.

Dione. Vielleicht weis sich diese grausame Nymphe zu verstellen und verlockende Reden, spröde Blicke und kalte Verachtung vorzugeben, seine Leidenschaft zu erwecken. Das sind Frauenzimmerkünste, die unbeständigen Herzen desto besser in Stricken zu behalten.

Laura. Partheniens Brust ist mit wirklicher Verachtung gehärtet.

Dione. Glaubst du, daß Evander wieder zurückkehren wird?

Laura.

Laura. Vergiß dein Geſchlecht lege alle deine Kleider bey Seite, lege ab dieſen Putz des weiblichen Stolzes; eines Schäfers Kleid muß deine angenehme Geſtalt verbergen, und du mußt als ein Schafer mit kühnen männlichen Schritten erſcheinen; Dann kannſt du mit Evander unerkannt herumirren, dann zeige deine zärtliche Beredſamkeit, dann hintertreibe die neue Leidenſchaft ſeines Herzens, und rühre ſeine Seele mit Dionens Leiden.

Dione. Deine Worte ſind ſo ſüß als der erfriſchende Thau, oder der Sommerregen den lange durſtenden Blumen; ſo angenehm als die kühlen Winde dem ohnmächtigen Schäfer, und ſo ſanft als der tröpfelnde Balſam blutenden Wunden. Das Geſchlecht muß verläugnet werden, kein Geld ſoll mehr in dieſen Haaren eingeflochten werden: eines Schäfers Kleid ſoll das Frauenzimmer verbergen. Wenn er alle Liebe verlohren hat, ſo ſollen die Bande der Freundſchaft mich mit ſeinem Herzen verbinden.

Laura. —— Gehe! glückliches Mägdchen! möchte doch lächelnde Liebe deinen treuen Wünſchen beyſtehen. Heiße nun Alexis. Ich will mit dir gehen, und den Wanderer durch den mäandriſchen Wald des

gleiten; vergönne mir die Ehre deine Schweſter zu heißen. Ich fühle für dich mehr als einer Schweſter Name.

Dione. Vielleicht hat mein Schäfer ſie in der Flucht eingeholet. Glaubſt du, daß ſie, da ſie nicht mehr geſehen ward, ſo geſchwinde geflohen iſt? Ein plötzlicher Blick mag vielleicht ihr wildes Gemüth aufgehalten haben, möchte ſie wie Daphne fliehen, und nicht hinter ſich ſehen, ihre Verachtung beybehalten, ſeine ſtarke Flamme verachten, und Evandern nicht mit Dionens Augen anſehen!

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Lycidas ſaß auf dem Grabe des Menalkas.

Lycidas.

Wenn werden dieſe heißen Quellen aufhören zu fließen? wie lange wird das Leben dieſe Laſt des Elendes aushalten? warum glühet noch der Morgen? Weiche zurück, du Quelle des Lichts, und ernähre meine Sorgen mit einer ewigen Nacht. Komm, ſchwarzer Tod! gieb, gieb den angenehmen Streich; die Raben rufen dich von jener verdorrten Eiche. Was für eine fremde Sorge ſoll meine dunkeln Augen zudrücken? Was für eine anſtändige Hand wird meine kalten Glieder bewaten? O Glückſelige Schäfer, frey von ängſtlicher Pein, die ihr itzo in den glänzenden Fluren des glückſeligen Elyſiums wandert; wo in Myrthenwäldern verliebte Geiſter ihre erſte Liebe beweinen. Oeffne dich, du ſtilles Grab; aber ſiehe? ich werde Menalkas in den dunkeln Schatten antreffen; da ſoll mein Herz von der Flamme der Freundſchaft brennen, unſre Leidenſchaft iſt dieſelbe, ſo ſoll denn auch unſer Schickſal daſſelbe ſeyn;

da wollen wir, als zwo Nachtigallen, auf nachbarlichen Zweigen wechselsweise in Gesängen unsre betrogenen Gelübde betrauren. Wenn aber der kalte Tod Partheniens Auge zuschließen, und ihre schöne Gestalt verwelken wird, so wird die Freundschaft bald in eifersüchtiger Furcht verlohren seyn, und ein grimmender Haß deines Mitbuhlers Geist verfolgen.

Der zweyte Auftritt.

Lycidas, Dione in Schäferkleidung.

Lycidas. Ha! wer kommt hier? gehe weg von hier, sey bey Zeiten weise; vertraue nicht deine Wohlfahrt Partheniens Augen. So wie vor dem räuberischen Falken die Taube flohet, so flieht Parthenia mit Furcht beflügelt vor der Liebe.

Dione. Wenn in diesen Thälern die fatale Schönheit herumstreift, aus dem kalten Marmor sich erhebt: so laßt uns wegeilen. Warum zittert ihr als das verliebte Reh? trauet der Gefahr nicht, die ihr zu fürchten gebietet.

Lycidas. Laß die gelockte Lerche, welche die verstrickten Netze fangen, auf beflügelten Flügeln nach dem geräumigen Himmel fliegen; laß den im Netz versperrten Hänfling den blattrigten Wald durchfliegen; so laß mein gefangnes Herz von Liebe frey

seyn.

ſeyn. Die Stricke des Todes ſind über mich. Weg, fliehe! wenn du ſie nicht ſiehen, und wie ich, verzweifeln willſt.

Dione. Nein! laß ſie kommen: und ſuche die Einſamkeit dieſes Thales in der ganz ſchönen Nachläßigkeit des Anzuges; obgleich Cupido einen Pfeil durch einen jeden Blick wirft, obgleich eine jede Annehmlichkeit in ihren Fußtapfen fortgehet, ſo kann doch mein Herz widerſtehen. Sey ſtandhaft, mein Herz! verabſcheue die verſtrickenden Schwüre, und die gebrochenen Gelübde. Der Flamme, welche andern Reize bewegen können, gib nicht den geheiligten Namen der Liebe! Es iſt Meineid, Betrug, und erdachte Lügen. Liebe ſitzet in der Seele und ſtirbt niemals. Was kann ihre Reize erniedrigen? Mein beſtändiges Herz ſoll ſicher ſeyn, und eines zweyten Pfeiles ſpotten.

Lycidas. Aber du haſt vielleicht ein glücklicher Schickſal gefunden, und dieſelbe Hand, die da verwundet, heilet wo die Wunde; oder biſt du verlaſſen und verlohren, ein Unglücklicher, gleich mir, der Gegenſtand des Stolzes und der Verachtung.

Dione. O ſage mir, Schäfer, hat dein treuloſes Mägdchen, ihren Gelübden ungetreu, deine ſchmeichelhafte Hoffnung betrogen? hat ihre ſüße Rede dich bewogen ihr zu glauben? hat ſie betheuret und geſchworen, und

denn betrogen? so ist die Angst beschaffen, die ich fühle!

Lycidas. Die stolze Schöne verachtet mein Leiden, und will nicht hören. Laß geringere Schönheiten in weiblichen Stricken ausgelernet den Schäfer mit einer halb übereinstimmenden Mine anlocken; solche gemeine Künste helfen niemals ihren erobernden Augen, und doch seufzet ein Liebhaber, wohin sie sich nur wendet. Eitel ist die Beständigkeit, der du dich rühmest; eine jede andere Liebe ist verlohren, wenn du sie suchest.

Dione. Wahre Beständigkeit kann weder Zeit noch Macht bewegen. Derjenige, welcher unbeständig seyn kann, kann niemals lieben. Wenn gleich die theure Urheberinn meiner hülflosen Flamme einen andern verfolget; so ist doch mein Herz dasselbe. Bin ich auf immer verlohren? (Entschuldige diese Thränen) möchte ihre gütige Freundschaft alle meine Sorgen besänftigen!

Lycidas. Was für einen Trost kann ein Unglücklicher, als ich, haben?

Dione. Der kann am besten Mitleid haben, der eben die Angst gefühlet hat.

Lycidas. Seitdem verschiedene Gegenstände unsre Seele besessen haben, soll keine buhlerische Furcht unsre Freundschaft beschweren?

Dione.

Dione. Komm! laß uns den Schatten dieser braunen Hügel verlassen, und treib unsre Heerden hinter die strömenden Flüsse; und sollte die schöne Tyrannin in diese Thäler zurückkehren, wie würde deine Brust mit doppelter Hitze brennen! Gehe von hinnen, und suche deinen Frieden.

Dritter Auftritt.

Lycidas. Dione. Laura.

Laura. Fliehe, fliehe diesen Ort! bewahre dich vor der Liebe; die Stolzeste von ihrer Art kommt hieher: Aus den Fichtenbäumen, wo von der Höhe die krummen Fußsteige abweichen, sah ich die Nymphe heruntersteigen.

Lycidas. Sie kommt, sie kommt; von ihr stehlen die vorüberwehenden Westwinde Weihrauch, als vor einem Violenbeete; von süßen Gerüchen athmet jedes Lüftgen; Blumen wachsen unter ihren Füßen, ja und dies ist meine Schönste; hier pflegt sie herum zu schweifen.

Laura. Sage, aus was für Merkmaalen soll ich deine Liebe erkennen?

Lycidas. Meine Liebe ist schöner, als die schneeweiße Brust des langen Schwans, dessen stolze aufgeblasene Brust die Wellen zertheilet; ihre Haare sind nachlässig geflochten,

den, spielen auf ihrem Halse und schweben in dem Winde; die aufsteigende Röthe, welche ihre Wangen bedecket, sind offene Rosen auf dem Lilienbette. Kennst du Parthenien?

Laura. Unglücklich ist der Sklave, der einem solchen Stolze dienet! Siehe auf Menalkas Grab! Wenn Alexis und dieser seufzende Schäfer die Tyrannin dieser Flur sehen will; so lasset uns hinter diesen Myrtenwald unersehen uns begeben; von da wollen wir ihre Reize überschauen, gleich einer gejagten Drossel auf den Aesten; denn bey der Herannäherung eines Mannes fliehet sie geschwinde davon, als ein junges Reh, ich habe das zitternde Mägdchen bey einem jeden Winde furchtsam sich verweilen horchen, und davon laufen gesehen.

Lycidas. Und willst du niemals von deinen Gelübden abstehen? Schäfer! bewahre dich, — bevestige dein Herz. (zu Dione.)

[Lycidas, Dione und Laura begeben sich hinter das Gebüsche]

Vierter Auftritt.

Parthenia. Lycidas. Dione. Laura.

Parthenia. Diese melancholische Scene zwinget mir ein Seufzen ab. Ach! Was für eine Aufschrift bezeichnet diesen weinenden Stein? O mächtige Schönheit! Hier liegt

liegt Menalkas, ſehet nicht, ihr Schäfer, Partheniens Augen. Warum bildete mich der Himmel mit einer ſolchen großen Sorgfalt? warum entwarf er meine Geſichtszüge in einer ſo ſchönen Form? Wenn blühende Schönheit ein Glück iſt, warum verſagen mir meine ſeufzende Stunden die Zufriedenheit? Die baumigte Pfirſche, die da an der Sonnen liegend reifet, ſtirbt, füttert die ſchwarzen Hirnniſſen und die Lockſpeiſe wird verzehret; die ſaftige Birne ladet das gefiederte Geſchlechte zu ſich ein, und der pickende Hänfling ſchöpfet die Schale aus; und Schönheit erduldet ſchädlichers Unrecht vom Neid und tadelnden Zungen beſchmitzt. Wie glücklich lebet die Nymphe, deren ſchönes Geſicht und gefallende Augen ſich hinlänglicher Annehmlichkeit rühmen, den Schäfer zu verwunden, den Sie liebet. Keine eiferſüchtige Furcht ſoll ihren Brautſtand mit nächtlichen Thränen beunruhigen, noch die verliebte Jugend, ihre thörichten Anſprüche fortzuſetzen, ihre Tage mit einer tollen Unvorſichtigkeit beunruhigen. Aber warum ſprech ich von Liebe; mein verwahrtes Herz mißkennet ihre Gewalt, und wirft den Pfeil zurück. Höre! aus ſeinem hohlen Grabe ſchreyet Menalkas: Schauet nicht, ihr Schäfer, Partheniens Augen an. Komm Lycidas, lies dieſe traurige Zeile, damit

du

du nicht wie er, Partheniens Augen anklagest.

[Sie stehet noch in einer melancholischen Stellung, und siehet auf das Grab]

Lycidas. Rief Sie nicht Lycidas? Ich komme, meine Schöne! ihr edelmüthiges Mitleiden schmelzt in eine Thräne, und ihr Herz wird weich. Dies ist die zärtliche Stunde, flehe mir bey, Liebe, ihre deine allmachtige Gewalt, das grausame Mägdchen zu zähmen.

Dione. Weg Schäfer! sey weise! nicht vor dir, vor der Liebe flehet Sie. Verlaß Sie, vergiß Sie (Sie halten Lycidas veste.)

Laura. Warum diese würende Eile!

Lycidas. Laß mich los! befreye mich!

Dione. Schwester! halt ihn veste. Ihr folgen, heißt die Verzweiflung verlängern. Schäfer, du mußt nicht gehen.

Lycidas. Kühne Jugend! laß mich: höre mich, Parthenia!

Parthenia. Hinter diesen Schatten, deucht mich, hat eine Stimme eines horchenden Schäfers mich betrogen. Ja, ich bin bemerkt.

[Sie läuft fort]

Lycidas. Stehe, Nymphe! halte deine Flucht auf! Sie höret mich nicht — wenn werden sich meine Sorgen endigen! wie von Arbeit überladen, schlagt mein zitterndes

des Herz geſchwind. Der Tod allein kann mir Ruhe verſchaffen.

[Er bleibt ſchwermüthig ſtehn.]

Fünfter Auftritt.

Lycidas. Dione. Laura.

Dione. Rufe deine verwirrten Sinne wieder zurück, laß die Vernunft erwachen, bezwinge deine Leidenſchaft.

Lycidas. Soll ich niemals reden? Sie iſt weg, ſie iſt weg —— Gütiger Schäfer! laß mich, mein verwirrtes Haupt auf deiner freundſchaftlichen Bruſt ruhen. Der Wald ſcheint ſich zu bewegen —— O verfluchter Zuſtand! ich bin verdammt zu lieben und ſie iſt verdammt zu haſſen! Sage mir, Alexis, biſt du nicht derſelbe? haben nicht ihre glänzenden Augen deine erſte Liebe ausgelöſcht? bekannte nicht dein flatterndes Herz, da ſie ihre Blicke erhob, ihren Pfeil?

Dione. Ich bekenne, daß die Nymphe die ſchönſte ihres Geſchlechts iſt; aber ich kann doch unbewegt ihre Schönheit anſchauen der vorigen Verheiſſung eingedenk; alles was theuer iſt, meine Gedanken, meine Träume, und ein jeder Wunſch iſt da. Nachdem unſre Hoffnung verlohren iſt; laß das Band der Freundſchaft unſern Schmerz beſänftigen, und verachtete Liebe erſetzen; laß uns zuſammen

men unsre wolligte Heerde weiden, und nicht mehr an das undankbare Mägdchen gedenken.

Lycidas. Der Tod allein kann sie aus meiner Brust rauben.

Laura. Warum bricht deine Liebe so weit über die andern hervor. Es ist wahr, die Natur hat bey jeder äußerlichen Annehmlichkeit ihre Meisterhand eingeleget; ihr liebenswürdiges Gesicht mit schönen Zügen gepraget; mit rosigten Fingern ihre schönen Wangen gewarmet; mit Glanz ihre Augen bewaffnet; wenn du aber das innerste ihrer Seelen forschest, wo wird denn deine betrogene Seele eine Tugend finden? gewiß, die Hölle füllet ihre Brust mit Grausamkeit. Wie stolzirte Sie, als Menalkas starb! Stolz herrschet in ihrem Busen; sie ist falsch, sie ist eitel; eitlich verstrickt sie den Schafer, dann verspottet sie ihn; soll weibliche List dein Herz in Irre führen? Schäfer! sey frey! und bezahle Verachtung mit Verachtung.

Lycidas. Wie spricht ein Frauenzimmer vom Frauenzimmer.

Dione. Gehe von hinnen! laß eine lange Abwesenheit dein vor Liebe krankes Herz heilen. Begib dich in einen fernen Wald, fliehe ihr Gesicht, und erwecke nicht mit ihren Netzen die sterbende Flamme. Schiebe nicht eine

Stun-

Stunde deine glückliche Flucht auf, und gehe nicht, Lycidas, ohne deinen Freund. Laß uns mit einander die angebohrne Flur ſuchen, und unter den frölichen Schafern frey von Sorgen tanzen.

Laura. Oder verachte den Wald, und hänge in einem wäldlichen Spatziergange nicht deiner Pein nach. Eile nach der Stadt; da flechtet (wie man mir oft erzählt hat) die Hofnymphe ihre Haare mit Gold, den Jüngling zu fangen; der Jüngling erſcheinet in ſeinem Anzuge; in Locken rollet ſich ihr Haar reich an ambraliſchen Gerüchen, die Schöne zu rühren, und das ganze Geſchäffte des Tages iſt Liebe. Da wähle dir aus dem frölichen Haufen eine Dame, ihr bereitwilliger Blick wird eine gleiche Flamme erfordern.

Lycidas. Nenne nicht den Hof. —— Der Gedanke verwirret meine Seele, und verwundet mit Dionens Unrecht meinen Buſen. Der Himmel rachet gerechter weiſe das treue Mägdchen; und itzo ſind alle meine gebrochene Gelübde wieder bezahlet. Vielleicht beweinet ſie itzo meinen eingebildeten Tod mit unverſtellten Thränen, und glaubet, daß meine bange Bruſt ihren Namen fortſeufzet. O Verbrechen! nicht mehr

vorgeworfen! Ja! Ich fand Unſchuld und Wahrheit betrogen. (auf der Seite)

[Dione und Laura für ſich.]

Dione. Höre! wie das Nachdenken ſein ſich bewußtes Herz erwecket. Von meinen blaſſen Augenliedern fließen tröpfelnde Sorgen; wie kann meine Bruſt die ſchwellenden Seufzer faſſen!

Laura. O glätte deine Stirne, verheele unſer gerechtes Verhaben: Sey noch eine Weile unbekannt. Wenn ſich Sorgen erheben, und ſich einen Durchgang durch dein fließendes Auge bahnen; ſo faſſe dich geſchwind, und ſtille deine Sorgen; oder verſtelle dich mit einem heitern Geſichte.

[Dione gehet ab. Laura gehet in der Ferne.]

Lycidas. Kannſt du, Alexis, mich ſo beunruhigen laſſen? Wo iſt igo die gerühmte Freundſchaft deines Herzens? Haſt du nicht oft das ſcheckigte Thier in geſelligen Heerden die Schöne der Weide überfallen ſehen, wenn bellende Hunde das erhitzte Thier verfolgten, und das beſtimmte Opfer aus dem Haufen wieder abjagten; oft kommt es wieder zurück, und möchte gerne den Haufen anfallen, wenn nicht alle ihre Hörner dem zitternden Unglücklichen beyſtünden? So iſt deine Freundſchaft beſchaffen; ſo ſoll ich mich auf dieſelbe verlaſſen.

Dione.

Dione. Warum willſt du tadeln, was du niemals verſuchet haſt? Eher werden Schwalben ihre junge Brut verlaſſen, welche mit ihrem Klagegeſchirpe nach Futter ſchreyen; eher werden Hüner ihre Sorge für ihre jungen nachlaſſen, wenn der ausgebreitete Sperber in der Luft ſegelt, als ich dich in der Gefahr verlaſſen werde; thue nicht durch eiferſuchtige Furcht einer treuen Bruſt Unrecht.

Lycidas. Wenn deine ſchön redende Zunge dein Herz verräth, ſo laß da die Geheimniſſe meiner Seele ruhen?

Dione. Fern ſey der Argwohn; traue meiner Treue, o laß mein Herz deine Laſt der Sorgen theilen!

Lycidas. So wiſſe denn, Aleris daß ich mich vergebens bemühe ihre Ketten zu brechen, und meine Seele von der Liebe zu befreyen; an der Leimruthe ſchlagen die Finken ſo lange ihre Flügel, bis ſie ſich noch mehr an der klebrichten Angelruthe verſtricken. Der langſam gehende Tag iſt Zeuge meiner Verzweiflung, auf meinem ſchweren Bette ſitzet wachſame Sorge; von meinen rothen Wangen herunter rinnen fließende Sorgen, ſo wie der Thau herunter ſteigt die abweſende Sonne zu beweinen. O! meine Parthenia iſt verlohren!

Dione. Unterdrücke dieſe wilden Gedanken, und unterrichte mit gütigen Befehlen deinen Freund.

Lycidas. Wenn meine ſtammlende Zunge meine Sache vertheidigt, ſo iſt ihr Ohr taub, und plötzlich flieht ſie davon. Gehe dann, und ſuche das ſpröde Mägdchen, und vertheidige mein Leiden in zärtlicher Beredſamkeit; du haſt die Angſt einer verachteten Leidenſchaft empfunden; o beurtheile meine geheime Marter nach der deinigen.

Dione. Beſäße ich die Wiſſenſchaft, unbeſtändige Herzen zu bewegen, ſo hätte meine ſchmachtende Seele ſich nicht in ihrer Liebe betrogen; aber meine ſchwache Zunge, in dieſen Künſten nicht geübt, kann den Donner ihres Stolzes nicht erdulden. Wenn Sie mir gebietet mich zu der Sommerlaube zu begeben, wenn ſollen denn meine zitternde Lippen ihre Drohungen erklären! Wie ſoll ich dir ſagen, daß ſie mit frölicher Stirne alle blaſſe und kalte Schläge der peitſchenden Waſſerwogen anſchauen kann? Würdeſt du hingehen, wo der ſchmale Hügel über die Felſen herunter hängt; ſo könnte nahe bey dir dein unbarmherziger Tyrann ſtehen, dich nicht zurück rufen, noch ihre errettende Hand ausſtrecken; wüſt du nun noch fortfahren dein Schickſal zu verſuchen,

ihren

ihren Stolz zu ernähren und ihren Haß zu befriedigen?

Lycidas. Wisse! unerfahrne Jugend! daß eines Frauenzimmers Herz oft ihre Leidenschaften verändert, gleich einem unbeständigen Winde; plötzlich wütet sie, als das unruhige Meer, dann sinkt der Sturm, und alles ist wieder stille. Erwarte den günstigen Augenblick, dann theile meine Quaal mit, und die sanfte Erzählung wird in ihr Herz gleiten.

Dione. Nein! laß Sie in den einsamen Wald wandern, und niemals die zärtliche Stimme der Liebe hören. Laß Sie eine Zeitlang so von dem Schäfer verabsäumt zubringen, und laß keine Seufzer die angenehme Flur beschweren; so wird sich die Wut ihres Stolzes legen, und das erhabene Mädchen in Liebe demüthigen.

Lycidas. Vergebens sind alle Bemühungen meine Leidenschaft zu hintertreiben. Ist dies der Balsam meine hinsinkende Seele zu heilen?

Dione. Tief unter den grün gewölbten Schatten will ich wandern, und mit einsamen Schritten deine wandernde Liebe aufsuchen; ich will vor ihr niederfallen, an ihren Knien hangen, und ihre Füße mit Thränen baden, wenn mitleidige Seufzer ihr Ohr geneigt machen können (o Lycidas!

mein Leben iſt in das deine gewebt) (beyſeite) ſo will ich Ihn bewegen von deiner Stimme die Erzählung zu hören, von deiner Stimme, die ſüßer iſt als Töne in den Thälern von der trillernden Flöte ausgeſtoßen: der bewegliche Ton wird ihre Flucht aufhalten, und ihre Verachtung bezwingen. Doch wenn ſie höret; und ſollte Liebe den Boten einholen ſo ſtirbt alle Hoffnung: —— denn muß Dione bluten. (bey Seite)

Lycidas. Eile! theurer treuer Schäfer! Unter dieſen Tannenbäumen, deren ſchwarze Arme den braunſten Schatten ausbreiten, wo rund umher, die bitzige Luft zu vermeiden, die zitternde Heerden in dicken Farrenkraut liegen: da will ich mit Ungeduld meinen Freund erwarten, und über die weite Gegend mich oft umſehen, meine erwünſchte Wiederkehr auszuſpähen. Da du ein zärtliches Willkommen finden wirſt, ſo ſey deine Liebe auch gütig.

[Lycidas gehet ab.]

Fünfter Auftritt.

Dione. Laura.

Dione. Mich dünkt, daß ich itzo von Verzweiflung umgeben bin, und daß alle meine verwelkende Hoffnung in der Luft verlohren iſt. Alſo höret der junge Hänfling auf

auf den wackelnden Zweige in dem großen Walde Herbſtwinde wehen, mit hohlen Blaſen die anſtoßenden Zweige ſich beugen, und gelbe Platzregen von wallenden Blättern herunterfallen: Die Gattinn ſiehet, daß der freundſchaftliche Beſchützer von ihr fliehet, und ihre kleinen jungen nicht der Luft anvertrauen darf; ſondern ſie betrauret auf den nackenden Aeſten in Winterluft ganz zitternd hülflos das ſterbende Jahr. Was habe ich verſprochen? O unbedachtſames Maadchen! durch deine eigene Zunge ſind deine Wünſche betrogen!

[Laura gehet einige Schritte fort]

Laura. Warum wanderſt du ſo zerſtöret mit einer unſinnigen Mine? Warum drehen ſich deine Augen mit Unſinn und Verzweiflung?

Dione. (nachdenkend.) Wie willſt du das ertragen, wenn du ſiehſt, daß ſie ihrem Stolze nachhängt? Wenn alſo die nachgehende Nymphe dir zu ſagen befohlen ſollte, ſo laß nicht den Schäfer das ſtille Grab ſuchen, ſage, daß ich ihm gebiete zu leben. —— Wenn es Hoffnung erhalten kann.

Laura. Hat er dich durch die Verkleidung eines Schäfers erkannt, und fliehet nun deine Liebe und Freundſchaft?

Dione. Ja! beſtändig und treu deiner Verpflichtung, will ich in jeden Hügel, der

an der Sonne liegt, auf jeder Flur, und offnen Orte im Walde herumſtreichen.

Laura. Dies ſaget Dione. O beſänftige deine verwirrten Sinnen.

Dione. Wo ſoll mein Suchen dieſe beneidte Schönheit finden? Ich will gehen, meines treuloſen Schafers Sache zu vertheidigen, und mit meinen Thranen meine Mitbuhlerinn anflehen. Sollte aber ihr beſänftigtes Herz ſich zur Liebe neigen!

Laura. Wenn dies alle deine Furcht iſt; ſo iſt Evander der Deine.

Dione. Warum ſollen wir beyde in Sorgen unſre Tage zubringen? Wenn unverſtellte Liebe meinen beklemmten Buſen aufſchwillt; ſo iſt ſeine Gluckſeligkeit allem alles, was ich preiſe, und das iſt in Parthenions Augen eingeſchloſſen. Eile dann! Flehe mit ernſtlichen Eifer ihre Liebe an, ſeine Stunden zu ſegnen; —— Wenn du nicht mehr athmen wirſt.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Dione liegt auf dem Graſe an einer Quelle.)

Dione.

Hier laß mich ruhen, und in dem flüßigen Cryſtall mit unparteyiſchen Blicken mein blaſſes Angeſicht ſehen. Warum gefallen Parthenions rührende Schönheiten? und warum ſind Dionens ſchwächere Reize verachtet? die Natur hat die Schönheit in verſchiedenen Formen gegoſſen, und Geſtalten nach eines jeden Geſchmack gebildet: Dieſer ſufzet für goldene Locken und azurne Augen; jener ſtirbt vor dem Glanz der ſchwarzen Haare. Laß alle Menſchen diſe Haare, diſe Augen verachten, ſo bin ich doch liebenswürdig in Evanders Bruſt! Wenn wir unſre Augen auf die Zierden der Gärten werfen, zur Zeit, wenn der Sommer den Boden mit mancherley Farben mahlet, dann preiſen einige die fröliche ſtarke Röthe der Tulipan, und einige das neigende Haupt der Silberlilien; einige die Jonquillen in glanzenden Gelb gekleidet, und andre das bunte Kleid der mit Franzen beſetzten Nelken;

und noch andre lieben den blaſſen Purpur der ſparſamen Viole. Eben ſo ſcheinet die Schönheit in den Augen verſchiedener Liebhaber. Aber die erhabene Parthenia erſcheinet wie die Roſe, ſie hat in aller Augen einen vorzüglichen Glanz.

Zweyter Auftritt.

Dione. Laura.

Laura. Warum lieget die ſchöne Dione unter den ſilbernen Weiden, und weinet in nachdenkenden Schatten? haſt du ſchon die gewölbte Laube gefunden, welche Parthenien vor der brißen Stunde beſchützet?

Dione. Mit mühſamen Schritten ging ich in unbekannten Fußſteigen, und ſuchte vergeblich das einſame Mägdchen.

Laura. Siehſt du die wellenden Gipfel jener Wälder, deren bejahrte Arme die kühlenden Fluten zurück halten? Die kühlenden Fluten fließen über die Kieſelſteine, und waſchen den Boden von den Wurzeln; und von den hohen Felſen fließet das rauſchende Waſſer. Höre! wie über die Felder die rauſchenden Waſſerwägen ertönen! da ſtund die thörichte Nymphe in Gedanken verlohren, und ſich auf ihren Stab lehnend, und erhob nicht ihre nachdenkenden Blicke; ſchauete

mit

mit ſtarren Augen die ſprudelnden Wellen, und ſah die wirbelnde Flut, wie ſie ſpielte.

Dione. Dahin will ich eilen mein gewiſſes Urtheil zu erfahren, denn durch dieſen Ausſpruch iſt Leben oder Tod beſchloſſen.

[Sie geht ab.]

Dritter Auftritt.

Laura. Cleanthes.

Laura. Aber ſiehe! ein hurtiger Fremder kommt dieſen Weg; ſein geſticktes Kleid wirft die Sonnenſtralen zurück: durch die dünnen Zweige bemerke ich ſeine Miene, itzo verhüllet bewegt er ſich ungeſehn in dickern Schatten. Er kommt hieher; ich hörte einen murmelnden Ton; hinter dieſer feyerlichen Eiche will ich mich geſchwind verſtecken; in geſchäfftigen Gedanken vertieft verräth er die Geheimniſſe ſeines Herzens.

[Sie verbirgt ſich.]

Cleanthes. Der geſchickte Jäger verfolget mit erfahrner Sorge den hin- und herlaufenden Haſen. Der liſtige Fuchs (welcher den mühſamen Hund in Hügeln und Thälern riechet) wird doch in fernen Brachen gefunden; leicht fangen wir die geſchwinde Hündinn und das ſchnelle Reh, wer kann aber die unbeſtändigen Wege des Frauenzimmers erlernen? Man ſagt, daß ſie mit einem

einem Waldgefolge wandere, und der natürlichen Freyheit der Flur nachgehe; Schäfer erklären ihre Wünsche ohne Beleidigung, und die Nymphen erröthen nicht; — denn Liebe ist Unschuld. O führe mich hin, wo die Landjugend sich aufhält, wo die Hügel die wirbelnde Stimme wiederholen. Vielleicht liegt das Mädchen auf blumigten Grase und an ihrer Seite lieget ein mitbuhlerischer Schäfer, doch, doch ich liebe Sie. —— O verlohrne Nymphe! komme zurück! laß nicht deinen Herrn mit unaufhörlichen Thränen betrauren, kehre zurück, verlohrne Nymphe; laß die Sorgen aufhören zu fließen, und laß Dione das Haus der Sorgen erfreuen.

Laura. Nannte er nicht Dione verlohren? Ich will mich zurückziehen, seine langsamen Fußtapfen zu durchkreuzen, um sein offenes Herz zu erforschen. (bey Seite)

Cleanthes. Saze mir, schöne Nymphe, führe mich meinen wandernden Weg; wo in tiefen Gebüschen, die heißen Stralen zu vermeiden, die Schäfer ruhen; wo die Heerden mit Blöken die Wälder und die Thäler erfüllen. Wenn du nun mit solchen Banden verbunden bist, so kannst du selbst antworten, was meine Seele verlanget.

Laura. Sieben Jahre durchtrabte ich diese Felder, diese Gebüsche, diese Fluren, und

und bemerkte bey Verkürzung und Verlängerung der Schatten die Stunden, wenn es Zeit, meine Heerde zu den ſonnigten Wäldern, und waßrichten Wieſen zu führen: unter den Schäfern erzogen kannte ich ihre Spiele, ihre Ruheplätze, ihre Sorgen und ihre Liebe.

Cleanthes. Unterrichte mich nun, ob noch unter eurem Geſchlecht eine fremde Nymphe iſt, von edler Herkunft, in den Feldkünſten unerfahren, die keine Arbeit verrichtet, und nicht, wenn der Morgen- und Abendthau fällt, die geſchwollnen Euter melket. Ihre Mine und ihr Anzug verrathen die feinen Sitten des Hofes.

Laura. Alle Tage kommen benachbarte Nymphen und Schäfer. Die Weide unſrer frölichen Fluren zu theilen; wie kann ich da deine herumſchweifende Schönheit ausſpüren, wo nicht eine einzige Nymphe von gemeiner Art iſt.

Cleanthes. Wenn ſie noch athmet, was für Quaal muß ſie empfinden: Der Fluch ihres Ungehorſams zerreißt ihr Herz. Wenn jemals deine Bruſt von kindlicher Liebe entbrannt geweſen, wenn du jemals empfunden, wenn ein Vater trauerte: ſo ſage ihr, ich beſchwöre dich, daß ihr trauriger Vater mit unaufhörlichen Seufzern ſein abweſendes Kind beweinet.

Laura.

Laura. Unglückseliger!

Cleanthes. Von Stürmen der Leidenschaften hingerissen, als er zuerst erfuhr, daß sein entlaufenes Kind verlohren wäre, warf er auf den kalten Boden seine zitternden Glieder, und seine hohle Brust rang von den starken Stößen; dann fuhr er auf und warf mit einer Verwunderung seine verwirrten Augen auf ihr Gemälde, indem er also schrie: „Auf ihr beruhete mein Leben, „in einem jeden Gesichtszuge sah ich ihre „Mutter! Vielleicht ist die Verzweiflung ihr „fataler Führer gewesen, und fließt auf der „weinenden Flut, oder hänget an der Weide „mit gebeugten Haupte, ganz bloß und kalt „schwanket sie in den Wind. Hätte ich nie „nicht durch harte Befehle von hinnen vertrieben? verabscheuete nicht ihre Seele die „ehelichen Bande?„

Laura. Lehret nicht, ihr Herren, eure Töchter rebelliren, durch Rath regieret ihren Willen, aber zwinget ihn niemals.

Cleanthes. Ihr zweifelhaften Töchter! trauet diesen zärtlichen Führern, und glaubet nicht, daß eines Vaters Brust einen Tyrannen verbirgt.

Laura. Aus den Augen fließen heiße Sorgen; die rührende Geschichte dringet zitternd durch meine Seele.

Clean-

Cleanthes. Vielleicht wandert ſie in einſamen Wäldern, oder an den mit Riedgras eingefaßten Ufern des Meers; du kenneſt jene Hütte, den Wald, den Hügel und das Thal, und den ſteinigten Bach, der ſich in dem Thale ſchlängelt. Eine jede ſuche die Schöne zu finden; und eine reiche Belohnung ſoll deine Sorge erſetzen.

Laura. O ihr ötigen Lauben! beſchützet der Junafrau Flucht, und bewahret Dione vor ſeinem räuberiſchen Geſichte.

(bey Seite.)

Cleanthes. Unterdeſſen will ich der Schäfer kühlen Aufenthalt ſuchen, weiſe mir, ſchöne Nymphe, dieſen zweifelhaften Weg.

Laura. Siehſt du, dort erheben Berge ihre rauhe Stirn? in den grünen Thälern grasen die Heerden; Da weben die Winde mit trillirender Muſik, Schatten folgen auf Schatten, und hauchen wechſelsweiſe Noten.

[Cleanthes gehet ab.]

Er iſt fort: und in ferne Thäler geſandt, und ſeine Gewalt ſoll nicht Dionens Liebe zuvorkommen. Aber horche, ſie kommt mit geſchwinden Schritten, und ein ſich bewußtes Vergnügen drücket ſich in ihre Wangen.

Vierter Auftritt.

Laura. Dione.

Dione. Ich fand sie an dem crystallenen Bache liegen, und sie erhob nicht von dem Strom ihre beständigen Blicke, bis ich nahe an ihrer Seite stund; sie erhob ihr Haupt, wo sich plötzlich zurück, und ihr Geschrey bekannte ihre Furcht.

Laura. Setzten nicht deine Worte ihre nachdenkende Seele in Verwunderung, und entzündeten funkelnden Zorn in ihren Augen?

Dione. So erwiederte sie von Zorn und Wut eingenommen: „Will die ungestüme Liebe mich niemals ruhen lassen? „Warum werde ich so in wilden Wüssen „verfolget, als schuldige Gewissen, die mit „Blute befleckt sind? Gewiß werden blutige „Raben von dem zerfleischten Aase den Ra„men Lycidas schreyen lernen, daß er in „meinen Ohren erschalle: Wenn Schafer „vorübergehen, werden sie mit einem ver„schenden Blick ihren Kopf schütteln, und „schreyen: O! dies ist sie, für welche der „Schafer starb! Bald wird Lycidas, das „Opfer ihres Stolzes, das Grab suchen; „und in der schimmenden Flur wird mit „blassen Angesicht der unruhige Schatten „des armen Schäfers herum wandern: da

„mit

„wir unterdeſſen mit wilden Augen und zu „Berge ſtehenden Haaren das fürchterliche „Geſpenſt fliehen.„ Laß ihrem Finch die Unſchuld vorrücken, der Himmel wird nie mals das tugendhafte Mägdchen verlaſſen.

Laura. Beharreſt du noch ihre ſtolze Bruſt zu rühren?

Dione. Je mehr ſie verachtet, je mehr halte ich an.

Laura. Als du weg wareſt, ſo kam ein Fremder in dieſen Gängen, er ging einem jeden Fußſteige nach, und wanderte verlohren herum; er kam zu mir; fragte mich mit einer höflichen Rede, unter was vor Lauben die Schafer ruheten; ferner fragte er mich, ob unter dieſem Geſchlechte eine Schäferinn von höfiſcher Annehmlichkeit gefunden würde; er verſuchte meine Treue mit angebotenen Geſchenken, aber für keine Geſchenke verräth ſich meine getreue Junge. Bey mir iſt Dione ſicher. Er ging von hier ferne, wo andre Thäler von Rohr wiedertönen.

Dione. Sollte er wiederkommen, ſo würde des Argwohns eiferſüchtiges Auge meine Geſtalt durch die Verblendung eines Schäfers verrathen. Izo befürchte ich jedes Geräuſch und jeden ſtiſternden Wind, und in jedem Ton nähert ſich eines Menſchen Gang.

Laura. Er ſagte, er habe dein Haus in Sorgen verwickelt hinterlaſſen, Seufzer ſchwelleten jede Bruſt auf, jedes Auge fließe von Thränen über: denn um ſein verlohrnes Kind traure der nachdenkende Vater, und kehre in Sorgen verſunken zu dem Staube zurück. Kehre zurück, gehorſame Tochter! gebe von hier und ſtille die Seufzer, welche das ängſtliche Herz zerreißen. Bald wird Evander mit Verachtung gequälet, dieſe Fluren verlaſſen, die Stadt wieder zu ſuchen.

Dione. Bedenke, Laura, was deine geſchwinde Gedanken mich überreden wollen. Wenn ich wiederkomme, ſo bin ich ein Opfer der Liebe, mein grauſamer Vater wird ſeinen harten Befehl ausführen und meine zitternde Hand mit Cleanthes verbinden.

Laura. Traue einem zärtlichen Vater; reiß ihn aus der Verzweiflung.

Dione. Ich fliehe ihn nicht; ich fliehe nur ein ſorgenvolles Leben. Siehe dich rund herum um nach den hohen Vermählten des Hofes; wo wird, ach! ein glückliches Paar gefunden werden! da ſucht man die Ehe um ein knechtiſches Intereſſe willen, Liebe wird für Reichthum, Macht oder Titel gekauft: Da zerſtören häusliche Streitigkeiten ihren Frieden, und lüderliche Ehebrecher ſtehlen ſchandliche Freuden. Aber ſiehe! wir wohnen in den glücklichen Fluren,

wo

wo Liebe allein, ohne Eigennutz, herrſchet. Was für Einigkeit leuchtet aus einem jeden glücklichen Paar hervor! Wie vermehret ſich Zärtlichkeit mit fliehenden Jahren? Eine größere Gewalt ſtöret niemals ihre ſtillen Vergnügungen, und keine eiferſüchtige Beſchuldigung wachet in ihren Nächten.

Laura. Möchte doch alles dieſes Glück Dione betreffen.

Dione. Laß es zu, Evander, ſo genieß ich ſie alle, kann ein zärtlicher Vater beſtändig widerſtreben, und ſein Kind zwingen Zeitlebens unglücklich zu ſeyn? Ob er mir gleich alle dieſe Fluren und Wälder vermacht, und alle Heerden welche das braune Thal enthält, ſammt dem goldenen Herbſt der Jahre, ſo weit als ſich jene purpurne Berge erheben; ſollte dieſes dem Aufruhr des ehelichen Lebens vorbauen? Kann dieſes ohne Evander vergnügen? aber ſiehe! er kommt.

Laura. Ich will zu den Thälern zurückkehren, wo an dem Strom meine wollüſte Sorge wandert. Möchteſt du der Wut dieſer neuen Flamme widerſtehen, und möchte Dione in ſeiner zärtlichen Seele erwachen!

[Laura gehet ab.]

Fünfter Auftritt.

Dione. Lycidas.

Lycidas. Sage! mein Alexis! können deine Worte gütige Stralen der Hoffnung mittheilen ein zweifelhaftes Herz zu erleichtern? Wie hast du zuerst meine Quaal der Liebe entdecket? bestätigte ihre verachtende Stirne meine Sorgen? oder erhob sich sanftes Mitleiden in ihrem Busen, und Mattigkeit in ihren Augen?

Dione. Wie soll meine Zunge die steckende Erzählung erklären! Mein Herz tröpfelt Blut dem Schäfer Pein zu verursachen.

Lycidas. Sage nun ihre äußerste Verachtung; ich komme bereitet mein Urtheil zu hören. Sage! ist mein Tod bestimmet?

Dione. Warum soll dein Schicksal von eines Frauenzimmers Willen abhängen, vergiß diesen Tyrannen, und sey glücklich.

Lycidas. Bateit du sie nicht, ihre Flucht zu sparen, und nicht mit grausamen Augen mein verhaßtes Gesicht zu fliehen? Will sie mein seufzendes Klagen hören und soll mein dramatisches Geschrey nicht in der Luft verlohren seyn?

Dione. Können Seeleute den schüttelnden Sturm besänftigen, wenn schäumende Wellen

Wellen die offne Tiefe verstellen? Wenn über die schwarzen Wolken der Blitz flieget, sage, wer kann denn den Schrecc des Himmels stillen? Wer wird des Löwen hungrigen Rachen stopfen, und wer kann eines stolzen Mägdchens Wut stillen? Sobald als meine treue Zunge deinen Namen aussprach, so bald schossen ihre Augen rachgierige Flammen: Sey still, sagte sie, laß diese vergebliche Liebe fahren, und quäle mich mit diesem marternden Vorwurf nicht mehr.

Lycidas. Es ist bloß Stolz, welcher ihre Verachtung gegen den niedern Schäfer, oder in einer demüthigen Hütte gebohren, verursacht. kann Armuth dieses stolze Herz erlangen, wo Geiz und Ehrgeiz herrscht, wenn Armuth in zerrissenen Kleidern einhergehet, so folget der Fluch auf ihren Fersen nach, und dämmt die bellende Kehle; wenn sich der Arme unter den Haufen des Frauenzimmers mischt, so erhebet der Stolz sein Haupt empor die Verachtung lachet laut; jede Nymphe wendet sich von ihm zu ihren lustigen Liebsten, und wundert sich über die Unverschämtheit des Mangels. Es ist die Eitelkeit, die das ganze Frauenzimmergeschlecht regiert, Liebe ist die schwächste Leidenschaft ihres Herzens.

Dione. Wenn gleich eine von solchen knechtischen Absichten eingenommen ist,

o Lycidas! so verdamme doch nicht die übrigen.

Lycidas. Wenn ich gleich unter einer Last von Jahren gebückt ginge, und siebenzig Winter meine grauen Haare dünne machten; und meine Oelweide von Oel tröpfelten, und krumme Pflugschaaren in meinem Boden glänzten, wenn blökende Heerden auf meine fetten Wiesen weideten, und meine weiße Wolle die gelben Berge bekleideten; so würde Sie mich doch mit Liebesblicken reizen, mit zärtlich eigennützigen Lächeln sich nahern. Wenn gleich die Hölle mit einem jeden Laster meine Seele befleckt hätte und verdrüßlicher Zorn in meinem Busen herrschte, wenn gleich Geiz meine Koffres in Rust eingekleidet, und meine Glieder von schwacher Luft zitterten, wenn nur mein alter Name von Titeln groß wäre, wie sollte sie schmachten nach diesen lustigen Reizungen! Wenn der alles versuchende Reichthum auf ihre Liebe Anspruch macht, wie kann ein tugendhaftes Frauenzimmer ihr Herz vertheidigen?

Dione. Eroberungen, so wohlfeil erkauft, verachten Männer bald, und fliehen gerechter Weise den Lohnpreiß.

Lycidas. Ich weis, daß diese Schwachheiten in ihrer Brust wohnen, ihre Blicke regieren und jede Handlung leiten, laß Al-

ris treue Freundschaft helfen, versuche noch einmal, das grausame Mägdchen zu beugen, sage ihr, sage ihr, daß kein niedrig gebohrner Schäfer ihre Verachtung erregt, kein Bauer in einer andern Bauerhütte gebohren: sage ihr, daß ich ihrenthalben diese Schäferkleidung genommen, ihrenthalben meinen Namen und die Pracht des Hofes verlassen; daß meine hohen Dächer von goldenen Schnitzwerk glänzen, und meine hohe Geburt von altem Geschlechte herstamme.

Dione. Liebe ist ein heiliges freywilliges Feuer, Gold erkauft niemals was der Reine, der Keusche verlangt: Wer da glaubt wahre Liebe um Gewinnst zu besitzen, wird nach falschen und erdichteten Schmeicheleyen greifen; können wir glauben, daß ein niederträchtiges knechtisches Herz, welches ihre theuer erkaufte Liebe so geringe verkauft, nicht ihre Tugend auf eine Stunde verlaugnen sollen, wenn vor ihr der dargebrachte Schatz glänzet.

Lycidas. Kann Vernunft (wenn durch den Wind geschwindes Feuer über die welkende Erndte des Herbstkorns entstehet) die treibende Wut der Flamme aufhalten? Wer kann nun mit einem verliebten Herzen die Vernunft lehren?

Dione. Laß mich izo reden: o möchten meine Worte die edle Jugend überreden, die Waldmaadchen zu verlassen! Wirf deinen Hirtenstab weg, komme nicht wieder zu den Fluren zurück, siehe dich um nach den Schönheiten des Hofes; da soll dein Verdienst eine würdige Flamme finden. Nymphen von gleichen Reichthümern und gleichen Namen; gedenke, wenn deine Wünsche dieses erlangen, und die beständige Schönheit sich unterwerfen würde: so könnte dein Herz niemals das ungleiche Feuer verlängern, die plötzliche Flamme würde in einem Jahr verlöschen; dann würdest du mit Armuth und niedriggebohrnen Blute verbunden deine verwegene Thorheit zu spät bereuen; ihre gemeine Zunge die Unenigkeit beleben, und stündlicher Zwietracht dein zukünftiges Leben beunruhigen.

Lycidas. So mächtig sind deine redlichen Worte, daß sie als ein zweyschneidig Schwerd mein Herz durchbohren. Du glaubest, daß schöne Tugend in meinem Herzen wohnet, daß aufrichtige Wahrheit meine Lippen und Handlungen leitet. Betrogener Schäfer, könntest du meine Seele sehen, du würdest von Betrug und Falschheit thöricht sehen? Ich bin niederträchtig treulos. Ehe ich den Hof verließ, so las sich meine Liebe

eine

eine Schöne aus von dem Zuge ſchöner Damen; das zärtliche Mägdchen glaubte mit in den verliebten Gelübden, meine verliebten Schwüre betrogen das zartliche Mägdchen. Warum zitterſt du? —— warum erhebeſt du deine Seufzer? Warum ſtehlen ſich ſtille Sorgen aus deinen Augen?

Dione. Das fromme Lamm verbirgt Zorn in ſeiner Bruſt, und zärtliche Turtelnauben hegen Haß; wenn aus ſo ſüßen Munde Betrug und Lügen fließen, und ſolche ſanfte Blicke ein meineidiges Herz verbergen. Ach! wer wird denn von einem treuen Manne abhängen? Der betrügliche Liebhaber beweiſt ſich als einen falſchen Freund.

Lycidas. Als von Dionens Liebe mein Buſen glühete, ſo gelobte ich Beſtandigkeit und aufrichtige Treue; aber nachdem ich Parthenions erhabnere Reize kenne, ſo iſt meine Liebe, meine Beſtändigkeit und Wahrheit vergangen.

Dione. Werden nicht deine Stunden durch gewiſſenhafte Angſt beunruhigt? geſchwinde Rache mußte die meineidige Zunge überraſchen. Die Götter nehmen ſich der Sache der beleidigten Liebe an, und be-

waffnen mit hartnäckigen Stolz Parthenions Herz.

Lycidas. Gehe! versuche sie mit meiner Geburt und Stand; ein fremder Ehrgeiz will ihren Haß bezwingen.

Dione. O wende deine Gedanken vielmehr auf das verlohrne Mägdchen, dessen stündliche Seufzer deinem ungetreuen Eide widersprechen! Stelle dir vor, als wenn du sie bey der Stille der Nacht todt bey blassen Licht auf glimmenden Tapeten sähest, mit allen deinen Briefen vor ihrem Gesichte, wie die tröpfelnden Thränen die zärtlichen Zeilen auslöschen; wie sie seufzend den Meineid überlieset, und ihre langen Nächte keinen friedlichen Schlaf mehr kennen.

Lycidas. Laß mich sie vergessen.

Dione. O falsche Jugend! bereue! Gedenke, wenn Parthenia nun mit deinen Hoffnungen übereinstimmet; wenn Hymen eure Hände verbindet, und die Stimme der Musik macht, daß die frohen Echoes in deine Dächer erschallen dann wird Dione in der stolzen Versammlung zu deinen Füßen kommen und laut um Gerechtigkeit schreyen; könntest du sie auf dem Boden sich wälzen sehen, wie sie den purpurnen Dolch aus der

Wunde

Wunde ziehet. Könnteſt du unbewegt das ſchreckliche Geſicht ſehen? Solche fatale Scenen werden deinen Hochzeittag beflecken.

Lycidas. Der ſchreckliche Gedanke ſinket tief in meine Seele, und von meinen Wangen herunter rollen unwillige Sorgen.

Dione. Noch kannſt du von dieſer neuen Flamme zurückſtehen, oder willſt du, daß das unſchuldige Mägdchen bluten ſoll?

Lycidas. Nenne ſie nicht mehr. — Geſchwinde, ſuche den Wald, Schöne!

Dione. Sollte der Reiche ihr horchendes Ohr in Verſuchungen führen, ſo entſage allem deinem Frieden. O barbariſcher Jüngling! kannſt du deine Ehre, Liebe und Wahrheit vergeſſen? Sollte Parthenia Reichthum und Titel verachten, würde die Gerechtigkeit denn Dionens Recht wieder herſtellen? Würdeſt du denn ihre immer fallende Thränen abtrocknen; und deine künftigen Jahre mit ehrlicher Liebe beglücken?

Lycidas. Ich will in jenen Schatten deine erwünſchte Wiederkunft erwarten; komm

komm geſchwind! und tröſte deinen ſeufzenden Freund.

[Lycidas gehet ab.]

Dione. Sollte ihre ſtolze Seele den verſuchenden Reizungen widerſtehen, ſollte ſie ſeinen Reichthum und Stand verachten, dann möchte ich noch einmal ſein meineidiges Herz rühren, und in ſeiner Bruſt die ſterbende Liebe erwecken. So wie der blaſſe Unglückliche in Furcht und Zweifel ganz zitternd in der Gerichtsſtube erſcheint, ſo werde ich vor Partheniens Augen ſtehen, denn ſo wie ſie urtheilen wird, ſo wird Dione leben oder ſterben.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Lycidas. Parthenia, ſchlafend in einer Sommerlaube.)

Lycidas.

Möchte kein unangenehmer Wind die rauſchenden Zweige bewegen; hauchet ſanft, ihr ſtillen Lüfte, erwecket meine Liebe nicht. Ihr Schäfer, die ihr auf dem Wege pfeifet, laſſet nicht die fernen Echos eure Geſänge lernen; öffnet nicht, ihr Nachtigallen, eure wirbelnde Kehle, möchte nicht ein lautes Getümmel ihre hellen Noten verlängern, damit ſie nicht erwache; o Schlaf! bewahre ihre Augen, daß ich ſie anſehen kann, denn wenn ſie erwacht, ſo flieht ſie. Was für ängſtliche Sorge fühle ich in meinem Buſen! indem leichte Thränen ihre friedliche Seele erzögen. Wenn ich von Seufzern gequälet unter der Buche liege, und matter Schlummer mein weinendes Auge ſchließet, ſo erhebet ſich mein liebenswürdiges Geſicht für meinen Augen, geſchwind flieht die Nymphe, und geſchwind möchte ich ſie verfolgen; ich will ſie rufen, und meine

meine Zunge hat ihren Ton verlohren; gleich eingewurzelten Eichen sind meine Füße vestgebunden; ich bemühe mich, mich los zu winden. Meine Sorgen fliehen wieder davon und kein schmeichelhafter Traum verspottet mein Elend. Was für Unschuld! wie gütig ist jede Mine! Wie süß das Lächeln, das sich in ihrem Gesichte drücket, so still wie die schlafende See! Aber sollte mein seufzen zu stark erschallen, was für ein Sturm würde sich erheben! Obgleich die schöne Rose mit schönen Roth gekrönet ist, so findet man doch unter ihren wohlriechenden Blattern den Dorn. Die Pürsche, die von reizender Röthe glühet, verzehret in der Mitten der nagende Wurm; ach! so verbergen diese liebenswürdigen Züge Verachtung, Zorn und Stolz.

Zweyter Auftritt.

Lycidas. Dione. Parthenia.

Lycidas. Hat angebotene Größe ihren Haß überwunden? und seufzet sie für die schimmernden Reizungen? wider den Schäfer kann sie ihren Stolz unterhalten. Kann sie aber ihr Geschlecht verrathen, und den Hof verachten? Vielleicht gefallt ihr in Traumen das glänzende Gesicht, und reiche Armbänder blitzen an ihren Armen; in eingebil-

gebildeten Haufen glühet der goldene Schatz: Parthenia! erwache! alles dies ſchenket dir dein Schäfer.

Dione. Schläft ſie in dieſen dichten Lauben?

Lycidas. Ja! da liegt ſie.

Dione. O! möchte kein erſchreckender Ton ihre Augen eröffnen, und ſie von hier vertreiben. Bisher durchwanderte ich vergeblich den windigten Wald und die beſchwerlichen Fluren. Weg! Lycidas! ruhe in dieſen Schatten, bis ich dein Glück und deine Geburt entdecke.

Lycidas. Möchte ich Parthenia deiner Freundſchaft zu danken haben!

Dione. O denke vielmehr an der unglücklichen Dione Qual! Muß ſie deine gebrochene Treue immer betrauren, und will rechtmäßige Leidenſchaft nie zurückkehren?

Lycidas. Widerſpruch mir nicht; ſondern gehe. Jage ihren Schlummer weg; und ſtelle vor ihre Augen eine glänzende Verſuchung.

[Lycidas gehet ab.]

Dritter Auftritt.

Dione. Parthenia.

Dione. Itzo flammet der weſtliche Himmel von goldenen Stralen, und der Stral iſt

ist angezündet auf den zitternden Strömen; lange Züge von Krähen in der Höhe schreyend suchen itzo die nächtliche Bedeckung des Waldes; zärtliches Gras mit thauigten Crystall umgeben, und gesammlete Dünste steigen von oben, fallen auf dies weiche Ruhebette; wache auf! artiges Mädchen! vertraue deine Reize nicht schädlichen Schatten an. Parthenia! stehe auf!

Parthenia. Was für eine Stimme beunruhiget mein Ohr? Weg. Nähere dich nicht. Wie! Alceis ist da? Laß uns zusammen in die Thäler heruntersteigen, und bey den Heerden unsre Pflicht thun; aber laß mich nicht mehr des Schäfers Namen hören, quäle nicht meine Ruhe mit seinem gehäßigen Namen.

Dione. Kann ich ihn auf dem Boden liegen sehen, und soll kein heilendes Kraut seine Wunde zu stillen suchen? Beständige Seufzer um dich verzehren sein Herz, du allein kannst die blutende Wunde heilen. Noch einmal komme ich seine Sache zu vertheidigen, wenn sein Leiden nicht hilft, so laß meine Freundschaft seiner Leidenschaft Recht thun, und zeige dich deinem Liebhaber in dem natürlichen Lichte.

Parthenia. Warum sind in dunkeln Geheimnissen deine Worte eingehüllet? Wenn

Wenn du Lycidas meideſt, ſo wiſſe, ich bin entſchloſſen.

Dione. Laß nicht deine entzündete Wut meine Worte zurück halten. So wiſſe denn; Parthenia verachtet nicht einen gemeinen Schafer Deinetwegen trägt er die Schäfertaſche und den Schäferſtab, deinetwegen verlaßt er die Herrlichkeiten des Hofes. Möchte nicht dein Herz dieſe reiche Liebe aufſchlagen, ſeine Ehren, ſeine Güter, alles iſt dein.

Parthenia. Wenn er ein Hofmann iſt, o ihr Nymphen, ſo behütet mich; diejenigen, welche am meiſten verſprechen, ſind die Unaufrichtigſten. Der weit ſehende Falke ſchießt gerade von oben herunter, und tragt in ſeinen Klauen die zitternde Taube; der räuberiſche Wolf überfallt die Vertheidigung der Heerde, aber der falſche Hofmann raubet die Unſchuld. Wenn er ein Hofmann iſt, o! ſo bewahret mich, ihr Nymphen; diejenigen, welche am meiſten verſprechen, ſind am wenigſten aufrichtig.

Dione. Ach! Du haſt niemals die Süſſigkeiten dieſes Standes gekoſtet, und weißt nicht, wie groß das weibliche Vergnügen in demſelben iſt. Für die Stadt beladen die reifen Trauben die Reben, und der ganze Herbſt krönet des Hofmanns Becher; für ihn brüten unſre Walder die rothangiaten

Faſanen auf, und füttern junge Rebhüner in unſrer Erndte, für ihn iſt der niederhängende Zweig mit Frucht verſehen, die Fülle gießt allen ihren Segen an deſſelben Ufer aus. Wenn wir (da der Markt uns zur Stadt ruft) bey den Mauren des Palaſtes vorbey gehen, erſchallet nicht ihr Saal von der Stimme der Muſik, und zittert der Palaſt nicht von der Tänzer Verſammlung. So ſind die Vergnügungen beſchaffen, welche Lycidas verſchaffen wird, wenn deine reuende Bruſt ihm zu leben gebietet.

Parthenia. Siehest du den luſtigen Goldfink von Zweige zu Zweige hüpfen, welcher dem neigenden Tage das Lebewohl ſinget, wie er weit über Hügel auf- und niederflieget: iſt nicht ein jeder Strauch; ein jeder ausgebreiteter Baum ſein eigner? und glaubeſt du, er werde ſeinen väterlichen Strauch für einen glänzenden mit goldenen Drate überwölbten Käfig verlaſſen? Was ſind denn Ehren Pomp und Gold für mich? Iſt das ein Preiß die Freyheit zu verkaufen?

Dione. Denke, wenn die Brautfackel brennen wird, und die Jungfrauen auf die feyerlichen Ceremonien ſchauen; wenn deine ſchönen Locken von blendenden Edelgeſteinen ſtralen, und der glänzende Gürtel rund um deinen Leib blitzet, wie werden ihre Her-

Herzen von Neid acquälet werden, wenn Lycidas ſeine Hand mit der blumigen verbindet?

Parthenia. Und doch, Alexis iſt alles dieſes nur ein Schein, nur oft ein Firniß der innern Sorgen. So wie das fromme Lamm von ihrer Schweſter Seite geriſſen wird, und durchflochtene Kränze den Kopf mahlen, und die ſtaunende Heerde auf ihren Stolz neidiſch es um den Prieſter hüpfend ſehen; und jedes den blumigten Kranz mit verlangendem Auge buſſet; da es, ach! zum Opfer geführet wird! ſo gehet die Braut in ihrer ganzen Pracht geſchmücket, das Anſtaunen und der Neid eines jeden Gedankenloſen Mägdchens.

Dione. Noch widerſtehet ihre Zunge den verſuchenden Stricken, und bewahret meine zitternde Bruſt vor Verzweiflung.

(Bey Seite.)

Kann dein hartes Herz dieſe edle Flamme verachten? Muß ein ſolcher Liebhaber ſein Leben in Quaal zubringen?

Parthenia. Saae ihm, ich verachte ſeine Gaben, nicht ſeine Kunſt, nicht ſeine Schmeicheley wird mein Herz verführen. Hofleute, ich weis es, ſind erzogen zu betrügen, ihre kindiſchen Lippen ſind unterrichtet Betrug zu liſpeln; leichtſinnige Nymphen zu rauben verbergen ſie ſich in

den Schatten, und rühmen ſich ſtolz der verführten Unſchuld; Keuſche Herzen, in Falſchheit unerfahren, belagern ſie, und glauben, daß unſer Ohr die angenehme Erzählung drucken wird. Nein! Lycidas wird niemals meinen Frieden ſtören, ich will meine Tugend bewahren, und zufrieden ſeyn.

Dione. Eine ſo ſtarke Leidenſchaft brennet in meiner Bruſt, wenn ſeine Seele gequälet iſt, muß dein Alexis nicht trauren? Kannſt du dieſe ungeſtüme Hitze tadeln? Würde deine Zunge aus Freundſchaft nicht eben daſſelbe thun?

Parthenia. Ja! blühender Schäfer! Du verrätheſt ein ehrliches Herz; ich ſehe es von der reinſten Flamme entzündet. Wer kann der Liebe niedrige und grobe Triebe mit dem keuſchen Eifer des heiligen Feuers der Freundſchaft vergleichen? durch eine wimmernde Liebe bekennet man ſeine Schwäche; aber wahre Freundſchaft zeiget ein tugendhaftes Herz. In eines Thoren Herz glühet eine kurzlebende Flamme, Weisheit allein kennet reinere Freundſchaft. Liebe iſt eine plötzliche Flamme, welche bald verachet, Freundſchaft gleicht den ewigen Stralen der Sonne; tägliche Wohlthaten erſchöpfen nicht die Flamme, ſie theilen ſich immer mit, und es trennet noch eben die

Flam-

Flamme; und könnte Alexis von seiner Seele alle die niedrigen Bilder der gröbern Liebe entfernen; solche milde, solche sanfte Blicke verrathen dein Herz; gerne würde meine Brust deine Freundschaft theilen.

Dione. Wie kannst du dem andern Geschlechte trauen, und eine Freundschaft suchen, die du nie geprüft hast?

Parthenia. Ja! dir konnte ich mein ganzes Herz schenken, aus deinen keuschen Augen stralen nicht unheilige Blicke hervor; deine bescheidene Lippen sprechen nicht unreine Gedanken aus, mit dir kann die strengste Tugend sicher gehen.

Dione. Kann ich unverletzt von einer Nymphe abhangen, deren grausame Verachtung meinen Freund tödten kann?

Parthenia. Klage mich nicht an, da ich edelmüthig handle; hätte ich, wie die Stadtmaadchens, ein betrügerisches Herz, dann würde sein Antrag mich zu verstellen gelehret haben; dann würde ich mich niederträchtig kargen Gewinn unterworfen haben; dann würde ich nach Ehre, Geld und Pomp geseufzet, und vor unglückliche Ketten meine Freyheit verkaufet haben. Wenn du ihn erretten willst, laß ihn die Flur verlassen und wieder zu seiner Geburtsstadt zurückkehren; da wird seine Leidenschaft eine bal-

dige Heilung finden, da wird keine Dame den schlüpfrigen Lockungen widerstehen.

Dione. Alles habe ich ihm häufig vorgestellet, aber vergebens. Ach! du allein kannst seine Pein stillen.

Vierter Auftritt.

Dione. Parthenia. Lycidas.

[horchend.]

Lycidas. Warum bleibt Alexis stehen? kann mein Herz solche lange abwechselnde Stürme der Hoffnung und der Furcht ertragen? dorten gehen sie; keine sauren Blicke verstellen ihre Stirn, sondern übereinstimmende Liebe blitzet in ihren Augen; hier will ich horchen, hier ungeduldig warten. Schone meiner, Parthenia, und laß deinen Haß fahren. (bey Seite.)

Parthenia. Wenn Lycidas wird zu dem Hofe zurückkehren, so laß Alexis noch seine wollüste Sorge lieben; laß ihn kühle Grotten und Waidlauben suchen und Parthenia seine ruhige Stunden theilen.

Lycidas. Was höre ich? meine Freundschaft ist betrogen! der betrügliche Mudulier hat das Mägdchen verführt. (bey Seite.)

Parthe-

Parthenia. Mit dir will ich, wo bärtigte Böcke gähe herunterſteigen, oder wo gleich Winterſchnee das nagende Schaaf die krummen Hügel bekleidet, angenehme Tage zubringen und aus deinem Rohr ſoll meine Stimme den Geſang hervor locken. Aber ſiehe! der Abend breitet ſeine dunkeln Flügel aus, die Heerden ſich langſam bewegend von den neblichten Quellen ſuchen itzt ihr Futter. Komm, Schäfer! laß uns weggehen, die letzte Arbeit des Tages beſchlieſſen.

[Sie gehen Hand in Hand.]

Fünfter Auftritt.

Lycidas.

Was für erſchreckliche Widerwärtigkeiten machen mein Herz unruhig! eine grauſame Geliebte, und ein verrätheriſcher Freund? Wollte ihr betrogen ſeyn, mehr als ein Frauenzimmer betrügen kann; ſo vertrauet euer Herz einem treuloſen Manne. Ein treues Mägdchen hat dieſe Augen geſchen, und wider ihn rebellirte dies mein eidige Herz: Aber ſuche ſo weit ſich der Erde weite Gränzen erſtrecken, wo wird der Unglückliche einen treuen Freund finden?

Sechster Auftritt.

Lycidas. Dione.

Lycidas. Warum staunet der Schäfer? Warum wendet er seine Augen weg, als wenn mitten in seinem Wege die Viper läge? Vertrauete ich nicht deiner Sorge mein Herz an? ließ ich dich nicht Partheniа nähern, als sie hier schlief?

Dione. Sie richtete sich auf, hörte mein rufen, und ein sanfter Schlummer verließ das liebenswürdige Mägdchen? So wie des Morgens eine aufgeblühete Rose erwacht, und ihre duftende Farbe um sich her ausbreitet; so erwachte Partheniа.

Lycidas. Konnte dein verwahrtes Herz, als ihre volle Schönheit glühte, durch einen Pfeil getroffen werden? Doch, laß meine Ruhe von dem Alexis abhangen. Es ist sehr unedelmüthig einen Freund im Verdacht zu haben; und du hast, wie ich hoffe, dir diesen Namen gegeben.

Dione. O könnte dein durchdringendes Auge meine Brust schauen! könntest du die Geheimnisse meines Herzens sehen, wo jeder Gedanke mit Sorgen für dich angefüllet ist.

Lycidas. Ist da wohl eine Vertheidi-

gung

gung wider die Heucheley wenn man seine Worte und Blicke in Unschuld einkleidet.

(drey Seite.)

Sage Schäfer, als du ihr Reichthum und Ehren anbotest, ließ nicht ihre Verachtung und Stolz nach?

Dione. So wie der blitzende Demant dem gefiederten Volk, welches den ausgesegten Kebriz, ein Korn zu suchen, durchkrazet: so war der Schäferinn der Hof. Zufriedenheit sucht sie, und stößt solche glänzende Sorgen zurück.

Lycidas. Es ist nicht eine Großmuth des Mägdchens, daß sie mich verachtet, nicht vom Hofe, nicht von mir allein fliehet sie, mußte meine Leidenschaft nicht eben das erdulden, da sie mich von Schäfern herzuflammen glaubte? meynest du nicht, daß diese sprödeste ihrer Art eurem Schäfer, meinem Mitbuhler, ihr Herz geschenket hat.

Dione. Kein Mitbuhler und Schäfer kann ihre Verachtung ändern, ihr kaltes Herz ist vom lieben abgeneigt.

Lycidas. Sage, weißt du gewiß, daß diese undankbare Schöne alle gleich verachtet, und alle gleich verzweifeln läßt.

Dione. Wie kann ich die Geheimnisse ihres Herzens erkennen?

Lycidas. Antworte aufrichtig, und erschrick nicht für die Frage. Sage, haben

niemals ihre Blicke Liebe bekannt, und wird kein Schäfer den übrigen vorgezogen?

Dione. O Lycidas! laß alle deine Unruhen fahren, laß keinen Gedanken an ihr deinen Frieden stören. Laß Gerechtigkeit deine vorige Liebe erwecken, gedenke, wie Dione um deinetwillen leidet: Laß nicht einen gebrochenen Eid deine Ehre beschimpfen, rufe deine Gelübde zurück, und suche die Stadt wieder.

Lycidas. Was meynet Alexis? Wo ist deine Freundschaft geblieben? Warum werde ich zu der verhaßten Stadt verdammet? Hat ein neuer Schäfer Partheniens Brust erwärmet? beschwöret meine Liebe ihre zärtlichen Stunden? gebietest du mir darum die Fluren zu verlassen? Ja, ja, du liebest zärtlich diesen Mitbuhler. Als ich zuerst meine betrogene Seele deiner Freundschaft anvertraute, so labre sich an meinem Herzen die Vipernbrut. O falscher Alexis!

Dione. Warum werde ich anklaget? dein eifersüchtiges Herz wird von schwacher Furcht gemißbraucht.

Lycidas. Heißt du nicht falsche Absichten? nimmst du dich nicht seiner an, und liebest mich auf? Laß deine Zunge keine Ausflüchte suchen; dein gewissenhaftes Roth steiget auf deinen Wangen empor: Dein verzagtes Gewissen durch Schuld erschrocken,

cken, zittert in jedem Gliede, und gestehet, daß ich betrogen bin.

Dione. Wie viel Unrecht geschiehet meinem treuen Herzen! o schone meiner, mein Freund!

Lycidas. Suche nicht entdeckte Falschheit zu vertheidigen.

Dione. Nimm dich in Acht, laß keinen blinden Argwohn dich nagen.

Lycidas. Bekenne dich selbst als den Mitbuhler meiner Flamme, wenn sie es ist, vor welche Alexis gequälet wird, so ist sie itzo nicht mehr grausam, deine Gelübde grausam, ich lag hinter dem dicken Grün, und war Zeuge von einem jeden zärtlichen Worte, was sie hatte; ich sah glänzendes Vergnügen in ihren Augen, Liebe erwärmte jeden Gesichtszug bey deinen sanften Erwiederungen.

Dione. Höre mich doch reden!

Lycidas. Vergebens ist alle Entschuldigung. Führte sie nicht deine treulose Hand von hinnen? Geldbrunde aus meinem Angesicht, Wut brennet in jeder Ader, nahe dich niemals meiner gerechten Rache wieder.

Dione. O prüfe mein Herz, da wirst du die Wahrheit lesen.

Lycidas. Rede nicht von der Wahrheit; schon lange verließ sie die Menschen: Eine so süße Zunge! und doch so falsches Herz!

Herz! gewiß die Höfe lehrten die Kunst der verfeilten Freundschaft. Nein! Du bist von Natur falsch.

Dione. Laß mich diese schwere Beschuldigung aufklären, und meine aufrichtige Wahrheit beweisen.

Lycidas. Rühme dich nun ihrer Gunst; sage was für eine glückliche Stunde dich gerufen, sie in der bestimmten Laube anzutreffen. Sage! wenn und wo du sie antrafest.

Dione. Unterdrückt die Wut. Mit einer durchbohrenden Mine verwundest du Parthenions Brust, sie saget, sie trotzet der Liebe kühnsten Pfeil; möchte doch reinere Freundschaft ihr Herz theilen, der Freundschaft aufrichtigere Bande wünschten sie zu versuchen.

Lycidas Eines Frauenzimmers Freundschaft endiget sich immer in Liebe. Glaube nicht daß diese närrische Erzählung meinem Glauben gebietet; sah ich dich nicht ihre schneeweiße Hand drücken? O möchte ihre Leidenschaft wie deine Freundschaft dauren! Möchte sie dich betrügen, ehe der Tag vergehet! Weg von hier! Weg! du bist mir verhaßt, so stoße ich den betrüglichen Heuchler von mir.

(Gehet ab.)

Sieben-

Siebender Auftritt.

Dione.

Iſt jemals eine Angſt gröſſer geweſen, als die meinige! o unglückliches Mägdchen! Meine Freundſchaft beleidiget! meine beſtandige Liebe betrogen! Unglück folget meinen Fußtapfen, wohin ich gehe, und alle meine Tage ſind mit Weh überzogen. Lange habe ich mich bemühet die wachſende Laſt zu ertragen, itzo wird meine Seele matt, und ſinke in Verzweiflung. O führe mich zu den Zellen der hangenden Berge in deren braunen Klippen die Vögel der Finſterniß wohnen: Wo Waſſer, die geſpaltenen Mauren herunterträufend, meine Sorgen mit dem tönenden Fall weaſingen werden: Da ſuche dein Grab. Wie kannſt du das Licht erdulden, der du immer von Evanders Angeſicht verbannet biſt.

Achter Auftritt.

Dione. Laura.

Laura. Warum hänget eine Wolke von Unaal auf deiner Stirn? Nimmt die ſtolze Nymphe Evanders Gelübde an?

Dione. Kann ich mit dieſer neuen Angſt unterdrücket das Leben ertragen! Er reißt mich

mich wieder von seiner treulosen Brust: als ein meineidiger Liebhaber suchte er zuerst diesen Fluß, und itzo verachtet er meine Freundschaft so wie meine Liebe. Da ich Parthenien neue Anerbietungen that, so stund er verborgen in den Waldschatten. Er sagte, daß meine betrügliche Zunge sein Herz betrogen, daß meine falsche Rede das Mägdchen verführet hätte; mit solcher ungegründeten Furcht betrog er also seine Seele; was die Einbildung eingiebt, glaubt die Eifersucht.

Laura. Wirf deinen Schäferstab weg, lege das männliche Kleid ab, und laß die beleidigte Dione sich zu erkennen geben; wenn er hören wird, was du vor Sorgen gehabt hast, und findet, daß nichts Partheniens Verachtung vermindern kann, so wird er gewiß Mitleiden mit dir haben.

Dione. Nein! Laura, nein! Sollte ich, ach! des Schäfers Kleid ablegen, dann möchte er glauben, daß ich ihren Stolz noch mehr entzünden wollte, beleidigte Liebe lehret mich, mich zu rächen; unsre geheime Unternehmung möchte fatal sey: Man siehet die Plage der verfolgenden Liebe.

Laura. Meide Parthenien; damit nicht seine Leidenschaft vermehret werde, und Eifersucht einiges Unglück beschließe.

Dione.

Dione. O Laura! wenn du den Jüngling von ohngefähr antrifft, ſo ſage ihm, was für Quaal mein ängſtliches Gemüth empfindet; ſollte ich einmal ſeine fürchterliche Gegenwart ſuchen, ſo würden ſtille Thränen meine glühende Wangen baden; durch aufſteigende Seufzer würde meine ſtotternde Stimme gehemmet werden, und zitternde Furcht würden zu bald das Mägdchen verrathen: Eile nun, Laura! bezwinge ſeine rachgierige Seele, ſage ihm, daß ich unſchuldig bin; kühle ſeine blinde Wut; ſage ihm, daß aufrichtige Wahrheit meine Freundſchaft liebet. Laß ihn nicht einem argwöhniſchen Gedanken nachhängen, ihn zu überzeugen, daß ſein Mißtrauen falſch geweſen, ſo will ich nimmer die Nymphe wiederſehen. Dieſer Weg ſey verſchloſſen.

Laura. Siehe! bey der Ankunft der Nacht breitet der Abendſtern ſein Silberlicht hoch über den weſtlichen Hügel aus: Die kühlen Winde blaſen friſche Gerüche in den windigten Thälern; fern von ihr geben ſie nach unſern Schäfern und ſuchen mit angenehmen Spazieraeben den ſchwülen Tag zu beſchließen: Mich dünkt, daß ich von Ferne den pfeifenden Schäfer höre. Horche!

Horche! bald fällt, bald ſteigt der Ton in der Luft; ich will ihn ſuchen.

Dione. In dieſen Fluren will ich nachdenkend durch den dunkeln Schatten gehen, wo an den Zweigen rauſchende Winde ſo gütig als fallende Fluten einem liebeskranken Herzen murmeln! O möchte dieſer Weg in das finſtere Thal des Todes führen, da allein kann der Unglückliche einen Freund finden.

[Sie gehen auf verſchiedenen Seiten ab.]

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Wald.

Dione. Cleanthes (welcher verwundet in einem entfernten Theil des Schauplatzes lieget.)

Dione.

Der helle Mond glimmet itzo den ätheriſchen Weg; Siehe! bey ſeinem Schein verſchwinden zehn tauſend Sterne: mit zitternden Licht berührt er den ſtillen Wald, da ſich unten die bunten Schatten bewegen. Kehre deine Silberaxe zurück, gehe unter, Dunkelheit ſchicket ſich am beſten für meine Seele. Erhebet euch! erhebet euch! ihr Wolken; verunſtaltet das Angeſicht des Himmels, verhüllet die glänzende Göttinn in einen ſchwarzen Sturm: O ſehet nicht herab auf ein unglückliches Mägdchen! laß deine helle Fackel dem glücklichen Liebhaber beyſtehen, und erleuchte ſeine wandernde Fußtapfen zu der Laube, indem die zärtliche Nymphe die beſtimmte Stunde erwartet. Doch du haſt unglückliche Liebe,

wie die meinige gesehen; leuchtete nicht deine Lampe in des Himmels blauen Vordertheil, als Thisbe ihre Liebe bey den Mauren suchte? sahest du damals nicht das blitzende Schwerd, und vergoldetest du nicht die fatale Spitze, die ihre Brust durchbohrte? Bald werde ich, wie sie, das Reich der Ruhe suchen. Laß Wälder von traurenden Eichen einen Unglücklichen umgeben! O erquicke mein Ohr mit melancholischen Tönen! der Dorfhund dehnet seine heulende Kehle, und Hunde von entfernten Küsten wiederholen das Geheule. Der räuberische Wolf stiehlet in den Thälern, und heulet mit seinem hungrigen Geschrey in den Bergen; aber höre! Was für ein plötzliches Geschrey kommt näher? Wiederholte Seufzer erschrecken mein furchtsames Ohr!

Cleanthes. Schäfer! nähere dich! Ach fliehe nicht durch die Fluren, ein Unglücklicher, fast von Wunden todt, rufet deine Hülfe an.

Dione. Sage nun, unglücklicher Fremder, auf was Weise blutest du? sammle deine Geister, erhebe dein sinkendes Haupt.

[Cleanthes stützet sich auf seine Arme.]

O erschrecklicher Anblick! Cleanthes liegt mit dem Tode ringend hierselbst; und des Todes schwarze Schatten fließen vor seinen Augen. Unerkannt in dieser Verstellung,

lung will ich meine Angſt ausſchütten, und lernen, was für eine blutige Hand den Streich gethan. (Bey Seite.)

Sage! Jüngling! ehe das Schickſal deine ſchwache Stimme verwirret, was führte dich hieher? Woher dieſe purpurne Wunden?

Cleanthes. Warte noch, hinwegeilendes Leben! möchte ich doch noch ſo viele Kraft behalten, daß meine verſchleſſene Lippen die unvollkommene Erzählung endigen. Ehe noch der ſtreifigte Oſt von Birnſteins ſtralen warm ward, ging ich aus der Stadt einen zweifelhaften Weg, denn ich ſuchte auf den Fluren ein ſchönes Mägdchen, welche von Hofe in dieſen weiten Waldern herumſtreifte, und unerkannt wanderte; ſo wie ich mühſam jeden Fußſteig und offnen Weg verſuchte, kam eine Bande Diebe aus dem Walde hervorgerauſcht, welche ihre Dolche mit taglichen Blute befleckt; ſtießen tief in meine Bruſt den barbariſchen Stahl, und purpurne Hände theilten die goldene Beute. Daher kommen dieſe tödtende Wunden. Sage mir, gütiger Schafer! ob du unter den Schäferinnen nicht die Nymphe gefunden, die ich ſuchte?

Dione. Was bewegte dich ſo in dieſen Wüſten die Schöne zu ſuchen?

Cleanthes. Ich beſchwöre euch, o ihr Töchter des Waldes, ihr Najaden, die

ihr die moosigten Quellen liebet, ihr glücklichen Schäfer! die ihr weit und breit eure Weide habet, ihr zärtlichen Nymphen! die ihr eure Heerden füttert; wenn mein letzter hauchender Athem Mitleiden erwecken kann, wenn ihr jemals die Angst verachteter Liebe gefühlet; so zeiget ihr, ich beschwöre euch, wo Cleanthes starb, zeiget ihr das Gras, das noch von Blute rauchet. Eine väterliche Gewalt gab mir die Jungfrau, aber sie wollte nicht als eine eheliche Sklavinn leben; darum floh sie ihr väterliches Haus.

Dione. Von dir allein entspringt die ganze Quelle alles ihres Elendes. Konntest du, deinen eigennützigen Begierden zu gefallen, die unendliche Quaal eines andern Friedens verdammen?

Cleanthes. O schone meiner! wirf mir nicht meine hoffnungslose Liebe vor, da die kalte Hand des Todes auf meinem Herzen liegt! gehe! suche sie! bring sie hieher, wo Cleanthes blutet; wenn sie ihren Liebhaber blaß und todt siehet, so sage ihr, daß ich, seitdem sie mein gehäßiges Angesicht flohe, ohne Gewissensbisse das Reich der Nacht suchte. Mich dünkt, ich sehe, daß sie diese armen Ueberbleibsel anschauet, und daß auf ihren Wangen unanständige Frölichkeit herrschet! Vor ihr lieget der kalte Cleanthes, und keine Thräne stehet zitternd in

ihren

ihren Augen! O laß einen Seufzer mein hoffnungloses Schicksal bewainen! Cleanthes widersteht deiner Liebe nicht mehr.

Dione. (bey Seite.) Wie sollen meine Augen diese aufsteigende Angst verbergen?

Cleanthes. O möchte ich sie noch sehen, ehe des Todes Finger diese Augen auf immer schließet! Möchte ihre besänftigte Brust meiner zu heftigen Liebe vergeben! dann könnte ich mit Frieden meinen letzten Athem aushauchen.

Dione. Soll ich nicht die schwarze Stunde des Todes besänftigen, und mich ihm zu erkennen geben! —— Ach! er stirbt! Siehe von seiner zitternden Lippe flieget der Geist! (Bey Seite.)

Warte noch eine Weile. Dione ist hier. Er kennet mich nicht. Er sinket zur Ruhe.

Cleanthes. Sage ihr, da alle meine Hoffnungen in ihr verlohren waren, daß der Tod mir sehr willkommen ist. (Er stirbt.)

Dione. Was für ein plötzlicher Gram bemeistert sich meines Herzens? Eines Vaters Fluch hanget über mein Haupt wegen ungehorsamer Gelübde; o unglückliches Mägdchen! solche Gelübde hat Evander verraten. Siehe! zu deinen Füßen badet sich Cleanthes im Blute! aus Liebe zu dir durchwanderte er diesen einsamen Wald;

Du bist die grausame Urheberinn seines Schicksals! Er fällt durch deinen und durch Evanders Haß. Wenn wird meine Seele Ruhe finden? Cleanthes ist todt! er seufzet und weinet nicht mehr verachtet zu werden. Du bist noch durch Liebe verflucht. Blute! Jungfrau, blute! Wie wird ein Unglücklicher vom ängstlichen Leben befreyet? mein verwirrtes Gehirn brennet von plötzlicher Raserey, und herumschweifende Gedanken geben bald da: bald dorthin. Was sehe ich so auf der Flur glänzen? Ach! das fürchterliche Schwerd ist noch warm von rothen Flecken!

[Sie ergreift den Dolch.]

Zweyter Auftritt.

Dione. Parthenia.

Parthenia. Angenehm ist der Spaziergang, wenn die Nacht die Stunden kühlet. Dieser Fußsteig führet mich zu meiner Laube. (vor sich.)

Dione. Warum ist meine Seele von plötzlicher Furcht gequälet? Warum ergreift meine zitternde Hand den scharfen Dolch? o waffne meinen Arm mit Stärke! (vor sich.)

Parthenia. Mich dünkt, daß ein Geräusch durch die stille Luft als eine menschliche Stimme bricht. (vor sich.)

Dione.

Dione. Ein wohl gezielter Stoß wird alle meine Angſt mir wegnehmen, halt den fatalen Stahl veſt, und höre auf zu lieben. (vor ſich.)

Parthenia. Es iſt Aeris, ach! ein bloßes Schwerd! ein Glanz blitzet durch die Schatten. (vor ſich)

Dione. Möchte der Himmel meiner Seelen neue Stärke geben, und das fatale Schwerd zu meinem Herzen führen! (vor ſich)

Parthenia. Ach möchte ich den vorhabenden Mord abhalten! (ſie halt Dione die Hand) ſtoße nicht zu, grauſamer Schäfer! ſchone deiner unſchuldigen Bruſt. O gib mir Stärke, dies drohende Unglück zu ſteuren, und den Dolch aus ſeinem aufgehobenen Arm zu winden!

Dione. Was für eine grauſame Hand widerſtehet dem verwünſchten Stoß? Ins dem du mir das Leben giebeſt verlängerſt du meine Quaal. O möchte nichts dem erwarteten Streich widerſtehen! Laß nicht den Streich vergebens ſeyn, und laß den geſchwinden Tod herunter ſteigen. Wenn jemals ihre Hände mit Blut gefärbet; hier! ſtich tief! laß die Lebensflut fließen.

[Dione wirft den Dolch weg.]

Parthenia. Erwarte nicht dein Schickſal; ſondern wende deine Augen auf dieſen Weg; meine jungfräuliche Hand verrichtet

keinen purpurnen Mord. Siehe dich um, Aleris! und erkenne Parthenia; ſie war es, die dich vor dem fatalen Streich beſchützte.

Dione. Mußten es die Nachtwächter durch meine Seufzer erfahren? und mußten dieſe Augen durch Fluten von Thranen eines andern Quaal anſchauen? Undelmüthiges Maadchen! der Freundſchaftliche Streich wird von deiner Hand aufgeſchoben; nenne es nicht Mitleiden nur meinen Athem zu verlangern; es heißt nur mich mit einem langſamen Tode martern.

Parthenia. Was beweget deine Hand dieſe blutige Rolle zu ſpielen? Woher kommt dieſe nagende Angſt, welche dein Herz zerreißt? Iſt das dein Freund, welcher vor dir erſchlagen lieget? Iſt es ſeine Wunde, die die Flur benetzet?

Dione. Nein! Ich fand den Fremden, ehe noch der Tod ſeine kalte Zunge band. Er ſagte, daß eine mörderiſche Hand, wie er aus der Stadt gekommen, aus dem Walde auf ihn zugefallen, ihm erſt ſein Geld genommen, dann ſein Schwerd in Blut gebadet habe.

Parthenia. Du, deſſen Ehrgeiz bemüht iſt groß zu ſeyn, bedenke, was für Gefahr auf die Reichen wartet. Ohne Gefahr ſind die Fußſteige der Schäfer, wenn der mäſ-

ſige

ſige Abend mit blaſſen Lichte den gränzenloſen Bogen des Himmels erfüllet ſo iſt er von Gefahr frey, gehet durch die wilden Wüſten, der aufſteigende Rauch zeiget ferne über die Berge, wo ſeine entfernte Hütte iſt; dahin gehet er, ihm legen keine Mörder ihre nächtlichen Stricke; ſie gehn vor ihm vorbey; Armuth iſt niemals die Beute eines Niederträchtigen. Zu Hauſe liegt er ſicher im leichten Schlaf, keine Schlöſſer verwahren ſeine mit Epheu bedeckte Hütte; keine Diebe halten im Traum den eingebildeten Dolch, und drohen ihm das begrabene Gold zu entdecken. Er ſpringt nicht aus ſeinem Bette beſtürzt und bloß, wenn die Thüre von dem wohlen Winde knarret. Da der Reiche, deſſen eiſerne Koffers von Reichthum verroſten, unter ſeinem Dache Betrug und Diebſtahl beherberget; Verrätherey mit laurenden Schritten beſuchet ſeine Spatziergänge, und hinter ihm der ſchleichen ſchreckliche Mörder. Der reizende Gewinn macht den Böſewicht kühn; da liegt ein blutendes Opfer des Goldes wegen.

Dione. Leben heißt nur zu täglichen Sorgen wachen, und durch das verdrüßliche Thal der Thränen wandern. Wäreſt du nicht dazwiſchen gekommen, mein Leben wäre dahin; und ich kennte, ſo wie er, keine Sorgen mehr.

Parthenia. Wenn Angſt in der traurigen Bruſt wohnet, ſo vertreibt der Rath eines Freundes die Wolken. Mache deinem Herzen Luft, theile die geheime Quaal mit, und ſage, was dir ſo ſchwer auf deinem Herzen liegt. Das Leben zu retten hat der Himmel Hülfe geſandt. Götter kommen durch mich deinem Schickſale zuvor.

Dione. Nein! demſelben zuvorkommen iſt nicht in deiner Gewalt, du kannſt nur bloß die willkommene Stunde aufſchieben. Wenn du den aufgehobenen Dolch wegreiſſeſt; ſo verſaget mir deine Stärke einen Weg zum Tode: noch iſt das Schickſal in meinen Händen. In den hohen Bergen, in deren Schatten ſchreckliche Ruinen liegen, kann ich da nicht dieſer Laſt der Quaal entgehen, und dort unten mein Leben auslöſchen? Sind da nicht Ströme, und Seen und große Flüſſe, wo mein letzter Athem auf der Flut ſprudeln kann? Nein! das Leben ſoll mich niemals wieder ſchmeicheln, und morgen mir keine neue Seufzer und Pein verurſachen.

Parthenia. Kann ich dieſe Laſt deiner Seele erleichtern, und deinen Gram ſtillen?

Dione. Wenn du mir Stärkung geben willſt, ſo gib mir dein Wort, und halte es auch; wenn der arme Alexis im Staube liegt,

lieat, ſo laß deinem Stolze dein Herz nicht länger gebieten, ſondern ſchone den Freund, den ich hinterlaſſe. Ich weis, daß ſeine Tugend deines Herzens werth iſt. Lange in deiner Liebe laß Lycidas glücklich ſeyn!

Parthenia. Der Schäfer (welcher meiner Freyheit widerſpricht, eine kurze Entzückung ſeiner Seele zu befriedigen) zeiget da er ſeine heftige Flamme bewegt, daß er nicht mich, ſich ſelbſt allein liebet. O Liebe! laß ihn nicht unglücklich werden, es iſt ſchändlich, einen unglücklichen Freund zu verlaſſen.

Dione. Ach! der Unglückliche würde keinen Verluſt wie ich erfahren, wenn die gütige Parthenia nur auf ſeine Liebe horchete.

Parthenia. Warum verbirgt deine Bruſt dieſen geheimnißvollen Gram! erleichtere dein beſchwertes Herz, und hoffe Erleichterung.

Dione. Was nutzet es deine zärtliche Bruſt mit Unrecht, wie das meinige, das niemals kann erſetzt werden, zu rühren? Laß in meinem Herzen das fatale Geheimniß ſterben, und erwecke nicht Sorgen in eines andern Augen.

Dritter Auftritt.

Dione. Parthenia. Lycidas.

Lycidas. Wenn Laura den finſtern Fußſteigen nachgehet, ſo verirret ſich vielleicht daſelbſt der nachdenkende Schafer.
(bey Seite.)

Dione. Laß keine Thränen für mich deine Wangen herunter rollen. O möchten meine tröpfelnde Seufzer meines Herzens Bande zerreißen! Warum verſagte meine Bruſt den aufgehobenen Streich? Mußte denn wiederum die fürchterliche That verſucht werden? Ja! Es iſt beſchloſſen.
[Sie reißt der Parthenia den Dolch weg.]

Parthenia. Ach halt! warte! warte!

Lycidas. Mich deucht, daß ein Unglück mit einem Geſchrey mein Ohr berühret.

Parthenia. Eteße nicht zu. Ihr Götter! bewahret ihn vor Wunden!

Lycidas. Ja! es iſt Partheniens Stimme. Ich kenne den Ton. Ein Waldräuber

räuber wird das Mägdchen wegführen, und Laura ſendet mich ihrer Tugend zu Hülfe. Stirb! Niederträchtiger, ſtirb! und ſuche hienieden die Schatten.

[Lycidas reißt der Dione den Dolch weg, und ſticht ſie damit.]

Dione. Wer du auch biſt, ſo ſegne ich dich doch vor den Stoß.

Lycidas. Da der Himmel dieſem Arm gebotz dein Leben zu bewahren, o ſo höre meine Gelübde! Laß die Liebe die rechte Belohnung ſeyn.

Parthenia. Vielmehr laß Rache mit der geſchwindeſten Eilfertigkeit deiner Flucht zuvorkommen, und die That beſtrafen! Warum verzögert noch der Donner in der obern Luft! Verſammlet euch, ihr Wolken! ihr Donnerpfeile, flieget! aller Zorn des Himmels komme auf dich herab, deſſen barbariſche Hand einen treuen Freund erſchlagen hat. Siehe, Alexis!

Lycidas. Wollte der betrügeriſche Bube deine Tugend zu einer viehiſchen Freude zwingen? Was beweg ſeine Leidenſchaft zu dieſem kühnen Unternehmen? haben jemals deine Augen einen willigen Blick bekannt?

Ich

Ich weiß, daß die untreue Jugend ihre Treue verräth; und der Dolch hat mein Unrecht wieder bezahlet.

[Dione ſtützet ſich auf ihren Arm.]

Bricht nicht Evanders Stimme in den Flüren hervor? Ach! iſt er es, der das rothe Schwerd hält! es bedürfte ja kein Gift, kein Schwerd, kein Pfeil; deine gebrochne Gelübde, ach! haben mein Herz zerbrochen. (bey Seite.)

Parthenia. O zittere Schäfer! für deine kühne Beleidigung iſt das Schwerd in mörderiſche Unſchuld getaucht! ſeine unſchuldige Seele wußte von keiner viehiſchen Leidenſchaft, und der Dolch war nicht auf meine Bruſt gerichtet; Selbſt Mord war ſeine Abſicht, ich fand den Jüngling mit Verzweiflung ringend, und hielt die Wunde auf.

Dione. In was für Unglück wird der Liebhaber gebracht, welcher die Rache auf ſein mitleidiges Haupt herunter rufet! o möchte, o möchte er niemals dieſe unglückliche That entdecken, und möchte Dione unerkannt, unbeweint bluten! (bey Seite.)

Lyci-

Lycidas. Was für Schrecken wartet auf deine ſchuldige Bruſt! Sein Gewiſſen hätte einen beleidigten Freund gerochen, hätte er dieſen Stoß nicht empfangen. In dem Tode ſucht er die herzverzehrende Pein der Gedanken zu verlieren. War nicht der ſüßzungigte Knabe treulos, ſuchte er nicht ſeine eigene Leidenſchaft zu vertheidigen, und meine Liebe zu betrügen?

(bey Seite.)

Dione. O laß ihn niemals dieſes blutende Opfer erkennen; damit nicht eine plötzliche Wut, den Streich zu rächen, den Stahl in ſein theures Herz ſtoße! dieſe Wunde würde mein Herz mit doppelten Schmerz durchbohren. (bey Seite.)

Parthenia. Wie entdeckten ſeine treuen Lippen, die itzo kalt und blaß ſind, mit bewegender Beredſamkeit deine Quaal!

Lycidas. War er ſo treu? ſo der Freundſchaft getreu? dann bin ich unglücklich. Lebe wohl! aller Frieden meiner Seelen! wenn das Leben noch in deinen Adern ſchläget, ſo rede, Alexis! thue dieſe Augen noch einmal auf.

[Er wirft ſich bey Dione auf der Erde hin.]

Siehe!

Siehe! für deinen Füßen kniet der barbariſche Niederträchtige? Es iſt Lycidas, der nach dem blutigen Stahl greift, dein einmal geliebter Freund. —— Doch, ehe ich zu leben aufhöre, kannſt du einem unglücklichen Bußfertigen vergeben?

Dione. Möchte eine aufrichtigere Freundſchaft deine Bruſt theilen, wenn ich in der ſchwarzen Gruft ruhe? Warum dieſe tiefen Seufzer? Ach! höre auf zu weinen! möchte mein verlohrner Name in ſchwarzer Vergeſſenheit ſchlafen; Laß dieſe unglückliche Erzählung keinen redenden Stein erklären, aus künftigen Augen eine mitleidige Thräne zu ziehen. Laß über meinem Grabe die gleichmachende Pflugſchaar herübergehen, bemerke nicht den Ort; vergiß, daß ich jemals geweſen. Dann ſey in Partheniens Liebe glücklich, und kein Gedanke von mir ſey deinen Freuden beſchwerlich! Meine ſchwimmenden Augen ſind mit Licht überwältiget, und dunkle Schatten fließen vor meinem Angeſicht, möchteſt du glücklich ſeyn! Ach! meine Seele iſt frey.

(Sie ſtirbt.)

Lycidas. O grauſame Schäferinn! aus Liebe zu dir geſchah dieſe fatale That.

(zu Parthenien.)

Der

Der letzte Auftritt.

Lycidas. Parthenia. Laura.

Laura. Alexis getödtet!

Lycidas. Ja! ich that es. Siehe dieſes rothe Schwerd! Meine Hände ſind im Blute der Unſchuld getaucht. O möchte der Mond ſeine ſilberne Schönheit in rollenden Wolken verbergen! Meine Seele verabſcheuet das Licht; Beſchatte, beſchatte den Mörder in ewiger Nacht!

Laura. Kein mitbuhleriſcher Schäfer lieget hier vor dir: da blutet das keuſche, das aufrichtigſte Mägdchen, das jemals vor Liebe ſeufzete. Können nicht deine weinenden Augen die Geſichtszüge deiner ehmals geliebten Dione erkennen? Mit dieſer Sorge ſanken dieſe Augen, und waren dunkel von Verzweiflung!

Lycidas. Dione!

Laura. Die reine Treue liegt dorten todt!

Lycidas. O möchte der Himmel Rache auf dieſes meineidige Haupt herabſchütten!

ten! So wie ein trockner Zweig auf dem Boden verdorret, ſo verdorre die Hand, welche die Wunde machte! Weg! halt mich nicht! Dieſes Herz verdienet den Streich; es iſt ſchwarz von Betrug. Ja! die Schwüre ſind gebrochen, (er ſticht ſich ſelbſten) die ich ſo oft gethan. Eitle Welt! lebe wohl! wenn ich gleich im Leben falſch war, ſo bin ich doch im Tode getreu.

(Er ſtirbt.)

Laura. Morgen ſoll das Leichenbegängniß geſchehen, und dieſe Opfer der Liebe ſollen in ein Grab gelegt werden.

Parthenia. Da ſoll Epheu die ſchwarzen Zweige ausbreiten, und die traurige Cypreſſe ihr bebrämtes Haupt empor heben.

Laura. Daſelbſt ſoll Quendel und Myrrhen ein Rauchwerk machen, und immer grünender Lorbeer das Grab beſchatten.

Parthenia. Komm, Laura! laß uns dieſen ſchrecklichen Wald verlaſſen, wo das purpurne Gras von eines Liebhabers Blut ſtrömet, komm in meine Laube! Und indem wir traurig gehen, laß der armen Dione

Geſchich-

Geſchichte mein Elend mit erleichternden Thränen unterhalten.

Laura (zeiget auf Dione) Unglückliches Mägdchen! hätteſt du eines Vaters gerechten Befehlen gehorchet, du hätteſt noch gelebt. —— Aber wenn wird die Liebe weiſe? Liebe verachtet Befehle, und bricht alle andre Bande. Darum, ihr Schäfer! ſeyd euren Gelübden getreu; denn eine gewiſſe Rache trifft die meineidige Bruſt.

Klagen
des Daphnis.

Ihr Nymphen, die ihr in den Wellen
Des ſtillen Ladons ſchlummernd ruht,
Erhebt euch aus den lautern Quellen,
Und hört die Urſach meiner Glut:
Mein Herz entbrennt von edlen Flammen
Vor die getreuſte Schäferinn,
Die Triebe, die ich fühle, ſtammen
Aus Phyllis edelmäthgen Sinn.

Beklagt das widrige Geſchicke,
Das mich von ihrer Seite trennt,
Und daß die Anmuth ihrer Blicke
Der Neid der Götter mir nicht gönnt:
Auch ihr habt einſt die Pein empfunden,
Die Amors Pfeil in uns erregt,
Ihr fühlet ſelbſt die tiefen Wunden,
Die er in unſern Herzen ſchlägt.

Eilt!

Eilt! traget meine bangen Klagen
Zu Phyllis hin an jenen Strand,
Wo ich in jenen frohen Tagen
Zuerſt der Liebe Macht empfand:
Sagt ihr, daß Bangigkeit und Leiden
Den unruhvollen Geiſt betrübt,
Und daß muß ich ſie itzt gleich meiden,
Mein Herz ſie trotz dem Schickſal liebt.

Einſt kommen freudenvolle Stunden,
Da mich des Hymens Band beglückt,
Da mich auf ewig ihr verbunden,
Der ſchönſten Triebe Reiz entzückt:
Denn wechſelt Gram und herber Kummer,
Mit Fröhlichkeit und ſtiller Luſt,
Denn ſinke ich in ſanften Schlummer,
An meiner ſchönſten Phyllis Bruſt.

Ach eilet mit geſchwinden Flügeln,
Ihr Stifter meiner künftgen Ruh,
Ihr Stunden kommt von jenen Hügeln,
Und rauſchet mir Vergnügen zu.
Schon fühlt mein Herz die holden Freuden,
Die ihr Beſitz dem Geiſte ſchenkt;
Schon ſeh ich jene frohe Zeiten,
Da mich ein Strom der Liebe tränkt.

❖ ❖ ❖

Auf Tirens Aufenthalt

zu** nach der

Entfernung der Doris.

Im Junio 1753.

Beklemmt vom herben Gram und bangen Kümmerniſſen
Verließ Tiren den Strand von jenen holden Fluſſen,
Die rauſchend um den Fuß des Helikons *)
ſich drehn:
Itzt reizten ihn nicht mehr die ſchattenreichen Höhn,
Wo ſonſt der Muſen Chor den Geiſt mit Weisheit füllte,
Und wo es ſeinen Trieb zu Wiſſenſchaften ſtillte.
Sein Rohr gefiel ihm nicht, er hing es an den Baum,
Und gab itzt keinem Trieb als nur der Liebe Raum.
Er eilte unruhvoll zu jenen holden Gründen,
Wo Waldgöttinnen ſelbſt des Amors Macht empfinden:

*) Jena.

Und

Und dacht in dieſer Flur von der verliebten Pein,
Die ſeine Seele nagt, gewiß befreyt zu ſeyn:
Allein vergebens ſucht er hier ſein Leid zu mindern,
Vergebens will er hier ſich ſeine Schmerzen lindern,
Zwar ſieht er wie vorher der Gegend ſchönſte Pracht,
Doch Doris ſieht er nicht, die ſie ihm reizend macht.
Die Oerter, deren Glanz ihn ehemals entzücket,
Sind, ſeit ſie Doris nicht durch ihren Blick beglücket,
Von ihm in Wüſteney und öde Land verkehrt.
Ach! ſeufzt er, da ſein Geiſt ſich unruhvoll empört,
Betrübter Ueberreſt der ehemalgen Freuden,
Ihr regt in mir das Bild von jenen frohen Zeiten,
Da Doris voller Huld ihr Herze mir geſchenkt,
Und da ſie ihren Blick voll Mitleid zu mir lenkt,
Hier, wo die Linden ſich auf dieſen Hügel heben,
Hier ſah ich ſie voll Reiz um junge Mayen ſchweben:

Hier band ich ihr den Kranz, der ihre Stirne
schmückt,
Da sie bey Florens Fest das Schäfercher
entzückt:
Dort tränkt ich ihre Heerd an wasserreichen
Teichen,
Dort setzt ich mich mit ihr zu jenen Haselsträuchen,
Da sang sie mir ein Lied von Phöbens
Liebe vor,
Ihr Lied vergnügte selbst der Faunen rauhes Ohr.
Dort, wo im fetten Klee die muntern Schaafe weiden,
Sah man das junge Volk voll Muth den
Preiß erstreiten:
Man gab dem Siegenden ein schön geschmücktes Lamm,
Das jährlich man hierzu von Phyllis Heerde nahm:
Ich aber wünschte nichts als Doris zu gewinnen,
Sie wählte ich zum Preiß vor allen Schäferinnen.

Wo iſt die ſchöne Zeit? Sie floh, mit ihr mein Glück,
Und ließ mir nur ihr Bild im Herzen noch zurück.
Itzt ſchwieg Tirenens Mund: da plötzlich neue Flammen
Aus der beklemmten Bruſt mit bangen Seufzern ſtammen:
Er fühlte ſeine Glut vom neuen angefacht,
Verdoppelt fühlt er ſie, und Amors junge Macht.
Darum entriß er ſich, wiewohl mit bangen Herzen,
Der ſonſt geliebten Flur, den Schauplatz ſeiner Schmerzen,
Er floh das Schäferchor und eilte in den Wald,
Wo niemals ſonſt das Rohr der muntern Hirten ſchallt.
Hier in der Einſamkeit hört man in trüben Tagen,
Ihn ſeine Leidenſchaft den ſtillen Wäldern klagen.

v. B.

Auf den Winter 1759.

Wie? hat der Zeiten Lauf ſich ganz und gar verkehrt?
Hat ſchon der frühe Lenz des Winters Macht zerſtört?
Wie konnt' er wunderbar ſelbſt in den Wintertagen,
Ihn mit ergrimmter Hand aus ſeinem Reich verjagen?
Schon ſchmelzt das ſtarre Eis, und ſtürzt herab ins Thal,
Die Berge ſind nicht mehr von Klee und Blumen kahl,
Die Fluren zeigen ſchon das friſche Grün der Saaten,
Und Fiſche ſpielen froh an blumigten Geſtaden.
Die Luft erwärmet ſich durch Zephirs ſanften Hauch,
Das muntre Vögelchor belebt ſchon jeden Strauch:

Die

Die ſchöne Zeit erregt in ihnen ſüße Triebe,
Es ſchmachtet ihre Bruſt von Zärtlichkeit und Liebe.
Der Schäfer treibt bereits die Heerde aus dem Stall,
Und füllt die heitre Luft durch der Schallmeyen Schall.
Der Landmann nimmt den Pflug und wühlet in den Feldern,
Indem ſein rauhes Ohr aus nahgelegnen Wäldern
Der Lerche Lied ergötzt, und ſeine Müh verſüßt:
Der Gärtner ſieht mit Luſt, wie Baum und Blume ſprießt,
Wie in dem ſchönſten Glanz ſchon Florens Töchter blühen,
Und in der Winterszeit die Sonnenſtralen glühen.

O angenehme Zeit, dich preiſet jene Flur,
Und jeder, der durch dich des Amors Macht erfuhr:

Durch

Durch dich ermuntert spielt das Nymphenchor in Wellen,
Und der Najaden Schaar an wasserreichen Quellen.
Der Faunen Flöte lockt sie in den dichten Wald,
Wo doppelt jeder Ton vom Echo wiederschallt.
Hier tanzen sie vergnügt um Stamm bemoster Eichen,
Und lassen sich im Busch von manchem Gott beschleichen.

Allein, vergebens schmückt der Lenz das grüne Feld,
Umsonst lacht die Natur. Der halbe Theil der Welt
Verwirft die süße Lust, die Fried und Ruh gebieret,
Und wird vom eiteln Ruhm und Rachbegier verführet,
Mit unbarmherzger Hand die Felder zu verheern,
Die Frucht der Aemsigkeit des Landmanns zu zerstöhrn.

Ihr

Ihr Götter dieſer Welt, ach hemmt die
Wut der Krieger,
Ach hemmt den kühnen Muth der übermüthi-
gen Sieger.
Reicht endlich euer Ohr der Stimme der
Natur,
Und ſchenket wiederum die Ruhe unſrer
Flur.
Setzt dieſes Wunderjahr zum Zeitpunkt un-
ſrem Glücke,
Und bringt die frohe Zeit uns wiederum
zurücke.

v. B. * *

Eklogen
von der Fr. v. Deshouliere
auf die
Fontaine zu Vaucluſe *)
an die
Fräulein von Charce.
1673.

Du willſt, ich ſoll ein Lied von jenen Quellen ſingen
Die um Vauclusens Thal aus hohen Felſen dringen:

Doch

*) M. des Houlieres verfertigte dieſes Gedichte bey Gelegenheit einer Reiſe in die Gegend von Avignon zu dem Vaucluſiſchen Quell, welcher die Liebe des Petrarcha und der Laura berühmt gemacht hat. Laura war die Tochter eines Herrn von Chabrieres, in welche ſich der Poet 1327. verliebte, und ſich ihr zu gefallen lange Zeit zu Vau-

Doch du vergaßeſt wohl, daß ich zu läßig bin,
Und daß ein Madrigal mir oft zu mühſam ſchien:
Und daß mein kranker Lob mich bald in Aengſten ſetze,
Bald ein betrübt Geſchick der Freunde, die ich ſchätze.
Aus mehr als einem Grund verſehe darauf nicht,
Du weiſſeſt nicht wozu dein Wille mich verpflicht.
Du denkeſt wohl vielleicht, daß ich ſtets ohn Empfinden
In dieſen überall vom Fels umringten Gründen

Der

Vaucluſe, wo er Güter hatte, aufhielt. Er blieb ihr 20. Jahr, nämlich bis an ihren 1348. erfolgten Tod getreu; konnte aber aus unbekannten Urſachen niemals zu ihrem Beſitze gelangen. Nach ihrem Tode ward ihm Frankreich zuwider, weswegen er ſich nachdem meiſtens auf ſeinem bey Padua erkauften Landgute Arqua aufhielt, woſelbſt er auch 1374. ſtarb.

Der bunten Wieſen Pracht in Verſen ſchil-
dern ſoll:
Und grüner Bäume Schmuck: den Quell,
der anmuthsvoll
Durch hundert Klippen hin, die grünes
Moos bekleidet,
Mit ſiedendem Geräuſch hinab in Abgrund
gleitet:
Der muntern Heerden Zucht, die tief im
Gras gehn,
Und von der Feldſchallmey das bäuriſche
Getön.

Dies anmuthsvolle Bild von der berühm-
ten Wüſte,
Die die Natur allein zu ſchmücken ſich er-
kieſte,
Ergötzte ehemals die ſtets gleichgütige
Bruſt,
Wie oft verſchafft ſie mir die angenehmſte
Luſt:
Die ſchöne Zeit iſt hin. Itzt ſehe ich mit
Schmerzen,
Und ſchmachtend alles an und mit gleich-
gültgen Herzen,

So

So wohl der hellſte Bach, als auch der
Wieſen Pracht
Itzt wird von mir nicht mehr der Schäfers
ſtab geacht.
Mir ſchwindt der ganze Tag in lauter
Kümmernuſſen,
Die mich durch ihren Gift noch einſtens
tödten müſſen.
Mein banger Geiſt weis nun von keiner
Freude nicht.
Und zwingſt du mich auch itzt zu dieſem
Lobgedicht,
Auf den Vaucluſer Quell, ſo ſoll mein Herz
nur ſprechen.

Ich ſinge itzo nicht von deſſen ſtarken
Bachen;
Nicht von dem Urſprung den man nur vers
gebens ſucht;
Von ſeinen Wundern nicht, auch nicht von
deſſen Flucht,
Und ſeiner Wiederkehr, noch von den großen
Wellen,
Wodurch im ſchnellen Lauf ſich deſſen Wel-
len breiten.

Ich folge itzo nichts als meiner Neigung nur,
Und zeige, Daphne, dir in dieser holden Flur
Der Laura Herz beglückt durch ihres Schäfers Triebe,
Und des Petrarcha Sieg durch gegenseitge Liebe.

Auch itzt sind beyde noch Vaucluſens ganzer Ruhm.
Die Zeit, die alles raubt, schont doch ihr Heiligthum.
Der West, das Vogelchor, die Felsen und die Quellen,
Die können täglich noch ihr Leben uns erzählen.
Es scheint gar daß daselbst der Wasserfälle Spiel
Uns murmelnd itzo noch das Leiden klagen will,
Das ehemals Petrarch vor seine Laura fühlte:
Er, der den Gram, die Glut, die in dem Busen wühlte,

So

So ausgedruckt, daß ſie, ſo ſtreng man ſie
auch glaubt,
Ihn angehört, beklagt, und wohl noch mehr
erlaubt.

In dieſer Höhle, wo bey blumigten Geſtaden,
Ohn andre Zeugen als den Weſt und die
Najaden,
In jener frohen Zeit, durch Laurens hold
Bemühn
Die ſchwermuthsvolle Pein Petrarchens
mußte fliehn;
In dieſer Höhle, wo die Liebe triumphirte,
Fühlt jeder, der noch nie verliebte Triebe
ſpürte,
Von ſolcher Unruh bald ſein ganzes Herz
erfüllt,
Wodurch die Liebe ſpricht, wenn ſie im Buſen
quält.

Doch nicht alleine hier in dieſen dunklen
Klüften
Bleibt uns ein Denkmaal noch, den ihre
Flammen ſtiften:

Auch das fruchtbare Thal, deſſelben Einſamkeit
Und Schönheit jeder rühmt, die jedes Herz erfreut:
Sieht täglich tauſendmal, wenn ſich das Jahr verjünget,
Der Nachtigallen Chor (das in den Büſchen ſinget.)
Im dunkeln Schatten ihr verliebtes Spiel erneun,
Davon die beyden noch die erſten Lehrer ſeyn.

Noch kann man auf dem Fels derſelben Namen leſen,
Der hier zuſammgemiſcht und niemals kann verweſen.
Kaum daß der ſchwache Geiſt die Zärtlichkeit erträgt,
Die deren Miſchung hier bey liebenden erregt.
Es ſcheint die ganze Flur von Zauberey umgeben,
Denn alles lehret uns dem Beyſpiel nachzuleben.

Die

Die Klag' und Seufzer die ſie vormals ausgeruft,
Vom Amor aufbewahrt erfüllen noch die Luft:
Und alle Herzen die deſſelben Macht entgangen,
Die müſſen endlich ſich in dieſer Wüſte fangen.

Doch alles reizende, was ihre Schönheit ziert,
Hat keinen Augenblick die leere Bruſt gerührt:
Der edle Ueberreſt von dem verliebten Schmerzen,
Erregt nur ſüße Luſt in meinem jungen Herzen.
Wie zärtlich unterhält er mich von Laurens Glück!
Und ach! was wäre es nicht vor ein hold Geſchick,
Sich ſolchen Trieben weihn! wenn wir bey dieſen Alten,
Noch in der Männer Bruſt ſo treue Triebe wallten.

Auf die Gegend
des Flußes Lignon *),
an Herrn
Maſcaron, Biſchof von Toulles,
und nachmals von Ayen,
1672.

Wie ſoll ich die vom Strand des ſtillen
Lignons ſchreiben?
Die Luft, die man hier ſaugt, kann ſo
das Herz betäuben,
Und

*) Mad. des Houlieres that 1672 mit einigen Damen von ihrer Bekanntſchaft eine Art einer Pilgrimsreiſe in die Landſchaft Forez an die Ufer des Lignon, welche dem Grafen von Urfe ehedem zum Schauplatz ſeiner Liebe gedient haben: und durch ſeinen Schafer-Roman Aſtree verewiget worden ſind. Es lebte ſelbiger zu den Zeiten Heinrichs des vierten: Seine Geliebte war Diane von Chateaumorand, welche er eine Zeitlang

Und flößet unſrer Bruſt ſo etwas loſes ein,
Das ich nicht ſagen kann. Seit aus verliebter Pein
Sein Leben Celadon der Schäferinn Aſtreen
Hier aufgeopfert hat, ließ Amor es geſchehen,
Daß dieſer Fluren Duft beſondre Wirkung zeigt,
Und durch die Zauberkraft das härtſte Herz erweicht.
Ich ſelbſten bin nur kaum in dieſe Gegend kommen,
So hab ich andern Sinn bereits auch angenommen.

lana in den Armen ſeines Bruders ſehen mußte; hernach aber, nachdem ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen, ao. 1600 heyrathete. Indeſſen blieb ſeine Zärtlichkeit gegen ſie nicht dauerhaft, worüber ihr Mißvergnügen ſo groß ward, daß er ſich von ihr zu trennen den Entſchluß faßte, und ſich nach Piemont auf ein am Ufer des Po, nahe bey Turin gelegenes Vorwerk begab. Er ſtarb zu Villa Franca ao. 1625.

Zwar ſterbe ich noch nicht vor Bangigkeit
und Schmerz:
Doch unter uns geſagt, ich fürchte, daß
mein Herz
Bald wird von Zärtlichkeit und ſüßer Unruh
ſchmachten,
Die meine Augen zwingt, Aureren zu be-
trachten.
Voll Tiefſinn iſt mein Herz; wohin ich ge-
hen muß,
Begleitet überall mich ängſtlicher Verdruß:
Und die Veränderung, die itzt mein Herz er-
ſchüttert,
Macht, daß es voller Angſt vor ſeine Ruhe
zittert.
Denn würd in ihm die Glut der Zärtlichkeit
entſtehn,
So würd als Aſche man es bald zerfallen ſehn.
Vom flüchtgen Leichtſinn weit und von Be-
trug entfernet,
Wie ihn uns der Gebrauch der itzgen Zeiten
lernet,
Würd es gar bald, wie man vom jungen
Herzen ſieht,
Daß von dem edlen Trieb hero ſcher Neigung
glüht,

Mit

Mit ſchönen Seelen ſich auf ſolche Art verbinden,
Die wir ſo ſonderbar oft in Romanen finden.
Der Mode ungeacht', die man itzunder übt,
Wär dennoch meine Bruſt auf alte Art verliebt.
Allein was hätt' ich denn vor kummervolle Nächte,
Wenn Eiferſucht und Angſt und Gram in mir ſich regte:
Mein Auge würde denn von Thränen übergehn,
Nie könnte meine Bruſt den Seufzern widerſtehn.
Drum laß uns alſobald aus dieſen Auen fliehen,
Und uns der Zauberkraft von dieſer Flur entziehen.
Ohn Ueberlegung ſey vom unglücksvollen Stand
Ein jeder, der ſich ſelbſt und Ruhe liebt, verbannt.
Nie komme unſer Fuß in dieſe Gegend wieder,
Wo, wiewohl unverſchuldt, doch ſicherlich ein jeder

Des Amors Rache einſt zum Opfer dienen muß.
Hier, wo der Menſchen Bruſt voll zärtlichen Verdruß,
Bald ſeufzend klagt, und bald von holden Trieben ſchmachtet,
Wo jeder Vogel nur auf ſeine Art ſingt,
Und in der kleinen Bruſt ein ſüßes Feuer fühlt:
Wo Zephir ganz verliebt auf grünen Wieſen ſpielt;
Wo jeder Schäfer nur von ſeiner Liebe ſinget,
Und Amor in die Flut ſelbſt zu Najaden dringt.
Wo alles überall verliebte Pein empfindt;
Und jeder Kreatur Geſpräche dazu dient,
Der ſtrengen Weisheit Macht und Lehren auszuſetzen,
Und in der härtſten Bruſt die Liebe zu erregen.
Du, deſſen freudiges und ſtets gleichgültig Herz,
Noch nichts von Sorgen weis, noch von verliebten Schmerz,

Soll

Soll ein ſtets froher Sinn den freyen Geiſt beleben,
Denk an die Warnung die ich dir hierdurch gegeben:
Und wünſchſt du noch ſo ſehr die holde Flur zu ſehn,
So laß dir immer nur die ſchnöde Luſt vergehn.

Die Vögel.

Der Himmel ſchwärzt nicht mehr der trüben Nebel Duft,
Ihr Dampf hemmt ferner nicht den Glanz der heitern Luft:
Der Winter hält nicht mehr die waßrigten Najaden
In ihrem feuchten Sitz, an blumigten Geſtaden:
Die Schäfer ſtimmen ſchon die frohe Feldſchallmey.
Und tanzen auf dem Klee mit luſtigen Geſchrey:
Die Heerden eilen itzt aus ihren warmen Ställen,
Es ſingen überall der Vögel ſüße Kehlen
Im tauſendfachen Ton, und wecken durch den Schall,
Im dickbelaubten Buſch den lauten Wiederhall.
Da, wo vor kurzer Zeit noch Eis und Schollen ſtarrten,
Da kann des Gärtners Fleiß itzt Roſenſträuche warten.

Sagt

Sagt, welch ein mächtger Gott verjaget hier so bald
Der Fluren ehedem erſchröckliche Geſtalt?
Sagt, welcher Gottheit Arm dies Wunderwerk gelungen?
Der Götter Kleinſte macht ſo viel Verwandelungen.
Er nur verſchafft dem Lenz die anmüthsvolle Pracht:
Denn miſchte ſich darein nicht Amors große Macht,
So ſähe man gar bald ein jedes Ding vergehen,
Er iſt der Schöpfer der ſie alle läßt entſtehen.
So wie er überall des Winters Froſt beſiegt,
Dadurch der Felder Schmuck verwelkt darunter liegt;
So bannt er auch den Froſt aus dem gleichgültgen Herzen,
Und regt in unſrer Bruſt der Liebe ſüße Schmerzen.
Denn was des Winters Wut bey Gras und Blumen thut,
Das wirkt in unſerm Herz ein unempfindlich Blut.

Jedoch, wie kann uns wohl die ſüße Lehr erfreuen,
Umſonſt will die Natur ſie jährlich uns erneuen.
Man glaubt derſelben nicht, und lehrt in früher Zeit
Uns ſchon dawider thun: Ja wir ſind mehr bereit,
(Welch' Unerkenntlichkeit, welch ſclaviſches Beſtreben!)
Durch widerſinnge Wahl demjengen nachzuleben,
Was nur der Eigenſinn der Sterblichen erfand:
Als dem, wozu uns ſchon das erſte Recht verband.
Wie hat euch die Natur, ihr Vögel, ſo beglücket!
Ihr habt mich jederzeit durch euer Glück entzücket!
Ihr liebt, ſo bald ihr wollt, und mißfällt euch ein Ort,
So ziehet ihr ſo gleich an einen andern fort.
Euch ſind nicht Fehler lieb, noch Tugenden zuwider,
Und immer ſieht man euch in einerley Gefieder.

Der Rabe borget nie die Stimm der Nachtigall,
Nein, er begnüget ſich mit angeerbten Schall.
Es herrſcht die Redlichkeit, die Freyheit nur bey Thieren,
Die Wohlanſtändigkeit, die Pflichten, die uns zieren,
Und der Gebrauch verlangt von uns ein ſolches Recht,
Das mein empörtes Herz zu klagen ſtets bewegt.
Und alles endlich läßt uns von den böſen Tücken
Treuloſer Menſchen nur den äußern Schein erblicken.
Auch die Natur, erzürnt ob den Verräthereyn,
Will uns nie etwas mehr ohn große Müh verleihn.
Wir müſſen unſre Flur und Gärten ſelbſten warten,
Da jeglichs Bemühn die Götter euch erſparten.

Das einzge Ungelück, das euren Stand vergällt,
Iſt, daß euch manches Netz der ſchlaue Vogler ſtellt.
Dies iſt uns allgemein. Ein jeder will uns neiden,
Und unſre Freyheit uns auf tauſend Art beſchneiden.
Ja man betrügt uns oft durch äußerlichen Schein.
Ach, ſucht euch von der Liſt des Jägers zu befreyn,
So könnt ihr weiter nicht nach größern Glücke ſtreben.
Das größte Uebel iſt! in Furcht und Zwang zu leben.

Mad. des Houlieres.

Der Winter.

An Herrn

L. de Pellesbat.

Der Winter im Gefolg von Kälte, Sturm und Winden
Stört itzt die ſtille Ruh in dieſen holden Gründen:
Gewaltſam hat er ſchon mit unbarmherzger Hand
Der Erde ihren Schmuck und ganze Pracht entwandt.
Welch ein betrübtes Bild läßt ſeine Wut uns ſchauen,
Und füllet unſern Geiſt. Die unbeblumten Auen,
Des Stroms erſtarrte Flut, der Bäume Laub zerſtreut,
Dies alles ſaget uns: Es wird die künftge Zeit

Die Anmuth, die euch schmückt, gleich dieser
Flur zerstören,
So wie bis in den Herbst der Erde Reize
währen,
So bleibt ein Theil von dem, damit der Lenz
uns ziert,
So lang bis unser Leib der Jahre Herbst
verspürt:
So bald der Winter kömmt, muß alle
Schönheit schwinden,
Der Reich und Mächtige muß gleich Ge-
schick empfinden.
Umsonst ists, daß der Mensch die Wahrheit
sich verschweigt,
Die Schwachheit und die Furcht, die nie
vom Alter weicht,
Die wirken eben das auf unsers Körpers
Glieder,
Was bey den Feldern thut der Wind und
Schneegefieder.
Und noch wär es ein Glück, wenn wie der
Frost dem Wald
Die grünen Blätter raubt, die Jahre mit
Gewalt

Uns von der Grauſamkeit der Leidenſchaft befreyten,
Die ſchwerer als die Wut der Wellen zu beſtreiten:
Denn wär des Herzens Ruh davon die ſchönſte Frucht,
Die man vergebens nur bey jenen Trieben ſucht.
Doch ſähn wir alles gleich die flüchtge Zeit beſiegen,
Geſundheit und ſo gar das lebhafteſte Vergnügen,
So glaubt, daß dennoch nie die alte Schwachheit weicht.
Den Ruhmbegiergen, den die Laſt der Jahre beugt,
Kann das Verſprechen noch des blinden Glücks ergötzen:
Den Geizgen kränket mehr die Flucht von ſeinen Schätzen,
Als irgend der Verluſt der edeln Lebenszeit.
Und der in früher Zeit der Liebe ſich geweiht

Wünscht mit dem Fuß im Grab noch immer Buhlerinnen.
Das Herz erfüllen stets zur Lust geneigte Sinnen,
Die fast wie ihr Gebrauch so sehr gefährlich sind.
Drum ist nur der beglückt, und dieser nur gewinnt,
Der der Begierden Wut recht weis im Zaum zu halten.
Timander, du, in dem stets Weisheitstriebe wallten,
Dir ist der ganze Werth des edlen Zwangs bekannt:
Dir, dessen schönen Geist selbst die Natur verband,
Mit dem von Zärtlichkeit und Lieb' erfüllten Herze,
Du, der in jener Zeit der Reize und der Scherze
Weit von dem Hang entfernt der Liebe Macht zu fliehn,
Es selbst vor rühmlich hielt von schöner Brunst zu glühn:

Du,

Du, der du allezeit von der Vernunft geleitet
Den unruhvollen Trieb der Lüſte haſt gemeidet;
Eh jene Zeit noch kommt, die ihre ſchwere Hand
Uns zornig fühlen läßt und alle Luſt verbannt.

M. des Houlieres.

Ode
an den
Staatsminiſter Colbert,
1675.

Du, deſſen großer Geiſt dem Wohl der Staaten nützt,
Und das gelehrte Chor der Wiſſenſchaften ſchützt:
Erhabener Mäcen, Miniſter, deſſen Wachen
Des großen Ludwigs Ruhm und Herrſchaft ewig machen:
Durch deſſen Werke einſt ſich die Geſchichte voll
Von großen Wundern füllt, und Zeiten trotzen ſoll:
Durch den zu gleicher Zeit die ſchönen Künſte blühen,
Und Handlung und Geſetz die ſchönſten Früchte ziehen;
Du, deſſen Vorſicht uns in Frankreichs weiten Staat
Den reichen Ueberfluß bisher erhalten hat:

Ver-

Verlaß auf kurze Zeit dein mühſames Verrichten,
Hör' nach, wie manchen Trieb ſich unſre Herzen richten.

Mit edlen Staub bedeckt ſieht man den kühnen Held,
Der vor dem ganzen Hof den ſchönſten Preiß behält,
Als Sieger vom Turnier ganz ſtolz zurücke kommen;
Ein edles Herze iſt vom Lobe eingenommen:
Er glaubt, daß er dadurch den größten Kriegern gleicht,
Und daß ſein Lorbeer nicht den ſchönſten Lorbeern weicht.

Der ehrgeizvolle Trieb zu großen Ehrenſtellen
Macht Sklaven hoher Gunſt, der Ehrſucht zuſt vergaſſen:
Nicht Sorg und Angſt, ſelbſt nicht das größte Ungemach,
Man ſetzt der Freunde Nutz und ſeine Ruh ihr nach.

Den geizgen Ackermann, wenn er im Felde wühlet,
Iſt reicher Erndte Schatz, der Zweck, wornach er zielet.
Kein andre Leidenſchaft erregt in ſeiner Bruſt
Ihm weder bangen Schmerz, noch angenehme Luſt.

Der kühne Schiffer iſt dem Schifbruch kaum entgangen;
So ſieht man wieder ihn an hohlen Balken hangen:
Zwar, während die Gefahr der Flut ihn ausgeſetzt,
Wird ſehnſuchtsvoll von ihm das Ufer hochgeſchätzt:
Allein, ſo bald im Meer die Wogen nicht mehr ſchwellen,
So bald dreymal Neptun die ungeſtümen Wellen
Mit ſeinem Stabe ſchlägt, vergißt er Sturm und Graus,
Und ſetzt ſich hoffnungsvoll zu neuen Stürmen aus.

Es

Es mag auch wer da will vors Wohl der Erde wachen,
Dem, der vom Weine glüht, ſind das gleichgültge Sachen:
Vom Rebenlaub bedeckt lebt er von Sorgen frey,
Sein Herz iſt keinem Gott als nur dem Bacchus treu.
Er trotzet der Vernunft verhaßter Tyranneyen,
Und will ſich mit Gewalt von ihrer Macht befreyen.

Das Schlachtfeld, das vom Blut erſchlagner Menſchen raucht,
Und manche Schöne oft in Thränenſtröme taucht;
Iſt Helden jederzeit das lieblichſte Gefilde:
Sie ſtreben nur nach Ruhm, dem eiteln Götzenbilde,
Drum wird von ihnen ſtets der blaſſe Tod verlacht.

Vom muthgen Jäger wird des Amors
Sieg veracht.
Er wählt vors Kriegesfeld die Dunkelheit
der Wälder,
Und die vom flüchtgen Wild stets angefüll-
ten Felder:
Es ist sein höchstes Gut, unschuldge Thiere
fällen.

Es mag des Himmels Höh der Sonnen
Glanz erhellen,
Es mag des Mondes Schein sich durch die
Nacht erstrecken,
Wird nie den sanften Schlaf sein wildes
Herze schrecken.

*

Umsonst bemühe ich mich, in unterschie-
denen Bildern,
Dir, Colbert, jede Lust der Sterblichen zu
schildern.
Doch ich, da meine Brust nie andre Lust er-
götzt,
Als die, so unschuldsvoll das Ohr der Dich-
ter schätzt;

Beſing am grünen Strand der Bäche auf der Leyer
Bald der Verliebten Gott und bald des Martis Feuer.
Ich gebe freudenvoll gar leicht vor dies Bemühn
Das allergrößte Roch und goldne Kronen hin.

Erfüllt vom Feuer das in meinem Buſen glühet,
Will ich, eh noch das Eis die Wellen überziehet,
Ein Lied dir, Ludwig, weihn, das deine Thaten preiſt,
Das Dich großmüthig, klug, voll Muth und Kühnheit heiſt,
Und ſtets mit Sieg beglückt zum Trotz der Jahreszeiten.

Wirſt du, erhabner Mann, itzt meinen ſchwachen Saiten
Ein günſtig Ohr verleihn, und wenn mein ſchlechtes Lied
Auch nur auf kurze Zeit Dich dem Verdruß entzieht,

Der

Der von der Politik Begleitung niemals
weichet,
Die dem Bemühen ſtets zum Wohl des
Staates neiget:
Denn iſt gewiß vor mich kein rühmlicher
Geſchick,
Ich ſchätze dieſen Ruhm vors allergröſte
Glück.

Mad. des Houlieres.

Celimene, 1680.

Dort an dem Strand der Seine,
Am Abhang grüner Höhn,
Läßt traurig Celimene
Die Heerde ſchweifend gehn:
Sie iſt ganz ohne Sorgen,
Wenn ſie auf Wieſen irrt,
Ob nicht im Wald verborgen,
Ein Wolf ſie rauben wird.

Achantes, den ſie liebet,
Den in ein fernes Land
Durch ſteten Gram betrübet
Sein hart Geſchick verbannt:
Iſt Urſach dieſer Schmerzen,
Die ihre Seele quäln,
Die ihrem bangen Herzen,
Ganz alle Luſt vergälln.

Durchdrungen von den Pfeilen
Verliebter Zärtlichkeit,
Entwirft sie diese Zeilen,
Die sie in Rinden schneidet:
Ach möchte doch die Flamme
Des Schäfers ewig seyn,
So wie auf diesem Stamme,
Die Zeichen meiner Pein.

Oft, wenn im Sand der Heiden,
Sie seinen Namen mischt,
Denn ist es ihr ein Leiden,
Daß Zephir ihn verwischt:
Sie seufzt: ich bin verlohren,
Wenn das, was Zephir that,
Von dem, der mir geschworen,
Ein Bild gegeben hat.

Gleich brächte ich die Flöten,
Die mir der Schäfer ließ:
Gleich würde ich mich tödten,
Mit meinem Schäferspieß.
Bey diesen Worten schildern
Sich ihr im schönsten Glanz
In annuthsvollen Bildern
Die Züge des Achants.

Denn

Denn herrſcht in allen Chören
Der Vögel ſtille Ruh,
Die holden Sänger hören
Itzt ihren Liedern zu:
Sie ahmen auf den Buchen
Zwar oft die Töne nach:
Doch, ob ſie es verſuchen,
Klingt doch ihr Lied zu ſchwach.

So oft mit frohen Herzen,
Sie ein verliebtes Paar,
Auf grüner Flur ſieht ſcherzen,
Stellt ſich Achant ihr dar:
Sie denkt, wie manche Stunden,
Die ſie verlohren ſchätzt,
Ihr ungenützt verſchwunden,
Und ſie in Leid verſetzt.

So oft von jenem Strande,
Der ihr Vergnügen hemmt,
Aus dem entfernten Lande
Ein Chor von Hirten kömmt:
Fragt ſie, ob in den Gründen,
Die er itzund beglückt,
Sich etwan Nymphen finden,
Die Reiz und Schönheit ſchmückt.

Sie will zu tauſendmalen,
Und fürchtet euch ſo oft,
Was man bey Liebesqualen,
Befürchtet und auch hofft.
Wie würdig zu beklagen
Iſt nicht ein ſolches Kind,
Das zu verliebten Plagen
So leichtlich Urſach findt!

Drum ſoll die Luſt zu lieben
Uns nie was wichtigs ſeyn:
Sagt, ob ſo treuen Trieben
Sich itzt viel Schäfer weihn?
Achant, vor den voll Feuer
Ihr ganzes Herze glüht,
Iſt wohl ein Ungetreuer,
Wie man die meiſten ſieht.

Mad. des Houlieres.

Ein

Ein Hirtengeſpräch.

Bey Gelegenheit des Todes der berühmten Fauſtina Maratti Zappi, ſo ſich durch ihre Dichtkunſt unter den gelehrten Frauenzimmern unſterblich gemacht hat, und welche in der Geſellſchaft der Arkadier zu Rom unter dem Namen Aglauro Cidonia bekannt iſt.

Von Veronika von Tagliazuchi unter den Arkadiſchen Schäfern Oriane Eckalidea.

Oriane und Silvio.

Silvio.

Oriane! Oriane! - - - Sieheſt du? Ich treibe deine ganze Heerde zu dir, aber weißt du wohl, wo ich ſie fand? Hier nahe an dieſem Walde. Geſchieht es noch einmal, daß ich ſie durch deine Schuld ſo verlaſſen herumirrend antreffe; ſo ſchwör' ich dir bey dem Pan, du ſollſt darüber ſeufzen

gen müſſen. Aber du antworteſt nicht! zu wem rede ich? Nu, Oriane - - - Oriane! Was? zähleſt du die Sandkörner in dem ausgefahrnen Wege?

Oriane.

Ach! meine heitern Stunden ſind vorüber. Himmel! nun muß ich Tag und Nacht Abgründe beſtändiger Sorgen vor Augen haben.

Silvio.

Ich weide deine Heerde in Sicherheit, und du klageſt?

Oriane.

Ich ſehe nur Bilder des Schreckens!

Silvio.

Oriane, wie ſtehts mit dir? Träumeſt du? oder biſt du gar verwirrt?

Oriane.

O Silvio! wo du Mitleiden mit meinem Schmerze haſt, ſo gehe deiner Wege, oder komm mit mir, um über jenem Hügel zu weinen, oder die Erde mit unſern Thränen zu benetzen.

Silvio.

Nu, bey meiner Treu, das wäre ſchön! Ich mit dir weinen? Warum - - - ? wenn du

du vielleicht zum weinen geneigt biſt, ſo bin ich es nicht. Und das freut mich! Ihr Schäferinnen habt immer Thränen in Vorrath, die bereit ſind zu fließen, wenn ihr wollt. Ich weis es gar zu gut leider an mir ſelbſt, wie viel unbeſonnene Schäfer in euer Garn gelockt werden. Ihr kleinen loſen Geſchöpfe, gleich ſeyd ihr mit euren Thränen fertig. Aber ihr ſollt inskünftige keinen mehr erhaſchen. Wenn du noch ſagteſt, ich ſollte mit dir um die Wette ſingen, um zu wiſſen, wer es am beſten machte. Gleich wollte ich es auf eine Probe ankommen laſſen, zu zeigen, was für Hoffnung ich hätte den Preiß davon zu tragen. Aber weinen - - - mit dir - - - ! dazu habe ich heute keine Luſt. Bleib alſo nur alleine und weine nach belieben. Aber doch, ſage, warum willſt du weinen?

Oriane.

Ach! die Urſache meiner Thränen iſt ſo ſchmerzhaft und traurig, daß die Schaafe und auch der Ochſe weinen möchten.

Silvio.

Was du da ſagſt, meine Oriane! das ſind ja wunderliche Dinge. Welch ſeltſam Abendtheuer iſt denn vorgefallen, das ſolche

Folgen nach sich zieht, daß alles weinen muß?

Oriane.

Ach Silvio - - - O ihr Götter - - - Aglauro - - Aglauro ist todt! Du siehst nun wohl, daß durch diesen betrübten Zufall ich mit Recht mich unter tausend Bekümmernissen befinde.

Silvio.

Ey was du da sagst! Ich hätte an ganz andre Sachen gedacht, als daran, Oriane! ja wahrhaftig! diese traurige Neuigkeit betrübt auch mich. Ach wenn wird Arkadien eine andre Aglauro wiederbekommen? Aber der Himmel hat es so beschlossen, und doch sollte billig eine so gute Frau niemals gestorben seyn. Was für ein Unglück! Ich kann es auch gar nicht begreifen. Es giebt in der Welt so viele Müßiggänger, welche lange leben - - - was soll ich sagen, und nicht allein Müßiggänger, sondern Unverschämte, die keine einzige gute Eigenschaft besitzen, welche sich von der Tugend zu öffentlichen Feinden erklären, die sich durch Betrug und Verläumdung über ehrliche Leute erheben, so wie das Unkraut über den Waizen. Die, welche das Gift der menschlichen Ge-

sell-

ſellſchaft ſind, läſſet der Himmel leben, ja er läßt es vielmehr zu, daß ſie ſtolz ihr Haupt erheben können. Aber die Säuglinge wahrer Tugend müſſen ſterben, der Himmel bewachet ihre Ehre, kaum waren ſie erſchienen, ſo verſchwinden ſie wie ein Blitz. So wie in dem ſchwülen Sommer ein heftiger Hagel das Getraide zerſchlägt, zu der Zeit, da es die beſte Hoffnung von ſich gab, eben ſo macht es der Tod mit dem Weiſen, der im Begriff ſtehet unſern Verſtand zu erweitern, um uns das Leben zu geben. Er entreißt uns ihn. Verhält es ſich nicht ſo?

Oriane.

Ach! ich bin itzt nicht fähig einen vollkommenen Begriff zu faſſen, da mich die Traurigkeit zum weinen verpflichtet.

Silvio.

Nichts iſt billiger, als daß ein jeder unter uns ſich ſelbſt beklage, und du vor allen andern, weil du ſo ſehr von der Aglauro und ihren Geſängen geliebet wurdeſt. Aber ſage, Oriane, wäre die Zeit, ſo du den Thränen geweihet, nicht edler angewandt, wenn wir der Aglauro zur Ehre ein Hirtenlied ſängen?

Oriane.

Du siehst, wie groß mein Trauren ist, wie kannst du dir es einbilden, daß mein Geist hiezu geschickt wäre. Kaum gönnen die Seufzer mir den Gebrauch der Sprache, und oft ersticken sie die Worte auf meinen Lippen.

Silvio.

Ja ich sehe es, ich weis es, aber ich kenne auch das Feuer, das dein Herz belebt, und daß du beständig zum singen bereit bist. Ich weis auch, daß die Leidenschaft und die Bekümmerniß deine erhabene Seele zu einer neuen und starken Regung erwecken können. Die Traurigkeit ist eine eben so heftige Leidenschaft als die Liebe, und was würde unser Lied uns helfen, wenn wir die Liebe besangen, ohne sie zu empfinden.

Oriane.

Wenn Schmerz oder Liebe über unsre Vernunft herrschen, so befinden sich unsre Gedanken in einem beständigen Streit, und niemals wird ein lieblicher und übereinstimmender Gesang uns glücken wollen.

Silvio.

Silvio.

Aber in eben dieſer unſrer Verwirrung drücken wir dem horchenden Zuhörer unſre Leidenſchaft am geſchickteſten aus.

Oriane.

Es mag dieſes immerhin ſeyn, jedoch ich, die ich in Betrübniß gehüllet, weis nicht, wie und wo ich den Anfang meines Geſanges vernehmen ſoll. Wir wollen unſer Hirtenlied ein andermal ſingen.

Silvio.

Wofern ich deine Geſchicklichkeit nicht kennte, ſo würde ich ſagen, deine Entſchuldigung wäre nur verſtellt, um nicht mit mir in die Wette zu ſingen. Denn ſo ſprechen ohngefähr die armen einfältigen Schäferinnen, welche, dem Wiederſchall gleich, nur auswendig gelernte Töne durch ihren Geſang von ſich ſtoßen. Mehr denn tauſendmal haſt du mit mir aus dem Stegreif geſungen, und haſt Beyfall erhalten, oft war auch Aglauro in unſrer Geſellſchaft. Wie lache ich nicht, wenn eine Schöne ohne Geſchicklichkeit, und ohne die geringſten Fähigkeiten dazu zu beſitzen, ſich zur Dichterinn erhebt, und dennoch Bewunderung erweckt, ja ſich verehrt ſieht, da ſie doch keine Voll-

kommenheit besitzt, als ein glückliches Gedächtniß das Gelernte gut zu behalten. Aber ich entferne mich von meinem Endzweck. Genug hiervon. Wir wollen singen.

Oriane.

Nun kann ich dir nicht widerstehen, Silvio. Schon schwillt die dichterische Ader auf meiner Stirn. Ich bin zufrieden ein Lied zu singen nach alter Art. Du sollst die erste Stimme halten, ich werde mit der zweten Stimme das Lied harmonisch machen.

Silvio.

Pan, du Freund der Aglauro und der Schäfer, der du auf dem grünen Hügel, so die Sonne bescheinet, wohnest, begeistere mein Lied.

Oriane.

Komm, großer Gott! der du die Dichter belebest, von dem Gipfel des Pindars, auf welchen die Bäche des Castallius fliessen, hernieder. Nur du allein begünstige meinen Gesang.

Silvio.

Silvio.

Hier in diesen belaubten Wäldern, und grünen Wiesen, bewunderte Pan oftmals die harmonischen Töne der Aglauro und ihrer Lieder.

Oriane.

Sie waren auch dem Phöbus bekannt, und er wußte die lieblichen und harmonischen Gesänge zu schätzen. Sie empfing von ihm den grünen Lorbeerkranz.

Silvio.

Mit Freuden eilten die Nymphen und Schäfer in den Thälern ihren Gesang zu hören, und stunden entzückt voll Bewunderung.

Oriane.

Voll Bewunderung hoben die Najaden ihre Häupter aus der Fläche der Gewässer herfür.

Silvio.

Ihr Bäche! ihr Thäler! ihr schattigten Wälder! ihr höret nun nicht mehr die süssen Töne ihrer reizenden und verliebten Gesänge.

Oriane.

Ihr Nymphen, weinet! weinet, ihr Schäfer! die Zierde von Arkadien iſt dahin.

Silvio.

Die Pracht und die Freude entfliehen euren Augen, und mit Grund ſeyd ihr betrübt und ſtumm.

Oriane.

Eher verändern die Bäche ihren Lauf, als daß Arkadien eine ſolche Schäferinn von ſo unſchuldigen Sitten wiederum ſieht.

Silvio.

Wo werden nun die Schaafe Weide finden, da Gras und Blumen traurig verwelken.

Oriane.

Womit wird man den Durſt löſchen können, da Bitterkeit die Bäche und Flüſſe vergället.

Silvio.

So wie die Traube den Weinſtock und die Blumen die Wieſen zieren, ſo war Aglauro die Zierde von Arkadien.

Oriane.

Oriane.

So wie die Sonne ihre feurigen Säulen über den Himmel ausbreitet, ſo erleuchte Aglauro die arkadiſchen Thäler.

Silvio.

Nymphen und Schäfer, eilet! jenen Hügel mit Blumen zu beſtreuen, und der guten Schäferinn ein neues Denkmaal aufzurichten.

Oriane.

Setzt auf ihren Stein dieſe Worte: Wanderer! ſtehe ſtille! und verehre das Grab der Aglauro, die Zierde von Arkadien.

Silvio.

Beehrter Hügel! du empfängſt einen köſtlichen Satz. Aus dir wird itzt der Palmbaum ſchießen, der nie verwelkte Zweige trägt.

Oriane.

Und der auf ſeiner Rinde die zärtlichen Verſe der Aglauro trägt.

Silvio.

Silvio.

An dieſem Tage werden jährlich bey ihrem Grabe die traurigen Nymphen die Erde erfriſchen.

Oriane.

Und das Geheul der Schäfer wird aus den innerſten Hütten durch die Luft zum Echo geführt und tauſendfältig zurückgeſtoßen werden.

Silvio.

An dieſem denkungswürdigen Tage wird zwiſchen den belaubten Zweigen der Bäume kein Geſchwätſchere der Vögel zu hören ſeyn.

Oriane.

An dieſem Tage wird nur allein die nächtliche Eule ihr trauriges Lied von dem wüſten Felſen hören laſſen.

Silvio.

An dieſem Tage werden die Lämmer ſich nicht nach der Weide ſehnen, und nicht zur ſprudelnden Quelle eilen.

Oriane.

Oriane.

An dieſem Tage müſſe der Ackersmann nicht den Ochſen im Pfluge treiben und das Joch umhängen.

Silvio.

Unſer Vorſatz iſt groß, wie werden wir ihn erfüllen? Schon ſenkt ſich allgemach die Sonne zum Abend.

Oriane.

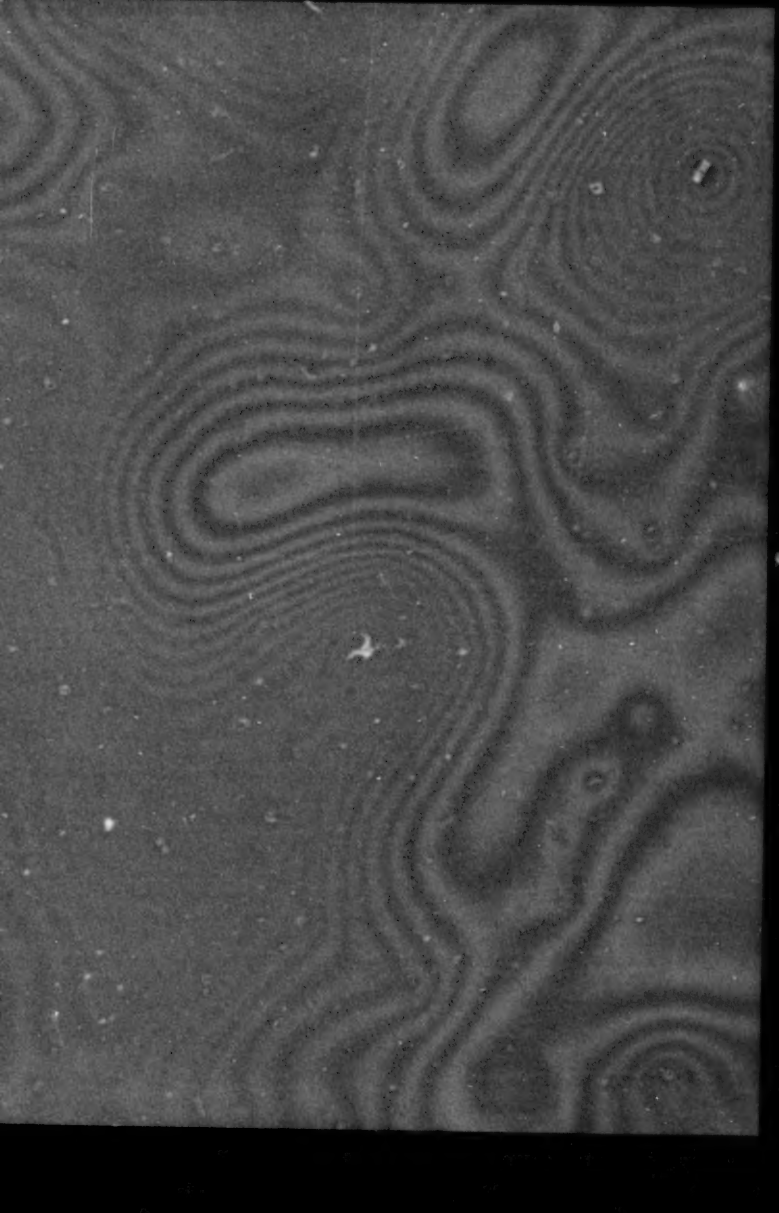
Und ſchon hört man die Schallmeye der Schäfer, die Lämmer zur Heerde zu rufen. Ihrem Beyſpiel laß uns folgen. Aglauro wird mehr durch unſern guten Willen verehrt, als durch unſern Geſang. Ich aber eile zu meiner Hütte. Der Himmel bewahre dich Silvio. Lebe wohl!

Anmerkungen
zu Sannazars Eklogen.

Unter dem Namen Amarante beſinget er eine Fräulein aus dem Hauſe Bonifacio, Namens Carmoſina, die er liebte, ohne ſie jedoch zur Gegenliebe zu bewegen. Ihre Härte brachte ihn zum Entſchluß nach Frankreich zu gehn, um ſich durch die Entfernung von ſeiner Leidenſchaft zu befreyen. Allein, da ſeine Liebe dem ungeachtet immer heftiger wurde, kehrte er nach Neapolis zurück, fand ſie aber bey ſeiner Ankunft todt.

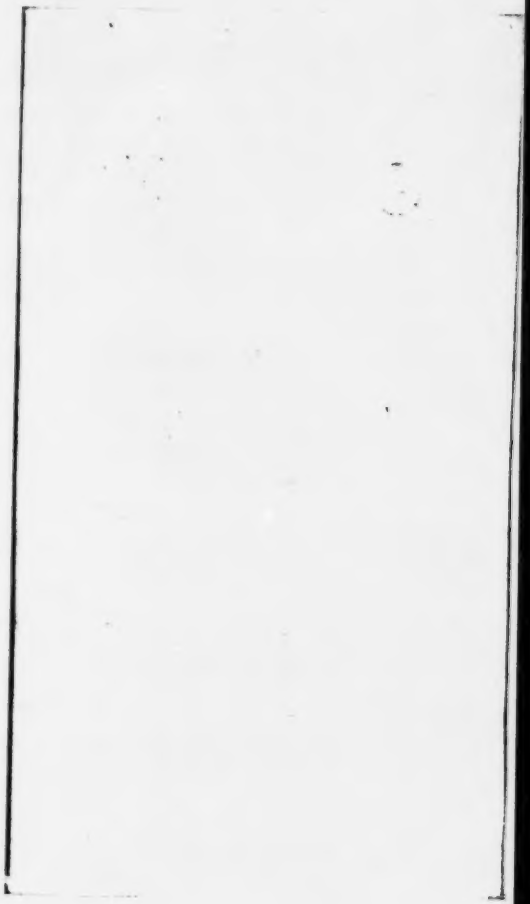
Das in der 12ten Ekloge erwähnte Mergolino war ein am Pauſilippus gelegenes Landgut, welches der Poet vom König Friedrichen von Neapolis geſchenkt bekommen hatte, und woſelbſt er ſich wegen der angenehmen Lage am liebſten aufhielt. Es wurde ſolches hernach von Philibert, Prinzen von Oranien, ungefähr 1527 geſchleifet, welches ſeinen ao. 1530 erfolgten Tod beförderte.

Bayerische Staatsbibliothek München



Jüdiſche
Schäfergedichte

Altenburg,
in der Richteriſchen Buchhandlung.
1765.



Vorrede.

Das Anſehen des Schäferſtandes unter den Juden, die Fruchtbarkeit ihres Landes, die Menge ihrer Heerden und die unſchuldige Lebensart, die ſie zu den Zeiten der Erzväter führten,

veranlaſſeten verſchiedene Gelehrte, unter andern den Abt Geneſt, *) den Urſprung des von den Dichtern ſo reizend beſchriebenen Schäferlebens ſowohl als der Schäfergedichte bey dieſem Volke zu ſuchen. Sie fanden dieſe Muthmaßung, welche durch die Berichte der heiligen Schrift unterſtützt wird, ſo wahrſcheinlich, daß ſie das Projeckt formirten, den gewöhnlichen Schauplatz der Hirtengedichte zu verändern und ihn aus Arcadien in die glückſeligen Ufer des Jordans zu verſetzen. Dieſe Art von Poeſien, welche Geſpräche der Landleute und Schilderungen unverderbter Sitten zum Vorwurf hat, glaub-

*) in ſeinem Traité de la vie paſtorale.

glaubten ſie, würde mehr als eine andere geſchickt ſeyn, Empfindungen der Gottſeligkeit auf eine angenehme und rührende Art vorzutragen, und um deswillen, da ſie mit dem Vergnügen den Nutzen der Erbauung verbände, bey den Verehrern jenes güldenen Weltalters vorzüglich Beyfall finden. Ja, ſie urtheilten wider die Meinung derjenigen, welche die heydniſchen Erdichtungen von den Ecklogen vor unzertrennlich hielten, daß ſolche durch die lehrreichern und weſentlichern Gemählde, dazu deren Scene Anlaß gäbe, vollkommen erſetzt werden würden. Verſchiedene haben ſelbſt hiervon Verſuche geliefert: unter andern die Engelländerin

Rowe, welche wegen ihrer Geschicklichkeit, die erhabenen Lehren der Religion mit den lieblichsten Blumen der Dichtkunst auszuschmücken, berühmt ist, und der Jesuit Rapin, welcher in seinen eclogis sacris von den Grundsätzen seiner Religion geleitet die Geschichte der Maria zur Materie derselben gewählt hat: und neuerlich hat Hr. J. F. Schmidt eben diesen Vorwurf in seinen Gemählden aus der heiligen Geschichte sich vor Augen gesetzt. Ich habe es gewagt, diesen würdigen Vorgängern auf der so glücklich eröfneten Bahn nachzugehen und die vorzüglichsten Geschichten des Jüdischen Volks sowohl, als mancherley Empfindungen

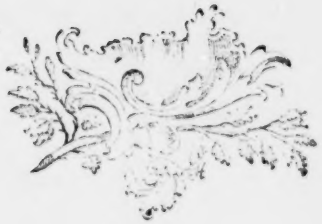
dungen aus der Religion in poetiſchen Bildern und ſchäfermäßigen Einkleidungen zu entwerfen; und ich glaube die Kühnheit dieſer Unternehmung, welche allerdings höhere Fähigkeiten, als die meinigen erforderte, dadurch einigermaſſen entſchuldigen zu können, wenn ich ſage, daß ich bey ſolcher keine andere Abſicht hatte, als meine eigene Erbauung zu befördern, und meiner Neigung zu den unſchuldigen Sitten der alten Zeit und zu den dichteriſchen Abriſſen des glücklichſten Weltalters zu folgen.

Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich durch dieſe ſchwachen

chen Verſuche einen ſtärkern Dichter veranlaſſen könnte, dergleichen Entwürffe auf eine geſchicktere Art zu bearbeiten; und mit welchem Beyfall würde es geſchehen, wenn **Gesner** oder **Wieland**, welche nach denen in dieſer Gattung von Gedichten bereits gelieferten trefflichen Proben die allgemeinen Wünſche der Gelehrten hierzu erregt haben, die Welt mit einem ſo ſchätzbaren Geſchenke bereichern wolte?

G. A. von Breitenbauch.

Jüdiſche Schäfergedichte



Leipzig 1765.

Vorrede.

Das Anſehen des Schäferſtandes unter den Juden, die Fruchtbarkeit ihres Landes, die Menge ihrer Heerden und die unſchuldige Lebensart, die ſie zu den Zeiten der Erzväter führten,

veranlaſſeten verſchiedene Gelehrte, unter andern den Abt **Geneſt**, *) den Urſprung des von den Dichtern ſo reizend beſchriebenen Schäferlebens ſowohl als der Schäfergedichte bey dieſem Volke zu ſuchen. Sie fanden dieſe Muthmaßung, welche durch die Berichte der heiligen Schrift unterſtüzt wird, ſo wahrſcheinlich, daß ſie das Projeckt formirten, den gewöhnlichen Schauplaz der Hirtengedichte zu verändern und ihn aus Arcadien an die glückſeeligen Ufer des Jordans zu verſetzen. Dieſe Art von Poeſien, welche Geſpräche der Landleute und Schilderungen unverderbter Sitten zum Vorwurff hat, glaub-

*) In ſeinem Traité de la vie paſtorale.

glaubten ſie, würde mehr als eine andere geſchickt ſeyn, Empfindungen der Gottſeeligkeit auf eine angenehme und rührende Art vorzutragen, und um deswillen, da ſie mit dem Vergnügen den Nuzen der Erbauung verbände, bey den Verehrern jenes güldenen Weltalters vorzüglich Beyfall finden. Ja, ſie urtheilten wider die Meinung derjenigen, welche die heydniſchen Erdichtungen von den Ecklogen vor unzertrennlich hielten, daß ſolche durch die lehrreichern und weſentlichern Gemählde, dazu deren Scene Anlaß gäbe, vollkommen erſezt werden würden. Verſchiedene haben ſelbſt hiervon Verſuche geliefert: unter andern die Engelländerin

Rowe, welche wegen ihrer Geſchicklichkeit, die erhabenen Lehren der Religion mit den lieblichſten Blumen der Dichtkunſt auszuſchmücken, berühmt iſt, und der Jeſuit Rapin, welcher in ſeinen eclogis ſacris von den Grundſätzen ſeiner Religion geleitet die Geſchichte der Maria zur Materie derſelben gewählt hat: und neuerlich hat Hr J. F. Schmidt eben dieſen Vorwurff in ſeinen Gemählden aus der heiligen Geſchichte ſich vor Augen geſetzt. Ich habe es gewagt, dieſen würdigen Vorgängern auf der ſo glücklich eröffneten Bahn nachzugehen und die vorzüglichſten Geſchichten des Jüdiſchen Volks ſowohl, als mancherley Empfindungen

dungen aus der Religion in poetiſchen Bildern und ſchäfermäßigen Einkleidungen zu entwerffen; und ich glaube die Kühnheit dieſer Unternehmung, welche allerdings höhere Fähigkeiten, als die meinigen erforderte, dadurch einigermaßen entſchuldigen zu können, wenn ich ſage, daß ich bey ſolcher keine andere Abſicht hatte, als meine eigene Erbauung zu befördern, und meiner Neigung zu den unſchuldigen Sitten der alten Zeit und zu den dichteriſchen Abriſſen des glücklichſten Weltalters zu folgen.

Ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich durch dieſe ſchwa-

chen Versuche einen stärkern Dichter veranlassen könnte, dergleichen Entwürffe auf eine geschicktere Art zu bearbeiten: und mit welchem Beyfall würde es geschehen, wenn Gesner oder Wieland, welche nach denen in dieser Gattung von Gedichten bereits gelieferten trefflichen Proben die allgemeinen Wünsche der Gelehrten hierzu erregt haben, die Welt mit einem so schätzbaren Geschenke bereichern wolte?

G. A. von Breitenbauch.

Jüdi-

Jüdiſche
Schäfergedichte
Erſte Sammlung.

Verzeichniß
der
Schäfergedichte.

An die Muſe
Die Schöpfung
Jabal und Jubal
Der Hayn Mamre
Das Grab Rabels
Die Midianitin
Der Brunnen Moſes in Midian
Der Berg Sinai
Das Lauberhütten Feſt

Geschichte der Tochter Jephthä
Davids Trauerlied um Jonathan
David und Jonathan
Saron
Der Berg Carmel
Die Wüste Eliä
Klage über den Verfall des Ackerbaues
Untergang des Salomonischen Gartens
Amos Grab
Das Jubelfest
Die Gräber der Könige
Die Hütten der Rechabiten
Auszug aus Judäa
Geschichte der Tochter des Zedekia.

An

An die Muſe.

Verlaß jezt, meine Muſe, die Arcadiſchen Gebürge, die Nymphen, und die chimäriſchen Schußgötter der Heyden. Suche dir lorberreichere Felder des Ruhms, und würdigere Gegenſtände der Begeiſterung. Eile zu den Geſtaden des Jordans. Auch dort ſind Schäfer und wolligte Heerden, holde Gefilde und tonreiche Thäler. Statt erdichteter Nymphen füllen dort wohlthätige

Geiſter die Auen, die Altäre rauchen dort nur der wahrhaften Gottheit zu Ehren, und ſüſſe Geſänge erheben dort keinen andern, als den Schöpfer der Seeligkeiten. Wie lieblich werden dort deine Lieder erklingen, wenn Engel auf himmliſchen Saiten in deine Töne einſtimmen; lieblicher, als jene Ströhme, die vom Felſen herabrinnen, lieblicher, als das Geräuſche des ſanftwallenden Zephirs. Ach, daß ſie nicht vergebens ſich zum Olymp ſchwangen, ach, daß ſie dem Unſterblichen gefallen möchten! Schon fühlet ſich meine Seele von ungewöhnlichen Empfindungen dahingeriſſen: ich ſehe die glückſeeligen Gewäſſer, ein blühendes Land, gleich Elyſien, breitet ſich vor meinen Augen aus. Komm holde Muſe, laß mich aus jenen Quellen trinken, welche ſtärkere Flammen, als Hyppocrene, in die Adern gieſſen. Führe mich in die Hütten jener ehrwürdigen Einwohner, jener Pflanzbürger des Himmels: ſo bin ich ganz glückſeelig; ſo flieſſet ganz mein Herz von ätheriſchen Freuden über.

Die

Die Schöpfung.

An einem Frühlings-Abende, da eine tiefe Stille durch den Hayn schwebte, versammleten sich die Schäferknaben um den Saitenspieler **Medan**. Singe uns, sprachen sie, das Lied von der Schöpfung, wie du es vormahls in der Versamlung der Altväter sangest, wie aller Ohren von den süssen Harmonien hingerissen staunten, und alle Hirten dir lauten Beyfall zutönten. Noch klingt es uns lieblich in die Ohren, noch grabet sein zurückgerufener Schall das entzückte Herz. Siehe, wie alle Lüfte schweigen, die Wellen fliessen friedlich in dem nahen See dahin, und die Vögel schlummern auf den belaubten Aesten. Kein Hirte läßt sein muntres Haberrohr erschallen; also ist alles von feyerlicher Stille überzogen.

Der Greiß antwortete: Längst entriß mir das Alter die lieblichen Accente und die Gabe zum Singen. Die Gunst der göttlichen Muse hat mein Saitenspiel verlassen, und jede Anmuth und jeder Wohlklang der Stimme ist dahin. Doch will ich euch eurer Bitte gewähren; und da er das sagte, holte er die beflaubte Harfe von den Palmen herab und hub also den Gesang an:

Tönet, ihr Saiten, von den erhabenſten Werken des Schöpfers, ſchmücket euch mit den holdſeeligſten Accenten, wie in dem Lenz meiner Jahre; denn ich will die erſten Tage der Erde beſingen.

Finſternis und undurchdringliches Dunkel deckte den gewaltigen Raum vor dem Anbruch des Lichts; die öde Stille herrſchte in den fürchterlichen Bezirken und düſtre Schatten hatten die leeren Wohnungen des Chaos eingenommen.

Plötzlich zerſtreute der Wink des Allmächtigen die dichten Nebel, und hellglänzende Strahlen breiteten ſich über das unermeßliche Leere aus.

Die Flammen blitzten in den Lüften, und bildeten ſich zu feurigen Sonnen, die irrdiſchen Theile floſſen zu einem verwirrten Erdklumpen zuſammen, und ſeine rohe Maſſe umſchwebten flüchtige Wolken.

Bald ſonderten die vermiſchten Elemente ſich von einander; die Waſſer ſchränkten ſich in enge Ufer ein, und durchſtröhmten gleich flieſſenden Adern den dichten Erdball; aus den zuſammen gedrängten Gewäſſern erhob ſich das ſchwere

Land,

Land, und ſezte dem Wüten der Wellen unbezwingliche Dämme entgegen.

Berge erhoben jezt majeſtätiſch ihre ſteilen Gipfel, und zu ihren Füſſen ſenkten ſich demüthig tiefe Thäler hinab; die noch nackenden Höhen bedekten dichte Schatten der Bäume und grüne Gebüſche, und in den Tiefen ſchwollen häufige Gewächſe auf.

Schon damahls ſahest du **Libanon** mit ſtolzem Haupt verächtlich auf die niedrigen Gebürge, deine Kinder, umher, und ſchmücktest deinen Gipfel mit den erhabenen Cedern; du **Carmel**, ſezteſt deinen Fuß in die ſchäumenden Wellen, und du **Jordan** wälzteſt deine fülle Fluthen durch die unabſehliche Ebene hin, um dich in die ſchwefelichten Abgründe hinabzuſtürzen.

Alſobald wimmelten die weiten Bezirke von unzählichen Geſchöpfen. Der König der Thiere, von wilden Schaaren umringt, brüllte ſchon nach Raube begierig durch den dunklen Hayn; die leichten Vögel ſchwungen ihre bunten Gefieder durch die Lüfte, und in den innerſten Tiefen des Meers ſpien ungeheure Wallfiſche die verſchluck-

schluckten Wasser aus dem weitgeöffneten Schlunde.

So herrlich bildete sich die Erde vor den erwarteten Bewohner; allein, noch sahe sie sein holdes Angesicht nicht. Die Creaturen seufzeten noch sehnlich nach ihren König, und alles rufte den majestätischen Beherrscher.

Da entstund der Mensch, der Liebling des Höchsten, aus röthlicher Erde vom göttlichen Odem belebt. Das Meisterstück des Schöpfers, der Gefährte der Engel ward aus irrdischen Leim geschaffen.

Wie erstaunte da dein Blick, Adam, als du zuerst die weiten Bezirke deiner Herrschaft beschautest, als alle Creaturen sich versammleten, dich frolockend zu begrüssen, als alle Geschöpfe sich um dich herdrangen, dir demüthig zu huldigen.

Allein wie verschwanden dir alle Reitze der Natur vor dem Anblick der Eva! als sie dich umarmte, drang ein süsses Gefühl durch deine Adern, und feurige Liebe wallte in dem innersten deiner Brust auf.

Ohne sie würde die ganze Schöpfung dir öde gewesen seyn; ohne sie hätte keine Creatur dein unbefriedigtes Herz vergnügen

genügen können, und mitten unter den herrlichsten Gütern des Lebens wäreſt du ohne dieſe Theilnehmerin deines Glücks elend und verlaſſen geblieben.

Ach, aber! welche Seeligkeit hätte dich umringt, geſegneter Stammvater der Menſchen, hätteſt du dein Glück in der erſten Vollkommenheit erhalten, und die urſprünglichen Strahlen der Gottheit nicht durch ſchnöde Verbrechen verdunkelt! Hätte dein weiches Herz den ſchmeichelhaften Worten des Verführers wiederſtanden, und deine Bruſt ſich muthig vor den verborgnen Pfeilen gewaffnet.

Denn hätte nicht die Sünde die unglücklichen Nachkommen ihrer Unſchuld beraubt; die fürchterlichen Schaaren der Krankheiten, die verwüſtende Seuche, der unerbittliche Tod wäre nicht in die Bezirke des Lebens herein gedrungen; der Friede, die ſtille Ruhe wäre nicht aus den verderbten Auen gewichen.

Doch, o welche Dankbarkeit kan die Barmherzigkeit des Himmels erheben! dieſe Geſchenke der Gottheit ſind nicht auf ewig aus dieſen Wohnungen vertrieben; ewig wird nicht die tiefe Verderbniß dauren. Ein unſterblicher Geiſt wird die verlohrne

Glück-

Glückſeeligkeit zurückbringen, und huldreich den verloſchenen Glanz der Heiligkeit des Paradieſes wieder herſtellen.

O! kommt bald zurück, ihr ſeeligen Tage, kommt bald in dem Gefolge des Glücks und des Friedens zu uns zurücke, dem elenden Geſchlechte aufzuhelfen: Der Erloſer der Menſchen ſenke ſich bald vom hohen Olympus herab. Denn wird die Tugend, die Geſpielin der Engel, die ſterblichen Wohnungen wieder beſuchen; die Sünde, ihre ſtrenge Verfolgerin und alle Ungeheuer der Hölle werden zu den Abgründen, aus denen ſie unſer Verbrechen hervorgerufen hat, zurückeilen, und der Erdereyß wird zu einer Wohnung der Unſterblichen umgeſchaffen werden.

So ſang der Alte, und die Jünglinge frohlockten über die lieblichen Töne. Habe Dank, ſprachen ſie, Aledan; ſo ſchön hat kaum ein Engel die Schöpfung beſungen. Süſſe Empfindungen ſind mit jedem Tone in unſer Herz gedrungen, und ein himmliſches Gefühl hat ſich unſrer Sinnen bemeiſtert. Indem ſie das ſagten, flochten ſie Cränze von Myrthen und Roſen um ſein ſilbernes Haar, und der Alte lächelte der frommen Bemühung zufriedene Freude zu.

Jabal

Jabal und Jubal
oder
Die Erfindung der Muſik und der Schaafzucht.

In dem Frühlinge der Welt, da noch die unverdorbene Natur mit urſprünglichen Reizungen ſich ſchmückte, ehe noch die Waſſer des Himmels ihre herrlichſten Geſchöpfe verwüſteten, und die Geſtalt der Erde verwandelten, lebten zwey Brüder, Jubal und Jabal von dem Geſchlechte der göttlichen Ada. Der Fluch, der ihren Stamm-Vater, den Cain traf, hatte die Unglückſeeligen von den Nachkommen des frommen Seths abgeſondert, und jenſeits des Euphrats in einſame Wüſten verbannt. Allein ſympathetiſche Triebe, welche der Schöpfer ihrer Seele eingegoſſen hatte, erleichterten ihnen ihr Schickſal und ſie verbanden ſich durch ein unwiederrufliches Gelubde, daß nie ein Zufall des Lebens ſie trennen ſolte. Weite Gebirge und Fluſſe ſcheiden uns, (ſo ſprachen ſie zu einander) von dem Ueberreſte der Menſchen; welche Rettung bliebe uns in dieſen unbevölkerten Gegenden übrig, wenn wir uns trenneten.

Jubal

Würden wir nicht unter den Mühseligkeiten des Lebens ohne gegenseitige Hülfe unterliegen müssen; würden nicht wilde Thiere leicht einen nach den andern ungerochen aufreiben, und also das verlassene Geschlecht des ersten unter den Gebohrnen von der Erde vertilget werden? Darum laß uns beysammen wohnen. Denn also können wir leichter die Lasten des Lebens ertragen und mit mitleidiger Hand einander beweichen. Also wählten sie beyde eine Höhle in der Tiefe eines Berges zu ihrem Aufenthalt, und suchten in den weiten Waldungen und Gebürgen, die sie umringeten, ihre Nahrung. Bald verfolgten sie das schüchterne Wild, bald aber musten die auf den Heyden wild aufwachsenden Kräuter und die Früchte der Palmen ihren Hunger; die lautern Quellen aber, die die Wusten durchflossen, ihren Durst stillen. Allein nicht immer war die beschwerliche Jagd mit einem glücklichen Erfolge begleitet. Oft durchrannten sie ganze Tage lang die weiten Gefilde mitten in der schmählichsten Sonnenhitze und doch belohnte kein Fang ihre Mühe. Denn verfluchte oft Jabal die elende Lebensart. Wie ungerecht ist der Himmel, sprach er einst voll Unmuth, da er ermüdet von der vergebenen Jagd in die Höhle zurück kam, welch ein kümmerliches Leben

müs-

müssen wir in den traurigen Wüsten führen; während daß die, die mit uns gleiches Abstammes sind, die unwürdigen Lieblinge des Himmels in fruchtbaren Auen ohne Mühe leben, und den Ueberfluß der Erde allein genossen. Warum starben wir nicht mit unsern Vätern, warum hat uns das Schicksal allein übrig gelassen, um dem nagenden Hunger in diesen Einöden zur Beute zu werden? — Murre nicht so thöricht wieder den Schöpfer, antwortete ihm sein Bruder voll Sanftmuth; Denn wie kannst du, ein sterblich Geschöpfe seiner Hand, dem Urheber deines Lebens vorschreiben, welche Schicksale dein Leben begleiten sollen. Verdienet unsere Tugend auch das geringste der Güter, die uns, ob wohl sparsam, doch nicht karg mitten in diesen Einöden zufliessen? Und vielleicht zeigt uns seine Vorsorge bald (ich zweifle nicht) eine leichtere Art der Nahrung, wenn wir diese geduldig ertragen. — Sein Bruder beruhigte bey diesen Worten sein aufwallendes Gemüth, und Jubal gieng von ihm, um etwan auf einen noch unbetretenen Pfade einen Versuch zu thun, die längst versagte Beute zu erlangen. Nachdem er hier und da den Wald durchirret hatte, gerieth er auf eine Wiese, die von einem Bache anmuthig umflossen war. Da er sich ihr näherte, entdeckte

deckte er einige Schaafe und Ziegen, die in dem fetten Klee graseten. Er gieng über den Bach, denn ein umgefallener Stamm hatte darüber eine natürliche Brücke gebildet, und denn spannte er den Bogen, sie zu fällen. Allein die Schaafe scheueten das drohende Geschoß nicht. Da zog er ihn wieder zurück: Wie sind sie so zahm, sprach er, ich will einen Rohrstab aus dem Schilfe nehmen, vielleicht kan ich die friedlichen Thiere nach der Höhle treiben. Er that es, und brachte die kleine Heerde bis zur Höhle seines Bruders. Siehe, ob uns nicht Gott geseegnet hat, rief er jezt aus; Diese sanftmüthigen Thiere fand ich in dem Walde auf einer abgelegenen Wiese. Laß sie bey uns wohnen, denn sie haben die Wildheit der übrigen Thiere nicht angenommen, und ihrer warten. Wir wollen sie an die Quellen führen und tränken, und ihnen diese nahen Wiesen zur Trifft anweisen. Hohe Bäume und dichte Gebüsche sollen sie vor den Unbequemlichkeiten des Sommers, und Hütten von Laub und PalmenBlättern zusammengeflochten vor der Strenge des Frostes schützen. Sie werden uns unsere Vorsorge reichlich durch einen Ueberfluß der süssesten Milch ersetzen, und uns mit ihrer Wolle kleiden. Also wird uns ihre Wartung eine gewissere und

minder beſchwerliche Nahrung verſchaffen' und unſere Lebensart ward ruhiger und weniger mühſam ſeyn. Eben alſo, ſagte uns Lamech, verſammelte Abel die friedlichen Heerden aus der Wüſte, und Gott ſegnete ſeine Sorgfalt, daß es ihm nie an nahrhaften Getränke, nie an warmer Kleidung fehlte. Geſegnet ſey dieſer Tag, ſprach Jabal, da dein Engel dich zu der einſamen Heerde geführt hat; und ihr wolligten Schaafe ſeyd mir willkommen. Künftig ſolt ihr nicht mehr in den Wüſten ohne Hülfe herum irren. Sorgfältig will ich euch ſelbſt an die fetteſte Weyde führen, und unſer Bogen ſoll euch vor den Nachſtellungen der reiſſenden Wölfe ſchützen. Ihr ſollet unſere angenehme Geſellſchaft ſeyn und in dem Geſchäfte eurer Hütung ſoll uns jeder Tag vergnügter vorübergehen. Indem Jabal dieſes ſagte, trieb ſein Bruder die kleine Heerde in die Höhle, und alſobald eilte er, Zweige von den nahen Bäumen abzubrechen, und richtete davon vor die neuen Ankömmlinge eine ſchattigte Hütte auf. Jezt beſchäftigte ihn keine Arbeit, als die Sorge vor die Zucht und Wartung der Heerde, und ſein Bruder half ihm willig, die unbeſchwerliche Laſt tragen. Bald vermehrte ſie ſich unter ſeinen Händen, und wuchs zu einer ſolcher Menge an, daß die

Wende vor sie zu klein ward. So musten sie die erste Gegend ihres Aufenthalts mit andern Gefilden vertauschen, und dieses geschahe, so oft die Wende aufgezehrt war. Dieser öftere Wechsel gab zur Erfindung beweglicher Hütten Gelegenheit, die man von Ziegenfellen machte; denn also konnte man leicht an jedem neuen Wohnsitze sich Behausungen aufschlagen. Das neue Geschäfte veranlassete bald darauf noch andere nützliche Erfindungen. Denn da sie bey solchem Muse genung hatten, wendeten sie solche an, die Natur zu beobachten, und allerhand Künste zu entdecken, die zu den Bequemlichkeiten und Bedürfnissen der Menschen nothwendig waren. Die fleißige Wahrnehmung der Handlungen der Thiere erleichterte ihnen oft die Entdeckungen. So lernten sie von den Bibern die Kunst, den Ueberschwemmungen durch Dämme vorzubeugen; von andern, sich in unterirdischen Höhlen Sicherheit vor dem Frost zu suchen; von den Vögeln und Bienen aber den regelmäßigen Bau der Hütten. Indem denn die also den Verrichtungen der Creaturen nachspührten, erfand Jubal die Kunst, den Gesang der Vögel nachzuahmen. Denn da er einst an einem schönen Sommerabende ihren mancherley Gesängen zuhörete, entstund bey ihm der Gedanke: Solte es den

Erd-

Sterblichen allein versagt seyn, die lieblichen Töne nachzubilden? solte die Natur den Vögeln allein die seltene Kunst zugestanden haben? Wie würden die Sorgen entfliehen, wenn wir selbst so reizende Harmonien anstimmen könnten, wie würden alle Lasten des Lebens erleichtert werden, und der holdseelige Gesang die verlohrnen Kräfte zurückrufen. Indem er also der göttlichen Kunst nachdachte, nahm er wahr, daß hinter ihm der Wind, wenn er durch das Schilf in dem nahen Teiche bließ, allerhand liebliche Töne hervorbrachte. Vielleicht, dachte er jezt, vielleicht kan der Odem des Menschen eben diese Wirkung in dem Rohr hervorbringen, die jezt der Wind machte. So gleich schnitt er ein Stück aus dem Schilfe und versuchte, ob er einen Schall nachbilden könnte, wenn er in das Rohr bließ: und siehe, es bildeten sich unversehens verschiedene Töne durch das Blasen. Freudig über die neue Entdeckung lief er jezt zu seinem Bruder. Ich habe die Kunst erdachte, sprach er, den Gesang der Vögel nachzuahmen, und jezt bließ er ihm die neuerfundenen Töne vor. Jabal erstaunte über den lieblichen Klang. Gewiß, ein Engel hat dir die Kunst gelehrt, sprach er voll Freuden; hinfort werden wir nicht mehr den öden Winter beklagen, wenn der

Frost die Vögel aus diesen Gegenden ruft: Wir werden in der Hütten hingestreckt den lieblichen WaldGesang nachahmen und unsere Ziegen werden nach der sanften Melodie tanzen. Jubal mit dieser Erfindung nicht zu frieden, machte bald hernach durch unermüdetes Nachsinnen die Musik vollständiger. Denn er verbesserte das Rohr, indem er verschiedene Röhre zusammenfügte; denn gab ihm der Ton des angespannten Bogens Anlaß zum Saitenspiel: Denn fügte er zu den künstlichen Tönen die Begleitung der menschlichen Stimme und abgemessene Worte hinzu Nun sprach er ganz entzückt über die herrliche Wissenschaft nun habe ich die Tonkunst zur Vollkommenheit gebracht. Ihr Vögel seyd nun nicht mehr stolz auf eure Lieder, sie erhebet nun kein Vorzug über die Gesänge der Menschen, denn eure Stimmen sind nur leere Töne, leere Töne ohne Gedanken. Allein die meinigen sind von dem Ausdruck der Empfindung belebet. So oft er jezt das Saitenspiel ergriff, so oft begleitete er die Worte durch ein Lied; bald sang er die Wunder des Schöpfers, bald lobte er die Reize der Natur, bald aber erhob er die Unschuld und Ruhe des Schäferstandes. Denn schwebte eine tiefe Stille durch das ganze Gefilde, der Mond blickte heiterer von den aetherischen

ſchen Höhen herab, und alle Creaturen hörten voll ſüſſer Entzückung den bezaubernden Tönen zu.

Alſo wurde durch die wohlthätige Gunſt des Himmels der elende Zuſtand der Nachkommen Lamechs zu einer Veranlaſſung derjenigen Erfindungen, welche zu Erleichterung der Bedürfniß und zur Freude der Menſchen erſchaffen ſind. Alſo ſahen Jabal und Jubal unter ihrer Beaufſichtigung ihre Tage in ſtolzer Ruhe und Zufriedenheit dahin flieſſen, und ſo lange in unverdunkelten Glanze fortdauern, bis ihre Engel ſie dem Schauplatz ihres Lebens entführeten, um ihn mit glückſeeligern Gefilden zu vertauſchen. Allein ſie erreichten die Jahre ihrer Väter nicht, denn der Ewige nahm ſie vor der allgemeinen Verwüſtung hinweg.

Die Ueberlieferung lehret uns, daß der Geſang mit der Zucht der Heerden nachmahls durch ihre Schweſter Naema auf den Noah, ihren Geliebten kam, *)

*) Die Rabbinen geben vor, daß Naema das Weib des Noah oder Chams worden ſey.

und durch dieſen wurde ſie, das Geſchenke des Himmels, dem menſchlichen Geſchlecht aufbehalten. Von dieſer Zeit an iſt die Dichtkunſt und der Geſang unter den Nachkommen des Noah ein Eigenthum der Schäfer, eine Erleichterung der Mühſeeligkeiten des Lebens und eine Gefährtin der unſchuldigen Sitten geblieben; und nur erſt in den ſpäten Zeiten der Welt, da die allgemeine Verderbniß die edelſten Künſte misbrauchte, wurde ſie zur ſchnöden Schmeichelen der Groſſen und zum Dienſte der Wolluſt und Ueppigkeit erniedriget.

Der

Der Hayn Mamre.

Wie lieblich ſind die Schatten, die, Mamre, dein blühendes Thal umringen, und wie ſüß die Empfindungen, die deine Reizungen in der Bruſt deiner Verehrer erregen! Wie lieblich iſt es, in dieſen Wohnungen des ehrwürdigſten unter den Urvätern herumzuſchweifen und die Bilder längſt entflohener Zeiten zurückzurufen! Jener Zeiten, da noch Unſchuld und Treue ihren Sitz unter den Menſchen aufgeſchlagen hatte, da zärtliche Freundſchaft jede Laſt des Lebens ertragen half, und anſpruchloſe Zufriedenheit keine Sehnſucht nach überflüſſigen Gütern erregte. Ihr ſtolzen Terebinthen, die ihr eure Aeſte trotz der Gewalt der zerſtörenden Zeit weit umher breitet, ihr anmuthig grünenden Gebüſche, die ihr euch längſt dieſen Gefilden ausdehnet, ihr waret Zeugen dieſer beneidenswürdigen Tage. Unter euerm Schatten floſſen ſie den Lieblinge Gottes gleich den Tagen der frühen Welt, gleich Tagen des lachenden Frühlings in nie vergällten Freuden und unter unſchuldigen Geſchäften dahin. Wenn er auf jenem Altar dem Urheber ſeiner Glückſeeligkeit die Erſtlinge ſeiner Heerde darbrachte, wenn tonreiche Hymnen mit

dem Rauch der Opfer zu ihm emporſtiegen, denn rauſchten eure blättrigten Zweige ihm gefühlvolle Regungen der brünſtigen Andacht zu; ein ehrfurchtsvolles Erbeben bewegte eure Gipfel, wenn von freundſchafftlicher Sorge getrieben Unſterbliche ſich den friedſamen Hütten näherten, und erſtaunt horchtet ihr den ſegensvollen Verheiſſungen zu, welche ihm das Glück ſeiner Nachkommen ankündigten.

Vergönnet es mir, ewiggrünende Hayne, daß ich eure ſtillen Bezirke, dieſe durch die Fußtritte der Engel geheiligten Pfade durch irre. Jeder ſoll mir ein Heiligthum des Ewigen ſeyn. Hier will ich von dem Geräuſche der Sterblichen ungeſtöhrt mein Herz vor ihm ausſchütten, und gleich als auf den Höhen Zions günſtigere Blicke des Himmels auf mich herablocken.

Alſo ſprach Hanan, der Schäfer von Hebron, von ſüſſer Entzückung dahingeriſſen, als er ſeine Heerde einſt an einem heiſſen Sommertage durch Mamres glückliche Auen trieb. Indem aber erſtaunte er über die auſſerordentliche Scene, die ſich ihm vor Augen ſtellte. Ein Gewimmel von allen Nationen Aſiens drängte ſich von frommer Andacht getrieben um die durch Abrahams Aufenthalt berufene Plätze; und jede verrichtete daſelbſt nach den Grundſätzen

Sitzen ihrer Religion die gottesdienſtlichen Gebräuche, die ihre Ehrfurcht vor das Andenken des ehemahligen Bewohners anzeigten. Einige behiengen den Terebinthenbaum, wo er zu ruhen pflegte, mit grünen BlumenGeländern, andere opferten den Engeln, die ihm hier erſchienen waren, andere hiengen Lampen in den Brunnen, wo er ſeine Heerde tränkte und ſchütteten Wein und Weyhrauch hinein; und noch andere fielen vor den Götzenbildern nieder, welche der blinde Aberglaube an den heiligen Stätten aufgerichtet hatte. Der Schäfer ſahe den mancherley Ceremonien lange Zeit mit Verwunderung zu. Denn miſchte er ſich, wiewohl weit entfernt, an den abgöttiſchen Gebräuchen Antheil zu nehmen, und von reinerem Eifer durchdrungen unter ihre Haufen. Die Heiligkeit des Ortes füllte jezt ſein Innerſtes mit ſolcher Inbrunſt, daß er das gerührteſte Dank-Opfer vor die Iſrael durch ihren Stammvater erworbene Wohlthaten zum Himmel ſchickte, und von Stund an den Entſchluß faßte, die väterlichen Triften mit dieſen Haynen zu verwechſeln und hier ſeine Tage dem Ewigen unter ununterbrochenen Andachts-Uebungen zu widmen.

Das Grab Rahels.

Nicht weit von den niedrigen Mauern von Bethlehem erhebt ſich an dem Rande eines breiten Landweges das Grab der Geliebten Jacobs. Die Schäfer verſammeln ſich hier oft bey ſtiller Abendzeit, wenn der Mond ſein blaſſes Geſicht in den nahen Bächen und Teichen ſpiegelt, und wenn die Nachtigall im dunkeln Hayn Klagen führet, und ſtimmen in einmüthigen Chören dieſes Lied an, wodurch ehedem Ethan der berufene Sänger in folgenden Tönen ihren Tod beklagte.

Du, die du ehedem die Gefilde von Haran durch deine Reize verſchönertest, jezo aber gleich verblüheten Frühlings Blumen im Staube liegest, höre unſere Klagegeſänge an. Unſer Lied ſoll die allgemeinen Seufzer, die dein Tod deinen Nachkommen auspreſſete, in dieſen einſamen Thälern wiederhohlen.

Welche Beleidigung konnte den ſchweren Arm des Todesengels reizen, das Meiſterſtück des Himmels mit einem tödtlichen Streiche niederzuſchlagen, mitten in den ſchönen Tagen, da ſie das zweyte

Pfand

Pfand ihrer Liebe der Welt ſchenkte, da ſie das blühende Geſchlecht Jacobs mit einem neuen Zweige vermehrte.

Wie tönten da alle Gefilde von Seufzern! Jacob gleich einer leblosen Bildſäule hieng lange Zeit unempfindlich über dem entſeelten Leichnam ſeiner Geliebten. Troſtlos und ächzend klagte er den Himmel um den traurigen Verluſt an, und ſelbſt das jugendliche Chor ſeiner Söhne, die ihn ſchmeichelnd umringten, konnte ihn nicht tröſten. Des zahlreichen Stammes, der ihm zurück blieb, ungeachtet glaubte er ſich einſam und verlaſſen, da er ſeiner Gehülfin, der feſten Stütze ſeines Alters, beraubet war.

Zur Linderung ſeiner Betrübniß rufte er alle liebliche Bilder jener Jahre zurück, die er in den Auen von Haran um ſie diente, und die ihm ſeine Liebe zu einzelnen Feen machte. Sie ſind nicht mehr, rief er aus, jene ſeeligen Tage; unwiederbringlich ſind ſie zu den verlohrnen Zeiten der Vergeſſenheit dahingeeilt. Welches Geſchenke der Natur iſt wichtig genung, mir dieſen Verluſt zu erſetzen? Welche Reize einer Schönen können

nen dieſes Leere ausfüllen, welches mit jeden Tag öde und jede Freude unſchmackhaft macht?

Alſo ſeufzte er, wenn der düſtere Abend die blaſſen Schatten herbey führete; und wenn die Sonne die äuſſerſten Gränzen des Himmels vergüldete, begrüſſete er ſie mit jammernden Wehklagen.

Mit ihm ſchien die ganze Natur zu trauern, und jede Creatur theilnehmend gleiche Bangigkeit zu fühlen. Alle Blumen, gleich als wäre ihr Reiz nur durch ſie belebt worden, verwelkten, und die grünenden Bäume, unter, deren Schatten ſie zu ruhen pflegte, hiengen ihre entblätterten Aeſte. Die Thiere des Feldes heuleten in den abgelegenen Wüſten, und die Heerden verſchmäheten die fette Weyde und lagen traurig um ihren Schäfer herum.

So allgemeine Zeugniſſe des Betrübniß erregten ſelbſt die himmliſchen Ehöre zum bangen Mitleiden. Voll hülfreicher Beſorgniß um die Linderung des ausgebreiteten Kummers entriſſen ſie ſich den Wohnungen der Freude und ſtiegen

zu

zu den einſamen Hütten des Verlaſſenen herab. Sie verkündigten ihm die Wonne, die jezt Rahel unter ihnen genoß, und daß noch oft von zärtlicher Sehnſucht gelocket ihr Geiſt zu ihm herabkäme, um unſichtbar ihn durch ihre himmliſchen Liebkoſungen zu beglücken. Dieſe engliſche Bothſchaft goß einen ſanften Troſt in ſeine beklemmte Bruſt; die entflohene Ruhe kehrte in ſein Herz zurücke und mit ihm nahm die ganze Natur ihren vorigen Glanz wieder an.

Auch uns tröſtet der Gedanke deines Glücks in unſerem Jammer. Der ſüſſe Gedanke, daß deinen Geiſt noch jezt der Aufenthalt in dieſen ſtillen Gefilden, deinen ehemahligen Wohnungen ergözet, daß du an unſeren Harmonien dich vergnügeſt, und daß bald freundſchaftliche Engel uns zu dir verſammlen werden, belebt unſere niedergeſchlagene Herzen mit ſeeligen Empfindungen.

Bis zu dieſen frohen Tagen der Vereinigung unſerer Seelen ruhet ſanft, ihr Gebeine der Stammutter Iſraels. Keine barbariſche Hand irgend eines Kriegers entheilige eure Ruheſtätte, kein wildes Getöſe blutdürſtiger Heerſcharen ſtöhre

ſtöhre die Stille, die um dieſen Hügel herrſchet. Gleich als um die Grüfte der Urväter dränge ſich ohn Unterlaß das blühende Geſchlecht Jacobs um die Höhe, die den koſtbaren Ueberreſt bedecket; Dieſe Bäume, die über ihr ſich ſchattenreich emporheben, ſollen ſtets mit friſchen Blumen ſich ſchmücken und ſüſſe Harmonien unaufhörlich den Nahmen Rahel in den weiten Gefilden wiederſchallen laſſen.

Die

Die Midianitin.

Vaor. Entdecke mir, holde Tochter Midians, welche Kümmerniſſe deine ſchönen Augen verdunkeln, jetzt, da der Sommer die holden Tage zurückführet, da um uns her alle Gegenſtände in erhobenen Glanze lachen? Siehe, wie unſere Lämmer freudig um uns her in dem fetten Klee weiden; wie die Ziegen auf jenem ſtraubigten Hügel hüpfen. Alles frohlocket, nur du allein biſt betrübt. Oft ſahe ich dich ſehnlich deine Augen nach jenen Gebürgen lenken, wenn die Züge der Araber mit den Reichthümern Aegyptens beladen vorbeizogen, und wenn ſie vorüber waren, ſeufzeſt du und wandteſt dich weinend nach deiner Hütten zurücke. Ohnezweifel ſuchteſt du unter ihnen den Gegenſtand deiner Betrübniß.

Casbi. Was ſoll ich die Urſache meines Kummers vor dir verbergen. Sebah, der edelſte Jüngling unter den Midianitern, iſt es, der mich traurig macht. Schon bey dem Anbruch des lieblichen Frühlings, da er die Erde zu erſt mit ſeinen heitern Blicken belebte, verließ er dieſe Gebürge, um mit den Geſellſchaften der Kaufleute nach

Cypr-

Egypten zu ziehen. Lebe wohl, meine Casbi sprach er, da er mich verließ. Ehe die Früchte auf den blühenden Bäumen reif werden, und die Weintraube sich mit purpurner Farbe röthet, will ich wieder bey dir seyn. Weide indessen meine Schaafe und Viehheerden. Der Himmel wird sie unter deinen Händen segnen und zweyfach ihre Zahl vermehren: Denn er belohnet den unverdrossenen Fleiß und die Frömmigkeit mit reichem Ueberfluß. Allein ich habe ihn bis jezo vergebens erwartet: ich habe meine güldenen Aepfel und die süssen Trauben umsonst vor ihn aufbewahrt. Viele Züge der Araber sind bereits am Fusse dieser Gebürge vorbeygezogen, allein er war nicht unter ihnen. Ach! vielleicht hat ein Räuber ihm auf dem Wege aufgelauert, und ihn erschlagen; vielleicht hat ein wildes Thier in der Wüsten seinen zarten Leib zerrissen!

Peor. Wische deine Thränen ab, und stille den bangen Kummer, der deine Seele naget. Noch sind einige Züge der Araber zurücke. Bis diese herbeykommen, laß noch die schmeichelnde Hofnung dich mit sanften Trost erquicken, und vertreibe den nagenden Gram durch liebliche Gesänge. Welches war das Lied, das du an jenem stillen Abende sangest, da die Töchter dieser

Gebürge

Gebürge um dich herumfassen, und die Schäfer dich hinter den Gebüschen beherchten. Der Mond warf anmuthig seine Strahlen zwischen dem wankenden Schilf in den Teich, und die Vögel schwiegen auf den belaubten Aesten.

Casbi. Ich will dir es singen, vielleicht heitern die muntern Töne mein traurig Gemüth auf.

Was habt ihr vor Reizungen, ihr Cyprischen Gefilde, die ihr meinen Geliebten in euren Bezirken aufhaltet? Blühen dort die Blumen lieblicher, und kleiden die Wiesen sich dort in sanfteres Grün: oder pranaen die Schönen dort mit so bezaubernder Anmuth, daß sie sein gefühlvolles Herz dahinreissen und ihn meiner Liebkosungen vergessen machen?

Frohlocket nicht, daß ihr einen Treulosen gemacht habet: denn bald wird er auch euch vergessen; ein gleich gräßlicher Wankelmuth, als der, der den Raub seines Herzens würkete, wird in kurzen euch solches wieder entziehen, um es zu andern Gegenständen seiner Bewunderung zu lenken.

Allein, entfliehet schwarze Gedanken, von irgend einem boshaften Geiste erschaffen, um mich zu ängstigen. Mein Gebalh kan keiner Treulosigkeit fähig seyn. Eben izo seufzet er vielleicht vor mich und ruft die Tage unserer Vereinigung zurück.

Tröste dich, meine Seele: Ich zweifle nicht, ein günstig Geschick wird ihn bald und mit noch unveränderter Treue in meine Arme führen. Diese einsamen Tage, welche mir ohne ihm mit Finsternis, mit dicken Wolken umhüllet sind, werden verschwinden, und von dem Schimmer glänzender Stunden verscheuchet werden.

Denn will ich dem Ewigen süssen Weyhrauch anzünden: Ich will von meiner Glückseeligkeit singen und diese Gebürge von lauten Danktönen erschallen lassen.

Allein, welche Freude breitet sich plözlich über mein Gemüth aus! Ich sehe dort Reisende auf Cameelen und Lastthieren herabkommen. Und vielleicht, eine geheime Ahndung scheinet es mir zu sagen, ist er unter ihnen. Meine Hofnung wird mich

dieses

dieſesmahl nicht teuſchen. Schon ſehe ich ihn unter dem Haufen. Sehnſucht und unverſtellte Freude blicket aus ſeinem Geſichte und verkündiget mir die Beſtändigkeit ſeiner Zärtlichkeit.

Peor. Wohlan, eile ihm entgegen; ich halte das Glück der erwünſchten Umarmung keinen Augenblick auf.

Der Brunnen Moſis in Midian.

Obed. Schäferin, ſage mir, warum du ſo einſam in dieſem Gebürge weideſt, warum kein Jüngling mit dir die ſchwere Sorge vor die zahlreiche Heerden traget? Iſt dieſes Land ganz leer von Männern? Weit und breit ſehe ich ja nur Jungfrauen und Weiber mit der Wartung der Cameele und Schafe beſchäftiget.

Ketura. Dieſes Land, fremder Hirt, iſt nicht leer von Jünglingen und Männern: Allein ihre Geſchäfte haben ſie jetzt in ferne Gegenden geführt. Dort bereichern ſie ſich mit dem Ueberfluß der glücklichen Einwohner, und wenn der Herbſt kommt, kehren ſie zu uns zurücke, und überſchütten dieſes arme Land mit den eingetauſchten Gütern. Indeſſen ſorgen wir vor die zahlreichen Heerden: wenn ſie denn zurück kommen, ergötzen ſie ſich an der vermehrten Haabe, und an dem eingeſammleten Vorrath von allerley Früchten, damit wir unſere Hütten angefüllet haben.

Obed. Allein, iſt die Laſt der Viehzucht nicht zu ſchwer vor eure ſchwachen Corper?

per? Wie könnt ihr die Glut der Sonne im Mittage ertragen, und den feuchten Thau und die nächtliche Kälte in den leichtgewebten Gezelten erdulden?

Retura. Unsere Mütter unterzogen sich eben diesen Geschäften, und ihre Sorgfalt gewöhnte uns schon frühzeitig dazu. Darum fürchten wir die mühseelige Arbeit nicht. Weder die erstarrende Kälte, noch die schmachtende Hitze kan den abgehärteten Leibern schädlich seyn. Eben also weideten ehedem die sieben Töchter Jethro ihr WollenVieh auf diesen Höhen, indeß daß ihr Vater den Gottesdienst auf jenen Altären abwartete. Eben also, wie wir, tränkten sie ihre Heerden selbst aus diesem FelsenBrunnen. Bey diesen Geschäften, so sagt es die Ueberlieferung, traf sie der Heerführer Israels an, und bey diesen wurde er von Ziporens lieblichen Blicken bezaubert. Sie theilte eine lange Zeit mit ihm die gewöhnliche Verrichtung, bis der göttliche Ruf ihm den Schäferstab entriß und mit ihm auch sie von den geliebten Heerden trennte. *) Bald aber, so sagt man, brachte eine unüberwindliche Sehnsucht sie zu den väterlichen Gefilden, und zur gewohnten LebensArt zurück. Noch

*) 2 B. M. 4, 18.

oft, wenn wir uns hier versammeln, ist sie der Gegenstand unserer Lieder. Wir rufen ihr Andenken zurück, und suchen uns durch das Beyspiel dieser Schäferin zur strengen Arbeit zu ermuntern.

Obed. Gefällt es dir, so singe mir jezt das Lied: es ist noch nicht Zeit die Schaafe zu tränken. Die Sonne hängt noch hoch über unserm Haupte herab und die abendlichen Winde haben ihre heissen Strahlen noch nicht gemildert.

Retura. Ich will dir es singen: indessen wird die Sonne sich tiefer nach den Wellen des Meeres herabsenken.

* * *

Kommt in unsere Herzen zurücke, ihr Bilder längst verflossener Zeiten, da Unschuld und strenge Tugend in jedem Busen herrschte: da keine Sorge, als die Sorge vor die dürftige Heerde die Schönen beschäftigte, und unverdrossener Fleiß die niedrigen Hütten mit Ueberfluß und Seegen überschüttete.

Damahls lebtest du den Frühling deiner Jahre dahin, liebliches Chor von Schwestern, du blühendes Geschlecht des frommen Jethro. Eintracht und friedliche Begegnung erhöhete euer stilles Glück

Glück und machte euch jede Mühe erträglich, und untadelhafte Unschuld trieb jeden Aufruhr der Leidenschaften weit aus eurem Busen zurücke.

Bis Moses in diese rauhen Gebürge flohe, und vor der Verfolgung der Tyrannen in den unwirthbaren Wüsten Zuflucht suchte. Da empfand zuerst eure Brust unbekannte Unruhe; sein männlicher Blick, seine unverwerflichen Sitten erregten in euch unwiederstehliche Neigungen gegen den würdigen Jüngling *).

Alle seufzeten um ihn, aber nur eine war die glückliche; nur Jiporens Reitze konnten den Mann Gottes fesseln. Vor dich hatten ihn die Wasser des Nils erhalten, vor dich hatten seltsame Schicksale ihn in diese Gegend geführt.

Lange Jahre theilte er mit dir die leichte Sorge. Allein der Ewige hatte ihn zu einem wichtigern Geschäft ausersehen. Eine göttliche Stimme rufte ihn von dir hinweg, als er an Horebs blumigten Höhen weidete, als der Busch von unschädlichen Flammen brannte und befahl ihm, Israel dem unbarmherzigen Unterdrücker zu entreissen.

*) 2 B. M. 2, 16. it. 3, 1.

Da er vor dem Thron des übermütigen Monarchen die Drohungen Gottes ausſprach, wie bebten da die Herzen der Groſſen vor den künftigen Strafgerichten! wie erſchrak ganz Egypten vor ſeinen Wunderzeichen! Vergebens wiederſtrebte der hartnäckige Tyrann den mächtigen Befehlen. Der flüchtige Sclave zerbrach die harten Feßeln und führte das geplagte Volk mit gewaltigen Arm aus.

Dann (nach einer kurzen Trennung) ſahe du Zipora deinen Geliebten wieder. Allein nicht, wie ehedem, in dem ſchlechten Gewand eines Hirten, nicht mehr unter niedrigen Geſchäften, und von friedlichen Heerden umringet: Nein, als den Anführer von Legionen, als den Beherrſcher eines mächtigen Volks. *)

Ein glücklicher Wechſel vor den Hüter Midians, allein ein unglücklicher vor dich und die Hälfte deines Volks! **) Jene ferne Fluren und Felſen-Gebürge, welche ehedem nur von ruhigen Schäfern beſucht wurden, ſahen ihn bald als einen fürchterlichen Feind mit tödtlichen Blitzen gewaf-

*) 2 B. M. 18, 1.
**) Die nordlichen Midianiter.

gewafnet mitten in ihren Schoos hereindringen; und bald müsten deine Augen die Ufer des Arnon, die ehemaligen Schauplätze der Freude, durch die siegenden Waffen deines Geliebten in Scenen des Jammers, in traurige Wüsteneyen verwandelt sehen. **)

Obed. Habe Dank, Jungfrau, daß du mir den lieblichen Gesang gesungen hast. Freudig will ich nun den Weg nach den Jüdischen Auen fortsetzen, und immer wird der anmuthige Ton in meinen Ohren wieder schallen.

Retura. Verziehe noch, Schäfer: Eben jezt werden die Hüterinnen kommen und die Schaafe tränken, hilf du uns den Stein von der Felsen-Quelle wälzen; und denn magst du weiter eilen.

Obed. Ich will sie erwarten: Denn die Sonne verzieht noch unterzugehen, und bey der Kühle der Nacht wird die Reise minder beschwerlich seyn.

**) 4 B. M. 31, 1.

Der Berg Sinai.

Sinai, du Zeuge der Herrlichkeit Gottes, welcher Sterbliche kan deinen Gipfel ohne banges Schauern anschauen! Hier fuhrest du, Ewiger, in hellglänzendem Feuer hernieder, um dem Volk deinen heiligen Willen bekannt zu machen. Rauch und Wolcken flohen vor dir her, und unter deinen Füssen glänzte der Aether von den lieblichsten Farben der Morgenröthe. In der Natur herrschete eine tiefe Stille, und die Engel verhülleten ihr Antlitz; denn gabst du die unwiderruflichen Gesetze, deren Uebertretung den Verbrechern mit den schrecklichsten Ausbrüchen deines Strafgerichts drohen. — O kan der elende Sünder das Andenken dieser feyerlichen Scene zurückrufen, und nicht zu Boden sinken? Er, der es vor gering hielt, wieder den König des Himmels sich aufzulehnen, seine Drohungen zu verachten und die Pfade des Lebens mit den verführerischen Wegen des Verderbens zu vertauschen: — Ach, daß auch ich den strafbaren Hauffen vermehre; ach! daß auch mich der unverwerfliche Zeuge als einen Aufrührer anklaget. So viel Gegenstände ich sehe, so viel Werkzeuge der göttlichen Rache

stellen

ſtellen ſich mir vor Augen. Ich erzittere bey dem Anblick jeder Creatur; jede ſcheinet mir fürchterlich und zu meinem Untergang gerüſtet. Ach entreiſſet mich, ihr ſchnellen Winde dieſen ſchreckhaften Gegenden; Ihr Felſenklüffte verberget mich in euren finſtern Schooß. Vielleicht finde ich in euren unterirrdiſchen Höhlen Schuz vor meinen Verfolgern: Vielleicht kehrt die Ruhe, die Geſpielin meiner unſchuldigen Tage in mein Herz zurücke, wenn ich dieſen fürchterlichen Höhen entflohen bin. — Allein, o thörigte Hofnung! kan irgendwo dein Fuß der Hand des Allmächtigen entgehen? welche Schlupfwinkel können dich vor deinem ſtrengen Ankläger, dem wachſamen Gewiſſen ſchützen, welche Gegend der Erde wird dich vor dem Zorn des Allmächtigen verbergen? Jenes eilet dir als ein Sieger auf allen Pfaden deiner Flucht nach, und dem Ewigen ſtehen ſelbſt die Pforten zu dem Reiche der Finſterniß offen: Sein Geiſt dringet bis in das Innerſte der Erde, und ſein ſcharfer Blick kan die entfernteſten Sterne erreichen. — Ich will mich vor ihm, dem furchtbaren Rächer demüthigen: Vielleicht wird die verzeihende Gnade in ſein Herz zurückkehren, und das flammende Zornſchwerd der bewaffneten Hand entfallen. Ich will ihm

die

die Verheissungen der Erbarmung verhalten, die seine Vertrauten den fussfälligen Aufrührern ankündigten. Mein Gebet soll nicht ablassen, bis die Wolken sich verziehen, die über meinem Haupte mit grausen Gewittern drohen, bis die Heiterkeit des Himmels mir die tröstende Versöhnung anzeiget. — Meine Füsse wandelten auf den Wegen des Todes, und jeder Schritt meines Lebens näherte mich dem flammenden Abgrund. Allein von den verführerischen Bealettern verblendet sahe ich den tiefen Schlund nicht, in den ich mich stürzen wolte. Plötzlich aber umleuchtete mich das Licht der Wahrheit, und zeigte mir den Rand des Verderbens. Seitdem verabscheue ich mein strafbares Verbrechen, und kehre nun um, die verlassenen Pfade wieder zu betreten. Ach, so laß denn nicht ferner die Rache deine Hand mit Werkzeugen des Todes waffnen. Laß mich die holden Blicke wieder sehen, welche die Schaaren der nagenden Schwermuth verscheuchen. Laß meine Seufzer deinen glänzenden Thron erreichen und die tröstende Vergebung von den Wohnungen des Heils in meinen Busen herabfliessen. Vergebens erschollen nicht die süssen Worte von deinem Throne: Kehre wieder abtrünniges Volk, so will ich

mein

mein Antlitz nicht weiter vor dir verbergen; so will ich mich deiner wieder erbarmen. Laß diese Zusage mir eine feste Mauer wieder die Schrecknisse der Sünde sein, die mein Herz mit furchtbaren Bildern ängstigen: laß sie einen köstlichen Balsam meinem verwundeten Herzen seyn. So sollen liebliche Dankopfer in immerwallenden Flammen sich zu deinen Wohnungen erheben, und mein ganzes Leben hindurch mein Mund vom immerwährenden Preise deiner Barmherzigkeit erschallen.

Also sprach Johanan, der Jüdische Jüngling voll inniger Rührung, als er des Sinai furchtbare Wüsten durchirrte, und Thränen begleiteten die wehmuthigen Seufzer zum Himmel. Alsobald entsunken seiner beklemmten Brust die unerträglichen Lasten, wodurch das Bewußtseyn seiner Sünden seinen Geist darniedergedrücket hatte. Der Olymp blickte ihm heiterer und die verbannete Ruhe kehrte in seinen Busen zurücke.

Das

Das Lauberhütten Fest.

Kenas. Welches fröliche Fest, mein Jalon, reizet heute Judäens Einwohner zu so ausschweifender Freude? Schon ehe die wachsamen Vögel den frühen Morgen begrüsseten, sahe ich alle Schäferhütten verlassen; ich hörte von weiten ein Jauchzen und Lobgesänge, als bey einem Freudenfeste. Allenthalben errichtete man Hütten von blühenden Zweigen auf den Hügeln und Wiesen, und haufenweise sahe ich das Volk mit Palmenzweigen geschmükt nach den Höhen von Salem ziehen.

Jalon. Heut ist das grosse Fest der Hütten. Dieses hat der berufene Durchzug unserer Väter durch die arabische Wüste veranlasset. Vierzig Jahre wohnten damahls unsere Väter in leichterrichteten Hütten, gleich herumschweifenden Schäfern. Denn ehe der Ewige ihnen dieses Land zum beständigen Sitze eingab, konnte keine feste Wohnung die armseeligen Wanderer vor dem Frost des Winters und vor der Hitze der Sonne schützen. Darum ahmen ihre Nachkommen die ehemahlige Lebensart nach, und also rufen wir das Andenken der alten Zeiten und mit ihnen der göttlichen

Wohl-

Wohlthaten in unsere Seele zurück. Nie wird unter uns ein Fest mit solchem Frohlocken gefeyert. So weit diese Gefilde von den Geschlechtern Israels bevölkert sind, so weit herrschet der alte Gebrauch. Es würde ein Verbrechen seyn, nicht daran Antheil zu nehmen. Eile denn, da die Gnade des Himmels dich unserm Volke einverleibet hat, mit mir nach den heiligen Höhen. Ich erzähle dir, indem wir gehen, die dabey gewöhnlichen Gebräuche.

Ehe der Untergang der Sonne uns den frölichen Tag ankündigt, eilen wir Schaarenweise nach den nahen Haynen und Gebüschen; wir entblössen ganze Palmen- und Citronenwälder von ihren Zweigen, und hiervon richtet sich jeder Hausvater entweder auf den Altänen der Häuser, oder in den Gassen, theils auch in den blühenden Garten grüne Hutten auf, die er mit Tapeten behängt und mit köstlichen Hausgeräthen und allerhand Früchten auszieret, um sie während des Fests zur Wohnung zu bestimmen. Jederman reiniget und schmücket sich hierauf aufs beste. Das zu Jerusalem wohnende Volk eilet denn mit Zweigen in den Händen nach dem Tempel, dessen Wände allenthalben mit bunten Vorhängen ausgeputzt sind, und vollbringet die

Morgen-

Morgenopfer auf gewöhnliche Art. Neun Priester verrichten dieses mahl hierbey die heiligen Gebräuche, und der zehnte schöpfet hierzu aus dem Brunnen Siloha Wasser und giesset solches mit lieblichen Weine vermischt in die auf dem Altare stehende Gießkanne. Kaum sind diese Opfer von den Flammen verzehrt, so folgen die Festopfer; diese begleiten die Priester mit dem Schall der Trompeten, man singet das Halleluja, und die Gemeinde ruffet gewisse Worte mit einstimmigen Schalle nach. Unter den Worten des bestimmten Psalmen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich ꝛc. schüttelt jeder seine Zweige zu dreyenmahlen, und der ganze Tempel erschallet von dem anmuthigen Geräusche. Die ganze Versammlung umgehet den Altar unter dem wiederhohlten Ruf des Hosianna, und der Priester ertheilt den feyerlichen Seegen, indem die Musik der Chöre seine Worte begleitet. So bald diese Opfer vollbracht sind, folgen die Dankopfer, welche eine Parthey nach der andern darreichet, und alsdenn sich nach den Hütten begiebt, um dort die Gaben des Herrn mit den auserwehltesten Freunden zu verzehren. Wenn die Sonne sich nach dem weßlichen Theile des Himmels hinabsenket, versammlen sich die Chöre der Opfernden von neuen in dem Heilig-

thum,

thm, man zündet das Brandopfer an, und bey dem Anbruch der Dämmerung drängt sich alles in den äussern Vorhof des Tempels, den man mit goldenen Leuchtern und unzähligen Lampen so prächtig erleuchtet, daß die Schatten der Nacht davon verscheucht, und ganz Jerusalem in Flammen zu stehen scheinet. Bald darauf beginnen die vornehmsten Priester sammt den Aeltesten einen feyerlichen Tanz mit brennenden Fackeln in den Händen, und die Levitten stimmen dazu 15. Psalmen an, die sie auf den 15. Stufen, die in den äussern Vorhof herabführen, absingen. Die liebliche Harmonie der Harfen, Psaltern und Cymbeln mit dem Rufen der Tanzenden vermischt breitet alsdenn in den Herzen des versammelten Volks die Empfindungen der lebhaftesten Freude aus. Selbst die weiten Mauern der Stadt rufen das Echo der schwebenden Töne nach, und alle Hügel scheinen von gleicher Lust belebt dem lauten Zurufe zu antworten. Man verlängert diese Lust bis in die spätesten Stunden der Nacht, da die unwiderstehliche Gewalt des Schlafs und die Ermüdung solcher endlich ein Ende machet. Eben diese Ceremonien wiederhohlet man noch sechs Tage hernach, und beschliesset sie an dem lezten mit den ausschweifendsten Ausdrücken der Freude.

Renas. Ich brenne vor Begierde, dieſe Feyerlichkeiten mit anzuſehen, und an den Vergnügungen dieſes vor Iſrael ſo herrlichen Tages Antheil zu nehmen. Und ſchon ſehe ich die Hütten von den platten Dächern der heiligen Stadt herabhängen, welche ihren Palläſten und Häuſern das Anſehen der ſo berufenen Babyloniſchen Gärten geben. Ein lieblicher Geruch von Citronen und Palmen verbreitet ſich in der Luft weit umher. Ich höre das Jauchzen der Einwohner und den Schall vermiſchter Inſtrumente, und ſehe bereits den Rauch der Opfer ſich von den Höhen des Heiligthums nach den heitern Wolken erheben. Laß uns unſere Schritte verdoppeln, damit unſere Saumſeeligkeit uns nicht der Beywohnung der vornehmſten Ceremonien beraube.

Geſchich-

Geſchichte der Tochter Jephthä.

Thamar, die blühendſte unter den Töchtern von Gilead, liebte den zärtlichen Semida. Der Engel der Liebe hatte ſchon früh die edeln Seelen mit ſanften Feſſeln gebunden und harmoniſche Triebe in ihrer Bruſt entzündet. Eben ſo wie Rahel und Jacob einander liebten, eben ſo wallete ihr Herz von ſympathetiſchen Neigungen gegen einander auf. Nur hielten die jugendlichen, noch unreifen Jahre das Glück ihrer Vereinigung auf. Endlich aber näherte ſich der erwünſchte Zeitpunkt, der das ſchönſte Bündniß in Iſraels Gränzen befeſtigen ſolte. Sie ſahen ihm ſchon voll Ungeduld, voll ſehnlichen Verlangens entgegen. Allein mitten in den frohen Stunden, von denen ſie die Erfüllung ihrer Wünſche erwarteten, zerriß ein ſtrenger Schluß des Ewigen das ſüſſe Band, das ſie vereinigen ſolte; eine Wolke gleich denen, die Ungewitter verkündigen, verdunkelte die glänzenden Ausſichten ihrer Hoffnung. Denn da Thamar über den Sieg ihres Vaters frohlockend ihm mit Pauken und Reigen entgegen eilte, um den Held mit feſtlichen Geſängen zu empfangen, durchdrang ihr An-

blick gleich einem tödtenden Schwerdte sein Herz mit äusserster Wehmuth. Er zerriß die purpurnen Kleider, und sprach voll Jammer: Meine Tochter, wie beuget dein Schicksal mein väterliches Herz! Ich habe dem Herrn dich durch ein unwiederrufliches Gelübde gewidmet. Wird der Ewige, so sprach ich, mein Schwerd wieder die Feinde segnen; denn soll das erste, das mir als Sieger entgegen kömmt, sein Opfer seyn. O welcher unselige Geist gab dir den unglücklichen Trieb ein, mich zu begrüssen? was führte zuerst dich mir in den väterlichen Thoren entgegen? — Die Tochter erblaßte; doch antwortete sie muthig: Mein Vater, beweine nicht so ängstlich mein betrübtes Verhängniß. Gern will ich, da dein Herz mich dem Herrn gewidmet hat, deinem Gelübde gehorchen. Zwar wird mein Geliebter den harten Entschluß beseufzen, untröstlich wird er die Tage seines Lebens durchweinen: Allein nie soll die Liebe höhere Empfindungen und die Pflicht gegen den Urheber deines Glücks ersticken. Standhaft will ich die mächtigen Regungen in meinem Busen unterdrücken und über die Stärke der Zärtlichkeit triumphiren. Kein weichlicher Hang nach den ehemahligen Neigungen soll meine Brust dahin reissen; Denn der Herr hat dich an

dei-

deinen Feinden gerochen, und durch dich Israel Heyl gegeben. Allein erlaube mir, daß ich auf jenem Berge mit meinen Gespielen mein Schicksal beweine. — Der Vater umarmte die Tochter mit thränenden Augen: Gehe hin, sprach er, und betraure die Tage, die ohne die Liebkosungen deines Liebhabers öde und einsam dahinfliessen sollen.

Semida hatte indessen voll Sehnsucht nach der Gegenwart seiner Geliebten, voll nagender Unruhe über ihre lange entbehrte Gegenwart die Hütten verlassen, um sich nach den Gegenden umzusehen, wo sie zu weyden pflegte. Denn eine traurige Ahndung fing an sein Herz mit bangen Gedanken zu ängstigen. — Warum verziehet sie so lange, die gewohnten Gegenden zu besuchen, sprach er: hat ein glücklicherer als ich ihr Herz mir geraubt; oder halten unbarmherzige Anfälle irgend einer Krankheit sie in den stillen Wohnungen zurück? — Indem näherte er sich dem Hügel, welcher neben ihren Hütten grünend emporstieg, und ein Geheul gleich einer Trauerklage tönte von dessen Gipfel auf ihn zu. Welch ein Klaggeschren erhebt sich auf der Höhe? Mich deucht, ich höre die Stimme meiner Geliebten unter dem vermischten Getöne:

welch ein wiedriger Zufall kan ihre zur Freude geſchaffenen Tage verbittern? Vielleicht iſt ihr Vater von dem Schwerd der Feinde dahingeſunken, und ihre kindliche Liebe widmet ihm hier die fromme Pflicht. Ich will hin und ſie tröſten. — Indem näherte ſich ihr der Jüngling mit furchtſamen Tritten: er wolte ſie umarmen und ihre Thränen abtrocknen: Allein die Unglückſeelige über ſeinen Anblick ſtaunend bebte vor ſeinen Umarmungen zurück. Ihr Schmerz drängte ſie heftiger und ihre Thränen floſſen häuffiger als vorher. — Ich bin nicht mehr die deinige, ſprach ſie mit unterbrochenen Seufzern. Ein Gelübde meines Vaters hat auf ewig mich deiner Liebkoſungen beraubet: Und jezt bin ich auf dieſen Hügel heraufgeſtiegen, um mein elend Geſchicke zu beweinen. Sey glückſeelig, Bermuda, ohne mich und noch offt ruffe die Tage unſerer Liebe in deine Seele zurücke. Da ſie ſo ſagte, floh ſie vom Hügel herab, und eilte zu den heiligen Wohnungen, wo ſie ihr Leben in unſträflicher Keuſchheit dem Ewigen widmen wolte.

Fühllos und unbeweglich, gleich einem Steine, den der Blitz gerührt hat, ſtund der Schäfer bey der ſchreckenden Rede der Geliebten. Denn ſank er in betäubender

Ohn-

Ohnmacht dahin. Da er ſich ermunterte, da er die ganze Gröſſe ſeines Unglücks überdachte, da bemeiſterten ſich die traurigſten Empfindungen ſeiner Seele, und ſein wütender Schmerz brach in wehmüthigen Seufzern aus. Vom ängſtenden Jammer durchdrungen eilte er in den Wald zurück, um ſeinen Kummer dort den Bäumen anzuvertrauen. Lebet wohl, ihr ſchönen Tage, von den ſüſſen Blicken meiner Thamar hervorgerufen, ſprach er, auf ewig ſeyd ihr mir verſchwunden; lebet wohl, ihr blühenden Bäume, ihr Zeugen meiner Liebe, die ihr mit ihrem Nahmen pranget: Ich werde euch nicht mehr wie ehedem von untadelhaffter Leidenſchafft getrieben beſuchen und von meiner Zärtlichkeit unterhalten. Ihr Heerden ſolt nicht mehr von meinem Stabe geleitet an den glücklichen Ufern, den Schauplätzen meiner Liebe, weyden, noch von meinem Haberrohr bezaubert in dem fetten Graſe hüpfen. Einſam und öde wird mir nun jeder Tag dahin fliegen. Der Geſellſchafft der Sterblichen entriſſen will ich mein Unglück in jener Einſamkeit beweinen und keine andere als Klagetöne anſtimmen. Lebe wohl, jede Freude meines Lebens, da meine Thamar durch ein hartes Verhängniß ſich meiner Umarmung entziehen muß.. — O warum

muſte ich dich ſehen, du ſchönſte unter den Schäferinnen, warum ſchuf der Himmel unſere Herzen zu ſo einſtimmigen Trieben, da kein feyerliches Bündniß unſere Liebe krönen ſolte: Geſchahe es darum, um unſere Trennung, die grauſamſte, die jemahls einen Schäfer betrübt hat, deſto ſchmerzhaffter zu machen? — Dieſes wiederhohlte er, ſo offt der Morgen heraufſtieg, und ſo offt der Abend ſeine Schatten über die Gefilde ausbreitete. Seine Betrubniß drang zu den Ohren des Ewigen. Mitleidig ſchickte er einen ſeiner Engel zu ihm herab, ihm dieſe tröſtende Worte zu verkündigen: Klage nicht mit ungerechten Klagen den ewigen Regierer deines Verhängniſſes an. Dieſes ſolte dein Schickſal ſeyn. Deine Liebe vor den Himmel geſchaffen, ſolte nicht in dieſen irdiſchen Bezirken vollendet werden. Der Olymp wird dich mit deiner Geliebten wieder vereinigen. Dort in den Gefilden der Seeligkeit erwarten dich die unausſprechlichen Freuden, welche dir in der traurigen Wüſte des Lebens zugegen worden. — Da er dieſes geſagt hatte, verſchwand er, und alſobald drang ein ſüſſer Troſt in das Herz des Bedrängten. Die ſchmeichelnde Hofnung erleichterte ſeinen Kummer und die Ausſicht in die glänzenden Scenen des künftigen Glücks,

das

das frohe Wiederſehen der Geliebten unterdrückte die jammernden Seufzer.

Das Andenken dieſer rührenden Geſchichte iſt noch jezt in den paläſtiniſchen Gränzen erhalten. Denn, ſo oft die Tage des vollzogenen Gelübdes zurückkommen, ſo oft beſteigen Iſraels Töchter den Hügel neben der Hütte des Jephtha, und beweinen daſelbſt die unglückliche Liebe der holden Thamar vier Tage lang. Denn ſtimmen alle Schäfer der Gegend in die bangen Geſänge ein und das ſchallende Echo rufet die bebenden Töne nach.

Davids Trauerlied um Jonathan.

Obil. Laß uns nicht diesen Baum vorbeygehen, mein Ammon; er ist den Nachkommen durch die Gebeine Sauls und des zärtlichen Jonathans heilig, die ehedem seine Wurzel bedekte. Die Sonne sendet noch glühende Strahlen über unsern Haupte herab, und macht dem Wanderer den Weg beschwerlich. Laß uns denn der Kühle unter diesen Schatten genieſſen, bis die Strahlen schiefer herabfallen, und die lechzenden Felder sich von den kühlen Lüften der Abenddämmerung erquicken. Indessen ergreif dein Rohr, und ergötze meine müden Sinne durch ein liebliches Lied; es sey das Lied, welches du mir jüngst bey der Schaafschur sangest, oder dieses, welches David dem Andenken der Helden widmete, deren heilige Gebeine hier unter diesem Baume ruheten.

Ammon. Ich will dir das Lied Davids singen. Denn nirgends klingen Klagelieder der Todten rührender, als auf ihren Grabstätten. Du aber nimm vorher das Lamm von meinen Schultern und binde es los; hier mag es so lange in dem hohen Grase weiden, bis die Sonne sich zu jenem

Hügel

Hügel herabſenket, und die Schatten ſich in den Thälern verlängern.

* * *

Alſo beklagte David die Helden Iſraels, die das aufrühriſche Schwerdt der Philiſter auf den Höhen Gilboa würgete; alſo trauerte ſein Mund in bangen Klageliedern um den Geſalbten und den zärtlichen Freund.

Die Zierde des Volks iſt auf deinen Höhen Gilboa umgekommen; wie plözlich hat die Helden das blutgierige Schwerd dahingerafft!

Ach daß nicht der Ruf eures Falls in die Thore zu Gath dränge! ach daß nicht die traurige Zeitung die Mauren von Aſcalon erfüllte! die Töchter der Philiſter möchten darüber jauchzen und die Kinder der Unbeſchnittenen fröliche Lieder anſtimmen.

Der Himmel ergieſſe ſich nie in feuchten Thautropfen, nie in erquickenden Regen-Güſſen über euch, ihr verhaßten Gebürge; kein Acker ſchwelle auf euch von fruchtbaren Getrände zu ſetten Heb-Opfern; denn dort ſank den Helden der unbeſiegte Schild ſchändlich von den Armen, dort fiel das Schild des Monarchen

chen Juda, gleich als wäre nie das heilige Oehl durch seine Haare geflossen.

Also verlohr der Bogen Jonathan, den er nie unkräftig abgedrükt hatte, seine siegende Kraft, und das Schwerdt Sauls, das nie anders, als triefend von dem Blute der Erschlagenen, von dem Fette der Helden zurückkam, ward ohnmächtig.

Saul und Jonathan, die das Leben mit zärtlichen Banden verknüpft hatte, sind auch mitten in den Wohnungen des Todes ungeschieden: Sie, denen der Adler an schnellen und erhabenen Fluge, und der König der Waldthiere an Stärke weichen muste.

Ihr Töchter von Israel, erhebet eure Stimme in bangen KlageGesängen um den Tod des Gesalbten; denn Saul kleidete euch mit purpurnen Röcken und verschwendete güldene Kleinode um euer Gewand.

O wie sind die Helden mitten in der Wuth des Gefechtes gefallen? Ein barbarisches Schwerdt hat den Jonathan auf den Blut-triefenden Gebürgen erschlagen.

Mein Herz zerfliest in wehmüthigen Seufzern um dich, mein Bruder Jonathan, o du der Gegenstand meiner Wonne! du, dessen Liebe mir lieblicher war,

als

als die süsse Umarmung der Töchter Jerusalems.

O wie sind die Helden im Streit dahingesunken? Wie sind die Kriegs-Waffen im schrecklichen Gefechte verlohren?

* * *

Obil. Welche bange Wehmuth hat mich bey jedem Tone deines Liedes durchdrungen, mein **Ammon**! David hat es nicht in holdern Tönen gesungen; nicht die Engel, die es seiner Harfe entflössten. Heil dir, du königlicher Sänger! daß du deinen Nachkommen ein so rührendes Beyspiel deiner Freundschafft hinterlassen hast. Das Andenken deiner Liebe wird nie in diesen Gefilden untergehn. So lange noch Herzen zärtlich aufwallen, so lange noch redliche Triebe in dem Busen der Freunde klopfen werden; wird man deine und **Jonathans** Liebe zum ewigen Beyspiel unzertrennter Treue setzen, und auf eure heiligen Grabstätten unverwelkliche Blumen streuen. Stehe jetzt auf, Schäfer, die feuchten Lüfte haben die brennende Gegend abgekühlt, und die Vögel kommen jetzt aus ihren Schlupf-Winkeln zurück. Wir können nun unsern Weg leichter fortsetzen, indem ein lehrreiches Gespräch uns, bis wir in die Stadt kommen, die lange Weile vertreibet.

David

David und Jonathan.

Seyd mir gegrüßet, ihr der Freundschafft heilige Gefilde! ihr berühmten Schauplätze, wo der Liebe unzertrennliche Fesseln die gefühlvollen Herzen Davids und Jonathans verbanden. Ihr Bäume, ihr Quellen, die ihr Zeugen ihrer Umarmungen waret, erzählet mir ihre zärtliche Geschichte. Saget mir, wie offt ihr Herz hier von süssen Empfindungen überfloß; saget mir, welche Wehmuth sie durchdrang, als ein neidisch Geschicke die sympathetischen Seelen trennte, als die Wuth des Königs den schmerzhafften Riß verursachte; und welche süsse Freude ihr Innerstes belebte, als sie ihr frohlockender Schutzgeist wieder zusammenbrachte. Offt wenn bey stiller Nacht hier ihre sanften Neigungen sich in schmelzenden Worten ausschütteten, sahe der Mond lächelnd der rührenden Scene zu, und verzögerte von den starken Ausdrücken ihres Gefühls bezaubert seinen Lauf, und die Engel ergötzten sich über den himmlischen Liebkosungen. In der Nacht verbreitete sich alsdenn eine tiefe Stille, und weder das Geräusch der Bäche, noch das Sausen der Winde unterbrach ihr holdseeliges Gespräch. Glänzender

zender Seraph, der du ihren Seelen so harmonische Triebe einflößetest, hast du dieses Glück nur dem entflohenen Weltalter aufbehalten? Auch ich brenne von gleich reiner Flamme vor den Sebadja, diesen würdigen Jüngling. Meine Zärtlichkeit ist nicht das Werk des Eigennutzes, nicht der Eitelkeit; eine edle Neigung zur Tugend, ein Trieb uns glücklich zu machen, hat schon längst den geheimen Hang in unser Herz gelegt. So verbinde uns denn mit eben den festen Banden, damit du diese edlen Seelen verbindest. Die Sonne sehe nie das Feuer unsrer Liebe verlöschen, sondern stets erneuert in vereinigten Flammen auf den Altären unserer Herzen brennen. Also fest verknüpfet, werden wir in unsrer Freundschaft eine Stütze in den Mühseligkeiten des Lebens finden. Wir werden den Ungewittern trotzen, welche den Verlassenen zu Boden schlagen, und mitten in den Gränzen der Sterblichkeit werden uns Entzückungen des Himmels ergötzen. Komm, edler Sebadja, umarme mich. Eine innerliche Ahndung überzeugt mich von der Dauer unsers Glücks. Sie sagt mir, daß der Himmel an unsrer Freundschaft Gefallen trägt. Laß uns hier einen Stein zum Denkmahl unsers geschlossenen Bündnisses aufrichten; dieser sey den Nachkommen

kommen durch unſere Liebe eben ſo merkwürdig, als der Stein Aſel, den die Geſchichte Davids unter den Schäfern der Gegend berühmt machte.

Sa-

Saron.

Unter den weiten Gebreiten, welche von den Nachkommen Iſraels bewohnt werden, iſt keines von der mildthätigen Natur mit reicherer Fruchtbarkeit geſegnet, als das Gefilde von Saron. Es erſtrecket ſich von den Felſen, welche der erhabene Carmel den ſchäumenden Wellen der See entgegen ſezt, bis an den ſchiffreizchen Hafen von Joppe, und wird auf der einen Seite, welche von dem heraufſteigenden Morgen zuerſt beſtrahlet wird, von den ſteilen Gebürgen von Ephraim, und an der Seite des herabſinkenden Tages von den Fluthen des groſſen Meers eingeſchloſſen. Mitten hindurch rauſchen liebliche Bäche unter Oehlbäumen, Palmen und Roſengebüſchen dahin, welche, indem ſie die Hize der Sonnenſtrahlen mildern, allenthalben Kühle und Erfriſchung ausbreiten. Die blumigten Wieſen, die ſie wäſſern, waren ehedem auf allen Seiten von Schäferhütten und zahlreichen Heerden bedecket. Rinder, Cameele und Schaafe graſeten hier in anmuthigen Gemiſche untereinander, indem ihre Hirten, in dem kühlen Schatten der Bäume ſorglos hingeſtrecket, die nahen Berge von den harmoniſchen Tönen ihres

Haberrohrs erschallen liessen. Die hier gewöhnliche Versammlung der vornehmsten Hirten des Landes (denn die Könige Israels hatten diese Ebene zur Weyde vor ihre Heerden ausersehen) und die Musse, die ihnen ihr friedlich Geschäfte verstatrete, machten diese Gegend zu einem Schauplatze von mancherley Lustbarkeiten und ländlichen Festen. Bald gab die Einsammlung des Weins, den die nahen Gebürge in Ueberfluß zeugten, bald die Schaafschur, bald irgend ein feyerlicher Tag, den ein glücklicher Vorfall den Einwohnern merkwürdig machte, dazu Gelegenheit. Unter denen, welche zu den Zeiten **Davids** von den versammelten Hirten gefeyert wurden, ward dasjenige mit den meisten Freudenbezeugungen begangen, welches dem Tage gewidmet war, da dieser Monarch den Schäferstab mit dem Scepter von Israel verwechselt hatte. An diesem pflegten sich alle Hirten, so bald die Sonne hinter den Gebürgen hervorblickete, an einen bestimmten Sammelplatz zu begeben, wo sie verschiedene Hütten von Laub oder bunten Fellen errichteten. Denn opferten sie auf Altären von grünem Rasen vor das Wohl des Königs, unter dessen Schutz sie ihre Tage in so stolzer Ruhe zu bringen durften. Bald darauf zerstreueten sie sich an unzähligen

Tafeln

Tafeln von geflochtenen Zweigen, an denen der Ueberfluß herrschete und das Noachische Getränke aller Herzen zum Jauchzen und Frohlocken eröffnete. Denn eilte man von dem Klange des Saitenspiels gelocket auf einen Hügel, der sich mitten auf der bestimmten Ebene erhob und auf dem bejährte Terebinthen ihre Gipfel hoch in die Lüfte strekten. Hier überließ man sich allerhand Arten von Vergnügungen. Einige tanzten mit den Töchtern des Landes vereinigt nach dem Schalle der Flöten und Schallmeyen um die hohen Bäume, andere stritten in mancherley Spielen um einen an den Aesten befestigten Preiß, andere aber lagerten sich unter die Schatten der Bäume, und hörten den Gesängen zu, in welchen Sitari und Jasis, jener der Oberste unter den Rinderhirten von Saron, und dieser unter den Schäfern, *) also in Wechselliedern das Lob des Königs erschallen liessen.

Sitari. Höret mir zu, ihr Hirten von Saron, ihr holden Schäferinnen, die ihr unsere Sorgen mit uns theilet, höret meine Stimme; denn ich will Israels Gebiether besingen, der, der auf Zion thronet, soll der Inhalt meines Liedes seyn.

*) 1 Chron. 28, 29, 31.

Jasis. Denn wer ist es würdiger, von unsern Chören gepriesen zu werden, als David, unter dessen Schutz diese Heerden von den raubsüchtigen Nachbarn unbeunruhigt um uns herumgrasen, dessen mächtige Hand die Unbeschnittenen von den unrechtmäßigen Besitzen vertrieb, und Friede und Ruhe in den Gränzen Juda wieder herstellete.

Sitari. Schon in den frühen Tagen seiner Jugend, da noch sein liebliches Saitenspiel ferrohr in Bethlehems Auen erscholl, da sein sanfter Stab diese Heerden an die reinen Quellen und an die fetten Triften leitete, schon damahls erfuhr Benjamin die Stärke seines Arms. Der König der Thiere muste durch seinen Pfeil dahinsinken, und ein reissender Bär, der fürchterlichste unter den Waldthieren, ohnmächtig zu Boden fallen.

Jasis. Gleich steahaft stürzte seine beflügelte Schleuder den Riesen, der Israel Hohn sprach, darnieder: mit welchem die fürchterliche Macht der Philister dahin fiel, und die Ketten Juda zerbrochen von den befreyeten Armen sanken.

Sitari. Wie jauchzte damahls das dankbare Volk dem mächtigen Beschützer zu!

Alle

Alle Hügel erſchollen von den Lobgeſängen der Erretteten, und jede Stimme, David, war eine feſtliche Hymne vor dich.

Jaſis. Doch konnte der ſchmeichelnde Ruhm dein unverderbtes Herz nicht reizen; Noch in voriger Niedrigkeit kehrteſt du zu deinen geliebten Schaafen, zu deiner gewohnten LebensArt zuruck. Kein falſcher Glanz der Ehre konnte dich locken, die friedlichen Auen mit den ſchlüpfrichen Bezirken des Hofes zu vertauſchen.

Sitari. Jezt ergriffſt du die aufgehängte Harfe wieder; du beſangeſt den Urheber deines Glücks, deinen ruhigen Schäferſtand in holdſeeligen Tönen, und die Engel kamen bezaubert deine Töne zu hören; alle Sterne, ſelbſt der glänzende Mond hemmte ſeinen Lauf, dich zu bewundern.

Jaſis. Alſo verfloſſen dir die frohen Tage der Jugend gleich dieſen ſanftgleitenden Bächen. Von deiner Harfe verſcheuchte flieh jede nagende Unruhe von deinem Herzen, und der Himmel blickte dir ſtets mit erheiterten Strahlen.

Sitari. Ach! aber plözlich, gleich flüchtigen Blizen, verſchwand die glükliche Zeit. Der Wink des Allmächtigen rufte dich von

der niedtigen Wartung der Heerde zu einem erhabneren Geschäfte. Voll banger Ahndung des zu erwartenden Schicksals verliessest du traurig die stillen Schäferhütten, mit ihnen wich Ruhe und Zufriedenheit von deiner Seite, und Sorgen und bittere Kümmernisse wurden nun die Begleiter deiner reiferen Jahre.

Jasio. Hier stellten Tyrannen deinem Leben gefährliche Netze, dort umlagerte die Bosheit deiner Verfolger jeden Pfad deines Lebens: und ohne den Schutz des Himmels, ohne die Stütze der edelsten Freundschaft wärest du den schweren Streichen des Unglücks untergelegen. Unstett und flüchtig durchrannteſt du gleich gejagten Rehen dein bestimmtes Eigenthum, du flohest dein eigenes Volk und Heyden musten dich vor den Gewaltthätigkeiten deiner Brüder schützen.

Sitari. Allein dein Gott, dein mächtiger Schutz, verscheuchte bald mit gewaltigen Arm die Ungewitter, die dich bedrohten. Die Netze zerrissen, deine Feinde fielen vor dem siegenden Schwerd, und Israel demüthigte sich vor dem rechtmäßigen Beherrscher.

Jasis. Alsobald kam Ruhe und Friede in unsere Gränzen zurück, der verloschene Ruhm des Volks wurde wieder hergestellt. Die stolzen Herzen der Philister zitterten und die Rotten unserer Verfolger wagten es nicht mehr, unsere Gränzen zu beunruhigen.

Sitari. Heil dir, du königlicher Gebieter, durch dessen weises Herrschen uns die entflohene Glückseeligkeit wieder besuchet. Weide noch lange mit gelindem Stabe die dir anvertrauten Schaafe. Dein sieghaftes Schwerd schone der Unterwürfigen, und unterdrucke die Stolzen, und kehre stets vom Blute triefend von deinen Feinden zurücke.

Jasis. So lange du diese weiten Gefilde beherrschest, so lange wird Ueberfluß und Segen ununterbrochen unsere Gränzen beglucken: Zion wird in unverdunkelten Schimmer glänzen, und Jerusalem sein Haupt über die Heyden emporheben.

* * *

Also sangen die Hirten Davids, und denn rauschten die hohen Terebinthen nicht, und die Ströhme flossen mit sanfterm Gemurmel um den lustigen Hügel. Alle Schäfer lobten den Gesang und die Hirtinnen eilten, ihre Schläfe mit Rosenkränzen zu umwinden.

Der Berg Carmel.

Nahasson. Sey mir willkommen auf diesen friedlichen Höhen: Längst hat mein Herz sich nach deiner Gegenwart gesehnet. Sage, welche Geschäfte haben dich in fernen Thälern aufgehalten, jetzo, da der glühende Sommer den Schnee von Libanons Höhen herabschmelzet, da die Freude alle Schäfer bey der Schaafschur versammelt?

Jojada. Kein weltlich Geschäfte hat mich aufgehalten. Nein, ein heilig Gelübde hat mich nach meiner Vaterstatt getrieben, um daselbst dem Herrn zu opfern. Kaum aber hatte ich mich der frommen Pflicht entledigt, so eilte ich, dich auf diesen Gebürgen, deinen jetzigen Wohnungen zu umarmen. Der Ruf, der schon längst mir ihre Vorzüge schilderte, hat ihre Anmuth nicht vergröſſert. Denn siehe, welche Fruchtbarkeit breitet sich auf allen Seiten des Gebürges aus! Hier bekleiden fette Weyden die Ebenen mit häufiger Nahrung vor das Vieh: dort, wo die Felsen nach dem Thal sich hinabsenken, mit lustigen Gebüschen und Bäumen, die allerhand Arten des Wilds bevölkern. Allenthalben

dringen

bringen lautere Quellen aus den Steinritzen und laden die Durſtigen zur erquickenden Labung ein, und an ihren Ufern ſprieſſet eine Menge der heilſamſten Gewächſe auf. Und wie lieblich iſt die Ausſicht von dieſen Höhen, hier nach den Ebenen, welche der Saron umgränzt und der rauſchende Kiſon wäſſert, dort aber nach dem Gefilde, welches ſich längſt dem See an dem Fuß dieſer Felſen ausſtrecket und mit Gebreiten voll nahrhaften Getrendes und fetten Olivenwäldern bedekt iſt, und weiter hin nach den Wellen des groſſen Welt-Meers, welche die Blicke bis ins unendliche verlängern. Glücklich warest du Elias, dem der Ewige dieſe Höhen zu ſichern Wohnungen angewieſen hatte. Denn dieſe Höhlen ſchützten dich vor den Verfolgungen der Tyrannen, und hier unterhieltest du dich von den üppigen Spöttern ungeſtöhrt mit deinem Wohlthäter im frommen Geſpräch, bis die Tage erſchienen, da feurige Wolken dich, ohne das finſtere Thal des Todes zu durchwandern, zu ſeinen glänzenden Sitzen brachten. Glücklich biſt auch du, Schäfer, daß du ohn Unterlaß dieſe heilige Grotten beſuchen kanſt, welche jede Stunde dir das Andenken ihres heiligen Bewohners zurück rufen und die Begierde der Nachahmung ſeiner Tugenden in dir würken können. — Willſt

du, so laß uns hier niederlassen, bis die Schatten sich verlängern, und die Sonne sich nach den schwellenden Fluthen des Meers hinabsenket. Die anmuthige Dunkelheit, die sich in der weiten Kluft verbreitet, ladet zu ernsthaften Gesprächen ein, sie scheinet jedes irdische Bild zu verbannen und den Gedanken einen höhern Schwung zu geben.

Nahasson. Ich folge willig deinem Verlangen, denn was ist seliger, als dieses Geschäfte; alle Stunden, welche andern Bemühungen gewidmet werden, gelten ungenüzt vorüber, und werden mit Verdruß an dem Rande des Lebens zurückgedacht. Wohlan ich will dir zuhören und von deinen Lippen Weißheit hören: Denn lange Jahre haben deine Seele mit Erfahrung geschmükt und deine Wissenschaft in göttlichen Dingen hat dich zum Lehrer der Jugend erkohren.

Jojada. Das Andenken des göttlichen Propheten, der auf diesen Höhen die sterblichen Tage durchlebte und jezt die irdischen Auen mit den himmlischen verwechselt hat, soll uns Gelegenheit geben, unsere Blicke diesem Schauplaz, welcher nur kurze Zeit unser Besiz ist, zu entziehen, und sie nach

jenen

jenen Gefilden zu werfen, von denen alle diese lustigen Scenen, die deine Hütten umringen, nur schwache Abbildungen sind.

Elias, der du schon jezt in dem Genuß der ewigen Schätze bist, möchtest du jezt herabsteigen, um mir die Schilderung davon zu machen! Möchtest du mich unterrichten, wie lieblich jene Wohnungen sind, wo du Gott von Angesicht siehest, und vor dem Throne des Höchsten unendliche Vergnügungen schmeckest. Welch ein herrlicher Lohn deiner Frömmigkeit erfüllet dich jezo! Dort hast du nicht mehr mit Tyrannen zu kämpfen, die deine Tage mit Mühseeligkeit und Elend erfülleten: In der Gesellschaft der Engel, die deine treuen Begleiter waren, die dir in den Wüsten nothdürftige Lebensmittel darreichten, kannst du dort deine seligen Stunden durchleben und mit ihnen über die Führungen Gottes entzückende Gespräche führen. Ach möchte dem sterblichen Herzen einige Empfindung dieser Glückseeligkeit vergönnet seyn! welch eine feste Stütze und Erquickung in den Kümmernissen des Lebens, welch ein Trost würden sie in den traurigen Tagen seyn, die mein Alter zu drücken anfangen: da jede Freude unkräftig dahin sinket, und die Natur vergebens ihre Lobsprüche um mich verschwendet.

det. Jedoch (meine Seele labet sich an diesem Troste) die Zeiten, die mich mit dir vereinigen werden, sind nicht mehr weit entfernt. Je schwächer das Blut in meinen Adern fliesset, desto näher bin ich meiner Glückseeligkeit, desto näher bin ich jenen lezten Tagen, welche mitten unter den Wolken, die sie umhüllen, mir fröhlicher strahlen sollen, als die Tage meines ersten Sonnenscheins: darum, weil ich freudig in die Zeiten meiner Jugend zurückdenken kan; weil keine Laster mir drohende Vorwürfe machen und keine Gewissensbisse mich mit schreckenden Bildern foltern, sondern Unschuld und die Erinnerung guter Handlungen mich mit ruhigen Empfindungen stärken. O du, dem noch vielleicht ein langes Ziel des Lebens zu durchlaufen bestimmt ist, ehe die Pforten der Ewigkeit dich mit mir wieder vereinigen werden: Laß die Lehren eines Greises bey dir einigen Eindruck haben. Laß dich nicht die Ergözungen der Jugend dahinreissen: Laß nicht die Glückseeligkeit, die dich umringet, dich von den blumenvollen Pfaden dahinreissen, welche zu den Wohnungen der Unsterblichkeit führen. Lerne zeitig das wahre Glück von dem falschblendenden Schimmer der Eitelkeit unterscheiden, den aufrührischen Begierden den strengen Zaum umlegen, und dein

dein Herz zum heilsamen Geschmack an himmlischen Dingen gewöhnen. Das zitternde Alter ist ein ungeschickter Zeitpunkt zur Besserung; diese Tage, wo das Gefühl aller Freuden uns flieht, wie sollen diese geschickt seyn, uns einen Geschmack an den himmlischen Güthern beyzubringen, wo unser Herz verwehnt ist, und nicht frühzeitig ihre Süßigkeit schmecken lernte. In diesem Zeitpunkt der Ruhe würken unsere Seelenkräfte nur matt, der Geist ernähret sich denn gleichsam von dem Vorrath, der in den verflohenen jugendlichen Jahren eingesammelt ist; und wie elend ist es denn, wo wir dieses versäumet haben, wo unser Herz von keinen andern, als vergänglichen Güthern voll ist, welche mit diesem Leben verschwinden und in dem künftigen unnütz und vergeblich sind.

Nahasson. Meine Seele erkennet die Wahrheit deiner Lehren. Möchte nur keine Neigung der Erde mir solche aus dem Herzen vertreiben, und keine irdische Sorge nur dessen Andenken rauben! — Allein, siehe, wie unvermerkt hat uns der Abend unter so lehrreichen Reden übereilt; laß uns also diese Höhle verlassen und nach unsern Hütten eilen. Dort soll mich noch weiter dein heilsamer Unterricht ergötzen.

Die Wüſte Eliá.

Dort, wo die Gebürge Ephraims ſich nach den Ebenen des Jordans hinabſenken, umſchlieſſen ſie eine wüſte Einöde, welche ehedem der Aufenthalt des Propheten von Thisbe berühmt machte. Eine Quelle, die dem Bach Erith den Nahmen giebt, entſtrömt allda, und wälzet ihre ſchwachen Gewäſſer über glatte Kieſeln zwiſchen Wachholdern und Cytiusbäumen dahin. Dieſe einſame Gegend wird ſelten von den Schäfern und Hirten beſuchet. Denn ſo lange der Sommer die Erde mit ſeinen heiſſen Blicken drücket, verſiegen die ſparſamen Gewäſſer des Bachs, das Graß verdorret an ſeinen Ufern, und die Bäume ſtehen mit entblätterten Gipfeln und hangenden Aeſten umher. Doch treibet ſie zuweilen eine löbliche Neubegierde dahin, ein frommes Verlangen, den Schauplatz der göttlichen Wunder zu betrachten. Ein gleicher Trieb bewegte einſt einen benachbarten Schäfer, die mühſame Reiſe nach dieſer unbewohnten Gegend zu unternehmen. Als er ſich der beruffenen Wüſte näherte, hörte er in dem nahgelegenen Walde, der ſie umringte, eine klägliche Stimme. Von edlen Mitleiden durchdrungen eilte er

ihr

ihr nach, und fand eine Mutter halb verschmachtet auf der Erde liegen und ein Kind, welches mit matten Blicken nach Nahrung zu seufzen schien, an ihrer Seite. Welch ein unglückliches Schicksal, so redete er die Verlassene an, hat dich in diese Wüste getrieben? Ich flohe hierher, antwortete sie ächzend, um mich und dieses unschuldige Kind, das einzige Pfand meiner Liebe, vor der Wuth eines Tyrannen zu verbergen, der seine Hände mit dem Blut des Propheten Gottes, meines Mannes befudelt hat, und noch jezt allen Anhängern des wahren Gottesdienstes den schmählichsten Tod drohet. Diese Höhle ist seit der unglücklichen Verbannung mein Aufenthalt gewesen, und auf diesem Gebürge habe ich bisher sparsam meinen Unterhalt gesucht. Allein die dürre Jahreszeit hat alle Kräuter und die wilden Wurzeln, meine dürftige Nahrung, verwelket, und die verstopften Wasser des Himmels haben alle Ufer ihrer Quellen und Bäche beraubt. Schon zweymahl hat die Sonne diese Gegend mit ihren heissen Strahlen besuchet, seit dem ich vergebens einen Tropfen Wassers, und ein nahrhaftes Kraut gesucht habe, um mich und den Gefährten meines Elendes zu erhalten. Also sehe ich das traurigste Ende meines jammervollen Lebens unvermeidlich.

lich. Der Tod, dem zu entfliehen ich hierher gewichen bin, wird nun bald an den hülflosen Verbannten seine fürchterliche Wuth ausüben. — Verzage nicht, beklagenswürdige Einsiedlerin, antwortete ihr der Schäfer mit tröstender Stimme: Dieser Ort, der ehemahlige Schauplaz der Vorsorge Gottes (denn hier haben ehedem Raben den flüchtigen Propheten gespeist) ermuntert die schwachgläubigen Herzen zum festen Vertrauen auf den Erretter Israels. Sein Arm ist noch nicht verkürzt, noch ist seine Allmacht nicht eingeschränkt. Ist es ihm unmöglich, aus diesen Steinen Brod zu schaffen, und aus den harten Felsen liebliche Quellen, wie dort in der Wüsten, hervorströhmen zu lassen? Stehe auf und komm mit mir nach meiner Hütte, dort will ich von meiner Armuth deine Nothdurft stillen. Sie ist abgelegen, drum fürchte dort nicht, daß deine Feinde dich entdecken werden. — Du bist mir ein Engel Gottes, sprach die Elende, ich will mit dir dahin eilen, und dort werden meine traurigen Tage von deinem Beystand unterstüzt ruhiger dahin fliehen — Jezo stund die Prophetin auf: Sie nahm die halbverschmachtete Bürde auf ihre Achseln, und folgte ihrem Führer durch unbetretene Pfade nach der Hütte. Ehe sie aber solche erreichete,

sahe

ſahe ſie einen Zug von Arabern durch die Waldung ziehen, welche mit Gewürzen beladen ihren Rückweg nach Egypten nahmen. Da ſie furchtſam und nicht ohne Kummer, von irgend einem ihrer Feinde erkannt zu werden, die Menge der Fremden betrachtete, entdeckte ſie voll Erſtaunen ihren Geliebten, den ſie vor todt gehalten hatte, unter ihren Haufen. Der Prophet wurde ihrer eben ſo geſchwind und mit gleichen Regungen der Bewunderung und des Entzückens gewahr. Voll Freuden über das glückliche Wiederſehen ſeiner Gattin, ſtieg er eilig vom Cameel herab, fiel ihr um den Halß und erzehlte ihr, daß die Barmherzigkeit eines ſeiner Freunde ihn bisher in einer abgelegenen Grotte vor der Verfolgung des Tyrannen erhalten hätte, und daß er jezt unter dem fremden Gewand eines Arabers verborgen, ſicher mit den Zügen nach Egypten eilte. Er beredete ſie ohne Mühe, in eben dieſer Verkleidung ihm Geſellſchaft zu leiſten. Unverzüglich und voll freudiger Regung über den unerwarteten Wechſel ihres Schickſals verließ ſie jezt den Schäfer, ihren Begleiter. Habe Dank, ſprach ſie, da ſie von ihm eilte, daß du mir deinen Beyſtand angeboten haſt. Ich erkenne jezt, daß Gott die Seinen nicht verläßt, und daß ſeine

Hülfe in den dringendſten Gefahren uns am nächſten iſt. Seine vergeltende Gnade belohne deine Treue mit überfließenden Segen — und nach dieſen Worten ſezte ſie die Reiſe mit dem Manne Gottes nach dem Lande ihrer Sicherheit fort.

Klage

Klage über den Verfall des Ackerbaues.

Manoah. Wie glückſeelig waren jene Zeiten der Altväter, mein Simea, und wie ſehr von den unſrigen verſchieden! Meine Jugend, die in ihre lezten Tage reichte, ſahe noch eine Spur des alten Vorzugs, und wie bricht mein Herz vor Wehmuth, wenn ich ſie mit den jezigen zuſammen halte. Damahls war noch die Sorge vor die Bearbeitung der Felder, die Zucht der wolligten Heerden, das einzige und unſchuldige Geſchäfte der Menſchen. Die Väter der Geſchlechter hielten es nicht vor zu gering, den Pflug zu führen, und die Gaben der Natur durch den Schweiß ihres Angeſichts zu erwerben. Die Erde von ihren Händen bebauet, ſchien fruchtbarer aufzuſchwellen, und die Bäume, die ihr Fleiß zog, von herrlichern Früchten zu prangen. Die Heerden wurden ſelbſt von ihnen auf die Wieſen geführet, und an den lautern Quellen getränkt: Ihre dauerhaften Cörper ſcheueten weder den Froſt der Nacht, noch die Hize des Mittags, ſo ſehr lieſſen ſie ſich die ländlichen Sorgen angelegen ſeyn.

Ihre Kinder lernten unter der Anführung ihrer Eltern schon frühzeitig das mühsame Geschäfte, und ihr Beyspiel munterte sie zur eifrigen Nachahmung auf. Zufrieden mit den nothdürftigen Gütern strebte man nicht geitzig nach des Nachbarn Vermögen; Man theilte seinen Ueberfluß mit dem Nothdürftigen, und Unschuld und Redlichkeit war die Richtschnur jeder Handlung.

Simea. Viele Alten haben mit dir gleiche Klagen geführt, und von den ehemaligen Zeiten eben diese Schilderung gemacht. Ich besinne mich noch, was mein Vater, ein ehewürdiger Greiß, oft uns Jünglingen von der alten Lebensart erzählte, wenn wir Abends in der Hütte bey ihm versammlet waren, und wie uns die unschuldigen Gebräuche der Vorfahren ergötzten, die er uns in anmuthigen Geschichten abbildete. Er sagte uns, wie Boas, der Bethlehemite, selbst sein Getreyde in die Scheune sammlete, und wie Ruth auf dem Felde Aehren aufgelesen hatte; wie Gideon *) auf der Tenne Weitzen gedroschen hatte, da ihn der Engel zum Anführer des Heers wider die Midianiter bestimmte; wie Saul **) vom

*) Richt. 6, 11.
**) 1 Sam. 11, 5.

vom Pflüge zum Beschützer von Jabes berufen ward, und wie David *) die Schaafe seines Vaters hütete, ehe er die Philister schlug, und den Scepter dieses Volks erhielt. Wir hörten diesen Geschichten als anmuthigen Erdichtungen zu, so unglaublich schienen sie uns, wenn wir sie mit unsern Zeiten verglichen. So sehr hat die Nachwelt alles umgekehrt. Allein, sage mir, welche Verderbniß einen so beklagenswürdigen Verfall verursachte?

Manoah. Die Zeiten Salomons veranlasseten die unselige Verwandlung. Diese Zeiten, welche wir vor die glücklichsten unsers Volks halten, da wir unser Land mit den eitelen Reichthümern aus den fremden Ländern überschütteten, da wir unsre eigenthümlichen Metalle in Gold und Silber verwandelten, haben die Habbegierde der Menschen gereizt, daß sie mit den nützlichen Produkten ihres Landes nicht zufrieden nach fremden Gütern strebten. Mit ihnen ist die ganze Schaar der Ueppigkeiten und Laster in unsre Gränzen herein gedrungen. Die alte unschuldige Lebensart wurde abgeschaft; man baute statt niedriger Hütten herrliche Paläste von Cedern und Marmor;

*) 1 Sam. 16, 11.

man vertauschte die schlechten Speisen mit den Leckerbissen der Ausländer, und jede Tafel muste von schädlichen Getränken überfliessen. Fleiß und Nüchternheit wurde verbannt, und ihre Stelle nahm die Schwelgerey und der faule Müßiggang ein. Von dieser Zeit an liegt der gröste Theil unsrer Aecker wüste und ungebauet, und diejenigen, welche sonst schwelgerisch mit den herrlichsten Früchten prangten, tragen sie jezt nur sparsam und dürftig: Denn die Erde von Tagelohnern bearbeitet, strafet die schnöde Verachtung durch Mißwachs und Unfruchtbarkeit; die Weinberge tragen Heerlinge, und die Bäume tragen unschmackhaftes Obst.

Simea. Du eiferst billig über diesen Verfall. Allein, ist dieses Land allein den alten Sitten untreu worden? Haben nicht alle Länder solche abgeschaft? Der Müßiggang und die Ueppigkeit schmeicheln den Sinnen, und darum hat begierig das Volk die Sitten der Alten mit dem eiteln Gepränge der jüngern Zeiten vertauscht. Und wer solte es jezt nach Jahrhunderten unternehmen dürfen, den reissenden Strohm der Laster aufzuhalten, und die Unschuld und Tugend in die eigenthümlichen Sitze wieder einzuführen?

Manoah.

Manoah. Iſt es nicht die Pflicht der Monarchen, dem ſchädlichen Uebel durch ihr Beyſpiel zu ſteuren? Der unverſtändige Pöbel pflegt von ihrem Glanze verblendet ihre Handlungen gleich Thaten der Engel anzuſehen, und mit tollen Eifer jedem ihrer Schritte nachzufolgen.

Simea. Tröſte dich! vielleicht bringt die künftige Zeit die alte Geſtalt der Sitten wieder zurücke. Uſia, den uns der Höchſte zum Beherrſcher dieſes Landes beſtimmt hat, wird die ehemahlige Lebensart wieder herſtellen. Dieſes verſpricht ſeine Neigung zum Landleben. Siehe, wie ſchon jetzt ſeine Heerden allenthalben das Land füllen! Durch ſeine Sorgfalt pranget der Carmel von ſüſſen Trauben, und die Ebene ſchmückt ſich mit einen Ueberfluß des fetteſten Getreydes. Offt hält er es nicht zu gering, die Schäfer in ihren niedrigen Hütten zu beſuchen, ſo ſehr findet er an den ländlichen Geſchäften Gefallen, und durch ſeine Aufmunterung unterſtützt er die mühſame Arbeit der Ackerleute. Bald wird das Volk dieſem rühmlichen Beyſpiel nachahmen; der Ackerbau und die Viehzucht wird ihre ehemahlige Würde wieder erhalten. Die Fluren werden wieder, wie vor, von nahrhaften Gewächſen aufſchwellen, und

die Erde ſich mit erneuerten Kräften ſtärken.

Manoah. Seelig ſey er, wenn ſeine Sorgfalt den verloſchenen Ruhm zurück bringt. Der Seegen der Altväter wird jede ſeiner Verrichtungen begleiten. Seine Tage werden zum Wohl dieſes Volks verlängert werden, ſein Ruhm wird ſich weit über die Gränzen Iſraels ausbreiten, und die Nachkommen werden noch ſein Andenken mit verdienten Lobliedern verehren.

Un-

Untergang des Salomonischen Gartens.

Sobal. Welcher verderbliche Engel hat diese anmuthige Gefilde in Wüsteneyen umgekehrt? Kaum findet mein Blick die Spuhren der anmuthigen Plätze, die ich ehedem in den Zeiten meiner unschuldsvollen Jugend mit meinen Gespielen durchirrte, da wir die Heerden unserer Väter weideten. Diese Gärten, die den mächtigsten unter den Königen zum Urheber hatten, wie viel haben sie von ihrer vorigen Schönheit verlohren! Die hohen Terebinthen, die vor den Strahlen der Sonne erquickenden Schutz darreichten, sind darnieder gestürzt, und liegen entblättert und als von einem Sturmwinde entwurzelt übereinander. Die Lustpaläste, die Schauplätze der Ergötzungen der Könige, stehen mit eingesunkenen Mauern da, der Brunnen, den die Salbung des Adonias den Nachkommen merkwürdig machte, der seine crystallenen Gewässer um die blühenden Lustbeete ergoß, hat seinen Lauf verändert, und quillt trübe und sparsam in den verschlemmten Wiesen dahin. Vergebens suche ich hier den sanftaufsteigenden Berg, der ehe-

dem gegen den Niedergang seinen luftigen Gipfel erhob, und die erzürnten Sturmswinde abhielt. Vielleicht hat ein wütendes Erdbeben ihn von der Stelle gerükt und mit gewaltiger Hand in eine abgelegene Gegend versezt. Gewiß, ein Strafgericht des Allmächtigen hat diese Verwüstung angerichtet, um den boßhaften Sterblichen ein Denkmahl seiner Rache zurükzulassen.

Menahem. Du irrest nicht. Keine andere, als die Hand des Allmächtigen konnte eine so gewaltige Umkehrung anrichten. Noch zittert unser Herz von dem kürzlich erlittenen Streiche. Entsetzen und Bangigkeit füllet noch die Schäfer der Gegend, und selbst die Einwohner des stolzen Jerusalems sind von den Empörungen der Natur darniedergeschlagen. — Sicher und ruhig weideten unsere Hirten in diesen Gefilden. Der Landmann machte sich bereit, den Schatz des Feldes einzusammeln, und der Winzer eilte, die purpurne Traube auf den felsigten Hügeln zu lesen; als plözlich ein unterirdisch Getöse sich längst dem engen Thale hören ließ, und alles in Schrecken sezte. Die Landleute verliessen jezt die unsichern Hütten, und die Einwohner der Stadt die festen Palläste. Alles flohe in äusserster Bestürzung nach den nahen Gebürgen,

bürgen, um dort sein trauriges Schicksal zu erwarten. Allein auch hier waren sie vor der verfolgenden Wuth des Feuers nicht sicher; Denn selbst der Berge Klüfte spalteten sich und zitterten. Dieser, der sonst neben dem Lustgarten seinen grünenden Gipfel emporstrekte, wich auf die Weite von vier Stadien zurück, und sezte sich dort gegen die Morgenseite fest, wo er im Niedersinken die Landstrasse durch seinen gewaltigen Umfang bedekte. Die Quellen, die sonst diese Fluren durch ihr liebliches Naß wässerten, kehrten theils in den Schooß der Erde zurück, theils nahmen sie einen andern Weg. Das unterirdische Feuer wütete in dem Eingeweyde der Erde, es verbrannte die reifen Saaten, schlug weit und breit die Hoffnung des Landes darnieder, und noch jezt, wie wohl es schon alles mit den Denkmalern seiner Verwüstung erfüllet hat, setzet es seiner Wuth keine Gränzen.

Sobal. Allein, welche Uebelthaten haben den Höchsten zu so schrecklichen Strafgerichten gereizet?

Menahem. Der Frevel unserer Obersten hat seinen Grimm über die Häupter des unschuldigen Volks geführt. Die arme

Heer-

Heerde muſte, wie zu den Zeiten Davids, vor die Sünde ihres Führers büſſen. Denn Uſia durfte es übermüthig wagen, mit dem Rauchfäſſe in der Hand mitten in das Heiligthum zu dringen, und wieder die Geſetze des Höchſten in das Geſchäffte des oberſten Prieſters einzugreifen. Alſobald folgte auf das Verbrechen die verdiente Strafe. Die Mauer des Tempels ſpaltete ſich, und der Verbrecher ſahe ſich von Stund an mit unreinem Ausſatze beflecket.

Alles erſchallet jezt von demüthigen Bußgebeten, um den Zorn des ſtrengen Richters zu mildern; häufige Opfer fallen zu ſeiner Verſöhnung zu den Schwellen des Altars hin, und weit und breit höret man nichts, als die Seufzer der Fußfälligen. Laß uns mit ihnen zugleich flehende Hymnen zum Himmel ſchicken; denn vereinigte Geſänge erweichen das Herz des Ewigen und dringen leichter zu den Stufen ſeines Thrones auf.

Die Schäfer ſingen:

Zeige uns dein gütiges Antlitz wieder, ſtrenger König des Himmels: denn welcher Sterbliche kan vor deinem Zorn ſtehen?

ſtehen? welcher Lebendige kan die Ausbrüche deines Grimms aushalten? Die Berge weichen, wenn du zürneſt, und der Erde Grundfeſten erbeben von deinen tödtenden Blicken.

Warum ſoll der Unſchuldige mit dem Schuldigen dahin ſinken, und die unverdiente Strafe tragen? Zwar ſo weit die Erde von Sterblichen bewohnt wird, iſt keiner, der gerecht ſey, keiner, der vor dir untadelhaft erfunden werde. Allein wende darum deine Barmherzigkeit nicht von dieſem Geſchlechte, das du erwehlet haſt. So wird Zion deinem Nahmen dankbare Loblieder ſingen, und der Erdboden voll von den Jubeln deines Ruhms ſeyn.

Höre jezt auf, Schäfer, unſer Gebet iſt erhöret. Eine tiefe Stille, die ſich durch alle Gefilde verbreitet, kündigt mir die Verſöhnung des Ewigen an. Laß uns denn in unſere verlaſſene Hütten und Fluren befriedigt zurückkehren, und wo anders der Wuth des Erdbebens etwas entgangen iſt, die noch hier und da verſchoneten Früchte einſammeln.

Amos Grab.

Hirte von Thekoa, wie verehrungswürdig iſt dem Nahme den Hütern, die auf dieſen Hügeln weiden, welche dein Aufenthalt und die RuheStätte deiner Gebeine heilig macht. Jene Bäume waren es, in deren Schatten du deine Schaafe in fetten Klee weideteſt, als der Befehl des Ewigen dich von dem friedlichen Geſchäfte wegrufte, als du den Hirtenſtab mit dem Schwerd des Herrn und dein ſanftſchallendes Rohr mit der Poſaune vertauſchen muſteſt, um dem abtrünnigen Volk ihre Uebertretungen und den Zorn der beleidigten Gottheit zu verkündigen.

Wie gewaltig tönte denn deine Rede von deinen Lippen! Wie eiferte dein ſtrafender Mund wieder die unheiligen Altäre, die der blinde Aberglaube der falſchen Gottheit gewidmet hatte, wie ſtrafteſt du die Schwelgereyen der Groſſen, und die Unterdrückung der Elenden! Allein ihre Ohren waren gegen deine Ermahnungen taub: und was konnten leere Worte ausrichten, da ſelbſt die Empörungen der Natur, die entzogenen Früchte der Erde und die verſchloſſenen Fenſter des Himmels nichts gegen

gen die hartnäckigen Herzen vermochten? Mit den verübten Bosheiten nicht zu frieden, häuften sie Sünde mit Sünde, sie verbannten dich aus deinem Vaterlande und endlich mußest du ihrem aufgebrachten Grimme unterliegen.

Diese Verbrechen Israel, haben deinen Untergang nach sich gezogen, das Blut der Propheten, die Verachtung des Höchsten ist an dir gerochen worden. Wie bedränat mußt du jezt unter dem abgöttischen Volke wohnen, und vergebens nach dem Gesetze des Herrn seufzen, das du verschmähet hast. Deine Pallästе von Elfenbein, Samaria, die Wohnungen der Ueppigkeit sind dahin gesunken, und die ohnmächtigen Götzen haben ihre Anbeter nicht vor dem gänzlichen Ruin beschutzen können. Ach! möchten nicht gleiche Untugenden den Ueberrest deiner Kinder Jacob, das erwählte Juda dahinreissen! Möchten doch aufrichtige Bußübungen den Strohm des göttlichen Zorns aufhalten, ehe die Dämme brechen und kein Erretter da ist! Allein eine geheimde Ahndung, wie durchdringt sie mein Herz mit kränkender Wehmuth! prophezeyhet mir ein gleiches Schicksal deiner jezigen Hoheit. Die Zeichen des Himmels, die

hier

hier und da die Schäfer auf den Weyden wahrnehmen, die aus den Wolken herabfallenden Feuer, die traurigen Töne der melancholischen Eulen, schrecken uns nicht vergebens. Glücklich iſt, wer dieſe Tage des Zorns nicht erlebet, glücklich, wen die Erbarmung des Himmels vor dem Ausbruch der jammervollen Zeit dahinraffet!

Das

Das Jubelfest.

Hadad. Nein, keine Sonne strahlt mir hier heiter, in diesem Lande der Knechtschaft; kein Stern glänzt hier meinen Augen mit hellem Lichte. Seitdem das verhaßte Schicksal mich aus den väterlichen Gränzen entführte, seitdem hat kein froher Tag mich angelacht. Verdammt sey ewig der traurige Tag, der mich in diese Einöde führte; an ihm blühe keine Blume auf, ihn rufe kein Vogel bewillkommend aus den Gewässern hervor. Sieben Jahre hat schon die Sonne die Laufbahn um den Erdkreys vollendet, seitdem mich das harte Unglück traf; sieben Jahre sind schon traurig über meinem Haupte dahin geflohen, seitdem ich meine Vaterstadt mit dieser armseeligen Hütte vertauschen muße; seitdem ich mit den dürftigen Heerden die dürren Hügel durchirren muß, und des Tages von schmähliger Hitze, und des Nachts von strenger Kälte gedrückt werde. Ach! wenn werden sie mir zurückkommen, die Stunden meiner Freyheit? wird nie vor mich wieder ein froher Morgen aufgehen, und eine barmherzige Gottheit meinem Elend ein Ziel setzen? — Also sprach Hadad der Jüdische Sclave, voll Unmuths,

muths, als Aretas der Gefährte seiner Gefangenschaft jauchzend in die Hütte trat. Frohlocke jezt mit mir, so redete er ihn lachend an, der Tag unserer Erlösung ist erschienen. Verbanne jezt den nagenden Kummer aus deiner Brust und rufe die erstorbene Freude zurück. Winde diesen Kranz um deinen Scheitel, dieser ist das Zeichen der geendigten Knechtschaft, und komm, und eile mit mir nach der Hauptstadt des Stammes, dort soll uns die fröhlige Botschaft verkündigt werden.

Hadad. Du täuschest mich, Aretas: ein süsser Traum hat dir die glückliche Veränderung eingegeben; denn welche Gottheit solte den schleunigen Wechsel verhängt haben, welcher wohlthätige Geist solte so plözlich unsre Ketten zerbrochen haben?

Aretas. Tritt hervor aus dem dichten Hayn, der deine Hütte umschliesset, und komme in das Thal. Dort wirst du alle Sclaven mit Kränzen geschmükt versammelt finden, dort wirst du hören, wie der Schall der Posaunen sie von allen Orten zusammenruft, um die fröhliche Zeitung anzuhören. Alle frohlocken über die wiedergeschenkte Freyheit; alle hüpffen und springen

über

über den Anbruch des längsterwünschten Tages und umarmen einander.

Hadad. Ich will mit dir dahin eilen; allein, sage mir, welche frohe Begebenheit uns das unerwartete Glück zuwege brachte?

Aretas. Der Gesezgeber der Juden hat diesem Volk das besondere Gesez auferlegt. So bald das siebende Jahr herbeynaher, und dieses ist jezt eingetreten und mit ihm ist auch das Jubeljahr zurükgekommen;) denn muß jeder Hausherr die Bande seines Sclaven lösen; zugleich wird der Schuldner von dem mitleidigen Gläubiger von jeder drükenden Schuld losgesprochen, und das väterliche Eigenthum, das die dringende Noth ihm aus den Händen riß, ihm zurükgegeben. Denn herrschet stilles Vergnügen und erquickende Ruhe durch das ganze Land. Der Landmann durchwühlt nicht mehr mühsam den schweren Acker, er löset die müden Rinder vom Pfluge, und lässet sie in dem Stalle von der beschwerlichen Arbeit ruhen. Er selbst erhohlt sich jezt von den lastvollen Geschäften des Lebens, und bringet das ganze Jahr hindurch die Tage mit seinen Freunden und Kindern in Festen und unschuldigen Vergnügungen zu. Nirgends erndtet er jezt Früchte von

dem ruhenden Boden ein; sondern, wenn ohne Bearbeitung das fette Erdreich sich irgendwo mit Getreyde oder nahrhaften Gewächsen bekleidet, so theilet er mit mildthätiger Hand solche den Armen und den verlassenen Waisen oder den Freunden aus.

Hadad. Dein Bericht erregt die innigste Bewunderung über ein so sonderbares Gesetz in meiner Brust, und ich kan die Ursache der aufferordentlichen Einrichtung nicht einsehen.

Aretas. Eine weise Absicht hat diese Verordnung veranlasset. Israels Gott wolte, daß die Befreyung der Sclaven sie der Knechtschaft erinnern solte, die in Egypten das seufzende Volk drükte; das Andenken der wundervollen Befreyung von der unbarmherzigen Unterdrückung solte dadurch den beglückten Nachkommen erneuert werden. Die Ruhe des Ackers solte dem ausgesaugten Boden die verlohrnen Kräfte wieder erstatten und in dem unglaubigen Herzen ein festes Vertrauen auf die Vorsorge des Himmels erwecken, wenn auch ohne den Anbau des Landes, ohne die Einsammlung der Feldfrüchte kein Mangel die volkreichen Einwohner plagen würde. Die wiedererstatteten Güther solten unter jeglichem

jedlichem Bürger eine billige Gleichheit des Vermögens erhalten; der Gläubiger konte also nicht seinen Schatz durch die Beraubung des Dürftigen vergrössern, den Elenden konnte die unbarmherzige Habsucht des Mächtigern nicht zu Boden drucken. Also wuste der weise Gesezgeber mit dem auferlegten Gesetze die herrlichsten Absichten zu verbinden, und mit dem Nutzen des Landes die Besserung der Einwohner und den Vortheil der Niedrigen zu vereinigen.

Sadad. Gepreiset sey er mir ewig, der Urheber so lobenswürdiger Gesetze. Von Stund an soll meine Verehrung ihm, dem Wiederbringer meiner Freyheit gewidmet seyn. Künftig sollen meine Altäre nur ihm von lieblichen Weyhrauch düfften, und kein Abgott daselbst die festlichen Opfer empfangen.

Aretas. Ich preise ihn mit dir mit gleicheifriger Empfindung. Denn auch mich hat die Wohlthat zu dem gerührtesten Dank, zu dem willigsten Dienst getrieben, und dieſe Tage, welche meine Trübsahle endigten, nenne ich, wie du, die Morgenröthe meiner Glückseeligkeit. — Allein, siehe, schon sind wir der frohlockenden Menge

nahe gekommen, ſchon hören wir den Schall der Poſaunen, der zur erfreulichen Handlung einladet. Laß uns nicht ſäumen, an der feyerlichen Ceremonie Theil zu nehmen, und denn ſoll auf jenem Hügel vor den wohlthätigen Befreyer ein fettes Brandopfer im Feuer aufgehen.

Die

Die Gräber der Könige.

Seraja. Welche Geheime der Heiligen schlieſſen jene düſtre Grüfte, jene Sitze melancholiſcher Einſamkeit ein? Weit und breit ſehe ich keine Heerden ſich dieſen öden Bezirken nahen, keine Pflugſchaar des Landmanns durchſchneidet den dürren Boden, und nur hier und da erblicket man ſchwache Spuren von dem Fuſstritt des Wanderers. Kein Baum als die ſchwarze Cypreſſe hänget ihr trauriges Haupt über ihren Eingang, und aus dem Schutt der verfallnen Pyramiden läſt die lichtſcheue Eule ihr fürchterliches Klagelied erſchallen.

Omar. Dieſes ſind die Grabſtätten der Monarchen, welche ehedem dieſe weiten Gefilde beherrſchten. Der Engel des Todes verſammlete hier ihre ehrwürdigen Ueberreſte in weiten Sälen. Die Heiligen der Gegend, welche in den nahgelegenen Einöden wohnen, ſteigen oft zu dieſen unterirdiſchen Wohnungen hinab; hier gewöhnen ſie ſich den grauſen Anblick des Todes zu ertragen, und die lieblichen Ausſichten des Lebens zu vergeſſen; hier ſammlen ſie mitten unter den Schatten

Schätze der Unſterblichkeit und Blumen des ewigen Lebens, und halten mit den abgeſchiedenen Seelen heilſame Geſpräche.

O ſeelige Neubegierde, die ihre Fuſstritte in dieſe, den Weltmenſchen fürchterliche, den Frommen aber anmuthige Bezirke leitet! und o lehrreiche Unterredungen mit den Todten, welche den erhabenſten Geſprächen der Weiſen vorzuziehen ſind! Hier zeigen ſich den Sterblichen die reizendſten Gegenſtände des Lebens, die lieblichſten Ausſichten der irdiſchen Herrlichkeit in ihrem wahren Geſichtspunkte. Die falſchen Reize, die ſie umgeben, verſchwinden, und laſſen nichts als den Anblick der Eitelkeit zurück der ihnen eigen iſt. Ehre und Hoheit, dieſe ſtolzen Abgötter der Menſchen, verlieren hier ihren nichtigen Glanz; die Wolluſt findet hier keine Gegenſtände, durch die ihre Zauberkraft würken könte, und die unerſättliche Habſucht findet keine Nahrung ihrer heftigen Begierden. Alle ſüſſe Fantaſien, welche die Seele in ſclaviſchen Feſſeln halten, entfliehen, und dieſe ſucht nun von allen Verführungen befreyet, würdigere Vorwürfe ihrer Verehrung. Hier, wo ſie ſich gleichſam im Durchgange zu den künftigen Wohnſitzen zu befinden glaubt, kan ſie ungehindert die Uebel und Freuden

ihrer

ihrer Wallfahrt durchdencken, den Führungen Gottes nachspühren, feste Entschlüsse zur Verbesserung ihrer verderbten Kräfte fassen, und von fern die Herrlichkeit der zu erwartenden Seeligkeit erblicken.

Mitten unter diesen seeligen Betrachtungen zerstreuen sich alle fürchterliche Scenen, welche hienieden den Weltmenschen mit bangen Entsetzen erschüttern. Die öde Stille, die daselbst herrschet, hat etwas angenehmes vor unser Herz, wenn wir sie mit dem unruhigen Getümmel der Welt vergleichen; man fühlt eine geheime Sehnsucht, die irdischen Hütten mit dieser ruhigen Behausung zu vertauschen, das sterbliche Gewand auszuziehen, und hier in Gedult die Stimme des erweckenden Engels zu erwarten. Mit innerlichen Verdruß flieht man denn zu den Wohnungen des Lichts, welches uns gleich unterirdischen Einwohnern beschwerlich fällt, zurück, und diese Wallfahrt breitet auf die noch zu durchlaufenden Pfade des Lebens einen herrlichen Einfluß aus.

Seraja. Wohlan denn, mein Omar, führe mich in diese friedlichen Grüfte. Ich bin begierig, diese Tempel des Todes zu beschauen, und die den Lebendigen so heil-

same Blumen, welche aus der heiligen Asche der Verstorbenen, ohne irdische Sonnenstrahlen genährt, aufwachsen, zu sammlen, und meine Schläfe damit auszuzieren. Durch ihren balsamischen Geruch will ich meine schwachen Kräfte gegen die Zaubereyen der verführerischen Lüfte stärken und die schädlichen Ausdünstungen der Eitelkeit überwinden. Siehe, schon ermatten die holden Blicke des Tages vor dem hellen Glanze des Monds; die Heerden eilen nach den sichern Wohnungen, und die Wachsamkeit ihrer Wächter vergönnet es uns, sie auf kurze Zeit zu verlassen, um den lehrreichen Spaziergang vorzunehmen.

Omar. Ich bin bereit, dich dahin zu begleiten. Diese Fackeln sollen uns den Weg durch die dunkeln Gänge zeigen.

Die Hütten der Rechabiten.

Hira. Schäfer, der du hier in stolzem Frieden weidest, indem weit umher alle Gefilde unter dem Rasen der Tyrannen, und von den Empörungen der Natur wieder ein verderbtes Geschlecht feuten, sage mir, welches ist das Volk, das ich hier in niedrigen Hütten längst den Ufern des Jordans gelagert sehe? Nie hat mich ein Anblick mit süsserer Freude erfüllet. Alles, was ich sehe, bringt in mir das Andenken der LebensArt der Altväter zurück; ich glaube in die Zeiten der frühen Welt versetzt zu seyn, und ein glückseeliges Volk zu sehen, welchem die Gunst des Himmels mitten in den Bezirken der Gottlosigkeit diese friedlichen Ebenen zu Freystätten vor der allgemeinen Verderbniß angewiesen hat.

Ismael. Du siehst hier die Hütten der Rechabiten. Unsere Väter leiteten ihren Ursprung von Midians Gebürgen her. Sie verließen solche, als Moses Israel in das verheissene Land führte, um dieses Volk auf seiner beschwerlichen Reise durch die Wüsten zu begleiten und ihnen ihre traurigen Schicksale zu erleichtern. Diese

Treue

Treue zu belohnen, vergönnete es uns in seinen lustigen Fluren zu wohnen. Die Vertauschung der väterlichen Wohnsitze mit den Jüdischen änderte unsern Hang zur Abgötterey und führte uns zu der Verehrung des lebendigen Gottes zurück, und sie würde nach der Neigung der Menschen zu Neuerungen nach und nach auch die angebohrne Liebe zu den väterlichen Sitten verändert haben, wenn nicht Jonadab, einer unserer Stammväter, (den seine Frömmigkeit, sein Eifer um das Gesetz uns noch jetzt verehrungswürdig macht) uns durch ein feyerlich Gelübde die Nothwendigkeit auferlegt hätte, die alte Lebens-Art nie zu verlassen: Mit welchem Gesetze er (zu mehrerer Befestigung in demselben) noch diese Befehle verband, nie in Häusern zu wohnen, keinen Ackerbau zu treiben, keine Weinberge zu pflanzen, sich gänzlich des Weins zu enthalten, und überhaupt ein stilles Leben zu führen, dessen Beschäftigung und Augenmerk keine andere, als die unschuldige Sorge vor die Viehzucht und die Ausübung der gesellschaftlichen Pflichten wäre.

Hira. Ich verehre, wie ihr, die Alten und tadle nie die Nachahmung ihrer Sitten: allein welche Absicht könte eine so strenge Verpflichtung und die Absonderung

derung von allen LandesGeschäften, selbst von dem Umgange mit euren Mitbrüdern vertheidigen?

Ismael. Diese Einrichtung war nicht ein Werk des Eigensinnes; kein ehrgeiziger Trieb, der Urheber einer besondern Secte zu seyn, veranlassete den Mann Gottes hierzu. Allein die Sorgfalt vor unser Wohl, vor die Befestigung und lange Dauer unsers Glücks verband ihn zu der löblichen Stiftung. Denn durch die Abziehung von der Gemeinschafft mit den Stadt-Einwohnern und den gewöhnlichen Verrichtungen der Juden wolte er uns von der Verderbniß und Abgötterey, die bereits zu seinen Zeiten überhand nahm, abziehen und uns die Gelegenheit benehmen, aus Gefälligkeit gegen die Monarchen des Landes, sich ihnen gleichzustellen und ihre Laster nachzuahmen. Dieses sind nicht alle gute Absichten, die wir errathen können. Er wolte den Streitigkeiten, welche zwischen uns und unsern Nachbarn entstehen könnten, wenn wir als Fremdlinge uns gewisse Güter anmasseten, vorbauen; er wolte uns vor der Raubbegierde der Feinde, denen Israel ununterbrochen ausgesetzt ist, durch unsere Armuth bewahren, und uns ein Mittel verschaffen, der Pest und dem Hunger, den unversöhnlichen Feinden des

menſch-

menschlichen Geschlechts auszuweichen. Durch das Verboth des Weins wolte er uns von dem Hang zur Schwelgerey entfernen, wovon er Israel angesteckt sahe, und überhaupt durch den mäßigen Gebrauch aller nothdürfftigen Nahrung uns eine dauerhaffte Gesundheit und langes Leben, und durch die stille Lebens-Art eine beständige Zufriedenheit zuwege bringen. Seinen weisen Befehlen haben wir bis jetzo unverbrüchlich nachgelebt, und diese Treue (denn also verhieffe er es dem Gehorsam gegen die Eltern) hat der Ewige mit einem langen Leben und ununterbrochener Ruhe belohnt.

Hira. Glückseelig seyd ihr, die eine fromme Ehrfurcht gegen den Urheber eures Stamms mitten in diesem sündlichen Zeitalter vor dem hinreissenden Strohm bewahrt und in ehemahliger Reinigkeit der Sitten erhalten hat, in diesen von den Lastern unbefleckten Gefilden zu wohnen, und glücklich sind auch diese Gefilde, von einem so unsträflichen Geschlechte bewohnt zu werden. Sie scheinen an eurer Ruhe und Wohlfahrt Antheil zu nehmen und mit solcher übereinzustimmen. Denn nirgends sahe ich die Gewässer und lautern Bäche mit ruhigern Wellen flieffen, nir-

gends

gends die Vögel anmuthigere Lieder anstimmen, nirgends die Sonne mildere Blicke herabwerffen, als hier. Ach, daß mein Schicksal mir es nicht erlaubt, mit euch in diesen seeligen Fluren meine Tage dahin zuleben, und frey von den Geschäften und der traurigen Nothwendigkeit, welche mich zu dem Umgange mit dem abgöttischen Volke dahinreisset, hier mich einen untadelhaffren Leben zu widmen und gleich gnädige Blicke des Himmels auf mich herabzuziehen. Nur wenige Augenblicke werdet ihr mich noch vergnügen, glückliche Auen, denn wird mich der Anblick jener Gebürge, jener Schauplätze der Gottlosigkeit wieder erschrecken, welche ich wünsche auf ewig fliehen zu können. Lebe wohl Schäfer, ich verlasse mit diesen Ebenen zugleich Ruhe und Zufriedenheit, welche gleich dem kühlenden Winde in heissen Sommertagen mein Herz nur auf einen Augenblick erquickten.

Ismael. Warum eilest du also, Wanderer, treibt ein so dringend Geschäfft dich, diesen Fluren so schleunig zu entfliehen? Siehe, kaum wird dein Fuß jene rauhen Gebürge erreichet haben: so werden die Strahlen der Sonne herabgesunken seyn. Verlassen wirst du denn bey der Dunkelheit

der

der Schatten dort herumirren und keine Hütte finden, wo du die Nacht zubringen könntest. Denn soweit die Blicke sich gegen den Mittag verlängern, soweit sind die Gebürge von Wohnungen leer. Laß es dir gefallen, unter uns diese Nacht in jener Hütte zu verweilen, wohin ich eben jetzt meine Heerden treibe. Eine sanfte Streu soll deine müden Glieder aufnehmen, und morgen kannst du denn von belebender Ruhe gestärkt deinen Weg nach der bestimmten Gegend fortsetzen.

Ktra. Ich nehme dein freundschaftlich Anerbiethen an. Deine Hütte soll mir eine fröhlichere Wohnung, als die Pallästе der Könige seyn, und hier soll mich der Schlaf mit lang entbehrten Liebkosungen erquicken. Allein ehe wir dahin gelangen, sage mir, welche Städte und Dörfer sich hier vor mir ausbreiten, welche Lorbeer-Bäume sich in der Nähe, und welche Eichenwälder dort in der Ferne sich erheben, und welche Brunnen hier so anmuthig zwischen den Bäumen dahin rauschen? Ohne Zweifel sind alle diese Plätze durch den Aufenthalt, oder durch die Begebenheiten der Altväter berühmt.

Ismael. Der vor uns liegende lustige Lorbeer-Hayn, welcher mit seinen dichten Schat-

Schatten den hellſtröhmenden Brunnen umſchlieſſet, und eine immerwährende Kühle über ihn ausbreitet, entlehnt ſeinen Nahmen von jenem, der längſt den ſchattigten Ufern des Orontes ſich hinabſenkt; denn wie in jenem bewäſſern ſeine dunkeln Gänge lautere Quellen, wie in jenem hauchen hier die häufigen Lorbeern liebliche Gerüche aus, und erfüllen die ganze Gegend mit ſüſſen Düften, und eben ſo anmuthig wie dort, blühen hier bis an die Stätte, wo die Quelle ſich in den See Semochon ſtürzt, Lilien und balſamiſche Roſen auf. *)

Lira. Welches iſt der See, von dem du mir ſageſt? Ich ſehe ja nichts, als niedrige Gebüſche, die den Grund bedecken, den du mir bezeichneſt, und die ganze Tiefe mit wilden und hier ungewöhnlichen Thieren bevölkert. Nur hier und da zeigen ſich mit Calmus und Rohr umwachſene Sümpfe,

*) Wiewohl der Wald Daphne bey Antiochia wohl erſt zu den Zeiten Seleuci durch die darinnen erbaute Freyſtatt des Apollo in Ruf gekommen ſeyn mag, iſt es doch nicht ganz wieder die Wahrſcheinlichkeit, daß der daſige Lorbeerwald ſchon zu den Zeiten der Könige, in welche Zeit dieſe Eklogę geſetzt iſt, geſtanden haben kan.

als von einer Ueberschwemmung zurückgeblieben.

Ismael. Ein Wunder der Natur hat bey der Hitze der Sonnen dem See diese Gestalt gegeben. Im Anfange des Frühlings, wenn gelinde Lüfte den Schnee auf Libanons Höhen schmelzen, sehen wir ihn weit und breit mit rauschenden Gewässern angefüllt, und die Fischer ihre Netze daselbst auswerfen. Kaum aber beginnet der Hundsstern die lechzenden Felder zu drücken: so versiegen alle Quellen in den tiefen Schlünden; Gebüsche wachsen im ausgetrockenten Grunde und fremde Thiere nehmen die Wohnungen der Fische ein. Das Landvolk pflegt um diese Zeit sich mit der Jagd der Löwen und Bäre zu vergnügen, und eben diese Gegend zu Fusse zu durchschweifen, die es kurz vorher auf bunten Kahnen durchschiffet hat.

Hira. Ich erstaune über die seltsame Verwandelung und bewundere das Zeugniß der wundervollen Kraft, welche die Natur ihren Geschöpfen einzuprägen pflegt. Allein welches ist jene Stadt, die sich in der Ferne zeigt, und sich an dem Fuß eines Eichenwaldes erhebt?

Ismael

Jsmael. Es iſt das berufene Cades, und der Wald die Gegend, die uns wegen des Aufenthalts des Heber, eines unſerer Stammväter merkwürdig iſt. Hier war es, wo Siſſera durch die Kühnheit einer Frau einen ſchimpflichen Tod fand, an dieſem Geſtade muſte die fürchterliche Macht der Aſſyrer vor dem Schwerde Deborä flieh-ben. Weiter hin ſchlängelt der ſtolze Jordan ſeine hellen Gewäſſer zwiſchen Tamariſken und Weiden dahin, und in der weiteſten Ferne umſchränken die Gebürge Seir und Gilead das breite Gefilde. — Siehe jetzt haben wir unvermerkt die Hütten erreichet. Hier kanſt du, indem ich die friedlichen Heerden in den ſichern Ställen einſchlieſſe, unter dieſen Bäumen verweilen, bis der Mond von jenem Hügel heraufſteigt und die ſanften Nachtſchatten dich zum ſüſſen Schlummer einladen.

Auszug aus Judäa.

Sanoah. Glüklich bist du, einsamer Schäfer, den diese Felsen-Höhlen vor den Gewaltthätigkeiten der Krieger schützen, den die Güte des Himmels mitten unter der schreckenvollen Verwüstung aufbewahret! Uns aber drücket durch das Uebermaß unserer Sünden gereizet die schwere Hand des Allmächtigen; über uns giesset die gerüstete Rache die überfliessenden Schaalen des Verderbens aus, und vertreibet uns mit gewaltsamer Hand aus unsern Hütten. Siehe, wie alle Häuser von verzehrenden Flammen rauchen, wie das wütende Schwerd alle Ströhme in schwarzwallendes Blut verwandelt hat. Selbst die heilige Stadt ist nicht verschonet. Das Heiligthum des Herrn ist von den Händen der Götzendiener entweyhet, die heiligen Schwellen fliessen von unreinem Blute über, die Altäre, die noch vor kurzen von süssen Weyhrauch-Flammen dampften, stehen öde, und von Opfern leer, und die Mauern, in denen täglich die eifrigsten Lobgesänge sich zum Olymp schwangen, erschallen jezt von dem wilden Geschrey der Krieger.

Eori.

Esri. O welche Sünden, welche Verbrechen konnten den Allmächtigen zu so schrecklicher Rache reizen? Konnte Gott also sein erwähltes Volk verstossen und der Ewige aller seiner Verheissungen vergessen?

Sanoah. Verlange es nicht, daß ich die Schande meines Volks aufdecken soll. Mein Herz verabscheuet die Erwähnung aller Ungerechtigkeiten, welche Gott zu gerechten Grimm reizen. — Doch kam uns dieses Zorngericht nicht von ungefehr; Die Propheten warnten uns täglich, und verkündigten das bevorstehende Unglück; allein unsere Ohren waren gegen alle Drohungen des Himmels taub. — Lebe jezt wohl, mein vormahls glükliches Vieh; nie werde ich dich ferner an lautere Quellen führen, nie wirst du ferner um mich herum auf blumigten Triften grasen, und mein liebliches Schäferrohr erschallen hören. Einsam und ohne Führer wirst du jezt in den traurigen Wüsten herumirren und ein Raub der reissenden Wölfe seyn. Auch ihr, ihr grünenden Bäume, die ihr meine Hütte beschattet, die ich mit eigner Hand aufgezogen habe, lebet wohl; ein schnöder Götzendiener wird nun die Früchte meiner Arbeit geniessen, ein Unbeschnittener wird die heilsame Fettigkeit aus meinen Oehlbäumen

pressen und den Most meiner Trauben trinken. Allein nicht auf immer werden diese Fluren den unrechtmäßigen Besitzern zum Eigenthum dienen. Einst, wenn die Tage des Zorns ihr Ziel erreichet haben, wird die Ruthe weggeworfen werden, die uns züchtiget, der Zorn des Beleidigten wird besänftiget werden, und ein glänzender Tag diesem verwiesenen Volke wieder aufgehen. Denn wird dieses verwüstete Gefilde in seine vorige Herrlichkeit wieder hergestellt werden, der Tempel wird, wie zuvor, von Anbetern bevölkert werden, und alle Hallen von dem Lobe Gottes erschallen. Hermon wird da vor entzückender Freude jauchzen und des Libanons Cedern frohlockend mit den hohen Gipfeln rauschen. Eilet denn, ihr schwermüthigen Tage, die ihr über unsern Häuptern verhängt seyd, eilet mit schnellen Fluge vorüber; damit Friede und Ruhe die verlassnen Bezirke wieder beherrsche, damit der glückseelige Morgen von Zions Höhen hervorbreche und den gereinigten Altar die Herrlichkeit des Herrn umstrahle. Und wehe denn dir, Babel, die du jezt jauchzest, und über unsern Fall frohlockest, wenn unsere Fesseln zerbrochen sind. Ein Rächer wird über dich seine schwere Hand ausstrecken und dir vergelten, wie du uns gethan hast. Deine Paläste, deine stolzen Mauern

werden

werden denn im Grund ſinken, dein Volk wird einem fremden Tyrannen zur Beute werden und der Engel des Verderbens wird deine herrlichſten Plätze zur öden Wüſte machen. Troſtlos und ohne Rettung wirſt du denn im tiefen Staube liegen und von deinen Sclaven verſpottet werden. —

Osri. Fliehe und entreiſſe dich dieſer Einöde. Mich deucht, ich höre deine Verfolger auf den unwegſamen Pfaden dahereilen, welche nach dieſer Höhle führen. Errette dich auf den nahen Gebürgen, ſie werden dich vor dem Grimm deiner Feinde ſchützen; die dunkeln Felſenklüfte werden dich vor den barbariſchen Rotten verbergen.

Geſchichte der Tochter des Zedekia.

In den traurigen Zeiten, da das Schwerdt des Aſſyriſchen Monarchen mit der Verfolgung Iſraels in ſeinem Vaterlande nicht zufrieden, den unglüklichen Ueberreſt dieſes Volks ſelbſt in ſeinem Zu-

fluchtsOrte, an den friedlichen Ufern des Nils aufsuchte; damahls, sagt man, rettete sich Selomith, eine von den Töchtern des Zedekia, vor der Wuth der Assyrer in eine den Tachpahanes gelegene Wüste. Trostlos und ächzend war sie lange in den weiten Waldungen und Gebürgen herumgeirret, ohne einen Pfad zu irgend einer einsamen Wohnung eines Juden zu finden, wo sie sich verbergen könnte. Endlich überfiel sie die Nacht mitten in den traurigen Bezirken, und ihre Mattigkeit versenkte sie in einen tiefen Schlaf, welcher wohlthätig seine Fittige über sie ausbreitete. So bald der Gesang der Vögel den fruhen Morgen weckte, öffnete sie ihre matten Augenlieder, und entdekte durch eine Oeffnung des Gebüsches einige Schäferhütten, und da sie darauf zugieng, sahe sie einen Alten, in Gesellschaft zweyer Knaben bey der Heerde sitzen und sein Morgenlied anstimmen. Sie vernahm einige Worte, die ihr muthmassen liessen, daß es ein Jude wäre; da faßte sie Muth, näherte sich ihm und redete ihn also an: Selomith. Ich komme nicht, ehrwürdiger Alter, dich in deinem heiligen Geschäfte zu stöhren. Schon von weiten habe ich deinen Gesang angehöret, und er war mir angenehmer, als den Müden der Schlaf und den Durstigen das kühlende

Wasser.

Waſſer. Ich komme hierher, um bey dir Schutz vor den Barbaren zu ſuchen, welche weit und breit das Land in Schrecken ſetzen und die elenden Ueberbleibſel unſers Volks ſelbſt diſſeits den Ufern des Schilfs Meers aufſuchen. Der Alte antwortete lächelnd: Sey willkommen unter uns, Königstochter, denn deine hohe Mine läſſet mich muthmaſſen, daß deine Geburth dich über unſer Geſchlecht erhaben hat; Du wirſt hier ſicher ſeyn, wo du deine Kleidung mit der ſchlechten Schäferkleidung vertauſcheſt. Dieſe Kennzeichen unſerer Armuth und Niedrigkeit werden dich vor der Verfolgung der Krieger ſchützen, denn ſie war nie das Ziel ihrer Habſucht. Und warum wolteſt du es verſchmähen, unter uns zu wohnen, und dich unſern Geſchäften zu widmen? Siehe, welche Glückſeeligkeit den verachteten Stand der Hirten begleitet. Kein anderer kan ſich des Seegens vom Himmel mehr erfreuen: Denn ihm gefället die Unſchuld und Niedrigkeit. Uns reizet keines von den blendenden Gütern, die von den Welt-Menſchen ſo eifrig geſucht werden, und durch den Genuß ſo wenig beruhigen. Wir kennen keinen Ueberfluß. Nichts als die Bedürfniß erreget unſere Begierde. Und wie wenig brauchen wir, die Natur zu befriedigen. Uns

fern Durst stillet jeder lautere Quell, unsere Gerichte schenken uns die Gewächse eines kleinen Gartens. Uns belästiget keine beschwerliche Menge von Sclaven. Unsere Kinder sind nach Gewohnheit der Alten unsere Gehülfen in den schweren Arbeiten unsers Berufs. Auch ist unser Leben nicht immer einformig. Unsere Geschäfte schränken sich nicht blos bey der Sorge vor die Heerden ein; Bald bearbeiten wir unsere Gärten, bald begatten wir das rohe Feld, bald aber pflanzen wir Bäume, von denen unsere Nachkommen die Früchte geniessen können. Unsere Ergötzungen sind eben so mannichfaltig; Denn die Verfolgung des Wildprets, der Fang der Fische, und die Nachahmung des lieblichen Gesangs der Vögel wechseln unter solchen anmuthig ab. Die Sonne, so oft sie unsere Hütten bescheinet, findet uns in unveränderter Ruhe, und unsere Tage sind nie von den traurigen Wolken des Kummers umzogen, die den übrigen Theil der Menschen beunruhigen.

Selomith. Ich verschmähe deinen Stand nicht, der von dem unsrigen so weit unterschieden ist, vielmehr beneide ich ihn, und schätze ihn hoch. Denn selbst mein Geschlecht, das erhabenste unter den Jüdischen, nennet einen Hüter des Wollenviehes unter seinen Stammvätern. Der Himmel

lasse

laſſe deine Tage durch keines der Trübſahle, die mich ängſtigen, vergället werden, und belohne die Barmherzigkeit und die Gefälligkeit, mit der du mich aufnimſt. **Der Alte.** Die Rettung der Bedrängten verdient keinen Dank, denn ſie iſt die Pflicht jedes Rechtſchaffenen. Komm denn und theile mit uns ohne Bedenken unſere geringen Güter, bis dein Schickſal ſich ändert und der Himmel dir günſtiger ſcheinet. Allein erzähle mir doch, welche Zufälle dich in dieſe Sitze der Abgötterey führten, denen zu entfliehen ich in dieſe Wüſte gewichen bin.

Selomith. Der letzte, der den Scepter von Juda führte, und ſeinen Thron mit den düſtern Gefängniſſen Babylons vertauſchen muſte, war mein Vater. Ich folgte ihm bey der allgemeinen Wegführung nicht, ſondern erhielt die Erlaubniß mit meinen Schweſtern in meinem Vaterlande zu bleiben, wo ich dem Schutz des Statthalters Gedalia übergeben ward. Gott lenkte das Herz dieſes Babyloniers, daß er Mitleiden mit uns hatte, und unſer Unglück durch eine glimpfliche Begegnung zu erleichtern ſuchte. Allein dieſer ruhige Zuſtand dauerte nicht lange. Iſmael, ein Jude vom Königlichen Stamm faßte den aufrühriſchen Anſchlag, ſich des Throns zu bemächtigen. Der Statthalter, der ſich nichts

nichts böses von ihm versahe, würdigte ihn seiner Vertraulichkeit und ließ ihn öfters an seinen Lustbarkeiten und Gastereyen Theil nehmen. Bey einer von diesen geschahe es, daß ihn dieser Treulose bey der Tafel überfiel, und ihn schändlicher Weise nebst vielen ansehnlichen Juden und Chaldäern ermordete. Ich allein wurde nebst verschiedenen Vornehmen verschonet, denn er hatte den Vorsatz gefaßt, sich mit mir zu vermählen, um sich dadurch ein näheres Recht zur Krone zu geben. Dieser Antrag war mir ärger als der Tod: Denn ich konnte mich nicht entschliessen, einem Mörder meines Wohlthäters die Hand zu geben, den ich verabscheuete. Da er meinen Widerwillen bemerkte, wurde er destomehr wieder mich aufgebracht, und beschloß, mir die Einwilligung mit Gewalt abzunöthigen. Weil er sich aber im Lande noch nicht sicher zu seyn glaubte, und allein sich vor zu schwach hielt, sein aufrühreisches Vorhaben zu vollziehen, verschob er diese Gewaltthätigkeit und eilte mit uns aus dem Lande, um uns zu dem Könige der Ammoniter zu entführen, durch dessen Hülfe er sich zu verstärken dachte. Wir alle sahen jezt die schmählichste Sclaverey vor Augen, allein mitten in dieser traurigen Besorgniß vor unser Schicksal schickte uns Gott einen Erretter. Jo-

hanan,

hanan, ein Sohn Kareah der edelste unter den Juden versammelte von hülfreicher Sorge vor die Erlösung der Gefangenen getrieben die Obersten des Heeres, jagte dem Mörder nach und ereilte ihn zu Gibeon. Dieser wurde kaum seine Verfolger gewahr, so befahl er uns loßzulassen, und suchte nur seine Person nebst einer kleinen Anzahl seiner Anhänger zu retten. Also wurden wir von den schimpflichen Banden entlediget und eilten mit unserm Befreyer nach unsern Vaterland zurück. Von stund an neigte ein unwiederstehlicher Trieb mein Herz zu dem Johanan. Er ward der Gegenstand meiner Liebe, denn seine Rettung schien mich dazu zu verpflichten, und diese Belohnung seiner Treue zu fordern. Ich vermählte mich mit ihm, und sahe mich durch meine Zärtlichkeit genöthigt, ihm nach Egypten zu folgen, wo wir dem Gesetz des Herrn (das uns mit dem jezt erfüllteren Unglück bedrohete) zuwieder, Sicherheit vor unsern Feinden suchten. Meine Schwestern, welche sich nicht entschliessen konnten, mich zu verlassen, begleiteten mich in dieses Land der Verbannung; allein der Tod trennte uns kurz nach ihrer Ankunft und rufte sie zu ihren Vätern. Und o wie glücklich sind sie, daß sie diese traurigen Tage nicht erreichet haben! Denn wie gewaltig

waltig hat uns die eitele Zuversicht betrogen! Wie ohnmächtig waren diese Gebürge, selbst die stärksten Festungen Egyptens, uns vor der Wuth unserer Unterdrücker zu schützen! Der Wütrich, *) der uns aus den väterlichen Auen vertrieben hatte, verfolgte uns bis hieher. Alle Gefilde wurden von seinem Morden und Rauben erfüllet. Selbst meine friedsame Wohnung wurde nicht verschonet. Ich sahe meinen Geliebten durch das Schwerd eines Barbaren dahin sinken, meinen Pallast im Feuer aufgehen, und ich selbst entkam kaum durch die Flucht ihren mörderischen Händen, und rettete mich in diese Einöde. Selomith endigte hier die Erzählung ihrer Unglücksfälle, und häufige Thränen folgten ihrer Rede nach. Der Alte tröstete sie und sprach mit sanften Worten zu ihr: Laß den Kummer nicht so sehr dein beklemmtes Herz niederschlagen. Vielleicht, daß der Zorn des Höchsten bald sich wendet, und glückliche Schicksale dich über den Tod deines Geliebten und das Unglück deines Hauses trösten. Vielleicht daß die Busse des zerstreuten Volks den Höchsten versöhnet, und das langwierige Gefängniß und das gehäufte Elend ein Ende nimmt. Denn wird auch Gott ganz seiner Verheissungen vergessen und sein geliebtes Land

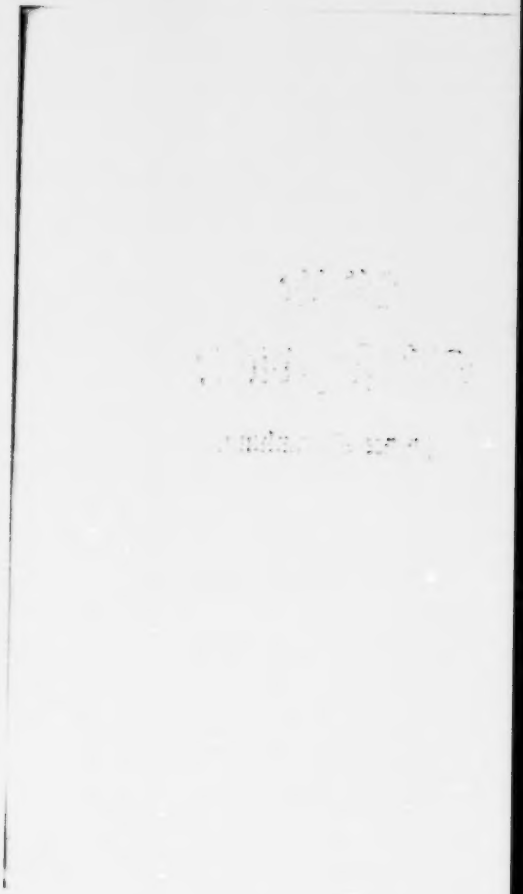
*) Nebucadnezar.

Land, den Schauplaz ſeiner Wunder auf ewig verlaſſen können? Zweifle nicht, ſein von häufigen Drangſalen beſänftigter Grimm wird ſich wenden, Jeruſalem wird ſein Haupt wieder empor heben und dein Hauß wird, wie vormahls, den Jüdiſchen Thron beſizen. Selomith. Ich zweifle an der Erlöſung Iſraels nicht: Allein ich werde dieſe glückliche Zeiten nicht ſehen. Eine Ahndung ſaget mir, daß ich den Tod meines Johannans nicht lange überleben werde. Wenn aber eine günſtige Ereignung dich dieſen Zeiten aufbewahret, denn (ich beſchwöre dich bey der Freundſchaft, die du mir erweiſeſt,) denn laß meine Gebeine nicht in dieſem Lande der Verbannung unter den Götzendienern ruhen. Laß ſie in die Gräber meines Hauſes bringen, und wo eine fromme Sorgfalt irgend eines Juden die Aſche meines Geliebten den Barbaren entreiſſen und hier verbergen ſolte, ſo laß auch dieſe mit der meinigen eine Gruft bedecken. Eine ſanfte Empfindung wird denn den beruhigten Geiſt durchbeben und mein dankbares Herz dir ſieten Seegen von dem Ewigen erbitten.

Der Alte gewährte der Unglückſeeligen dieſe Bitte: und Selomith lebte von dieſer Zeit an mit keinen andern als ländlichen Verrichtungen beſchäftiget in den Hütten

ten des Schäfers. Zwar war sie hier vor der Verfolgung der Krieger gesichert, aber nicht vor ihrem Kummer. Denn das Andenken ihres Geliebten vergällete ihr ohn Unterlaß die Ruhe ihrer Tage. Die Quellen, wo sie ihre Schaafe tränkte, die Schatten der Palmen, wo sie im Mittage ruhete, musten oft die Zeugen ihres Jammers seyn und von ihren Klageliedern erschallen. Sie grub ihre Geschichte in Stein und Rinden ein, und sprach: Vielleicht, wenn ein Wanderer diese wüsten Gegenden durchirret, und diese Worte lieset, vielleicht wird er meinem Schikksal Thränen schenken; er wird seinen Kindern davon erzählen und also mein Angedenken unter den Nilbewohnern aufbewahren. Nach wenig Jahren überfiel sie der Tod mitten unter den friedsamen Geschäften, wie sie es vorher gesagt hatte, und machte ihrem kummervollen Leben ein Ende. Der Greiß, der sie überlebte, begrub sie in der Wüsten. Denn aber, als der Monarch der Perser die Ketten der Jüden zerbrach und sie in die väterlichen Auen zurück schikte, verließ auch er seine Einöde, und denn brachte er seiner Zusagen eingedenk ihre Asche mit der Asche ihres Geliebten vermischt (denn dieser hatte ein frommer Israelit in eine Felsengruft verborgen) mit sich in sein Vaterland, wo er sie in den Gräbern der Könige beysetzte.

Jüdiſche
Schäfergedichte
Zweyte Sammlung.



Verzeichniß
der
Schäfergedichte
der zweyten Sammlung.

Freudengesang der Juden
Die Ruinen von Babylon
Die Verfolgung des Antiochus
Der Tempel Onia
Die Gräber der Asmonäer
Alexandra
Das Lager Pompeji
Das Schlachtfeld Crassi
Aristobuli Tod

Die BalsamGärten
Der Thurm Mariamnä
Der Tempel Augusti
Athronges
Glaphyrä Traum
Die Geburth Christi
Der Berg Quarantene
Adramelech
Die Predigt Christi
Der Tod Christi
Erscheinung eines Heiligen
Helena
Banus
Der Ruin von Jerusalem.

Freu-

FreudenGesang der Juden bey der Rückkunft nach Judäa.

Frohlocket, ihr Erlöseten Israels, jauchzet bey dem erquickenden Anblick des seeligen Landes, uns erfreulicher als der Anblick des Sonnenlichts den unterirdischen Einwohnern, als den Schiffahrenden die lachende Aussicht der seeligen Inseln nach ausgestandnen Aufruhr der schrecklichsten Stürme. Sehen wir nicht dort die breiten Auen, die der wohlthätige Jordan wässert, die grünen Spitzen des Carmels, den mit Cedern prangenden Libanon, und jenseits, wo die Kette der Gebürge eine weite Oefnung trennt, die Wellen des grossen Meers, die den weiten Horizont abschneiden? Eine balsamische Luft umringt uns, als von einem Garten des Herrn, die Blüte der Palmen, der BalsamStauden haucht uns den lieblichsten Duft entgegen, und unser Herz, das eine

langwieriger Sclaverey niedergeschlagen hatte, beginnet von ungewöhnlicher Freude überzufliessen.

Empfanget jetzt, ihr verödeten Fluren, eure alten Besitzer wieder, ihr unfruchtbaren Berge bekleidet euch wieder mit fettem Gras und süssen Früchten, ihr Weinhügel umwickelt die blossen Stöcke mit purpurnen Trauben, ihr Auen erfüllet euch mit milden Korn, und ihr verfallnen Mauren erhebt euch zu Pallästen und bequemen Wohnhäusern. Keine Spuhr der alten Verwüstung bleibe zurück: der Fleiß des Landmanns schaffe sie zu blühenden Auen um, und mit ihm nehme die Schaar der verscheuchten Vögel ihre verlassenen Sitze wieder ein. Hinfort schalle kein banges Klagelied in den unwirthbaren Wüsten, kein anderes, als das freudige Loblied, ertone in ehemahliger Harmonie in den geweihten Hallen, den Wohnungen des Ewigen. Ihm gefallet es, wie vormahls, unter uns in dem Heiligthume zu wohnen, das er erwählte, und daselbst mit geöffneten Ohr unser demüthiges Bitten anzuhören. Wohlan, stimme erlöstes Volk, dein erstes Danklied an. Der heilige Sänger soll dem Volk vorsingen und der Priester den Gesang durch den Schall der lieblichen Cymbel begleiten.

Chor

Chor des Volks.

Lobet den Herrn, den Erretter vom drückenden Unglück: lobet ihn, der unsere Väter von den Drangsalen Egyptens befreyete, der mit gleichmächtiger Hand ihre Nachkommen aus den Fesseln Babylons erlöset und die Bedrängten aus den düstern Gefängnissen emporzieht.

Nicht immer brennen die Flammen seines aufgebrachten Zorns: wenige trübe Tage hindurch verbirgt er sein Antlitz, denn erquicken seine heitern Blicke, gleich den holden Strahlen der Sonne nach trüben RegenGüssen die zerschlagenen Herzen wieder.

Er wird der herrlichen Zusagen gedenken, die er unsern Vätern zethan hat: er wird seinen heiligen Bund erneuern und die umgeworfenen Zeugnisse seiner Gnade wieder aufrichten.

Dieses Volk soll, wie vormahls, des Herrn Eigenthum heissen. Künftig soll keine Trübsaal die beruhigten Herzen erschüttern, und jede Plage soll mit schnellem Flug vor unsern Hütten vorübereilen.

Sein Zorn falle gleich tödtenden Blitzen auf seine Feinde, die Aufrührer wieder den Allmächtigen soll seine schreckliche Rache verfolgen, bis er sie aufreibt.

Aber Barmherzigkeit und Treue umfasse liebreich die gesegneten Einwohner, und ewiger Friede mit vollem Ueberfluß vereiniget, herrsche in den glückseeligen Mauern.

Die

Die Ruinen von Babylon.

Sesbazar. Wohin, Wanderer, eilt dein Fuß? Führt ein Irrthum dich durch diese öden Gefilde, so bin ich bereit, dich auf die rechten Wege zu leiten. Diese Fußſteige führen zu keiner bewohnten Gegend; die Dornen-Gebüſche, welche mitten auf denſelben emporſteigen, zeigen es dir an. Wenn du ſie verfolaſt, ſo gelangſt du zu den Ruinen des alten Babylons.

Joſabad. Eben dieſe ſind es, wo meine Neubegierde mich hintreibt. So fürchterlich ſie den benachbarten Einwohnern ſind, ſo angenehm ſoll ihr Anblick dem Nachkommen des unglüklichen Volks ſeyn, welches ehedem hier in ungerechten Feſſeln ſchmachtete.

Sesbazar. Ich will dich dahin begleiten. Denn die verwachſenen Steige führen leicht auf Abwege, und die nahen Schlupf-Winkel der wilden Thiere ſind den unbekannten Reiſenden oft gefährlich. Meine Ziegen mögen indeſſen an dem aufſteigenden Hügel die wilden Geſträuche abnagen, und dort unter ihrem Schatten ſich vor den ſcharfen Blicken der Waldthiere verbergen.

Allein ehe wir dahin gelangen; sage mir, denn ich sehe dich vor einen erleuchteten Mann an, welche Verbrechen waren es, die so schreckliche Straf-Gerichte über diese Stadt zogen, warum muste sie so gänzlich zu Boden geschlagen werden, und von ihrer erhabenen Höhe so tief im Staub herabsinken?

Josabad. Ihre Laster und Unvollkommenheiten waren es, welche sie so tief gedemüthigt haben. Unsre Vorfahren erzählten uns, welche Schwelgereyen in den Pallästen der Grossen herrschte, welche Verschwendung jede Tafel mit den herrlichsten Natur-Gaben überschüttete, wie die schändliche Wollust alle Mauren mit ihren tödtlichen Gift verunreinigte und die abgöttische Verehrung unwürdiger Götzen alle Tempel mit den abscheulichsten Greueln erfüllte. Allein so strafbare Sünden waren nicht die einzigen Quellen ihres Falls; die Unterdrückung des elenden Volks, das ihnen ihr Schwerdt unterthänig machte, haufte noch das Maas ihrer Sünden. Denn mit unerträglichen Stolz herrschten sie über die unglückseeligen Sclaven, mit tyrannischer Unempfindlichkeit liessen sie die Elenden zu ihren Füssen seufzen, und ihr Wehklagen rührte ihre harten Ohren nicht. Demnach hielt die langmüthige

müthige Barmherzigkeit des Herrn die strafende Hand zurück, die Propheten mußten lange vor dem Ausbruch ihrer Strafe die übermüthigen Verbrecher warnen, aber ihre Ohren waren gegen die Drohungen des Himmels taub. Plötzlich, gleich hereinbrechenden Ungewittern kam denn ihr traurigster Fall, und das würgende Verderben breitete seine schwarzen Flügel über die ganze Gegend aus.

Sesbazar. Ich erstaunte jetzt nicht minder über die greuliche Verwüstung. So gehäufte Verbrechen konten von keiner andern Folge begleitet seyn. — Jetzt aber haben wir die berufenen Ruinen erreicht. Diese weiten Mauern, welche aus den Schutthaufen, die der ausgetretene Euphrat verursacht, hervorragen, deuten Babylons ehemahligen Umkreiß an. Inwendig iſt alles öde, bis auf einige Ueberreſte. Allein hüte dich, dich ihnen weiter zu nähern, denn dieſer ganze Bezirk iſt jetzt von wilden Thieren angefüllt, welche die Könige des Landes *) zur Ergötzung der Jagd hier verſammlet haben.

Joſabad. O wie biſt du von deiner ehemahligen Höhe herabgefallen, ſtolzes Babylon!

*) Die Parther.

bylon! Selbſt dieſe Mauern, das Wunderwerk des Erdbodens, die einzigen Ueberreſte deiner vormaligen Groſſe ſind verfallen und über die Hälfte erniedriget, allenthalben herrſchet eine todte Stille in dieſem weitläuftigen Bezirke, keine Spuhr eines Menſchen wird hier wahrgenommen; nur wird ſie zuweilen von dem fürchterlichen Geheul wilder Thiere unterbrochen, die zwiſchen den verfallnen Schutthügeln ſicher herumſchweifen, oder von dem Ziſchen der Schlangen, welche die Strahlen der Sonne aus ihren Löchern lecken. Mein forſchendes Auge durchſtreicht jezt begierig alle wuſte Plätze, um eine Spur der ſtolzen Denkmahle deiner Könige zuentdecken. Jener Hügel iſt ohne zweifel ein trauriges Ueberbleibſel derſelben. Ein verſchütteter Weg, der vielleicht zu deſſen oberſten Höhe hinaufführte, und ein Theil der Gewölber und Seulen-Gänge, die ſich um denſelben ſchneckenweiſe hinaufſchlungen, ſcheint ihn als den Reſt des Thurms des Belus anzuzeigen, der ehedem ſeine Spize unter den Wolken verbarg, und vom Xerxes, dem Verwüſter der ſchönſten Werke des Alterthums zu Boden geſtürzt ward. In einiger Entfernung ſcheint ein anderer Schutthügel die Grundlage des alten Schloſſes der Monarchen, und eine Brücke, wovon noch einige Schwib-Bo-

gen

gen ſtehn, zu dem berühmten Platze zu leiten, auf welchem ſich ehedem unter dem Schutze dreyfacher Mauern das Schloß Nebucadnezars und die hängenden Gärten der Ueberwunderin von Baktrien auf MarmerSäulen erhoben. Allein ach wie wenig iſt von dieſen herrlichen Gebäuden übrig! Die weiten Säle, die von den koſtbarſten Getränken überfloſſen, ſucht man jezt vergebens; die prächtigen Stufen, welche zu dreyfachen Erhöhungen führten, ſind verſchüttet; die Canäle, welche in allerhand SpringWaſſer vertheilt, ſich um die luſtigen BlumenBeete ergoſſen, ſchütten jezt ihr trübes Naß in ſchlammichte RohrTeiche aus, und die LuſtGefilde, die ehedem von den lieblichſten Gerüchen düften, hauchen jezt in faule Sümpfe verwandelt die ſchädlichſten Dünſte aus. Der Fluß, welcher ſonſt majeſtätiſch durch die marmorne Stadt floß, deſſen Wellen von zwey langen Dämmen eingeſchränkt wurden, hat jezt aufrühriſch dieſe feſten Bolwerke über den Haufen geworfen, und ein Theil der Ebene unter Waſſer geſezt; ſo daß da, wo ſonſt der Aufenthalt von Millionen war, jezt Rohrdommeln und ſchwimmende SeeVogel ihre feuchte Wohnung aufgeſchlagen haben. Alſo muſte dem Stolz gedemüthiget werden, der dem Beſchuzer

von

von Iſrael Hohn ſprach, alſo ward Jeruſalem an ſeinen Feinden gerochen, und ſahe die Behauſung ſeiner Unterdrücker in eben den Tagen dahin ſinken, in denen es ſein Haupt in ehemahligen Schimmer empor hob, und über die Feſſeln der Tyrannen triumphirte.

Führe mich jetzt aus den verwüſteten Schauplätzen in die bewohnten Gegenden zurück: denn meine Augen können den jammervollen Anblick nicht länger ertragen. Die wird meinem Herzen das traurige Bild dieſes Denkmahls der göttlichen Wahrhaftigkeit entfallen, und deſſen Erinnerung wird ewig die Glükſeeligkeit Iſraels erheben.

Die

Die Verfolgung des Antiochus.

Simeon. Decket uns ihr Hügel, ihr tiefen Felsen-Klüfte vor den Gewaltthätigkeiten des Tyrannen, welcher wieder ein unschuldig Volk seine schreckliche Hand gewaffnet hat, und seiner tollen Wuth keine Gränzen sezt. O ihr glükseeligen Schatten der Alten, die ihr hier in Ruhe schlafet, und von den Pfeilen, die uns treffen, nichts empfindet, vergönnet, daß diese unschuldigen Seelen, diese Trostlose, die das Schwerd des Wüterichs ihres Geliebten beraubt hat, hier in diesen einsamen Wohnungen Schuz finden. Breitet ihr ehrwürdigen Bäume eure Schatten um sie her, und verberget sie vor den Verfolgungen der unbarmherzigen Heyden.

Ach aber verlassnes Geschlecht, die ihr gleich schüchternen Rehen von den Pfeilen des Jägers verfolget werdet, wie bebet mein Herz eurentwegen von bangen Ahndungen! welches Schrecken befält mich von neuen und macht mich vor euer Leben zittern! Ich höre ein Rauschen, als eines Kriegers, der in diesen unwegsamen Pfaden daher eilet.

let. Vielleicht iſt es einer unſerer Verfolger; ein treuloſer Mitbruder hat ihm vielleicht den Weg zu dieſen Gräbern, unſern Schlupfwinkeln gewieſen, um unſerm elenden Leben ein Ende zu machen. — Eilet und verberget euch in den innerſten Klüften. Ich will hier ſitzen und ihn erwarten. Dieſe vom Alter geſchwächten Glieder ſcheuen die Beſchleunigung ihrer Zerſtöhrung nicht. Jezt ſeh ich ihn, ich will ihn unerſchrocken anreden. — Welche Verrichtung führet dich durch dieſe verwachſenen Stege? Biſt du ein Anhänger des wahren Glaubens, oder ein Abgeſchikter unſerer Unterdrücker?

Elieſer. Fürchte dich nicht ich bin Elieſer, dein Mitbruder. Ich habe meine Wohnung heimlich verlaſſen, um die von unſern Begegniſſen Nachricht zu bringen: und wolte Gott, daß ich dein Herz durch gute Botſchaft erleichtern könte! Ich habe mich einige Tage in den dichten Hölzern verborgen und den Weg nur des Nachts fortgeſezt, und doch bin ich kaum den ſtreifenden Partheyen entgangen.

Simeon. Wie? dauert noch immer die ſchreckliche Verfolgung, iſt die Wuth Antiochi durch die ſchon verübten Bosheiten noch nicht geſättiget?

Elieſer.

Elieser. Den schrecklichen Drangsalen ist noch kein Ziel gesezt. Vielmehr nehmen sie mit jedem Tage zu, und die Religion wird mit dem gänzlichen Umsturz bedrohet. Alle Gassen der heiligen Stadt liegen voller Leichname der Erschlagenen. Der meiste Theil der Häuser und Paläste ist von Flammen eingestürzt, und fast nur der Tempel hebt noch unversehrt sein Haupt über die Trümmer empor. Allein vergeblich vor die Gläubigen: denn die Heyden (soweit treibet ihre Gottlosigkeit die thörichte Wuth) haben seine Vorhöfe, die sonst von den eifrigen Verehrern wimmelten, vor sie verschlossen, und sein Heiligstes steht nur den Opfern der Abgötter offen. Der oberste ihrer Götzen steht auf dem großen Altar aufgerichtet und nur ihm werden jezt die dem Ewigen gebührende Gaben dargebracht. Selbst Menelaus (es ist entsetzlich zu hören) der Hohepriester des Herrn, ist Aufseher des schändlichen Gottesdienstes, und ordnet die heydnischen Gebräuche an. Das Gesetz, unser einiger Trost in den Trübsalen, ist uns von den unbarmherzigen Verfolgern entrissen: die Beschneidung, das Kennzeichen unsers Bundes mit dem Ewigen, ist aufgehoben; der Sabbath wird durch die üppigsten Gebräuche entheiliget; alle Höhen und Haine sind

von Götzenbildern und Abgöttern angefüllt und man zwingt uns sogar, mitten in den Bezirken der Stadt Gottes, den unzuchtigen Festen des Weingottes beyzuwohnen. — „

Simeon. O kanst du, eifriger Vertheidiger deines Gesetzes gedulten, daß die Unheiligen dich mitten in den Gränzen deines Heiligthums verspotten, daß ein unschuldiges Volk um deines Namens willen mit solchen Drangsalen belegt wird! Wache auf, der du auf Zion wohnest und siehe herab! Zeige deine gewaltige Macht: laß deine Schrecken die Ruchlosen ergreifen und vertilge sie, ehe sie mit deinem Volk ein Garaus machen. Wie? soll ungerochen der Verehrer deines Namens dahin sterben und die Rotte der Heyden über seinen Untergang frohlocken? Bist du nicht mehr die Zuversicht und Stärke derer, die auf dich hoffen? Ist dein Arm verkürzet und hat dein Bund mit Israel aufgehöret? Nein, noch fühle ich die innere Versicherung deiner Gnade in meinem befriedigten Herzen; ein fester Muth, der mich in der heftigsten Beklemmung aufrichtet, stärket mich nicht vergebens; der Himmel scheint mir mit heitern Strahlen zu blicken und mir deucht, ich sehe ein Heer von Engeln mit flammenden Schwerdtern aus den Wolken herabeilen, und

und dem Verderben Einhalt thun. — Siehe dich um, Elieser, ein zweyter Bothe nahet sich uns; sein frohes Gesicht scheint uns eine freudige Bothschafft zu bringen.

Tobias. Frohlocket mit mir, ihr Flüchtigen, und kehret aus euren Höhlen zurück: der Herr hat uns einen Erretter aus unsern Brüdern erweckt. Mathathias von Modin, dieser Eiferer um das Gesetz, hat die Wüsten, die ihn bisher verborgen hatten, verlassen, und eine Menge von Gläubigen haben sich zu ihm versammlet, die sich vor das Vaterland und die Religion verschworen haben. Schon sind verschiedene Altäre der Götzen niedergerissen, und ihre Schwellen mit dem unreinen Blute ihrer Verehrer begossen, und jetzt eilet er, sich dem Heer des Königs zu widersetzen. Wohin er zieht, da läuft ihm die Menge zu, und allenthalben begleitet ihn das Schrecken und der Sieg.

Simeon. Gelobet sey der Heyland seines Volks! Hat auch jemand vergebens auf den Herrn gebaut; wer ist zu Schanden worden, der auf ihn seine Hoffnung setzte? Zweifle nicht, Israel, wir werden

noch die Wunder ſeiner Güte ſehn, und ihm in ſeinem Heiligthum vor ſeine Errettung dankſagen. — Ich will jezt eilen und den beängſtigten Verlaſſenen die fröliche Zeitung ihrer Erlöſung bringen.

Der

Der Tempel Oniä.

Amazia. Wie kömmt es, Schäfer, daß ich mitten in den abgöttiſchen Bezirken Altäre des Herrn erblicke, und daß unſer Volk mitten unter den Heyden, ihren alten Verfolgern ſeine frohen Tage in ſo ungekränkter Ruhe dahin lebt?

Nathan. Gott iſt es, der uns die glückliche Ruhe ſchenket: und was iſt ſeiner Allmacht unmöglich? Dieſes Land, ehedem der Schauplatz unſerer Unterdrückung und Sclaverey, iſt izt die Stätte unſerer Zuflucht. Indem die Tyranney der Syrer in den Gränzen des ſüſſen Vaterlandes wütet; (*) leben wir hier in ſtolzen Frieden und ungeſtörter Sicherheit, und von den Heyden, die uns umringen, ungehindert heben ſich hier heilige Altäre auf marmornen Stufen empor. Jener Tempel, der auf ſtolzen Säulen ſich erhöhet, iſt von dem frommen

(*) Ob gleich Jonathan, in deſſen Zeiten Onias den Tempel baucte, das gelobte Land vor den Syrern ſchützte: ſo waren doch noch verſchiedene Plätze und ſonderlich Acra in Jeruſalem in ihrer Hand, bis auf die Regierung Simons.

Gnias dem Allmächtigen gewidmet. Seine Grundlagen umſchlieſſen ehedem die Stätte, wo denen der blinde Eifer der Egypter der Bubaſtis ſchändliche Opfer brachte: und eben in dieſen Bezirken, die ehedem die unreinen Gebräuche entweyheten, verehrt man jezt den Gott Iſraels.

Amazia. Ich beneide dich nicht um dieſes Glück: nur bewundre ich die ſeltſame Verwandlung. Mich deucht, ich ſehe die glücklichen Zeiten Joſephs zurücke kommen, da eben dieſes Land durch ſeine weiſe Sorgfalt blühete, und Gottes Gnade durch ihn ſich über die Hutten Hams ausbreitete. Allein ſage mir, welches war die glückliche Gegend, welche die Freygebigkeit der Pharaonen unſern Stamm-Vätern zum Wohnſitz angewieſen hatte.

Nathan. Du ſiehſt ſie hier vor dir. Eben dieſe vom Ufer des Nils umgränzte Gefilde, welche der feuchtbare Strohm mit ſeinem wohlthätigen Schlamm befeuchtet, waren es, welche ehedem die Hütten der Erz-Väter bedeckten. Jene Stadt, deren Thürme den Horizont abſchneiden, war die Wohnung des Schwieger-Vaters Joſephs, und jenſeits des Fluſſes erheben ſich die ſtolzen Pyramiden, welche, wie man ſagt, in

den

den Zeiten der Unterdrückung von unſerm Volke erbauet wurden.

Amazia. Geſegnet ſeyſt du mir, du holdſeliges Land der Pilgrimſchafft unſerer Väter! Ich küſſe deinen Boden, gleich als den väterlichen. O möchte mein Leben in dieſen ſtillen Bezirken verflieſſen! Ach mit Trauren vergleiche ich die Glückſeligkeit, die euch umringt, mit dem Unglück unſerer Brüder; mit Trauren ſehe ich die Tage herannahen, welche mich zu den Scenen der Bedrängniß zurückführen werden.

Nathan. Sey getroſt, dieſe Weiden ſind geräumig genug, dich und deine Heerden aufzunehmen. Schlage deine Hütten neben den unſrigen auf, und veraiß des Kummers, der deinen Buſen ängſtiget.

Amazia. Dank ſey dir, daß ein mitleidiger Trieb dir die ſeelige Erbarmung gegen deinen Bruder einflöſet. Der Höchſte belohne ſie mit reichen Seegen: Keine Crocodile mögen deinen Hirten, und keine Seuche deinen Heerden Schaden thun. Deinem Acker fehle es niemahls an Fettigkeit und deine Trifft ſchwelle ſtets von blühenden Klee. Allein, welcher Eifer führt dort haufenweiß das Volk nach der heiligen Stätte?

Nathan. Ein Fest, das unſere Vorfieher dem Herſteller unſers Wohlſtandes widmeten, verurſachet die zahlreiche Verſammlung. Willſt du nicht an den heiligen Feyerlichkeiten und Opfern Theil nehmen, da jetzt gleiches Glück mit dieſem Volke dich ergötzet?

Amazia. Unſerm Geſchlechte iſt nicht vergönnt, an einem andern Ort, als in dem Heiligthum Jeruſalems dem Herrn zu opfern. Nur dort iſt ſein erwehlter Sitz, nur dort will er die Opfer ſeiner Verehrer annehmen.

Nathan. Da Iſrael noch keine traurige Trennung aus ihrem Vaterland weichen hieß, damals durfte nur ein Heiligthum die verſammelte Heerde vereinigen. Jetzt aber, da Krieg und Tyranney uns fern von den väterlichen Auen verbannt haben, ſolte es dem Höchſten mißfallen, in dem Lande unſers Aufenthalts mit den verordneten Gebräuchen verehrt zu werden? Iſt ſeine Wohnung nur auf einen Ort eingeſchränkt und wohnt er nicht allenthalben bey ſeinem Volke?

Amazia. Wer kan es leugnen, daß überall die Stätte ſeines erhabenen Sitzes

iſt,

iſt, und daß ſein unumſchränkter Geiſt die ganze Erde erfüllt; doch da ſein Geſetz uns die ſtrenge Pflicht auflegt, ſo verbinde mich nicht, es zu brechen. Hier auf dieſer Höhe (alſo ehrten ihn die Erz-Väter vor der Errichtung der heiligen Hütte) will ich ihn anrufen und ihm danken, und er wird mein Gebeth nicht verſchmähen.

Nathan. Ich nöthige dich nicht, das alte Geſetz zu brechen, da gewiſſenhaffte Regungen deinen Fuß von unſerm Heiligthum zurückhalten. Vielmehr lobe ich den frommen Eifer. Deine Verehrung wird an jedem Orte dem Herrn angenehm ſeyn; auch hier wird dein Gebeth zu ſeinen Höhen dringen und von ſeinem Throne die geſuchte Erhörung zu dir herabbringen.

Das Grabmahl der Asmonäer.

Der Schiffer **Philippus** zu seinem Gefährten Nicias, (da er nach nachgelassenen Sturme die Küste von Joppe erblickt.) Beruhige dein banges Gemüth: Die Stürme fangen an, ihre Wuth zu legen, und die Wasserwogen wallen gelinder. Die Morgenröthe ruffet die Stille nach den erschütterten Ufern zurück, und besänftiget die aufrührischen Elemente. Schon sehe ich Joppens Thurme aus den Fluthen hervorragen, ich sehe den Hafen seine beschützenden Felsen-Arme nach uns ausstrecken. Und trügt mich mein Auge nicht, so sind jene auf dem entfernten Hügel emporstehenden Monumente die Grabmähler des Asmonäer, das beruffene Zeichen der Schiffahrenden; denn von dem siebenfachen Gipfel blitzen ja helle Strahlen, als von herabhangenden Waffen umher.

Nicias. Du irrest dich nicht **Philippus**; ich entdecke bereits die marmornen Pyramiden, die ehernen Schilde, die mancherley daran befestigten Schilde und die sie umringenden Säulengänge. Wie lieblich ist der Anblick des Landes den Seelen-

ten

ten nach überſtandenen Stürmen! ammuthiger, als den Kranken die Säfte heilſamer Kräuter, und den von der Blindheit geheilten das Wiederſehen der ſanften Sonnenſtrahlen. Das trübe Auge wird durch die Ausſicht nach den mannigfaltigen Gegenden als durch kölniſchen Balſam erquickt, die geſunde Landluft ſtärket die matten Sinne wieder, und die von den Blumen und Bäumen ausdünſtenden Gerüche flößen der ſchmachtenden Bruſt neue Kräfte ein. — Laß uns ans Land ſteigen und an dem dort angezündeten Feuer unſere naſſen Glieder trocknen. Die verſammelten Fiſcher, die ihre Netze dort aufhängen, werden uns willig aufnehmen, denn auch ſie haben öfters die Schickſale der Seefahrer erfahren.

(Zu den Fiſchern) Seyd uns gegrüſſet, ihr friedlichen Fiſcher. Vergennet uns, die wir der Wuth der raſenden Stürme und den empörten Wellen kaum entrunnen ſind, und die Blicke der Sonne in dreyen traurigen Tagen nicht geſehen haben, einen kurzen Aufenthalt an dieſen ruhigen Ufern. Hier wollen wir ſo lange an dem Feuer ſitzen, bis die triefenden Kleider wieder getrocknet ſind, bis die erquickende Wärme die erſtarrten Glieder wieder geſtärkt hat.

Die

Die Fischer. Seyd uns willkommen, ihr Gefährten unserer mühseeligen Lebensart. Die ähnlichen Schicksale und Gefahren, der uns das ungeheure Meer offt erdulden lassen, erregen unsere Hertzen zu bangen Mitleiden gegen die Schiffahrenden, und gebieten uns, uns unserer Mitbruder anzunehmen. Auch uns hat bis jetzo das schreckliche Ungewitter erschüttert, denn es breitete seine Wuth bis an diese stillen Gestade aus. Wir hörten die Winde fürchterlich um die nahen Klippen heulen, das Meer seufzete von den gewaltsamen Stößen, und weit und breit bebete der Strand von dem Getöse der anschlagenden Wellen. Alle Seethiere schienen mit uns von gleicher Bangigkeit über die Empörungen der Natur durchdrungen. Die Täucher klagten mit trauriger Stimme in den Höhlen des schilfreichen Ufers, die Raben schrien heiser auf den Spitzen der Felsen, und die Seevögel flogen unruhig und schüchtern über den Sandbänken hin und wieder. Also schien selbst die Natur den wichtigen Verlust zu betrauren, den Israel erlitten hat, also dauchten uns alle Geschöpfe die Regungen des Mitleids über das Unglück dieses Volks auszudrücken.

Philippus. Welchen wichtigen Verlust haben diese Fluren erlitten? Hat der unbarm-

unbarmherzige Erbe sein Haupt wieder empor gehoben, und die Gränzen verheeret, oder haben wütende Landplagen sie heimgesucht?

Die Fischer. Nein, uns hat ein weit traurigers Schicksal betroffen. Das Schwerd des Verhängnisses hat uns eine nie zu heilende Wunde beygebracht. **Simon**, der heldenmüthige Sohn Judä, der Retter Israels ist uns durch mörderische Hände entrissen worden. Mit ihm sind alle Säulen unseres Reichs dahingesunken, mit ihm ist der Ruhm Judäens ins Grab gelegt worden.

Philippus. O welcher Unmensch konnte sich an dem frommen Haupte verschulden? Welcher Ruchlose konnte seine Bosheit so weit treiben, den Gesalbten des Herrn zu tödten?

Die Fischer. **Ptolomaeus**, der Statthalter von Jericho war dieser Treulose. Unter dem betrüglichen Schein der Freundschafft lockte er den redlichen Mann, der von keinen andern als edeln Gesinnungen erfüllet keine Arglist besorgte, zu sich, er bewirthete ihn auf das herrlichste, und mitten in der Fröhlichkeit der Gasterey,

mitten

mitten unter den Freuden des Wollebens ließ er ihn mit seinen Söhnen durch Meuchelmörder ermorden. Also belohnte er den Vater seines Weibes mit schändlichen Undank vor seine Wolthaten. Also machte er sich gegen den Stifter seines Glücks des gröſten Verbrechens schuldig; eines um so sträflichern Verbrechens, da es durch einen unerzähmten Ehrgeiz, durch ein haſsliches Bestreben, sich auf den mit Blut befleckten Thron seines Fürstens zu setzen, veranlaſset wurde.

Philippus. O schwarze Tücke, von irgend einem unsichtbaren Geiste in dem Busen des Mörders entzündet! Können also schändliche Leidenschaften alle Triebe der Natur, selbst die heiligsten Pflichten der Verwandschaft in den sclavischen Sterblichen unterdrücken, und sie der mächtigsten Gesetze vergessen machen? — O laſs mich, denn schon jetzt fühle ich das Ungemach der Seefahrt nicht mehr, laſs mich mit dir zu dem heiligen Grabhügel des Erschlagenen hinaufsteigen, damit ich meine Seufzer mit den Klagen des Volks vereinigen, und Todtenblumen auf den kalten Marmor streuen könne

Ein Fischer. Ich will dich dahin begleiten. Noch wirst du daselbst die Merkmahle

mahle der Ehrenbezeugungen finden, die man kürzlich seinem Andenken weyhte: Hier aufgerichtete Cypressen, dort Geländer von geflochtenen Rosen und Palmen, die um die Pfeiler herumgewunden sind, und an der Säule, die seinem Nahmen gewidmet ist, seine aufgehangenen Waffen, diese den Feinden ehedem so fürchterlichen Werkzeuge der Rache, jetzo aber, gleich der Haut eines getödteten Löwens, verhaßte Siegeszeichen des Todes.

Philippus. Da ich mich dem Monument nähere, wie prägt dessen Anblick tiefe Ehrfurcht gegen den verstorbenen Helden, und ungewöhnliche Empfindungen als bey Betretung eines Heiligthums in mein Herz. Seeliger Schatten, den ich verehre, wo dieß durch die Gebeine deiner Verfahren dir sonst geliebte Gegenden noch jetzt von dir besucht werden, so siehe mit günstigen Blicken auf mein frommes Geschäfte herab. Siehe, wie alle Gefilde um dich, ihren ehemahligen Beschützer trauren! Siehe die Zeugnisse des nagenden Grams, der allen Zügen deiner Bürger eingedruckt ist. Traurig erwegen sie jetzt alle Vortheile, die ihnen dein Herrscherstab verschaffte, und die alle jetzt mit dir zu verschwinden scheinen: Wie durch deinen Heldenarm verjagt Krieg und Zwietracht den

schnel-

ſchnellen Flug nach den Gränzen unſerer Feinde nahm, wie durch dich Sorgen Ketten unſern Armen entſunken und Friede und Glückſeligkeit, dieſe längſt von uns verbannten Wohlthäter uns wieder beſuchten, wie der reine Gottesdienſt in unſern Gränzen hergeſtellt, die Gerechtigkeit in ihre vorige Würde eingeſetzt, und Freude und Ueberfluß in alle Gegenden des befreyten Landes wiedergebracht ward. Ihre Thränen ruffen dich zurück, aber vergebens. Denn welche Macht könnte die ewigen Schlüſſe aufheben, und die Abgeſchiedenen von den Feſſeln des Todes entbinden! O ſo verſage ihnen doch dieſen Troſt nicht, daß dein Geiſt noch unter ihnen ſchwebet, und ſich an dem ehemahligen Aufenthalt ergötzet. Laß unverwerfliche Zeichen deiner unſichtbaren Gegenwart ſie dieſer ſchmeichelnden Ereignung verſichern. Ach aber welch ein Schauer befällt plötzlich meine Seele, als deine Annäherung eines Schattens! Ich höre die aufgehangenen Schilder und Rüſtungen ſich bewegen, und die Cypreſſen mit ihren traurigen Gipfeln rauſchen. Gewiß, ſeze iſt der heilige Schatten zu uns herabgeſtiegen. Laß uns ihn mit ſüſſen Harmonien bewillkommen, und denn dieſen Epheu um die unverwelklichen Lorbern ſeines Helms winden.

Das

Das Lob Alexandrä.

Lyſias. Welche ſchleunige Veränderung, Freund, hat dieſe Lande beglückt? Hier, wo noch vor kurzen die Tyrannen ihren furchtbaren Thron aufgeſchlagen hatte, wo keine Stimme, als die Stimme des Wehklagens erſcholl, wo der Krieg und das Morden weit und breit alle Gefilde mit Blut füllete, herrſcht jezt Friede und Ruhe, und Gerechtigkeit und Tugend von jeder ſittlichen Tugend begleitet hat das Land eingenommen.

Syron. Wundere dich nicht; dieſe Lande ſtehen nicht mehr unter dem ſtrengen Scepter Alexanders; die göttliche Rache hat ihn mitten in den kriegeriſchen Geſchäften dahingeriſſen, und die friedfertige Alexandra hat jezt den Thron beſtiegen. Von ihren ſanften Blicken verſcheucht verſchwand alſobald jeder Feind unſerer Glückſeeligkeit. Ihr wohlthätiger Wink rufte die vertriebene Zufriedenheit zurück, und ſeit den Tagen ihrer gelinden Herrſchaft hat uns kein Uebel geängſtiget. Jeder genieſſet jezt in Ruhe der Früchte ſeines Feigenbaums, und die Landfeſte, welche bisher in furchtſamer Stille zugebracht worden, werden wieder,

wie vorher, mit Gesängen und Tänzen begangen. Alle Fesseln der Unglücklichen sind ihren Händen entfallen; den Vertriebenen ist der Besitz ihrer Güter wiedergegeben worden, und ihre Mildthätigkeit hat in kurzen sich als ein wohlthätiger Strohm durch das ganze Land verbreitet und das traurige Andenken aller vorigen Drangsalen in unserer Brust ausgelescht.

Lysias. Wie ergötzet mich dein freudiger Bericht! Möchte doch lange diese vom Himmel gesandte Regentin den Scepter von Israel führen! Möchten ihre Unterthanen lange von ihr mit einem eben so festen Stabe wie diese Heerden und in gleichem Ueberfluß gewendet werden.

Syron. Der Himmel wird diesen Wünschen die Erhörung nicht versagen können. Denn mit allgemeinem Eifer steigen sie täglich aus jeder Brust gleich flammenden Opfern zu den himmlischen Thronen auf. Vor sie rauchen ohn Unterlaß unsere Altäre von den fettesten Lämmern, und ihr Nahme ist der Inhalt jedes Gebethes, das in diesen friedlichen Auen erschallet. Siehe, wie allenthalben (denn heute ist das Fest ihrer Thronbesteigung) alle Hügel von den Denkmahlen unserer Liebe gegen sie voll sind.

ſind. Jede Säule, die unſere fromme Hand ihrem Andenken gewidmet hat, wird das Zeugniß unſerer Ehrfurcht der Nachwelt aufbewahren. Unſere Enkel werden ſich unſers Wohlſtands dabey erinnern, und dieſe Zeiten glücklich preiſen.

Lyſias. Allein, höre, was erhebt ſich dort vor ein Geſang? Was ſehe ich dort vor ein Gemiſche des Volks?

Syron. Die Schäferinnen dieſer Gegend halten um die Säule luſtige Tänze, und ſingen zu Ehren der geliebten Monarchin harmoniſche Loblieder.

Lyſias. Ich eile mit dir dahin, in ihre Geſänge mit einzuſtimmen. Denn auch ich freue mich der Glückſeeligkeit dieſes Landes.

Chor der Schäferinnen.

Preiſet, ihr Töchter Iſraels, die Beherrſcherin dieſer Fluren: Ihr, die ihr unter ihrem Schutz in ſtolzer Ruhe auf dieſen Gefilden weidet, erhebet dankbar Zions erhabene Wohlthäterin durch ſüſſe Töne.

Nie führte ein Mann mit weisern Händen den königlichen Scepter. Kein Held hat je rühmlicher die ihm anvertraute Würde verwaltet.

Ihr Werk ist das Wohl jedes Einwohners Juda: der friedliche Landmann, der stolze Bürger, der heilige Priester, alle geniessen gleiche Erquickung von dem überfliessenden Strohm ihrer Güte.

Mit mitleidigem Ohr hört sie den Armen und Elenden; kein Unglücklicher geht ohne Beystand von ihrem Throne weg, und ihre milde Hand wischt aller Thränen ab.

Durch sie blühet der Friede, durch sie grünet der Wohlstand des Landes, und durch ihre Frömmigkeit herabgeleitet ergiesset sich der Seegen des Himmels in vollen Schaalen über diese Fluren aus.

Schmücke lange, gütige Beherrscherin, diese Gefilde, die voll von deinen Verehrern sind. Gott crône dich mit einem nie versiegenden Ueberfluß der mancherley Güter seines Heils, und verlängere deine Tage, gleich den Tagen der ehrwürdigen Altväter.

Der

Der Iſrael lieb hat, laſſe es deinem Geſchlecht nie an Nachkommen fehlen, die auf deinem Thron ſitzen.

Dein Andenken ſoll nie aus unſern Herzen weichen. So lange Zions Höhen feſt ſtehen, und das Heiligthum des Herrn unter uns aufgerichtet bleibet, ſo lange ſoll dein Nahme in dieſen Bezirken verehret werden.

Das Lager Pompeji.

Jemah. Wie lange, Schäfer, soll noch die fürchterliche Zeit dauern? Wie lange soll noch das verscheuchte Lamm in den dichten Gehölzen sich verbergen, und die gewohnten Wiesen meiden? Schüchtern müssen jezt die Hüter sich in den abgelegenen Klüften verstecken, und das Futter, welches die streifenden Partheyen abmähen, sparsam und mit LebensGefahr sammeln.

Jair. Tröste dich. Diese traurige Zeit wird bald vorüber eilen: bald wird der Himmel uns die entrissene Ruhe zurückbringen. Die KriegsVölker, welche ehedem hier ihr Lager aufgeschlagen hatten, haben sich nach der Stadt zugezogen; sie sind ohne Mühe in die geöffneten Thore gedrungen, sie haben die Parthey des Antigonus zum Gehorsam gebracht, ihn selbst in Ketten geschlossen, und das Diadem auf dem Haupte des Hyrcanus befestiget. Sie leben jezt friedlich mitten in unsern Mauern, und man sagt, daß sie selbst gegen unsern Tempel eine ausserordentliche Ehrfurcht beweisen.

Jemah. Ach, wie ergözet mich die freudige Nachricht! Gleich der frohen Bothschaft

ſchaft eines Engels breitet ſie Freude und Troſt in meinem beklemmten Herzen aus. Wohlan, laß uns, da wir hier nahe ſind, das verlaſſene Lager beſehen. Ich bin begierig, die Wohnungen der Krieger zu beſchauen, denn der friedſame Schäfer kan ſich nur dunkle Begriffe von den ungewöhnlichen Dingen machen.

Jair. Ich will dich dahin führen, meine Schaafe mögen indeſſen unter der Aufſicht des Ziegenhirten bleiben.

Jemah. Welche kläglicke Denkmahle des Krieges zeigen ſich, da ich die Ebene, deſſen unglücklichen Schauplatz betrete, allenthalben meinen Augen! Wie bezeichnen hier die abgefreſſenen Saaten, dort die niedergeſchlagenen Bäume, jeden ſeiner verheerenden Fußtritte! Je mehr dieſe Verwüſtung zunimmt, je mehr nähern wir uns vermuthlich dem Lager. Schon ſehe ich auf der Höhe deſſen Zinnen. Zeige mir, wenn wir ſie erreicht haben, jeden merkwürdigen Ort und deſſen Einrichtung an, denn die Nachbarſchaft deiner Hütten hat dir ohnfehlbar alles zu beobachten verſtattet. —

Jair. Dieſe halb zerſtörten Erhöhungen von Raſen und aufgethürmten Aeſte, dieſe

zerbrochenen Pfähle, welche die verschütteten Gräben umringen, bemerken dir die Stätte ihrer Verschanzungen. In dem mittlern Durchgange erhob sich das Gezelt und neben ihm der Trohn des Feldherrn, von welchem die Befehle erschollen, welche uns so oft in Schrecken sezten. Hier stunden die Adler, hier die Altäre, auf denen sie ihren Göttern die unrechtmäßigen Opfer anzündeten, und eben hier wurden auch die Verbrecher bestrafet. Diese Aschenhügel zeigen die Stätte der Wachfeuer an, welche bey nächtlicher Zeit unterhalten wurden, und diese Gruben die Grabstätten derer, die der wütende Tod dahingerissen hatte.

Jemah. Wie angenehm ist es, diese Gefilde des Schreckens nach überstandener Gefahr zu beobachten, und in den ehemahligen Scenen des Krieges in Sicherheit herumzuschweifen. Denn, indem man die vorige Noth mit der jetzigen Ruhe zusammen hält, fühlt man die Vorzüge des Friedens und die wiederhergestellte Glückseeligkeit stärker. Die Scene der Verwüstung, so traurige Spuhren sie auch zurückgelassen hat, verliehrt den gräßlichen Eindruck, den sie mitten in der Zeit ihrer Herrschaft einflößete, und wird von dem Wanderer mit nicht mehr so bangen Empfindungen des Herzens betrachtet.

Jair.

Jair. Ich gebe dir Beyfall, Jemah. Allein wolte Gott, daß dieses die einzigen Denkmahle der Verwüstung wären. Steige auf jene hervorragende Spitze, so wirst du die Ruinen sehen, welche der Krieg in der heiligen Stadt zurück gelassen hat, denn von hier kannst du ihren ganzen Umfang betrachten. Siehe, wie ihre festen Mauern allenthalben zerrissen sind! Selbst der Tempel ist nicht verschont. Mit dem Fall eines seiner Thürme ist ein Theil seiner prächtigen SäulenGänge in den Abgrund gestürzet worden. Das Thal, welches durch Brücken mit der Stadt verbunden war, ist mit Schutt und Gehölze ausgefüllet, auf den Gängen, welche sonst nach den Thoren des Tempels führten, stehen die furchtbaren Rüstzeuge der Heyden aufgerichtet, an den Schwellen der Altäre fliesset das Blut der Priester mit dem Blut der Opferthiere vermischt, und die Leichname dieser heiligen Männer (so wenig hat die schrecklichste Wuth des Krieges sie in dem Eifer vor die Verrichtung ihres Amts aufhalten können) liegen neben den Lämmern, die sie eben geschlachtet hatten, dahingestreckt. Am Fusse der Mauern des Heiligthums ist die Zerstörung nicht geringer. Viele tausend seiner herzhaften Vertheidiger, welche die Verzweiflung von den höchsten Zinnen her-

abgestürzet hat, liegen in der Tiefe aufgehäufft und vom Schutt der nahen Häuser überdecket, die den Flammen zur Beute worden sind, und noch jezt dicke Wolcken von Dampf aus den Aschenhaufen emporstossen.

Zemah. O grauser Anblick, o traurige Scene, durch die Verbrechen der Einwohner, doch vielmehr durch die Bosheiten der Fürsten über die unschuldige Stadt verhänget! Du warest es, Zwietracht, die du aus der Hölle zu uns hervorstiegest, und das schädliche Feuer unter den Brüdern anzündetest, das die Quelle dieses Jammers war. O möchtest du erhabener Gebiether des Schicksals, dieses Ungeheuer auf ewig aus unsern Gränzen verbannen! Möchtest du es mit ewigen Ketten in den Abgrund binden und dort den Feinden deines Nahmens zum Schrecken dienen lassen! — Es ist genung, Jair, diese Ruinen von ferne gesehen zu haben; Ich wage es nicht, mit solcher Wehmuth hat mich der Anblick erfüllt, mich ihnen weiter zu nähern. Ein ungewöhnliches Schrecken, vielleicht eine Ahndung einer drohenden Gefahr befällt mich und zwinget mich, nach den verlassenen Heerden umzukehren, und die sichern Schlupfwinkel wieder zu suchen.

Das

Das Schlachtfeld bey Carrhä.

Jaſon. Wie darfſt du dich, du, den mit mir einerley Stammvater verbindet (denn dieſes zeigt mir deine Kleidung an) wie darfſt du dich durch dieſe Auen wagen, wo noch weit und breit das Kriegsfeuer mit ungedämpfter Glut wütet? Welch ein dringend Geſchäffte führt dich durch dieſe traurige Gefilde?

Baena. Die Begierde, meine Brüder jenſeits des Euphrats zu ſehn, das Verlangen ſie über die erlittenen Drangſale zu tröſten, treibt mich zu der gefährlichen Reiſe. Die fromme Abſicht meiner Unternehmung decket mich vor allen Gefahren, und ich bin unter einem ſo mächtigen Schutz ſicher mitten durch die ſtreifenden Rotten bis hieher gekommen. Allein ſage mir, welchen Lauf hat der verderbliche Krieg genommen, hat der unerſättliche Craſſus noch nicht die verdiente Strafe der allenthalben verübten Verheerung, ſo vieler ungerechten Erpreſſungen erlitten? Ich hörte geſtern von ferne ein ſchrecklich Getöſe, als bey einer gewaltigen Schlacht. Der Schall der Spieße und Schilder, das Frohlocken der

der Siegenden und das Klagen der Ueberwundenen flieg, so dauchte es mir, in verwirrten Gemische zum Himmel auf, und die ganze westliche Gegend schien von dicken Wolken des Rauchs, als bey einem aufgehenden Feuer erfüllt.

Jason. Dein Gehör hat dich nicht betrogen. Gott hat gestern die Entheiligung seines Heiligthums an seinen Räubern gerochen. Crassus hat eine der erschrecklichsten Niederlagen erlitten, der gröste Theil der Römischen Macht ist von dem Schwerd der Parther zerstreut und ihre Ueberbleibsel werden von den Siegern verfolgt. Die weite Ebene, welche sich bey dem benachbarten Carrhä hinausstreckt, war das blutige Schlachtfeld.

Baena. Du richtest mein niedergeschlagenes Herz durch diese fröliche Zeitung auf. Willst du, so wollen wir die Stätte des Treffens besehen. Ich brenne vor Verlangen, den Schauplatz der göttlichen Rache zu beschauen.

Jason. Ich will dich dahin begleiten; denn die bezeichnete Gegend ist nicht weit entfernt. Sobald du diese Höhen wirst bestiegen haben, sobald wird sich dir das

Schick-

Schlachtfeld darſtellen. — Siehe, welch ein ſchrecklicher Anblick! welche Denkmahle der Verwüſtung breiten ſich über die weiten Fluren aus! So weit das Auge reicht, ſoweit ſieht man blutige Leichname, zerbrochene Wagen, getödtete Pferde und zerſtreute Waffen das ganze Feld bedecken. Der grauſe Tod hat mit gleicher Wuth Sieger und Beſiegte dahin geſtreckt, und die Zeichen des Grimms ſind noch jedem wilden Blicke eingedrückt. Dieſer ſcheint noch im Tode ſeine Beute nicht fahren zu laſſen, und jener über ſeinen Feind hingelehnt ihm noch mit ohnmächtiger Hand zu drohen. Hier und da richten einige noch halb lebend ihre Köpfe auf und umſchauen mit ſterbenden Blicken ihre weite Grabſtätte, und neben ihnen hauchen andere vom heftigen Schmerz ihrer Wunden durchdrungen heulend die unwillige Seele aus.

Daena. Nie hat mein Auge eine gräßlichere Scene geſehn. So viel todte und zerfleiſchte Körper erfüllen mein Herz mit Entſetzen, und das traurige Verhängniß ſo vieler Menſchen preßt mir bittre Thränen aus.

Jaſon. Du haſt noch nicht genug geſehn. Komm und beſiehe jetzt die verlaſſe-

nen

nen Lager-Plätze der Römer. Siehe hier alles von den Zeichen ihrer schleunigen Flucht erfüllet: hier halb abgebrochene Gezelte, dort zerstreute Rüstwägen, welche noch mit unrechtmäßiger Beute beladen sind. Um sie herum liegen aufgethürmte Hügel von todten Körpern, welche, nachdem sie eine schreckliche Nacht hindurch die grösten Martern von den häuffigen Wunden ausgestanden, von den Ihrigen verlassen, die mörderische Hand ihrer Feinde fühlen mussten. Allein auch hier hat der traurige Schauplatz noch keine Gränzen. Denn längst der ausgedehnten Gebreite bis an die Mauern von Carrhä sieht man weit und breit alles mit Waffen und Leichnamen bestreut, welche die Spuren ihrer Flucht bezeichnen.

Baena. Mein Herz blutet von den bangen Empfindungen, welche die gräßliche Aussicht in dem Innersten meines Busens erregt. Allein meine Wehmuth verdoppelt sich, wenn ich meinen Blick in die vorigen Zeiten zurück werfe und erwege, daß eben diese jezt so fürchterliche Gegenden sonst der ruhige Aufenthalt unserer Stammväter waren, und von keinen andern, als friedlichen Schäfern bewohnt wurden. Waren es nicht eben diese Quellen,

len, welche jezt mit schwarzen Blut vermischt ihre trüben Wasser ausschütten, die ehedem die Heerden Abrahams mit dem lautersten Naß tränkten? Jene Hayne, in deren Schatten sonst Rebecca und die zärtliche Rahel ruhete, sind jezt durch die rasende Mordbegierde erbitterter Heere entheiligt worden, und jene Mauern, in denen sonst Ruhe und Eintracht schwesterlich sich die Hände boten, wo keine andere, als frohe Lieder erschollen, hat jezt das Geschrey der Krieger und das Lermen der Waffen erschüttert. Welchem traurigen Wechsel ist alles in dem Lande der Lebendigen unterworfen! Die stille Ruhe und die friedsame Unschuld haben ihre rechtmäßigen Wohnsize verlassen müssen, und der Engel des Verderbens hat daselbst sein blutiges Panier aufgerichtet. — Doch also wollte es die göttliche Vorsehung. Laß uns ihre Schickung in Demuth verehren und mitten in den Denkmahlen der äußersten Verwüstung Spuhren der Gerechtigkeit und Liebe des Allmächtigen entdecken. — Allein noch sind diese Gefilde nicht von ihren Verheerern verlassen. Sehe ich nicht dort Parthenen der Krieger herumschweifen? Vielleicht suchen sie in den abgelegenen Waldungen einige übrige Unglückliche auf, die sich in den Klüfften verborgen haben.

Jason.

Jason. Laß uns in unsere Hütten zurücke kehren. Dort kannst du in Sicherheit bey mir verharren, biß diese Gegenden von Kriegsvölkern leer sind, und denn in Frieden den Weg nach dem heiligen Lande fortsetzen.

Aristobuli Tod.

Gibeon. Noch drücket die Glut der Sonne das lechzende Land: noch hängen die Blumen das schwache Haupt in den Auen, und die Westwinde schlummern in den Gebüschen. Willst du noch weiter die beschwerliche Reise fortsetzen? Laß uns lieber an jenen Teichen uns niederlassen, die sich um Jerichos stolze Palläste herumziehen, und dort die erquickenden Abendstunden erwarten. Siehe, welche erfrischende Lufft wehet von ihren glatten Flächen auf uns zu, und ladet uns zum ländlichen Sitz e.s ihren schilfreichen Ufern ein.

Nebat. Ich will mich mit dir dahinsetzen. Dort wollen wir, indem wir uns abkühlen, den schwimmenden Schwänen und Wasservögeln zusehen, und uns an den schaarenweis versammelten Fischen ergötzen. Allein, scheinen dir diese Gefilde nicht ein ungewöhnliches Ansehen der Traurigkeit angenommen zu haben? Allenthalben herrschet eine tiefe Stille. Die anstossenden Wiesen, die sonst von den Lustspielen der Schäfer erschollen, sind öde, und werden nur von wenig zerstreuten Schaafen durchirret. Die Hütten, die

ehemahligen Sitze der unschuldigen Freuden, sind eingerissen und die verstummten Flöten und Saitenspiele sind an den entblätterten Bäumen aufgehängt.

Jibeon. Ich bemerke mit dir die unerwartete Veränderung. Ein wiedriger Zufall hat sie ohne Zweifel veranlasset. Laß uns jenen einsamen Schäfer fragen — Warum sind diese Triften so öde, fremder Hüter, die noch vor kurzen von zahlreichen Gesellschaften des Landvolks wimmelten? warum höret man keine frohen Gesänge mehr um den breiten Teich ertönen und keine zanteinden Scherze den nahen Hayn beleben?

Jetor. O weisset du den Gegenstand der allgemeinen Betrübniß nicht, der uns darnieder schlägt? der alle Freude gehemmet und die Tage des Frohlockens in schwarze Trauertage verwandelt hat? Aristobulus ist nicht mehr: er, die Freude dieser Fluren, dessen Anmuth diese Gefilde verschönerte, ist jezt der Gegenstand ihres Schmerzens und ihrer Wehklagen worden.

Jibeon. Ach! ist Aristobulus nicht mehr? Wie bengt dein Bericht mein erschrockenes Herz! Welch ein unglückliches Schick-

Schickſal hat ihn in dem Frühlinge ſeiner Jahre uns entriſſen?

Jetor. Höre die Geſchichte ſeines bejammernswürdigen Todes. Bald nach dem Laubhüttenfeſt, da wir ihn die ehrwürdigen Gebräuche mit ſo vielen Anſtande verrichten ſahen, da alles Volk ihm zujauchzete, und ſein holdes Angeſicht das Andenken ſeiner Stammväter in jedem Buſen erneuerte, bald hernach kam er hieher, um mit ſeiner Mutter und dem Könige in dieſen luſtigen Gefilden ſich zu ergötzen. Es war eben ein heißer Tag, da lockte ihn das ſtille Gewäſſer des Teichs, das Schloß zu verlaſſen, und hier die kühlende Lufft einzuſaugen. Einige Schwimmer kamen jetzt plötzlich aus den Wellen hervor und beluſtigten ihn durch ihre mancherley Künſte und Wendungen. Erſt ſahe er ihnen lange Zeit mit Beyfall zu; denn, o wäre nie die unſelige Begierde in ſeiner Bruſt entſtanden! wagte er es ſelbſt, ſich unter ſie zu miſchen und das gefährliche Element zu betreten. Eine Zeitlang ſchertzte er mit den Tauchern; bald eilte er ihnen im flüchtigen Laufe nach, bald tauchte er ſich mit ihnen in die Fluthen, und verſchwand vor unſern Augen, bald kam er an einem andern Orte wieder zum Vorſchein. Allein

ein wiederhohlter Versuch war ihm unglücklich. Wir sahen ihn nicht wieder zurückkommen, und da man unter dem Wasser nach ihm suchte, zog man ihn todt an das Ufer. O wie waren da seine lieblichen Blicke erstarret! die Todes-Blässe hatte sein blühend Angesicht überzogen, der Zerstöhrer des Lebens hatte seine schönen Glieder mit einem kalten Frost durchdrungen. Der traurige Ruf erscholl sogleich in allen Zimmern des Pallastes und aller Herzen erschutterte ein heftiger Jammer. Die trostlose Mutter hieng lange Zeit mit zerstreuten Haaren und gerungenen Händen über den erblaßten Leichnam: sie wollte seinen lezten Hauch auffassen; allein er hatte schon die schöne Behausung verlassen, und man muste sie mit Gewalt dem geliebten Ueberrest entreissen. Wie aber soll ich dir den Schmerz Mariamnens beschreiben, als sie den klaglichen Tod ihres einzigen Bruders erfuhr? Man sagt, daß sie lautwehnend alle Gegenden durchirrte, wo er zu wohnen pflegte, daß sie ohn Unterlaß seinen Nahmen, als wäre er noch gegenwärtig, rufte und selbst das unwiderrufliche Verhängnis um den frühzeitigen Raub anklagte.

Jibeon. Sie jammert billig um den wichtigen Verlust; denn welches Geschenk des

des Himmels könnte ihr dieses fromme Haupt, diesen letzten Zweig ihres Hauses ersetzen? Die Stimme des ganzen Landes wird ihm ein Trauerlied seyn. Die Ufer des Jordans, die Klüffte aller Berge werden von nun an keine andere, als bange Trauertöne zurückwerffen. Ach aber, solte keine mörderische Hand ihm den schleunigen Tod zugezogen haben, solte nicht ein feindseliger Mörder, von irgend einem seiner Verfolger angestifftet, seine jugendlichen Tage verkürzet haben?

Jetor. Die Liebe des Volks, das ihn anbetete, der Neid der herrschenden Familie, die jezt den ihm bestimmten Thron besitzet, läst eine unnatürliche Ursache seines Todes muthmaßen: und die klägliche Stimme, welche man offt bey Abendszeit bald an dem Teiche, bald in dem nahen PalmenHayne erschallen höret, scheinet die ungewissen Gedanken zu bestätigen.

Zibeon. O welche Blitze des Himmels können feurig genung seyn, die boshaffte Frevelthat zu bestraffen! Die Erde wird den grausen Ungeheuern keinen Fußtritt auf den von ihren Händen befleckten Boden verstatten, und das Meer, wenn sie dahin

fliehen, wird seine Abgründe eröffnen, sie zu verschlingen.

Jetor. Mäßige deinen Eifer, damit er dir nicht gefährlich sey. Denn Herodes pflegt offt bey Abendzeit im ländlichen Gewand verkleidet unter den Schäfern herumzugehen, um ihre Gesinnungen und Urtheile zu erforschen. Also sind ihm offt die geheimsten Reden bekannt worden, und denn ist keiner der strengsten Strafe entgangen.

Zibeon. O wie kan ich die Ausbrüche meiner Betrübnis unterdrücken! hier, wo alle Vögel zu seufzen, und alle Quellen mit uns gleichen Jammer zu fühlen scheinen. Lebe wohl, mein Hirt, ich verlasse dich und diese Gefilde, und o könnte ich mit ihnen auch meinen Kummer verlassen! (zum Nebat) Wir wollen unsern Weg durch jene Palmenwälder fortsetzen; dort können wir unbehorcht den traurigen Empfindungen unsers Herzens freyen Lauf lassen.

Die

Die Balsamgärten.

Menelaus. Welch ein lieblicher Duft verbreitet sich, in dieser ganzen Gegend umher? Welch ein aromatisch Gewächse füllet diese Fluren, gleich paradiesischen Weyhrauch mit süssen Dünsten?

Alcimus. Die Balsamstauden, die in diesen nahen Gärten eingeschlossen sind, hauchen den anmuthigen Geruch von sich. Wenn die heissen Tage hereinbrechen, und der Hundsstern mit grimmigen Blicken auf die lechzende Erde herabsiehet, denn pflegt der Landmann die röthliche Rinde mit weissen Elfenbein (denn die Staude verabscheuet die Schärfe des Eisens) zu ritzen, und den weisen Milchsaft in engen Flaschen aufzusammlen, denn läst er ihn in flachen Muscheln zum Gebrauch der Aerzte gerinnen. Die Natur hat in kein Gewächse der Erde so heilsame Kräffte gelegt. Sein Safft wiederstehet dem Gift der Schlangen, er heilet die tödtlichen Wunden, und bringet den geschwächten Gliedern des Leibes ihre vorige Stärke wieder. Und nur wenige Länder des Erdbodens haben sich dieser nützlichen Pflanze zu erfreuen. Das gesegnete Arabien ist dessen Vaterland. Die karge Natur hatte vom Anfang nur jenen fruchtbaren Erdstrich mit einer so,

herrlichen Gabe bereichert; in jedem andern Theile des Erdbodens wurde sie vergebens gesucht: Seit der Zeit aber, da eine Königin dieses Landes den Salomon damit beschenkte, wurden diese Gärten ihr zweites Vaterland.

Menelaus. O seliges Land, wie vorzüglich bist du von dem Himmel begnadigt! Niemand kan zweifeln, daß deine Auen einem glücklichen Geschlecht, den Lieblingen des Himmels zu Wohnungen ausersehen sind. So häufig ströhmet von allen Seiten der Ueberfluß von seinen Höhen zu dir herab.

Alcimus. Wir wären allerdings glücklich, wenn uns nicht die Tyrannen der mächtigen Nachbarn, die uns umringen, unserer vorzüglichsten Schätze beraubte. Auch dieser aromatische Saft flieſſet nicht mehr vor uns. Die gütige Sorgfalt unserer Vorfahren hat uns vergebens mit dem herrlichen Producte bereichert. Die Egyptische Königin hat sich diese Gärten von ihrem Buhler ausgebethen, und von dieser Zeit an müssen wir traurig den köstlichen Balsam aus unsern Gränzen nach den wollüstigen Ufern des Nilstrohms führen sehen. Die Pflanze, die ehedem zum Nutzen der Kranken, zur Stärkung der Elenden ausgetheilt wurde, muß jezt der

Egyp-

Egyptischen Ueppigkeit dienen, und an der Tafel der Götzendiener verschwendet werden. Diese Ungerechtigkeit ist die traurige Folge der schändlichen Leidenschaften. O Wollust, mit welchem Gifte befleckest du die schwachen Menschen, welche von deinen zauberischen Blicken überwältiget sich nach Gefallen von dir lenken lassen! O du schädlichste unter den Verführern der Sterblichen, welches Verderben breitest du über ganze Nationen aus! Der sinnliche Sclave strebet von deinen Bezauberungen ganz verblendet, und der Ehre und der wichtigsten Pflichten vergessend nach den Lüsten, die ihn im Schooße der Buhlerin erwarten, und Völker müssen das traurige Opfer der Erfüllung seiner Begierden seyn. Nicht viel fehlte es, so wäre dieses ganze Land die Belohnung der unzüchtigen Ergötzungen worden; denn Cleopatra, sagt man, durfte ihre Kühnheit so weit treiben, und sich von dem trunkenen Liebhaber ein so wichtiges Geschenk ausbitten. Ein schmeichelhafter Blick, eine verführerische Geberde hätte denn das Volk des Herrn den Heyden von neuen zur Beute übergeben, und die vorige Dienstbarkeit erneuert. Egypten hätte uns denn mit den vorigen Drangsalen beleat und ein zweytes Joch über uns hergeworfen. Selbst

Herodes wäre denn nicht mehr: denn sein Tod solte den schändlichen Raub erleichtern.

Menelaus. Ich erstaune über deine Erzählung. Hätte Herodes diesen Nachstellungen unterliegen müssen, wer würde alsdenn unsere Gränzen geschützet haben? die Barbaren hätten denn leicht, wie eine Fluth nach durchbrochenen Dämmen dieses Land überschwemmet, die Götzendiener hätten von neuen das Heiligthum des Herrn verunreinigt und Frömmigkeit und Unschuld aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben. Allein noch immer streckt der Höchste seine allmächtige Hand über diese geheiligten Gränzen, und täglich beweiset er uns seine veränderte Güte durch erneuerte Wohlthaten. Laß uns denn ihm unsern Wohlthäter danken, der die Herzen der Tyrannen wie Wasserbäche lenket, die Anschläge der Boshaften zu nichte macht, und durch seine wunderbare Kraft aus ihren Ketten errettet.

Alcimus. Ja, ewig will ich ihm danken, dem Beschützer von Zion; nie soll es vor ihn diesen Altären an Weyhrauch fehlen, nie an süssen Brandopfern. Das beste meiner Lämmer soll täglich zu seinen Ehren in Flammen aufwallen, und meine Gesänge sollen keinen andern, als den

Erhalter unserer Glückseligkeit

erheben.

Der

Der Thurm Mariamnä.

Der Tod der unglücklichen Tochter Alexanders erregte alle Herzen der Jüden zu so heftiger Betrübnis, daß sie die Gegenden ihres Aufenthalts, die an ihren Pallast anstossenden Gärten, den Thurm, der ihrem Andenken gestiftet war, häufig bey der Stille der Nacht besuchten, und daselbst bange Klagen über ihrem Verlust ausschütteten. Unter ihnen drückte damals Jaddua die Regung des Volks ohngefehr in diesen Worten aus; indem er sich gegen das Monument richtete und das bebende Echo seine Rede in den nahen Mauern wiederhohlte:

Trauriges Denkmahl der unsterblichen Gebieterin dieser Gefilde, des ehemahligen Gegenstandes unserer Anbetung, letzo aber unseres gerechten Kummers! nie können wir deine stolzen Höhen ohne Jammer und Wehmuth erblicken. Wo ist sie nun, die Zierde dieser Palläste, dieser Stadt und dieses ganzen Landes? Saget mir es, ihr Gebüsche, wo sie oft im Schatten zu ruhen pflegte, ihr Blumen, die sie durch ihre Schönheit beschämte, und ihr Lauben, denen sie oft ihre Klagen über die Tyrannen

ihrer

ihrer Tage anvertrauete. Alles scheint öde und seiner vorigen Reitzungen beraubt; und man höret in den weiten Bezirken keine andere Töne, als solche, die das Trauren der ganzen Natur anzeigen. Seufzet nicht diese Quelle, da sie ihr trübes Naß durch die ehernen Canäle ausgiesset? klaget nicht jeder Busch und scheinet nach dir, ihrer Besitzerin zu rufen? Selbst der Himmel, der sonst lachend und heiter über diese holden Gefilde herab sahe, hat sich seit ihrem Tode in dunkle Wolken verhüllet; Sonne und Mond scheinen ihren ehemahligen Glanz verlohren zu haben, und werfen nur matte Strahlen herab. O willst du noch lange schlafen, du gereitzte Rache des Himmels? Sollen noch lange die allgemeinen Seufzer vergebens erschallen? Erwache und bewaffne deinen starken Arm wider die unbarmherzigen Verfolger ihres Lebens. Fürchterlich ergreife sie Unruh und Schwermuth allenthalben, wo sie sich hinwenden. Die schwarze Furie aus ihren finstern Abgründen hervorgerufen peinige sie mit den giftigsten Schlangen, und der Engel des Todes rotte ihr unseeliges Geschlecht aus.

Du aber, die du dir ein festeres Denkmahl, als diesen Thurm in unsern Herzen aufgerichtet hast, lebe ewig in unserer Seele.

Seele. Ehe ſollen jene hohen Berge dahin ſinken, dieſe Palläſte dahinfallen, und der Jordan vertrocknen, als dein Bild aus unſerer Bruſt weichen wird. Die Stätte, wo du deinen grosmüthigen Geiſt ausbauchteſt, wo die Engel ihn zum Olimp empor trugen, ſoll uns ein Heiligthum ſeyn, und dein Grab uns, gleich den Gräbern unſerer erhabenſten Helden ewig verehrungswürdig bleiben. Wenn wir oft uns dort verſammlen, Trauerlieder anzuſtimmen: ſo komme von den ätheriſchen Wohnungen herab, (wo du vor dieſen Bezirken keinen Abſcheu trägſt) und belohne unſere Frömmigkeit mit jenem holden Lächeln, welches uns ehemals, und ach! nur kurze Zeit bealuckte. Erbitte vor uns gunſtigere Blicke des Himmels in unſern Drangſalen und denn kehre triumphirend nach den Wohnungen der Unſterblichen zurücke.

Jaddua ſchwieg hier: da verbarg der Mond ſein blaſſes Antlitz in den Wolcken, und die ſchwermüthige Eule rufte die herben Klagen in den düſtern Grotten nach. Jeder ihrer Seufzer durchdrang die Bruſt der Verfolger mit neuen Martern, und Unruhe und grauſe Verzweiflung durchſchwebte die weiten Palläſte der Ungerechtigkeit.

Der

Der Tempel des Auguſts.

Einen Schäfer, den ſein Eifer vor den alten Gottesdienſt von ſeinen Zeitgenoſſen unterſchied, führte einſt das Verlangen die väterlichen Auen wieder zu ſehen, in die Gegend von Paneas. Als er ſich den Mauern der Stadt nahete, erblickte er einen Tempel, den die Schmeicheley des Herodes dem Auguſt aufgerichtet hatte. Dieſes Denkmahl der Abgötterey, das er mitten in den Gränzen des heiligen Landes ſahe, erfüllte ſeine Bruſt mit einem ſo heftigen Abſcheu, daß er gegen ſeinen Gefährten in dieſe Worte ausbrach:

O verderbtes Zeitalter, wie haſt du mit deinen Greueln die Heiligkeit dieſes Landes befleckt! Wo iſt jezt die Reinigkeit der alten Sitten, die Tugend des Volks, das der Ewige unter allen Nationen des Erdcreyſſes erwehlt hatte, und die Herrlichkeit des erhabenſten Gottesdienſtes! Allenthalben rauchet unheiliger Weyhrauch den Göttern unſerer Ueberwinder zu Ehren. Auf den Höhen, wo unſere Väter dem Gott Iſraels opferten, daſelbſt erweiſet man Sterblichen die ihm allein gebührende Verehrung, und die Haine, welche ehedem von

ſeinem Lobe erſchallen, welche die Engel, wenn ſie freundſchaftliche Sorgen zu den irdiſchen Hütten herabführten, durch ihre Fußtritte geheiliget haben, erklingen jezt von gottloſen Geſängen. Kaum hat unſer Fuß die Gränzen des Vaterlands betreten; ſo zeigt ſich uns ein Tempel, den nicht Heyden, nein ſelbſt Beherrſcher unſers Volks dem Monarchen der Römer gewidmet haben. Siehe dort neben den berufenen Quellen des Jordans erhebt er ſich auf marmornen Säulen, und unter ſeinen Gewölbern brüſtet ſich der neue Abgott, und ſcheint von ſeinem erhabenen Throne auf die niederträchtigen Zeugniſſe der Ehrfurcht ſeiner Anbether mit höniſchen Lächeln herabzuſchauen. O welche unſeelige Schmeicheley konnte unſere Brüder, die unwürdigen Nachkommen unſerer Stammväter reizen, einem irdiſchen Könige ſelbſt noch in den Tagen ſeines Lebens göttliche Ehren zu widmen, und zu deſſen Dienſt den köſtlichen Weyhrauch zu verſchwenden, dem ſein eigen Volk, als dem Unterdrücker ſeiner Freyheit nur gezwungene Opfer bringt. O konnte alſo der ſchändliche Eigennutz, die Sclaverey, die Furcht vor der mächtigen Gewalt die Menſchen verführen, die heiligſten Pflichten gegen den mächtigen Schöpfer der Welt, ge-

gen

gen den Austheiler aller Güter unter die Füsse zu treten, und Sterblichen und Unsterblichen gleiche Denkmahle der Ehrerbietung zu weyhen! Schreckliche Verderbniß! welche selbst die Natur, die ihre Verbrechen zum Zeugen ihrer Bosheiten machen, verabscheuet, und zu bangen Klagen beweget! Flieſſet nicht der Jordan, der sonst heiter aus der tiefen Höle hervorquoll, trübe und schlammigt um die unheiligen Mauern dahin? Sein dumpfigtes Murmeln scheint seinen Unwillen über den Bau anzuzeigen, der sich an seinen Ufern erhebt, und den seine Wasser benetzen müssen. Jene ehrwürdigen Bäume, die sonst die lieblichen Quellen beschatteten und in den heissesten Tagen des Sommers eine erquickende Kühle über sie ausbreiteten, strecken entblättert ihre straubigten Aeste über sie aus, und die Vögel, die sie bewohnen, stimmen von dem schnöden Anblick gerührt keine andere, als traurige Töne an. Die freyen Waldthiere, die von Libanons Höhen durch die cristallenen Quellen herabgelockt sonst häuffig an diesen Ufern sich versammleten, haben diese Gegend verlassen und scheinen ihren Abscheu für einem Lande zu erkennen zu geben, das die Abgötterey mit ihren unheiligen Händen verunreiniget hat. Laß uns ihnen nachahmen, mein Hirte; dieser Schauplatz

der

der Unreinigkeit kan vor die Nachkommen der ſtrengen Verehrer des Geſetzes keine Reizung mehr haben. Laß uns zu den luſtigen Höhen eilen, wo noch Iſraels Gebieter von wenig Edlen verehrt wird. Dort ſoll unſer Vaterland ſeyn, wo ſeine Ehre noch in unverdunkelten Glanze ſchimmert; dort ſoll unſer Mund mit ſeinen eifrigſten Anhängern vereinigt die Verderbniß dieſes Zeitalters beſeufzen.

Die Geburth Christi.

Jhubal. Vernimm, ehrwürdiger Greis, denn der Ewige seine dunkeln Geheimnisse offenbaret hat, welch ein ungewöhnlich Gesicht vor kurzen unsere Seele mit dem vermischten Gefühl der Furcht und Freude durchdrungen hat. — Die Nacht hatte über die Gefilde von Bethlehem den schwarzen Flor ausgebreitet, unsre Heerden schlummerten in den geflochtenen Wohnungen, und die Hirten sassen vor den Hütten, theils mit ländlichen Gesängen, theils mit vertraulichen Gesprächen beschäftigt: als plötzlich die Schatten der Nacht, gleich als von dem hellen Schimmer des Tages verscheuchet, entflohen, und ein blendender Strahl die ganze Flur umleuchtete. Ein glänzender Jünglina, gleich einem der Cherubim, die dem Ewigen dienen, stieg aus einer lichten Wolke zu uns hernieder. Fürchtet euch nicht, sprach er mit holdseeliger Stimme; was ich euch verkündige, wird euer Herz mit Freude und Wonne erfüllen. Meine Botbschafft ist das Heil, welches allen Schaaren des Erdbodens wiederfahren ist. Der Sohn des Ewigen ist in dieser heiligen Stunde gebohren worden; der längst verkündigte Heyland der

Auser-

Auserwehlten, der Gesalbte hat in den Mauern der Stadt David das sterbliche Gewand angenommen. Dort werdet ihr ihn in schlechte Windeln eingewickelt, und in einer Krippen mitten unter den Thieren liegend finden. Also sprach er, und alsobald umringte eine Menge gleich hellstrahlender Himmelsbewohner den Cherubim. Sie lobten den Ewigen mit lieblichen Hymnen, und ruften durch die Lüffte: Ehre sen dem Unerschaffenen in den ätherischen Wohnungen, der Friede schütte sein reiches Füllhorn über den Erdcreiß aus, und das sterbliche Geschlecht beglücke immerwährende Wonne und Seeligkeit. — Da sie noch sungen, wagten wir es, unsere verblendeten Augen zum Himmel zu richten; indem aber verschwanden sie unsern Blicken und die nächtlichen Schatten nahmen ihre verlassenen Bezirke wieder ein. Voll bangen Erstaunen über das Gesicht und voll Begierde das verkündigte Geschenke des Himmels zu sehen, verliessen wir unsere Heerden und eilten nach dem Orte, den uns der Engel angezeigt hatte. Hier fanden wir das göttliche Kind in den niedrigen Mauern eines Stalles neben den Schaafen liegen. Seine lieblichen Blicke, welche mitten unter der armseeligen Gestalt hervorleuchteten, und ein innerliches Entzücken bezeich-

neten uns solches als dasjenige, was wir suchten. Wir fielen vor ihm nieder und reichten dessen seeligen Mutter geringe Geschenke, die Zeichen unsrer Verehrung dar. Wir konnten uns an seiner Schönheit nicht satt sehen; einer sprach zu dem andern: welche süsse Blicke? welch ein glänzender Abdruck der Majestät des himmlischen Vaters! wie strahlet Hoheit und Gnade in holdseeliger Vermischung aus seinen Augen! Nimm, Sohn des Himmels, so redeten wir ihn ehrfurchtsvoll an, nimm die ersten Opfer der Menschen von unsern unschuldigen Händen an. Der Höchste beschleunige den Lauf deiner Jahre, damit wir deine Wunder sehen, und die längst erwartete Erlösung Zions Völker beglücke — Mehr konnten wir nicht sagen, ein banges Zittern, als bey dem Gesicht eines Unsterblichen hemmte unsere Worte. Wir verliessen die düstern Mauern und die elende Herberge und eilten hierher, deine tiefe Weisheit um die wundervolle Erscheinung, um die Verkündigungen der Propheten und das von ihm zu erwartende Glück Israels zu befragen.

Sadock. Was ihr gesehen habt, Hüterer von Bethlehem, ist die Erfüllung der Verheissung, die unsern Vätern geschehen ist.

Dieses

Dieſes iſt das Kind, wovon der göttlichſte unter den Sehern im Geiſte ſang: (*) Ein Zweig wird aus der Wurzel Jeſſe hervorſprieſſen und liebliche Früchte bringen. Er wird mit Gerechtigkeit und feſten Glauben ſeine Lenden umgürten und den Gottloſen mit dem Oden ſeines Mundes tödten. O ſeelig ſend ihr, daß die frohen Zeiten des jüdiſchen Volks, welche unſere Väter vergebens wünſchten, in euren Tagen erſchienen ſind. Ein glänzender Zeitpunkt der Glückſeeligkeit gehet jezt dem auſſerwehlten Geſchlecht auf. Dieſes ſind die herrlichen Tage, welche uns die Männer Gottes mit ſo anmuthigen Bildern ſchilderten; da Wölfe neben den Lämmern wohnen, Parder neben den Böcken liegen, und Löwen ihrer Wildheit vergeſſend von kleinen Knaben mit den zahmen Heerden in einerley Trifften gewendet werden ſollen; da unfruchtbare Heyden ſich mit lieblichen Blumen ſchmücken und dieſes Land zu einem Paradieſe umgeſchaffen werden wird. Durch ihn, den Geſandten Gottes, werden denn alle SegensGüter in vollem Maaße auf uns herab flieſſen, er wird uns die Verſöhnung Gottes verkündigen und die Wege des Himmels lehren; er wird die Seuchen

(*) Jeſ. 11, 1-8. it. 65. 25.

und Krankheiten, die Verderber der Erde, mit allmächtiger Hand verscheuchen; er wird den Krieg und das Elend der Menschen mit unauflöslichen Fesseln binden, und den ewigen Frieden wiederbringen. Stehe jezt auf, Jerusalem, gehe deinem Könige entgegen: du stolzer Libanon, und du lieblicher Carmel und alle Gebirge Israels neiget das Haupt vor euern erhabnen Beherrscher. Der Weyhrauch Zions brenne vor keinen andern, als ihn, und der Lobgesang seiner Heiligen erhebe niemand, als den Urheber unsers Heils. Wohlan, du glückseeliges Landvolk, das der Ewige der herrlichen Bothschafft gewürdiget hat, dir gebühret es, dem neugebohrnen Kinde das erste Opfer anzuzünden; dir gebühret es, die ersten Hymnen dem neuen Ankömlinge anzustimmen.

Thubal. Singe du sie uns vor, Zadock; denn begeisterte Engel haben dich in den geheimsten Künsten des Saitenspiels unterrichtet, und wir wollen in deine Töne einstimmen. Dem Himmel wird alsdenn unser Gesang angenehmer seyn, unser Opfer wird denn mit geraderen Flammen zu den Wohnsitzen der Unsterblichen hinaufsteigen.

Athyon-

Athronges.

Athronges zu seinen Brüdern: (nachdem er einen Haufen Römer unter dem Arms erschlagen) Also haben wir, ihr treuen Gefährten meiner Siege, den sonst unüberwindlichen Römern von neuen unsern schweren Arm fühlen lassen, also müssen ihre bezwungenen Haufen unsern gewaltigen Streichen, wie Hirsche den ergrimmten Löwen unterliegen: und nicht einer wäre unsern sieghaften Händen entrunnen, wären nicht frische Hülfsvölker dem schon umringten Heere zum Beystand herbeygeeilet und hätten uns einen Theil des sichern Raubes entrissen. Sehet, welche Wunder Entschlossenheit und unerschrockener Muth thun! Vor ihnen muß die Hartnäckigkeit der Tyrannen dahin sinken, und der aufgeblasene Uebermuth zu Boden fallen. Bestätigen nicht dieses täglich die Gerüchte von den Thaten der neuentstandenen Helden, welche aus allen Gegenden Judäens gleich fürchterlichen Ungewittern emporsteigen, um hier die unrechtmäßigen Besitzer des Asmonäischen Throns, dort die Unterdrücker unserer Freyheit zu paaren zu treiben. Hat nicht Simon, der Leibeigene Herodis, ein glücklicher Neben-

buhler unſerer Würde ſeitdem des Jordans mit gleicher Kühnheit das Diadem aufgeſezt, und es durch ſein Schwerd auf ſeinem Haupte befeſtiget? Und mit welchem fürchterlichen Anhange iſt nicht Judas, des tapfern Ezechiae Sohn zu Sephoris hervorgebrochen? Zweytauſend der alten Kriegsvölker haben zu gleicher Zeit Joumäa durch ihre Empörung erſchüttert, und Achiabus, des Königs Vetter waget es nicht, ſie anders als aus Veſtungen zu beſtreiten. Durch andere Helden ſind alle Schlöſſer am Jordan, die ehemahligen Wohnſize der Ueppigkeit und Herrſchſucht in Brand geſteckt und alſo das Andenken ihrer unwürdigen Erbauer ausgerottet worden. Wieviel herrliche Beyſpiele! die euch ermuntern ſollten, in dem angefangenen Werke muthig fortzugehen, um das ſeufzende Vaterland zu beſchützen, und die alte Freyheit unſers Volks wieder herzuſtellen. — Allein, welche Schrecken mahlen ſich plözlich auf euren blaſſen Geſichtern! hat der zurückgekommene Haufen der Kundſchafter euer Herz durch irgend eine traurige Bothſchaft in Unruhe geſezt?

Die Brüder. Ihre Berichte ſind voll von den wiedrigen Schickſalen der bisher aufgeſtandenen Partheyen; wodurch bereits

reits unſere Tapferſten darniedergeſchlagen, und Furcht und Bangigkeit unter unſern Haufen ausgebreitet worden. Varus, ſagen ſie, ſey mit einem großen Heer im Anzuge, die Retter ihres Vaterlandes aufzuſuchen und zu vertilgen. Schon habe er zweytauſend derſelben gefangen genommen und ans Kreuz ſchlagen laſſen. Judas ſey in den Flammen der Stadt, wo er den Aufſtand erreget, umgekommen. Auch Simon habe ſeinen Ehrgeiz durch den Tod büßen müſſen, den er durch die Hand des Grati nach einer gänzlichen Niederlage erlitten.

Arbronges. Können euch dieſe Zeitungen in Schrecken ſetzen? Weit entfernt, daß ſie dieſe Wirkung, welche ſich nur in feigen Seelen zeigt, auf mein Herz thun könnten, vermehren ſie vielmehr meinen Muth und Eifer, dem wankelmüthigen Glück trez zu biethen, und das wieder empor gehobene Haupt der Feinde durch neue Streiche niederzudrücken. Das Diadem, das meine Stirne ziert, ſoll niemand ungerochen antaſten. Dieſe Gefilde, welche ehedem von keinen andern, als den ſchwachen Tönen meines Haberrohrs erſchallten, ſollen bald von fürchterlichen Kriegsgeſchrey ertönen, die Wieſen und

Felder, die ehemahligen Wende-Plätze meiner Heerden, sollen bald statt dieser lautern Bäche von Blutströhmen gewässert werden, wenn ich über meine Feinde herfallen und sie, wie Bäre die ohnmächtigen Schaafe, aufreiben werde. Seyd ihr des Lebens würdig, den meine Hand euch anvertrauete, da ich euch die unbezwinglichen Haufen übergab, wallet gleiches Blut in euch, wie in den Adern eures Bruders, befestiget eure Brust gleiche Kühnheit, gleiche Verachtung des Todes; so ergreifet mit mir die siegenden Waffen, und leget sie nicht eher nieder, als bis sie uns den mühsamen Pfad nach den Höhen von Zion, unsern künftigen Wohnsitzen eröffnet haben, bis alle Ungeheuer, die ihre Rachen gegen uns aufthun, in eisernen Ketten liegen.

Die Brüder. Wohlan, wir folgen dir mit den Waffen in der Hand, wohin du uns führest: entschlossen, durch unser Blut die angenommene Wurde zu unterstützen, oder, wo feindselige Einflusse des Schicksals die patriotischen Bestrebungen nicht begünstigen wollen, durch unsern Fall, gleich umstürzenden Colossen, die Tyrannen zu zerschmettern.

Glaphyrä Traum.

Doris. (da ſie Glaphyren nach einem ſchweren Traume aus dem Schlafe auffahren ſieht). Welch ein Traum, Königin, hat dich dieſe Nacht bald durch liebliche Fantaſien ergötzet, bald mit bangen Vorſtellungen beängſtiget? Mich deucht, ich hörte dich eine Zeitlang in ſüſſen Entzückungen verlohren als mit einem Geliebten reden, denn aber in tiefe Seufzer ausbrechen; allein ich konnte keines deiner ſtammelnden Worte vernehmen. Vertraue mir, denn keine deiner geheimſten Regungen ward mir jemahls von dir verborgen, wer war der glückliche Gegenſtand deiner Unterredung?

Glaphyra. Mein Alexander erſchien mir, ſchön, wie ein Engel, und mit glänzenden Lichtſtrahlen umgeben. Ich wollte ihn umarmen (denn alle Empfindungen meiner Zärtlichkeit kamen in meinen Buſen zurück) da ſprach er mit ernſter Stimme, die doch oft ſanfte Blicke milderten: O Treuloſe, haſt du alſo unſerer Liebe vergeſſen? der nie zu brechenden Treue, die du mir in den ſchönen Tagen unſerer Verbindung gelobteſt? haben ſelbſt die holden

Pfan-

Bänder unserer Einigkeit, das liebenswürdige Geschlecht, damit du mein Haus bereichert hast, dich nicht deiner sichern Zusagen erinnern können? Kaum war ich dir durch mörderische Hände entrissen, so wischtest du deine Thränen ab, und schenktest der so fest geknüpften Bande unmagebenk dein Herz dem lydischen Monarchen. Weder die fürchterlichen Bezirke seiner Herrschaft, das Vaterland der Löwen, noch die Strenge der dort glühenden Sonne konnte dich von dem unseeligen Bündnisse abhalten, das dich, o schnöder Ehrgeiz! nur darum reizte, weil es dem Haar mit einem zweyten Diadem schmükte. Mit dieser Beleidigung nicht zufrieden, kamst du bald, nachdem ein gerechter Schluß des Himmels dich von meinem Nebenbuhler wieder getrennet hatte, in diese Fluren, die Schauplätze unserer Liebe zurük, um sie durch ein drittes, noch strafbareres Bündniß zu entweyhen. Dein gedoppeltes Vergehen würde mich von allen heilig angelobten Pflichten meiner Gegenliebe losſprechen; allein ich will deine Untreue nicht mit gleichen Thaten vergelten. Meine Liebe ist mitten in den ätherischen Gefilden noch die vorige. Durch die lange Zeit, welche seit unserer Trennung dahin geflohen ist, ist sie nicht erkaltet, vielmehr hat ihr Feuer

noch

noch zugenommen. Von den ſinnlichen Leidenſchaften und Flecken abgeſondert iſt ſie nur weit reiner und unſchuldiger, als vorher, und brennet von keinen andern Flammen, als denen, welche ſich in dem Buſen der himmliſchen Einwohner entzünden. Sie dringet mich, (ſo lebhaft iſt noch das Bild deiner vorigen Zärtlichkeit in meinem Herzen) dich von deinem Verbrechen loszumachen, die unrechtmäßigen Bande zu zerreiſſen, und dich in meine Arme zurück zu führen, denen dich mein fläglicher Tod einen langen Zeitraum hindurch entzog. — Da er dieſes geſagt hatte, verſchwand er vor meinen Augen, und verlies mich in den heftigſten Bewegungen, die dieſe gewiſſe Vorbedeutung meines bevorſtehenden Todes in meinem Herzen erregte.

Doris. Beruhige dich, Glaphyra, und entſchlage dich der ängſtenden Gedanken, welche ein unruhiger Schlaf in dir hervor gebracht hat. Träume ſind nur ſelten gewiſſe Verkündiger künftiger Ereignungen. Die Einbildungskraft erzeugt ſie: und der Zufall ſcheint öfters nur ihre Vorbildungen als wahrhafte Anzeigen zu beſtätigen.

Glaphy-

Glaphyra. Verede mich nicht, Doris, die Erſcheinung meines Geliebten als ein Schattenbild anzuſehen, das meine Sinnen erzeugt haben. Denn Träume haben mich niemahls ſo lebhaft gerührt. Glaube mir, ich habe ihn ſelbſt geſehen, eben dieſe holde Blicke, die mich ſonſt bezauberten, ſtrahlten aus ſeinen Augen, eben dieſe ſanfte Stimme, die mich ergötzte, floß aus ſeinem Munde. Ich fühlte einen erſchütternden Schauer, als bey Erblickung eines Geiſtes, und dieſer kalte Schweiß, der alle meine Glieder durchdrungen hat, iſt dir ein ſicheres Zeichen davon. — Schon fühle ich gewiſſe Ahndungen meines kommenden Todes, und ich ſehe ihm mit Verlangen entgegen. Eile denn, und ſage dem Archelaus, daß ich von Stund an nicht mehr die ſeinige bin, daß ich die ſtrafbare Leidenſchaft verdamme, die mich zur Treuloſigkeit gegen den erſten Gegenſtand meiner Zärtlichkeit reizte, daß ich ſie, die verwerflichen Bande, die mich vor kurzen mit ihm verknüpft haben, zerreiſſe, um mein Herz demjenigen wieder zugeben, dem ich es in den frühen Tagen meines Lebens widmete.

Doris. O laß vorher einige Stunden vorübergehn, um dem von der Erſchei-

nung

rasg erbittertes Gemüth zu beſänftigen, ehe du mich nöthigeſt, dem Könige, deinem Gemahl die traurige Bothſchaft zu überbringen. Bedenke, wie werden deine Worte gleich tödtenden Blitzen ſein bebendes Herz niederſchlagen, ſein ſo zärtliches Herz, das um deinetwillen Mariamnen, ſeine erſte Liebe, verließ, das um deinetwillen jedes Glück vor gering hielt, das ihm ihr längerer Beſitz verſprach. Stelle dir vorher alle Schrecken ſeiner Seele, die ihn foltern werden, in ihrer ganzen Größe vor, und denn, wenn du es kanſt, gebiete mir nochmahls, deine Befehle auszurichten.

Glaphyra. Mein Entſchluß bleibt unverändert. Verziehe keinen Augenblick, deinen Auftrag zu vollführen. Nur wenige Stunden, ein ungewöhnlich Gefühl ſagt es mir, werden noch meine ſchmachtende Seele in dieſen irdiſchen, mir nun verhaßten Wohnungen aufhalten: denn eile ich, meinen erſten Geliebten wieder zu umfaſſen, und die ſchimmernden Tage meiner Glückſeeligkeit in den ſeeligen Auen zu erneuern.

Doris. Wohlan, ich eile gezwungen, dem Könige die ſchreckhafte Bothſchaft zu bringen.

Der Berg der viertzigtägigen Faſten.

Fürchterliche Einöde, von der erzürnten Natur aus den rauheſten Scenen zuſammengeſezt, und ehedem (ſo glaubt es der Landmann) zu den Wohnungen unreiner Geiſter geſchaffen! wie füllen deine wilden Ausſichten jeden Wanderer, den ein verführeriſches Irrlicht von dem Wege abgeleitet und hierher geführet hat, mit grauſen Entſetzen: Mit Schrecken betrachtet er die hohen und unzugänglichen Felſen, die ihre drohenden Gipfel mitten aus der Wüſten empor heben. Bang und zitternd durcheilet er das unfruchtbare Erdreich, welches nirgends weder erquickende Quellen durchwäſſern, noch Bäume mit blättrichten Armen wohlthätig umſchatten. Keine Stimme eines Menſchen, kein Fußtritt eines Reiſenden ermuntert ſein bebend Gemüth auf dem beſchwerlichen Wege. Weit und breit unterbricht nichts die tiefe Stille, die in dieſen traurigen Bezirken herrſchet, als das Geheul der wilden Thiere, die in den abgelegenen Klüften ihre Behauſungen aufgeſchlagen haben, oder das Ziſchen der Schlangen, die ſich auf dem

ſandichten Erdreich zwiſchen den ausgehöhlten Klippen dahin wälzen.

Hier war es, wo der Verführer dir, Gott-Menſch, ſeine boshafften Netze legte: hier war es, wo deine göttliche Krafft den erſten Sieg über ihn davon trug. Von deinen mächtigen Blicken verſcheucht muſten ſeine Schaaren die lange bewohnte Wüſte verlaſſen und Engel ſtiegen vom Himmel herab, dir zu dienen. Alſo wurden durch deine WunderKrafft dieſe vormahlige Wohnungen der Unreinigkeit zu heiligen Höhen umgeſchaffen, und eine Menge frommer Einſiedler kam von tiefer Ehrfurcht gegen die Stätte deiner verherrlichten Macht getrieben, die dürren Felſen und Klippen zu bevölkern, wo vorher keines Menſchen Fußtritt gewandelt hatte. Mit unſäglicher Beſchwerde gruben ſie Wege längſt den ſteilen Abhängen des Gebürges hin, legten Höhlen und Grotten in deſſen Eingeweyde an, und verwandelten alſo die ehemahligen Freyſtätte der HöllenSchaar in Heiligthümer. Allen Reitzungen und Bequemlichkeiten des Lebens entſagend bequemten ſie ſich hier willig zu der elendeſten Lebensart. Weder das Raſen der Sturmwinde, noch das Gebrüll der wilden Thiere konnte hier die brünſtigen Andachtsübungen ſtören,

die ſie ununterbrochen dem Monarchen des Himmels widmeten. Hier kämpften ſie von allem Beyſtand verlaſſen muthig wider die Mühſeeligkeiten des Lebens. Hier erwarteten ſie ruhig den Tod, der ihnen von allen Schrecken entblößt, damit er die Welt-Menſchen in ihren lachenden Gefilden ängſtiget, mit einem freudigen Antlitz erſchien, um ihr Elend mit dem ſeeligſten Zuſtande, und dieſe Wüſten mit den lieblichſten Gegenden der Freude zu verwechſeln.

Adra-

Adramelech und Abaddon.

Theudas. Welch ein fürchterlich Geſicht, Schäfer, hat meinen Geiſt mit bangem Entſetzen erfüllet! Eben jetzt, da ich ein verirrtes Schaaf aufzuſuchen nach jenen von Schwefel dünſtenden Ufern ausſchweifete, ſahe ich einen ſchwarzen Geiſt, gleich einem Bewohner des unterirdiſchen Pfuhls ſich über die Gebürge herabſenken. Tödtliches Gift drang aus ſeinen Augen, und bebendes Schrecken ſaß auf ſeinen glühenden Schwingen. Mit ſchwerem Fluge näherte er ſich einem andern, der am Eingange jener dampfenden Klufft ſaß, und ſagte voll Unmuth: Wehe uns, unſer Reich iſt zerſtöhret. Einer der Himmliſchen, vielleicht von dem unverſöhnlichen Verfolger herabgeſandt, verjagt uns von dem lange beſeſſenen Eigenthum, und verſtattet unſern Schaaren nicht mehr den irdiſchen Aufenthalt. Von ſeinen heftigen Anfällen erſchüttert verfällt nun Satans mächtige Herrſchafft in Ruinen. Die weiten Gebiethe ſind in die finſtern Wohnungen unſerer Gefangenſchafft eingeſchränkt. Schimpflich und ohnmächtig müſſen wir nun zum zweyten dem unwiederſtehlichen Sieger weichen und nach den verhaßten Bezirken

zirken zurücke kehren. — Da er das sagte, that plötzlich sich vor ihm, als von einem Erdbeben gespalten ein tiefer Schlund auf, und der Geist stürzte sich in den Abgrund. Das siedende Meer seufzete, da es über ihm zusammen fiel, hinter ihm her, und in den umliegenden Felsen heulte der Wiederhall das Getöse der brausenden Wellen nach. — Sage mir, was bedeutet das schreckhafte Gesichte? Welche Macht hat die schnelle Flucht der Geister veranlasset?

Malchon. Der göttliche Prophet, der in diesen Tagen Heil und Seeligkeit über Judäens Gefilde ausbreitet, ist der Urheber derselben. Eben jezt bin ich ein Zeuge seiner Allmacht gewesen. Der Unglückliche, der seit langer Zeit in den Klüften um jenen Strand der See die armseelige Wohnung hatte, der elende Sclave der schwarzen Rotte, kam, da er eben diese Gegend besuchte, demüthig zu ihm und fiel vor ihm nieder. Hilf mir, sprach er; ein höllischer Geist hat schon lange mich Elenden mit unaussprechlichen Martern gequälet; Von ihm in eisernen Ketten gehalten muß ich in der öden Wüste den schmählichsten Hunger und das kläglichste Schicksal erdulden und täglich vermehret seine Tücke meinen Jammer. — Mit Augen voll Mitleid blickte ihn der Menschenfreund an;

denn

denn sprach er mit schreckender Stimme: Ich gebiete dir, Geist, den geplagten Sterblichen zu verlassen, und zu den düstern Wohnungen der Quaal zurückzukehren. Alsobald fuhr der Einwohner der Hölle gleich einem Wirbelwinde mit furchtbaren Geräusche aus den Besessenen, und der Errettete preisete seinen Wohlthäter. Alles Volk erstaunte, und die Geschichte breitete sich sogleich in alle Gegenden von Judäa aus.

Theudas. O welche Gottheit, als der allmächtige Beherrscher des Himmels, konnte ihm die wunderthätige Kraft verleihen? Wer zweiffelt nunmehr, daß er vom Olymp herabgekommen sey, das Heil von Israel wieder herzustellen? Gewiß, er ist es, von dem der Prophet sagt, daß er das Reich Gottes unter uns aufrichten und die Herrschaft der Hölle zerstören werde. Wohlan, ihr Erlöseten, preiset mit mir Jacobs gewaltigen Beschützer, daß sein Reich so nahe ist. Die Fesseln sind dem Verführer der Menschen gelegt, mit ewigen Ketten ist er in dem feurigen Abgrund angeschlossen. Die glänzenden Bewohner des Himmels können jezt ungehindert ihre frommen Geschäffte auf dem Erdboden treiben, und den Sterblichen ist die Bahn zu den ätherischen Höhen wieder eröffnet.

Die Predigt Christi.

Alphäus. Nein, Barsabas, kein Sterblicher hat je also geredet. So lange diese heiligen Stätten von den Ermahnungen des Ewigen erklungen sind; so lange hat kein Prophet mit solchem Nachdruck den Willen des Himmels verkündiget. Welches Feuer begleitet seine Worte, wenn er uns die Wege zu den Gefilden der Seeligkeit öffnet! Man glaubt den Himmel offen zu sehen, die Erde verschwindet vor unsern Augen, und der entzückte Geist schwebet ganz in den ätherischen Wohnungen. Denn aber, wenn er die Laster der verderbten Welt strafft, denn steigt jede Sünde als ein Ungeheuer vor unsern Augen auf, welches den Himmel verfinstert, und die Erde unter unsern Füssen zitternd macht. Die Seele bebt vor dem Zorn des Allmächtigen, und Blitze folgen jeder gewaltigen Drohung nach. Wer kan ihn hören und ihm nicht Beyfall geben, und welche Seele ist hart genug, um bey seinen Worten ungerührt zu bleiben. Jede Rede reisset uns mit allmächtiger Gewalt mit sich dahin, und jeder Blick dringet bis in das Innerste unsers Herzens, und ist ein unverwerflicher Beweiß seiner Sendung.

Barsa-

Barſabas. Was du von dem Nachdruk ſeiner Predigten ſagſt, beſtätigten mir jüngſt ſeine Zuhörer. Allein haben nicht auch Propheten mit gleich göttlichem Feuer geprediget, und müſſen uns nicht ſtärkere Zeugniſſe davon überweiſen, daß er der längſt erwartete Geſandte des Himmels ſey?

Alphäus. Kann auch jemand die Wunder thun, die er thut? Die Blinden ſehen durch ſeine Wunderkrafft die lieblichen Strahlen des Lichts, der Lahmen Füſſe werden befeſtiget, den Stummen öffnet ſich das Band der gelähmten Zunge, und die Tauben eraözt der ſüſſe Schall der Stimme. Durch welche Wunderkrafft vertheilte er dort wenige Brodte unter viel tauſend Hungrige, und durch welche Machtſprüche wichen die böſen Geiſter aus dem Cörper der Beſeſſenen? Gewiß niemand, als ein vom Himmel Geſandter kan ſo herrliche Thaten thun.

Barſabas. Allein warum zweifeln unſere Aelteſten an ſeiner Sendung? Kann es dieſen erleuchteten Männern, dieſen Lehrern des Geſetzes unbekannt ſeyn, wenn die Tage erfüllt ſind, in welchen uns die Ankunft des Erretters von Iſrael verkündiget worden? Wiſſen ſie es nicht zu prüfen,

ob alle Kennzeichen deſſelben in ſeiner Perſon übereintreffen?

Alphäus. Haſt du nicht geleſen, daß der Eckſtein des Heiligthums von den Elenden angenommen, aber von den Bauleuten verworfen werden ſoll? Eine Verblendung, vielleicht durch ihre Sünden über ſie verhängt, läßt ihnen ſeine Gottheit verkennen. Mit aufrühriſchen Beſtreben ſuchen ſie ſogar den Anhang der Jünger zu zerſtreuen, der ſich täglich um ihm vermehrt. Allein vergebens: ihre Hand iſt zu ohnmächtig, das Werk Gottes zu zerſtöhren und den Lauf ſeiner Schickungen zu hemmen. Noch eine kurze Zeit: ſo wird ganz Judäa ihm anhangen. Denn die Epoche iſt da, davon der Prophet ſagte: (*) Alle Könige werden ihn anbeten und alle Henden ihm dienen; er wird gnädig ſeyn den Armen und Elenden und ihre Seelen vom Frevel erretten.

Barſabas. Ich bin geneigt, deinem Glauben beyzutreten, allein noch machen aufſteigende Zweiffel meinen Vorſatz wankend. Laß mich erſt, (der Schritt iſt zu wichtig) den erleuchteten Gamaliel befragen. Nie iſt unter den lebenden Juden einem Mann der dunkle Verſtand der Schrift und jedes Geheimniß der Verheiſſung bekannter, als ihm. Er wird alle

Zwei-

(*) Pſalm 71, 11-14.

Zweifel meines Herzens heben, und seine Antwort soll mir statt des Ausspruches eines Engels seyn.

Alphäus. Baue nicht den wichtigen Entschluß auf die leicht irrenden Aussagen der Schriftforscher. Eile selbst mit mir dahin, ihn zu hören. Denn wird ein innneres Gefühl dich von seiner Göttlichkeit überzeugen. Ich höre von ferne ein Gewühl, als von einer herannahenden Menge des Volks. Jesus, ich erkenne ihn an den holdseeligen Zügen, ist mitten unter ihnen. Siehe, wie aller Augen nach dem Gegenstand ihrer Verehrung gerichtet sind, wie aller Ohren aufmerksam ihm zuhören!

Barsabas. Ich bin bereit, dir dahin zu folgen. Meine Empfindung soll den ungewissen Entschluß entscheiden.

Die Wunder beym Tode Christi.

Welch ein unterirdisch Getöse, mein Geliebter, erschüttert diese Felsen-Mauern? Die festesten Bäume entwurzeln sich, Bäche ihren geliebten Ufern entrissen nehmen einen andern Lauf, und Palläste als vom Sturmwinde getroffen entstürzen ihren Grundlagen. Aus den geöneten Grüften sehe ich hellglänzende Geister gleich den himmlischen Einwohnern majestätisch hervorgehen. Die Winde ihren Gefängnissen entledigt heulen aus den tiefen Felsenklüften hervor, und erfüllen das nahe Gebürge mit wütenden Aufruhr, und die Sonne hat eine dicke Finsternüß vor dem Anbruch der nächtlichen Schatten ihres Glanzes beraubt. Welche Empörungen der Natur! Trauret sie vielleicht um ihren Schöpfer? Diese Stunde, eine geheimde Ahndung scheinet es mir zu sagen, hat vielleicht den Göttlichen, der unter uns wandelte, den Bezirken der Sterblichkeit entrissen. O welche unerforschliche Rathschlüsse des Ewigen liessen dich, der du Heil und Seligkeit allenthalben ausbreitetest, der Verfolgung der Boßhaften unterliegen? Welche unergründliche Langmuth

muth konnte die Rache des Himmels aufhalten, und mitten in dem gedroheten Streiche die tödtlichen Blitze zurückrufen? Noch glaub ich ihn, den Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu sehen, wie er von Elenden umringt Leben und Gesundheit, gleich einem wohlthätigen Strohme ausschüttete; noch höre ich seine Worte in meiner Brust erschallen, wie er den Unwissenden die Wege Gottes lehrte, und die Seele der erstaunenden Zuhörer mit himmlischer Speise füllete. Wie zerfloß da unser Herz in heiliger Inbrunst! wir glaubten Gott selbst zu hören, wir glaubten die Strahlen seiner Gottheit um sein himmlisches Antlitz zu erblicken. — Noch dauert die Erschütterung: ein wiederholtes Krachen durchdringt die Eingeweide der Erde: Feuerklumpen stürzen sich vom Himmel herab; die Finsternis wird dicker, und scheinet uns in das erste Chaos zu versenken. Gewiß, jezt ist er zu den düstern Behausungen des Todes hinabgestiegen; jezt haben die stillen Grüfte seine heilige Seele aufgenommen. Siehe! die Engel steigen betrübt vom Himmel herab; sie verhüllen ihre bleichen Angesichter in dunkle Wolken, und lassen bange Seufzer durch die Lüfte erschallen. Welche traurige Scene! aber wie tröstlich vor die Seelen der Erretteten!

Will-

Willkommen seyd ihr uns jezt, ihr Engel des Todes, die ihr uns diesen Gefilden entreisset, welche ihres Königs beraubt, öden und traurigen Wüsten ähnlich scheinen. Freudig steigen wir jezt zu den Bezirken des Todes herab, diesen Pfaden zum Leben, und nicht mehr den Sterblichen furchtbar. Nur wenige Augenblicke werden unsre Gebeine in den düstern Wohnungen schlummern, und denn zu dem Genuß der frohen Tage erwachen, die uns auf ewig in den Gefilden der Seeligkeit mit unserm Geliebten wieder vereinigen werden.

Erschei-

Erscheinung eines Heiligen.

In der geheimnisvollen Nacht, da der Gottmensch als ein Sieger der Hölle und des Todes zu den finstern Wohnungen der Schatten hinabstieg, da er die Gefängnisse des allgemeinen Zerstöhrers öffnete, und das Leben triumphirend zurück führte; damahls geschahe es, daß ein fürchterlich Erdbeben das Grab des frommen Asaria öffnete, und ein kräftiges Machtwort seine Seele mit der Hülle seines verklärten Leibes wieder vereinigte. Kaum sahe er sich mit dem glänzenden Gewand angethan, so verließ er die Stätte des düstern Kerkers, er erhob sich mit leichten Schwunge empor und eilte von zärtlicher Sorge beflügelt zu dem Aufenthalt des Silas, mit welchem er ehedem in den Zeiten der Sterblichkeit durch die festesten Bande der Freundschaft vereiniat war. Diesen hatten eben jezt bange Träume und die wiederholten Stöße der unterirdischen Erschütterungen aus den Armen des bezaubernden Schlafes gerissen, da stellte er sich ihm dar und redete ihn also an:

Seyn mir gegrüsset, du, o einziger Gegenstand meiner irdischen Liebe, du den lange Jahre meiner Umarmung entrissen haben!

haben! Welch ein Glück, daß mein veränderter Zustand mich dir sichtbarlich wieder vereinigt und mir die längst versagte Unterredung mit dir wieder erlaubt. Zwar auch selbst seit der traurigen Trennung habe ich dich nicht verlassen: ohn Unterlaß schwebte ich mit sanften Flügeln um dich herum, ich begleitete dich auf allen Pfaden, ich sahe alle deine Handlungen, und ergözte mich an deinem Fortgange im Guten. Offt, wenn dich Schwermuth und Kummer in trübe Scenen führten, flößte ich dir Ruhe und stärkenden Trost ein, ich hielt als dein Schuzgeist die drohende Gefahr ab, und versüßte deinen Schlaf durch anmuthige Träume. — Allein ich konnte niemahls mich dir sichtbar machen, noch das Gefühl meiner Seele dir ausdrücken. Nur jezt, da der verklärte Leib mich umhüllt, ist mir dieses vergönnt. Kaum umgab mich das schimmernde Gewand, so eilte ich, mich dir darzustellen, um den Anbruch der herrlichen Zeit, der von den Vätern längst erwartete Epoche dir zu verkündigen. Vernimm denn und frohlocke! Diese Nacht, da das Erdbeben das Eingewende der Berge erschütterte, da die Winde fürchterlich sauseten, und alle Elemente sich empörten, ist der Gottmensch in die Bezirke des Menschenfeindes hinabgestiegen, das Werk der

ewigen

ewigen Erlösung zu vollbringen. Von stund an sind die Ketten des Todes zerbrochen, alle Verhaffungen sind erfüllet, und der Zorn Gottes ist durch das vollgültige Opfer versöhnt. Hinfort wird vergebens der Tod seine ohnmächtige Gewalt wider das entsündigte Geschlecht Adam versuchen, umsonst wird die Hölle ihren Rachen aufthun, uns zu verschlingen. Von nun an wird die himmlische Seeligkeit die Erlöseten umfangen, und das erneuerte Heil sie zu der Würde der Engel erheben. — Noch eine kurze Zeit, so wirst auch du des erworbenen Glüks theilhafftig werden, du wirst den Triumphen der Gottheit beywohnen, und dich mit deinem Erretter über die Sterne hinaufschwingen. Darum sey über die Verzögerung deiner Auflösung nicht unwillig; eine längere Wallfahrt in den dornigten Gegenden der Sterblichkeit wird dich zum Genuß der himmlischen Freude desto geschickter machen. Lege dern unverdrossen die noch übrige Bahn des kummervollen Lebens zurück, entreisse dich allen irdischen Reitzungen, die dich auf dem schlüpfrigen Wege aufhalten, und dein Herz von dem vorgesteckten Ziele ablenken möchten. Denn wird jene lezte Stunde, der erfreuliche Zeitpunkt des Ueberganges zum Leben dich bereit finden, und dich mit den Frommen,

men, deinen vorausgegangenen Freunden wieder vereinigen. Voll Freuden werde ich dennj junter dem Jauchzen der Cherubim dir entgegen eilen, um deine entfesselte Seele zu empfangen, und deinen noch ungeübten Schwingen den hohen Flug nach den überirdischen Sphären zu lehren. Denn werden die Nebel der Menschlichkeit deinen geschärften Blicken verschwinden, und du wirst in dem Anschauen der Gottheit die erhabenen Vergnügungen schmecken, welche die Quellen der Seeligkeit sind.

Da er das sagte, entriß eine unwiederstehliche Gewalt ihn den sehnsuchtsvollen Blicken seines Freundes, und dieser voll süsser Entzückung über die wunderbare Erscheinung konnte ihm nur diese Worte nachrufen: Ach! warum entfliehest du so schnell meinen Umarmungen, freundschaftlicher Geist? warum kann ich nicht schon jezt die irrdischen Bande zerreissen, und dir nacheilen? Nur ein Blick nach den Gränzen des Lichts, nach den Schwellen deiner herrlichen Wohnungen, sey dem sterblichen Auge vergönnt!

O nun sehe ich sie, die schimmernden Pallästej welche herrliche Scene! Wie füllen

füllen ihre äuſſerſten Strahlen das Herz mit unausſprechlicher Wolluſt! Jezt verſchwinden ſie wieder, jezt raubt eine dunkle Wolke mir die ergözende Ausſicht. Allein nur auf kurze Zeit. Denn bald, nach wenig flüchtigen Jahren ward mir an jenem Horizont das glänzende Morgenroth des glücklichen Tages aufgehen, der mich den längſt entbehrten Umarmungen meines Freundes wieder zuführen, und den Kummer der härteſten Trennung durch die Theilnehmung ſeiner Seligkeit erſetzen wird.

Lezte Rede der Helene.

Die Zeit war erschienen, in welcher Adiabenens fromme Beherrscherin ihr irdisches Reich, den Schauplaz ihres Ruhms verlassen sollte. Sie blickte mit Mienen voll Heiterkeit dem Anbruch des lezten Tages entgegen, und da sie ihren Prinzen Monobazes, den Erben ihrer Tugenden zu sich berufen hatte, redete sie ihn also an:

Meine Laufbahn hat ihr Ziel erreichet, die süssen Quellen meines Lebens versiegen, und das Licht dieser Welt beginnet sich vor meinen Augen zu verdunkeln. Ein neuer Zeitpunkt wird bald den glänzenden Lauf anfangen. Ich werde diese Paläste und die irrdische Krone mit der himmlischen vertauschen, welche mir der Glaube an den wahrhaften Beherrscher des Olymps erworben hat, und von nun an mit den Erwehlten seines Reichs in den ewigen Wohnsizen Israels triumphiren. So höre denn meine lezten Worte: Verlaß die seelige Lehre nicht, welche dein Bruder Izates trotz allen Empörungen seiner abgöttischen Rebellen, trotz den Verfolgungen der Ungläubigen behauptete und bis an sein Ende bewahrte. Ich gehe dahin, ihn in den ätherischen Wohnungen

rungen zu umarmen, welche ſeine Seele vor mir bezogen hat, und dort erwarte ich auch dich nach zurückgelegter irrdiſcher Laufbahn. Ach aber, warum darf ich nicht meine ſterbenden Blicke an jenen Gegenden weiden, welche mir als die Stätte meiner Bekehrung, mehr als die anmuthigſten Fluren der Welt, mehr als ſelbſt dieſe geliebten Reiche, in denen Ruhm und Glück meinen Thron umringete, und Völker mir zu Füſſen lagen, ſchäzbar ſind. Der eitle Glanz der vergänglichen Herrlichkeit kann einem nach himmliſchen Ergözungen ſich ſehnenden Geiſte in dieſen Stunden des Uebergangs zum Leben keine Reizung verſchaffen. Nur ihr entzückt mich, ihr durch das Andenken meiner Bekehrung mir geſegnete Fluren: ihr glücklichen Höhen, wo der Gott Iſraels ſich ein Volk der Heiligen verſammlet, und ſein Feuer und Heerd aufgerichtet hat, um unter den Sterblichen ſeine erhabene Wohnung aufzuſchlagen. Darum mein Sohn, gewähre deiner Mutter dieſe lezte Bitte: laß meine Gebeine nicht in dieſen Bezirken des Aberglaubens ruhen; dieſe prächtigen Gräber meiner Vorfahren ſind mir verächtlich, und ich ziehe ihnen die unwürdigſte Stätte deiner Gezenden, Jeruſalem, vor. Mein Leib wird dort ſanfter in der heiligen Erde

ruhen, und mein Geiſt vergnügter in den holden Bezirken herumſchweifen, welche meine Glückſeligkeit ſchufen. Wie lieblich werden mir dort die ſtolzen Cypreſſen düften, welche du um mein Grab pflanzen wirſt, und wie angenehm werden in meinen Ohren die Hymnen ſchallen, welche vielleicht von ſeeligem Eifer getrieben fromme Einſiedler den nächtlicher Weile um die marmornen Gruft abſingen werden. Verlaſſet mich jetzt, irrdiſche Ausſichten, haltet meinen Geiſt nicht weiter auf, der ſich nach den ätheriſchen Tempeln, nach ſeinem Vaterlande ſehnet. Ich ſehe den Olymp offen, ein überirrdiſcher Glanz ergötzet meine Augen, und ein ſchimmernder Hauffe der Himmelsbewohner ſteigt herab, mich zu empfangen. —

Helena ſtarb unter dieſen Worten in den Armen des Monobazes, und ihr Geiſt ließ, indem er mit leichten Flügeln ſeiner geliebten Behauſung entflohe, einen Ausdruck der innerlichen Freude und Sehnſucht auf allen Zügen ihres Geſichts zurück. Ihr Sohn, von kindlicher Wehmuth über ihren Hintritt durchdrungen, netzte ihre Wangen mit ſeinen Thränen und ſchickte die eifrigſten Dankgebethe vor die ſeelige Auflöſung ſeiner Mutter zum

Him-

Himmel. Denn eilte er, der sehnlichen Bitte eingedenk, ihre Gebeine an die Gränzen der heiligen Stadt zu bringen, wo er sie in dem von ihr selbst errichteten Grabmahle beysetzen ließ, welches noch jezt das Andenken ihres Nahmens aufbehält und noch offt von den frommen Einwohnern Jerusalems mit gerührter Ehrfurcht besucht wird.

Banus.

Banus. Welche Neubegierde irgend eines Wanderers führet mich in dieſer Wildniß? Ich höre einen Gang, als eines Menſchen, der ſich meiner Hütte nahet. Iſt dieſer Hayn nicht verwachſen genug, um mich vor dem verhaßten Geſchlecht der Unheiligen zu ſchützen? Kann auch dieſe abgelegene Wohnung ihren ſpähenden Blicken nicht entgehen? Sage mir, kühner Jüngling, wie haſt du den Pfad zu dieſer Wüſte gefunden, und welche Abſicht führet dich hierher?

Joſeph. Zürne nicht, heiliger Greiß, daß ich deine Betrachtungen ſtöhre, die keinen andern, als göttlichen Dingen gewidmet ſind. Keine ſträfliche Neubegierde, nein, der Ruff deines Nahmens, die Heiligkeit deiner Sekte und ein heffig Verlangen, in ſolche aufgenommen zu werden, hat mich hierher getrieben. So wenig Jahre auch über meinem Haupte dahin geflohen ſind, ſo brenne ich doch vor Begierde, mich vollkommen zu machen, und durch deinen heilſamen Unterricht den hohen Grad deiner Tugenden zu erreichen.

Banus. Steigen ſo rühmliche Triebe in deinem Buſen auf, ſo ſey mir willkommen; ich will dich in unſern Lehrſätzen und

Reben

Uebungen unterrichten, welche die Beförderung der Tugend durch Enthaltſamkeit und Abſonderung von allen ſinnlichen Reizungen zur Abſicht haben, und denn prüfe dich, ob du Stärke genug haſt, dich ſo ſtrengen Regeln zu unterwerfen.

Wir leben, wie du ſiehſt, von allen weltlichen Geſchäften abgeſondert; die Wälder entziehen uns den Verführungen und Laſtern unſerer Mitbrüder, deren Umgang und Wohnungen wir gleich der anſteckenden Luft fliehen: und hier, da nichts uns hindert, haben wir Muße genung, uns den göttlichen Betrachtungen zu widmen und jeden Tag in dem heiligen Umgange mit Gott zuzubringen. Dieſem ewigen Geiſte heiligen wir unſere Herzen zu einem reinen und wohlgefälligen Opfer, und darum halten wir es vor unnütze, ihm das Blut der Thiere darzubringen. Unſere Speiſen ſind Kräuter und Wurzeln, welche wir uns ſelbſt ſuchen, oder ſchlechtes Brod und Jſop. Solchergeſtalt, da kein lieblicher Geſchmack uns reizet, mehr als was die Stillung des Hungers fordert, zu eſſen, gewöhnen wir den Leib, mit wenigen zufrieden zu ſeyn, wir erwerben uns eine dauerhafte Geſundheit, welche die tägliche Bewegung unterſtützt, und verlängern unſer Leben über das gewöhnliche Ziel der

Menſchen. Wir kennen die Süßigkeit des Getränks nicht, welches die Diener der Lüſte zu ſolchen Ausſchweiffungen verleitet, und kein anderes Naß, als dieſe Quellen, ſtillet uns unſern Durſt. Eben dieſer Wald, der uns unſere Speiſe und den Schutz vor der Strenge der Jahreszeit verſchaffet, reichet uns auch die Kleidung, dieſes Zeugniß unſeres Falles, durch das Laub ſeiner Aeſte dar. Unſere Wohnung iſt eine ſchlechte Hütte, welche gleichwohl feſt und bedeckt genung iſt, uns vor Hitze und Kälte zu ſchützen. Da wir alle Reitzungen der Wolluſt, und alles, was uns an der ſtrengen Lebensart hindern könnte, meiden, ſo haben wir das weibliche Geſchlecht aus unſern Geſellſchafften verbannt. Alſo bewahren wir uns vor der ſchädlichſten unter den Leidenſchafften, und kalte Bäder, deren wir uns ohn Unterlaß bedienen, erhalten uns bey der reineſten Keuſchheit. Allein, ob wir uns gleich der weiblichen Gemeinſchafft entziehen, entledigen wir uns doch einer der vornehmſten Pflichten des Eheſtandes, der Erziehung der Kinder nicht; denn wir nehmen deren viele in unſere Verſammlungen auf, und bilden die zarten Gemüther frühzeitig zur Beobachtung unſerer Grundſätze. Sobald wir uns in die heilige Geſellſchaft begeben, entäuſſern

fern wir uns alles unſeres Vermögens, (denn unſer Verlangen ſtrebt nur nach dem Beſitz unſterblicher und ewiger Güter) und übergeben es einem unſerer Prieſter, welcher jedem davon ſo viel zu unſerer Nothdurfft reichet, als er benöthiget iſt, und den Ueberreſt wenden wir zur Verſorgung der Nothleidenden an. Die Knechtſchaft verwerffen wir als wieder das Geſetz der Natur laufend, welche alle Menſchen, wie Brüder eines Vaters, gleich gemacht, und dienen uns untereinander ſelbſt. Die Gaſtfreyheit gegen die Fremden beobachten wir auf das ſorgfältigſte. Wir verſehen ſie mit allen Nothdürftigen und reichen ihnen ſowohl Kleidung, als Speiſen. Da die Bändigung unſerer Affecten, der Quelle alles Böſen, eines unſerer Hauptgeſetze iſt, ſo hüten wir uns äuſſerſt vor den Aufwallungen des Zorns, und nie kan uns etwas anders, als der Eifer um Gottes Ehre, in Harniſch bringen. Unſere Zuſagen halten wir unverbrüchlich. Darum ſchwören wir niemals und halten einen Eid vor ſo ſündlich, als den Meineid. Wir verachten alle Widerwärtigkeit, wir erdulden alles Leiden mit groſſer Standhafftigkeit; und den Tod, den wir um einer guten Sache willen leiden, ſchätzen wir höher, als die Unſterblichkeit. Dieſen ſcheuen wir niemahls, ſondern

ſehen ihm mit Freuden entgegen; denn wir glauben feſt, daß, ob zwar unſere Leiber verweſen müſſen, dennoch die Seelen, welche aus einer ſubtilen Luft in den Leib, als in ein irdiſch Gefängniß herabgeſenkt worden, mit Frohlocken ſolche, gleich aus einer langen Dienſtbarkeit entledigten Sclaven, wieder verlaſſen werden, um zu einer glückſeligen Gegend jenſeit des Oceans überzugehen, wo ein beſtändiger Frühling herrſcht, und keine Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens ſie drücken werden. Je länger wir uns der Beobachtung dieſer Geſetze unterworfen haben, je näher kommen wir der Vollkommenheit. Darum verlaſſen wir nach einer gewiſſen Zahl der Jahre die unterſten Claſſen, darinnen unſere Anhänger getheilt ſind, um zu den höhern hinaufzuſteigen, gegen deren Glieder wir ſo große Achtung hegen, daß wir ſie den Engeln gleich ſchätzen. Siehe, dieſes ſind die Geſetze derjenigen unter uns, welche ſich den Betrachtungen widmen. Andere, die ſich die thätigen heiſſen, gehen in verſchiedenen Dingen von uns ab; theils, indem ſie allerhand nützliche Handthierungen und Künſte, die zur Nothdurft der Menſchen dienen, ſonderlich den Ackerbau und die Heilung der Krankheiten, treiben, theils durch die Verbindungen, welche ſie mit dem weiblichen Geſchlechte eingehen.

Joſeph

Joseph. Ich bewundere so vortreffliche Lehrsätze, durch deren Beobachtung ihr euch zu den höchsten Grad der Menschlichen Vollkommenheit erhebet, mit der äussersten Rührung meines Herzens: allein kaum scheinet mir ein Mensch so harter Uebungen fähig; kaum scheint es der schwachen Natur möglich, ihre angebohrne Triebe so gänzlich zu verläugnen, und das irdische Gewand so völlig auszuziehen, als es die auferlegten Pflichten erfordern.

Banus. Alles, was dem sinnlichen Menschen zu hart scheinet, wird durch den festen Vorsatz, durch das ununterbrochene Gebeth, durch die lebhafte Vorstellung des herrlichen Einflusses der Tugend auf die künftige Glückseeligkeit leicht. Versuche eine Zeitlang die vorgeschriebene Lebensart. Denn nicht umsonst hat eine ungewöhnliche Begierde dich zu mir geführt, und den innern Trieb in dein Herz gelegt. Die frommen Uebungen werden heilsame Quellen des Guten über alle Theile deines Lebens ausbreiten. Durch diese wirst du dich zu den grossen Verrichtungen vorbereiten, zu denen dich Gott bestimmt hat; denn betrügt mich die geheime Wissenschaft nicht, so ist ein ausserordentlich Schicksal in deinen Zügen geschrieben. Ein unsterblicher Ruhm, dis saget dein

glück

glücklich Geſicht, erwartet dich mitten in den Landen der Gefangenſchafft, dahin Iſrael in kurzen ſeine Verbrechen führen werden. Mitten unter den Drangſalen dieſes Volks wirſt du unbeſchädiget bleiben, und bey ſeinen Verfolgern Schuz finden. Du wirſt den verloſchenen Nahmen Iſraels unter den Heyden ausbreiten und ihm ein ewiges Denkmahl aufrichten.

Joſeph. Ich verehre deine Ausſprüche, du heiliger Prophet; denn niemand als Gott kann dir die verborgenen Begebniſſe geoffenbaret haben. Mein Entſchluß iſt gefaſſet, mich deinen ſtrengen Regeln zu unterwerfen. Durch dein Beyſpiel unterſtüzt werde ich die Wiederſtrebungen der verderbten Natur, die Hinderniſſe des Guten überwinden und zu den Stufen gelangen, welche dich über den Reſt der Sterblichen erheben.

Banus. Wohlan, ſo komme denn, den Beyſtand des Höchſten mit mir in dieſer Kluft anzurufen, welche die Stätte meiner täglichen Unterredung mit ihm iſt, und ſodenn will ich (nach vorhergegangener Prüfung) dich zu den heiligen Geheimniſſen nach den Geſetzen der Eſſäer einweyhen.

Propha-

Prophezeyhung von dem Ruin von Jeruſalem.

Der Oelberg, welcher mit ſeinem allmählig aufſteigenden Rücken die oſtliche Seite der heiligen Stadt begränzet, ſchmücket ſeine Gipfel mit einer ſolchen Menge der fruchtbarſten Oelbäume, und eröffnet eine ſo anmuthige Ausſicht über die ganze Gegend, daß keiner von allen umliegenden Bergen von den Fremden, welche das Heiligthum Gottes an denen ihm gewidmeten Feſttagen herbeyzieht, häufiger beſucht wird. Alles erſchallet denn von dem Lobe Jeruſalems; die Pracht der vielen Palläſte, die ſich in ſtolzem Wetteifer über einander erheben, die Anmuth der Gründe und Höhen, die ſie umringen, füllet aller Herzen mit einer innigen Bewunderung ſo mannifaltiger Gegenſtände. Mitten unter ſolchen Ausruffungen geſchahe es, daß einſt Ananias vom prophetiſchen Geiſte erfüllet den herannahenden Umſturz aller dieſer Schönheiten mit folgenden Worten verkündigte:

Salem, die du deinen ſtolzen Gipfel ſo übermüthig erhebeſt, du Wohnung der Heiligen und der weiſeſten Monarchen von

Iſrael,

Iſrael, beſeufze dein bevorſtehendes Unglück. Der Tag deiner zweyten Verwüſtung iſt nicht ferne. Gleich aufſteigenden Gewittern verſammlen ſich bereits tödtliche Blitze an den Gränzen des Himmels, welche dich zerſchmettern und in den Staub verſenken werden. Schon ſehe ich fürchterliche Heere vom öſtlichen Geſtade heranrücken, die Adler blinken allenthalben um deine Mauern und die gewaltſamen Sturmböcke drohen mit eiſernen Hörnern deinen Palläſten den gänzlichen Umſturz. Indem der erbitterte Feind von auſſen dich beängſtiget, wütet ein zweyter in deinem Eingeweide. Empörung und Zwietracht mit dem blaſſen Hunger wider dich verſchworen, füllen deine Gaſſen mit blutenden Leichnamen.

Wie blaß und traurig ſehe ich deinen Schutzgeiſt über deiner Zinne ſchweben. Er verhüllet ſein Haupt vor dem grauſen Anblick deiner Verwüſtung, und entfliehet von den geliebten Wohnungen, da er den Engel der Verwüſtung mit der Rache des Himmels bewaffnet, ſein flammendes Schwerd über dich ausziehen ſieht. Alſobald bricht Jammer und Verzweifelung auf allen Seiten aus. Deine Feinde dringen durch die umgeſtürzten Mauern in dein Innerſtes

nerstes ein. Das Morden wird allgemein, und selbst dem Heiligthum, welches der Ueberwinder der Welt (*) mit geruhrter Ehrfurcht verehrte, wird nicht verschont. Prieſter werden selbſt bey den heiligen Geſchäfften, und an dem Fuß der Altäre erwürgt, und Helden finden unter dem Schutt der Thürme, die ſie ſtandhafft vertheidiget, ihr Grab. Der wütende Krieger, deſſen Blutdurſt nichts als der gänzliche Ruin ſtillen kan, rufft jezt das verzehrende Feuer zu Hülfe, und füllet die übergebliebenen Ruinen mit Rauch und Flammen. Alſobald ſteigen dunkle Wolken von allen Seiten empor, und umhüllen hier die halbeingeworffenen feſten Schlöſſer und dort die ſinkenden Pallaſte. Bald ſtürzen ihre Mauern und Gipfel mit gewaltigem Krachen ein, und in wenig Augenblicken ſind von der Königin des Orients nichts, als wüſte Steinhauffen und einzelne Thürme übrig, welche ihre Feſtigkeit vor den Flammen geſchützet, um die ehemahlige Pracht dieſer Stadt der ſpäten Nachwelt zu verkündigen.

Indem Ananias dieſe Worte in prophetiſchen Eifer ausſprach, füllte Schrecken und Bangigkeit jedes Herz der erſtaunten

(*) Pompejus. Zuhö-

Zuhörer, und voll Ahndung der baldigen Erfüllung glaubten ſie ſchon das traurige Schauſpiel vor Augen zu ſehen. Selbſt die Natur entſetzte ſich über der angedrohten Verwüſtung, und ſchien von gleich jammervoller Empfindung über den tiefen Fall ihrer gröſten Zierde durchdrungen. Weit und breit floſſen von den Früchten der Oehlbäume bange Zähren herab; die Winde heulten in den nahen Felſenklüfften, und ſelbſt die Eingeweide der Berge zitterten, als von ungewöhnlichen Erſchütterungen.

Jüdiſche
Schäfergedichte

Dritte Sammlung.

Verzeichniß
der
Schäfergedichte
der dritten Sammlung.

An Delien.
Lob des Frühlings.
Der Tod des Liebhabers der Mara.
Der Jordan.
Geſpräch zweyer Engel.
Die letzten Worte eines ſterbenden Vaters.
Der Libanon.
Der Eremit.
Das Grabmahl der Ada.
Die Bäder von Callirhoe.
Lob des Schäferſtandes.
Die Gegenwart der Engel.
Das Weinleſefeſt.
Die Glückſeeligkeit des Friedens.

Die einträchtigen Brüder.
Der Berg Thabor.
Morgengesang.
Abendgesang.
Lob des gelobten Landes.

Im Anhange.

Agrippa in Jerusalem.
Herodes Agrippa.
Berenice.
Sehnsucht nach dem Heiligthum.
Ermunterung in Betrübniß.
Sehnsucht nach den Zeiten der Erzväter.

An

An Delien.

Indem ich Judäens Gefilde zu verlaſſen und das ſchwache Schäferrohr an die Palmen aufzuhängen im Begriff bin, ermunterſt du mich, den gefaßten Entſchluß zu ändern und das entſchlummerte Echo durch neue Geſänge zu erwecken. Andere nicht weniger würdige Gegenſtände, als die ich beſungen habe, fordern noch, ſagſt du, meine Bearbeitung. Die erhabene Freundſchafft der Engel, deren ſie die Sterblichen würdigen, die letzten Stunden der Frommen, das Glück der Seeligen, die mancherley Wohlthaten des Höchſten ꝛc. ſollen noch das ländliche Gedicht ſchildern.

Wohlan, ich gehorche dir; von dir unterstützt sollen meine Schwingen es versuchen, den kühnen Flug zu nehmen, und vielleicht gelingt es mir denn, in bukolische Töne die hohen Materien einzukleiden, welche ehedem nur der lyrischen Muse zugehörten. Denn aber wirst du allen Ruhm meiner Arbeit davon tragen, und ich eigne dir ihn willig zu; bleibt mir nur dieser zurück, daß ich zuerst in den väterlichen Fluren die noch rauhe Bahn betreten, und die Schäfermuse aus Arcadiens steilen Gebürgen an des Jordans seelige Ufer begleitet habe.

Lob

Lob des Frühlings.

Der flammende Regierer des Tages fieng an mit wärmern Strahlen zu glühen, und die erſterbenen Saaten aus der ſchlafenden Erde hervorzulocken. Von ihren Feßeln entlediget benetzten jetzt die Quellen die bemoßten Ufer wieder, und floſſen zwiſchen Kieſeln und Schilff-Gebüſchen dahin, der Wald fing an ſich mit jungem Laub zu bekleiden, und die tonreichen Vögel kamen aus den Höhlen und Felſenklüfften zurück. Da rief Mahlon die ſchlummernden Heerden aus den düſtern Wohnungen und führte ſie frohlockend auf die friſchgrünenden Triften. Mit frommer Sorgfalt richtete er jetzt den von den Winterſtürmen verwüſteten Altar wieder auf, bekleidete ihn mit friſchen Raſen, umhieng ihn mit den Erſtlingen des Frühlings, und zündete daſelbſt dem Erneuerer der Natur ein dankbares Opffer an. Sodann verſammlete er die Hirten der Gegend um den flammenden Opffer-Heerd und ſtimte mit ihnen folgenden Geſang an:

Wie ſchön lächelt uns allenthalben die verjüngerte Erde entgegen! Die ſtarrenden Eisſchollen löſen ſich zu ſchäumenden Bächen auf, die kalten Winde weichen den

sanfften Zephyren, und die reiflosen Wiesen schmücken sich wieder mit lieblichem Grün.

Du bist es, grosser Wohlthäter der Welt, der diese Wunder schaffet: auf deinen Winck muß der träge Winter dem blühenden Lenzen die Herrschafft abtreten, durch dich müssen neue Ströhme des Lebens die Adern des ermunterten Erd-Creyses durchwallen.

Durch dich stimmen die Vögel in den laubigten Hayen frohe Lieder an, durch dich schreyen die [illegible] Hirsche in den dichten Gehölzen, und die Löwen füllen die Wüsten mit wildem Gebrülle.

Also bereitest du dir durch deine überfliessende Güte ein allgemeines Loblied unter den Creaturen. Wie! soll der Mensch, dein unwürdiger Liebling, so viele Güter allein undankbar geniessen, soll er allein bey so vielen Jubeln verstummen?

Wohlan ermuntere dich, längst entschlafene Flöte, suche deine lieblichsten Töne hervor und singe mit den lebhaften Geschöpfen wetteifrend ihm, deinem Gutthäter Lob und Dank. Die Lüffte sollen sie zu seinen erhabenen Wohnungen tragen und gnädige Blicke von den himmlischen Höhen auf dich herabziehen.

Sage

Sage ihm, daß mein gefühlvolles Herz gegen ihn von unbrünstiger Andacht aufwalle; sage ihm, daß göttliche Triebe mein innerstes erfüllen, und daß diese Adern von keiner andern, als der Quelle meiner Glückseligkeit erhitzet werden."

Allein wie ohnmächtig ist das sterbliche Bestreben, die innere Regung des Herzens gegen den erhabenen Gegenstand meiner Liebe würdig auszusprechen; Und welche Worte sind fähig, so feurige Empfindungen auszudrücken, davon meine Seele aufschwillet?

Nimm denn das Stammeln der matten Zunge statt des würdigen Opfers an, das deine Hoheit und meine Liebe fordert, und laß auch niedrige Lieder eines irrdischen Sängers, den das sterbliche Gewand in dem kühnen Schwunge aufhält, deinen Ohren angenehm seyn.

Laß bald den himmlischen Frühling diesem schmachtenden Geiste anbrechen, der die Seeligkeit deines Anschauens mit sehnsuchtsvoller Begierde erwartet. Laß die schönen Tage erscheinen, die stets um deinen Thron flimmern und sich mit stets unverwelklichen Strahlen schmücken. Dort wird dein Jubel in höhern Tönen erklingen, und dein würdiger Lobgesang mit den Liedern der Cherubim vermischt in stets feurigen Hymnen erschallen.

Alſo begrüſſete Mahlon den zurückkommenden Frühling; indem die Flamme des Opfers hellglänzend zum Wolken ſtieg, und der liebliche Geruch des Weyhrauchs die ganze Gegend mit anmuthigen Düfften erfüllte. Dann hörte man verſchiedene Stimmen gleich den Geſängen der Himmliſchen in heldſeeligem Gemiſche in den ätheriſchen Dehnungen wiederhallen und alle umliegende Hügel die harmoniſchen Töne zurückwerffen.

Der

Der Tod des Liebhabers der Mara.

Mara und Sebulon beyde von dem blühenden Geſchlechte Iſraels hatte der Engel der Liebe mit unauflöslichen Banden vereinigt. Nie liebten ſich Sterbliche alſo ſeit der Verderbnis der Erde. Ihre Tage verfloſſen ihnen in ſtets erneuerten Freuden, und ihre Umarmungen wurden durch keine feindſeligen Nachſtellungen der Eiferſucht oder der meineidigen Untreue unterbrochen. Allein ihre Glückſeeligkeit, würdig unſterblicher Dauer, war nur in das enge Ziel wenig flüchtiger Jahre eingeſchränkt. Einſt, da ſie an einem feſtlichen Tage dem Ewigen auf einem heiligen Hügel opferten, da noch die Flammen des Opfers in kräuſelnden Wolken emorſtiegen, wurde Sebulon von der Hand des unerbittlichen Todesengels ſeiner Gattin plötzlich von der Seite geriſſen und an dem grünen Fuß des Altars leblos hingeſtreckt. Mit dem unbarmherzigen Streiche, der ihn tödtete, durchdrang ein heftiger Schmerz die zärtliche Bruſt der Geliebten. Blaß und als von eben demſelben Schwerdte getroffen ſank ſie über dem Cörper des Entſeelten hin. Sprachlos athmete ihre Bruſt nur ſtumme

Seufzen und Klagen mit wehmüthigen Geberden den Urheber ihres Jammers um den frühzeitigen Tod an. Kaum waren ihre Klagen in die himmlischen Wohnungen gedrungen, so flog einer der Cherubim zu ihr Herab, die zu dem heiligen Geschäfte geschaffen sind, sanften Trost in den Busen der Leidenden zu giessen.

Weine nicht, sprach er mit tröstender Stimme, und unterbrich nicht durch unnütze Klagen die göttlichen Freuden, die uns in den himmlischen Auen umwallen. Dein Geliebter ist glücklich. Warum mißgönnst du ihm die Wonne, die ihn umfliessen? Sein vorwurfsfreier Wandel machte ihn vor dem Ziel der menschlichen Tage der Unsterblichkeit würdig, und darum wurde er noch in der Blüthe der Jahre der Gewalt des Todes übergeben. Ich sahe seine Seele im Triumph zu den Wohnungen des Lichts emporsteigen. Welche Klarheit glänzte da um ihn her! Ewiger Frühling wohnte auf seinen Wangen und himmlisches Lächeln schimmerte auf seinen Augenlieder. Die Chore derer, die vor ihm die Samen des Lichts betreten hatten, flogen ihm entgegen, und bewillkommneten den neuen Mitbruder, um ihn freudig herumflatternd führten sie ihn jauchzend zum Throne des Allmächtigen, wo er seinen Lobgesang mit den Hymnen

ven der feuernden Engel vereiniget. Wie
ſeelig bin ich nun, ſo ſprach er jetzt vom Ge-
fühl ſeiner Vollkommenheit durchdrungen,
wie in heiliger Wonne verlohren! Zwar oft,
wenn ich im feurigen Gebet vor dem Ewi-
gen lag, wenn ich den Freuden des Him-
mels nachdachte, führte mich die Entzük-
kung, ſo glaubte es die Fantaſie, zu den
ätheriſchen Sphären, und ein unbekanntes
Gefühl breitete ſich über meine Seele aus.
Allein dieſes war nur ein ſchwacher Vor-
ſchmack der unſterblichen Vergnügungen,
die ich jetzt empfinde. Ach! daß nicht Mara,
die Beherrſcherin meines Herzens, gleiches
Glücks mit mir theilhaftig iſt. Von mir
entfernt trauert ſie jetzt lange einſame Tage
hindurch. Melancholiſch und dunkel fließen
ſie ihr in düſtern Hennen dahin. Ach! daß
ich, faſſen weite Klüfte trennen mich von
der Zärtlichen) ach! daß ich ihr meine Freu-
den entdecken, daß ich ſanften Troſt ihrem
bekümmerten Herzen einflößen könnte! —
Alſobald eilte ich zu dir, ſeine Wünſche
zu vollbringen. Wenig flüchtige Tage wer-
den über deinem Haupte hinvermuthet dah-
in fliegen, dann ſchwingſt du dich deinem
Geliebten nach, dann wird ſeine ſüße Umar-
mung dich wieder beglücken.

In ſüßen Erſtaunen verlohren hatte Mas
ria die Worte des Engels angehört. Denn

ſprach

ſprach ſie von erquickendem Troſt aufgerichtet, da ſchon ſchnelle Fittige den himmliſchen Bothen zum Olymp zurückführten: Eilet ihr truben Tage, welche ich von dem Gegenſtand meiner Zärtlichkeit entfernt in dieſen duſtern Gefilden durchleben muß: Eilet und werdet zu ſchwindenden Augenblicken. Und du, ſüſſliche Stunde, die du mich einſt meinem Geliebten zuführeſt, beſchleunige deinen glänzenden Flug; ewige Wonne begleite dich, und zärtliche Liebe ſetze dich zum Urſprung unendlicher Seligkeiten.

Der

Der Jordan.

Laſſet uns, ihr Hirten, von dieſen Höhen wieder herabſteigen, dahin uns die ausgetretenen Gewäſſer vertrieben haben. Sehet, der Jordan hat ſich in die ſchilfreichen Ufer wieder eingeſchränkt, und die aufrühriſchen Wellen haben ihre vorigen Bezirke wieder eingenommen. Alles lachet und bluhet in den bewäſſerten Gefilden: denn der wohlthätige Fluß hat alle Triften mit ſeinem fetten Schlamme befruchtet. Siehe, wie der ſchlanke Tamariskenbaum längſt dem grünenden Geſtade ſeine luſtigen Zweige ausbreitet, wie der Oleander ſich mit rothen Blüthen ſchmückt, und die Weiden ihre falben Sproſſen emportreiben. Die Waſſervögel ſind verjaat und haben ſich in den hier und da zurückgebliebenen Seen niedergelaſſen. Jedes Gebuſche tönet von dem Geſange der Nachtigallen und jeder Roſenſtrauch von dem lieblichen Schwirren der gefiederten Chore. Wohlan, ihr Heerden, meine vorzügliche Sorge, nehmet die blühenden Triften ein, ihr Ziegen zerſtreuet euch in die abgelegenen Büſche, und ihr fetten Rinder genieſſet des hervorkeimenden Graſes. Nie wird es euch hier an nahrhaften Futter mangeln: Jede Nacht wird der Thau den abgeweideten Klee durch neue Blumen erſetzen.

Ich

Ich aber will jene Hütten wieder beſuchen, die ich in jenen frohen Tagen, da die Freundſchaft mich ihre ſtärkſten Reizungen ſchmecken ließ, an der geliebten Stätte errichtete, wo ich zuerſt den zärtlichen Jonathan ſahe. Daſelbſt will ich die ſüſſen Stunden meines Glücks zurückrufen und mich an dem reizenden Bilde vormahliger Veranlaſſungen ergötzen. Schon ſehe ich ſie von ferne, und wie erheitert ſich mein ganzes Herz! Jeder Pfad, jedes Gebüſche, das ich entdecke, erinnert mich an die holden Scenen, die ich hier durchlebt habe. O entzückende Gegenden, die ich den lieblichſten Fluren der Welt, ſelbſt denen vorziehe, wo ich gebohren bin! Der Himmel ſieſſe ſtets in Segensſtrohmen zu euch herab, der zerſtöhrende Nordwind hemme hier ſeine wütende Gewalt, und der Tyrann des Winters eile ſtets flüchtig vor euch vorüber. — Allein, was höre ich vor ein Rauſchen der geſchlagenen Wellen in dem nahen Fluſſe, als von einem herben getriebenen Kahn? Vielleicht iſt es mein Freund, welcher ungeduldig über die langehemmung unſerer Zuſammenkünfte und von gleicher Zärtlichkeit getrieben mich in den bekannten Gefilden aufſucht; Schon ſehe ich den Kahn ſich dem Ufer nähern, und entdecke zwiſchen den Gebüſchen den geliebten **Jonathan.** Ich vergeſſe jetzt alles

Unge-

Ungemach des verheerenden Winters, alle traurige Tage, die ich ohne ihm durchlebt habe, ſondern die Empörung des Fluſſes und die Strenge der Jahrszeit uns getrennet haben, und dieſe Gegend ſcheinet ſich vor mich mit dem ehemahligen Glanze zu ſchmücken. Ich will ihm entgegen eilen und ihn umarmen: Denn wie kann ich die Wiederkehr meines Glücks einen Augenblick verzögern.

Geſpräch zweyer Engel.

Eloa in göttlichen Verrichtungen begriffen, nahm einſt den eilligen Flug durch einen ſchattigten Hayn. Plötzlich leuchtete ein Schimmer durch die dunkeln Gebüſche. Er ſahe ſich um, und ward einen andern Engel gewahr, den er ſo gleich an den erhabenen Zügen vor den Raphael erkannte. Sein ernſthaftes Geſicht erheiterte ſich bey dem Anblick ſeines Mitbruders. Alſobald ſchwang er ſein glänzendes Gefieder auf ihn zu und redete ihn alſo an: Liebenswürdiger Gefährte in dem Dienſt des Ewigen! welche Geſchäfte führen dich durch dieſe düſtere Gegend? Eilſt du, eine irrende Seele auf die verlaſſenen Pfade zurückzuführen; oder ſollen deine ſieghaften Waffen der überhandnehmenden Macht der unſeeligen Geiſter wiederſtehn? Nein, ſprach Raphael, erfreulichere Geſchäfte veranlaſſen meine Reiſe. Zwey Liebende (jener ferne Hayn verbirgt die edeln Seelen vor den Blicken der Menſchen, nicht aber vor den Augen der Himmliſchen) zwey Liebende ſind der Gegenſtand meiner Geſandtſchaft. Vor ihre Wohlfahrt hat mir der Höchſte die ſüſſe Sorge aufgetragen. Schon in den frühen Zeiten der Schöpfung wur-

den

den ihre Seelen vor einander geſchaffen und ſympathetiſche Triebe in ihre Bruſt gegoſſen. Allein unerforſchliche Verhängniſſe trennten ſie Jahrtauſende hindurch. In dieſem langen Zeitraum hindurch ſuchten ſie einander, ohne einander zu finden, ſie ſchmachteten von zärtlichen Flammen, ohne den Gegenſtand ihrer Sehnſucht zukennen. Endlich aber iſt der holde Zeitpunkt ihrer Glückſeeligkeit angebrochen, und ich eile jetzt, ihnen dieſe holden Tage zu verkündigen. Von nun an werde ich nie von ihrer Seite weichen. Aufmerkſam will ich jeden ihrer Fußtritte beobachten und die geheimen Regungen ihres Herzens wahrnehmen. Ich werde jede Nachſtellung der Stöhrer ihres Glücks ſorgſam abwehren, in den lieblichſten ihrer Stunden ihnen ſanfte Ruhe und innre Zufriedenheit einflößen, und jede Empfindung ihres Wohlſtands zur dankvollen Erkenntlichkeit gegen den göttlichen Urheber lenken. Und dann, wenn ſie alt und lebensſatt den Schauplaz ihrer Liebe verlaſſen werden, will ich ihre Seelen von den irdiſchen Banden trennen und ihren Flug zum Himmel begleiten.

Wie ſüß iſt dieſes Amt, mein Geliebter, antwortete Eloa voll himmliſchen Gefühls, wie reich an entzückenden Freuden vor dem dem Menſchen ergebenes Herz! Ich

halte dich nicht auf; denn zärtlichen Seelen iſt jeder Augenblick des verzögerten Glücks ein Seculum. Wie wünſchte ich, daß ich mein traurig Geſchäft mit dem deinigen vertauſchen dürfte! Mich ſendet der Ewige einem gefallenen Volke ſeinen brennenden Zorn und das traurigſte Schickſal zu verkündigen. Meine Stimme ſoll ihre Herzen durch die härteſten Donner erſchüttern. O möchten ſie den Ausbruch ſeines herannahenden Strafgerichts durch demüthige Unterwerfung abwenden! möchten ſie den vielleicht noch zweifelhaften Arm durch unverfälſchte Zeugniſſe ihrer Reue zurückhalten! Allein ihre Sinnen ſind verſtockt, mit immer neuen Verbrechen häufen ſie das Maaß ihrer Strafen und reizen muthwillig die bewaffnete Rache.

Ach! ſchon höre ich die Fluth ſeines Grimmes gleich fürchterlichen Gewittern hinter mir herrauſchen: ſchon ſehe ich die gewaltige Hand mit verzehrenden Flammen drohen.

Da er noch redete, ſchoſſen tödtliche Blitze hinter dem Unſterblichen nieder, und häufig herabfallende Feuerklumpen deuteten der nahen Gegend einen gänzlichen Umſturz an. Alſobald entriß ſich Eloa mit flüchtigen Schwingen den Augen ſeines Freundes und Raphael eilte zu den ſtillen Hütten der Liebenden hinüber.

Die

Die letzten Worte eines ſterbenden Vaters.

Eine geheime Ahndung deutete dem alten Abinoam die Annäherung ſeiner letzten Tage an. Er erwartete ſie mit der gewöhnlichen Heiterkeit ſeines Gemüths, und nahm keinen Anſtand, ſeinen zahlreichen Stamm zuſammen zurufen, der ſich unverzüglich um ihn herum verſammelte. Liebenswürdiges Geſchlecht, ſprach er zu ihnen, du vornehmſter Gegenſtand meiner Zärtlichkeit, höre meine letzten Worte: Die Stunde nähert ſich, da ich dieſe Gefilde, den Schauplatz der irdiſchen Wallfahrt der Mühſeligkeit und Prüfung verlaſſen ſoll. Die Hinfälligkeit der Natur, welche jedes Gewächſe entkräftet, ſcheint mir dieſe nahe Veränderung vorher zu ſagen. Dieſe Bäume, welche noch vor kurzen mit lieblichen Früchten prangten, verwelken, und laſſen die Blätter fallen; Die ſonſt ſtark ſtröhmenden Bäche verſiegen, und die Kugel der Sonne ſchleſſet jetzt nur matte Strahlen herab, und eilet glückſeligern Gegenden zu. Eben alſo ſchwinden die Kräfte in meinem betagten Cörper, und mein Lauf lenket ſich nach den Gegenden, wohin meine

Naema vorangegangen ist. Ohnzweifel werden diese Augen die verjüngerte Erde nicht wieder aus ihrem Grabe hervorgehen sehen: Die lieblichen Stimmen der Nachtigallen werden von mir unbehorcht den kommenden Frühling begrüssen, und diese Bachen vergebens vor mich Schatten und liebliche Kühle unter ihren Aesten ausstreuen. Darum vernehmet meine Lehren an euch, welche ein langer Creys der Jahre und das Glück meines Lebens bewährt hat. Verehret den Ewigen mit stets rennenden Eifer: Denn von ihm fliessen alle Gaben in reichen Ueberfluß auf euch. Euer Fuß wanke nie von den blumigten Pfaden der Tugend; Gerechtigkeit sey die Norm eures Verhaltens gegen jeden eurer Mitbrüder, den die Hand des Allmächtigen mit euch zugleich auf diesen Erdball verpflanzt hat. Zärtliches Mitleiden öffne eure Herzen zu wohlthätiger Barmherzigkeit gegen den Nothleidenden, und zu frommen Thränen über die Mühseeligkeiten der Unglücklichen und erwecke euch, ihre Noth durch euren Ueberfluß zu erleichtern. Suchet nach euren Kräften das allgemeine Wohl der Welt durch eure Arbeitsamkeit zu befördern, und das Ziel eurer Bestimmung zu erreichen. Die Mäßigkeit wäge den Genuß der euch zugetheilten Glücksgüter ab, und mache ihn

euch

euch unschädlich, und der Zaum der Vernunft dämpfe den Aufruhr jeder erhitzten Begierde. Also werden die unsterblichen Geister, die wachsamen Beobachter eurer Handlungen, über eure Tugenden frolocken, und vor dem Thron des Ewigen unverwerfliche Zeugnisse eures Wohlverhaltens ablegen. Also wird ewiges Glück zu eurer Seiten schweben, und das Bewusstseyn eurer guten Handlungen einen Himmel voll Wonne um euch herum erschaffen. —

Weinet nicht, meine Kinder, über die Annäherung meines Todes; zwar wird sein unverweidlicher Streich uns bald das Glück unserer sichtbarlichen Vereinigung rauben, allein meine zärtliche Sorgfalt wird oft meinen Geist zu euch zurückführen; oft werde ich als ein Schutzgeist eure wankenden Tritte auf den schlüpfrigen und gefährlichen Pfaden des Lebens leiten: ich werde eure Sinnen von den irrdischen Reitzen abwenden, und euch eine heilige Sehnsucht nach den dauerhaften Vergnügungen des Himmels einflössen. Diese geliebten Wohnungen werden mir als die Stätte, aus welcher die Quelle meiner himmlischen Freuden floß, wo ich den Stoff des unsterblichen Glücks sammlete, auch mitten in dem Genuß der Seeligkeit schätzbar bleiben, und wenn ich in Begleitung der Engel die niedrige Sphäre der

Sterblichen durchreisen werde, meinen Geist oft einige Augenblicke aufhalten. Wenn ihr denn von kindlicher Ehrfurcht getrieben bey nächtlicher Stille die Ruhestätte meiner Gebeine besuchen und mit traurigen Tönen um mich klagen werdet, denn wird oft unsichtbar mein Geist vom innern Gefühl der Zärtlichkeit dahin gerissen aufmerksam euch zur Seiten stehen, und meine Gegenwart wird einen sanften Schauer durch eure Seelen giessen. Ein schwaches Geräusch wird durch die Aeste der Cypressen schweben, und eine Stimme, gleich der lieblichen Stimme der Verklährten wird eure Gesänge beantworten.

Der Alte endigte hier seine Rede, von häufigen Seufzern der Umstehenden, die ihnen die Abnahme seines bevorstehenden Todes auspresste, unterbrochen. Und schon umzogen blasse Schatten sein heiteres Gesicht: er sank zur Erde und alsobald flohe sein Geist zu den Wohnungen der Glückseeligen hinüber.

Der

Der Libanon.

Die Natur, die es gewohnt iſt, nach dem Willkühr ihres Eigenſinns in einigen Lieblings Gegenden des Erdkreyſes die herrlichſten ihrer Gaben zu verſchwenden, andern aber ſolche mit karger Hand zu entziehen, verließ dieſe Regel, da ſie Libanons ſtolze Höhen bildete. Hier hat ſie die Fruchtbarkeit und den Mangel in ſeltſamen Gemiſche zu vereinigen geſucht. Denn einige ſeiner Gebürge genieſſen einer ſtets gemäßigten Wärme, und ſchmücken ſich mit den lieblichſten Früchten aller Arten von Bäumen, mit purpurnen Weinſtöcken und fetten Gebreiten voll wallenden Korns, andere aber erſtarren auch mitten in den heißen Tagen des Sommers unter der nie ſchmelzenden Laſt des Schnees und bedecken ihren Rücken mit keinen andern, als ſtraubigten Geſträuchen und unfruchtbaren Diſteln. Dieſe wimmeln von allerley Arten des Wildprets, und dienen einer Menge glücklicher Einwohner zum Aufenthalt, jene aber liegen öde und entvölkert und laſſen weit und breit keine Spuren lebendiger Creaturen erblicken. Dieſe rauſchen von nie verſiegenden Quellen und herabſtürzenden heilſamen Gewäſſern, jene aber ſchmachten

vor Dürre, und werden unterdessen von den wohlthätigen Nymphen befeuchtet. Also haben auf dem weiten Gebürge der lachende Frühling und der strenge Winter, der reiche Ueberfluß und der dürftige Mangel ihre Wohnungen bey einander aufgeschlagen, und herrschen in einerley Bezirken mit gemeinschaftlichen Scepter. Die Wanderer, die die Neubegierde nach einem so seltsamen Contrast auf die unersteigbaren Höhen führt, erstaunen über ein so ausserordentliches Wunder, welches sie bald in die unfruchtbaren Gefilde Arabiens, bald in das rauhe Syrien, bald nach dem gemäßigten Gürtel der Erde, bald nach den Nordischen Eisgebürgen zu versetzen scheint. Sie durchsuchen jede dieser mannichfaltigen Absätze und Scenen mit unersättlicher Neugierigkeit. Keine aber hält ihre Aufmerksamkeit bezaubernder auf, als die berühmte Ebene, welche das Vaterland der Cedern ist. Eine nie empfundene Bewunderung füllet sie bey dem Anblick dieser ewigen Bäume, welche der König des Himmels mit schöpferischer Hand pflanzte, und deren stolze Gipfel kein zerstöhrender Arm der Zeit, kein wütender Sturm zu Boden geschlagen hat. Sie erstaunen über ihre gewaltige Höhe, und über die von steetem Schnee belasteten Aeste, und ziehen mit Begierde

gierde den lieblichen Geruch in ſich, den ihr verſchloſſener Safft weit umher ſtreuet. Denn werffen ſie ihre Blicke auf die umliegende Gegend, allein ſie ſehen ſie allenthalben von hohen Gebürgen eingeſchränkt: Nur auf einer Seite entdecken ſie eine Oeffnung, welche die Ausſicht nach einem tiefen Abgrunde eröffnet, und die anmuthigſte Einöde darſtellet. Voll Vergnügen über die unerwartete Entdeckung verlaſſen ſie die kalten Höhen, um ſich in dieſen luſtigen Bezirken zu ergötzen. Das immerwährende Geräuſch der Waſſerfälle, die von den Felſen allenthalben herabſtürzen, bald ihre Gewäſſer theilen, bald aber vereinigen, das Getöſe der Winde, die ſich in den herabhangenden Bäumen fangen, die durch die häuffigen Gebüſche verbreitete Kühle, der liebliche Anblick des klaren Fluſſes, der an dem Fuß der Cedern hervordringt, und zwiſchen blumigten Geſtaden ſeine Wellen länaſt dem ſchmahlen Thale dahinwälzet, nebſt den lieblichen Stimmen der mannichfaltigſten Vögel machet einen ſo lebhaften Eindruck auf ihre Sinnen, daß ſie in paradiſiſchen Lahrinthen zu ſeyn glauben. Indem ſie jeden Gegenſtand, der dieſes Thal reizend macht, begierig betrachten, erſtaunen ſie über die Höhlen, welche ſie häuffig auf den unerſteiglichen Klippen eingehauen ſehen,

und bewundern die Verleugnung ihrer ehemahligen Einwohner, welche entweder die Furcht vor den Verfolgungen, welche die ersten Zeiten der Christen beunruhigten, oder der Abscheu vor den Lüsten der damahligen Welt in diesen einsamen Aufenthalt verbannte. Sie wünschen diesen frommen Einsiedlern nachahmen zu können, und hier ihre Tage fern von allen Nachstellungen der Boßhaftigen zuzubringen, und entreissen sich nur mit Widerwillen der anmuthigen Einöde, um sie von neuen mit dem unruhigen Gewühl der verderbten Welt, und mit den Schauplätzen der Mühseeligkeiten und der Sünden zu vertauschen.

Der

Der Eremit.

Von der Laſt ſeiner Sünden durchdrungen flohe Sela die Geſellſchaft der Menſchen. Unſchmackhaft wurden ihm jezt alle Ergözungen der Welt, die ihn bisher bezaubert hatten. Er konnte den Schauplaz ſeiner Sünden nicht mehr ertragen und ſein Herz verabſcheute die Verſammlungen ſeiner Mitſchuldigen. Allein noch kam die verlohrne Ruhe nicht in ſeine Seele zurück, noch erquickte kein Troſt das niedergeſchlagene Gemüthe. Einſam, der Marter ſeines Gewiſſens überlaſſen durchirrte er die wüſten und unbewohnten Waldungen und rufte die Klüffte und Einöden zum Schuz vor den zornigen Blicken des Allmächtigen an, die ihn verfolgten. Das täuſchende Echo weinte zwar ſeine Klagen nach, allein keine tröſtende Antwort folgte auf ſeine Seufzer, und ſelbſt die Stimme der Schuz Engel, ehedem ſeine erhabene Geſellſchafft, verſtummte. Von ungefähr führten ihn unbetretene Pfade in eine abgelegene Grotte, deren Eingang dickblättrigte Gewächſe und Bäume bedeckten, und ſie ihm als den Aufenthalt irgend eines Heiligen anzeigten. Voll Ehrfurcht trat er in das weite Gewölbe, und da fand er einen

Alten,

Alten, den ein glänzender Bart schmückte und Züge der Frömmigkeit und Unschuld umlächelten.

Wer du auch seyst, also redete ihn der Jüngling an, der du vielleicht vor den Lastern der Menschen in diese Einöde geflohen bist, Mann Gottes, versage mir deinen Beystand nicht, denn deine Züge entdecken mir, daß ein göttlicher Beruf dich ausersehen hat, die wankende Tugend zu unterstützen und die Verirrten auf die rechten Pfade zurückzuführen. Von jugendlicher Glut dahin gerissen folgte ich dem Weg des Todes; ich suchte Blumen und Freuden, allein alle wurden mir zu Schlangen, die jezt das innerste meines Herzens durchwühlen. Am Rande des Verderbens umleuchtete mich ein Licht des Himmels; ich sahe den Abgrund, wohin mich die betretenen Irrwege geführt hatten. Bebend flohe mein Fuß von den hinabstürzenden Pfaden zurück: ich verließ sie mit Abscheu und verbarg mich von nie gefühlten Schmerzen der Reue durchdrungen in dieser Einsamkeit. Allein die Angst, die von der Zeit meiner Rückkehr sich meiner Seele bemeistert, die Schrecken vor der beleidigten Gottheit verliesen mich nicht, und noch fühlt mein Herz die verwundenden Pfeile. O! wo finde ich die sanfte Ruhe wieder, die Unschuld und Tugend

in den Tagen meiner unverderbten Jugend in mir hervorbrachten, welche Opfer werden die erzürnte Gottheit besänftigen. Der Alte antwortete mit vertraulichen Ernst.

Diese Unruhe, o Jüngling, ist ein Werk des Allmächtigen, den eine zärtliche Sorgfalt um dein Heil bekümmert macht. Wie heilsam, wenn dein Herz sie nicht unterdrücket; heilsamer als die süssesten Empfindungen der Lüste, heilsamer als die schädliche Ruhe des eingeschläferten Gewissens. Denn ihre Schmerzen entdecken dir die Sträflichkeit deiner Handlungen und erwecken in dir einen Abscheu vor deren unreinen Quellen. Bald wird sie verschwinden, wenn dein Herz ganz sich der Tugend widmet, und dein Fuß zu den verlassenen Pfaden des Lebens zurück eilet; wenn feste Entschlüsse dich auf ewig von den Wegen des Verderbens ablenken. Denn werden reinere Opfer die Blicke des Zürnenden in heiteres Lächeln verwandeln, und weit um dich her wird gleich stillen Frühlings-Tagen alles Ruhe und Friede seyn. Und o! welche herrliche Früchte zeuget die Tugend: welche überfliessende Quelle von Wonne ströhmet aus jeden Gefühl edler Handlungen! Welche Verblendung könnte sie mit den schnöden und flüchtigen Reizungen der

Süns

Sünden vertauschen? Man fühlt eine Ueberzeugung von der Huld des Allmächtigen, kein Trost in den traurigsten Trübsahlen, kein wahres Gut mangelt der befriedigten Seele: Denn jedes Geschenck des Himmels ist unser Eigenthum. Man sieht jede irdische Aussicht, jede eitle Schönheit mit verächtlichen Blicken an. Jede Stunde ist uns an schönen Thaten reich, und selbst die Gewißheit, daß die Engel uns ihrer erhabenen Freundschaft würdigen, breitet einen herrlichen Glanz über unsern Geist aus.

Der Jüngling hörte den Worten des Alten mit innigen Entzücken zu; denn sprach er voll muthiger Entschließung: Wohlan, ich schliesse ein festes Bündniß mit dem Ewigen, mein Fuß soll nie wieder die schlüpfrigen Pfade betretten. Allein ach! erlaube mir, daß ich meine Tage in deiner Gesellschaft durchlebe; hier wird dein lehrreiches Beyspiel die wankenden Tritte unterstützen, keine Verführung wird mit schmeichelnden Lockungen meinen Entschluß wankend machen können.

Ihm antwortete der Alte: Nein, entreisse dich nicht dem Umgange der Menschen. Entfliehe nicht dem Schauplatz, wo tausend Gegenstände dich zu guten Thaten veranlassen. Auch dort wirst du von dem

Bösen

Bösen bewahrt bleiben, wenn nur stets das Bild der Allgegenwart Gottes dich umgibt, wenn nur stets das Uebel der Sünde und die Belohnung der Tugend, die vor Augen schwebt. Mitten unter den Schaaren deiner verderbten Mitbrüder wirst du denn deinen Weg sicher hindurch gehen, von einer Stufe der Frömmigkeit zur andern steigen, und das erwünschte Ziel erreichen.

Der Jüngling. Durch deinen Rath gestärket eile ich in die verlassene Hütte zurück und mische mich von neuen in die verführerischen Versammlungen der Menschen. Dank sey dir, ehrwürdiger Greiß, ich verlasse dich mit den lebhaftesten Empfindungen der Erkenntlichkeit. Denn deine Worte, gleich als Worte eines Engels haben Trost und Ruhe in die beängstigte Seele gegossen, und schon jezt fühle ich sie nicht mehr die furchtbaren Schrecken der Sünde, und wie wünsche ich, daß sie auf ewig mein beruhigtes Herz verlassen mögen. Der Alte. Gehe hin in Frieden, dein Schuzengel begleite dich auf den unsichern Pfaden.

Das Grabmahl der Ada.

Die Ueberschwemmung des Jordans, welche häufige Regengüsse zur Zeit des zurückkehrenden Frühlings verursachet hatten, nöthigten die Zilla, eine Jüdische Schäferin, mit ihren Heerden in einen nahgelegenen Wald zu flüchten, der eine allmählig aufsteigende Anhöhe mit seinen Schatten umhüllte. Hier führten sie verwachsene Pfade auf eine anmuthige kleine Wiese, um welche schwarze Cypressen ihre traurigen Aeste ausbreiteten, und in deren Mitte ein marmornes Grabmahl emporstieg. Ein sanfter Schauer durchdrang die junge Schäferin bey diesem Anblick. Sie näherte sich solchem und las die Aufschrifft: **Hier ruhet Ada, die Geliebte Adorams.** Wer du auch warest, **edle Schäferin**, sprach jetzt Thirza, **die du in diesen stillen Bezirken den öden Zeitraum durchschlummerst, zürne nicht, daß ich auf dieser dir gewidmeten Höhe Schutz vor den aufschwellenden Fluthen des Flusses suche. Meine Schaafe sollen das Gras dieser heiligen Wiese nicht abweiden, noch die Ziegen die zarten Sprossen jener Büsche benagen, die auf deinem Grabhügel emporstehen.** Da sie dieses sagte, hörte sie ein sanftes Ge-

Geräusch als eines wandelnden Geistes hinter sich in den Rosen-Stauden. Sie sahe sich um, und sahe die blasse Gestalt einer jungen Schönheit neben sich stehen. Bist du es, redete sie solche unerschrocken an, deren Gebeine in diesen einsamen Bezirken versammelt liegen? Dein Aufenthalt in diesen von Menschen unbesuchten Gegenden scheint es mir anzuzeigen. Mache mir die Schicksale bekannt, welchen dein Leben auf dem irdischen Schauplatze unterworfen war. Eine unsträfliche Neubegierde reitzet mich, dich zu kennen: denn deine holden Züge, die Ruhe, die auf deinem Gesicht verbreitet ist, zeiget dich mir als eine Zierde deines Zeitalters an, und scheint mir von deinem Glück und den Belohnungen deiner Tugend zu sagen. Der Schatten antwortete: Ich bin Ada, und bewohnete ehedem diesen Hayn und jene anstossenden Wiesen. Meine Reitzungen glichen den deinigen. Ich war der Gegenstand der Anbetung aller Schäfer der Gegend. Allein ich erhörte keinen, als den zärtlichen Adoram. Seine Treue wußte mein flüchtiges Herz zu fesseln, und die feurigsten Triebe meiner Brust walleten nur vor ihn. Wie anmuthig floß mein Leben unter seiner Umarmung dahin! Vergebens suchten Trübsale meine Ruhe zu stöhren;

der blasse Gram und der unruhige Kummer entwich von seinen lieblichen Blicken verscheucht. Uns beschäftigte keine Sorge, als die süsse Sorge vor das blühende Geschlecht, damit uns die Liebe beschenkte, und ihre früh aufkeimende Tugend ward uns zu einer Quelle der reinsten Vergnügungen, und gab uns die lieblichste Aussicht in die Scenen ihres reiferen Alters. So heftig aber auch meine Zärtlichkeit war, war sie doch weit entfernt, mein Herz von dem ewigen Urheber meines Glücks abzuziehen, vielmehr befestigte sie meine Liebe zu ihm: Denn mit meinen Liebhaber vereinigt stiegen die Flammen meiner Andacht feuriger zum Himmel empor. Selbst die Engel ergötzten unsre reinen Triebe. Oft in stillen Stunden, wenn der Abend die Fluren mit sanften Schatten umhüllte, wenn das nahe Thal von unserer Glückseligkeit ertönte, hörten sie entzückt unsern Liedern zu. Der Mond stund stille und schmückte sein Antlitz mit hellern Schimmer, und die Sterne funkelten von lebhaftern Strahlen. Ach! aber, so glänzende Tage wurden mitten in ihrem schönsten Laufe gehemmet. Die unwiederstehliche Gewalt des Todes entriß mich frühzeitig den Armen meines Geliebten, und verwechselte dessen Stunden mit öden und traurigen. Von dieser Zeit an

an scheint ihm jeder Tag mit schwarzen Wolken umhüllet, jede lachende Freude, jeder Glanz des Lebens ist seiner Brust entflohen. Oft führet ihn noch seine Sehnsucht zu diesem Grabmahle, er beschüttet es mit frischen Blumen und ruffet daselbst das Andenken seines Glücks zurück. Allein der Anblick meines traurigen Ueberrests macht, anstatt seinen Kummer zu lindern, seine Schmerzen nur heftiger. Oft wünschet denn mein Geist von dem zärtlichsten Mitleiden durchdrungen, durch die Vorstellung meines jetzigen Zustandes seinen Jammer mindern zu können. Allein ich wage es niemahls, um den Geliebten nicht durch den Anblick eines Gerstes zu schrecken. Ach möchtest du diese tröstende Botschaft auf dich nehmen: möchtest du ihm sagen, wo du deine Heerden in seine Fluren treibest, (denn nicht weit von diesem Hayn ist seine einsame Hütte,) daß mich, ob wohl von seeligern und höhern Freuden umschlossen, doch noch oft ein süsser Hang von den himmlischen Sphären zu ihm herabziehet: Daß noch wenig Tage traurig vom Olymp auf ihn herabsehen werden; denn wird sein glänzender Morgen anbrechen und unser Schutz-Engel uns auf ewig wieder in den stillen Bezirken der Freude vereinigen.

So ſprach der Schatten und indem ſchien er vor den Augen der Schäferin in dünne Lüfte zu zerflieſſen. Thirza noch über die Erſcheinung ſtaunend hörte jetzt von ferne her ein trauriz Lied gleich der Stimme der klagenden Nachtigall durch den Wald tönen. Vielleicht iſt dieſes der Schäfer, der Geliebte der Ada, ſprach ſie voll Freuden. Denn wer anders, als dieſer Unglückliche, ſolte dieſe Einöde durchirren? Ich eile zu ihm hin, um ihm das Geſichte zu erzählen.

Die

Die Bäder von Callirhoe.

Die heilsamen Brunnen, welche sich aus Callirhoens Hügeln ergiessen, hatten den jungen **Ariel** von der Gewalt einer tödtlichen Krankheit gerettet, und ihm das Leben wieder geschenkt. Dieser Wohlthat eingedenk pflegte er jährlich diese Gegenden, die ihm seine Genesung schätzbar machte, zu besuchen, um daselbst seinem Erretter ein Dankopfer anzuzünden. Einst war er nach seiner Gewohnheit auf dieser Wallfahrt begriffen, da begegnete ihm sein Freund.

Jason. Wie erstaune ich bey deinem Anblick, Bester unter den Menschen, (redete er ihn an,) welche wohlthätige Gottheit hat dich uns wiedergeschenkt, welcher hülfreiche Geist hat dich der Freundschaft zum Besten in den irdischen Bezirken aufbehalten?

Ariel (antwortete) die Quellen, welche aus Callirhoens Felsen hervorströhmen, (so heilsame Kräfte hat der Höchste in die schlechten Wasser gelegt) haben eine so bewundernswürdige Wirkung gethan. Ich eile jetzo dahin, daselbst den Tag meiner Wiederherstellung zu feyern: denn seit dies-

ſer frohen Zeit habe ich durch ein Gelübde mich zu dieſer frommen Pflicht verbunden.

Ariel. Ich will dich dahin begleiten. Mit den meinigen vereinigt werden dem Höchſten deine Dankſagungen angenehmer ſeyn. Allein, welches Schloß ſtrecket hier ſeine Gipfel empor? Es ſcheint mit ſeiner Spitze den Himmel zu erreichen, und ſtolz ſchauet es weit umher in die umliegende Gegend.

Jaſon. Es iſt Macherus. So weit Judäa ſeine Gränzen ſtreckt, hat die Natur nirgends eine ſicherere Veſtung gegen die Einbrüche der herrſchſüchtigen Nachbarn bereitet. Siehe, wie es ſich auf dem höchſten der umliegenden Gebürge erhebt? Weit umher ſenken ſich tiefe Thäler zu ſeinen Füſſen, und die Gebürge, die es umringen, ſind ſo weit entfernt, daß kein Belagerer ſich ihrer Höhen zu deſſen Beſtürmung bedienen kan. Denn nach der Gegend, wo die Strahlen der Sonne ſich in die glänzende Fluthen tauchen, umgränzen die Wellen des ſchwefeldampfenden Meers das weite Thal; gegen die Seite aber, die ſich von den früheſten Strahlen des Lichts röthet, jener ſteile Berg, der jedoch weit niedriger herabſinkt. Der ſtreitbare Alexander unternahm

ternahm zuerſt das kühne Werk, die unerſteiglichen Höhen mit Veſtungs-Werken zu umgeben; Dieſe Mauern und Thürme aber, ſo die höchſte Spitze umringen, der herrliche Pallaſt und die weiter herab ſich ſtreckende Stadt iſt ein Werk Herodis, dieſes getreuen Gehülfen der Natur.

Indem ſie ſo redeten, waren die beyden Wanderer den Brunnen näher gekommen, und Ariel ſprach jetzt zu ſeinem Freunde: Wir haben jetzt die berufene Stätte bis auf eine kleine Entfernung erreichet. Die Quellen, deren Ruf ſo weit umher ſchallet, dringen aus jenen beyden Höhen, die du vor dir liegen ſieheſt, mit ganz verſchiedener Eigenſchaft, indem die eine von heiſſen Waſſer ausdampfet, die andere aber von erſtarrender Kälte ermattet. In der darunter liegenden Grotte aber vereinigen ſie freundſchaftlich ihre Gewäſſer, und denn nehmen ſie die heilſame Kraft an, welche ſo herrliche Würkungen thut. Siehſt du jene Menge der Elenden? Wie ſie begierig ſich den hülfreichen Gewäſſern nahen! Einige keichen von bangen Beklemmungen der Bruſt gedrückt; anderen lähmet die Wuth der Seuchen den Gebrauch der Glieder, noch andere zittern von der Gewalt langſamer Fieber erſchüttert. Kaum hat das heilſame Naß ihre

Glieder durchdrungen, so breitet sich Leben und Gesundheit in allen Adern aus, und heitere Züge des Gesichts zeigen ihre Besserung an. Komm, laß uns nicht verweilen, diese Wunder mit anzusehen, und denn stimme mit mir in den Gesang ein, den ich dankbar dem Wiederhersteller meines Lebens und den errettenden Quellen gewidmet habe.

Jason stand eine Zeitlang unbeweglich, da er sich den Quellen genähert hatte, so sehr füllte ihn die ausserordentliche Scene mit der lebhaftesten Bewunderung. Denn stimmte er in den Gesang seines Freundes ein, den dieser in folgenden Worten zum Himmel schickte, indem die ganze Menge ihm aufmerksam zu hörte:

Heilsame Quellen, die ihr aus den Adern des harten Felsens das edle Leben hervorströhmet, nehmet mein dankbares Lied auf, dankbar soll mein gerührtes Herz sich zu euerm Lobe ausschütten, und dem Volk eure Wohlthaten verkündigen.

Wie mächtig sind eure Gewässer, mit wie wundervoller Kraft ausgerüstet! Gewiß, ein wohlthätiger Engel füllte sie mit so heilsamen Einflüssen, ein Geist von dem Wohlthäter der Menschen herabgesand, der das unauslöschliche Feuer den sterb-

ſterblichen Geſchöpfen eingoß, und ihre Glieder mit Geſundheit und Muth ſtärkte.

Vergebens verſchwören ſich Krankheit und Tod, in dieſen Bezirken wieder den Menſchen, um die Stunden zu beſchleunigen, welche zu den traurigen Wohnungen den Schatten führen: die Schaar der Seuchen muß vor eurer Allmacht weichen, und die Gewalt des Zerſtörers ohnmächtig dahinſinken.

Auch ich näherte mich blaß und hinfällig euern Waſſern: die Verweſung wütete ſchon in meinem Eingeweide, und der unerbittliche Tod lauerte ſchon auf mein Verderben.

Allein kaum tränkte mich euer liebliches Naß, ſo entriß mich die mächtige Gewalt den fürchterlichen Gefängniſſen, und die Bande, welche mich umſtrickt hatten, entfielen meinen Armen.

Drum ſoll nie die dankbare Neigung vor euer Geſchenke aus meinem Herzen weichen. So oft die Tage meines Heils zurückkommen, ſo oft will ich euch das

frölliche Loblied anſtimmen, und den Enkeln eure Wunder verkündigen.

Ach möchte nie ein zerſtöhrendes Erdbeben die erquickenden Seufzer verſtopffen, ach möchte nie ein rauſchens der Platzregen ſie trübe machen! Möchtet ihr immer gleich lauter und wirkſam zum Heil der Sterblichen flieſſen und über die Tyrannen des Lebens triumphiren.

Ariel ſchwieg jetzt und häufig rufften die verſammelten Schaaren die letzten Töne nach. Jeder prieß mit ihm die Wunder des Himmels und in den nahgelegenen Hallen der Kranken erhob ſich ein Freudengeſchrey der Geneſeten bis zu den Gränzen des Himmels.

Lob des Schäferstandes.

Joas. Verschmähe es nicht, lieblichste unter den Töchtern Juda, unter den Schäfern zu wohnen: auch David hütete die wolligten Heerden, ehe er über Israel herrschete, Moses war ein Führer der Schaafe, als ihn Gott zum Führer seines Volks ausersahe, und die Häupter unserer Stämme hatten sich keiner andern Verrichtung gewidmet, als der unschuldigen Sorge vor die Viehzucht. Siehe, wie lieblich ist es, fern von dem Getümmel der Stadt in Schäferhütten zu wohnen: keine Unruhe, kein Mangel, der öfters den Bürger nagt, vergället hier unsere Tage; stets heiter und ruhig fliessen sie uns unter stillen und unschuldigen Beschäftigungen dahin. Die Heerde bietet uns willig unsere Nahrung und den nöthigen Schutz vor den Unbequemlichkeiten der Jahreszeit dar. Die heitern Quellen und Bäche tränken uns mit einem reinen und gesunden Getränke, die Bäume überschütten uns im Herbst mit schmackhaften Früchten, und im Sommer verschaffen sie uns Kühle und Erquickung. Allenthalben schwillet vor uns hier das flache Thal von blühenden Klee, dort die Ebene, die unsere Stiere ohne Mühe umwühlen,

len, von wallenden Korn: Die Oehlbäume drängen sich in abwechselnden Gemische am unsere Hutten her, und die schlanke Weinrebe füllet unsere Fässer mit dem lieblichsten Safte. Was mangelt den Sterblichen, wo diese Geschenke der milden Natur da sind? Ehre, Hoheit, Wollust reitzen nur verderbte Gemüther, sie ergötzen nur wenige Tage und verbittern die eitle Lust durch unendliche Unruhen, die ihnen zur Seiten schweben. Verlaß die eingeschränkten Bezirke, wo dir so wesentliche Güther mangeln, und komm in diese einsame Gegend, wo Ruhe und Natur uns den Tag des Lebens verschönern. Gleich den Tagen der Altväter sollen sie uns hier in stets veränderter Lust dahineilen. Jeder soll dich durch neue Freuden zu dankbaren Empfindungen gegen den Urheber deiner Glückseeligkeit reitzen, und deine Verehrung wird ihm hier angenehmer als in dem Reiche der Ueppigkeit seyn. Hier wird jeder Feind des Lebens mit ohnmächtigem Bestreben seine Kräfte gegen dich versuchen, und selbst der Tod wird dir hier minder schröcklich scheinen.

Jael. Anmuthig ist das Bild des Landlebens und jedes Geschenke der Natur, das du nur schilderst. Allein noch reitzender ist sie in der Stadt, wo sie die Kunst der Men-

schen

ſchen verſchönert hat. Statt ſtrohberner Hütten heben dort ſtolze Paläſte ſich hoch in die Wolken, die Quellen flieſſen dort nicht unordentlich durch ſumpfichte Wieſen, ſondern in marmoren Canälen und Becken, und alle Scenen des Landes, die du ſo rühmeſt, hat die Kunſt weit entzückender in unſern Gärten nachgemacht. Komm mit mir dahin. Ich will dir alle Reitzungen, die uns dort abwechſelnd vergnügen, ſchmecken laſſen, und denn wirſt du ohne Mühe dein Vorurtheil ändern, und das wilde Landleben mit dem Aufenthalt in den feſten Mauern, unter geſitteten Bürgern vertauſchen.

Joas. Nein, nichts ſoll mich dieſen anmuthigen Fluren entreiſſen: Selbſt deine holden Blicke nicht. Sey dort glücklich, wenn du es ſeyn kannſt, unter den falſchen Zauberenen der Lüſte, allein von mir verlange nicht, daß ich wahre Vergnügungen mit ſolchen Scheingütern verwechſeln ſoll. Ach aber bald, mir ſagt es mein Herz, bald werden reifere Jahre auch dir alle dieſe leeren Ergötzungen unſchmackhaft machen. Denn wirſt du zu dieſen Fluren zurückkehren, wo Freyheit, Unſchuld und Tugend in glücklichen Thälern wohnen, wo noch allein die Religion unſerer Väter in ihrer Reinigkeit

übrig

übrig geblieben iſt. Und welche glückliche Ereignung wäre es, wenn ſchon jetzt der Flor von deinen Augen fiele, und der rühmliche Entſchluß dich befreite, die Frühlings-Tage, die dir lächeln, unter dieſen Schatten dahinzuleben, ehe die Reue dir ihre nagenden Biſſe empfinden läſt und deinen Fuß mit unwiederſtehlicher Gewalt von den falſchen Pfaden zurückwendet.

Jael. Deine Ermahnungen haben mich gleich den durchdringenden Worten eines göttlichen Predigers überwunden und den niedrigen Hang zur vorigen Lebensart in meinem Herzen unterdrückt. Ich ſage mit einemmahl den ehemahligen Neigungen ab, und werfe mich von nun an in den Schoß des Landlebens: Mit dem Schäferſtab, den ich ergreife, ſoll ein würdigers Ziel meiner Vergnügungen erwehlt, und mit den verwechſelten Kleidern jede Begierde zu den ſinnlichen Ergötzungen ausgezogen werden. Mein verändertes Herz ſoll künftig kein anderer Trieb, als die Unſchuld der alten Sitten, und die Liebe zu göttlichen Freuden beleben.

Joas. Glückliche Stunde, welche dieſen Thälern eine ſo reizende Bewohnerin, und dieſen Schafen die edelſte Hüterin verſchaffet!

fet! Wer kan nun zweifeln, daß eine sorgsame Vorsicht jugendliche Herzen lenket, und holde Einflüsse des Himmels in biegsamen Gemüthern würken. Komm, meine Jael, laß uns die Führung des Ewigen durch feuervolle Gebete verehren, und auf jenem Hügel dem Wohlthäter der Menschen ein süsses Dankopfer anzünden,

Die

Die Gegenwart der Engel.

Dedan. Entdecke, verehrungswürdiger Greiß, welche Geister sind es, mit denen du dich offt bey stiller Nacht, bey dem Glanze hellschimmernder Sterne in heiligen Haynen unterredest? Offt habe ich, wenn die nächtlichen Schatten den Himmel umzogen hatten, wenn die Sorgen der Menschen schliefen, und jede Stimme der Natur schwieg, deinen Gesprächen von fern lauschend zugehört. Ich hörte dich in süssem Entzücken verlohren, voll zärtlicher Reaung, als mit Freunden reden, und nirgends bemerkte doch mein Auge jemandes Gegenwart.

Lamuel. Wisse Jüngling, den ein edler Geschmack an der Tugend von der Schaar deiner irdisch gesinnten Gespielen unterscheidet, daß die Verehrer der Tugendigkeit niemahls ohne Begleiter sind. Sie sehen sich ohn Unterlaß von einem heiligen Chor unsterblicher Geister umgeben, welche sich wechselsweise aus den aetherischen Lüften herabsenken, um ihre unsichtbare Gesellschaft zu seyn. Das irdische Auge kan zwar ihre geistigen Leiber nicht entdecken, allein deutliche Merkmahle geben offt ihre Gegenwart zu erkennen. Wenn wir unser brünstiges Gebet zu dem Ewigen schicken, denn

denn fühlen wir oft eine innerliche Stärckung, eben als hätte ein Bothe vom Himmel uns der gewissen Erhörung versichert. Mitten unter der beschwerlichen Last des Trübsals fühlen wir uns oft plötzlich durch unbekannte Tröstungen aufgerichtet. Wir empfinden geheime Ahndungen von dem Wohl und Weh unserer Freunde, oder kräftige Warnungen halten uns von schädlichen Unternehmungen ab; siehe, alles dieses wird durch den verborgenen Einfluß dieser Geister in unserm Herzen gewürket.

Dedan. Auch ich habe oft diese innerlichen Regungen empfunden: allein ich kannte ihren Urheber nicht. Ich danke dir, daß du mir diese unbekannten Freunde kennen lerntest. Wie liebe ich sie, diese wohlthätigen Geister, ob gleich der irdische Flor mir ihr liebliches Anschauen misgönnt, ob gleich dicke Nebel mir ihre süssen Blicke rauben.

Samuel. Gewiß, kein Geschöpfe des Höchsten, keiner deiner erhabenen Mitbrüder war je deiner Zuneigung würdiger. Denn ihre Liebe, welche weder Eigennuz noch Eigenliebe, gleich der Freundschaft der meisten Sterblichen beflecket, flieſſet aus den

reineſten Quellen, und kein anderer Trieb, als die Beförderung unſeres Wohls veranlaſſet ihre Zuneigung. Und was iſt ein ſtärkerer Beweiß davon, als was ein göttlicher Prophet ſaget: Wenn die ihnen anvertraute Menſchen von der Tugend abweichen, ſo preßt ihr Fall ihnen häuffige Thränen aus; ihre heiterſten Wohnungen ſcheinen ihnen mit Finſterniß umhüllet, und ſie erfüllen den Himmel mit bangen Seufzern: Denn aber, wenn ſie nach den Pfaden des Lichts zurück kehren, denn jauchzen ſie in vereinigten Chören in den Lüften, und alle Sphären frohlocken mit ihnen über den künftigen Einwohner.

Dedan. Allein, ſiehe, welch ein Strahl leuchtete jetzt zitternd durch den Hayn! Iſt es vielleicht einer dieſer unſterblichen Freunde, den eine ſorgſame Neigung zu dir in dieſe ſtillen Auen herabgelocket hat?

Samuel. Ich zweifle nicht, es iſt einer derſelben: denn eine ungewohnte Freude, welche durch alle meine Glieder dringt, ſcheinet mir ſeine Gegenwart anzuzeigen. Laß mich ihn begrüßen, es wird ihm angenehm ſeyn, die Zeugniſſe meiner Zärtlichkeit in harmoniſchen Tönen zu hören.

Sied

Lied des Schäfers.

Sey mir willkommen, himmlischer Freund, in den irdischen Wohnungen; längst sehnte sich mein Geist nach dir, gleich einem bangen Schiffer nach den Blicken der Zwillingsgestirne in trüben Ungewittern.

Diese lustigen Gefilde, diese anmuthigen Thäler schienen mir von dir verlassen, öde und traurig, und jede lachende Aussicht schien mir in traurige Wüsten verwandelt.

Allein, kaum kamest du in ihre Gränzen zurücke, so lachte der Hayn und allenthalben schwollen liebliche Blumen auf. Mein Gemüth heiterte sich auf, und die verbannte Freude kam in meine Brust zurücke.

Sage, wenn wird die Zeit kommen, da der Flor von meinen Augen fallen und dich mir in dem unsterblichen Glanze darstellen wird? wenn werde ich diese erhabenen Züge, die Abdrücke der Gottheit, in deinem Angesicht erblicken: wenn werde ich dich umarmen, und deine zärtliche

liche Sorge mit dankſagenden Liedern belohnen?

Sage, wenn bricht der glänzende Morgen an, da du mich zu den olympiſchen Höhen führen und mich dort die göttlichen Geſänge lehren wirſt? Gleich einer Geliebten nach dem Anblick ihres Liebhabers, nach der Wiederkunft der ſüſſen Tage ihres Glücks ſehnet ſich mein ſchmachtender Geiſt nach dieſem herrlichen Zeitpunkt.

Komme bald, komme bald, mein Geliebter, mir dieſe fröliche Zeitung anzukündigen. Der Pfad durch das finſtere Thal des Todes ſoll mir ein blumigter Weg ſeyn. Freudig und unerſchrocken will ich die dunkeln Bezirke des unerbittlichen Zerſtöhrers durchwandeln, und mich von deinen Flügeln unterſtützt zu den hellglänzenden Sphären hinaufſchwingen.

Denn will ich voll ſüſſer Luſt mein inneres Gefühl gegen dich ausſchütten, denn will ich mit dir von den weiſen Führungen des Ewigen ungeſtöhrte Geſpräche halten und in den ewig grünenden Haynen mit den Unſterblichen, deinen

nen Brüdern, die Freuden der erhabenſten Glückſeeligkeit theilen.

Der Sänger hörte jetzt auf zu ſingen, und eine himmliſche Stimme ſchien die letzten Töne nachzuruffen. Da durchdrang ein heiliger Schauer die Herzen der entzückten Schäfer, und die ganze Gegend feyerte die Anweſenheit des ätheriſchen Geiſtes durch eine tiefe Stille.

Das Weinleſefeſt.

Irad. Auf, verlaſſe die einſame Hütte, Elon, da der Herbſt ſein volles Füllhorn über die geſegneten Gefilde ausgieſſet. Siehſt du nicht, wie allenthalben die Weinhügel von Winzern wimmeln? Dieſe leſen die purpurnen Trauben von den blättrigten Reben, jene ſammeln ſie in die Gefäße und andere preſſen den ſüſſen Moſt in die Fäſſer. Alles jauchzet vor Freuden über den erbeuteten Ueberfluß. Die holden Jungfrauen haben die Städte verlaſſen und führen mit Weinlaub bekränzt unten im Thal luſtige Reihen. Der Schall der Cymbeln belebt ihre jugendliche Bruſt zu holden Scherz: die Jünglinge zerſtreuen ſich auf die Wieſen, bunte Herbſtblumen zu ſuchen, und die Alten ſehen entzückt in den Weinhütten der unſchuldigen Luſt zu, die ſie an die Freuden ihrer Jugend erinnert. Komm, Schäfer, auch uns gezemet es, an den Ergötzlichkeiten der Jahreszeit Antheil zu nehmen. Haben nicht unſere Väter die unſträfliche Luſt in der Weinleſe geſtiftet, und ihre Freude war dem Herrn gefällig?

Elon. Ich bin bereit, dir zu folgen. Denn die Nebel fangen an, ſich zu zerſtreuen, und die Sonne verkündigt einen lieblichen Herbſttag. Es iſt angenehm, der

länd-

ländlichen Landluſt zuzuſehen, wo man ohne Zwang um Freyen ſcherzt, den Ton der Schalmeyen in Gebüſchen zu hören, und ſich in die bauriſchen Reihen der Winzer zu miſchen. Der Zuſammenfluß der Feyernden erregt ein ungewohntes Gefühl in der Bruſt, und harmoniſche Töne wecken die entſchlummerten Freuden in dem ermunterten Herzen. Wie anmuthig tönet uns das einſtimmige Chor entgegen! Abwechſelnd ſingen die Schäferinnen, und die Chöre der Winzer antworten ihnen. Laß uns ihnen zuhören.

Chor der Winzer und Schäferinnen.

Preiſet ihr Jünglinge den Noah mit einſtimmigen Geſängen, und ihr Jungfrauen erhebet den Urheber der Freuden durch weitſchallende Hymnen.

Er lehrte die Nachwelt, den nützlichen Reben pflanzen: er lehrte ſie, wie man die Hügel mit lieblichen Trauben kleiden ſoll, wie man ſüſſe Früchte aus unfruchtbaren Felſen hervorrufen kan.

Durch ihn ſchmücken ſich jezt alle Höhen und Berge mit dem köſtlichen Geſchenke. Wo ſonſt Steine und Kieſeln jede Pflanze unterdrückten, da breiten

jezt ganze Wälder voll Reben ihre ſanften Schatten aus, und der Ueberfluß hat jezt mitten in den Bezirken der Unfruchtbarkeit ſeinen Sitz aufgeſchlagen.

Darum ihr jungen Nachkommen, ſpahret nie euren Fleiß an Bearbeitung der ſchlanken Reben: denn ſeine himmliſche Frucht wird mit erquickenden Getränke die ſchwere Mühe belohnen.

Andere Gegenden mögen mit aromatiſchen Gewächſen prangen, andere auf die verborgenen Schäze der Erde ſtolz ſeyn: der Reichthum eurer Hügel beſtehe in dem Gewächſe des Noah.

So lange dieſes in euern Gränzen reiffet, ſo lange wird vergebens der Kummer eure Hütten belagern; die traurige Schwermuth wird weichen, und die lachende Freude eure Herzen, wie zu den Zeiten der Alten, mit immer neuen Ergözungen füllen.

Elon. Fern her hab ich euren Geſang angehört, ihr holdſeeligen Jungfrauen, er reizte mich, gleich einem Geſange der Himmliſchen, gleich einem Chor der Unſterblichen. Darum habe ich meine Schaafe und meine Hütten verlaſſen und bin hieher gekommen.

Die

Die Schäferinnen. Sey uns willkommen, holder Schäfer, und wenn du ein Freund des Gesangs und der Reihen bist, so nimm an unserer Ergötzlichkeit Theil. Siehe, die Sonne schenket uns holde Blicke, und begünstigt unsere Lust durch ihre sanften Strahlen. Wohlan, so sey guter Dinge unter uns, und ergötze dich an dem Ueberfluß, den uns der Himmel schenket. Denn komm und mische dich mit uns in die Reihen, oder begleite unsern Tanz durch den Schall der lieblichen Schäferflöte.

Elon. Nein, ich will nicht vergebens der frohen Lust genieſſen: erst will ich den Winzern die mühsame Arbeit erleichtern, denn will ich mit meiner Flöte in die lauten Schallmienen einstimmen. Denn also wird freudiger sich der flüchtige Fuß erheben, wenn vollstimmige Töne die muntere Brust ergötzen, leichter wird denn das weite Gewand sich um die reizenden Glieder schwingen.

Die Glückſeeligkeit des Friedens.

Der Engel des Verderbens von dem göttlichen Winke zurückberuffen hatte die Gränzen von Judäa verlaſſen und eilte mit ausgelöſchter Fackel und zerbrochenen Feſſeln in den Tempel des Krieges, die Werkzeuge der göttlichen Rache aufzuhängen. Alſobald blickte der Himmel heiterer, die Wolcken, die den Horizont jede blühende Jahrszeit hindurch vor die bedrängten Sterblichen verfinſtert hatten, verſchwanden und ſtellten die holden Blicke des Tages in ehemahligen Glanze dar. Die Erde, als mit neuer Fruchtbarkeit geſchwängert, ſchwelte von reichen Saaten, der arbeitſame Landmann von den jammervollen Dranſalen verſcheucht eilte zurück, ſein kleines Reich mit gewohnten Fleiſſe zu bearbeiten, und der wieder hervorgeſuchte Pflug durchſchnitt von muthigen Rindern gezogen von neuen den verwilderten Erdboden. Der Friede in Begleitung der Freude und des Scherzes kam in ſeinen vorigen Sitz wieder zurück, und die Erde blickte ihm freudig entgegen. Alles erſcholl von Lobgeſängen, den lang abweſenden Gaſt frolockend zu empfangen und

Abdon

Abdon, ein Schäfer, begrüßte ihn in aller Namen mit folgenden Worten:

Himmliſches Kind, das unſere Verbrechen in ferne Gefilde verbannt hatten, komm in unſere Gränzen, deinen ehemahligen Aufenthalt zurück. Wie trauerten dieſe Gefilde bey deiner Abweſenheit! die Harmonie, die Zufriedenheit, jede Freude des Lebens war mit dir von uns gewichen. Aber ſiehe! kaum wendeſt du deinen güldenen Wagen nach unſern Fluren zurück, ſo lachet alles. Die Dornen und Diſteln verdorren, und allenthalben ſprieſſet friſchgrünendes Gras hervor. Die nicht mehr wiederſpenſtige Erde bildet ſich willig unter den fleißigen Händen des Ackermanns, *) die Schaafe, die vorher von ihren Führern verlaſſen, einſam und traurig in Wüſten herumirrten, und den Wölfen zur Beute wurden, ſammlen ſich wieder in Heerden in den Auen und Wieſen: Die Hirten laſſen unter dem Schatten der Palmbäume hingeſtreckt ihr liebliches Rohr wieder in den Thälern erſchallen, und die Rinder und üppigen Ziegen ſuchen die gewohnten Gebüſche wieder. Hinführo wird der Landmann nicht mehr vergebens die mühſame Erde bearbeiten; er wird die Frucht ſeines Schweiſes genieſſen und die von ihm gezogenen Bäume werden ſich vor keinen andern als ihren Beſitzer

*) 1 Macc. 14, 8. 9.

ſitzer mit lieblichen Früchten ſchmücken. Die nagende Unruhe, das bange Wehklagen ſoll nicht mehr in dieſen wohnen, die verwüſteten Häuſer ſollen wieder empor ſteigen, die ernährenden Künſte ſollen ihre gemeinſchaftliche Bemühung zur Wohlfahrt des Landes wieder anwenden, der blaſſe Hunger, die dürftige Armuth und die unerſattliche Raubbegierde ſollen zu barbariſchen Völkern fliehen. Ach bleibe ſtets bey uns, du Sohn der Glückſeeligkeit; kein Verbrechen, kein ſchnödes Laſter mag dich aus den geliebten Wohnungen vertreiben. Laß uns von deinen Geſchenken begünſtiget unſer Leben in ſieter Zufriedenheit unter den Schatten der ſüſſen Feigenbäume und unter den purpurnen Früchten der ſchlanken Reben dahin leben, bis wir von dieſen irdiſchen Schauplätzen von dem Wink des Unerſchaffnen abgeruffen zu jenen Gefilden eilen werden, wo ewiger Friede in güldenen Palläſten trohnet und immer dauernde Glückſeeligkeit in hellſchimmernden Wohnungen herrſchet.

Die

Die einträchtigen Brüder.

Eliphas. Laß uns jetzt mein Zophar, da der Hundsſtern die Erde mit heiſſen Strahlen verſenget, laß uns jetzt die Schatten der Wälder ſuchen, oder gefällt dir die duſtre Einöde nicht, ſo wehle den luſtigen Sitz unter jenen Terebinthenbaumen. Siehe, wie ſie ihre Arme freundſchaftlich ausbreiten, und den matten Wanderer unter ihre Schatten einladen. Eine liebliche Dufft verbreitet ſich weit und breit von ihren Zweigen herab, und die erquickenden Weſtwinde ſtreuen allenthalben Kühle und Erfriſchung um ſie her.

Zophar. Ich bin es zufrieden, denn die Ausſicht ſtrecket ſich hier anmuthig von dem Hügel in das Thal hinab, und kein Gebürge hält den weit ſchweiffenden Blick auf. Allein ſage mir, was deuten dieſe Bänder an, die die Aeſte umſchlingen, und warum umwickeln bunte Blumengeländer das dichte Laub? Wurden vielleicht dieſe Bäume von der Hand eines Altvaters gepflanzt, oder hat ſie der Sitz irgend eines Frommen den Nachkommen heilig gemacht?

Eliphas. Du irreſt dich nicht, dieſe Bäume ſind den Schäfern der Gegend heilig,

lig, man verehret ſie unter dem Nahmen der vereinigten Bruder. Zwey Brüder Ephron und Salem wohneten hier, ſo ſagt uns die Ueberlieferung, in jenen glücklichen Zeiten der erſten Welt, da noch Unſchuld und Treue an dieſen Ufern unter den Menſchen wohnten, da noch zufriedene Gnügſamkeit alle Güter des Lebens gemeinſchaftlich machte. Höre ihre Geſchichte, wie ſie uns unſere Väter erzählten. Ein verheerender Krieg, von der Herſchſucht eines benachbarten Volks veranlaſſet hatte die Tugendhafften in den frühen Zeiten ihres Lebens aus den väterlichen Wohnſitzen vertrieben. Ihrer Eltern beraubt (denn dieſe hatte ein günſtiges Schickſal vor den traurigen Tagen dem irdiſchen Schauplatz entriſſen) lebten ſie von einander abgeſondert in fernen Gegenden. Traurig verſchwand ihnen da der Frühling ihrer Jahre von keinem ſanften Troſt erheitert. Endlich aber wichen die Wolken, die ihre Tage umhüllten, der Friede kam in die verheerten Fluren zurück, und die Tyranney mußte aus den unrechtmäßigen Beſitzen entweichen. Die edlen Vertriebenen eilten jetzt in die verlaſſenen Gränzen zurück: eine geheime Sehnſucht trieb ſie, die Gegenden wieder zu beſuchen, wo ihre erſten Tage verfloſſen waren. Allein, wie erſtaunten ſie über deren Verwüſtung! Wie öde iſt dieſes

ehe-

ehedem ſo luſtige Gefilde, ſagte der eine Bruder zum andern, wie liegt der geſegnete Fleiß der Eltern, wie liegen alle Früchte der mühſamen Bearbeitung darnieder? Laß uns hier beyſammen wohnen, und der entkräfteten Erde durch unverdroſſene Unterſtützung zu Hülffe kommen. Die Weyde iſt groß genug, unſern Vieh Nahrung zu verſchaffen. Wohnten nicht Abraham und Loth beyſammen, ehe der ſchädliche Zwieſpalt ihrer Sclaven ſie trennte? Die verwüſtete Erde wird bey der gemeinſchaftlichen Bearbeitung williger den befruchtenden Saamen aufnehmen und die Sorge vor die Heerden wird uns nicht ſo ſchwer fallen. Wir werden uns bey jedem ſchreckenden Unglücksfalle kräftiger durch Troſt beyſtehen können, und uns die Mühſeligkeiten des Lebens erleichern. Unſere Hütten ſollen neben einander ſtehen, und kein Zwiſt ſoll uns von neuen mit neidiſcher Gewalt, trennen. Der Himmel wird uns alſo gnädiger ſeyn; denn er liebet die Einträchtigen, und er wird, wie vormahls die Fluren mit holden Einflüſſen beglücken. Wohl, mein Bruder, ſagte der andere, geſegnet ſey dein Entſchluß. Ich will meine Hütte zu der Deinigen bauen, und meine Heerden neben deiner Heerde weiden. Alſo werden wir leichter den Einbrüchen der Wölfe widerſtehen, und die

Streifſe-

Streifereyen misgünstiger Nachbarn aufhalten konnen. — Alsobald bauten sie ihre Hütten zusammen: ihre kleine Heerde, die sie den Gewaltthätigkeiten der Feinde entrissen hatten, vermehrte sich in kurzen zu einer zahlreichen Menge: Die Weinstöcke trugen die lieblichsten Trauben auf den blühenden Hügeln, und die Aecker schwollen von einem Ueberfluß des güldenen Korns. Ihre unveränderte Eintracht wurde den Nachbarn zum Beyspiel, und ihr Wohlstand, den sie oft in harmonischen Liedern den Auen verkündigten, der ganzen Gegend zur Freude. Lange lebten sie also in ununterbrochener Glückseeligkeit, die keine Zwietracht vergällte. Endlich näherte sich das Ende ihrer frohen Tage. Da sprach Ephron zu Salem. Unser Leben eilet seinem Ziele zu. Bald werden wir diese friedsamen Fluren verlassen müssen, um zu glückseeligern Gefilden überzugehen. So laßt uns denn unsern Nachkommen ein Denkmahl hinterlassen. Zwey Terebinthen sollen hier, wo wir einander die ewige Freundschaft schworen, wo oft unsere Gesänge in das niedere Thal herab tönten, ihre stolzen Gipfel emporheben. So oft denn die Nachkommen sich hier versammlen werden, so oft werden sie sich unserer Eintracht erinnern, und die grünenden Aeste mit lieblichen Blumen behängen.

Nicht

Nicht lange nach dieſen Reden trennte der Tod die beyden Schäfer, ſie, die im Leben kein Schickſal trennen konnte. Allein ihr Schutzengel vereinigte ſie in wenig Tagen und brachte ſie in den ſtillen Wohnungen der Ewigkeit wieder zuſammen. Alle umherwohnende Hirten trauerten um ſie, und begruben in feyerlichen Gepränge ihre Gebeine unter eben dieſen Bäumen, die ſie gepflanzt hatten. Seit dieſer Zeit verehret ſie das Landvolk als ein Heiligthum, und kein Schäfer erkühnet ſich, die Schaafe hierher zu führen oder die Ziegen an den umherſtehenden Sträuchen zu weiden. Sie glauben, daß die vertrauliche Turteltaube nirgends lieber als hier ihr Neſt aufſchlage, nirgends ſo zärtlich girre, noch daß die Weſtwinde ſonſt wo anmuthiger rauſchen. Wenn die Tage ihres Todes herannahen, denn verſammelt ſich die ganze Nachbarſchaft, ſie behängen dieſe Aeſte mit friſchen Blumen, und verehren das Andenken der Verſtorbenen durch holde Harmonien. Denn ſtimmt man die Hymne Davids an: *)

Lieblich iſt es, wenn Brüder einträchtig beyſammen wohnen, und die Söhne einer Mutter eine Hütte umfaſſet.

*) Pſ. 133.

Lieblich, wie der köſtliche Balſam, der vom Haupte Aarons herabflieſſet, lieblich, wie der feuchte Thau, der vom hohen Hermon auf die Hügel Zions herabfället. Der Segen des Ewigen wird ſich über ſie ausgieſſen, und langes Leben ſie mit ununterbrochenen Freuden crönen. —

Zophar. Wie hat mich deine Geſchichte ergötzt, mein Eliphas! Gleich der Geſchichte der Altväter, die die frühen Zeiten der Welt beglückten, füllet ſie das Herz mit einem brennenden Eifer der Nachfolge und läſt ſüſſe Regungen der Zärtlichkeit und Freundſchafft in jedem Buſen zurücke. Geſegnet ſey ihr Andenken unter den Nachkommen Iſraels, und gleich dieſen unſterblichen Bäumen ihr Nahme ſtets grünend und mit unverwelklichen Blüthen geſchmückt.

Der

Der Berg Thabor.

Welche bezaubernde Ausſicht ſtelleſt du dem Auge von deinen Höhen dar, Thabor, der du deinen runden Gipfel aus weiten Ebenen zum Wolken ſtreckeſt, und Paläſtinens fruchtbarſte Fluren mit ſtolzem Blick überſchaueſt. Um dich herum dehnet ſich die Aue gleich einem Garten des Herrn und verlängert ſich gegen die Gegend des Himmels, wo die Sonne ihre Strahlen in den Wellen des Meers verbirget. Der ſchnellſtrohmende Piſon durchwäſſert ſie mit krummen Wendungen, ſeine Waſſer breiten allenthalben Fruchtbarkeit und Ueberfluß um ſich her, und ſtürzen ſich nahe an dem Fuß der entfernten Gebürge mit rauſchenden Getöſe in den Ptolemaiſchen Meerbuſen. Die Natur hat hier alle Gaben in reichem Maaſſe verſchwendet, die zu den Bedürfniſſen der Menſchen gehören. Ganze Wälder von fetten Oehlbäumen, blühende Kornfelder, purpurne Traubenhügel und von buntem Klee ſchwellende Wieſen wechſeln hier anmuthig ab, und ergötzen theils durch den lieblichen Geruch, der von den mannichfaltigen Gewächſen in anmuthigem Gemiſche emporſteiget, theils durch den verſchie-

reiten Anblick. Zwiſchen ſolchen erheben unzählige Städte und Dörffer ihre Mauern und Thürme. Man unterſcheidet unter ihnen das luſtige Nain, welches in einer kleinen Entfernung an den Wurzeln eines hohen Berges ſeine glänzenden Häuſer ausbreitet, neben ihm blicket Endor der alte Zauberſitz unter Gebüſchen hervor, weiter hin ſiehet man Sapher, die angebliche Veſtung der heldenmüthigen Judith, und längſt dem Fluſſe zeigt ſich Jesreel auf einem Hügel, welches der ganzen Gegend den Nahmen gab, und durch das traurige Schickſal der Sidoniſchen Königin berühmt ward. In der weiteſten Ferne gegen die ſtillen Wohnungen des Abends zu umgränzen die von Viehwenden wimmelnden Höhen des Carmels die Ausſicht und verdecken den Anblick der an deſſen Fuß ſchäumenden Wellen des Meers. Gegen die Gegend des brennenden Mittags umſchlieſſet ſie der Hermon, der ſeinen feuchten Thau weit umherſtreuet, und über dieſen die durch den Tod Sauls berufenen Höhen von Gilboa und die Kette der Samariſchen Gebürge. Allein ſie öffnet ſich nach dem Jordan zu, wo man einen Theil der Palmenreichen Fluren von Jericho, weiterhin die ſchwefligten Wellen des Pechſees, und ſelbſt die ſtolzen Spitzen Jeruſalems erblicken kan. Die

nor-

nordliche Seite hat ein nicht weniger luſtiges Ausſehen. Doch iſt ſie von dem Nazaräiſchen Gebürge gegen Sebulons Fluren zu, und gegen das Galiläiſche Meer durch den Berg Saron eingeſchränket. Wie viel Schauplätze der Siege und Schickſale deines Volks, Iſrael, welche mir zugleich das Andenken deines Ruhms und deines Elends erneuern, überſehe ich hier mit einem Blick! Wie oft wurden dieſe Gefilde mit dem Blute der Erſchlagenen befeuchtet. Denn hier muſte Midian Gideons ſchweren Arm fühlen, hier muſte Syrien vor dem Muth Ahabs, und Siſſera vor Deborä Helden-Schaaren weichen, und eben hier gabſt du Saul, und du Joſia, deine heldenmüthige Seele durch das Schwerdt der Unbeſchnittenen auf. *)

Wie glücklich ſind unſere Zeiten vor jenen, in denen von den traurigen Verheerungen des Kriegs keine Spuhren übrig geblieben ſind. Die Flüſſe, welche ſonſt von dem Blute der Erſchlagenen gefärbt waren, haben ihre vorige Klarheit wieder angenommen: in den Auen, die ſonſt von Kriegern wimmelten, dürffen jetzt die Heerden in ſtolzer Sicherheit herumirren. Die ſonſt von

*) 1 Sam. 31, 1. Jud. 4, 14. it. 6, 33. 1 Reg. 20, 26.

Flammen verzehrten Hütten sind wieder hergestellt, und Ruhe und Zufriedenheit wohnen jezt in denjenigen Bezirken, welche ehedem dem schrecklichsten unter den Engeln zum Schauplatze seiner Verwüstungen dienten. Die Zusammenhaltung unseres Glücks mit dem blutigen Zeitalter unserer Väter muß uns zu dem eifrigsten Dank vor so unverdiente Beglückungen reizen. Unser Herz soll von den frommen Regungen der Erkänntlichkeit überfliessen, und jeder Gedanke dem Ewigen ein Loblied seyn. Wohlan, meine Flöte, sey ganz der Erhebung seiner Barmherzigkeit gewidmet. Das laute Echo soll keine Töne zurückwerffen, als die seinen Ruhm den Völkern verkündigen; Der frühe Morgen und der späte Abend überfalle mich bey dem seeligen Geschäfte, und weit und breit stimme das Thal ohn Unterlaß in den erhabenen Gesang ein.

Mor-

Morgengesang.

Noch schwiegen die Vögel auf den belaubten Aesten und die Heerden schlummerten unbeunruhiget in den geflochtenen Wohnungen; als schon der erquickende Schlaf aus der Hütte ihres Schäfers mit leichten Schwingen davon flohe und zu entfernten Bewohnern der Erde dahin eilte. Jetzt verließ Saphat die Hütte und sahe voll Sehnsucht der belebenden Ankunft des Tages entgegen. Indem rothete sich der Morgen an den äussersten Grenzen des Himmels und blitzende Strahlen dehnten sich in geschwinden Fluge über die ganze Ebene aus. Da setzte er sich in die schattigte Laube, an welcher der wohlriechende Jesmin seine zarten Arme hinanschlang; er ergriff sein Saitenspiel und erregte die stillen Lüffte durch folgenden Gesang:

Mächtiger Geist, der du den Morgen aus tiefen Gewässern herauf rufest und die holden Strahlen des Tages wieder über die erweckte Erde ausbreitest, verschmähe nicht mein frühes Opfer; laß die Töne meiner Lieder dir angenehm seyn,

welche von Flammen der Andacht belebt feurig zu dir empor steigen.

Mein Herz schwillt gegen dich von reger Dankbarkeit auf, deine Güte durch täglich neue Wohlthaten überfliessend erreget mein Gemüthe zu erneuerten Jubeln.

Ohnmächtig lagen meine Glieder von der Macht des beſiegenden Schlafs überwältiget: traurige Schwermuth bemeiſterte ſich meiner Sinnen, feindſeelige Träume ſchreckten mich mit furchtbaren Bildern, und der Verderber hatte mich mit beſtrickenden Netzen umringet: Du aber geboteſt den feindſeeligen Rotten, ſich von meinem Lager zu entfernen, huldreich ſchwenkteſt du dein flammendes Schild um mich her, und jetzt ſchenkeſt du mich dem glänzenden Tage wieder.

Von der erquickenden Ruhe wiederhergeſtellt, ſammlen ſich die ermatteten Kräfte: ein neues Leben flieſſet in meinen Adern und jugendlicher Muth füllet meine Geiſter.

Wie ſeelig! fühlte ich mein innerſtes mit gleich mächtiger Stärke ausgerüſtet. Muthig würde ich denn dem eiteln Hang zu irrdiſchen Ergötzungen widerſtehen, den Aufruhr verführeriſcher Begierden dämm-

dämpfen und den niedrigen Lüſten eine unverſöhnliche Feindſchafft ankündigen.

Meine Glieder würden ihrer Beſtimmung gemäß, keinen andern, als heiligen Geſchäfften und dem Nutzen des Nächſten gewidmet ſeyn; Meine Füſſe würden ſtets auf den Pfaden der Frommen einhergehn, meine Hände den Bedürfftigen freygebig beyſtehn und meine Seele zu groß vor irrdiſche Gegenſtände unaufhörlich ſich mit himmliſchen Vorwürffen unterhalten.

Laß mich, o huldreicher Austheiler des Guten! des Beſitzes ſo herrlicher Gaben von deiner wohlthätigen Hand theilhafftig werden, dieſer Gaben, ohne welche alle übrige eitel und nichtig ſind.

Denn was iſt Geſundheit der Glieder ohne Geſundheit des Herzens? Was iſt Krafft des Leibes bey ſchwachen und hinfälligen Seelen-Kräfften? Wie leicht und unwichtig ſind jene leiblichen Güter, wenn ſie mit dieſen geiſtlichen in entſcheidenden Schaalen gewogen werden? Jenen ſetzt die alles zerſtöhrende Natur nur kurze Gränzen der Dauer, ihr Genuß iſt nur in das Ziel wenig flüchtiger Tage

eingeſchränkt: dieſe aber kennet kein anders, als die Ewigkeit.

Schon fühle ich das Zeugniß der Erhörung in meinen Buſen, ein ungewöhnliches Feuer der Andacht durchdringet meinen Geiſt, und reiſſet mich zu über irrdiſchen Sphären hin. Von jetzo an verlangt mein innerſtes nur nach dem Ewigen, ich ſehe nichts als den Himmel als würdig der menſchlichen Wunſche an.

Seelige Ruhe füllet jetzt meine zufriedene Bruſt und das Gefühl der göttlichen Erbarmung breitet über mein Gemüth eine Stille aus, welche alle Schrecken der Sünde und alle fürchterliche Ausſichten des Todes verſchwinden läſt. Freudig ſeh ich ihm jetzt entgegen, ihm, nicht mehr den Tyrannen des Lebens, nein, den Wiederbringer der Freude, den Erretter von allen ſündlichen Gebrechen, und den Begleiter zum Himmel. O! wenn führeſt du mir, zaudernde Sonne, jenen glückſeeligen Tag zu, welcher mich in die Gefilde der Ewigkeit und zu den Verſammlungen der Heiligen überbringen wird?

So

So ſang Saphat voll himmliſcher Inbrunſt und lieblich rufte das Echo die ſchwebenden Töne nach: Die Engel lächelten dem harmoniſchen Sänger Freude und Entzücken zu, und die Cherubim kündigten ihm den Beyfall des Ewigen durch das Geräuſch der glänzenden Schwingen an.

Der

Der Abendgesang.

Die graue Dunkelheit der Schatten bedeckte den schlafenden Erdenkreyß: kein Licht, als das blasse Licht des Mondes warf schwache Strahlen auf die verödeten Thäler und Hügel. Kein Schall der muntern Vögel, kein Fußtritt des Wanderers belebte die Auen. Alles lag im tiefen Schlummer begraben. Nur Zyphon, ein bethlehemitischer Hirte entriß sich vom heiligen Gefühl der Andacht ermuntert der Gewalt des besiegenden Schlafs und schickte sein dankendes Gebet von den Tönen der Harfe begleitet also zu den himmlischen Höhen:

Ob auch die ganze Natur schweigt, und der Schlaf alle Creaturen fesselt, will doch ich, Allmächtiger, mein Saitenspiel zu deinem Lobe erheben und mitten in der Stille der Nacht von deiner wunderbaren Güte singen.

Wie ohnmächtige Kinder sorgsam von treuen Vätern geleitet werden, hast du mich auf den unsichern Pfaden des Lebens bis hierher geführt; Wenn meine Füsse wankten, warest du meine Stütze, und dein mächtiger Arm befestigte meine Tritte.

Ver-

Vergebens umlagerten die verführeriſchen Reitzungen meinen Weg, umſonſt beſtreuten ſie die zum Verderben leitende Fußſteige mit lieblichen Blumen: dein Schutzengel entdekte mir ihre verborgenen Abgründe, und alſo entgieng ich dem gedroheten Falle.

Deiner Güte dank ich es, daß ich dieſe ſanften Schatten mit gleich jugendlichen Feuer begrüſſe, als den Schimmer des erblaſſen Tages, daß die erquikende Freude mein Herz mitten in den Mühſeligkeiten der verfloſſenen Stunden beſuchet hat.

Durch dich ſtreuete die wohlthätige Natur ihre mannigfaltigen Güter über mich aus: Die Blumen des Frühlings und die milden Früchte des Herbſts ergoſſen ſich über mich aus deinem überflieſſenden Füllhorn.

Und darf ich eines noch ſeeligern Glüks vergeſſen? des Glüks der Freundſchaft, dieſer Tröſterin der Unglükſeeligen, durch welche jede Freude des Lebens erhöhet, und jeder Kummer erleichtet wird.

Wer aber kan alle Ströhme der Barmhertzigkeit erzählen, welche mir von dem Ueberfluß deiner Gnade aus neu eröffneten Quellen zugefloſſen ſind? Wenn ich ſie überſchaue, ſo bin ich ganz in Liebe gegen dich verlohren, und mein Herz ſchlägt nur vor dich von dankbaren Regungen.

Möchte

Möchte doch so reine Triebe kein langer Zeitraum, kein irdischer Reiz auslöschen! möchte mich der Engel des Todes bey keinem andern, als diesen Empfindungen überraschen! Mit welcher Freudigkeit würde ich da von dem Rande des Lebens in die Ewigkeit hinabschauen, und unerschrocken die Pforte des unwiedertrüglichen Schicksals betreten.

Wohlan, meine Seele, erneure den unauflöslichen Bund mit deinem Wohlthäter! kein schnöder Hang zur Eitelkeit soll dich von dem Genuß seiner Liebe abhalten. Verdammt sey jede Stunde, die du dem Dienste der Welt widmetest, da du das erhabene Glük der himmlischen Vereinigung mit ihm mit vergänglichen Vortheilen vertauschtest. Suche hinführo keine Reitzungen, ausser ihm. Versenke dich in das Meer seiner Vollkommenheit und jeder Tag führe dich auf feurigen Flügeln der Andacht näher zu ihm.

Ziphon endigte hier seinen Gesang, und alsobald eilte der Mond, der seine Flucht bis dahin verzögert hatte, über die Gebürge hinüber. Die Nacht umzog die ganze Gegend mit einem düstern Schleyer, und der erquickende Schlaf in Begleitung leichter Träume breitete jezt seine sanften Flügel über den frommen Schäfer aus.

Lob

Lob des gelobten Landes.

Von deinen Reizungen, Judäa dahin gerissen unternehme ich es, mein schwaches Rohr zu deinem Preise zu stimmen, und dein glänzendes Bild in dichterischen Gemählden zu schildern. Komme mir jezt zu Hülfe, zauberische Muse, die du mich oft in seeligen Stunden in Israels glükliche Thäler führtest, und meine trunkenen Sinnen mit süssen Bildern ergötztest, und breite von neuen alle liebliche Aussichten des heiligen Landes vor mir aus.

Und o welche anmuthige Scenen stellen sich plözlich meinen Augen dar! Blumigte Thäler und Ebenen thun sich allenthalben meinen Blicken, felsigte Gebürge steigen als feste Ringmauren zu ihren Seiten auf, rauschende Flüsse stürzen sich von ihren Gipfeln in die Ebenen, und sammlen sich dort zu fischreichen Seen. Prächtige Städte dehnen ihre stolzen Mauern und Thürme längst ihren Ufern aus, und aus ihren Thoren strehmen haufenweise ganze Schaaren von Einwohnern heraus, welche sich auf den Feldern und Triften zerstreuen, und durch ihren Fleiß allenthalben Ueberfluß und Fruchtbarkeit ausgiessen.

Mein

Mein irrendes Auge ſchweifet eine Zeitlang unſchlüßig von einem Gegenſtande zum andern, endlich aber heftet es ſeine Blicke in den lachenden Gefilden, durch welche die Nymphe des Jordans aus der Phialiſchen See hervorſtröhmend ihre cryſtallenen Gewäſſer zwiſchen Tamariſken und Oleandern in unabſehlichen Weiten dahin wälzet, und nachdem ſie zwey breite Seen unvermiſcht durchfloſſen, ſich in den Abgründen des ſchwefelichten Aſphaltites verliehret. Nirgends iſt der Himmel gütiger und die Luft reiner; die Fruchtbarkeit belohnet hier die Arbeit des Landmanns mit allen Arten der nahrhafteſten Feldgewächſe, und öfters ſchmücket ſich die Erde auch unbearbeitet mit lieblichen Früchten. Vorzüglich aber beglücket ſie deine Auen, ſtolzes Jericho, in denen der Landmann den aromatiſchen Balſam von dem niedrigen Geſträuche ſammlet, wo die traubengleiche Dattel unter breiten Blättern reifet und die Olive ihr heilſames Oehl ausgieſet. Hier ſammlen die geſchäftigen Bienen den ſüſſen Saft in ſolcher Menge, daß ganze Wälder von Honigbächen flieſen, die Nachtigallen erfüllen unaufhörlich die ſchattigten Ufer mit holden Geſängen und die Einwohner ſehen ihre Tage von allen Bedürfniſſen des Lebens überſchüttet, gleich den erſten Weltbürgern, in paradieſiſcher Glückſeelig-

keit

keit vorüber rauſchen. Auch du biſt nicht der geringſte unter den Lieblingen der Natur, **Esdrelon**, der du deine Gränzen von den felſichten Höhen des Carmels bis an die Ufer des Jordans erſtreckeſt: denn durch deine Ebenen ergieſſet der **Aſon** ſeine rauſchende Waſſer, und bereichert ſie durch den ausgebreiteten Schlamm mit fetten Getrande, und auf deinen Hügeln ſchwellen von heiſſen Sonnenſtrahlen genährt die Freudenerweckenden Trauben. Dich hat die Natur zu einem Kornhauſe der Menſchen auserſehen, dich aber beſtimmte er zum Unterhalt der Heerden, **Saron**, der du deine grasreichen Ebenen von dem Gebürge des Elias anhebſt, und längſt jenem Strande ausdehneſt, welcher ohne Unterlaß von den anſchlagenden Wellen des groſſen Weltmeers erbebet. Welche Menge von Heerden weiden unaufhörlich in deinen Auen; ſo weit das Auge reichet, ſo weit erblickt man nichts als Zelter und Hütten, und nirgends durchdringen hier die Luft andere Töne, als die ſanften Töne des Schäferlebens.

Auch ihr verdienet mein Lob, ihr ſtolzen Gebürge, die ihr euch längſt den Thälern umher ziehet, und eure Häupter mit dichten Waldungen, der Zuflucht des ſchüchternen Wildes ſchmükt, in eurem Eingeweide aber

theils die nüzlichen Metalle, theils jene Quellen der lieblichen Gewässer verberget, die eure Füsse benetzen. Dich, Libanon, nenn ich zuerst, der du mit einem vierfachen Gipfel prangest, und deinen Saum mit wallendem Getrände, deine Mitte mit süßdüfftenden Blumen und Bäumen, und deine Höhe mit nie schmelzenden Schnee bedeckest, und auf deinen Rücken zugleich die holden Scenen des Frühlings und die erstarrende Kälte des Winters darstellest. Dein ist die erhabene Ceder, diese Pflanze des Ewigen, welche selbst unter der Last des Eises ihre Zweige grünend emporstrekt, und die nahen Thäler mit wohlriechendem Duft erfüllet: durch welche die Wohnungen des Unsterblichen mit dem köstlichsten Holze prangen, und die Palläste der Monarchen sich in den herrlichsten Schmuck kleiden. Dein ist jeder wasserreiche Fluß, der die nahgelegenen Länder mit lautern Fluthen benetzet; der schnellströhmende **Jordan**, und der Damascenische **Pharphar**, der Syrische **Orontes** und der Phönizische Adonis entspringen alle aus den Klüften deiner weiten Gebürge. Von hier aus wässern sie die anmuthigen Fluren Asiens, und bringen, so weit sich ihr Lauff erstrekt, allenthalben Fruchtbarkeit und erquickende Kühle mit sich. Allein erhebe dich nicht darum, daß du deine Gebürge weit

umher dehnest, und das Syrische Thal mit deinen gewaltigen Armen umfassest; deine Söhne, auf welche du mit Verachtung herabschauest, sind darum, weil sie deine Höhe nicht erreichen, nicht von Vorzügen entblößt. Sind nicht die Höhen des Carmels, der seinen Fuß in das Meer sezet und durch seine Felsen-Mauern seinem Wüten trozet, wegen ihrer fetten Wende, heilsamen Kräuter und fruchttragenden Bäume berühmt? Er schüzte den Mann GOttes wider die Verfolgung der Tyrannen, und seine Wohnungen machen ihn noch izt den frommen Einwohnern verehrungswürdig. Und wer preiset nicht dich, Hermon, der du alle Morgen deine Haare mit tropfenden Thau befeuchtest, und dich blühenden Thabor, der du deinen runden Gipfel mitten aus dem lieblichen Thale lachend empor streckest, und die Mühe des Wanderers, der dich ersteigt, mit der mannichfaltigsten Aussicht belohnest.

Meine Blicke von dem Anschauen so vieler steilen Berge ermüdet senken sich izt nach den Tiefen herab, wo nicht geringere Wunder der Natur meine Bewunderung fordern. Ich erstaune über die Menge so vieler Bäche und Flüsse, welche sich durch die niedrigen Thäler winden, und gleich den Adern des Cörpers das Leben in alle Theile des Lan-

des ausbreiten: und jede See, in der, als in grosen Wasserbehältern sich die rauschenden Quellen sammlen, ist ein Vorwurf meiner Betrachtung. Unter diesen bist du nicht der geringste **Merom**, der du bey der Ankunft des Frühlings, wenn die gelinden Düfte den Schnee des Libanons schmelzen, deine Ufer überschreitest und weit und breit die nahen Gefilde mit deinen Wassern bedeckest: bald aber, wenn die heissen Sonnenblicke deine Quellen verstopfen, die Tiefe mit Gebüschen und schwankendem Rohr bekleidest, und wunderbarer Weise das Ansehen eines Waldes annimmst. Denn verlassen die Fische ihre tieffen Schlupfwinkel und überlassen sie den fleckigten Tigern: Schaaren von Schlangen zischen fürchterlich in den vormahligen Wohnungen der Seevögel, und verjagen die furchtsamen Fischer von den geliebten Ufern. Du aber übertrifst ihn weit an lieblichem Ansehen und weiten Umfange deiner Gewässer, die du deinen Nahmen von den Mauern der Stadt **Tiberias** entlehnest; deine Wasser, die zu allen Zeiten von Fischen wimmeln, locken die betrüglichen Fischer so häuffig an deine Ufern, daß deine Fluthen unaufhörlich voll von Schiffen und bunten Kähnen schwimmen. Auch dich darf ich nicht vergessen, träger **Asphaltites**, der du dem erzürnten Wink des Ewigen gehorsam die unseeli-

seeligen Städte in deine Fluthen vergrubest, und die lieblichen Gefilde von Sodom in tiefe Wasserschlunde verwandeltest. Ob auch deine salzigten Wasser dem Menschen widrig sind, ob auch deine Gründe die Fische, und deine schwefelichten Ausdünstungen die vorüberfliegenden Vögel tödten, und weit und breit die Lüfte mit giftigen Gerüchen anstekken: so sind sie doch an nüzlichen Produkten reich; denn aus ihnen quillet das berufene Harz, wodurch Babylons unbezwingliche Mauren befestigt wurden, und in den nahen Steinklüften und Gruben sammeln deine Einwohner das köstliche Salz, welches der Gesundheit so zuträglich ist. Ich übergehe so manche herrliche Brunnen und Teiche, welche mein Lob mit nicht geringern Rechte fordern: (unter denen einige, als Siloha, wegen ihres köstlichen Wassers, andere, als Bethesda und Callirhoe wegen ihrer heilsamen Kräfte berufen sind, wodurch öfters Sterbende mitten aus den Armen des Todes gerissen und in das Leben wunderbarer Weise zurükgerufen werden,) und wende mich zu andern nicht weniger erheblichen Gegenständen meines Lobes.

Euch lobe ich jezt, ihr erstaunlichen Werke, womit der unermüdete Fleiß der Sterblichen mit der Natur wetteifernd alle diese Ge-

genden erfüllet hat: denn ſo manche Stadt in deinen Gefilden Judäa, pranget, ſo manches Schloß ſeine hohen Thürme emporſtrecket, ſo manches Denkmahl ſiehſt du dir aufgerichtet, welches die Gröſſe und Gewalt deiner Beherrſcher bis an die Sternen erheben und den blühenden Wohlſtand deines Volks den ſpäten Nachkommen verkündigen wird. Wer kan dich ohne Erſtaunen anſehen, Caſarea, du ewiges Monument der Macht und Groſſe Herodis! deinen ſteinernen Damm, der durch nachgeahmte Felſen der Wuth der Wellen widerſtehet, und den Schiffen wider die raſenden Stumwinde ſichere Zuflucht verſchaffet; und die herrlichen Palläſte und Gebäude, welche längſt dem Strande der See auf unerſchütterten Grundlagen ruhen. Wer rühmet nicht dich, Sebaſte, jener Nebenbuhlerin, die du deinen Unterdrückern zum Troz aus dem Schutt glänzender als jemahls hervorgeſtiegen biſt, und mit feſten Mauern umringt den Zorn jedes Feindes verlacheſt, und über das fruchtbarſte Gefilde herrſcheſt. Und welchen Wanderer halten nicht voll Bewunderung eure Höhen auf, ihr feſten Schlöſſer, die die Natur auf unerſteiglichen Klippen erhoben und zur Verzweifflung jedes Belagerers mit unüberwindlichen Mauern umgeben hat: denn welche Veſtung kann ſich mit dir vergleichen, Ma-

cherus, die du von deiner erhabenen Spitze den ganzen Umfang der todten See überschauest, und fürchterlich über die umliegenden Thäler und Hügel herabhangest; oder mit dir, Massada, du unbestürmlicher Schutz wider die Einbrüche der Herrschsüchtigen; oder auch mit dir Herodion, die du mit der äussersten Festigkeit Anmuth und Zierde verbindest, und auf die ohnmächtigen Anfälle deiner Feinde, wie der Libanon auf die vorbey ziehenden Gewitter spöttisch herabblickest.

Unzählige andere Städte haben zwar nicht so herrliche Werke aufzuweisen, allein ihre Nahmen sind bey den Nachkommen in nicht geringerer Verehrung; theils als die berufenen Schauplätze grosser Handlungen, theils als ehemalige Wohnsitze der Propheten und Helden dieses Volks. So sind deine Mauern Hebron, und die deinigen, Sichem, als die ersten Wohnungen der Stammväter Israels den Enkeln heilig. So nennen sie dich Silo, als den Sitz der Hütte Gottes, mit inniger Ehrerbiethung, dich Bethel und Mahanaim wegen der Erscheinung der himmlischen Geister; und die Thäler der Teerebinthen und Riesen werden noch jezt, als die Wahlstäten ehemahliger Siege, von den Einwohnern Palästinens mit frommen Eifer besuchet.

Wer aber will alle merkwürdige Gegenden des heiligen Landes nennen? Es iſt genung, wenn ich dich ſtatt aller nenne, Jeruſalem, du Inbegriff aller menſchlichen Gröſſe, du Ernährerin der Heiligen und Mittelpunkt des reinen Gottesdienſtes. Wie herrlich erhebſt du dich auf zweyen Bergen, davon der höchſte durch den Sitz Davids, der andere durch die Wohnung der Asmonäiſchen Helden berühmt iſt. Zwiſchen ihnen raget der Felſen prächtig hervor, den du dir, Ewiger, zur Wohnung unter den Sterblichen auserſehen haſt. Nirgends als an dieſer heiligen Stätte öffneſt du deine Ohren den Bitten der Anbetenden williger, nirgends kan ihr vereinigtes Gebet dir angenehmer ſeyn. Wenn du dich herabneigeſt, die Verehrungen der Menſchen zu empfangen, denn ſchweben tauſend Engel um die flammenden Altäre, ſie füllen die weiten Vorhöfe mit ſüſſen Gerüchen, und ſtimmen mit ihren himmliſchen Hymnen in die prieſterlichen Geſänge ein. Rauchende Wolken umhüllen denn die weiten Hallen, und ein ätheriſcher Glanz ſtrahlet von den prächtigen Höhen weit umher.

Ich wage es jezt nicht, die Pracht des Tempels zu beſchreiben: denn welcher dichteriſche Pinſel könnte deine mannigfaltigen

Schön-

Schönheiten, die weiten Vorhöfe, die dich umringen, die marmornen Säulen, die güldenen Pforten, deine prächtige Auszierung, deine unzähligen Geräthe, und die Kostbarkeit deiner Schätze entwerfen. Eben so schwer ist es, Zion, von deinen übrigen Werken und Zierden zu reden: denn deine stolzen Paläste, die ehemahligen Wohnungen deiner Monarchen, deine gewaltigen Mauern, die den babylonischen gleichen, deine marmornen Thürme, die bis an die Wolken ragen, übertreffen alles, was jemahls Kunst und Fleiß an unsterblichen Gebäuden hervorbrachte; und die Anmuth deiner Lage mitten unter wasserreichen Thälern und Höhen, (da hier der Kidron sich zwischen Gärten und Weinbergen dahin wälzet, dort aber die mit Oehlgebüschen bedeckten Berge, und gegen über, Gihons Felsen, die alten Lagerstätten der Römer, dich mit weit ausgebreiten Armen umringen,) verdunkelt alle Gegenden, um welche die Natur ihre glänzendsten Reize verschwendet hat.

Allein, welch ein unerwartetes Schauspiel zeiget sich meinen Augen, indem ich die vorzüglichsten deiner Schönheiten mit flüchtigen Blicken durchlaufe! Eine Menge der ehrwürdigsten Männer des erwehlten

Volks dringet aus deinen Mauren. Unter ihnen erkenne ich den Abraham, den Stammvater der Gläubigen, dessen untadelhafte Frömmigkeit Glück und Heil über seine Nachkommen leitete, und den heiligen Opferheerd mitten in den abgöttischen Bezirken aufrichtete. Um ihn her dränget sich eine zahlreiche Menge seiner Kinder und Enkel in ländlichen Kleidern und mit Hirtenstäben in den Händen, welche ihre ehemahlige Lebensart anzeigen. Moses folget ihm nach mit glänzendem Haupte, dieser erhabene Gesetzgeber, der es allein wagen durfte, mit dem Allmächtigen zu reden, und sich unerschrocken seinem glänzenden Throne zu nahen. Denn Josua, der das Schwert des Herrn umgürtete, und die siegenden Schaaren in das verheissene Land einführte. Simson zeigt sich nach ihm, die Geissel des verhaßten Volks, vor dessen Stärke jeder Verehrer des Dagon ohnmächtig dahin sank. Hinter ihm erblicke ich einen langen Haufen von Monarchen, die ehedem über dieses Reich den Herrscherstab führten. Unter diesen ist Saul durch sein königliches Ansehen, David durch seinen begeisterten Blick, und Salomon durch seine Pracht kenntlich. Auch dich erkenne ich unter ihnen, Hiskias, du Zeuge der Wunder des Höchsten und dich, Wiedererbauer der Stadt

Esra,

Esra, und dich heldenmüthiger Judas, du zweyter Josua, der du durch deinen Muth bewaffnet ein Erretter deines Volks von den Drangsalen ihrer Unterdrücker wurdest und die Heiligkeit der Sitten und des Glaubens in diesen Mauern wieder herstelltest. Auch euch sehe ich unter ihnen, ihr Gesandten des Höchsten, die ihr seinen Willen den Menschen verkündigtet, dem Ausbruch des Lasters widerstundet und die Tugend und Glückseligkeit, wie Ströhme ausbreitetet. Dich, Elias, der du die den Menschen verschlossenen Pfade zum Himmel betreten durftest, ohne das Thal des Todes zu durchwandern, dich Jesaias, du gewaltiger Prediger, der du gleich der Stimme des Allmächtigen deine Worte mit Donner begleitetest, und ein Schrecken der Boshaften wurdest, und dich Daniel, durch den uns die entfernten Zeiten aufgeschlossen und die künftige Herrlichkeit Israels offenbarer wurde.

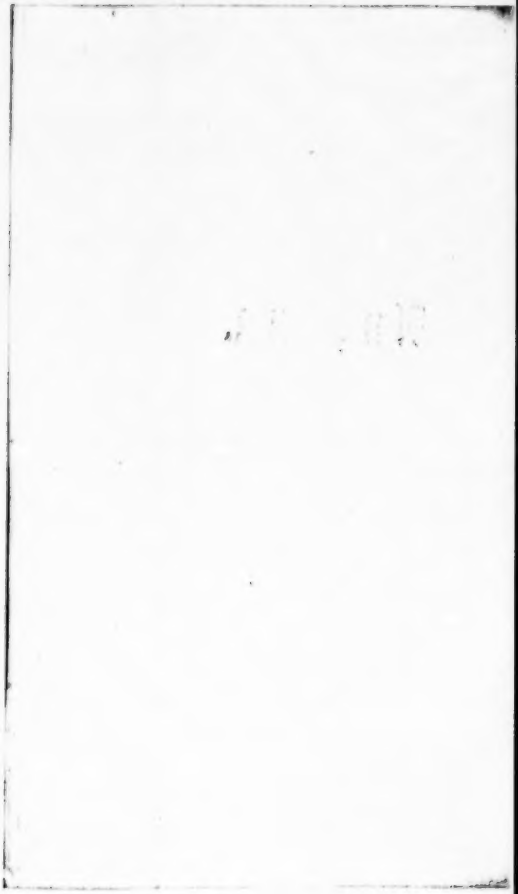
Allein, wer ist jener, der sich unter ihnen, wie einer der Unsterblichen erhebt, und mit glänzenden Strahlen umringt das Diadem des Ewigen auf seiner Stirne trägt? der Himmel eröffnet sich über ihm, und schimmernde Schaaren der Engel dringen voll Ehrfurcht aus den Wolken um ihn her und beten

bitten ihn an. Du bist es, ich zweifle nicht, den die Propheten längst in geheimnisvollen Gesichten gesehen haben, durch den die Uebertretung versöhnet, und das Leben dem gefallenen Geschlecht der Sterblichen wiedergebracht wird. Alle Heiligen verehren dich mit gebeugten Knien, alle bewillkommen dich mit lauten Hymnen! Und o welche feyerliche Scene! Plözlich sehe ich die ganze Gegend, als durch einen Wink des Allmächtigen verwandelt. Die stolzen Paläste, die mich bezauberten, versinken als durch ein unterirdisches Feuer unterwühlet in Ruinen, und aus ihrer Asche hebt sich das himmlische Zion empor. Sey mir gegrüsset, du Stadt Gottes, du stolze Wohnung der gereinigten Geister! Welch ein Glanz dringet aus den crystallenen Thoren, welche überirdische Herrlichkeit strahlet aus den weiten Bezirken! Ströhme des Lebens quellen aus deinem Mittelpunkt, und an deinem Ufern wachsen ewiggrünende Bäume, welche mit Früchten der Unsterblichkeit prangen. Mein Geist voll Sehnsucht nach dem verzögerten Genuß deiner Seeligkeiten versuchet es, die irdischen Bande zu zerreissen, und waget es, auf Flügeln des Verlangens sich nach diesen glücklichen Gestaden zu schwingen. — Allein, wie vergeblich sind diese Bemühungen! Das himmlische Gesicht, der Gegen-

gegen-

genſtand meiner Entzückung, verſchwindet vor meinen Augen, gleich den Strahlen des Lichts bey der Annäherung der Schatten: ich ſinke zu den düſtern Wohnungen der Erde herab und meine Seele ergötzen keine andere, als ſchwache Eindrücke der himmliſchen Glückſeelichkeit, welche das glänzende Bild in ihr zurückgelaſſen hat.

Anhang.



Anhang.

Agrippa in Jeruſalem.

Obodas. Welche Geſchäfte, Schäfer, haben dich ſo lange in Jeruſalems Mauern aufgehalten? Konnteſt du ſo ſehr dich von den eiteln Ergötzungen der üppigen Stadt dahinreiſſen laſſen, daß du deine geliebte Heerde, ehedem deine einzige Sorge darüber vergaſſeſt, die der Aufſicht treuloſer Knaben überlaſſen am Tage vor Durſt und Hitze faſt verſchmachtete, und in den kalten Nächten vom harten Froſte gedrückt ward?

Adonia. Zürne nicht, Obodas, um mein langes Auſſenbleiben, und gib nicht den Aufſchub meiner Rückkehr einer ſträflichen Sorgloſigkeit ſchuld. Eine der gröſſten Feyerlichkeiten, welche jemahls in unſern Gränzen geſehen worden, von der Ankunft Agrippä, des Lieblings Auguſti veranlaſſet, hat mich gezwungen bis jetzo von der längſt gewünſchten Rückkehr abgehalten.

Obodas. Wie? Jeruſalem hat den Agrippa in ſeinen Mauern geſehen? Die-

ſen groſſen Römer, von dem der Ruf uns ſo unglaubliche Thaten erzählt hat? ihn, der den Auguſt zu der Gröſſe ſeiner Macht erhob, und hier den Orient, und dort den Occident mit dem Schrecken des römiſchen Nahmens erfüllete?

Adonia. Ja, dieſer ſelbſt war es, den wir geſehen haben.

Obodas. O ſo vergnüge meine Neubegierde durch die Erzehlung aller Feyerlichkeiten, welche man zu ſeinem Empfange veranſtaltete.

Adonia. Wir alle, ſo befahl es Herodes, muſten mit Cränzen und Feyerkleidern, als bey einem Feſte, geſchmückt dem hohen Fremdlinge bis auf einiger Stadien von der Stadt entgegen gehen und ihn bewillkommen. Die Landſtraſſen wurden mit lieblichen Blumen und wohlriechenden Kräutern beſtreut, und in gewiſſen Entfernungen Ehrenpforten von Citronen und Palmenzweigen errichtet. Sobald wir ihn in Begleitung des Königs erblickten, erſchollen alle Lüfte, (du hätteſt es mit Verwunderung angehöret) von freudigen Zurufen und Lobgeſängen, und alle Berge ruf-

ruften die vermischten Töne nach. Nie rührte uns eine Scene, wie diese, da wir den Monarchen dieses Volks und den Gehülfen des Weltbezwingers freundschaftlich neben einander auf einem Wagen sitzen und ihren Einzug in Zions Mauern halten sahen. Beyde schienen von den lebhaftesten Empfindungen der Zufriedenheit und Dankbarkeit über unsere Freude durchdrungen. Ihre sanften Blicke, damit sie unsere Verehrung belohnten, gaben es zu erkennen, und jeder lachende Zug ihres Gesichts schien uns ihres Wohlwollens zu versichern. So bald sie die Mauern der Stadt erreichet hatten, führte der König den erhabenen Gast in das neuerbaute prächtige Schloß, und zeigte ihm alle Herrlichkeiten der weitläuftigen Pallaste, davon es zusammen gesetzt ist, und davon zwey der fürstlichsten den Nahmen des Agrippá und seines Monarchen führen. Wir alle folgten ihm nach, und was haben wir da nicht gesehen! Meine Zunge ist zu unberedt, dir alles zu beschreiben. Mauern, wie diese Berge umrinaten das Schloß, und Thürme, so hoch als der Himmel, stunden in zierlicher Ordnung um dieselben her. Inwendig blitzte alles von vielfarbigten Marmor, von goldenen und silbernen Gefäßen, von kostbaren Tapeten und von seltnen Kleinodien, welche uns die

Herrlichkeit Salomons in ihrer Vollkommenheit darstelleten. Säle, welche hundert Tische fassen konnten, dehnten sich hier in gewaltiger Länge aus, und der Zimmer waren so unzählig viel, daß ihrer genung zu seyn schienen, ein ganzes Kriegesheer zu fassen. Wie aber soll ich dir die Anmuth der anstossenden Gärten schildern? Ein Engel schien sie angepflanzt zu haben, ein zauberischer Geist schien alle geheime Künste zu deren Auszierung erschöpffet zu haben; so wetteifernd stritte hier Natur und Kunst, alle Sinnen gleich lebhaft zu reizen. Eben so stelleten uns die Altväter die Schönheit des Paradieses vor, eben so bildeten uns die Seefahrenden die Aussichten der glückseligen Inseln ab, welche Ophirs gesegnete Auen umringen. Alle Gewächse fremder Länder blüheten hier in lieblichen Gemische neben einander, alle Reichthümer, welche Indien und Arabien hervorbringt, stunden hier auf buntfarbigten Beeten beysammen. Um sie herum dehnten sich lustige Säulengänge und neben ihnen durch Gebüsche geführte Pfade in schnur gerader Länge hin, nicht wie unsere Waldstege wild untereins ander gewachsen, sondern mit Hecken umgeben, die wie Mauern gerade empor stunden, und hier und da allerhand künstliche Figuren der Bildhauer nachahmeten. Auf

diese

dieſe ſtieſſen andere krummlaufende Gänge, wie verführeriſche Irrwege, welche auf offene Plätze leiteten, die mit kleinen Teichen gezieret waren. Hier ſahe man vielerley fremde Waſſervögel verſammelt, und längſt dem grünen Ufer unter ihnen bunte Tauben um ihre niedrigen Häuſer herumſchweifen, und die hier herrſchende Stille mit ihrem verliebten Girren unterbrechen. Mitten auf den Teichen ſtunden eherne Bilder empor; von oben ſtellten ſie reizende Geſtalten der Weibsperſonen vor, ſtatt der Füße aber hatten ſie Fiſchſchwänze; die Heyden nennen ſie Waſſergöttinnen. Sie ſchienen zwiſchen nachgeahmten Schilfe und Felſengrotten hervorzublicken, und ſchütteten theils aus ſteinernen Urnen, theils aus gewundenen Hörnern von Muſcheln Waſſer in tieffer ſtehende Becken herab, von denen es mit lieblichen Geräuſche ſich in lange Canäle ergoß, und in dem ganzen Garten eine erfriſchende Kühle ausbreitete. Dieſe Luſtgefilde dehnten ſich bis an die Stadt-Mauern aus, da ſtunden uns drey Thürme entgegen, den Freunden und der Gemahlin Herodis gewidmet; alle waren ſo ſchön und zierlich, daß ſie uns in Erſtaunen ſetzten; aber der Thurm Mariamnens übertraf ſie alle, wie Thabor die umherſtehenden Berge. Er ſtand auf einem hohen Felſen, und war

von ſo ungeheuren Steinen erbaut, daß das ganze Werk aus einem einzigen Steine gehauen ſchien. —

Obodas. Was du erzehleſt, iſt faſt unglaublich: doch verſpahre die weitere Beſchreibung dieſer Gebäude auf eine andere Zeit. Berichte mir jetzt nur, wie man dem fremden Gaſt bewirthet hat, und welche Feſte ihm zu Ehren angeſtellet wurden.

Adonia. Verlange nicht, daß ich dir alle Feyerlichkeiten beſonders erzehlen ſoll, die dieſe Tage verſchönerten. Ihre Mannigfaltigkeit und ſeltene Erfindung, welche das ſchöpferiſche Genie Herodis verherrlichte, einem niedrigen Schäfer aber theils unbegreiflich war, verſtatten mir es nicht. Ich ſage dir nur, daß Jagden, Kriegsſpiele, Kämpfe und Wettrennen ohn Unterlaß mit einander abwechſelten. Die erſtern, welche in den nahen Waldungen angeſtellt wurden, gaben dem Könige Gelegenheit, ſeine ungemeine Geſchicklichkeit in Beſtreitung der wilden Thiere vor den Augen der Römer an den Tag zu legen; und durch die andern, welche bald in nachgeahmten Treffen, bald in der Belagerung eilhaft aufgeführter Schanzen und Bollwerke beſtunden, nöthigte er ſie zu dem Geſtändniß, daß er eben ſo groß

in Kriegsübungen, als in den Künsten des Friedens sey. Nichts war ergötzlicher, als diese Gefechte anzusehen. Denn bald schossen die gegeneinander streitenden Partheyen, als wären sie würkliche Feinde, einen Hagel von Pfeilen auf einander los, bald suchten sie mit gestümpften Schwerdtern einander zum Weichen zu bringen; jetzt wich der eine Theil, jetzt aber der andere, und der schon flüchtige erhielt wieder die Oberhand, und dieser drung denn mit solcher Gewalt in seine Glieder ein, daß er sie trennte, und zur eiligsten Flucht nöthigte. Während daß der siegende Hauffen mit Verfolgung der Geschlagenen beschäfftiget war, sahe man auf einer andern Seite des Schlachtfeldes von einem zweyten Hauffen ein Lustlager an dem Fuß einer Schanze aufschlagen, die man belagern wolte. Plötzlich rückten die Krieger aus dem Lager heraus, warfen Reisigbündel und Klötzer in den Graben, giengen über denselben hinüber, legten Sturmleitern an die Schanze, und suchten sie zu ersteigen. Die Belagerten wehrten sich lange Zeit tapfer von den hölzernen Thürmen herab, endlich aber überwand der Muth ihrer Feinde alle Hindernisse; sie vertagten sie von den Mauern, und steckten die Thürme in Brand, welche in kurzen in einen Aschenhauffen zusammen fielen. Eben so

sonderbar waren die Spiele, welche in dem neuerbauten Kampfplatze, den die Siegeszeichen der Römer auszierten, angestellt wurden. Eine unzählige Menge der tapfersten Fechter und Ringer, welche die Begierde des Gewinnsts aus fremden Landen hierher gelocket hatte, stritten hier miteinander um den Preis; einige mit blossen Händen, einige mit Schilden und Spiessen, andere mit Netzen und Stricken. Jeder suchte hier den andern theils durch Stärke, theils durch geschickte Kunstgriffe zu Boden zu werffen. Jeder wendete die äusserste Gewalt wider seinen Gegner an, so daß der Sieg oft lange zweiffelhaft blieb, bis entweder die Entkräftung, oder ein tödtlicher Stoß dem einen die Oberhand über den andern zueignete. Auf diese folgten die Kämpfe mit wilden Thieren, mit denen verurtheilte Personen streiten musten. Löwen, Bären, Wölfe und wilde Schweine waren hier die Gegner dieser Unglücklichen, und als solche eine Zeit lang gedauert hatten, wurden diese Thiere auf einander selbst losgelassen, welche ein so blutiges Gefecht hielten, daß nur wenige übrig blieben, die ihre Stärke vor den heftigen Anfällen ihrer Feinde sicherte. Ausser diesen stellte man noch andere Spiele an, welche in der Rennbahne gehalten wurden, deren beyde lange Mauern

sich

sich auf die Länge eines Stadii erstreckten. Hier ahmte man diejenigen nach, welche Griechenland mit solchen Eifer treibt. Man rennte theils zu Fuß, theils zu Pferde, theils auch auf Wagen nach einem vorgesteckten Ziele, und derjenige, der nach einem zwölfmahligen Umlauf solches zuerst erreichte, wurde als Sieger gekrönt. Viele waren hier unglücklich; einige warfen die scheuen Pferde herab, andere stürzten bey dem Anstossen der Räder, und zerquetschten ihre Gliedmaßen. So theuer mußten sie die Ehre eines Mitstreiters erkaufen! Solchergestalt gieng kein Tag vorbey, da nicht dem Agrippa durch eine neue Ergötzlichkeit eine angenehme Zeitkürzung verschaffet wurde, und dieser Römer war, so sagt man, über die Sorgfalt seines Wirths, ihm den Aufenthalt in seiner Residenz erfreulich zu machen, so veranlaßt, daß er mit Widerwillen sich zu seiner Rückreise geschickt machte, welche ihm der herannahende Winter vor der bestimmten Zeit anzustellen nöthigte. Ehe er die Stadt verließ, besahe er den neuen Tempel, dessen Bau durch den Eifer, mit welchen er betrieben wird, da zehentausend Handwerker, und tausend Aufseher täglich daran arbeiten, schon sehr weit geführet ist. Er bewunderte dessen stolze Säulengänge, die weiten Vorhöfe, die Cedernwände und

dessen herrliche Auszierung, ja er ward von der Größe und Majestät des Gottes, dem er gewidmet ist, bey dem Anblick dieser prächtigen Wohnung so lebhaft gerührt, daß er ihm seine Ehrfurcht durch Darbringung eines Opfers von hundert Stieren bezeigte, und solchermaßen die Prophezeyung erfüllte, daß Heyden dem Gott Israels dienen, und Nogötter von ihrer Blindheit entledigt dem Beschützer von Zion an seiner heiligen Stätte zu Füßen liegen werden. Denn bewirthete er das ganze Volk mit einer herrlichen Mahlzeit, an welcher ein Ueberfluß der köstlichsten Speisen und Getränke herrschte, und das Frohlocken aller Herzen zu der ausschweiffendsten Freude ermunterte. Darauf verließ er die Stadt nach mancherley dem Volk erwiesenen Gunstbezeugungen und zurück gelassenen Zeugnissen der ausnehmendsten Zufriedenheit über seine Bewirthung, unter eben den Zurufen und wiederhohlten Glückwünschungen, mit welchen er seinen Einzug gehalten hatte.

Obodas. Ich beneide dich um alles, was du gesehen hast, und wundere mich nun nicht über dem langes Aussenbleiben. Hinfort, ich zweifle nicht, wird dir der ländliche Aufenthalt ode und verdrießlich scheinen; das Getümmel der Stadt wird dir stets vor den

den Ohren schweben, und ohn Unterlaß wirst du nach den Freuden seufzen, die du verlassen hast.

Adonia. Glaubst du mein Herz so eitel, daß es sich von den nichtigen Ergötzlichkeiten, welche gleich vorüber rauschenden Luftzeichen nur Augenblicke vergnügen, also dahinreissen lassen konnte, daß ihm das süsse Geschäfte des Landes, der ruhige Schäferstand verächtlich ward? Die Beobachtung des Zustandes der Stadteinwohner hat eine ganz gegentheilige Wirkung auf mein Gemüth gethan; sie hat mich vielmehr den Vorzug meines Standes und des Glücks, das ihn begleitet, mehr als jemahls erkennen und höher schätzen lassen. Da ich den scheinbaren Wohlstand der stolzen Bürger genau betrachtete, entdeckte ich leicht alle Widerwärtigkeiten, die diesem Glanze zur Seiten schweben, und die schmeichelhaften Freuden ihres Lebens vergälleten. Diesen, den ich auf der höchsten Stufe der Ehre, und von jedermann angebetet erblickte, nagete ein innerlicher Kummer wegen den Nachstellungen seiner Feinde, die ihm einen nahen Fall verkündigten; jenen liessen die habsüchtigen Begierden der Grossen einen baldigen Verlust seines Vermögens fürchten, und noch andere quälte ein

unes-

inneres Mißvergnügen über den Zurückgang ihrer ehrgeizigen Anschläge. Also sahe ich Schlangen unter Blumen versteckt sich furchtbar dahin wälzen, und mitten in den Lustgefilden mit plötzlichen Unfällen drohen; also sahe ich bey heiterem Himmel schwarze Wolcken sich längst dem Horizont auftürmen, und verborgne Flammen durch heimliche Erschütterungen das Gefühl der leeren Freuden unterdrücken. Lebe wohl, sprach ich, du so oft beneideter Aufenthalt in den Mauern der stolzen Stadt; lebet wohl, ihr falschglänzenden Scenen um den Thron der Monarchen; nur eitle Herzen kan euer nichtiger Glanz blenden; nur Sclaven der Leidenschaften kan der falsche Schimmer reizen, der euch umringet, und die Gefahr eurer blumigten Pfade verbirgt. Mit frohem Herzen verlasse ich euch, und mit euch den Sitz des Neides, des Stolzes und der Eitelkeit, um ihn mit den ruhigen Landwohnungen, den Schauplätzen der Freyheit und Unschuld zu vertauschen. Dort auf dem grünen Mooß, an den Ufern lauterer Bäche soll mein Leben frey von allem Zwang, frey von Lastern und Nachstellungen freudig vorüber rauschen!

Obodas. So sey uns denn dreymahl willkommen, Schäfer, da du vor den Verblen-

blendungen der Jugend verwahrt ſo gereinigte Geſinnungen aus den Mauern Jeruſalems zu uns zurück bringſt. Genieſſe des Glücks, das dir hier beſchieden iſt, in unveränderter Ruhe. Dieſer ländliche Sitz, wo Friede und unſchuldige Freuden ſich freundſchaftlich küſſen, ſey dir eine ſichere Freyſtadt wider alle Verfolger des Lebens; alle Plagen und Kümmerniſſe, welche die verderbten Sterblichen in Unruhe ſetzen, mögen ſtets flüchtig vor deinen Gränzen vorbey eilen.

Hero.

Herodes Agrippa.

Glycon. (zu einem andern Schiffer, der in dem Hafen von Antheden anlandet) Schiffer, welche frölliche Begegniß breitet überall Jauchzen und Frohlocken unter der Menge des Volks aus, das sich hier längst dem Strande der See versammelt hat? Wen zu bewillkommen haben sich alle mit Kränzen geziert? vor wen tragen sie alle grünende Palmen in den Händen? So weit der Hafen seine langen Mauern ausdehnt, sehe ich alle Schiffe zum Auslauffen bereit, und ihre Segel und Vordertheile mit bunten Blumengeländern geschmückt.

Marsyas. Diese Ehrenzeichen sind dem freudigen Empfange unsers neuen Beherrschers gewidmet. Agrippa, der Nachkömmling der unglücklichen Mariamne, wird eben jetzt an unsern Ufern landen, und von Rom das Diadem mit sich zurück bringen.

Glycon. Was sagst du? Agrippa, der noch vor kurzen zu Rom unter der Last harter Fesseln seufzete, den wir ehedem vor Armuth und Dürftigkeit fast verschmachten sahen, ist König über Judäa worden? Welch

ein

ein glücklicher Zufall hat ihn so plötzlich aus dem niedrigsten Zustande zu der höchsten Stufe der Ehren erhoben? welche Zauberkraft irgend einer wohlthätigen Gottheit hieß ihm seine Sclavenkleider mit dem königlichen Purpur vertauschen?

Marsyas. Erkenne hier die Allmacht unsers Gottes, in dessen Gewalt es ist, die Niedrigen zu erheben, und die Hohen zu demüthigen, und verehre demüthig seine Führungen.

Glycon. Ich verehre sie mit dir, und bin von gleicher Freude, als dieses Volk durchdrungen; denn meine Beschäftigung verbindet mich, an dessen Glückseeligkeit Theil zu nehmen. Eben darum aber bin ich begierig, die Veranlassung seiner Erhöhung zu hören. Ich war oft ein Zeuge seiner Unglücksfälle und seines Elends; denn ich sahe ihn, wie er durch den Tod seiner Mutter und seines Gespielen des Druß aus Rom verbannt, in äusserster Armuth, die seine Verschwendung veranlassete, in sein Vaterland zurück kam, und bald bey seinem Oheim in Tiberias, bald bey dem Syrischen Landpfleger Zuflucht suchte. Nicht lange hernach sahe ich ihn aus eben diesem Hafen,

wo er jetzt seinen königlichen Einzug halten wird, bey Nachtzeit dem wachsamen Auge des Stadthalters von Jamnia, seines Gläubigers, auf einem kleinen Schiffe entfliehen, um sich nach Egypten zu retten; folgends in Rom, wo er bey seinen ehmahligen Freunden Schutz gesucht hatte, wegen seiner Schulden von neuen im Gefängniß liegen, und nach erhaltener Freyheit durch die Gutthätigkeit Antoniens um einer unbedachtsamen Rede willen abermahls dem Kerkermeister übergeben, und in den bejammernswürdigsten Zustand versetzt. So belehre mich denn, wer ihn aus den schmählichen Banden entledigte, wodurch sein fast verloschner Glücksstern so wunderbar wieder zu scheinen anfieng?

Marsyas. Der Streich des Schicksahls, der Rom kürzlich von dem Tyrannen erlöste, unter dessen unerträglichen Joch es bis jetzo geseufzet hat, hat auch seine Rettung veranlasset. Caius, der Gefährte seiner Jugend, hat seiner Freundschaft eingedenk sogleich nach seiner Thronbesteigung seine Ketten zerbrochen, und solche in goldene verwandelt, die er in kurzen zu Ehren unsers Gottes in dem Tempel zu Jerusalem aufhängen wird, und zugleich hat er ihm zur Schadloshaltung wegen seiner erlittenen Drang-

Drangsalen die erledigte Tetrarchie seines Oheims Philippi übergeben, die er eben jetzt in Besitz zu nehmen im Begriff ist.

Glycon. Willkommen sey er uns in diesen Gefilden, der von dem Himmel uns geschenkte Monarch; er, den eine allmächtige Hand mitten in den heftigsten Ungewittern uns erhalten; er, durch den der schöne Stamm der Asmonäer den rechtmäßigen Thron wieder besteiget, und der alte Glanz unseres Reichs wiederhergestellet wird. Laß uns ihm entgegen eilen, und diese Gränze zu Zeugnissen unserer Freude um seine Seegel winden.

Marsyas. Wohlan, stosse vom Lande ab; schon geben Flammen auf dem Tempel Agrippä das Zeichen seiner Ankunft, und von dem entfernten Horizont sehe ich bereits die längsterwartete Flotte den schnellen Flug nach diesen Ufern nehmen.

Glycon. Ich bin bereit, dir zu folgen. Allein, höre, welche Gesänge erschallen längst dem volkreichen Gestade? welche herrliche Harmonie ist diese, welche alle umliegende Berge und Klüfte frohlockend nachrufen?

Marsyas. Es sind die Chöre des Volks, das ihn bewillkommnet. Laß uns mit diesen Schiffern solche abwechselnd beantworten. Die zweyfachen Chöre werden in den Ohren der Zuhörenden eine angenehme Wirkung thun; lieblicher werden denn, gleich dem Nachruf des Echo, den Ankommenden die wiederhohlten Töne klingen.

Chöre des Volks und der Schiffer.

Sey uns gegrüßet in den süssen Auen des Vaterlandes, längst erwarteter Gebiether dieser Fluren. Komm zu uns in der Begleitung des Friedens und des Ueberflusses; komm, in dem Gefolge des Seegens, dein verwayseres Land zu beglücken.

Alle Gestade bewillkommen dich; die Berge jauchzen und neigen demüthig ihre stolzen Gipfel vor dir, und die Thäler erfüllen vor dich ihre bunten Bezirke mit freudigem Zuruf. In den Fluthen des Meers hupfen die Delphinen, und in den Waldungen und Triften erheben die munstern Heerden und jochlosen Waldthiere ein frohes Gebrülle.

Wohlan

Wohlan, vergiß des nagenden Kummers, der die Tage deiner Jugend mit dunkeln Wolken umhüllete; vergiß deiner Drangsalen und deines Jammers. Ein günstiger Wink des Himmels hat sie, deine Verfolger, statt deiner auf ewig in schwere Fesseln geschlagen; er hat dem Vergnügen, den lachenden Scherzen gerufen, die übrigen Stunden deines Lebens mit stets abwechselnden Freuden zu verschönern.

Mit dir komme die verbannte Ruhe, die von der Tyrannen unserer Unterdrücker verjagte Freyheit in unsere Gränzen zurück; so werden die schönen Zeiten der Alemonder, deiner Stammväter, wieder zu scheinen anfangen; die Wohlthäter der Sterblichen, die in Salomons friedfertigen Zeitalter die väterlichen Auen beherrscheten, werden die verlassenen Gegenden wieder einnehmen; die Ruhe und Zufriedenheit wird in den ehemahligen Sitzen der Ueppigkeit und der Schwelgerey ihre Wohnung aufschlagen.

Wie werden denn Peräens Fluren in ehemahligen Glanze schimmern! in paradiesischer Schönheit wird jedes Gefilde, gleich einem Garten des Herrn grünen;

die Thäler und Höhen werden von Korn und süßen Trauben wallen, und alle Triften von zahlreichen Heerden und Schäfern wimmeln.

Doch nicht nur in jene enge Gränzen, die dein Gebieth umfassen, wird diese Glückseeligkeit sich einschliessen. Bald (denn der Himmel erhöret die frommen Wünsche) bald werden alle diese Völker dir zu Füßen liegen, die Judäens Provinzen erfüllen; du wirst deine Herrschaft, wie deine Anherren, von Egypten bis an den Euphrat erweitern, und den Wohlstand deiner Unterthanen, wie wohlthätige Ströhme ihre fruchtbringenden Gewässer, bis an den entferntesten Rand deines Reichs ausbreiten.

O laß, erhabener König des Himmels, bald zum Glück Judäens diese frohen Zeiten herbeykommen! Beschleunige den Lauf der Jahre, damit bald auch diese Auen, wie jene, die Jordans sanftschwellende Fluthen von den unsrigen trennen, der Scepter Agrippä beglücke. So wird alles von deinem Ruhm schallen; die hohen Lüfte werden keine andere, als dir gewidmete Lobgesänge vor deine Ohren tragen.

Bere-

Berenice.

Die traurige Stunde war mit ſchnellem Fluge herbey geeilt, in welcher Berenice die geliebten Gefilde Italiens, die Schauplätze ihrer Liebe verlaſſen ſolte. Da entriß ſie ſich ſeufzend den Armen des Titus, und beſtieg von den Gefährten ihrer Verbannung begleitet, das verhaßte Schiff, welches ſie von unbarmherzigen Winden angetrieben in kurzen von den anmuthigen Ufern entfernte. Von ihrem Jammer durchdrungen, ſaß ſie hier, gleich einer verſteinerten Geſtalt, eine Zeitlang unbeweglich und ſprachlos; denn brach ſie in dieſe Worte aus:

O du boßhaftes Verhängniß, kannſt du alſo ein grauſames Vergnügen finden, mich den betrübteſten Wechſel erfahren zu laſſen, den jemahls eine Geliebte, den jemahls eine Königin erdulden muſte! Welche Beleidigung konnte dich antreiben, die glänzendſten Ausſichten meines Glücks plötzlich durch die ſchwarze Wolken des widrigſten Unfalls zu verdunkeln, alle ſchmeichelhafte Hofnungen darnieder zu ſchlagen, und mitten in den ſchönſten Tagen meines Lebens, da die Liebe im Begriff war, mich auf den Thron der Römer zu erheben, mich den frohen Bezir-

ken zu entreissen, wo in kurzen Völker mir zu Füßen liegen, und den reinesten Weyrauch vor mich verschwenden solten? Vergebens rufe ich alle Standhaftigkeit meiner Seele, die mich bey den traurigsten Schicksalen meines Lebens unterstützten, zu meiner Beruhigung hervor; gleich einem Felsen liegt der herbe Kummer auf mir, und drücket meinen Geist zu Boden. O muste ich also ein Opfer des unversöhnlichen Hasses der Römer wider jeden Abstamm der Könige werden? Muste Titus, um den Zorn des übermuthigen Volks zu vermeiden, mich aus den Gränzen seiner eigenen Herrschaft vertreiben; er selbst, mein Cäsar, und mein Geliebter! War dieses die Erfüllung der heiligen Versprechungen, die er mir bey allen Göttern that? War dieses der Lohn meiner Zärtlichkeit, meiner Treue, und der Erhöhung seines Vaters zum Beherrscher der Welt, die meine Unterstützung beförderte? Muste ich darum mein süsses Vaterland verlassen, wo ich als Königin verehret wurde, um durch den falschen Schein einer zweyten Crone betrogen zu werden, die, gleich einem Schattenbilde sich von mir entfernte, je eifriger ich ihr nachjaate. Warum starb ich nicht zugleich mit der Herrlichkeit meines Volks? Warum begrub nicht eine Flamme mich und die heilige Stadt in ihren Ruinen. —

Ach!

Ach! schon sehe ich euch nicht mehr, ihr geliebten Fluren, wo meine Schönheit über Monarchen triumphirte: ihr lieblichen Auen, wo die Morgenröthe meines Glücks mir wieder aufzugehen, und mir die Rückkehr meiner schönen Tage zu versprechen schien, seyd vor meinen Augen verschwunden; und mit euch, eine traurige Ahndung saget es mir, ist jede freudige Scene meines Lebens, jeder Glanz meiner künftigen Jahre in das tiefe Meer versunken! — O Sonne, du Zeugin des betrübtesten Unfalls, den ich durch die Ungerechtigkeit des Himmels ertragen muß, entziehe diesem unglücklichen Tage deine holden Strahlen; kein Stern, kein sanfter Schein des Mondes erheitere dessen Dämmerung durch seine heitern Blicke! Ewig sey an ihm jede Handlung der Sterblichen unglücklich; an ihm täusche das betrügerische Glück seinen größten Liebling, an ihm verwandle sich jede Freude in schwarze Kümmernisse — Allein, welche dicke Finsternisse bedecken den Horizont! welche drohende Gewitter ziehen furchtbar von den äussersten Gränzen des Himmels herauf, und umwölken den Luftkreis! Wie fliegen die Vögel ängstlich auf dem Wasser und um die Seegelstangen umher! wie schreyen die Eisvögel, wie empören sich die Wasserwogen, und erschüttern das schwankende Schiff! —

Vielleicht iſt der Himmel über meine Klagen erzürnt; vielleicht zürnet er über die Liebe zu einem Verehrer der Götter, und nennt eine Zärtlichkeit ſtrafbar, die meine Bruſt zu ſo heftigen Seufzern, zu ſo bittern Vorwürfen erreget! — O hat mein Herz von der mächtigen Leidenſchaft dahingeriſſen, wider dich, du Gott meiner Väter, geſündiget, ſo vergib jede verwerfliche Handlung, jede aufrühriſche Rede um der weiblichen Schwachheit willen, die die bezauberten Sinnen dem Verführer der Menſchen unterliegen ließ. Von dem Gegenſtand meiner Liebkoſungen entfernt, in den Bezirken meines Vaterlandes eingeſchloſſen, ſoll die heilende Zeit mein aufwallendes Herz beruhigen; meine der Eitelkeit entſagende Bruſt ſoll denn einen würdigern Vorwurf der Verehrung, als einen Sterblichen erwehlen; ein heilſameres Geſchäfft, als die Bewerbung um den Glanz der ſchnöden Ehre, um die Achtung der Mächtigen dieſer Welt, ſoll meinen Geiſt beſchäfftigen. Dir allein, der du uns gedemüthiget, doch nicht gänzlich verſtoſſen haſt, ſollen meine übrigen Tage gewidmet ſeyn. Unter dem Schutt der heiligen Stadt, deiner ehemahligen Wohnſtätte, will ich dich ſuchen und zu dir flehen; dort will ich die Gelübde bezah-

zahlen, die ich dir zugesaget habe, und du wirst mir gnädig seyn. —

Bey diesen Worten hemmte ein heftiger Sturm des hereinbrechenden Unwetters die Rede der Königin, und nöthigte die Schiffleute in einem nahen Hafen einzulaufen. Diese Landung auf der Italiänischen Küste konnte jedoch ihre Liebe nicht wieder lebendig machen; so fest war ihr Entschluß, der Leidenschaft abzusagen, die ihr eine mächtige Rührung des Himmels und die Ueberlegung als strafbar erkennen ließ; und sie setzte nach wieder hergestellter Stille ungesäumt ihre Schiffahrt nach den väterlichen Ufern fort. Hier, sagt man, brachte sie ihrem Gelübde gemäß, die übrige Zeit ihres Lebens auf ihren Güthern in einem unsträflichen Wandel und in keinen andern, als frommen Beschäftigungen zu, wodurch sie den nachtheiligen Ruf, den ihre freye Lebensart in den Tagen ihrer Jugend veranlasset hatte, in den Ruf der vollkommensten Heiligkeit verwandelte.

Sehnsucht nach dem Heiligthum.

Die Hymnen, welche an einem feyerlichen Feste dem Gott Israels angestimmt wurden, rufen den frommen Heman zum Tempel. Mit jedem der holdseligen Töne drang süsses Entzücken in sein Herz; er eilte nach der heiligen Stäte, und dort sang er diese Worte in die vorgespielten Melodien:

Wie lieblich ist es, Herr, in deinem Heiligthume zu seyn, wo du wohnest, und die Stätte deines Hauses zu besuchen!

Wie lieblich ist es, hier sich in die Haufen der gottseeligen Sänger zu mischen, dein Lob mit den vereinigten Chören zu erheben, und die Wunder deiner Allmacht dem versammleten Volke zu verkündigen.

Wenn ich in deinem Heiligthume singe, denn füllen ungewohnliche Regungen meine Seele: Engel steigen in glänzenden Schaaren zu mir herab, und deine Tröstungen schallen anmuthig in meinen Ohren.

Mit schnellem Fluge verschwinden denn alle meine Kümmernisse; süsse Ruhe füllet mein Innerstes, und von den irrdischen

ſchen Feſſeln entbunden, glaubt ſchen meine Seele in den Bezirken der Seligkeit zu ſchweben.

Geliebet ſonſt du, daß du das elende Geſchlecht gewürdiget haſt, unter ihnen eine Wohnung zu bereiten; und geſegnet ſey ewig dieſe Stätte, welche unaufhörlich von den Strahlen deiner Herrlichkeit erfüllt iſt.

So lange der Erdkreiß von Menſchen bevölkert iſt, ſo lange gefalle es dir, hier ihre Verehrung anzunehmen; ſo lange wolleſt du deine Ohren zu ihren Bitten huldreich herabneigen, und die Zeugniſſe der Erhörung in ihren Buſen herabgieſſen.

Jedes Opfer, daß an dieſer Stätte im Feuer aufwallt, ſey dir ein lieblicher Geruch, und jede Hymne der Anbetenden dringe bis zu den Stufen deines erhabnen Throns.

Alſo ſang Heman, demüthig vor dem Altare hingeworfen, indem rauchende Wolken von dem glühenden Herde zum Himmel ſtiegen. Alſobald umleuchtete ein Strahl, als von einem herabſteigenden Engel die Brandſtätte, und der Betende deutete ihn als ein Zeugniß der gnädigen Aufnahme ſeines Opfers aus.

Ermun-

Ermunterung in Betrübniß.

Bange Kümmerniſſe drängten des Abdiel Bruſt: kein Strahl der lachenden Freude verſcheuchte die dunkeln Wolken der Trübſahle, die den Horizont ſeiner Tage umzogen hatten. Die blaſſen Sorgen ſtiegen gleich ſchwellenden Ungeheuern täglich häuffiger und fürchterlicher vor ihm auf, und jeder ſanffte Troſt verſagte ihm den mitleidigen Beyſtand. Da ergriff er ſein Seitenſpiel, und fieng dieſen Geſang an:

Tönet laut, holdſeelige Saiten, ihr Stiffter der ſtillen Freuden treibet weit die Feinde meiner Ruhe aus dem beklemmten Herzen zurück.

Die blaſſe Sorge herrſche nicht ferner in den unrechtmäßigen Bezirken, und der nagende Gram ſuche die finſtern Klüffte, ſeine eigenthümlichen Wohnungen wieder.

Neige dich herab, ſüſſe Harmonie, Muſe, die du den Thron des Ewigen umſchwebeſt; komm zurück in dem Gefolge der holden Stunden, der Geſpielen meiner Jugend, und laß die frohen Scherze, wie vorher, meine beängſtigte Seele umfliegen.

Dich rufe ich in den Bedrängniſſen meiner Seele um Hülffe an: denn welche

unter

unter den ätherischen Freundinnen der Sterblichen hat der Ewige mit so mächtiger Kraft ausgerüstet? durch welche, als durch dich, schwellen auf unfruchtbaren Heyden liebliche Blumen, durch welche herrschet ein lachender Frühling mitten in den traurigen Tagen des Winters?

Durch einen deiner durchdringenden Töne zerstreuest du die furchtbaren Schaaren der Hölle, die uns umlagern; vor deiner Stimme müssen sie gleich der unsechten Rotte vor dem flammenden Schwerd des straffenden Erz-Engels, gleich leichten Staub vor dem sausenden Hauch des Wirbelwindes zurückweichen.

Und siehe! kaum tönet durch deine Begeisterung die mächtige Harfe, so seh ich sie schon, die schwarzen Kinder der Finsterniß auf schnellen Fittigen dahineilen, göttliche Ruhe umhüllet mich, und schaffet einen Himmel von Wonne um mich herum.

Welche Seeligkeit, wenn deine Töne uns den düstern Bezirken des Elends entziehen, und zu den Wohnungen der Freude führen! Unser Ohr höret denn nichts, als die Harmonien der Engel, die um den Thron des Unerschaffenen jauchzen, unsere Sinne glauben in Labyrinthen der ewigen Wollust zu irren, und fühlen schon hienieden

den eine Wonne, die nur den Seeligen aufbehalten iſt.

Allein dieſe Tröſtungen können nur die Unſchuld aufrichten. Der Gottloſe ruffet umſonſt die lieblichen Töne zum Beyſtand wieder die Anfälle der Furien, die das Bewuſſeyn ſeiner böſen Thaten um ihn her verſammelt. Umſonſt tonen ihm die reizendſten deiner Geſänge; die Verfolger ſeiner Seele entfliehen nicht, und ob er auch ans Ende der Welt flohe, folgen ſie ihm dennoch gleich dem geſelligen Schatten allenthalben auf dem Fuſſe nach.

Ewig ſoll dich, Herr, mein dankbares Herz erheben, daß du dieſe ſüſſe Tröſterin zum Beſten der Unglüklichen erſchaffen haſt. Laß ſie, o verſage mir dieſe Bitte nicht, laß ſie, gleich den freundſchafftlichen Schaaren der Schuz-Engel nie von meiner Seite weichen. Ihr göttliches Feuer erfülle mich mit tapfern Heldenmuth in den Mühſeeligkeiten der Sterblichkeit, und ihre Liebkoſung erleichtere mir die beſchwerlichen Pfade durch das düſtre Thal des Lebens.

Sehn-

Sehnsucht nach den Zeiten der Erz Väter.

Güldnes Alter der frühen Welt und ihr glückseeligen Wohnungen der Alt-Väter, wie wünsche ich, daß meine Tage in euren Bezirken verflohen wären! Welche Seeligkeit umflösse denn meine Seele, könte ich gleich den Erwehlten Gottes des freundschaftlichen Umgangs der Unsterblichen genossen, könte ich den Ewigen mit eignen Ohren hören, und meine Füsse auf den Fußtapfen seiner Gesandten entertreten lassen. Mein geöffnetes Auge sehe denn die glänzenden Heere der Engel herumschweben; ihr Zuspruch würde mir allen Kummer aus der beklemmten Brust verjagen; von ihren gewaltigen Scharen unterstützt könte ich denn muthig den Nachstellungen des Verführers wiederstehen, und über die aufrührischen Leidenschaften den Sieg davon tragen. Also schmeckte ich denn mitten in den irrdischen Bezirken die Vorzüge des himmlischen Lebens, und schwänge mich zu den glänzenden Höhen des Lichts auf. — Aber o vergebliche Wünsche, welche aus der schmachtenden Brust empor steigen! Vergeblich in andern, als den eiteln Vorstellungen zu erlangen, welche die schmeichelhafte Einbildungskraft den Sterblichen oft in süssen Träumen darstellet! Durch ihre

Zau-

Zauberkraft ſehe ich oft in lieblichen Ideen verlohren jene glückſeligen Zeiten als gegenwärtig vor meinen Augen. Ich glaube in die ehrwurdigen Chöre der Patriarchen eingemiſcht an ihren Freuden und Geſchäfften Theil zu nehmen, mit ihnen die Sorgen vor die Erhaltung der Heerden und die Bearbeitung der willigen Erde zu theilen, mit ihnen die Hütten des Ewigen zu beſuchen, und daſelbſt die Ausſprüche wahrhafter Propheten anzuhören. Welche göttliche Empfindungen bemeiſtern ſich denn meiner Sinnen! Gleich den Dienern des Allmächtigen fühle ich alsdenn keine Triebe, als die Triebe der Tugend und Frömmigkeit in meinem Buſen aufwallen, keine Leidenſchaften, als der Eifer vor die Ehre des Höchſten, vor die Vermehrung ſeiner Verehrer, füllet meine Seele, und keine Schmerzen, als die Betrübniß über die ausgebreitete Verderbniß meiner Mitbruder, über die Verblendung der Irrdiſchgeſinnten beunruhigen mein ſeeliges Herz. — Plötzlich aber verſchwinden mir alle dieſe lieblichen Bilder, gleich den flammenden Lichtſtrahlen bey dem Herannahen nächtlicher Schatten. Unaufhaltſam ſinke ich denn zu den Wohnungen der Sterblichkeit zurücke, und fühle denn ſtärker als jemahls, die Laſt der eiſernen Ketten, welche mich auf dem ſündlichen Erdball angeſchloſſen halten.

Anmerk.

Anmerkungen

Anmerkungen

zur erſten Sammlung.

Zu pag. 13.

Der Grund dieſer Erzählung iſt aus dem 1 B. Moſ. 4, 20. 21. genommen, da uns Jabal, Lamechs Sohn, als der Vater der Schäfer und derer, die unter Gezelten wohnen, und ſein Bruder Jubal als der Erfinder der Harfe und Flöte genennet wird. Der Abt Genet muthmaſſet daraus, daß das Schäferleben und die Muſik zu gleicher Zeit und von zwey Brüdern erfunden worden, daß die Schäferpoeſie die älteſte Gattung

der Dichtkunst sey. Siehe dessen Traité de la vie pastorale, davon eine Uebersetzung in den 2 Band der Sammlung vermischter Schriften, so zu Berlin 1759. herausgekommen, eingerückt worden. Jabal kan jedoch, weil schon Abel lange vor ihm, als ein Schäfer angegeben wird, nicht als der erste, der der Haltung und Zucht der Schafe und des Viehes obgelegen, angesehen werden, und muß also nach dem N. Salomon Jacht die obige Stelle also erklärt werden, daß er nur das Weiden des Viehes in der Wüsten und das Herumziehen mit Zelten und Heerden von einem Ort zum andern, nach Beschaffenheit der Weide, zuerst aufgebracht, und also der Urheber der LebensArt der Araber, so hiervon Scenitae genant werden, gewesen.

Zu pag. 23.

Der Hayn oder Thal Mamre, in welchem Abraham eine zweyfache Höhle nebst dem daben gelegenen Acker und Bäumen zu seinem ErbBegräbniß von dem Hethiter Ephron gekauft, welches das einzige Eigenthum war, so er in dem gelobten Lande besaß, lag 1 Stunde oder eine halbe Stunde von dem alten Hebron so vor Josuä Zeiten Kiriath Arbe hieß, und wird öffters das Thal Hebron, hingegen Hebron die Stadt Mamre genent.

Abra-

Abraham wohnte hier lange Zeit nebst seiner Familie in Gezelten, und eben daselbst beherbergte er die 3 Engel, welche ihm seines Sohnes Geburth verkündigten, auch errichtete er an diesem Ort Gott einen Altar. Sein Aufenthalt und die göttlichen Erscheinungen, so in dieser Gegend vorgegangen, veranlaßten viele Jahrhunderte nach ihm die Einwohner des Landes sowohl, als die benachbarten Völker, daß sie das Thal Mamre als einen heiligen Ort verehrten; und meldet Sozomenus in Hist. Eccles. 2. c. 4. daß die Phönitier, Palästiner und Araber jährlich im Sommer hier eine grosse Zusammenkunft zu halten und ein grosses Fest zu feyern pflegten, wobey sich viel Kaufleute mit allerhand Waaren eingefunden. Juden, Heyden und Christen hätten alsdenn, jeder nach seiner Religion, gewisse gottesdienstliche Gebräuche verrichtet; einige hätten den Engeln, so hier erschienen, geopffert, einige aber hätten ihre Andacht nur durch Gebete bezeuget. In den Brunnen Abrahams hätte man Lampen gehänget, und Wein und Weyrauch hineingeschüttet. Diese abgöttischen Ceremonien schaffte die Kayserin Helena ab und Constantinus M. ließ die hier aufgerichteten GötzenBilder und Altäre niederreissen und bauete dem wahren Gott an deren Stelle

eine herrliche Kirche, davon noch die Rudera stehen. Noch jetzo hegen die Turken eine ausserordentliche Ehrerbietung gegen diesen Ort und verbieten den Christen den Eingang zu der zwiefachen Höhle, worinnen die Leichname der Familie Abrahams begraben worden. Arvieux merkwürdige Nachrichten 2 v. 145. Das jetzige Hebron ist nicht auf dem Platze des alten erbauet, sondern liegt 3 Bogenschusse davon auf und um die zwiefache Höhle herum. Die Araber geben der Stadt vom Abraham den Nahmen Calil. Von der Hardt in seinen Aenigm. prisc. c. 3. v. 646. seq. übt sich viele Mühe, zu beweisen, daß dieses in Juda gelegene Hebron der Sitz Davids, aber nicht Abrahams sey, sondern daß solcher ein ander Hebron gewesen, dessen Lage er nahe bey Silo, Sichem und Bethel in Ephraim setzet. Dieses, sagt er, habe den Nahmen Arabata und Mamre geführet, das andre sey Berhgubra benennet worden, beyde aber hätten ehemahls Kiriath Arba geheissen. Allein die Schriftstellen, die er zu Bestätigung seiner neuen Meinung anführet, beweisen solches keinesweges. Denn 1 B. Mos. 12, 6. wird der Nachbarschafft von Sichem und der Eiche oder des Hayns More, aber nicht des Hayns Mamre gedacht, welcher von jenem in Ansehung

ſchung der Lage ſehr unterſchieden war, wiewohl beyde faſt von allen Geographis vor einerley gehalten werden. Denn erſterer lag bey Sichem, wie aus 1 B. M. 35, 4. Joſ. Ant. l. 19. Joſ. 24, 26. Richt. 9, 6. ingleichen 5 B. M. 11, 30. zu erweiſen; Mamre hingegen wird nirgends anders, als in der Nähe von Hebron angegeben. Daß aber dieſer Sitz Abrahams in Juda zu ſuchen ſey und mit der Reſidenz des Davids einerley ſey, iſt aus der Beſchreibung der Reiſe Jacobs aus Meſopotamien in Canaan ganz klärlich darzuthun, indem, da er nach 1 B. M. 31, 35. vom Euphrat über den Berg Gilead, Mahanaim, Pnuel, Suchot, Salem, Sichem, Bethel, Bethlehem, Eder nach Hebron gereiſet, dieſe Reiſe ganz wiederſinnig angeſtellt worden wäre, wo man annehmen wolte, daß er von Bethlehem wieder zurück reiſen müſſen, um nach Sichem zu ſeinem Vater zu gelangen, wo er doch kurz vorher vorbergereiſet, ohne daß des Aufenthalts ſeines Vaters daſelbſt Erwehnung geſchehet. Dieſe Lage iſt auch darum wahrſcheinlicher, weil Abraham, wenn er in der Wüſten Juda gewohnt, ſeinem Bruder Loth, der in Sodom ſich aufhielt, eher zu Hülfe kommen konnte, als wenn er in Ephraim gewohnt hätte. 1 B. M. 13 und 14. Ferner, weil 1 B. M. 37, 14. Sichem und das Thal

Hebron alsweit von einander liegend und als ganz verschiedene Gegenden angegeben werden, da gemeldet wird, daß Joseph von seinem Vater von Hebron ausgeschicket worden, seine Brüder, welche mit dem Vieh nach Sichem gezogen waren, aufzusuchen. Hierzu kommt noch die Aussage Iosephi bell. 4. 31. und die bis jetzo fortgepflanzte Tradition, welche die Höhle Abrahams bey das Hebron in Juda sezt. v. d. Hardt gibt noch ein drittes Hebron an, so bey Gaza gelegen, und dasjenige seyn soll, wo Simson die Thore hingetragen, und welches vom Sozomeno Cophar Chobra genannt wird. Von obgenannten Hayn oder Elon More ist noch anzumerken, daß einige diesen Nahmen durch das Thal Aulon übersetzen, worunter sie das Königs Thal bey Jericho verstehen, andere aber es hohe Eiche geben. Die Lage, welche von dieser Gegend 5 B. M. 11, 29. 30. angegeben wird, kommt mit der gewöhnlichen Position des Königs Thals, dessen 2 Sam. 18, 18. erwehnet wird, überein; doch scheint sie dem Bonfrerio mit der Lage von Sichem, wie wir sie insgemein in den Landcharten finden, nicht zu harmoniren, und will solcher daher, weil die Sichemitischen Berge Ebal und Garizim als der Gegend Gilgal gegen überliegend beschrieben werden, behaupten, daß dieser Ort näher nach dem Jordan und mehr nach dem

Mor-

Morgen gesezt werden müsse. S. Dappers Palaest. p. 130. Ausser obangeführten Streitigkeiten ist noch eine andere hier einschlagende merkwürdig, welche darüber geführet worden, ob Hebron oder Sichem der Ort des Begräbnisses der 12. Erzväter oder Söhne Jacobs sey. Stephanus in seiner Rede Act. 7. 16. gibt Sichem davor an, und stimmt darinnen mit der Tradition der Rabbinen überein, welche melden, daß jeder Stamm seines Stammvaters Gebeine aus Egypten mit sich fortgeführet; Josephus ant. 2. 4. aber schreibet, daß sie alle im Hebron begraben worden. Beyde Meinungen zu vereinigen nimmt Peirerius an, daß diese Cörper wohl erst nach Sichem, nachmahls aber wieder nach Hebron gebracht worden wären. Allein es ist billig, daß man hier dem Stephano vor Josepho den Vorzug gebe, zumahl da es in Ansehung des Josephs aus Jos. 24. 32. klar ist, daß er in Sichem auf dem daselbst erkauften Guthe begraben worden, und Hieronymus qu. hebr. in Genes. bezeugt, daß zu seiner Zeit daselbst noch das herrliche Denkmahl zu sehen gewesen, welches die Israeliten diesem Erz-Vater aufgerichtet. Weit schwerer ist es, Stephanum in eben dieser Stelle darinnen mit dem alten Testament zu vereinigen, da er sagt, daß Abraham sein Grab zu Sichem und zwar

von den Kindern Hemor gekaufft habe, da doch dieses nach 1 B. M. 23, 10, 19. zu Hebron und zwar von dem Hethiter Ephron erkaufft worden, hingegen Jacob sein Guth zu Sichem von den Kindern Hemor nach 1 B. M. 33, 19. an sich gebracht. Was zu Auflösung dieser Schwierigkeit dienen kan, findet man in Joh. Ehrnf. Wolffs cur. phil. vol. I. p. 1104 - 1105. und Sal. Glassii Phil. Sacr. p. 170.

Zu pag. 26.

Das Grab Rahels wurde von dem Jacob an dem Orte, wo sie in Kindesnöthen starb, nehmlich eines Feldweges von Ephrata, nachmahls Bethlehem genannt, auf dem Wege errichtet. Gen. 35. 19. 20. Mahamed, ein Sangiac von Jerusalem hat solches aus Ehrerbietung gegen diese Stammutter der Israeliten ausbessern und in die Form auszieren lassen, in welcher man es noch itzo sieht. Arvieux Nachrichten 2. Theil p. 185. Maundrel p. 120.

Zu pag. 31.

Man entdecket aus den wenigen Nachrichten, welche uns die Schrifft von der Lebens-

bensArt und den Geschäfften der Midianiter aufzuhalten, daß dieses Volk in zweyerley Gattungen, nemlich in Hirten und Kaufleute eingetheilet gewesen. Die Hirten pflegten, wie die heutigen Araber, mit ihren Heerden hin und wieder zu ziehen, und die Kaufleute trieben in Caravanen Handlung nach Egypten und in die angränzenden Länder mit Gewürze und Balsam Gen. 37. 28. und liessen indessen ihre Weiber und Töchter die Viehzucht besorgen, welche Gewohnheit Ioseph. ant. 7. c. 11. bestätiget.

Zu pag. 36.

Das Lob Moſis wird in dieser Ecloge nicht ganz wieder die Wahrscheinlichkeit einer Priesterin, deren Landsleute nach Moſis Abzug aus Midian Todt Feinde der Israeliten wurden, in den Mund gelegt, wenn man annimmt, daß solche eine von den Nachkommen des Jethro, Moſis Schwiegervaters gewesen, dessen Haus die alte Freundschaft mit dem Moſe und den Kindern Israel ununterbrochen fortgesetzt; wie daraus erhellet, daß des Jethro Sohn, Hobab mit seiner Familie, die sich Keniter nennten, mit den Juden gezogen, und nachmahls im gelobten Lande in der Wüſte Juda bey Hebron, wo sie vor

ihre

ihre bewiesene Treue und Freundschaft mit einem Strich Landes belohnet worden, theils aber bey Cades Naphthali sich niedergelassen. Num. 10. 29. Richt. 1, 16. it. 4, 11. Ios. Ant. 5. 2. Von der Zwora, Mosis Weibe, deren Geschichte in dem Stücke der Ecklogæ enthalten ist, ist folgendes zur weitern Erläuterung derselben anzumerken. Ihr Vater Jethro, so auch Raguel genennt wird, war ein Priester und nach einigen ein Fürst der am rothen Meer wohnenden Midianiter. (Artabanus nennt ihn beym Eusebio einen König von Arabien.) Ios. Ant. 2. 11. Er nahm den Mosen als er aus Egypten in sein Land flohe, freundschaftlich auf, und vermählte die Zipora eine von seinen sieben Töchtern mit ihm, dagegen dieser vierzig Jahre lang die Hütung seiner Heerden übernahm, bis ihm von Gott, als er am Berge Horeb (nahe am Sinai) weidete, die Befreyung des jüdischen Volks von der egyptischen Sclaverey aufzutragen wurde. Als er diesem Befehl gehorsam nach Egypten reisen wolte, wolte ihn, wie die meisten Ausleger diese Geschichte erklären, sein Weib dahin begleiten; da er aber sich unterwegens mit ihr wegen der Beschneidung, die sie bey ihrem jüngsten Sohne verschoben hatte, verunenigte soll sie ihn verlassen haben und in ihr Vaterland zurück gekehrt seyn. Allein Spencer de leg. hebr. ritual. lof.

Jos. Mede und andere behaupten, daß gar kein Zank zwischen dem Mose und seiner Frau vorgefallen, und erklären ihre Worte 2 B. M. 4, 25. als zum Kinde gesagt: du bist mir nun durch die Beschneidung ein erfreulicher Chatan (d. i. Bräutigam, eigentlicher Sohn) worden, welches eine bey diesem Gebrauch gewöhnliche Redensart gewesen. Nach dieser Handlung sey sie wieder umgekehrt, nicht aus Unwillen, sondern weil sie vielleicht ihren Mann nur einen kleinen Weg begleiten wollen, und auch ihre kürzliche Entbindung sie ohnfehlbar an der Unternehmung einer weiten Reise gehindert. Nicht lange nachher, da Moses als Anführer des jüdischen Volks aus Egypten zurück in die Nachbarschaft seines ehemahligen Aufenthalts kam, reisete ihm Jethro nach Rephidim, (nahe am Sinai) entgegen und führte ihm seine Frau und Kinder wieder zu. 2 B. Mos. 18, 1. Morgan in mor. phil. erdichtet ganz wider die Wahrscheinlichkeit, daß Moses die Zipora nachmahls verstossen, und daß solche ohnfehlbar bey der folgenden Austreibung der Midianiter mit umgekommen, worauf er eine Mohrin geheyrathet; indem unter der 4 B. Mose 12, 1. genannten Chusitin eben diese Zipora zu verstehen ist, weil Midian an Chus, d. i. Arabien oder Mohrenland, gränz-

te, und darum mit diesem Nahmen belegt werden konnte. Jethro ist nach obgemeldeten Besuch abermahls, wie aus 4 B. M. 10, 29-32. zu erhellen scheinet (wofern Jos hab nach Baumgartens Meinung vor den Jethro selbst und nicht vor dessen Sohn gehalten wird) zum Moses gekommen, und hat ihm zum Wegweiser durch die Wüsten gedienet: welche Meinung durch die nachmahlige Verwandtschaft seiner Familie mit den Juden einige Wahrscheinlichkeit erhält. Da man glauben kan, daß er nicht ganz allein in sein Vaterland zurückgekehret seyn wird. Die nachmahlige Geschichte des jüdischen Volks zeigt uns, daß solches nicht immer mit den Midianitern, wenigstens nicht mit allen Stämmen desselben in Freundschaft geblieben. Denn sechzig Jahr nach dem Besuch des Jethro geschahe auf Befehl Gottes die Ausrottung desjenigen Theils dieses Volks, welches an die Moabiter gränzte und nach dem todten Meer zu wohnte; weil die midianitischen Weiber das Volk zur Abgötterey verführt hatten. 4 B. Mose 31. Morgan rückt diese Handlung dem Moses als eine schreckliche Undankbarkeit gegen dieses Volk vor, da er vierzig Jahr lang daselbst alle Ruhe und Sicherheit genossen; allein er überlegt nicht, daß diese Völker, welche die Juden bekriegten, von den mittäglichen

täglichen Midianitern des Jethro sehr weit entfernt wohnten, denn die Schlacht geschahe in dem moabitischen Gefilde nahe am Jordan, und ihre Hauptstadt war Midian am Arnon; auch hat die Ausrottung wohl nur einige Stämme betroffen, indem dieses Volk noch stark genug blieb, um die Juden sieben Jahr lang unter den Richtern zu plagen, biß sie Gideon aufs Haupt schlug. Richt. 7. und 8. Wegen der Bestimmung der Hauptstadt der mittäglichen Midianiter und des Sitzes des Jethro ist man nicht einig. Die Araber halten Midian, so jetzo Madian heißt und ein ruinirter Ort ist, davor, und behaupten es mit solcher Gewißheit, daß Jethro daselbst gewohnt, daß sie noch daselbst eine Höhle zeigen, die sie Garel Schoaib, die Höhle des Iaboh (wodurch sie den Jethro bezeichnen) nennen, auch einen dasigen Brunnen den Mosesbrunnen heissen. Abulfeda desc. Arab p. 303. beym Roques. Allein Hase in Descript. regn. Dav. p. 2[illegible]. hält diese Meinung deswegen vor unwahrscheinlich, weil dieses Madian allzuweit vom Berge Horeb, wohin Moses die Heerde trieb, entfernt liegt, und durch einen Meerbusen des rothen Meers von solchem abgesondert ist, man auch annehmen muß, daß Jethro, als er dem Moses entgegen gereiset, in kurzer

Zeit

Zeit eine sehr weite Reise gethan. Deswegen gibt er einen andern Ort des felsigten Arabiens, Madian, so nicht allzuweit vom Horeb liegt, vor den Sitz des Jethro an. Wieder dessen Lage aber wäre wieder einzuwenden, daß alsdenn Moses, da er nach Egypten reisen wollte, nicht auf den Berg Horeb hätte zu reisen können, weil Madian näher nach Egypten, als der Berg liegt. 2 B. M. 4, 27. Von den obigen Untersuchungen siehe in der Welthistorie 2 Theil die Hist. der Moabiter, Midianiter und Juden.

Zu pag. 42.

Der Berg Sinai liegt im steinigten Arabien auf einer Art von Halb-Insul, welche die beyden Arme des rothen Meers, der Colsumische und Elanitische umfassen. Die Araber nennen ihn jetzt Gibel Musa oder Sinai Tor, den Berg überhaupt. Ptolomaeus begreift den Sinai und Horeb unter dem Nahmen Montes Melanes. Beyde liegen ganz nahe beysammen, der Sinai aber ist um ein Drittheil höher als der andere. Adrichom rechnet ihn auf 7000. Schritt hoch, andere auf 4000. Stuffen. Auf dessen obersten Spitze liegt jetzo die Capelle der heiligen Catharina und unten die Kirche dieser Heiligen, welche Justinianus

soll

ſoll gebauet haben. Die Ebene, wo Moſes geweidet hat, ſoll die auf der Morgenſeite des Berges gelegene ſeyn. Nicht allzuweit davon ſieht man den Felſen Meriba, ſo aus Granit Marmor beſtehet. Siehe weitläuftiger hiervon des Clayton Reiſe nach Cairo und Sinai, ingl. Schwas Reiſe in der Weltbeſchr. 2 Theil, p. 614. und Pococks Reiſe.

Zu pag. 46.

Dieſes Feſt wurde von Gott zum Andenken des Aufenthalts der Iſraeliten in der Wüſten, da ſie unter freyen Himmel und in Zelten oder Hütten wohnen muſten, eingeſetzt. Es wurde im September nach geendigter Wein- und Korn-Erndte gefeyret und es war zugleich ein Dankſagungs-Feſt vor die Erndte. Das erſte celebrirte man zur Zeit des Joſua, nachmahls gedenkt deſſen die Schrift zu den Zeiten Salomons und Nehemiä, imgleichen unter Juda Maccabäo, da Antiochus deswegen mit der Belagerung Jeruſalems einhielt. Ios. Ant. 13. 16. Doch iſt nicht glaublich, daß weil der Feyerung nicht öffterer erwehnt wird, ſolches zu andern Zeiten gar unterlaſſen worden.

Zu pag. 51.

Bey dieſer Erzählung der Geſchichte der Tochter Jephthä wird die Meinung derer-

jenigen angenommen, welche behaupten, daß die Vollziehung des ihrentwegen gethanen Gelübdes darinnen bestanden, daß sie von ihrem Vater Gott gewidmet worden und sich entschliessen müssen, lebenslang unverheyrathet zu bleiben. Wolte man glauben, daß sie Gott würklich geopffert worden: so würde dieses wieder das Gesetz streiten, worinnen alle Menschen-Opffer, als höchst gottlos verbothen waren, und wird solches auch selbst durch die Worte der Schrifft Richt. 11, 39. widerlegt, da es heißt, daß sie nie eines Mannes schuldig worden, das ist, stets Jungfrau geblieben. Ihre und des Vaters Betrübniß über den Entschluß, dazu sie gezwungen worden, ist dadurch zu entschuldigen, weil der unverheyrathete Stand unter den Juden mit einiger Schande verknüpfft war. Siehe hiervon Holbergs Jüdische Geschichte 1 Theil p. 390. So ungereimt die gemeine Meinung ist, daß sie würklich geopffert worden, ist solche doch von vielen jüdischen Scribenten, unter andern von Iosepho ant. 5. 9. und von Philo angenommen worden. Calmet untersuchet diese streitige Sache weitläufftig in seinen Bibl. Untersuchungen im 3 Theil, welchen Mosheims Anmerkungen beygefügt sind. Diese Geschichte würde einem Dichter, welcher sie nach diesem Versuch mit zärtlichen

See-

Scenen ausſchmücken wolte, den herrlichſten Stoff zu einer weitläufftigen Erzählung an die Hand geben, und wäre würdig, von einer meiſterhafften Hand bearbeitet zu werden.

Zu pag. 58.

Das hier mit einiger Umſchreibung eingerückte Trauerlied Davids um Jonathan und Saul iſt eines der herrlichſten Proben ſo uns von der jüdiſchen Dicht-Kunſt übrig geblieben ſind, und wird 2 Sam. 1, 19. 27. angeführt. Sonderlich bewundert man den 21. v. und ſcheint Davids Verwünſchung der Berge Gilboa würklich in Erfüllung gegangen zu ſeyn, indem nach der Reisebeſchreiber Bericht ſolche noch bis jetzo dürre und unfruchtbar ſeyn ſollen. Der Schauplatz der Ecklege iſt bey dem Baum bey Jabes, unter welchen die Leichname der Erſchlagenen von den Einwohnern von Jabes nachdem ſie von den Mauern von Bethſan abgenommen worden, aus Erkenntlichkeit gegen die ihnen von Saul erzeigte Wohlthaten begraben worden. 1 Sam. 31, 13. David ließ ſie nachmahls in das Grabmahl ihres Vaters und Großvaters Kis zu Zela bringen. 2 Sam. 21, 14.

Zu pag. 62.

Die Verbindung Jonathans mit dem David geſchahe nach der Beſiegung Goliaths in der Gegend des EichGrundes bey Socho und Aſeka in Juda, wo die Schlacht mit den Philiſtern geſchahe. 1 Sam. 18. 1. 3. 4. Er erneuerte ſolche nachmahls auf dem Felde bey Gibea in Benjamin, wo Saul damahls reſidirte, nicht weit von dem Stein Aſel. 1 Sam. 20, 16. 19.

Zu pag. 95.

Saron war eine luſtige und fruchtbare Gegend am Meer, die ſich von dem Berge Carmel oder nach Hieronymo von Caeſarea Palaeſtina bis gen Joppe erſtreckte und wegen der daſelbſt befindlichen guten Wende berühmt war. David lies daſelbſt ſein Vieh weiden 1 Chron. 28, 29. Mit den daſigen Blumen vergleicht ſich der Liebhaber der Braut in Cant. 2, v. 1. und Iſ. 33, 9. it. 35. 2. und 65. 10. redet mit ſehr erhabenen Worten von der Fruchtbarkeit und Schönheit dieſer Gegend. Auſſer andern Vorzügen hatte ſie auch guten Weinwachs. Hingegen hatte ſie nach dem Talmudiſchen Bericht dieſen Fehler, deß ihr Baugrund ſehr ſchlecht war, weswegen die Einwohner ihre Häuſer alle 7. Jahr erneuren muſten. Ein ander Saron lag zwiſchen dem Berge Tha-

Thabor und dem Mittelländischen Meer, und ein drittes über dem Jordan in Galaad. Dappers Palaestina p. 136.

Zu pag. 72.

Der Berg Carmel am Mittelländischen Meer gelegen ist durch den Auffenthalt Eliae und Elisae berühmt 1 Reg. 19, 42. 2 Reg. 1, 9. Von dem ersten zeiget man noch itzo eine Grotte, wo er gewohnt haben soll. Von seiner Fruchtbarkeit und Lage reden weitläufftig Arvieux Nachrichten 2. p. 218. Dappers Syrien p. 58. Er ist von einem andern Berge dieses Nahmens unterschieden, der in der Wüsten Juda bey Hebron lag. Vsias hatte auf diesem letztern sein Vieh 2 Chron. 26, 10. ingleichen Nabal 1 Sam. 25, 2. Der Carmel war auch den Heyden merkwürdig, indem sie glaubten, daß sich Pythagoras hier eine Zeitlang aufgehalten habe, Iamblich in vita Pyth. c. 3. Es war daselbst ein Tempel oder nach Tac. Hist. 2. ein Altar Iupiters, weswegen er auch der heilige Berg des Iupiters genennet wurde.

Zu pag. 78.

Die Gegend, wo sich Elia vor dem Ahab verbarg und von den Raben gespeiset wurde, war das Thal Erith, so von dem Bach

dieſes Nahmens, der wie man glaubt aus dem Gebürge Ephraim von Regengüſſen entſprang und in den Jordan floß, genennt wurde 1 Reg. 17, 3. Allein man iſt wegen deſſen Lage nicht einig, weil der Lauf des Bachs in der Schrifft nicht genau beſtimmt wird. Der Zeitpunkt dieſer Eſloge kan in die Regierungs Jahre Joas oder des Manaſſe geſetzet werden, welche vor die Propheten wegen der harten Verfolgung, ſo ſie von dieſen abgöttiſchen Königen erdulden muſten, ſehr betrübt waren. Vom erſten meldet 2 Chron. 24, 25. daß er die Kinder des Prieſters Jojada hinrichten laſſen, von dem andern aber 2 Reg. 21, 16. nur überhaupt, daß er viel unſchuldig Blut vergoſſen, welches ohnſehlbar, wie ſolches Jos. ant. 10. 4. beſtätiget, von den Propheten zu verſtehen, auf welche er wegen der öfftern Straafpredigten nicht anders als erbittert ſeyn konnte. Eben dergleichen kümmerliche Zeiten waren vor die Diener des wahren Gottes die Zeiten Sauls, welcher deren 85. wegen ihrer Anhängichkeit an David hinrichten ließ, und Ahabs, da Obadia deren 100. in Höhlen verſteckte und mit Nahrung verſorgte, um ſie vor den Drangſalen dieſer Tyrannen zu ſchützen. 1 Sam. 22, 18. 1 Reg. 18, 4.

Zu pag. 83.

Die Schrifft lehret uns, daß die Juden nach dem Beyſpiel der Ertzväter den Ackerbau und die Viehzucht mit mehrern Eiffer, als irgend ein Volk des Alterthums, und zwar vornehmlich in den Zeiten der Richter und der erſten Könige getrieben. Eine ſo lobenswürdige Neigung zu den ländlichen Verrichtungen aber blieb, wie Helberg in der Jüdiſchen Geſchichte 1 Theil p. 248. und 472. darzuthun ſucht, nicht immer unverändert, und nahm ſonderlich zu den Zeiten Salomons ab: dieſer König ſagt er, führte durch den ſchon von ſeinem Vater geſtifteten Orientaliſchen Handel nach Ophir ſo gewaltige Reichthümer nach Judäa, daß von dieſer Zeit an der Ackerbau hintangeſetzt wurde, und mit ihm nahm auch die alte Einfalt der Sitten ab, denn jeder ſuchte ihm in der an ſeinem Hofe eingeführten Pracht und Verſchwendung nachzuahmen. Dieſe Meinung aber kan wohl nur von einem Theil des Volks, und vornehmlich den Reichen gelten, indem ſolche ſonſt dem Bericht Joſephi ant. 8. 2. wiederſprechen würde, welcher meldet, daß unter Salomons Regierung die Jüdiſche Nation ungemein zugenommen und gewachſen, weil das Volk ſich des Ackerbaues befliſſen, und das Land ſehr angebaut hätte, denn

weil sie in Frieden lebten und von keinem Kriege beunruhiget worden, auch ihrer Freyheit in Sicherheit und Vergnügen geniessen konnen, wären sie vornehmlich darauf bedacht gewesen, ihre Güter zu bessern und zu vermehren. Unter seinen Nachfolgern beförderte vor andern Vlias den Ackerbau und die Viehzucht, denn 2 Chron. 16, 10. und im Jos. ant. 9, 9. wird von ihm gesaat, daß er daran grossen Gefallen gefunden, und viel Hirten, Ackerleute und Weingärtner an dem Carmel und in den Auen gehabt, auch das Land mit einer grosen Menge fruchtbarer Bäume und nützlicher Erdgewächse bereichert. Von dem Gefallen, den die Juden an obgemeldeten Landsgeschäfften fanden, handeln weitläufftig Fleury in den Meurs des Israelites, Michaelis in dissertat. de oeconom. patriarch. imgl. die allgem. Welthist. 2, p. 152. allwo ihre Lebensart mit der bey den ältesten Griechen gewöhnlichen verglichen und aus dem Beyspiele der 7. Söhne Eetions, eines Königs des Thebaischen Cilicians in Mysien, so nach Homers Ilias Σ. ihres Vaters Heerden geführet, bewiesen wird, daß sonderlich die Viehzucht unter diesen Völkern 700. Jahr nach dem Abraham noch in eben so grosser Achtung, als zu dessen Zeiten unter den Einwohnern Canaans, gewesen: welcher

Se-

Geſchmack an den unſchuldigen Sitten und Handthierungen ſich auch noch nach den Zeiten Alexanders, d. i. 1500. Jahre hernach nicht verlohren hatte, wie wir aus den Schäfergedichten Theocrits ſehen. Auch noch zu unſern Zeiten hat Lady Montagu Abbildungen der alten Lebensart, wie auch der ſonſt gebräuchlichen ſtillen und ruhigen Vergnügungen, wie ſie uns unter den ehemahligen Schäfern beſchrieben werden, unter den Türken und Griechen in der Gegend von Adrianopel angetroffen. Denn bald ſahe ſie daſelbſt die angeſehenſten derer daſigen Einwohner auf dicht beſchatteten Plätzen und an den Ufern der Bäche ſitzen, und unter dem Spiel ländlicher Inſtrumente Erfriſchungen genieſſen, bald Jünglinge Kränze für ihre Lieblings Lämmer winden oder auf Röhren blaſen, bald Mädchens eben dergleichen Tänze halten, wie ehedem Diana am Ufer des Eurotas tanzte. Montagu Briefe 2. Theil, p. 25. ſeq.

Zu pag. 89.

Von dieſem Erdbeben, welches zur Zeit Vitae geſchahe, meldet Joſeph. Ant. 7, 11. daß an dem Ort Eroge ein Berg gegen Abend ſich geſpaltet, 4. Stadien zurückgewichen, und gegen Morgen ſich wieder niedergelaſſen und die Landſtraſſe bedeckt habe, auch

daß der königliche Lust- und BaumGarten dadurch verwüstet worden. Dieser Garten wird zwar insgemein Salomons Garten genennt, da aber Ioseph. Ant. 7. 11. siehet, daß Adonias, der zu Zeiten Davids lebete, daselbst zum König gecrönet worden, ist zu muthmassen, daß er schon vorher vermuthlich vom David angelegt worden. Der Brunnen Rogel scheint in dessen Bezirk eingeschlossen gewesen zu seyn 1 Reg. 1, 9. Seine Lage ist aus Neh. 3. 15. zu bestimmen. Man hat in dieser Ekloge das Vorgeben Iosephi, daß das Erdbeben gleich auf das Verbrechen des Königs gefolgt, angenommen: allein es lässet sich aus Amos 1, 1. und Zach. 14, 5. darthun, daß er sich in der bestimmung der Zeit, da diese Erschütterung geschehen, geirrt, und daß solche gegen 25. Jahre vorher erfolgt, weswegen dieser Vorfall nicht als eine Strafe des Vsias angesehen werden kan.

Zu pag. 94.

Thekoa, wo Amos gebohren war und vor seinem Beruf zum ProphetenAmt das Vieh hütete, lag in der Wüsten gleiches Nahmens in Juda. Die Zeit, darinnen er gelebt hat, ist ungewiß, doch muthmasset man, daß er in die Zeiten Vsiae gehöre. Eben so ungewiß ist die Art seines Todes.

Eini-

Einige Patres sagen, des Priesters zu Bethel Amazia Sohn habe ihn wegen seiner Strafpredigten auf den Kopff geschlagen, daß man ihm bald todt nach Thekoa bringen müssen, wo er gestorben und in sein väterliches Grab geleget worden. Andere halten dieses vor eine Fabel. Vid. Epiphan. de vita proph. Sein Begräbniß sahe man noch zu den Zeiten Hieronymi. Dappers Palæst. p. 215. Der Zeitpunkt dieser Ekloge ist kurz vor der Wegführung der 10. Stämme durch den Salmanassar zu setzen.

Zu pag. 97.

Dieses Fest wurde alle 50. Jahr oder wie einige wahrscheinlich behaupten, alle 49. Jahr bey den Israeliten gefeyert, und wurde in solchem Jahre alles dasjenige in acht genommen, was bey dem Sabbathjahre, so alle 7. Jahre einfiel, gebräuchlich war. 3 B. Mos. 25, 10. Die Sclaven, so man an solchem loszulassen pflegte, trugen zum Zeichen ihrer Freyheit Cränze und ihre Loslassung wurde ihnen an dem Versöhnungs Tage, so der 10te des 7ten Monaths war, durch den Schall der Posaunen angekündigt. Schon die 9. vorhergehenden Tage waren sie von aller Arbeit und dem gewöhnlichen Dienste frey, und durfften diese Zeit mit Essen, Trinken und andern Vergnügungen

gungen zubringen, ſo daß dieſes Feſt den Römiſchen Saturnalien nicht unähnlich war. Dem Jüdiſchen Volk war das ganze Jahr ein FreudenJahr, und iſt es daher, weil in ſolchem alle Arbeit unterblieb, glaublich, daß zu dieſer Zeit das Volk in groſſer Menge zuſammen gekommen, auch allerhand Luſtbarkeiten angeſtellt worden. Man hält insgemein davor, daß das erſte 14. Jahre nach dem Uebergang über den Jordan gefeyret worden, und daß es nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft aufgehört, indem nach der langen Verbannung die Juden den Beſitz ihrer Güther in Canaan nicht mehr darthun können und die Wiederherſtellung des Eigenthums, als das vornehmſte Geſetz des Feſtes nicht mehr ins Werk geſetzt werden können. Um der Ekloge eine beſſere Wendung zu geben, hat man diejenigen, die der Freyheit theilhafftig werden, als Heyden eingeführt und angenommen, daß ſie in irgend einem Kriege von den Juden zu Gefangenen gemacht worden und Sclaven Dienſte thun müſſen, wiewohl dieſes nicht allzugenau mit den Geſetzen dieſes Volks 3 B. M. 25, 46. harmonirt, nach welchen nur gebohrne Juden, welche wegen Armuth bey ihren reichern Landsleuten als Knechte dienen muſten, nicht aber Fremde die Wohlthat der Befreyung genoſſen. Von

der

der Wiedererſtattung des Eigenthums iſt anzumerken, daß ſolche nur von Gütern und Häuſern auf dem Lande, nicht aber von denen befohlen war, die in Städten lagen. Joſ. Ant. 3. 10.

Zu pag. 103.

Die ſogenannten Gräber der Könige bey Jeruſalem ſind eines der ſchönſten Alterthümer des gelobten Landes, und werden von Arvieux 2. p. 151. und Maundrell p. 104. beſchrieben. Doch kan man nicht errathen, woher ſie dieſen Nahmen erhalten, indem die Könige von Iſrael und Juda insgemein auf den Berg Sion in dem Grabe Davids begraben wurden. Maundrell muthmaſſet jedoch, daß es diejenigen ſeyn könnten, worein Hiskias gelegt worden, oder die Gräber der Kinder Davids 2 Chron. 32, 33.

Zu pag. 107.

Man iſt wegen des Urhebers der Rechabiten und deren Lebens Art nicht einerley Meinung. Einige halten den Hobab, den Sohn des Iethro vor den Stiffter, andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit den Jonadab, einen Sohn des Rechab, der zu den Zeiten des Jehu lebte, 2 Kön. 10, 15. 23. und ein Nachkomme der Keniten, wie ſich die Familie des Iethro nennte, war; wie ſolches aus 1 Chron. 2, 55. erhellet, da die Nach-

Nachkommen des Hamath, des Vaters des Hauses Rechab, Keniten genennt werden. Doch iſt nicht zu erweiſen, daß alle Keniten Jonadabs Einſetzung beobachtet, ſondern es iſt nur von denen glaublich, die vom Jonadab ſelbſt abſtammten. Was dieſen Stifter, welcher ein angeſehener frommer und um das Geſetz eifernder Mann geweſen zu ſeyn ſcheinet, zu dieſer Einrichtung veranlaſſet, iſt vielleicht ein Abſcheu vor der damahligen Abgötterey und ſündlichen Lebens Art der Iſraeliten geweſen; vielleicht aber hat er auch dadurch den Streitigkeiten vorbeugen wollen, welche unter den Kenitern und den Juden, weil ſie fremden Abſtamms waren, über den Beſitz der Ländereyen hätten entſtehen können. Auſſer dieſen kan ihn auch wohl das Beyſpiel ſeiner Vorfahren, welche in Hütten wohnten und das Hirtenleben trieben, ingleichen die Abſicht ſeine Nachkommen vor aller Schwelgerey und Ueppigkeit zu verwahren, und ihnen ein ruhiges und langes Leben zu verſchaffen, dazu bewogen haben. Seine Nachkommen hielten die ihm vorgeſchriebene Satzungen unverbrüchlich, länger als 300. Jahre. Denn da ſie im 4. Jahr Jojakims wegen des Einbruchs der Babylonier ſich auf dem Lande nicht mehr ſicher hielten, und nach Jeruſalem geflohen waren, konnte ſie Jeremias, der ihre Standhaftigkeit

tigkeit verſuchen wolte, nicht dahin bewegen, im geringſten von ihrer Vorſchrifft abzuweichen. Ueber dieſen Gehorſam gegen ihres Stamm-Vaters Verordnungen bezeugte Gott ſeinen Wohlgefallen, und verſprach ihnen zur Belohnung, daß es dem Ionadab nie an einem Abkömmling fehlen ſolte, der vor Gott ſtehe; welche Verheiſſung von einigen von dem Prieſterthum, wahrſcheinlicher aber alſo verſtanden wird, daß ſie durch das Schwerd der Chaldäer nicht umkommen, und wunderbar in dem allgemeinen Untergange erhalten werden ſolten. Die Erfüllung dieſer Zuſage erhellet aus 1 Chron. 2, 55. da unter denen, die aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft zurückgekommen, Rechabiten oder Keniter genennt werden, die zu Labes gewohnt, ſo vermuthlich das in Gilead iſt: einige Ausleger rechnen auch die Männer von Kiriath Jearim 1 Chron. 2, 53. Neh. 7, 29. Esra. 2, 25. hierher. Dieſe Nachkommen Ionadabs und den erſten Gefangnen wie es in den 70. Dolmetſchern heiſet, iſt der 70. (71) Pſalm überſchrieben worden; allein da dieſe Ueberſchrifft in unſrer Bibel nicht gefunden wird, kan man keinen Beweiß hieraus ziehen. Einige halten die Eſſäer vor ihre Nachfolger, welches aber nicht mit Grunde behauptet werden kan. Wie lange dieſes Geſchlecht gedauert,

gedauert, und wie lange sie die alten Gebräuche behauptet, kan aus Mangel der Nachrichten nicht angegeben werden, denn obgleich Beniamin von Tudela im 12. Seculo solche auf seiner Reise noch angetroffen haben will, so kan ihm doch solches so wenig als seine übrigen falschen Erzählungen geglaubt werden. Siehe mehr hiervon in Calmets und Wirtii diff. de Rechabitis. Von dem Aufenthalt und Sitten der Keniten kan hier noch dieses bemerket werden, daß nicht alle in Hütten gewohnt, denn man findet, daß die nördlichen, dergleichen Heber und Hiel waren, die nahe bey Kades Naphthali und Zaanaim wohnten, in Hütten, die südlichen aber, die sich in der Wüste Juda niederliessen, in Städten sich aufhielten. Richt. 4, 11. item 1. 16. 1 Sam. 30, 29. Der Aufenthalt der Keniter in der Nachbarschafft der Amalekiter, welche sie Saul zu verlassen ermahnte, und von denen sie sich nachmahls wohl in die innern Gegenden des Jüdischen Landes begeben haben mögen, wird 1 Sam. 15, 6. angezeigt. Hase in Regn. Dav. bestimmt ihren Sitz näher, und setzt sie bey Kades Barnea, welches auch Procopius Gazaeus bestätiget. Hiermit stimmt 1 Sam. 27, 10. überein, wo gemeldet wird, daß sie gegen Mittag von Gath wohneten. Ioseph. Ant.

6. 8.

6. 8. ſagt, daß ſie mitten im Lande Maiam gewohnet; deſſen Lage aber iſt nicht bekannt. Er nennet ſie in dieſer Stelle Sichemiten, ohne daß man die Urſache davon anzugeben weiß. Die Keniter, welche 1 B. Moſ. 15, 19. unter den Völkern genennt werden, die zu Abrahams Zeiten das Land Canaan bewohnten, ſind ohnfehlbar von obigen Nachkommen des Iethro zu unterſcheiden; doch können dieſe ebenfalls urſprünglich Cananäiſche Völker geweſen ſeyn und ſich nach der Zeit unter den Midianitern niedergelaſſen haben. Man kan ihren Aufenthalt nicht angeben, wo man nicht mit dem Biſchoff von Antiochien Euſtathio annehmen will, daß ſie, wie er in einem Gedichte meldet, am Berge Libanus und Amanus gewohnt; und da man ſie unter den Völkern, die Joſua vertrieben, nicht findet, muthmaſſet man, daß ſie ſich vor deſſen Ankunft aus Canaan weggewendet haben können. Von dieſen iſt ohnzweiffel die Prophezeyung Bileams 4 B. M. 24, 21. zu verſtehen. Bey den Gegenden, welche in der Ecloge beſchrieben ſind, iſt anzumerken, daß der See Semechon oder Samechonites welchen der Jordan durchflieſſet, ehe er in den See Genezareth fällt, insgemein mit dem Merom vor einerley gehalten wird, welche Meynung aber Calmet in den bibliſchen

Unterſuchungen Th. 3. p. 165. wiederlegt, und den Merom zwiſchen Legion und Samaria ſetzet. Ioſeph gedenket des erſten Sees Ant. 5, 6. bell. 3, 35. it. 4. 1. und des andern wird Ios. 11, 5. und Richt. 5, 18. erwehnt. Von der wunderbaren Eigenſchafft des Semochon, der mit dem Cirnitzer See im Hertzogthum Crain übereinkomt, ſiehe Dapper in Palæſt. p. 114. Der nahe an demſelben gelegne Brunnen und Wald Daphnis oder Daphne ſoll wegen ſeiner Aehnlichkeit mit dem Antiochiſchen Daphne alſo benennt worden ſeyn; und ſcheint der Num. 34. 11. in der Ueberſetzung der 70. Dollm. genennte Brunnen zu ſeyn. Von ihm redet Ios. b. Iud. 4, 4. und Dapper p. 100.

Zu pag. 119.

Der Grund dieſer Erzählung iſt aus dem Jer. 41. bis 43. genommen, da erzählt wird, daß nach der Zerſtöhrung Jeruſalems viele vornehme Juden, worunter auch die Tochter Zedekiae geweſen, ſich zu dem Gedalja, den Nebucadnezar zum Statthalter in Iudaea geſetzt, gen Mizpa gewendet und daſelbſt unter ſeinem Schutz ein geruhiges Leben geführet. Ismael aber ein Jude von königlichen Geſchlecht habe ein Bündniß mit dem Könige der Ammoniter gemacht und

durch

durch den Mord des Statthalters ſich auf den Thron von Iſrael zu ſchwingen geſucht. Als er ſolchen bey der Tafel vollführet und nebſt ihm auch viele von den Chaldäern und Juden, ſo bey ihm geweſen, erſchlagen, ſo ſey er mit den übrigen zu Mizpa befindlichen Juden und den KriegsKnechten, ſo er gefangen genommen, nach den Ammoniten geflüchtet. Johanan aber, ein anderer vornehmer Jude, habe ihm alſobald mit einem Trupp und den Hauptleuten des Heers nachgejagt, und da er ihn bey dem groſſen Waſſer zu Gibeon angetroffen, hätten ihn alle Gefangene und die ſo bey ihm geweſen, verlaſſen, und wären mit Johanan wieder umgekehrt. Iſmael aber wäre mit 8 Männern zu den Ammonitern entrunnen. Johanan nebſt denen von ſeiner Parthey hätten hierauf aus Furcht vor den Chaldäern den Entſchluß gefaßt, nach Egypten zu fliehen, und auch ſolches wieder den Befehl Gottes ins Werk gerichtet, da ſie denn ſich daſelbſt zu Magdol, Daphne oder Tachphanes bey Peluſium, zu Memphis und in Thebais niedergelaſſen. Hier blieben ſie in Ruhe bis auf das 37 und 38 Jahr der Gefangenſchaft, da Nebucadnezar Egypten mit Krieg überzog, da denn nach der Weiſſagung Gottes, die er durch Jeremiam thun laſſen, die meiſten von den Geflüchteten durch die

Assyrer umkommen. Siehe hiervon weitläufftiger Prideaux Connex. 1. p. 105. seqq. und 118. ingl. Joseph. ant. 10. 11. Dieser Scribent setzet den Einfall in Egypten in das 5te Jahr nach der Zerstöhrung Jerusalems und das 23. Nebucadnezars, und meldet, daß er den dasigen König Hophra al. Apries umgebracht, und einen andern, nemlich den Amasis an seine Stelle gesetzt, so aber nicht ganz mit den andern Scribenten übereintrifft, welche schreiben, daß Hophra nur von ihm abgesetzt, und nachmahls in einem Treffen vom Amasis, den seine rebellischen Unterthanen schon vorher zum König aufgeworfen hatten, überwunden und zu Sais erwürget worden.

Zu der zweyten Sammlung.

Zu pag. 9.

Von dem nach und nach beförderten Ruin von Babylon, welcher dieser Stadt zur Vergeltung der den Juden erwiesenen Drangsale so häuffig von den Propheten angedroht wurde, geben die Scribenten folgende Nachricht. Cyrus ruinirte bey der Belagerung dieser Stadt nur wenig, ausgenommen, daß er durch Ableitung des Flusses zu der Ueberschwemmung der nahen Ebene, wodurch nachmahls nach Jeremiä Weissagung ein

Sumpf

Sumpf wurde, Gelegenheit gab, und den Arm, der durch die Stadt gieng, unſchiffbar machte. Den erſten Haupt-Sturz aber erlitte ſie bey der Eroberung durch den Darius; denn dieſer König ließ die Mauern von 200 Ellen biß auf 50 abbrechen, und ihre 100 Thore niederreiſſen: und iſt merkwürdig, daß dieſes eben zu der Zeit erfolgte, da ſich Jeruſalem wieder zu erhohlen anfieng. Hierzu kam noch, daß ſie die Ehre eine Reſidentz der mächtigſten Monarchen des Orients zu ſeyn verlohr, welches vermuthlich zu den Zeiten Cyri geſchahe, der ſeine Reſidentz nach Suſa verlegte. Unter dem Xerxes litt ſie von neuem, indem ſolcher den Thurm des Belus, das vornehmſte Gebäude der Stadt zerſtöhrte, und die darinn befindlichen Schätze wegführte. Dieſen wolte Alexander nachmahls wieder bauen, er wurde aber durch den Todt daran gehindert. Den letzten Stoß gab ihr die Anlegung von Seleucia am Tygris durch den Syriſchen König Seleucus, wodurch alle Einwohner aus dieſer Stadt vollends hinweggezogen wurden. Von dieſer Zeit an verfiel ſie völlig in Ruinen, ſo, daß zu den Zeiten Plinii und Pauſaniæ nichts als die Ninamauer übrig blieb, welche die Parthiſchen Könige im 4. Seculo, ſo nach den Syriſchen Babylon beſaſſen, wie Hieronymus im Commentario ad Jeſ.

c. 13. 14. bezeugt, stehen lassen, um solche zu einem Zaun vor die wilden Thiere, die sie daselbst zur Jagd-Lust versammleten, zu gebrauchen. Siehe Prideaux Connex. I. P. 715.

Zu pag. 15.

Die Verfolgung, welche unter dem Antiochus Epiphanes über die Juden ergieng, war eine der grausamsten, so sie jemahls ausgestanden haben, und gestalt sam um den jüdischen Glauben auszurotten und an dessen statt den heydnischen Götzendienst einzuführen. Antiochus fing solche selbst durch Hinrichtung von 40000. Menschen an, er rumirte den Tempel ganz ins Allerheiligste, und entheiligte ihn, indem er darinnen ein Schwein schlachten und mit dessen Blut die Wände besprengen ließ. Zwey Jahre hernach setzte Apollonius solche fort: er ließ alle Männer, die sich weigerten, den Götzen zu opfern, ermorden, und alle Weiber und Kinder verkaufen. Die Stadt wurde geplündert und in Brand gesteckt, und nichts als der Tempel verschonet, in welchen man des Iupiters Statue setzte und niemanden, als den Götzendienern den Eintritt verstattete. Man nahm den Juden die Gesetz-Bücher weg, verboth den Sabbath und die Beschneidung

und

und richtete allenthalben davor Altäre und Hänne zu Verehrung der Götter auf. Auf den Trümmern der verbranten Stadt baute man eine Veſtung, um die Juden in Zaum zu halten, und hierinnen haben ſich die Syrer bis auf die Zeiten Simons behauptet, welcher ſolche eroberte. Ein ſo ſchreckliches über die Juden verhengtes Gericht aber hatte die herrlichſten Folgen. Denn Mathathias und ſeine Söhne verbanden ſich mit einander, vor den wahren Glauben und die Errettung der Unterdrückten ihr Leben aufzuſetzen. Sie verſammleten einen ſtarken Anhang von Rechtgläubigen, die ſich, um dem Tyrannen zu entgehen, in Höhlen und Wüſten verſteckt hatten, und widerſetzten ſich den Syrern mit ſolcher Wuth und Glück, daß ſie das Land von ihren Verfolgern befreyten, den Tempel nach einer 3. und halbjährigen Entheiligung wieder heiligten, den wahren Gottesdienſt allenthalben wieder einführten, und den Grund zu der Unabhängigkeit der Juden, welche ſie ſeit der Babyloniſchen Gefangenſchafft verlohren hatten, legten. Denn Simon wurde zu einem Fürſten der Juden ernant, und das jüdiſche Volk frey geſprochen, welche Freyheit ſie unter ſeinen Nachfolgern, welche den Königs-Titul annahmen, bis auf die Zeiten Herodis behaupteten, da das

Reich nach und nach in die Hand der Römer gerieth. Man sehe hiervon weitläufftiger den Josephum in seinen Jüdischen Kriegen und den Auszug seiner Geschichte in des Prideaux Connexion.

Zu pag. 21.

Der Tempel Oniae in Egypten hatte folgenden Ursprung. Da Onias, Oniae des III. Sohn sich des ihm gebührenden Hohenpriesterthums durch Erhebung des Alcimi verlustig gemacht sahe, flohe er nach Egypten, allwo sich viele tausend Juden seit den Zeiten Ptolomaei Philadelphi aufhielten, der nach seiner Eroberung Palaestinens solche dahmaeführet hatte. Hier schmeichelte er sich bey dem damahligen Könige Ptolomaeo Philoparore dergestalt ein, daß er ihm und einem andern Juden Dositheo die ganze Verwaltung des Reichs anvertrauete. Dieser Gunst suchte er sich zu bedienen, um bey dem Könige die Erlaubniß zu erhalten, daß er einen Jüdischen Tempel in dessen Reich bauen dürffte. Er erhielt solches, da er ihm vorstellte, daß dadurch die in Egypten wohnhafften Juden, welche nach ihrem Gesetze jährlich den Tempel zu Jerusalem besuchen musten, von solcher Wallfarth abgehalten würden, und also nicht so leicht zu besorgen wäre, daß sie

von

von den Syrern, welche noch eine Oberherrschafft über Iudaeam behaupteten, zum Abfall gereizt werden möchten. Die Jüden selbst beredete er zur Einwilligung in solchen Bau, welcher wieder das Gesetz lief, indem er die Stelle in Jes. 19, 18. 19. An dem Tage wird ein Tempel des Herrn mitten in Egypten seyn ꝛc. auf seine Zeit deutete. Er wählte hierzu einen Ort im Nomo Heliopolitano, worinnen er Statthalter war, und baute den Tempel nach Art des zu Jerusalem auf den Grund eines verfallnen Tempels der Bubastis oder Isis, und als er damit fertig war, lies er sich und seinen Nachkommen das Recht bestätigen, in solchem Hoheprieſter zu seyn. Um ihn herum bauete er eine Stadt, die er nach seinen Nahmen Onion hieß. Die Zeit der Erbauung fällt in die Zeit der Regierung des Maccabäers Ionathan, 149. vor Christi Geburth. Dieſer Tempel stund 220. Jahr bis auf die Regierung Vespasiani, da er zu eben der Zeit, da der von Jerusalem zerstöhret wurde, zugeschlossen ward, nach welcher Zeit er ohnfehlbar eingefallen. Siehe hiervon Ios. bell. Iud. 7, 30. imgleichen Prideaux Connex. II, p. 226. Koehlers Descript. Orb. Ant. setzt den Tempel und Nomos Heliopolites in die Gegend des Bubastischen Nil Arms und der Fossae Trajani,

um welchen Distrikt auch das Land Gosen lag. Die Hauptstadt Heliopolis wird vor das On in der Schrifft gehalten, wo der Schwieger Vater Iosephs Priester war. Gen. 41, 45.

Zu pag. 26.

Das Grabmahl, welches Simon der Macabäer seinen Eltern und Brüdern in seiner Vaterstadt Modin aufrichten ließ, ward vor eines der herrlichsten Werke der Baukunst gehalten. Es war aus weissen polirten Marmor künstlich ausgearbeitet und mit 7. Säulen oder Pyramiden besetzt, davon zwey seinen Eltern, 4. seinen Brüdern und eine ihm selbst gewidmet war. An denselben hiengen ihre Harnische, und über ihnen stunden ausgehauene Schiffe. Das ganze Werk war von einem Porticu, davon jede Säule aus einem ganzen Marmorstück gehauen war, eingeschlossen. Da es auf einem Hügel stund, konnte man es sehr weit in der See stehen, und die Schiffahrenden machten es zu einem Seezeichen, wornach sie ihren Lauf richteten. Ios. Ant. 13. 11. 1 Macc. 13, 25. 30. Eusebius meldet, daß dieses Grab noch zu seiner Zeit gestanden habe. Die Stadt Modin wird von Hieronymo neben Lydda und Diospolis, also nicht gar weit von Ioppe gestellet, die meisten Landcharten aber

ſetzen es gar weit von dieſen Orten und dem Meere gegen den Urſprung des Baches, welcher den Garb ins Meer flieſſet. Von Simonis herrlichen Thaten und Tode ſiehe 1 Macc. 13, 16.

Zu pag. 63.

Die Regierung Alexandræ, der Gemahlin Alexandri war eine der glückſeeligſten und friedlichſten Epochen des jüdiſchen Volks, einige Verfolgungen ausgenommen, welche der Haß der Phariſäer zu ihrer Zeit wieder ihre Feinde erregte. Da ſie auf das ſtrenge und kriegeriſche Regiment ihres Gemahls folgte, war ſie den Jüden um deſto angenehmer, welche ihre Bemühungen, ihre vorigen Drangſale durch die Gelindigkeit ihrer Herrſchaft und die Befreyung von allem bisherigen Elend vergeßlich zu machen, mit der ausnehmendſten Verehrung und Liebe belohnten. Sie dauerte aber nur 9. Jahr. Joſ. Ant. 12. 23.

Zu pag. 38.

Die Gegend, wo Pompejus ſein Lager aufſchlug, als er zur Beylegung der Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen den Söhnen Alexandri Jannæi, Hyrcano und Ariſtobulo entſtanden waren, vor Jeruſalem rückte, war auf dem Berge Gihon, dem Berge Sion gegenüber. Der Erfolg ſeines Kriegszugs war dieſer, daß Ariſtobulus wegen der von ihm began-

begangenen Treulosigkeit in Ketten gelegt, und seine Parthey, die sich in den Tempel retirirt hatte, vor den Römern, die Hyrcanus in die Stadt ließ, den kürzern ziehen muste. Denn da Pompejus den wunderlichen Eifer der Juden kannte, daß sie es vor sündlich hielten, sich am Sabbath zu wehren und zu vertheidigen, ließ er an diesem Tage die Gräben, welche zwischen dem Tempel-Berge und der Stadt waren, zuschütten, und Sturm-Maschinen drauf pflantzen. Mit diesen stürmte er den Tempel mit solchem Erfolg, daß ein Thurm von den Ringmauern einfiel, und einen Theil der Mauer mit sich in den Abgrund riß. Durch diese Lücke drangen die Römer in den Tempel ein, und alles muste jetzt über die Klinge springen, wobey dieses das erstaunlichste war, daß die Priester sich im geringsten nicht durch den Einbruch der Feinde in ihrem Opffer stöhren liessen, und also neben den Altären ihren Todt fanden. Nach dieser Eroberung, welche im 63 Jahr vor Chr. im Sommer vorfiel, wurde Hyrcanus mit Verlust des Königs Titels in seinem Reiche bestätiget, und Aristobulus im Triumph in Rom aufgeführt, wo er so lange im Gefängnisse saß, bis ihn Cæsar loslieβ, um sich seiner wider den Pompejum zu bedienen. Dieses Anhänger aber vernichteten seinen Anschlag, indem sie ihn vergifftеten, der-

dergleichen Schicksal auch kurtz hernach sein Sohn Alexander Mariamnæ Herodis Gemahlin Vater zu Antiochia erfahren muste, wo er von dem Unterfeldherrn Pompeji enthauptet wurde. Jos. ant. 14. 8. Prideaux 2. p. 534. seqq.

Zu pag. 43.

Die Schlacht, worinnen Crassus im Jahr vor Chr. Geb 53. von den Parthern unter Anführung des Surenas, Feldherrn des Königes Orodes geschlagen wurde, wird insgemein nach der in Mesopotamien gelegenen Stadt Carrhæ genennet; doch scheint sie nicht gar nahe bey dem Schlachtfelde gelegen zu haben, weil gesagt wird, daß die Flüchtigen um Mitternacht daselbst angekommen. Ichnæ, wohin der junge Crassus sich retiriren wolte, lag ohnfehlbar näher. Die Niederlage, so die Römer hier erlitten, war eine der schrecklichsten; es blieben 20000 Mann, und 10000 wurden gefangen. Die übrigen zogen sich unter Beaufsichtigung der Nacht ins Lager zurück, brachen aus solchem bey Nachtzeit auf mit Hinterlassung 4000 Verwundeter, die von dem Feinde ermordet wurden, und schlossen sich in Carrhæ ein. Dieses verliessen sie die folgende Nacht wieder, um sich durch die Flucht vor der Verfolgung der Parther zu retten. Cassius ein Unterfeldherr,

herr, kam glücklich mit einem Trupp nach Syrien, Crassus aber, der zum Unglück einen Betrüger zum Wegweiser hatte, und die Seinigen nicht zur Gegenwehr gegen die ihn begleitenden Feinde bringen konnte, wurde von ihnen, nachdem sie ihn zu einer freundschaftlichen Unterredung beredet hatten, erschlagen, und seine Truppen zu Gefangenen gemacht. Man schlug ihm das Haupt ab, und brachte es dem Orodes, der sich eben damahls auf der Hochzeit seines Sohnes mit des Königs in Armenien Schwester in Armenien befand, und melden einige Scribenten, daß man um seines unersättlichen Geizes zu spotten, geschmolzenes Gold in dessen Mund gegossen habe. Man lese davon ein mehreres beym Plutarchus im Crasso. Die Juden konnten diese Niederlage und den Tod des Crassus als eine göttliche Rache wegen der Plünderung des Tempels, die dieser geizige Römer das Jahr vorher angeübt hatte, ansehen. Diese war so wichtig, daß sie auf 10000 Talente geschätzt wurde, und befand sich darunter ein goldener Balken, der 300 Hebräische Mintz mog, und in dem Tempel verwahret wurde. Joſ. Ant. 24. 12. bell. jud. 1. 6. Obgemeldetes Carrhæ wird von den meisten Geographis vor das Haran in der Schrifft, worinnen Abraham und Thara wohnten, gehalten. Doch behaup-

behauptet Harduin, daß letzteres in Palmyrene gelegen, Spanheim ſetzt es an den Fluß Chaboras, 40000 Schritte von Charace; und von der Hardt bey Damaſcus.

Zu pag. 49.

Ariſtobulus, ein Enkel Ariſtobuli II. und Bruder der Mariamne, war der letzte aus dem Asmonäiſchen Stamm. Herodes hatte ihn vom Hohenprieſterthum ausgeſchloſſen, und ſolches dem Ananelus, einem Prieſter von Babylon übertragen. Seine Mutter Alexandra aber brachte es beym Antonio und der Cleopatra durch Ueberſchickung ſeines Bildniſſes, welches beyde ungemein reizte, dahin, daß er obgedachte Würde in ſeinem 17. Jahre erhielt. Allein er genoß ſolcher nicht lange. Denn Herodes, der ſich, ſo lange noch jemand vom Asmonäiſchen Stamm lebte, wegen der groſſen Liebe der Juden zu dieſer Familie auf ſeinem Throne nicht vor ſicher hielt, ließ ihn bald darauf in einem Teiche zu Jericho, wo er ſich baden wolte, erſäufen. Joſ. Ant. 15. 2. Der Gewohnheit Herodis, in Bauerkleidern die Geſinnungen ſeiner Unterthanen zu erforſchen, erwehnet Joſ. Ant. 15. 13.

Zu pag. 55.

Es iſt unter den Gelehrten ſtreitig, ob Judäa oder Arabien das Vaterland der Balſam-

ſamſtaude ſey; doch iſt deswegen, weil ſolche in Arabien wild wächſt, das letzte am wahrſcheinlichſten, und ſtimmt damit der Bericht Joſephi Ant. 8. 2. überein, da geſagt wird, daß die Königin aus Seba oder den glücklichen Arabien unter andern Geſchenken vor den König Salomo eine Balſamſtaude mitgebracht, von welcher ohnfehlbar alle diejenigen entſtanden ſind, die nachmahls in Judäa wuchſen. Plinius meldet 12. 25. daß ſie in 2 Gärten von ungefehr 20 Morgen Landes in Judäa gebauet würden, welche nach Joſepho in der Gegend von Jericho lagen, ſo eine der fruchtbahreſten Fluren dieſes Landes war. Man pflegte den Balſam im Junio, Julio und Auguſt, nachdem man mit beinernen Meſſern oder ſcharfen Steinen in die Rinde des Baums einen Einſchnitt gemacht, zu ſammlen. Strabo. 16. p. 724. Jetzo findet man dieſes Gewächs nicht mehr in Judäa, indem es von den Türken daſelbſt ausgerottet und nach Egypten verpflanzt worden. Obgedachte Gärten wurden nebſt der Gegend von Jericho vom Antonio der Königin in Egypten Cleopatra geſchenkt, um ſie einigermaſſen wegen der Bitte, die ſie an ihren Liebhaber that, daß er ihr ganz Judäa ſchenken und den Herodes ums Leben bringen möchte, zu befriedigen, Joſeph. Ant. 15. 4. welches dieſen König dergeſtalt

geſtalt gegen ſie erbitterte, daß er ſich an ihr, als ſie ihn einſtens in Jeruſalem beſuchte, durch ihren Mord zu rächen vornahm. Allein da er überlegte, daß er ſich dadurch den Haß ſeines Wohlthäters Antonii, welcher von ihr völlig eingenommen war, zuziehen würde, ſtand er davon ab, tractirte ſie auf das prächtigſte und begegnete ihr mit der gröſten Ehrfurcht Ios. Ant. 15. 5. Nach dem Todte Cleopatrae gab ihm Auguſtus das verlohrne Land nebſt den Gärten wieder. ibid. c. 11.

Zu pag. 59.

Da Herodes ſeine Gemahlin Mariamne, eine Tochter Alexandri und Enkelin Königs Ariſtobuli aus dem Asmonaeiſchen Stamm im Jahr 29. vor Chriſti Geb. umbringen laſſen, verwandelte ſich ſeine Erbitterung in eine ſo heftige Reue und Betrübniß, daß er die ärgſte Unruhe und Marter in ſeinem Hertzen darüber empfand, welche noch die kurz darauf erfolgte Peſtilenz vermehrte, die die Jüden, welche dieſe vortreffliche Königin als die letzte ihres Stammes äuſſerſt verehrten, als eine Strafe wegen ihres unſchuldigen Mords anſahen. Ios. Ant. 15. 11. Dieſe Qual und Kummer ſuchte er ſich vergebens durch Wein und Gaſt-Mahle zu vertreiben, der Geiſt ſeiner Gemahlin ſchwebte

ihm immer vor Augen, und er verfiel endlich in eine Krankheit, von welcher er sich zwar nach einiger Zeit wieder erholte, aber doch von der Zeit an nie wieder zu seiner vorigen Munterkeit gelangte, auch von Tag zu Tag tyrannischer und blutdürstiger wurde. Um aber das begangene Verbrechen einiger massen wieder gut zu machen und ihr schätzbares Andenken zu erhalten, bauete er nachmahls an die Mauer des Bergs Zion, welcher an sein Schloß und Garten stieß, einen prächtigen Thurm, den er nach ihrem Nahmen nannte. Solcher war 55. Ellen hoch und von Marmor aufgeführt. Diesen Thurm nebst zweyen andern, die er nicht weit davon zwey andern von ihm geliebten Personen, seinem Bruder Phaselus und seinem Freunde Hippicus, die er beyde im Kriege verlohren, zu Ehren bauen ließ, ließ Titus ganz allein stehen, als er die Stadt Jerusalem zerstöhrte. Hadrianus aber riß sie nach ihm vollends ein. Jos. Ant. 13. 7. belljud. 6. 6. Das merkwürdige Leben der Mariamne hat Hollberg in seinen Leben der Heldinnen aus dem Iosepho beschrieben.

Zu pag. 62

Der Bau des marmornen Tempels, den Herodes Augusto zu Ehren unternahm, geschahe

ſchahe aus Erkentlichkeit gegen dieſen Monarchen, welcher ihm das Land Zenodori, welches in dem Diſtricte um Paneas beſtand, geſchenket hatte. Er wählte hierzu einen Ort nahe bey der berühmten Höhle, die man vor den Urſprung des Jordans hielt, und wohin nachmahls Philippus Herodis Sohn die Stadt baute, die er dem Auguſt, nicht aber dem Tiberio zu Ehren, wie Euſebius meinet, Cæſarea Philippi nennte. Ios. Ant. 18. 3. Hierdurch ſuchte er der Schmeicheley der heydniſchen Völcker und verſchiedener von Auguſto abhängender oder in Bündniß ſtehender Könige nachzuahmen, welche dergleichen in ihren Landen erbaueten und nach Sueton. Aug. 60. gemeinſchafftlich zu Athen zu errichten willens waren. Die Juden aber ſahen ſolche Gleichſtellung mit den Sitten der Heyden mit dem äuſſerſten Wiederwillen an, und Herodes hatte alle Mühe durch Vorſtellungen daß dergleichen Gefälligkeit gegen den Kayſer ſeine Beſchützer und Wohlthäter nothwendig wären, ſie zu beſänfftigen. Ios. Ant. 15. 13. Doch findet man, daß er ſich enthalten, dergleichen Tempel in dem eigentlichen Jüdiſchen Lande, welches vor heiliger als Galilæa und Peræa gehalten wurde, zu erbauen, ſondern es geſchahe nur an Orten, welche meiſtentheils von Heyden bewohnt, oder

neuerlich zum Jüdischen Reiche gekommen waren. ib. c. 12. Die Schenkung des Landes Zenodori fällt in das Jahr 20. vor Christi Geburth und muß also der Bau nicht lange darauf gesetzt werden.

Zu pag. 71.

Unter den vielen Aufrührern, welche sich nach Herodis des Grossen Tode zu Königen aufwarfen, und mit ihren Partheyen das Land zerrütteten, war Athronges, ein schlechter Hirte, derjenige, der den Römern und Königlichen, denen er gleich Feind war, am meisten zu thun machte, und sich auch am längsten behauptete. Er verließ sich auf nichts, als auf seine gewaltige Grösse und Kühnheit, und ward von drey Brüdern unterstützt, die ihm gleich waren, und die er zu Hauptleuten der verschiedenen Haufen machte, in die er seine Rotte eintheilte. Nachdem er seine Gegner einige mahl und unter andern einstens einen Trupp Römer, der unter dem Ario der feindlichen Armee Proviant und Waffen zuführen wolte, bey Emaus geschlagen hatte, (weswegen nachmahls Varus diesen Ort abbrennen lassen) ward er endlich mit seinen Brüdern und Anhange aufgerieben. Denn einer wurde von dem königl. Hauptmann Gratus, der andere vom Ptolomaeus einem

Freund

Freund des Herodis überwunden, und da auch der älteste in Archelai Gewalt kam, sahe sich der lezte von ihnen, nach dem seine Parthey durch Krankheit und Strapazen sehr geschwächt worden, genöthigt, sich auf zugesagte Verschonung eben diesem Könige zu ergeben. Ios. Ant. 17, 10. it. b. Iud. 2, 3. 7. Von den Schicksalen der übrigen Rebellen siehe eben diese Stellen und Tacit. hist. 5. 9. Judas, einer von ihnen, ein Sohn eines Anführers der Räuber, Ezechiae, der dem Herodes viel zu thun machte, soll der Theudas Act. 5, 36. seyn.

Zu pag. 75.

Glaphyra eine Tochter Archelai Königs von Cappadocien ward zum erstenmahl an den Alexander, Sohn des Herodis von der Mariamne vermählt. Nach dessen Hinrichtung verband sie sich mit dem Iuba, Könige von Lybien, welchen Bayle vor einen andern, als den bekannten König von Mauritanien hält; zum drittenmahle heyrathete sie den Archelaum, ihres ersten Gemahls Stiefbruder, welcher aus Liebe zu ihr seine erste Gemahlin Mariamne verstieß. Kurz darauf soll sie nach dem Bericht Iosephi Ant. 17, 15. den in dieser Ecloge erzählten Traum gehabt haben, nach welchem sie zwey Tage hernach verschieden. Dieser

Scribent setzt bey Erzählung dieser Geschichte hinzu, daß sie ein merkwürdiges Exempel sey, weil sie einen gewissen Beweis von der Unsterblichkeit der Seelen und der göttlichen Vorsehung enthielte. S. Bayle dict. in Glaphyra.

Zu pag. 80.

Der Berg Quarantene, welchen Nahmen er von der 40tägigen Fasten erhalten, welche Christus hier bey Versuchung des Teufels erduldet haben soll, liegt in der Ebne von Jericho, und ist eines der entsetzlichsten und unfruchtbarsten Berge des gelobten Landes. Man findet eine Capelle auf der Höhe desselben und die Ruinen eines Gebäudes, an dem Ort, wo der Teufel Christo die Reiche der Welt gewiesen haben soll, welches die Kayserin Helena zur Urheberin hat. Man kan jetzt nicht ohne die gröste Lebens Gefahr hinaufsteigen. Ausserdem siehet man noch verschiedene Höhlen, welche ehedem von Einsiedlern bewohnt wurden, um hier nach Christi Exempel ihre Fasten zu halten, allein man kan kaum begreiffen, wie auf einem so unzugänglichen Berge Gebäude haben aufgeführt werden können. Die Beschreibung dieses Berges findet man in Arvieux 2. p. 163. und den Riß in Dappers Palaestina, siehe auch Thom-

Thomsons Reise von Palaestina im 1. Band der Zusätze zur allgemeinen Welthistorie p. 22. Er führet auch den Nahmen des Königs Bergs. Von ihm ist der Teuffels-Berg unterschieden, der gegen Bethel zu liegt und von einigen vor den hohen Berg Matth. 4, 8. gehalten wird.

Zu pag. 98.

Helena Gemahlin Monobazis Königs von Adiabene eines Theils von Assyrien lebte zu den Zeiten Claudii, und ist wegen ihrer und ihrer beyden Söhne Bekehrung zum Judenthum, so gegen das Jahr Christi 41. geschahe, merkwürdig. Iosephus dem wir die Nachricht hiervon zu danken haben, meldet hiervon Ant. [illegible] 2. folgendes. Monobazes ihr Gemahl hatte eine besondere Gunst gegen seinen Prinzen Izates, und dachte darauf, ihn vorzüglich vor seinen andern Söhnen zum Nachfolger zu erwählen. Dieses erregte die Eifersucht seiner Brüder gegen ihn, und er fand deswegen vor rathsam, ihn ausserhalb Landes in das Schloß Spasinus (in Characene gelegen) zu einem benachbarten Könige Abenericus zu schicken. Hier fand er Gelegenheit mit einem jüdischen Kaufmann Ananias bekant zu werden, der ihm die Vortrefflichkeit seiner Religion mit solchen Nachdruck anprieß, daß er ihn

zum Entschluß brachte, sich zu derselben zu bekennen. Als sein Vater starb, brachte es seine Mutter so weit, daß er sein Nachfolger ward. Er beharrete zwar noch in der angenommenen Religion, doch fand er vor nöthig, sich der Beschneidung zu enthalten und seine Bekehrung vor seinen heydnischen Unterthanen geheim zu halten, damit solche nicht zum Abfall gereizt werden möchten. Da ihn aber ein gewisser anderer Jude Eleazar vorstellte, daß er ohne sich diesem Gesetz zu unterwerfen, von seiner Religion keinen Nutzen haben würde, entschloß er sich dazu. Dadurch aber erfolgte, was er befürchtet hatte; seine Unterthanen wurfen einen heftigen Haß auf ihn und hetzten erst den König von Arabien, hernach den Parthischen wieder ihn auf; jedoch war er so glücklich sich beyder zu entledigen, und von dieser Zeit an regierte er 24. Jahr lang in guter Ruhe und Frieden. Seine Mutter, die sich zu eben diesem Glauben bekannt hatte, blieb solchem mit nicht wenigern Eifer zugethan: ja sie bekam eine solche Neigung zu den Jüden, daß sie ihre Residenz mit Jerusalem vertauschte und sich daselbst ein Schloß bauen ließ, wo sie lange Zeit wohnte und den Einwohnern sonderlich bey einer Theurung Act. 11, 28. viel Gutes erzeigte. Sie verließ solches nicht eher, als bis ihr älte-

ster

ſter Sohn ſtarb und ſein Bruder Monobazes der auch ein Jüde worden war, den Thron beſtieg, da ſie nach Adiabene zurück kehrte, aber bald darauf ſtarb. Ihre Gebeine wurden in das gelobte Land gebracht und 3. ſtadia von Jeruſalem in einem von ihr erbauten prächtigen und mit 3. Thürmen oder Pyramiden gezierten Grabmahle beygeſetzt, welches auch vorher mit dem Cörper des Izates geſchehen war. Deſſen Prinzen ſind ohnfehlbar nach der Zeit in Jeruſalem geblieben, weil Joſephus b. Iud. 7. 13. ihrer in der Geſchichte der Belagerung erwehnt und meldet, daß Titus ſie verſchont habe, da Simon und Johannes Zelotes, deren Parthey ſie hielten, wegen der Uebergabe mit ihm handeln laſſen, und ſie als Geiſſel mit ſich nach Rom genommen. Pauſanius in Arcad. c. 16. rechnet obiges Grabmahl der Helene unter die berühmteſten ſeiner Zeit, und ſetzet es dem bekannten Monument des Mauſolus an die Seite. Er ſagt, daß es von Marmor geweſen, und daß deſſen Thür ſich nur an einem gewiſſen Tage des Jahres eröffnet, und bald darauf wieder zu geſchloſſen habe, zu anderer Zeit aber nicht aufgemacht werden können.

Zu pag. 102.

Banus, welcher in dieſer Eckloge aufgeführet wird, bekannte ſich ohnfehlbar zu ei-

ner noch ſtrengern LebensArt, als die andern Eſſäer: denn Joſephus meldet von ihm in ſeinem Leben, daß er in der Wildniß gelebt, Wurzeln und Kräuter gegeſſen, und ſich mit Laub bekleidet; da aus dem Bericht von der Religion dieſer berühmten jüdiſchen Secte erhellet, daß ſie insgemein Brod und Saltz gegeſſen und ſich mit weiſſen leinenen Kleidern bekleidet. Joſephus hielt bey ihm 3. Jahr in ſeiner Wildniß aus, nemlich vom 16ten biß ins 19te Jahr, welches in das Jahr 53. 56. nach Chriſto und in den Anfang der Regierung Neronis fällt, und wendete ſich hernach zu der Phariſäiſchen Secte. Die Anhänger dieſer Secte theilten ſich in zwey Theile, davon die einen allerhand nützliche Handwerke trieben und ſich thätige nennten, die andern aber ſich nur andächtigen Betrachtungen widmeten, und den Nahmen betrachtende führten. Dieſe hielten ſich meiſtens in Egypten um den See Mareotis bey Alexandrien auf, jene aber nach Plinii Bericht 5. 17. und Philone bey Maſſada und Engeddi am todten Meer, theils auch in Syrien. Ihre Anzahl belief ſich auf 4000. Von ihren herrlichen LehrSätzen und ſtrengen LebensArt redet Philo Iudaeus im Buch omnis probus liber. ingleichen Joſeph. bell. Iud. 2. 1. Ant. 18. 2. ſehr weitläuffig, davon die Ueberſetzung

im Prideaux 2. p. 423. 445. anzutreffen iſt.

Zu pag. 109.

Dieſe Prophezeyung iſt dem Ieſus Ananiae Sohn in den Mund gelegt, von welchem Ioſ. b. Iud. c. 31. berichtet, daß er 4. Jahr vor dem Jüdiſchen Kriege und kurz vor der Zerſtöhrung Jeruſalems das Weh über die Stadt geruffen, und ſolches insgemein am Feſtagen zu thun pflegte.

Zu der dritten Sammlung.

Zu pag. 13.

Die Ueberſchwemmung des Jordans geſchahe insgemein um Oſtern, in welche Zeit die Erndte im gelobten Lande fiel, Joſ. 3. 15. 1 Chron. 12, 15. und wurde durch den geſchmolzenen Schnee auf dem Libanon verurſacht. Jetzo aber pflegt der Fluß nicht mehr überzutreten. Maundrel p. 112. Von der Anmuth ſeiner Ufer und denen dort ſich aufhaltenden Vögeln redet Theuenot in ſeinen Reiſen.

Zu pag. 23.

Der Libanon beſteht aus einer langen Kette von Gebürgen, davon der Antilibanon, Hermon und Amana Theile ſind. Er

macht

macht die Gränze zwiſchen Syrien und dem gelobten Lande. Von den herrlichen Produkten deſſelben, ingleichen von der verſchiedenen Beſchaffenheit ſeiner Gebürge redet Arvieux 2. von p. 338. an und von der Anmuth des an denſelben ſtoſſenden Thals der Heiligen p. 351.

Zu pag. 32.

Daß es bey den Juden eben ſo, wie bey andern alten Völkern gebräuchlich geweſen, die Gräber in den Haynen zu errichten, iſt nicht undeutlich aus 2 Kön. 23, 15, 16. und Jeſ. 65, 3, 4. zu ſchlieſſen, wo der Gräber mit den Haynen zugleich gedacht wird. Aus dieſem Gebrauch iſt leichtlich die Urſache anzugeben, warum die abgöttiſchen Juden Richt. 3, 7. 2 Kön. 17, 16. den Baalim, (worunter nach Ameſio in ſeinen Erörterungen im 1 B. vergötterte Helden verſtanden werden) und den Haynen zugleich gedient; denn ſie waren wohl eben ſo, wie die Griechen, der Meynung, daß die Seelen der Verſtorbenen ſich in den Haynen und um ihre Gräber aufhielten, und ſolche durch ihre Gegenwart heiligten. Strodtmans deutſche und bibl. Alterthümer. p. 418.

Zu pag. 37.

Die Geſundbrunnen von Callirhoe entſprangen nicht weit von dem Schloſſe Macherus

cherus aus zwey Hügeln, und flossen von da in das todte Meer. Sie führten theils warme, theils kalte Quellen, und dienten zusammengemischt wieder allerhand Seuchen und Krankheiten, sonderlich steiffe Adern und Krämpfe. vid. Hieronymum und Plin. 5, 16. Herodes ließ sich in seiner letzten Krankheit dahin bringen, allein er fand durch deren Gebrauch keine Linderung. Ios. Ant. 17, 9. Solinus c. 35. setzt sie fälschlich bey Jerusalem. Obgedachtes Macherus wird vom Plinio das zweyte Schloß von Judäa nach Jerusalem genennt. Hier ließ Herodes II. Johannem den Täuffer nach Ios. Ant. 18, 7. enthaupten, nachdem er eine Zeitlang hier gefangen gesessen hatte.

Zu pag. 54.

Daß bey den Jüdischen Weinlesen, eben wie bey uns allerhand Lustbarkeiten, Gastereyen und Tänze gebräuchlich waren, ist aus Richt. 9, 17. Jes. 16, 10. Jer. 48, 33. it. 25, 30, ingleichen Ios. Ant. 5, 9. zu ersehen.

Zu pag. 58.

Der Zeitpunkt dieser Ekloge ist am füglichsten in die Zeiten Johannis Hyrcani zu setzen, welcher nach einem blutigen Kriege mit dem Antiochus Sideres Könige in Syrien Frieden schloß, Ios. Ant. 13, 16. oder auch

auch in die RegierungsJahre des Maccabäischen Fürstens Simons, welche 1 Macc. 14. vor das Jüdische Volk so glückseelig und friedlich beschrieben werden, nachdem solches durch die von diesem Helden vollbrachte Eroberung von Acra von dem Syrischen Joche völlig befreyet worden.

Zu pag. 67.

Der Thabor ist einer der lustigsten Berge des gelobten Landes und liegt ganz allein auf dem Gefilde Jesreel oder Esdrelon. Die herrliche Aussicht von demselben und daselbst befindliche Merkwürdigkeiten beschreibt Arvieux p. 233. ingleichen Maundrel p. 157-159. Thomson p. 5. in dem 1 Theil der Zusätze der allgem. Weltbistorie. Man hat ihn ehedem vor den Berg gehalten, worauf Christus sich verkläret hat, Matth. 17. und deswegen ist auch von der Helena auf dessen Höhe eine Kirche gebauet worden. Einige heutige Schriftforscher aber suchen zu beweisen, daß es ein anderer Berg nahe bey Caesarea Philippi gewesen, allwo sich Christus kurz vorher aufgehalten; welches daher wahrscheinlich ist, weil der Thabor von dieser Stadt 11 Meilen entfernt war. Relands Palaestina p. 335. Ligtfoot in not. Hebr. ad Marc. 9. 2. Seiner Höhe, welche Iosephus vor 30. Stadien ausgiebt, wird

von

von den neuern Reisebeschreibern wiedersprochen, die sie nur eine halbe Stunde rechnen. Thevenot. Voy. I. c. 55. Die Griechen nennen ihn Itabyrion. In der Nähe dieses Berges war das Galiläische Meer und die anstossende berühmte Ebene, davon Ios. 6, b. Iud. 3, 35. eine sehr anmuthige Beschreibung giebt. „Man findet daselbst, sagt er, allerhand Arten von Bäumen, die sonst ein verschiedenes Clima erfordern, als Nußbäume, Palmen, Oliven, Feigen und Trauben, welche leztern 10 Monath lang gesammelt werden können. Die Früchte wachsen hier im gröſten Ueberfluß und sind auch die beſten des ganzen Landes„. Diese ungemeine Fruchtbarkeit schreibt er der sehr gemäſigten und subtilen Lufft und dem Wasser Capernaum zu, davon die ganze Gegend durchflossen ward. Die Länge dieser Ebene rechnet er auf 30. Stadien längst dem See, und die Breite auf 20. Den Nahmen Genezar, den sie ehedem führte, soll sie nach den Nahmen von den häufigen Gärten und Lustheſen erhalten haben, die die Groſen des Landes daselbst anlegten.

Zu pag. 79.

Die Reise Agrippa, des Schwiegersohns Augusti, nach Jerusalem, von welcher in dieser

dieſer Eckloge geredet wird, geſchahe im Jahr 15. v. C. und im 23. Herodis, da dieſer Römer vom Auguſt nach KleinAſien als Statthalter geſchickt wurde. Es gedenken ſolcher Joſeph. Ant. 16, 2. und Philo in leg. ad Caium p. 1033. Von der Geſchicklichkeit Herodis im Jagen und von den Kämpfen und Wettrennen, welche er nach Art der Olympiſchen auf einem zu Jeruſalem neuerbauten Theatro und Amphitheatro, das andere einen Hippodromus nennen, alle 5 Jahr zu Ehren des Auguſti anſtellen ließ, leſet man eben daſelbſt ant. 15, 11. und bell. Iud 1, 16. und von denen bey der Einweyhung von Caeſarea gehaltenen Spielen ant. 16, 9 woraus dieſe, von denen man hier annimmt, daß ſie bey der Anweſenheit Agrippä gehalten worden, wahrſcheinlich gemacht werden können. Was die Hecatombe betrifft, die Agrippa damahls im Tempel geopfert, ſo iſt aus Suet. Aug. 93. zu ſchlieſſen, daß Auguſt ſolche Gleichſtellung mit den RelationsGebräuchen der Juden nicht wohl aufgenommen, weil er meldet, daß er Caium ſeinen Enkel darum gelobt habe, weil er bey einer Durchreiſe durch Iudaeam daſelbſt nicht geopfert. Der Pallaſt und Garten Herodis wird im Ios. Ant. 15, 12. v. bell. 1. 16. und 5, 13. beſchrieben. Von der vertrauten Freundſchaft

ſchafft, ſo zwiſchen dieſem Könige und dem Agrippa obwaltete, redet eben dieſer Scribent an verſchiednen Orten, und ant. 16. 3. ſaget er, daß letzterer ein ſolches Vergnügen an jenes Umgange gehabt, daß er ihn bey ſeinem Aufenthalt in Aſien, ſowohl bey ernſthafften Geſchäfften als bey Luſtbarkeiten immer um ſich haben müſſen. Auguſt hatte eben ſo viel Gefallen an ihm, und ſchätzte ihn nach ſeinem Liebling Agrippa am höchſten, ſo wie dieſer ihn nach dem Kayſer am meiſten hochhielt, und da dieſer König einſtens ſein Heer bey einer Durchreiſe durch ſein Land zu Ptolomais auf das herrlichſte bewirthete, war er dermaßen darüber verwundert und erfreut, daß er ſagte, er verdiene um ſeiner Pracht willen König eines gröſſern Landes zu ſeyn, und Egypten und Syrien zu beſitzen. Ioſ. Ant. 15, 10. bell. 1, 15. et 16, 9.

Zu pag. 110.

Die wunderbaren Schickſale Herodis Agrippæ mit dem Zunahmen des Großen, des Sohns Ariſtobuli und Enkels Herodis von der Mariamne beſchreibt Joſeph ant. 18, 8. ſeq. it. 19, 4. 5. 7. und aus dieſem Holberg in der Jüdiſchen Geſchichte 2 Theil, p. 221. u. 246. ſeq. Seine Beſitznehmung des Vierfürſtenthums Philippi, ſeines

Oheims, ſo in der Helffte von Peræa beſtand, und der Provinz Abilene, geſchahe p. C. 36. im erſten Jahre Caligulæ, mit dem er bey Tiberii Leben gute Freundſchaft gehalten hatte. Dieſer Kayſer vergröſſerte nachmahls ſein Reich a. 40 durch die Uebergelaſſung der Tetrarchie ſeines zweyten Oheims Herodis Antipæ, ſo in Galiläa und der andern Hälffte von Peræa beſtand, und dieſem genommen ward. Hierzu that Claudius a. 41. noch Samaria und Judäa, den Antheil Archelai, den die Römer im Beſitz gehabt hatten, hinzu, wodurch Agrippa an Macht ſeinem Großvater dem Herodes M. gleich geſetzt wurde. Er ſtarb a. C. 44. in einem Alter von 54 Jahren, und hinterließ einen Sohn, Agrippam II. der die Zerſtöhrung erlebte, und ſich anfangs mit Chalcis, einem kleinen Stück von Syrien begnügen muſte, der nachmals aber davor einen Diſtrikt von Galiläa und Peræa erhielt. Von ſeiner Schweſter Berenice redet die folgende Ecloge. Anthedon, wo in der Ecloge die Landung Agrippæ geſchiehet, war ein Seehafen am Mittelländiſchen Meere, den Herodes wieder aufs bauete, und Agrippias, dem Römiſchen Agrippa zu Ehren nennte, dem er auch daſelbſt einen Tempel errichtete. Joſ. bell. 1, 16.

Zu

Zu pag 117.

Dieſe berühmte Prinzeßin und Tochter Agrippæ des Groſſen heyrathete zuerſt ihres Vaters Bruder Herodem, König von Chalcis, und nach deſſen Tode den König von Cilicien, Polemon, der ihrentwegen den jüdiſchen Glauben annehmen muſte. Joſ. ant. 20. 5. Da ſie dieſer verlaſſen hatte, ſahe ſie ſich bey dem bevorſtehenden Untergange ihres Volks genöthigt, mit ihrem Bruder die Parthey der Römer zu ergreiffen, wo ſie ſich durch Unterſtützung der Parthey, die den Veſpaſianus zum Kayſerlichen Thron erhob, und durch ihre Geſchenke bey dieſem Kayſer, und durch ihre Schönheit bey deſſen Sohne Titus in groſſen Credit ſetzte. Dieſer letztere, ſagt man, war von ihr ſo ſehr eingenommen, daß er ſich mit ihr vermählen wolte; aber der Widerwillen der Römer wider dieſe Heyrath nöthigte ihn, davon abzuſtehen, und ſie wieder nach Judäa zurück zu ſchicken. Tacit. Hiſt. 2. 2. u. 81. Sueton. Tit. 7. Xiphil. in Veſp. p. 222. Man nimmt in dieſer Eclloge an, daß ſie ihre letzten Tage in gottſeeligen Uebungen zugebracht, welches dadurch wahrſcheinlich gemacht wird, da man findet, daß ſie bereits in jüngern Jahren ſich damit beſchäfftiget, indem ſie einſtens ſich einem ſehr ſtrengen Gelübde unterworffen, und 30. Tage zu Jeruſa-

rusalem mit Fasten und Beten zugebracht. Joſ. bell. 2. 26. Racine und Corneille haben die Geſchichte ihrer Liebe auf der Schaubühne verewigt. Ihr Leben findet man in Holberas Heldinnen und im Bayle. Ihre Ankunft in Rom geſchahe a. C. 72. im 3. Jahre Veſpaſ. und 2. Jahr nach der Zerſtöhrung Jeruſalems, und ihre Verſtoßung vor a. 79. da Titus den Thron beſtieg.

Zu pag. 83 in der zweyten Sammlung.

Die Verwandlung des ehemahligen Thals Siddim in das todte Meer, welches die Scene dieſer Ecklogue iſt, erkläret Thomſon in ſeiner Reiſebeſchreibung auf eine ſehr natürliche Art, indem er ſolche nach dem Zeugniß des Amos 4. 11. einem Erdbeben, ſo durch Entzündung der daſigen Harzgruben durch ein Gewitter verurſacht worden, zuſchreibt, vermöge deſſen die Waſſerquellen, von denen die Gegend nach 1 B. Moſ. 13. 10. voll war, einen andern Lauf genommen und die verſunkenen Gegenden überſchwemmt worden. Eben alſo iſt nach Athenäo l. 3. ein See bey Apamea in Phrygien zur Zeit des Mithridatiſchen Krieges durch ein Erdbeben entſtanden, und meldet Lucas in der Reiſe in die Levante, daß man die Tradition habe, daß er ehedem ein ſchönes Land geweſen, und um

der

der Einwohner Sünden willen in den See verwandelt worden; eben dieſes wird von dem See Gara in Egypten erzehlt, und 1618. geſchahe dergleichen Vorfall mit dem Flecken Plürs in der Schweiz. Das Waſſer des Sees iſt ſalzigt, beiſſend und etwas bitter. Man ſammlet auf der Fläche deſſelben Erdpech oder Judenleim, und in den nahen Felſen, davon es auf allen Seiten, auſſer auf der nördlichen nicht, umgeben iſt, Salz. Wenn das Waſſer gefallen iſt, ſoll man auf deſſen Tiefe noch Ruinen von überſchwemmten Städten ſehen; welches aber wohl ſchwerlich die verwüſteten Städte ſeyn können, die Strabo an der Anzahl 13. angibt. Die Erzählung von denen daſelbſt wachſenden Sodomsäpfeln, vom Sterben der Vögel, ſo über die See fliegen, ingleichen von der noch zu ſehenden Salzſäule werden von den neuern Reiſebeſchreibern widerlegt. Der Jordan eraiſt ſich in dieſes Meer und ſcheint ſich in deſſen Abgründen zu verliehren; doch iſt das Vorgeben einiger Reiſenden nicht unwahrſcheinlich, daß er durch unterirrdiſche Canäle in das rothe Meer bey Elath ſeinen Ausfluß habe, indem man daſelbſt viel Pech und Harz findet, das er aus dem todten Meere mit ſich fortgeführet haben kan. Andere aber behaupten, daß er in das Mittelländiſche Meer flieſſe. Schaw

in ſeinen Reiſen p. 373. hingegen ſucht zu beweiſen, daß man die Muthmaſſung eines Ausfluſſes nicht anzunehmen brauche, um die nicht merkliche Zunahme des Waſſers im todten Meere bey dem beſtändigen Einfluß des Jordans zu erklären, indem nach D. Halleys Beobachtung das Meer täglich faſt ein Drittheil mehr durch die Ausdünſtung verliehre, als die Einnahme beträgt. Die Länge dieſes Meers iſt 18. deutſche Meilen, die Breite 4 bis 5 Meilen. Den Nahmen des todten Meers hat es davon, weil es keine Fiſche, leiden ſoll, des Salzmeers von dem in der Gegend wachſenden Salz, und Asphaltites von dem obenauf ſchwimmenden Harz. Unter den Alten reden davon Joſ. b. Jud. 6, 27. Plin. 5. 15. et 16. Strabo Geogr. 16. p. 508. Xyl. ed. Tacit. Hiſt. 5. 6. unter den neuern Maundrel, Arvieux 2. p. 159 und Thompſon p. 36. in den Zuſätzen zur Weltbiſt. I. Th.

Scenen zu den Jüdiſchen Ecklogen.

Erinnerung.

Da in den meiſten dieſer Geſpräche und Erzählungen ein gewiſſer Ort des gelobten Landes angenommen wird, an dem man feſthält, daß ſie gehalten worden, ſo hat man hier bey jedem derſelben deren Schauplaß und die Ausſichten deſſelben anzeigen wollen, wie man ſich ſolche dabey vorſtellen könnte, wenn man dieſe Ecklogen als einzelne Scenen theatraliſcher Schäferſtücke anſehen wolte.

Zur erſten Sammlung

p. 7.

Weite mit Heerden und Schäferhütten bedeckte Triften, welche ſich längſt einer See erſtrecken, deren Ufer von Palmenbäumen beſchattet werden.

Zu pag. 13.

Eine einſame Gegend in einem Walde, in welcher zerſtreute Ziegen und Schaafheerden weiden, und von wilden Thierfellen bedeckte Hütten aufgerichtet ſtehen. An den

nahen Bäumen hängen allerhand Saitenspiele und Flöten.

Zu pag. 23.

Ein lustiges Thal, welches allerhand fruchtbare Bäume umgeben. An dessen Ende zeigt sich der von hohen Terebinthen beschattete Eingang zu einer Todtenhöhle, und in der weitesten Ferne die Mauern der Stadt Hebron.

Zu pag. 26.

Ein Hügel, auf welchem sich das Grabmahl Rahels erhebt, und an dessen Fuß eine Strasse vorbey gehet, welche nach Bethlehem führt.

Zu pag. 31.

Eine mit Gebürgen umgebene Gegend, in welcher Schäferinnen ihre Heerden weiden. In der Ferne siehet man Arabische Kauffleute mit Cameelen vorbey ziehen.

Zu pag. 36.

Das schilfreiche Gestade des rothen Meers, an welchem in einiger Entfernung die Stadt Midian liegt. In der Nähe stehet ein Brunnen, dessen Quelle mit einem Steine bedeckt ist.

Zu pag. 42.

Ein wüstes Thal an dem Fuß des Berges Sinai.

Zu

Zu pag. 46.

Eine Straſſe, welche nach Jeruſalem führt, und allenthalben mit grünen Hürten beſetzt iſt. Auf beyden Seiten ſind Leute beſchäfftigt, Zweige von Palmen und Citronen-Bäumen abzuhauen.

Zu pag. 51.

Ein Hügel nicht weit von Mizpa, auf welchem Jüdinnen das Schickſal der Tochter Jephthæ beweinen.

Zu pag. 58.

Eine von einem Baume beſchattete Höhe, neben den Thoren von Jabes, unter welcher eine Gruffe die ehemahlige Grabſtätte Sauls und Jonathans anzeiget.

Zu pag. 62.

Der Eichgrund bey Aſeka, den ein aufgerichteter Stein als das Schlachtfeld der Philiſter, und als die Stätte des Bündniſſes Davids und Jonathans bezeichnet.

Zu pag. 65.

Das Gefilde von Saron, welches in unabſehlicher Weite mit Schäferhütten und Heerden von Cameelen, Rindern, Ziegen und Schaafen bedeckt iſt, und von dem Mittelländiſchen Meere und dem Gebürge Carmel umgränzt wird. In der Nähe erhebt ſich ein Hügel, auf welchem Hirten mit Begehung eines Feſtes, mit Tänzen und ländlichen Spielen beſchäfftigt ſind.

Zu pag. 72.

Eine von der Natur gebildete tiefe Höhle auf der Höhe des Bergs Carmel, von welcher man eine lustige Aussicht nach dem Meere hat.

Zu pag. 78.

Eine wüste Gegend um den Jordan, wo ein mit Kieseln angefülltes Ufer das Bette des vertrockneten Bachs Crith anzeigt.

Zu pag. 85.

Eine mit verdorrten Bäumen besetzte und mit Kieß überzogene Wiese, an welche angebaute und mit Dornenbüschen bewachsene Aecker stossen.

Zu pag. 89.

Ein Theil des Thals Benhinnon neben dem Königs Garten, an dessen Verwüstung und den nahen zerrissenen Bergen man Merkmahle eines heftigen Erdbebens erblickt.

Zu pag. 94.

Eine wüste Gegend bey Thekoa, in deren Mitte sich das Grab des Amos erhebt.

Zu pag. 97.

Der Ausgang eines Waldes, welcher nach einem Thale führt, wo man einen Haufen von frohlockenden Sclaven erblickt, welche mit Cränzen gezeret sind. An den nahen Bäumen siehet man Werkzeuge, die zu Bearbeitung des Ackers dienen, aufgehängt und auf den ungebaueten Aeckern

Pflü-

Pflüge zerſtreut herum liegen, welche die in dem Jubel-Jahre gewöhnliche Feyerung von aller Arbeit und die Ruhe des Landes anzeigen.

Zu pag. 103.

Eine Gegend vor dem ſogenannten alten Thore zu Jeruſalem, welche die Ausſicht nach dem Eingange zu den Gräbern der Könige hat, deren Oberfläche mit halbverfallenen Pyramiden und Cypreſſenbäumen beſetzt iſt.

Zu pag. 107.

Eine luſtige Ebene um den See Semochon, welcher mit Schilff und Gebüſchen bedeckt iſt. In der Nähe umgränzet ſeine Ufer ein von Quellen durchfloſſener und mit Luſtgängen durchſchnittener Lorbeerhayn, weiter hin breiten ſich Hütten und Gezelte aus, neben welchen die Rechabiten ihre Heerden weiden, und von fern ſiehet man die Mauern der Stadt Kades und den Wald Zaanaim ſich längſt dem Geſtade des Jordans hinabſtrecken.

Zu pag. 116.

Eine einſame Flur auf der Höhe eines Gebürges, von welcher man weit und breit Merkmahle der Verwüſtung entdeckt, mit welcher die Babylonier Judäa erfülleten. Allenthalben zeigen ſich rauchende Hütten, umgefallene Thürme, und verwüſtete Flu-

ren;

ren; und die Straſſen wimmeln von wehklagenden Gefangenen, welche von den unbarmherzigen Kriegern in Feſſeln geſchloſſen fortgeführt werden.

Zu pag. 120.

Eine einzelne Schäferhütte in einer dichten Waldung, welche ſich nur auf einer Seite öffnet, wo Pyramiden und Obelisken die Nachbarſchafft einer Egyptiſchen Stadt anzeigen.

Zur zweyten Sammlung
p. 5.

Eine Höhe, von welcher man einen Theil des gelobten Landes, den Lauf des Jordans und ganz von Ferne die Spitzen des Libanons und Carmels wahrnimmt.

Zu pag. 9.

Eine weite Ebene, auf welcher eine hohe Ringmauer, in welcher alles von wilden Thieren wimmelt, die Seen des ausgetretenen Euphrats und hier und da zwiſchen Gebüſchen aufſteigende Schutthügel die Lage und die Ruinen von Babylon darſtellen.

Zu pag. 15.

Eine gebürgigte Gegend, in welcher ein krummer Pfad nach einer in der Tieffe ſich zeigenden Felſenhöhle führt, wo ſich einige Kinder und Weibsperſonen verborgen halten.

Zu

Zu pag. 21.

Eine weite mit Hütten bedeckte Ebene an dem Ufer eines Arms des Nilstrohms. In deren Mitte zeigt sich die Stadt Onion und der Tempel des Onias, und jenseits des Flusses stehen Altäre, auf welchen Götzendiener Opfer bringen.

Zu pag. 26.

Eine Höhe, auf welcher das Grabmahl der Asmonäer, welches mit sieben Pyramiden und den aufgehängten Rüstungen der Jüdischen Helden pranget, zwischen einem marmornen Säulengange emporsteht. Unter dem Hügel zeiget sich die Stadt Modin, und in der Ferne der Hafen Joppe, in welchem Schiffe vor Anker liegen.

Zu pag. 33.

Ein Hügel, auf welchem Schäferinnen mit Auszierung einer Säule, die sie zu Ehren der Alexandra errichtet, und mit Auferbauung verschiedener Altäre beschäfftigt sind.

Zu pag. 38.

Ein ebener Platz auf der Höhe des Berges Gihon, auf welchem halb umgeworffene Schanzen und ausgeschüttete Gräben die zugerüstete Pompeji anzeigen. Man entdeckt von solchem einen Theil von Jerusalem und den Ruin der Ringmauern des Tempels, welcher durch dessen Bestürmung verursacht worden.

Zu

Zu pag. 43.

Ein weites Gefilde in der Nachbarschafft von Carrhæ, allwo aufgethürmte Leichname von Römern und Parthern, zerſtreute Waffen, und zerbrochene Kriegswägen den Schauplatz der Niederlage des Craſſus bezeichnen. In der Ferne deſſelben erblickt man das verlaſſene Lager der Römer, und weiter hin die Spitzen von Carrhæ.

Zu pag. 49.

Ein breiter Teich neben dem königlichen Pallaſt von Jericho. An denſelben ſtoſſen anmuthige Wieſen und Luſtgänge von Palmenbäumen, in denen die aufgehangenen Schäfer-Inſtrumente und die zerſtöhrten Hütten die Trauer der Landleute um den Tod Ariſtobuli andeuten.

Zu pag. 55.

Die Balſam-Gärten in der fruchtbaren Gegend von Jericho. Man ſiehet in denſelben eine Menge Egyptier theils mit Abſchneidung der Zweige der Stauden, theils mit Sammlung des Balſams beſchäfftiget, indem andere zu Fortſchaffung deſſelben Anſtalt machen.

Zu pag. 59.

Ein Theil des Gartens Herodis mit ſeinen Spazier-Gängen, Teichen und Waſſerkünſten; an deſſen Ende erblicket man ein

Stück

Stück der Stadtmauer und den prächtigen Thurm Mariamnae.

Zu pag. 62.

Die Gegend des Berges Panium, an deſſen Fuß eine tiefe Höhle den Urſprung der Quellen des Jordans enthält; auf der Seiten erhebt ſich der marmorne Tempel des Auguſti, in welchem die Einwohner von Paneas der neuen Gottheit Opfer bringen.

Zu pag. 66.

Ein einſamer Aufenthalt bey Bethlehem, in deſſen Nachbarſchafft Heerden weiden.

Zu pag. 71.

Eine Ebene bey Emaus, auf welcher todte Leichname, weggeworffene Waffen und verlaſſene Proviantwägen die Merkmahle eines daſelbſt kürzlich gehaltenen Gefechts anzeigen.

Zu pag. 75.

Ein prächtiges Gemach in dem Pallaſt Archelai, mit den Bildniſſen Alexandri und Jubæ, Königs von Lybien ausgezieret.

Zu pag. 80.

Eine fürchterliche Wildniß am Fuß des Gebürges Quarantene, an deſſen ſteilen Klippen ein unwegſamer Pfad ſich neben den Abgründen und überhängenden Felſen zu Einſiedlerhöhlen hinanſchlingt.

Zu

Zu pag. 83.

Das wüſte Ufer des todten Meers, welches allenthalben von ſteilen Felſen und Höhlen umringt iſt, die von Schwefel dampfen.

Zu pag. 86.

Eine Gegend am Galiläiſchen Meere.

Zu pag. 90.

Eine Gegend des Thals Joſaphat, in welcher auf beyden Seiten geöffnete Grabmähler und unterirrdiſche Grüffte zu ſehen ſind.

Zu pag. 93.

Ein mit Geländern umringter Altan eines Pallaſts in Jeruſalem.

Zu pag. 98.

Ein von Marmor-Säulen unterſtützter offener Saal in dem Pallaſt Helenens in der Hauptſtadt von Adiabene.

Zu pag. 102.

Eine Einöde, ſo von Bergen und Waldungen umgeben iſt. In deren Mitten ſteht eine von Zweigen erbaute Hütte an dem Ufer eines Bachs.

Zu

Zu pag. 109.

Ein mit Oehlbäumen umgebner Plaz auf dem Oehlberge, von welchem man einen herrlichen Proſpekt nach der Stadt Jeruſalem hat.

Zur dritten Sammlung.

p. 5.

Eine blühende Wieſe, auf welcher man noch die Spuhren des kürzlich entwichenen Winters erblickt. Vorn zeigt ſich ein von Raſen erbauter Altar, auf dem allerhand Blumen zum Opfer liegen.

Zu pag. 9.

Ein Hayn, in welchem ein Altar ſteht.

Zu pag. 13.

Eine Ebene an den Ufern des Jordans, wo hier und da ſtillſtehende Waſſer die Merkmahle einer kürzlichen Ueberſchwemmung andeuten.

Zu pag. 16.

Ein dunkler Hayn.

Zu pag. 19.

Ein mit Blumen umringter Platz vor einer Landwohnung, wo das fallende Laub und die straubigten Aeste die Herbstzeit anzeigen.

Zu pag. 23.

Eine von Gebürgen umringte Ebene des Libanons, in deren Mitte sich ein Cedernwald zwischen Schneehouffen erhebt. Auf der Seite, wo sie sich öffnet, sieht man nach einem lustigen Thale hinab, welches von häufigen Wasserfällen, lieblichen Bächen und grünenden Gebüschen geziert wird, und an dessen Seiten man viele Höhlen der Einsiedler bemerkt.

Zu pag. 27.

Eine dunkle Grotte in einer Einöde.

Zu pag. 32.

Eine Wiese in einem Hayn, in welchem ein Grabmahl sich erhebt.

Zu pag. 37.

Die Krankenhallen neben dem Gesundbrunnen von Callirhoe, welche aus zwey Hügeln

Hügeln hervorquellen, und von einer Menge von allerley Kranken umgeben ſind. In der Ferne erblickt man das Schloß Macherus auf der Höhe eines Felſens, und einen Theil des todten Meers.

Zu pag. 43.

Eine Schäfertrifft, welche luſtige Weinhügel und Wälder von Oehl- und Feigenbäumen einſchlieſſen.

Zu pag. 48.

Eine blühende Aue, welche ſich längſt einem Palmenhayne hinabſtrecket.

Zu pag. 54.

Ein anmuthiges Thal an dem Fuße eines Weinhügels, in welchem Schäferinnen und Hirten nach dem Schalle der Schallmeyen tanzen, indem die Winzer mit Einſammlung der Trauben beſchäfftiget ſind.

Zu pag. 58.

Eine Flur, in welcher Landleute und Gärtner mit Verbeſſerung der durch den

Krieg verursachten Verwüstungen beschäfftiget sind.

Zu pag. 61.

Ein Hügel, auf welchem zwey alte Terebinthen stehen, welche mit Blumengelandern und Cränzen gezierd sind.

Zu pag. 67.

Die Höhe des Berges Thabor, welche eine der lustigsten Aussichten nach der Ebene von Esdrelon, die der Kison wässert, darstellet.

Zu pag. 71.

Eine lustige Trifft, an deren einem Ende eine grüne Hütte und Schaafhürden stehen. Man sieht die gegenüber liegenden Berge sich von den Strahlen der aufgehenden Sonne röthen.

Zu pag. 76.

Eine ländliche Gegend, welche der Schimmer

mer des Mondes bey einbrechender Nacht erhellet.

Zu pag. 79.

Eine Höhe, von welcher man einen groſsen Theil, des gelobten Landes überſchauen kan.

Zu pag. 97.

Eine Schäferwieſe, nahe bey einer Landſtraſſe, welche mit Blumen und Zweigen beſtreut, und mit verſchiedenen Ehrenpforten von grünen Reiſig geſchmückt iſt, deren Zierrathen und Aufſchriften anzeigen, daß ſie zu Ehren Agrippä aufgerichtet worden.

Zu pag. 110.

Der Hafen zu Antheadon, an deſſen Eingange viele mit Cränzen gezierte Schiffe zum Auslauffen bereit ſtehen, um den König Agrippa zu empfangen, deſſen Flotte ſich in der weiteſten Ferne zeigt. In der Nähe ſieht man einen Theil der Stadt und die prächtigen Säulengänge des Tempels Agrippä,

pä, welche mit deſſen Nahmen überſchrieben ſind.

Zu pag. 117.

Eine Ausſicht nach einem Theil der Seeküſte von Italien, welche mit verſchiedenen herrlichen Landhäuſern und Schlöſſern der Römer bebaut iſt.

---

qedrukt mit Straußiſchen Schriften.

Verbeſſerungen.

In der 1. Samml. p. 7. lin. 8. v. u. ſt. lieblichen Accente l. holden Töne. p. 19. l. 7. v. u. l. erdacht. p. 25. l. 8. v. u. ſt. gerührteſte l. eifrigſte. p. 32. l. 2. v. u. ſt. Neigungen l. Neigen. p. 53. l. 3. v. u. welch ein Klagegeſchrey, rief er jetzt aus ꝛc. p. 54. l. 3. v. u. ſt. Steine l. Wanderer. p. 75. l. 12. ſt. erfüllet l. krönet. p. 76. l. 2. ſt. Troſte l. Verſtellung. l. 6. ſt. Glückſeeligkeit l. Verherrlichung. p. 120. l. 6. v. u. Selomith del. p. 127. l. 15. l. erweiſeſt. ſt. iſt l. in. 2. Samml. p. 12. l. 2. v. u. inſer. zu bemerken. p. 15. l. 8. v. u. l. arme Verlaſſene. p. 28. l. 4. die uns das ungeſtüme ꝛc. p. 38. l. 10. v. u. ſt. Antigonus l. Ariſtobulus. p. 40. l. 3. ſt. ihrer l. der römiſchen. p. 62. l. 10. ſt. mitten l. ſelbſt. p. 71. l. 8. l. muſten. p. 105. l. 5. ſt. unſerer l. ſeiner. 3. Samml. p. 17. l. 12. hindurch del. p. 19. l. 7. ſeine zahlreiche Nachkommen, die ſich — verſammelten. p. 20. l. 4. ſt. lieblich l. holde. l. 7. ſt. lieblich l. erquickende. p. 24. l. 14. ſt. rauhe l. reiche. p. 8. v. u. l. fället. p. 25. l. 12. v. u. ſt. lieblich l. holde. p. 32. l. 5. ſt. Zilla l. Thirza.

p. 18. l. 4. ſt. Ariel l. Jaſon. l. 12. ſ. Jaſon l. Ariel. p. 19. l. 8. l. Unter dieſen Reden waren ꝛc. p. 50. ſtatt des letzten Abſatzes lies: Lamuel. Hörſt du nicht jetzt eine himmliſche Stimme die letzten Töne nachrufen? Dedan. Ja, ich höre ſie, ein heiliger Schauer durchdringt meine entzückte Herz, und durch die ganze Gegend ſchwebt die Anweſenheit des ätheriſchen Genius zu ferner und tiefe Stille. p. 60. l. 3. l. in dieſen Hütten. p. 63. l. 12. v. u. l. erleichtern. p. 88. l. 5. ſt. prächtige l. erleuchtete. p. 89. l. 2. ſt. prächtige l. reiche. im Anhang p. 119. l. 10. ſt. erheitere l. erhelle. p. 145. lin. 2. ſ. Schwas l. Schawa. p. 147. l. 2. ſt. wettläuftigen l. poetiſchen. p. 148. l. 5. v. u. l. Talmudiſten. p. 150. l. 9. v. u. l. dieſen. p. 162. lin. 17. add. Die Geſchichte der Tochter Zedekiae, wie ſie in dieſem Gedichte erzehlt wird, iſt eine Nachahmung der Erminia in dem befreyten Jeruſalem des Taſſo. cant. 7. p. 185. l. 4. v. u. add. Der Tod Helenens muß ungefähr in das J. C. 65. geſetzt werden.